

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

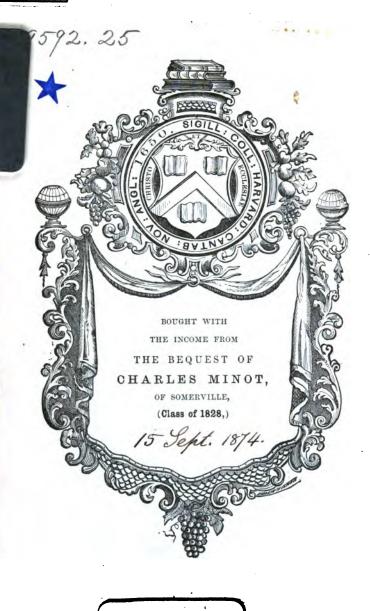
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

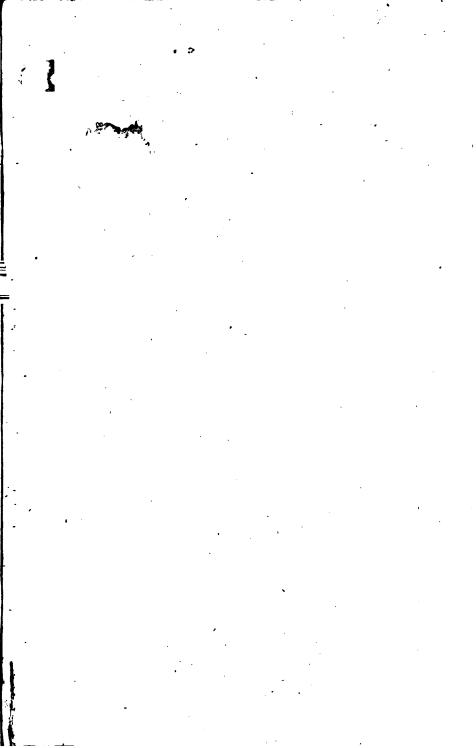
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



34-1







verlorene Handschrift.

Roman in fünf Büchern

nod

Suffan Frentag.

Siebente Auflage.

Zweiter Theil.

E Leipzig Berlag von S. Hirzel. 1873. 49592,25

1874, Sept. 15. Mint Fund.

Das Recht ber Uebersetzung ift vorbehalten.

Drittes Buch.



Die Buttermuschine.

Im großen Saale der Universität war ein gewähltes Publikum versammelt, Würdenträger der Regierung und Stadt, Männer der Wissenschaft, hinter ihnen die Studenten, welche ab- und zuströmend die Thür des großen Portals in Bewegung erhielten. Oben aber auf der Gallerie saßen die Frauen der Prosesson, in der Witte der ersten Reihe Ilse mit Laura auf dem Chrenplatz. Hent war für Ilse ein großer Tag, denn der Glanz der höchsten academischen Würde sant auf das Haupt ihres Gatten. Felix Werner war zum Rector Magnificus gewählt und sollte hier sein Amt antreten.

In langem Auge schritten die Lehrer der Universität in ben Saal, vor ihnen die Bebelle in alterthumlicher Amtstracht, große Scepter in ber Sand; bie herren felbft nach ben Jacultäten geordnet. Die Theologie begann ben Zug und die Philosophie schloß ben Reigen, diefe an Zahl ber Manner und Bebeutung die ftartfte Abtheilung, alle zusammen aber bilbeten eine stattliche Benoffenschaft, neben einzelnen Rullen gingen hochberühmte Herren, auf welche bas Land ftolz sein burfte und es war eine Freude für Jedermann, so viel gelehrtes Wiffen körperlich versammelt zu sehen. Nur die wilrdige Darftellung im Zuge gelang ben großen Geiftern nicht, fie hielten schlecht Reihe, mancher sab aus, als ob er mehr an feine Bücher bente, als an ben Einbruck, welchen seine Gestalt bem Publikum machen sollte, einer hatte sich gar verspätet er bieß Raschke - und tam sorglos und vertraulich grüßend

binter ben jüngsten Privatbocenten bergelaufen. Den Bug empfing ein lateinischer Gesang bes acabemischen Sängerchors, nicht verständlich, aber festlich. Die Brofessoren ordneten sich auf ihren Sigen, ber bisberige Rector betrat ein bobes, mit Blumen verziertes Ratheder, hielt zuerst eine gelehrte Rede über den Nugen, welchen vor Lingerer Zeit das unruhige Volk ber Araber ber medicinischen Wissenschaft gebracht hat, und berichtete bann über bie academischen Greignisse bes letten Jahres. Der Bortrag war schön und Alles war sehr feierlich, bie Ehrengäste ber Stadt und Regierung fagen unbeweglich, bie Professoren borten ergeben ju, die Studenten knarrten nur wenig an der Thur, und wenn von dem gemalten Plafond ber Aula zuweilen die Langeweile ihre großen Fledermausflügel gegen die Augen der Zuhörer herabbewegte, wie bei academischen Schaustellungen unvermeidlich ist: — Ilse merkte heut nichts Als Magnificus den Bortrag beendet hatte, bat er mit einer zierlichen Handbewegung und den verbindlichsten Worten seinen Nachfolger, zu ihm auf bie Erhöhung zu steigen. Ilse erröthete, als ihr Felix das Katheber betrat. Der Rector nabm fein Baret ab, die goldene Rette und ben Mantel, ber wie ein alter Fürstenmantel aussah, und Alles setzte und bing. er um feinen Nachfolger mit warmen Bunfchen und Aeugerungen der Hochachtung. Laura flüsterte ihrer Nachbarin zu: "Wenn unser Berr Professor ein Schwert an ber Seite truge, ware er gang wie ein Rurfürst auf ben Bilbern brauken:" und Rife nickte freudig, es war genau ihre Ansicht. Jest aber trat Werner in Burpurmantel und Kette vor. Die Pedelle freuzten ibre Scepter zu beiden Seiten des Katheders und der neue Rector hielt majeftätisch eine Ansprache an Brofessoren und Studenten, worin er Günstiges erbat und gutes Regiment Wieder begann der academische Chor ein lateinisches Triumphlied und der Zug der Universitätslehrer bewegte sich in das Nebenzimmer zurud, wo die Professoren ihren Rector händeschüttelnd umstanden und die Bedelle Burpurmantel

und Kette in Kästen packen, zur Schonung für spätere Zeiten. Auch Isse empfing vie Glückwünsche der Frauen und des Theetisches, welcher sich an der Gallerietreppe aufstellte und sie lustig mit "Magnisicenz" begrüßte.

Zu Haus siel Isse dem Gatten um den Hals und sagte ihm, wie stattlich er in seinem Ornate ausgesehen habe. "Bas die Zigeunerin sprach," rief sie, "heut ist es erfüllt, heut trug der Mann, den ich liebe, den Fürstenhut, sei gegrüßt du mein Fürst und Herr."

Für den Nachmittag dieses großen Tages war der Besuch des Erbprinzen angemeldet, Ilse sah noch einmal in die Winkel der blanken Wohnung, damit sie als Hausfran keine Unehre erlebe, und ließ sich von dem Gatten über die Form unterrichten, in der man mit vornehmen Herren spricht. "Damit ich Bescheid weiß, wenn er sich auch um mich kümmert. Ich bin unruhig, Felix, denn es ist doch etwas Großes, den künftigen Herrn der Heimath kennen zu lernen."

Mit dem Stundenschlag suhr der Wagen vor, Gabriel in seinem besten Frack sührte die Herren an das Zimmer des Rectors. Unterdeß ging Ise erwartungsvoll in ihrer Stude auf und ab. Nicht lange und ihre Thür wurde geöffnet, zwei Herren traten, von dem Gatten geleitet, ihr entgegen. Da war der Prinz, eine zarte Gestalt unter Wittelgröße, schwarzes Haar, ein kleines Gesicht mit weichen Zügen, über den seinen Lippen ein dunkler Streif, welcher den beginnenden Bart andeutete, die Haltung etwas schlottrig und verlezen, so machte er den Eindruck eines zarten und schwächlichen Menschenkindes. Befangen trat er auf Ise zu und sagte ihr so leise, daß sie kaum die Worte verstand, wie sehr er sich freue, in ihr eine Landsmännin zu begrüßen.

Ise erhielt burch sein schüchternes Wesen ihren Muth zurud, und da sie in dem Anblid ihres jungen Prinzen ein wenig bewegt war, so begegnete ihr, daß sie ihm eine kleine Rede hielt: "Wir aus unserm Lande hängen an der Heimath,

und da ich jetzt Ew. Hobeit so nabe vor mir sebe, wage ich and zu fagen, daß ich Ew. Hoheit sehr gut wieder erkenne. Sie waren noch ein ganz junger herr, und ich war ein halbwüchfiges Mädchen, ba sab ich Sie zuerst neben Ihrem herrn Bater in ber Refibeng. Em. Sobeit fagen auf einem febr Meinen Pferde, während mein Bater und ich grußten, stand das Pferd still und wollte nicht weiter geben, Sie saben mich freundlich an, gang mit benselben Augen, wie jett. 3ch bielt ein Paar Rosen in der Hand, und weil Sie unser junger Bring waren, bot ich Ihnen bie Rosen an. Aber Sie schüttelten ben Ropf, und Sie konnten auch nichts nehmen, weil Sie ben Bügel halten mußten, und ich glaube, Sie waren etwas ängftlich auf dem Pferde. Nur das Pferd fuhr mit seinem Kopfe nach ben Blumen. Da tam ein Großer in Uniform herangeritten, faßte bas Pferb, und wir traten zurud. Gie feben, ich weiß noch Alles, benn für ein Mädchen vom Lande ist so etwas eine wichtige Erinnerung. — Aber erweisen Hobeit mir boch bie Chre Plat zu nehmen."

Der Begleiter bes Bringen, Rammerherr von Weibegg, begrüßte Ase verbindlich; er war ein Mann in mittlen Jahren. groß, von auter Saltung und feinem üblen Geficht. nahm die Leitung ber Wechselreben und ein kleines Gespräch lustwandelte über die Berge und Wälber bes Heimathlandes. Es blieb ein anständiger Austausch von Worten, welcher sich ungewöhnlicher Gebanken ganzlich enthielt. Der Pring war schweigsam, spielte mit einem Augenglase, und fab befrembet und vorsichtig auf die stattliche Professorau, welche ihm gegenüber fag. Bulest frug ber Rammerberr nach ben Stunben, wo bies Zimmer sich Fremben öffne, und brückte ben Wunsch aus, bem Prinzen und ihm möge gestattet sein, quweilen einzutreten. "Bon ben wenigen Beziehungen, welche bie fremde Stadt bietet, ift une bies Saus befonders werthvoll, in welchem mein durchlauchtigster Bring das Recht beanspruchen barf, nicht gang als Fremder behandelt zu werden." Das

Alles war recht sauber und verbindlich, und als der Prosessor die Frentden bis an die Entreethür geleitet hatte, sagte er zu seiner Frau: "Nun, sie sehen ja menschlich genug aus."

"Ich habe mir Prinzen ganz anders gedacht, Felix, kedt und übermüthig, dieser hatte nicht einmal einen Stern auf ber Brust."

"Der war nur in die Tasche gesteckt," tröstete ber Prosessor. "Aber er sieht aus wie ein guter Junge," schloß Ilse, "und da er mein Landsmann ist, soll er auch gut behandelt werden."

"So ist es recht," versetzte ber Professor lachend.

Es machte sich in ben nächsten Wochen allmälig, bag ber Erboring und fein Kammerherr die gute Behandlung behaglich fanden. Der Rammerberr bewährte fich als angenehmer Mann, er hatte größere Reifen gemacht, hatte einiges erlebt, vieles geseben und allerlei gelesen, was auch nicht grade am Wege liegt; er sammelte Antographen und war dem menschlichen Geschlecht burch tein Lafter und feine üble Gewobnbeit läftig. Bahrend einem längeren Aufenthalte in Rom hatte er mit alten Belannten bes Professors in Berbindung gestanden, er war burch die Ruinen Pompeji's gewandelt und zeigte ein wohltbuenbes Intereffe an ber Einrichtung altrömischer Bauser. Außerdem verstand er gut zu hören und zu fragen und erzählte zuweilen mit anftanbiger Mebifance Anekoten von vielgenannten Personen. Go geschah es, daß ber Professor gern mit ihm verkehrte, und daß er am Theetisch Alse's den Wirthen willommen, ben Gaften nicht unbequem war. Auch ihm felbst schien ber Bertehr mit ben gelehrten Gerten Freude zu machen, er besuchte den Doctor und betracktete bei diesem alte Holze schnitte, er behandelte den Prosessor Raschte mit rückschebvollet Artigleit und begteitete nebst seinem Prinzen ben Philosophen an einem Karen Winterabend bis zu ber entlegenen Wohnung, während Raschte sehr interessante Beobachtungen über ben Schlof ber Bflanzen mittbeilte.

Daß der Erbprinz sich ebenso gut unter den Prosessoren zurecht fand, konnte man nicht behaupten; er hörte dem Gespräch der Männer leidend zu, wie einem academischen Hörer ziemte, und sprach durchaus und zu rechter Zeit das Schickliche. Nur zuweilen deutete er durch leises Knipsen seiner Lorgnette an, sein Gemüth werde wohl eine andere Art von Unterhaltung nicht ungern ertragen.

Ise war unzufrieden, wenn er mit der Lorgnette knackte, und wenn sie zu ihm hinüber sah, hörte das Knipsen auf.

Denn Ilse wollte, daß er sich unter ben andern Männern recht stattlich bervorthun follte, und ihr mar, als könnten die Berren ihr felbst einen Borwurf baraus machen, bag ihr Pring für Männergeschäfte fein rechtes Berg erwies. Sie war befhalb als Hausfrau mit garter Aufmerksamkeit um ihn bemüht; sie wagte den Rath, daß er den Thee nicht zu ftark trinken mochte, und bereitete ibm felbst bie Mischung. Der Bring ließ fich bas gern gefallen, er faß am liebsten auf bem Stubl neben ihr und sah ihr freundlich zu, wie sie um ben Tisch wirthschaftete. Nur ihr gegenüber ging er ein wenig aus seiner vorsichtigen Zurückaltung beraus, er erzählte ihr was er von Merkwürdigkeiten ber Stadt gesehen, und wenn er grade nichts zu sprechen hatte, machte er wenigstens ihr Amt leicht, er stellte ben Sahntopf vor fie bin und hatte ein scharfes Auge auf bie Zuderbüchse, wenn er meinte, daß Ilse für sich bavon Gebrauch machen könne.

Einst, als er wieder schweigsam neben ihr saß und die Herren grade zornig über der Bibliothelberwaltung des Baticans zu Gericht saßen, machte Alse den Borschlag, ein Werk anzusehen, das ihr der Gatte gekauft hatte, gutgestochene Bildwisse berühmter Gelehrten und Künstler. Sie gingen zu der Lampe des Nebenzimmers, der Prinz betrachtete mit matter Theilnahme die Köpse. "Bon manchen weiß ich nichts," begann Alse, "als einige Worte, die mir mein Mann über sie erzählt hat. Ihre Bücher habe ich nicht gelesen, und von den schöuen

Werken, die sie gemalt und componirt haben, kenne ich auch gar wenig."

"Mir geht es grade so," versette der Prinz ehrlich, "nur die Musiker kenne ich etwas."

"Und boch ist eine Freude, die Gesichter anzusehen," suhr Isse sorzüge dieses Mannes sein möchten, und wenn man Jemand fragt, der mehr weiß, ergiedt sich manchmal eine Bestätigung und manchmal ein Irrthum. Das hilft Einem, die Männer lieb und vertraulich zu machen, und man sucht Gelegenheit, auch mit ihrer Kunst und Weisheit bekannt zu werden. Ich mühe mich jetzt, von einem nach dem andern mehr zu erfahren. Wenn man aber etwas von einem großen Manne gelesen hat und sein Bild nach einiger Zeit wieder ansieht, dann ist es, als schaute man in das Gesicht eines guten Freundes."

"Lesen Sie gern?" frug ber Pring aufblidenb.

"Langsam," erwiederte Ilse, "denn von ernsten Dingen geht nicht viel auf einmal in den ungelehrten Ropf, besonders wenn es schwere Gedanken erregt."

"Ich lese nicht gern," versetzte der Prinz, "am wenigsten, was Einem so vorgelegt wird. Und mir ist es langweilig, denn ich habe nichts Ordentliches gelernt und ich weiß nirgend recht Bescheid."

Das sagte er mit Bitterkeit. Isse erschrak über bas Geständniß. "Dem werden Ew. Hoheit jetzt abhelfen, es ist ja hier so schöne Gelegenheit."

"Ja," versetzte ber Prinz, "vom Morgen bis zum Abend, und Alles durcheinander, ich bin jedesmal froh, wenn die Stunden zu Ende sind."

Alse betrachtete ben jungen Herrn mit großer Betrübuiß. "Das ist ja für Ew. Hoheit ein rechtes Unglud. Haben Sie benn nichts, was Ihnen zu wissen ober zu besitzen recht lieb ist? Eine Sammlung von Steinen oder Schmetterlingen, oder von seltenen Büchern ober Rupserstichen, wie der Doctor drü-

ben? Dabei hat man das ganze Jahr sein Vergnügen, und man lernt auch allerlei, wenn man sich diese werthen Sachen zusammenträgt."

"Wenn ich bergleichen haben will, kann ich Alles in Hanfen gesammelt haben," versetzte der Prinz. "Aber wozu? es steht schon so viel Zeug um mich herum. Wenn ich heut Steine suchen wollte, geriethen alle Leute um mich in Aufregung, und es würde mir entweder verwehrt, oder eine ganze Sammlung in's Haus getragen."

"Das hilft freilich nichts," bedauerte Ilse, "man muß felbst um das Einzelne sorgen, bann tommt die Freude. Wensch tann nicht Alles wissen, aber etwas muß jeder haben, mas er ordentlich versteht. Wenn ich mein Keines Leben vergleichen bürfte mit bem großen, das Ew. Hobeit erwartet, so könnte ich Ihuen wohl etwas erzählen. Als meine gute Mutter sich zu ihrer letten Krankbeit einlegte, war ich ein ganz junges Ding, aber ich wollte burchaus an ihrer Stelle die Wirthschaft führen. Da fand fich, daß ich mir nicht Rath wußte. 3ch verstand nicht einmal, ob die Leute fleißig ober träge waren, in tannte auch nicht die Handgriffe, und wenn Jemand etwas schlecht machte, konnte ich's nicht lehren. Dekbalb fak ich an einem Abend muthlos und ärgerlich über mich felbft, und ich glaube, ich weinte. Da fagte mein guter Bater: bu burfteft nicht so viel auf einmal übernehmen, du follst erft etwas genau Lernen. Und er wies mich in die Molferei. Wiffen Ew. Hobeit was das ist?"

"Nicht so recht," versetzte der Prinz.

"Das ist ja die Milchwirthschaft des Gutes, ich will Em. Hobeit sagen, was dabei du thun ist."

Sie erzählte ihm die ganze Tagesarbeit des Milchkellers. "Und jetzt machte sich's so. Ich griff selbst mit an, wurde sest in der Arbeit und bekam ein Urtheil siber die Mägde. Ich lernte jede Kuh genau kennen, und lernte auch, welche Art für uns am besten war, und warum. Denn nicht jede Race

paßt überall hin. Bald bekam ich den Ehrgeiz, Butter und Räse recht sein zu machen. Ich erkundigte mich bei den Klugen und las auch zuweilen in einem Buch darüber. Dann besprach ich mit dem Bater Berbesserungen. Und grade als ich wegkam, war die Rede davon, statt unseres großen Buttersasses von Holz eine neue Maschine anzuschaffen. Sie ist jetzt aufgestellt, soll sehr gut sein und schöne Butter machen, ich habe sie aber noch nicht gesehen. Denn Ew. Hoheit kennen doch das Buttern?"

"Nein," versette ber Pring.

Isse beschrieb es ihm ein wenig. "Wenn aber der Bater um Johanni die große Rechnung machte, da war mein Stolz, daß die Kühwirthschaft in jedem Jahr höhern Ertrag gab. Mich ärgerte nur, daß der Bater über meinen kleinen Gewinn lachte, denn der eigentliche Werth der Kühe lag für ihn in ganz andern Dingen." Auch darüber machte Ise eine leise Andentung. "Und sehen Hoheit," suhr sie sort, "erst von dieser Zeit ab fühlte ich mich in der Welt recht zu Hause. Noch jetzt, wenn ich einmal in eine Fabrit gehe, ertappe ich mich darüber, daß ich sie wie eine andere Art Molkerei ansehe, und wenn von Staatseinnahmen und Regierung die Rede ist, vergleiche ich sie noch heut mit unserer Wirthschaft. Aber es ist wohl thöricht, daß ich Ew. Hoheit von Butter und Käse unterhalte."

Der Prinz sah ihr treuherzig in die Augen. "Ach, gnädige Frau," sagte er, "Sie sind glücklich daran gewesen, mir abet ist es nie so gut geworden, daß ich bei dem, was mir lieb war, recht ruhig beharren konnte. Bom Morgen bis zum Abend bin ich erzogen worden und von Einem zum Andern geschleppt. Wenn ich als Kind in den Garten ging, war immer die Gouvernante dabei oder der Erzieher, und wenn ich im Grase sprang, wurde darauf gehalten, daß meine kleinen Sprünge auch für andere Leute gut aussahen, niederkauern durfte ich nicht; und als ich mich einmal auf den Kopf stellen wollte,

wie ich bei andern Anaben geschen batte, gab es Entsetzen wegen der Unschicklichkeit und Arrest. Jeden Augenblick bieß es, bas pagt nicht für einen Prinzen, ober bas ift jett nicht an ber Zeit. Go oft ich aus ber Stube fam, starrten mich bie fremden Leute an, und auch ich mußte immer auf sie seben und grüßen; mir wurde gesagt, wem ich die Sand geben durfte und wem nicht, wen ich anreden durfte und wen nicht. ging es alle Tage. Immer waren es leere Rebensarten, in brei Sprachen, und jeden Tag war der Gedanke obenan, daß man sich nur gut prafentire. Einmal wolkte ich mir mit ber Schwester einen kleinen Garten anlegen, sogleich murbe ber Hofgartner gerufen, ber uns graben und pflanzen mußte. war's uns vom ersten Tage verleidet. Dann wollten wir Theater spielen und hatten uns schon selbst ein Stud ausgebacht, wieder wurde uns gesagt, das sei dummes Zeug, und wir mußten ein Spiel auswendig lernen mit frangösischen Rebensarten, wo die Kinder immer riefen, wie lieb sie Bapa und Mama batten, und wir batten gar feine Mutter. Ueber biesem Burichten für ben Schein ift meine Kinderzeit vergangen. versichere Sie, ich weiß nichts gründlich, und wenn ich jest hier in dem ewigen Lernen bleibe, so habe ich das Gefühl, daß es mir gar nichts belfen wird, und ich tomme mir febr unnut por in ber Belt."

"Ach, das ist traurig," rief Ase in tiesem Mitgefühl. "Aber ich siehe Ew. Hoheit an, verlieren Sie nur nicht den Muth. Es ist unmöglich, daß das Leben unter so vielen tüchtigen und gescheuten Männern, die Sie hier sinden, ohne Segen für Sie sein sollte."

Der Pring schüttelte ben Ropf.

"Denken doch Ew. Hoheit an Ihre Zukunft," fuhr Ise leise fort. "Ach Sie haben alle Ursache, zuversichtlich und tapfer zu sein. Ihr Amt ist doch das höchste auf Erden. Wir andern arbeiten und sind glücklich, wenn wir ein einzelnes Menschneben vor dem Untergange bewahren, und wenn es

noch so klein und elend ist, Ihnen aber wird einmal Wohlsein und Leben von vielen Tausenden in die Hand gegeben. Was Sie für Schule und Bildung thun durch gute oder schlechte Lehrer der Seelen, und ob Sie für Krieg oder Frieden stimmen, das kann ein ganzes Land glücklich machen oder verderben. Wenn ich an diesen erhabenen Beruf denke, kommt mir die Ehrsurcht vor Ihnen, und ich möchte Sie auf meinen Anieen anslehen, daß Sie thun, was möglich ist, um sich zu einem tüchtigen Fürsten zu machen. Dafür ist jetzt der beste Rath, daß Sie guten Wilsen zeigen, auch das zu lernen, was Ihnen langweilig ist. Und im Uebrigen vertranen Sie der Zukunst, auch Ihnen wird die Freude am Leben und das Gesühl der Tüchtigkeit kommen."

Der Prinz schwieg, denn die Erwähnung seines künftigen Fürstenamtes gehörte zu den Anspielungen, welche bei Hofe verpönt sind und die im stillen Geiste zu verfolgen einem Thronerben noch weniger als Andern erlaubt ist.

"Gelehrte Vorlesungen höre ich genug," sagte endlich der Prinz, "ich wollte aber lieber, ich wäre bei einem Landwirth in der Lehre gewesen, wie Sie."

Sie kehrten zu ben Herren zurück und der Prinz nahm den Rest des Abends ausmerksam an der Unterhaltung Theil. Als er sich entsernt hatte, sagte Isse zu ihrem Gatten: "Da geht er hin, er hat, was Tausende froh machen würde, und doch ist er unglücklich, denn sie haben ihm sein ehrliches Herz in Leder eingenäht, wie einer Gliederpuppe. O, sei gütig gegen ihn, Felix, und gönne ihm manchmal etwas von deiner Seele, damit ein Theil deiner Sicherheit und Kraft auf ihn übergehe."

Der Gatte küßte sie auf das Haupt und sagte: "Dir wird das leichter möglich sein als mir. Aber er selbst hat sich das Rechte gesagt, drei Jahre bei beinem Bater in der Wirthsschaft wären für ihn und sein Land die beste Hülfe."

Beint Frühftiid bes nachsten Morgens nahm ber Rammer-

berr bie Zeitungen aus ber Hand bes Lakaien, ber Bring faß schweigend am Tisch, spielte mit bem Raffeelöffel und beobachtete eine Aliege, welche vom Rande bes Sabntopfes unebrerbietige Bersuche machte, in die fürstliche Milch zu finken. Da die schriftliebe Instruction bem Kammerberen die Bskicht auferlegte, ben Prinzen vor jeber geführlichen Lectlire zu bebüten - es waren bamit ungufriebene Zeitungen und schmutzige Romane gemeint - so bot er seinem Herrn zuerst bas unter allen Umständen gefahrlose Tageblatt, während er selbst eine wohlgesinnte Zeitung ergriff, um bort die Sofnachrichten, Beforberungen und Orbensverleihungen zu mustern. Er war längst mit seiner Lecture zu Ende, der Brinz aber studirte noch immer über ben frischen Schellfischen und Austern. Betrübt sab der Kammerherr, wie die junge Hobeit wieder einmal für den Lauf der Welt so geringe Theilnahme zeigte. Gin Bekannter bes Kammerherrn war zum Rittmeister avancirt, ein anderer fündigte seine Berlobung an, er verfehlte nicht, ben Bringen aufmerksam zu machen, biefer aber lächelte nur in seiner zerftrenten Beise.

Der Kammerherr ging also zu seiner nächsten Pflicht über, er überlegte das Programm des Tages. Und da ihm oblag, den Prinzen mit den Neuigseiten der Kunst, Literatur und der Stadt in geziemender Auswahl bekannt zu machen, so wartete er ungeduldig auf die Befreiung des Tageblattes, um sich aus diesem Rath zu holen. Endlich unterbrach der Prinz diese Erwägungen durch die Frage: "Her sinde ich eine permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe, was ist in solcher Ausstellung zu sehen?"

Der Kammerherr versuchte, das zu erklären, und knüpfte vergnügt den Borschlag an, auch einmal diese Ausstellung zu besuchen. Der Prinz gab durch ein schwaches Kopfnicken seine Einwilligung zu erkennen, sah nach der Uhr und ging auf sein Zimmer, den dreistündigen Morgencursus durchzumachen, eine Stunde Staatswissenschaft, eine Stunde Mytho-

logie und Aefthetit, und eine Stunde Takit und Strategie. Dann trat er mit feinem Begleiter ben Weg nach ber Ausstellung an.

Selbst dem Kammerherrn wurde langweilig zu Muth, als er hinter seinem jungen Herrn die großen Räume betrat, in denen underständliche Maschinen zahlreich dunckeinander standen. Der Geschäftssührer des Fadrikanten begann die Erklärung, der Kammerherr that die Fragen, welche eine geziemende Wißbegierde andeuten sollten, der Brinz ging geduldig von einem räthselhasten Körper zum andern, und hörte etwas den Pslug, Exstirpator und Walze. Endlich veranlaste die große Oreschunschine den Erklärer, einen Arbeiter mit einer Treppenleiter zu Hülfe zu rusen. Der Prinz überließ dem Kammerherrn die Mühe hinauf zu steigen und die innere Einrichtung zu bewundern, er spielte unterdeß mit seiner Lorgnette und frug den Geschäftsschwerer in dem leisen Ton, in dem er zu sprechen gewöhnt war: "Haben Sie nicht auch eine Buttermaschine?"

"Ja wohl," war die Antwort, "mehre von verschiedener Construction." Der Pring gab sich wieder rubig ber Betrachtung bes großen Dreschmechanismus bin und lernte bie schöne Borrichtung schäuen, welche bas ausgebroschene Strob, bas er sich zu denken aufgefordert wurde, auf einen unsichtbaren Futterboden binaufbeförderte. Endlich tamen die Geräthe an die Reibe, welche ihm am Herzen lagen, moderne Nachfolger bes alten ehrlichen Butterfasses. Da standen fie neben einander, das Acine Handgefäß, durch welches, wenn ber Bersicherung bes Führers zu trauen war, jede Hausfrau in unglaublich turzer Zeit ihre Butter selbst bereiten konnte, und die gewaltige Erfindung, welche ben Bedürfnissen ber größten Mildwirthschaft spielend genügte. Der Pring ließ fich beschreiben, wie ber Rahm hineingegossen, in eine gewisse treisende Bewegung gesetzt und burch diese Aufregung gezwungen wird, sich mit sich selbst zu entzweien. Das Alles batte er schon viel schöner gebort, aber es machte ihm Spaß, die Borzüge des modernen Baues einzusehen, und er wurde innig von seiner Vortresslichkeit überzeugt. Er that zum Erstaunen seines Begleiters Fragen, ergriff die Kurbel und versuchte ein wenig zu drehen, zog aber mit verslegenem Lächeln die Hand wieder zurück. Zuleht frug er sogar nach dem Preise. Der Kammerherr freute sich über die anständige Wisbegierde, welche sein junger Herr bewies, aber er wurde wieder gedemilthigt, als der Prinz sich zu ihm wandte und französsisch sagte: "Was meinen Sie? Ich habe Lust, die kleine Maschine zu kausen." Des Drehens wegen, dachte der Kammerherr mit innerm Achselzucken. "Wie kommt es, daß Hoheit sich grade dafür interessiren?" "Sie gefällt mir," erwiederte der Prinz, "und man möchte dem Mann doch etwas abkausen."

Die niedliche Erfindung wurde erstanden, in das Quartier bes Prinzen getragen und in seiner Arbeitsstube aufgestellt. Gegen Abend, während der Prinz seine Musikstude am Flügel verlebte, mußte die Maschine sogar in dem Rapport erscheinen, welchen der Kammerherr für den regierenden Herrn versaste. Rühmend hob der Berichterstatter das Interesse hervor, welches sein Prinz den nüglichen Werkzeugen deutscher Bodencultur etwiesen hatte. Allein selten war dem armen Kammerherrn so schwer geworden, die Pflicht eines getreuen Hofmanns zu üben, welchem ziemt, persönliches Empfinden zurück zu drängen und Beinliches mit Anmuth zu umziehen. Denn in Wahrheit sühlte er tiese Scham über die unnütze Spielerei seines Prinzen. Aber man lernt bei Hose nie aus, wie sehr man auch den Valtenwurf eines fürstlichen Gemüthes studire, selbst dem weissesten Hosmarschall bleiben einzelne Tiesen unerforschlich.

Der Erbprinz aber bebeckte die Buttermaschine mit einem seidenen Tuch, und wenn er allein war, trat er vorsichtig heran, drehte an der Kurbel und beobachtete den Mechanismus.

Einige Tage barauf hatte ber Kammerlakai ben Prinzen ausgekleidet, die Schlafschuhe zurecht gestellt und seine Nachtverbeugung gemacht, ba blieb der kleine ausgehülste Prinz gegen

Gewohnheit auf dem Stuhle sigen und hemmte den Abschied des Dieners durch die Anrede: "Arüger, Sie müssen mir einen Gefallen thun." — "Hoheit haben zu besehlen." — "Besorgen Sie mir zu morgen früh, ohne daß es Jemand sieht, einen großen Topf Milch, aber Sie setzen die Milch nicht auf Rechnung." — "Besehlen Hoheit gekochte oder ungekochte?"

Das war eine schwierige Frage. Der Prinz drehte schweisgend am Schnurrbart und sah seinen Krüger hülflos an. "Ich weiß nicht," brach er endlich heraus, "ich möchte gern einmal buttern."

Krüger begriff scharssinnig, daß dieser Wunsch mit der neuen Maschine zusammen hing, und längst gewöhnt, an vornehmen Herren nichts erstaunlich zu finden, erwiederte er: "Dann muß aber die Maschine erst ausgebrüht werden, sonst schmeckt die Butter schlecht, und den Rahm dazu muß ich bestellen. So möchten Ew. Hoheit sich noch einen Tag gedulden."

"Ich überlasse Ihnen Alles," sagte ber Prinz vergnügt, "nehmen Sie die Maschine und sorgen Sie, daß Niemand etwas erfährt."

Als Krüger am Morgen des zweiten Tages beim Prinzen eintrat, fand er den jungen Herrn bereits angekleidet und meldete, stolz auf seine vertraute Stellung: "Der Herr Kamimerherr schläft noch, es ist Alles bereit."

Der Prinz eilte auf ben Zehen in die Stube, ein großer Topf Rahm wurde in den Leib der Maschine gegossen, erwartungsvoll setzte sich der Prinz an den Tisch und sagte: "Ich will selbst drehen." Er drehte und Krüger sah zu. "Aber gleichmäßig, Hoheit," ermahnte Krüger. Der Prinz konnte sich nicht versagen, den Deckel zu öffnen und hineinzublicken. "Es will noch nicht werden, Krüger," sagte er kleinlaut. — "Nur immer munter, Hoheit," ermahnte Krüger, "bitte um gnädigste Erlaubniß, weiter zu drehen." Daranf drehte Krüger und der Prinz sah zu. "Es wird," rief der Prinz vergnügt, als er hineingesehen.

"Ja, es ist geworben," versetzte Krüger. "Jetzt aber kommt bie andere Arbeit. Die Butter muß herausgenommen und ausgewaschen werden. Besehlen Ew. Hoheit?"

"Nein," sagte der Prinz mißtraussch, "das geht nichtAber die Maschine ist gut. Bringen Sie mir einen Löffel
und das Weißbrot, ich sische heraus, was ich sinde, man muß
sich zu helsen wissen." Der Prinz suhr mit dem Löffel in das Getümmel, holte in der Bildung begriffene Butter heraus und
strich sie mit einem Gefühl von Behagen, das ihm ganz nen
war, auf sein Weißbrot. "Sie schmeckt säuerlich, Krüger,"
sagte er. "Das kann nicht anders sein," versetzte Krüger belehrend, "es ist za noch die Buttermilch drin." — "Das thut
nichts," tröstete sich der Prinz. "Arüger, ich hätte nicht gedacht,
daß beim Buttern so viel zu beobachten ist." — "Ja, aller
Ansang ist schwer," versetzte Krüger ermuthigend. — "Es ist
gut," schloß der Prinz gnädig, "nehmen Sie die Maschine
heraus, und daß sie mir recht rein wird."

Seitbem stand die Buttermaschine friedlich unter seibenem Tüche, der Prinz stellte sich in einsamen Stunden zuweilen davor und überlegte, wie er sie in die Hände liesern könne, benen er sie heimlich bestimmt hatte.

Die Sterne selbst schienen das zu begünstigen. Denn der rollende Erdball wälzte sich dem letzten Himmelszeichen zu, welches die Seelen unsers Bolkes mit magischer Sewalt auf das schönste Fest des Jahres richtet. Weihnachten war nahe und die Frauenwelt der Parkstraße suhr in geheimnisvoller Thätigkeit einher. Der Verkehr mit guten Bekannten wurde unterbrochen, angesangene Bücher lagen im Winkel, Theater und Concertsaal wiesen leere Plätze, die Accorde des Flügels und die neuen Bravourarien klangen selten in die rasselhaen Wagen der Straße, innere Kämpse wurden beschwichtigt, und böser Nachbarn ward wenig gedacht. Was eine Hausfrau oder Tochter zu leisten vermochte, das wurde auch in diesem Jahr aufsällig. Bom Morgen bis zum Abend flogen kleine Finger

zwischen Berlen, Wolle, Seide, Binfel und Palette umber, ber Tag wurde zu acht und vierzig Stunden ausgeweitet, selbst in den Minuten eines unruhigen Morgenschlummers arbeiteten bienstfertige Beimchen und andere unsichtbare Geifter im Golbe ber Frauen. Je näher bas Fest rückte, besto zahlreicher wurden Die Gebeimnisse, in jedem Schrant steckten Dinge, die Niemand feben follte, von allen Seiten wurden Badete in bas haus getragen, beren Berührung verpönt war. Aber während bie Hausgenoffen geheimnisvoll an einander vorüberschlüpfen, ift bie Hausfrau stille Herrscherin in bem unsichtbaren Reich ber Geschenke, Bertraute und fluge Rathgeberin Aller. Gie fennt in biefer Zeit feine Ermübung, fie benft und forgt für Jebermann, die Welt ift ihr ein großer Schrant geworben mit zahllosen Fächern, aus benen sie unablässig berausholt, in die fie Berhülltes nach weisem Plane einstaut. Benn am Beibnachtsabend ber Flitterstern blist, ber Wachsstod träuselt und die goldene Rugel am Christbaum schimmert, da feiert die Phantafie ber Kinder ihre große Stunde, aber die Poesie ber Hausfrauen und Töchter füllt schon Monate vorber die Zimmer mit fröhlichem Glanz.

Wenn man das Urtheil des Herrn Hummel als gemeingültig betrachten darf, ist leider auch den Männern, welche die Ehre eines Hauses zu vertreten haben, die Begeisterung dieser Bochen nicht vollständig entwickelt. "Glauben Sie mir, Gabriel," sagte Herr Hummel an einem Decemberabend, während er einem Jungen nachblickte, der mit Brummteuseln umging, "in dieser Zeit verliert der Mann seine Bedeutung; er ist nichts als ein Geldspint, in dem sich der Schlüsselbart vom Morgen dis zum Abend dreht. Die beste Frau wird unverschämt und phantastisch, alles Familienvertrauen schwindet, Eines geht scheu an dem Andern vorüber, die Hausordnung wird mit Füßen getreten, die Rachtruhe gewissenlos ruinirt; wenn gegessen werden soll, läuft die Frau auf den Markt, wenn die Lampe ausgelösicht werden soll, fängt die Tochter eine neue Stiderei an. Und ist die lange Noth ausgestanden, dann soll man sich gar noch freuen über neue Schlassche, welche einen Zoll zu klein sind, und bei denen man später die grobe Schusterrechnung zu bezahlen hat, und über eine Eigarrentasche von Perlen, die platt und hart ist, wie eine gedörrte Flunder. Endlich zu allerletzt, nachdem man goldene Funken gespuckt hat wie eine Rackete, sordern die Frauen noch, daß man auch ihnen selbst durch eine Schenkung sein Gemüth erweist. Nun, die meinigen habe ich mir gezogen."

"Ich habe doch auch Sie selbst gesehen," wandte Gabriel ein, "mit Packet und Schachtel unter dem Arm."

"Dies ist mahr," versette herr hummel, "eine Schachtel ist unvermeidlich. Aber, Gabriel, bas Denken babe ich mir abgeschafft. Denn bas war bas Nieberträchtige bei ber Geschichte. Ich gebe jedes Jahr zu berfelben Butmacherin und fage: "eine Saube für Madame Hummel." Und die Person sagt: "Zu dienen, Herr Hummel," und die Architectur steht reisefertig vor mir. Ich gehe ferner jedes Jahr zu bemfelben Kaufmann und fage: "ein Aleid für meine Tochter Laura, so und so theuer, ein Thaler Spielraum nach oben und unten," und das Kleid liegt preiswürdig vor mir. Im Bertrauen, ich habe ben Berbacht, daß bie Frauen hinter meine Schliche gekommen sind, und sich die Sachen vorher selbst aussuchen, denn es ist immer Alles sehr nach ihrem Geschmad, während in früheren Jahren Widersetlichkeit stattfand. Jest haben fie die Mühe, den Plunder auszuwählen, und am Abend müssen sie noch heucheln wie die Raten, auseinanderfalten und anprobiren, sich erstaunt ftellen, und mein ausgezeichnetes Geschick loben. Das ift meine einzige Genugthuung bei dem ganzen Kindervergnügen. fie ift bürftig, Gabriel."

So knarrte mißtönend die Prosa des Hausherrn, boch die Parkstraße achtete wenig darauf, und sie wird solchen Sinn immer mit gebührender Mißachtung betrachten, solange süßer

ist für Andere sorgen als für sich selbst und Freude zu machen seliger als Freudiges zu empfangen.

Auch für Ise wurde in diesem Jahr das Fest eine große Angelegenheit, sie trug wie eine Biene zusammen, und nicht nur für die Lieben in der Heimath. Denn auch in der Stadt hatten sich viele große und kleine Kinder an ihr Herz genestelt, von den fünf unmündigen Raschkes dis zu den kleinen Barfüßlern mit dem Suppentops. Auch bei ihr wurden die Sophawinkel unheimlich für den Gatten, für Laura und den Doctor, wenn diese einmal unerwartet eintraten.

Als der Kammerherr einige Zeit vor dem Feste einen Besuch seines Prinzen bei dem neuen Rector schieklich erachtete, sanden die Herren Ise und Laura in eifriger Arbeit und den Salon der Frau Rectorin in eine große Marktbude verwandelt. Auf langem Tisch standen Weihnachtsbäumchen, und gefüllte Säce lehnten ihren schweren Leib an die Tischbeine, die Frauen aber arbeiteten mit Elle und Scheere, zertheilten große Wollzöpfe und wickelten Linnenstücke auseinander, wie Kaufleute. Als Ise den Herren entgegentrat und ihre Umgebung entschuldigte, dat der Kammerherr dringend, sich nicht stören zu lassen. "Wir dürsen nur hier bleiben, wenn wir das Recht erhalten, uns nüglich zu machen." Auch der Prinz sagte: "Ich bitte um die Erlaubniß zu helfen, wenn Sie etwas für mich zu thun haben."

"Das ist freundlich," versetzte Isse, "benn bis zum Abend ist noch Bieles zu vertheilen. Erlauben Ew. Hoheit, daß ich Sie anstelle. Nehmen Sie den Sack mit Nüssen, Sie, Herr Kammerherr, haben Sie die Güte die Aepfel unter Ihre Obstut zu nehmen, du, Felix, erhältst den Pfesserkuchen. Und ich bitte die Herren, kleine Häuschen zu machen, zu jedem zwanzig Nüsse, sechs Aepfel, ein Packet Kuchen."

Die Herren gingen mit Feuer an die Arbeit. Der Prinz zählte gewissenhaft die Nüsse und ärgerte sich, daß sie immer wieder unter einander suhren, machte aber die Ersindung, durch zusammengefaltete Papierstreisen die Portionen beisammen zu halten, die Herren lachten und erzählten, wie sie sich einst in fremdem Lande die deutsche Festfreude verschafft hatten. Der Duft der Fichtennadeln und Aepfel erfüllte die Stube und zog wie eine Festahnung in die Seelen aller Anwesenden.

"Dürfen wir die gnädige Frau fragen, wem unsere ansgestrengte Thätigkeit zu gut kommt?" sagte der Kammerherr, "ich halte hier einen ungewöhnlich großen Apfel, durch den ich gern einen Ihrer Lieblinge bevorzugen möchte. Jedenfalls thun wir, was armen Kindern Freude machen soll."

"Zuletzt wohl," versetzte Ase, "aber das geht uns nichts an, wir geben schon heut ihren Müttern. Denn die größte Freude einer Mutter ist doch ihren Kindern selbst einzubescheeren, das Christbäumchen zu putzen, und zu arbeiten, was die Kleinen grade bedürsen. Diese Freude soll man ihr nicht nehmen, und deshalb wird ihnen der Stoff unverarbeitet geschenkt. Auch die Weihnachtsbäumchen kaufen sie am liebsten allein, jede nach ihrem Eeschmack; die hier stehen, sind nur für solche Kinder, denen die Mutter sehst. Und diese Bäumchen werden auch von uns ausgeputzt. Heut zum Feierabend wird Alles aus dem Haus getragen, damit die Leutchen zu guter Zeit das Ihre erhalten und sich danach einrichten."

Der Prinz sah auf ben Kammerherrn. "Burben Sie uns erlauben," begann er zögernd, "auch etwas für die Bescheerung zu kaufen?"

"Sehr gern," erwiederte Isse freudig. "Wenn Hoheit befehlen, kann unser Diener das sogleich besorgen. Er weiß Bescheid und ist zuverläffig."

"Ich möchte selbst mit ihm gehen," sagte ber Prinz. Der Kammerherr hörte verwundert auf diesen Einfall seines jungen Herrn, da der Einfall aber löblich und nicht gegen die Instituction war, so lächelte er respectvoll. Gabriel wurde gerusen. Der Prinz ergriff freudig seinen Hut. "Was sollen wir kaufen?" frug er ausbrechend.

"Neine Wachsstöcke fehlen uns," versetzte Ilse, "dann von Spielzeug Puppen, für die Anaben Bleisoldaten und für die Mädchen ein Kochgeschirr, aber Alles hübsch handsest und sparsam." Gabriel verließ mit einem großen Korbe hinter dem Prinzen das Haus.

"Sie haben gehört, was die gnädige Frau befohlen hat," sagte der Prinz auf der Straße zu Gabriel. "Zuerst die Wachsstöde, Sie suchen aus, und ich bezahle, wir sollen sparsam einkausen, geben Sie Achtung, daß wir nicht betrogen werden."

"Das haben wir nicht zu fürchten, Ew. Hoheit," versetzte Gabriel tröstend. "Und wenn wir ja einmal einige Pfennige zu viel bezahlen, das kommt wieder andern Kindern zu gut."

Nach einer Stunde kehrte der Prinz zurück, Gabriel mit hochbeladenem Korb, auch der Prinz trug unter beiden Armen Puppen und große Düten mit Naschwerk. Als der junge Herr so belastet eintrat, mit gerötheten Wangen, selbst glücklich wie ein Kind, sah er so gut und liebenswerth aus, daß sich Alle über ihn freuten. Emsig packte er seine Schätze vor der Fran Prosessionin aus und schüttete zuletzt die Zuckerdüten auf den Tisch.

Seine Befangenheit war verschwunden, er spielte in kindlichem Behagen mit den hübschen Dingen, wies den Andern
die kunstvolle Arbeit an Marzipanpflaumen, dat Laura einen Tempelherrn aus Zucker für sich zu behalten und wirthschaftete zierlich und behend um den Tisch, dis die Andern ihm bewundernd zusahen und in seine Kinderscherze einstimmten. Als die Frauen den Ausputz der Fichtenbäumchen begannen, erklärte der Prinz, auch er werde dabei helsen. Er setzte sich vor die Untertasse mit Eiweiß, ließ sich die Handgrifse zeigen und wälzte die bestrichenen Früchte in Gold- und Silberblättchen. Ilse setzte als Preis für den Herrn, der am meisten und besten arbeiten würde, eine große Dame von Pfesserluchen mit Reisrock und Glasaugen, und es entstand ein löblicher Wettelser unter den Herren, die besten Stücke zu liesern. Der Prosessor und der Kammerherr wußten alte Kunstsertigkeit zu verwenden, ber Prinz aber arbeitete als Neuling etwas lüberlich, es blieben einzelne leere Stellen, und an andern bauschte das Schaumsgold. Er war mit sich unzufrieden, aber Isse ermunterte ihn: "Nur müssen Ew. Hoheit sparsamer mit dem Golde sein, sonst reichen wir nicht." Zuletzt erhielt der Rammerherr die Dame im Reifrock, und der Prinz als außerordentliche Belohnung für seine Strebsamkeit ein Wickelkind, das aber auch durch zwei Glaskorallen in die Welt starrte.

Draußen auf dem Weihnachtsmarkt standen die kleinen Kinder um die Tannenbäumchen und Weihnachtsbuden und schauten ahnungsvoll und begehrlich auf die Schätze, und in Isse's Zimmer saßen die großen Kinder am Tische, spielend und glücklich; auch hier kam kein kluges Wort zu Tage, und der Prinz malte sich zuletzt mit Eiweiß die Umrisse eines Gesichtes auf die Handsläche und vergoldete sie mit den Mestallblättchen.

Ms der Erbprinz aufbrach, frug der Professor: "Darf ich fragen, wo Ew. Hoheit den Weihnachtsabend verbringen?"

"Wir bleiben bier," versette ber Bring.

"Da seltene Musikaufführungen in Aussicht stehen," fügte ber Kammerherr hinzu, "hat des Fürsten Hoheit auf die Freude verzichtet, den Prinzen zum Fest in seiner Nähe zu haben, wir werden also stille Weihnacht im Quartier halten."

"Wir wagen nicht einzulaben," fuhr ber Professor fort, "falls aber Ew. Hoheit an diesem Abend nicht in anderer Gesellschaft verweilen, würde uns große Freude sein, wenn die Herren bei uns vorlieb nähmen."

Ise sah dankbar auf den Gatten, und der Prinz überließ diesmal nicht dem Kammerherrn die Antwort, sondern nahm mit Wärme die Einsadung an. Als er mit seinem Begleiter durch die gefüllten Straßen schritt, begann er vorsichtig: "Irgend etwas werden wir doch auch zu dem Weihnachtstisch beifteuern."

"Ich habe sveben baran gebacht," versetzte ber Kammer-

herr, "wenn Ew. Hoheit ben wackern Leuten die Ehre erweisen und den Abend bei ihnen zubringen, so bin ich nicht sicher, wie der Fürst eine Beisteuer meines gnädigsten Prinzen zu diesem Weihnachtsbaum auffassen wird."

"Nur nichts von Brochen ober Ohrringen aus dem langweiligen Kasten des Hofjuweliers," rief der Prinz mit ungewohnter Energie, "es darf nur eine Kleinigkeit sein, am liebsten ein Scherz."

"Das ist auch meine Ansicht," bestätigte ber Kammerherr. "Aber es ist doch rathsam, den Entscheid darüber dem durchlauchtigsten Herrn anheim zu geben."

"Dann bleibe ich lieber zu Hause," versetzte der Prinz erbittert, "ich will nicht mit einem dummen Cadeau in der Hand eintreten. Läßt sich nicht machen, daß der Besuch ganz zwanglos erscheint, wie auch die Einsadung war?"

Der Kammerherr zuckte die Achseln. "Wenige Tage nach dem Fest wird der ganzen Stadt bekannt sein, daß Ew. Hoheit dem Prosessor Werner diese ungewöhnliche Spre erwiesen haben. Ohne Zweisel wird das Ereigniß von irgend einem Unberusenen nach der Residenz geschrieben. Hoheit wissen besser als ich, wie der Fürst eine solche Nachricht aufnehmen mag, die ihm zuerst von Fremden kommt."

Dem Prinzen war die Freude verdorben. "So schreiben Sie meinem Bater," rief er zornig; "aber stellen Sie die Einladung dar, wie sie vorgebracht wurde, und sprechen Sie sich gegen jedes gnädige Geschenk aus. Es würde diese Familie nur verletzen."

Der Kammerherr freute sich über ben Takt seines jungen Herrn und versprach ben Brief nach Wunsch einzurichten. Das versöhnte den Prinzen und er begann nach einer Weile: "Ich habe mir ausgedacht, Weidegg, was wir geben dürfen. Frau Prosession ist vom Lande, ihr schenke ich als Attrape die Maschine, die ich neulich gekauft habe, und ich lege hübsche Bonbons oder so etwas hinein."

Jetzt will er die unnütze Spielerei wieder los werden, bachte der Kammerherr. "Das geht unmöglich," erwiederte er laut. "Ew. Hoheit sind gar nicht sicher, daß Frau Professorin den Scherz so aussalsen wird, wie er gemeint war. Und verzeihen Ew. Hoheit die Bemerkung: es ist sehr mißlich, in solche Geschenke etwas zu legen, was Wisdeutungen unterliegen kann. Ew. Hoheit vollends dürsen dergleichen niemals wagen. Wenn auch die liedenswürdige Frau selbst nichts darin sindet, in ihrem Kreise wird viel besprochen werden, daß ein solcher Scherz von Ew. Hoheit gemacht ist, und man würde darin leicht eine ironische Anspielung auf ein gewisses ländliches Benehmen sinden, welches der Dame unleugbar recht gut steht, aber doch hier und da Veranlassung zu leisem Lächeln sein kann."

Dem Prinzen fror das Herz, er war wüthend auf den Kammerherrn, und erschraf auch wieder bei dem Gedanken, daß er Frau Ilse verletzen könnte; die Poesie des Festes war ihm gründlich verdorben, er ging stumm in sein Quartier.

Auf ben Brief bes Kammerheren kam die Antwort, daß der Fürst gegen einen gelegentlichen Besuch des Erbprinzen trot der nahe liegenden Inconvenienz nichts einwenden wolle, und daß, wenn eine Ausmerksamkelt überhaupt unvermeidlich sei, dieselbe von einem Gärtner und Conditor beschafft werden müsse. Es wurde also eine Menge von Blumen und Consttüren durch den Kammerheren eingekauft und vor dem Prinzen aufgesetzt. Dieser aber sah kalt und schweigend über den fröhlichen Farbenglanz. Zwei Lakaien trugen die Sachen gegen Abend zum Rector mit einem kleinen Billet des Kammerheren, welcher im Namen seines durchlauchtigsten Prinzen dat, die Sendung zum Ausputz des Weihnachtstisches zu verwenden. Unterdes stand der Prinz sinster vor dem landwirthschaftlichen Mechanismus und haberte bitter mit seiner fürstlichen Würde.

Als er zur geziemenden Stunde bei Werners eintrat, war bie Bescheerung vorüber, der Christbaum ausgelöscht. Ise

hatte das so gewollt, "es ist nicht nöthig, daß die fremden Herrschaften sehen, wie wir uns über die Geschenke freuen." Der Prinz empfing den Dank Ilse's über den prächtigen Schmud ihres Tisches mit Zurückhaltung und saß schweigend und zerstreut vor dem Theekessel. Ilse dachte: Ihm thut es weh, daß er keinen frohen Weihnachtsabend hat, das ärmste Kind ist lustig vor seinem Fichtenbäumchen, und er sitzt wie ausgeschlossen von den Freuden der Christenheit. Sie winkte Laura und sagte dem Prinzen: "Wollen Ew. Hoheit nicht unsern Christbaum ansehen? Die Lichter mußten gelössch werden, sonst brannten sie auf einmal herunter. Ist's aber Ew. Hoheit recht, so zünden wir die ganze Herrlichkeit noch einmal an, und es wäre sehr gütig, wenn Hoheit uns dabei helsen wollten."

Das war bem Prinzen boch willsommen, und er ging mit den Frauen in bas Weihnachtszimmer. Dort erbot et fich ben Stod ju nehmen, an beffen Spite ein Wachsstodenbe befestigt mar, um die bochften Lichter bes mächtigen Baumes zu erreichen. Während er geschäftig an bem Baum arbeitete, wurde ihm das Herz etwas leichter, und er sah mit Antheil auf bie Geschenke, welche unter bem Baume lagen. "Best aber baben Ew. Hobeit bie Gute hinauszugeben," fagte Ilfe, "und wenn ich klingle, so gilt es Ihnen und Herrn von Weibegg, bas tann Em. Sobeit nicht erspart werben." Der Bring eilte hinaus, die Schelle tonte. Als die herren eintraten, fanden fie zwei kleine Tifche gebeckt, barauf angezündete Bäumden, und unter jedem eine große Schiffel mit Badwert, bas man nur in der Landschaft zu baden verstand, welcher sie an-"Das foll eine Erinnerung an unfere Beimath gebörten. sein," sagte Alfe, "und auf bem Baumchen sind die Aepfel und Riffe, welche die Herren selbst vergoldet haben; die mit ben rothen Fleden sind Em. Hobeit Arbeit. Und bies ift eine respectvolle Sendung aus der Wirthschaft meines lieben Baters. 36 bitte die Herren, Die geräucherte Banfebruft mit gutem Appetit zu verzehren; wir find ein wenig ftolg auf biefe Leistung. Hier aber, mein gnädigster Prinz, ist zur Erinnerung an mich ein kleines Modell von unserm Butterfaß, denn dabei habe ich als ein Kind vom Lande meine hohe Schule durchgemacht, wie ich neulich Ew. Hoheit erzählte." Und auf dem Plaze des Prinzen stand wohlhäbig dies nügliche Werkzeug aus Marzipan gefertigt. "Unten auf dem Boden habe ich Ew. Hoheit mein Sprüchel von damals aufgeschrieden. Und so nehmen die Herrschaften mit dem guten Willen vorlieb."

Sie sagte das mit so inniger Fröhlichkeit und bot dem Kammerherrn dabei so gutherzig die Hand, daß diesem seine Anstandsbedenken ruinirt wurden und er ihr recht wacker die Rechte schüttelte. Der Prinz aber stand vor seinem Fäßchen und dachte: Jetzt ist der Augenblick oder er kömmt nie. Er las unten die anspruchslosen Worte: "Hat man sich mit Sinem rechte Müh' gegeben, so bleibt es Segen für das ganze Leben." Da bat er ohne alle Rücksicht auf die dräuenden Folgen seines Wagnisses: "Darf ich Ihnen einen Tausch vorschlagen? Ich habe auch eine kleine Buttermaschine gekauft, sie ist mit einem Rade und einer Scheibe zum Drehen, und man kann sich darin seden Morgen seinen Bedarf selbst machen. Es wäre mir große Freude, wenn auch Sie diese annehmen wollten."

Isse verneigte sich bankend, der Prinz bat, den Diener sogleich in sein Quartier zu senden. Während der Kammerherr noch erstaunt den Zusammenhang überdachte, wurde der Mechanismus in das Zimmer getragen, der Prinz setzte ihn mit eigenen Händen auf eine Ede des Tisches, erklärte der Gesellschaft die innere Einrichtung, und war sehr erfreut, als Isse sags sie Zutrauen zu der Ersindung habe. Wieder wurde er das fröhliche Kind von neulich, trank lustig sein Glas Wein und brachte mit gefälligem Anstand die Gesundheit des Hausherrn und der Haussstrau aus, so daß der Kammerherr seinen Telemach gar nicht wieder erkannte. Und beim Abschiede packte er sich selbst den Marzipan ein und trug ihn in der Tasche nach Hause.

2.

Aus drei Cabinetten.

Das Jahr bes Rectorats hatte auch Isse's Haushalt und ben Kreis ihrer Gebanken so umgesormt, daß sie dem Gatten erstaunt sagte: "Ich bin jett wie aus der Schule in das Getümmel der Welt versett." Die Tage ihres Felix waren mit zerstreuenden Geschäften belastet, schwierige Verhandlungen der Universität mit der Regierung, ärgerliche Vorfälle in der Studentenschaft nahmen einen großen Theil seiner Zeit in Anspruch.

Auch die Abende verliefen nicht wie im ersten Jahr, wo Alse der stillen Arbeit des Gatten zusah oder den Worten der Männer lauschte; denn viele Abende waren dem Prosessor durch Sitzungen des Senats in Anspruch genommen und viele durch größere Gesellschaften, denen er als Rector sich nicht entziehen wollte. Wenn die Freunde zum Theetisch kamen, sehlte zuweilen der Hausherr.

Isse hatte die Lehre des Baters beherzigt. Sie sebte frisch darauf los und mied verwirrende Gedanken. Der Gatte selbst war ängstlich bemüht, Alles von ihr fern zu halten, was ihre Ruhe stören konnte, und die geistige Diät, welche ihr zu Theil wurde, that ihr sehr wohl. Wenn er sie in Gesellschaft sich gegenüber sah, wieder in voller Kraft und Gesundheit, die Wange leicht geröthet, um Augen und Lippen heiteres Leben, da war ihm, als sei seine Pflicht diese Seele für immer zu behüten vor dem übermächtigen Einbruch kämpsender Gewalten, und ihm war ganz recht, daß sie auch durch häusigen Berkehr mit verschiedenartigen Menschen und durch die seichten Bande einer reichen Geselligkeit heimisch wurde in seinem Kreise. Und freudig sah er, daß ihre unbefangene Art Anerkennung fand, und daß sie nicht nur von den Männern mit Auszeichnung behandelt wurde, auch den Frauen gesiel.

Doch bas Privatissimum, wie 3lse nach Universitätsgebrauch bie Stunde nannte, wo sie die lehrenden Worte des Gatten vernahm, wurde unter allen Störungen fortgesett; barauf hielt bie Hausfrau mit eiserner Strenge, und wenn ein Tag verfäumt war, mußte bas Berlorene am nächsten eingebracht werben. Aber auch in diese Stunden war ein anderer Inhalt Der Professor las jest mit ihr kleine Stüde alter aefommen. Schriftsteller, welche in Bers und Brosa die graziöse Schönheit bes antiken Lebens abspiegelten. Die unschuldige Seele bet Krau fand sich in ber heitern Sinnlichkeit bieser fremden Welt arglos zurecht, und die Eindrücke, welche fie erhielt, ftimmten vortrefflich zu der Weise, in der sie sich jett das eigene Leben zurecht legte. Der Professor erklärte ihr einzelne Gedichte ber griechischen Anthologie und des Theofrit, weniges aus der Lyrif der Römer, dazwischen aber zum Vergleich Gedichte des großen Deutschen, ber in einziger Weise griechische Schönheit mit deutscher Empfindung zu vermählen gewußt. Wieder klangen in das Tagesleben der jungen Frau leise die Melodien bes bellenischen Saitenspiels und ber Rohrpfeife, wenn Laura über ihrem toten Kanarienvogel trauerte, oder wenn Ise selbst mit Frau Gunther traulich schwatzend nach bem städtischen Museum ging, bem Sprakusischen Weibe gleich, welches bie Nachbarin abholt, um die reiche Ausstellung der Königin auf ber Burg zu betrachten. Und als ber Gatte fich einmal in später Stunde über ihr Antlig beugte, um ju feben, ob fie entschlummert war, da schlug sie die Augen zu ihm auf, und frug ibn, ob er etwa auf ihrer Schulter seine Bersfüße abzählen wollte, und fie wand ihm ihre langen Saare um ben Sals und lachte, als er barüber seine große Abhandlung von ben Gladiatoren im Stich ließ, über welcher er in der Stille arbeitete.

Auch die Würde der Magnificenz erwies Ase in großer Abendgesellschaft, alle Zimmer waren geöffnet, die schmucke Wohnung strahlte im Kerzenglanz, die Häupter der Universität

und Stadt mit ihren Frauen waren zahlreich erschienen, der Prinz und sein Kammerherr sehlten nicht. Laura half anmuthig die Honneurs machen und in der Stille die fremden Diener anweisen; Kiiche und Wein thaten geschmackvoll ihre Pflicht, die Gäste gedehrbeten sich artig und schieden fröhlich angeregt. Tetzt war der große Abend glücklich vergangen, auch der Doctor und Laura hatten sich entsernt; Ise gab die letzten Aufträge an Gabriel und schritt noch einmal durch die Zimmer in dem frohen Gesühl, daß sie ihrem Felix und sich Ehre einzgelegt hatte. Im Ankleidezimmer warf sie einen Wick in den Spiegel. "Du hast nicht nöthig, dich prüsend zu betrachten," sagte der Gatte, "es war Alles sehr schon, aber das schönste war die Fran Rectorin."

"Damon, mein Schäfer," versetzte Ase, "wie bist du verblendet. Doch sagst du's auch nicht zum ersten Mal, ich höre solche Worte sehr gern, du kannst dasselbe mir noch recht oft erzählen. Aber Felix," suhr sie sort, indem sie ihr Haar auflöste, "es ist immer etwas Festliches selbst bei solcher Geselsschaft, wo die Menschen nichts thun, als sich unterhalten. Man trägt von Keinem viel davon, und doch ist's ein hübsches Vergnügen unter ihnen umherzutreiben, Alle wollen artig sein und suchen sich auf's beste zu erweisen, und Jeder ist bemüht, sich den Andern ein wenig anzupassen."

"Nicht Jedem gelingt bei solcher Gelegenheit, seinen Inhalt gut darzustellen, am wenigsten uns Büchermenschen," versetzte Felix. "Aber es ist wahr, diese Gesellschaften geben Solchen, die in ähnlichen Lebenstreisen stehen, eine gewisse Gemeinsamkeit der Sprache und Haltung, zuletzt auch der Iveen. Und das ist sehr nöthig, denn im Grunde sind auch die, welche nahe an einander leben, in einem weiten Gebiet ihres Empfindens und Denkens oft so verschieden, als ob sie aus verschiedenen Jahrhunderten stammten. Wie hat dir der Kammerherr gefallen?"

Ise schüttelte den Kopf. "Er ist der artigste und aufge-

weckteste von Allen und weiß Jedem etwas Verbindliches zu sogen; aber man möchte ihm doch nicht trauen, denn man hat wie bei einem Aal gar keinen Anhalt, und keinen Augenblick, wo man in sein Herz sieht. Da war mir unser Prinz mit seinem steisen Wesen lieber. Er hat mir heut von seiner Schwester erzählt, die muß sehr gescheut und liebenswürdig sein. Aus welchem deiner Jahrhunderte stammt denn er?"

"Aus der Mitte des vorigen," versetzte der Gatte lachend, "er ist gute hundert Jahre jünger als wir, aus der Zeit, we die Menschheit in zwei Klassen zersiel, in Hossähige und in Sclaven. Aber wenn du dich in unserer Nähe umsehen willst, kannst du größere Unterschiede erkennen. Da ist unser Gadriel, eine Menschenseele, die in ihren Borurtheilen und ihrer Poesie um dreihundert Jahre jünger ist als die Gegenwart. Seine Weise zu empfinden erinnert an die Zeit, in welcher die großen Resormatoren unser Bolt zuerst zum Deusen heranzogen. Dasgegen die seinblichen Nachbarn sind in mancher Hinsicht Repräsentanten von zwei entgegengesetzten Richtungen, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts neben einander liesen, in unserm Hause eigensinniger Rationalismus, bei den Alten drüben eine weiche Gefühlsseligkeit."

"Und welcher Zeit gehöre ich an?" frug Ise sich vor den Gatten stellend.

"Du bist mein liebes Weib," rief er und wollte sie an sich ziehen.

"Ich will dir's sagen," suhr Asse zurückweichend fort, "nach eurer Meinung bin ich auch aus einer vergangenen Zeit, und das hat mich mehr geängstigt, als ich jetzt aussprechen will. Aber ich mache mir nichts mehr daraus. Denn wenn ich dich zwingen kann meine Hand zu küssen, so oft ich dir's besehle — der Prosessor war sehr willig dazu —; wenn ich sehe, wie es dich auch keine Ueberwindung kostet mich einmal auf den Mund zu küssen — es ist nicht nöthig, daß du es jetzt versuchst, ich glaube dir; ferner, wenn ich merke, daß der gelehrte Herr

nicht abgeneigt ift, mir bie Schlafschube zu reichen, und vielleicht gar mein Nachtsleid, -- gut, ich will nicht, daß du bich weiter bemühft. Hier hatele mir die Ohrringe auf und mache bas Rästchen hübsch zu; und wenn ich außerbem merke, daß bir viel baran gelegen ift mir zu gefallen, daß du auf meinen Wunsch die Consistorialräthin zu Tische geführt hast, die du gar nicht leiden kannst, und daß du mir dies prachtige Kleid gekauft haft, obgleich du vom Raufen gar nichts verstehft; wenn ich ferner febe, daß Magnificenz ganz in meiner Botmäßigkeit find, daß ich die Schlüffel jum Brote habe und fogar beine Gelbrechnung führe, und wenn ich mir endlich in das Gedächtniß zurudrufe, daß du guter, lieber Büchermann neben beinen Griechen und Römern auch Frau Ilse kleiner Abhandlungen würdigst, und daß dir eine Freude ist, wenn ich ein wenig von beiner gelehrten Schreiberei verftebe, so kommt mir die Meinung, daß du gang mir angehörft, du und beine Zeit, und daß es mir ganz gleichgültig ist, aus welcher Periode der Weltgeschichte meine Bemüthsart ftammt. Denn wenn ich gurudgebliebenes Kind aus entlegener Zeit bich in bas Ohrläppchen zwide, wie ich jest thue, so wird mir ber große herr ber Gegenwart und Zufunft und sein Philosophiren über verschiedene Menschen nur lächerlich. Nachbem ich bir biesen Bortrag gehalten habe, tannst bu ruhig einschlafen."

"Das wird schwer halten," versetzte der Professor, "wenn die gelehrte Hausfrau um das Lager herumwandelt und im Nachtkleide Reden hält, die langstieliger sind, als die eines römischen Philosophen. Und wenn sie darauf mit den Schrankthüren klappert und in den Zimmer umberfährt."

"Mein Thrann forbert morgen früh seinen Kaffee, ber muß heut herausgegeben werben, und ich kann nicht einschlasen, wenn ich nicht alle Schlüssel neben mir habe."

"Da hilft nichts," sagte ber Professor, "als ernsthafte Beschwörung," und einen Bers des Theofrit parodirend, rief er: "Drebhals, wende dich um, und ziehe das Weib in die Kammer."

"Ich muß nachsehen, ob noch irgend ein Licht brennt,"
rief Else hinein. — Aber gleich darauf kniete sie an seinem Lager nieder und umschlang ihn mit ihren Armen. "Es ist so schön auf der Welt, Felix," rief sie, "bitten wir demüthig, daß unser Glück dauere."

Ia du bist glücklich, Frau Ilse, aber wie bein Bater gesagt hat, du verdankst dein Glück der Vorsicht, nicht der Tapferkeit.

Als Ise ihrem Bater schrieb, wie die große Abendgesellschaft verlausen war, vergaß sie nicht beizusügen, daß auch ihr künftiger Landesherr wieder unter den Gästen gewesen war, und daß sie sich mit ihm recht verständig unterhalten habe. Der Bater schien ihr die letzte Mittheilung nicht recht zu würdigen, denn er antwortete ärgerlich: "Wenn du so einslußreiche Rathgeberin geworden bist, sorge lieber dafür, daß wir einen Anschluß an die große Chausse erhalten; die Sache wird seit zehn Jahren von den Behörden hingezogen, es ist eine Schande, daß wir von aller Welt so abgeschnitten sind. Der Schimmel hat das Bein gebrochen. Unser Gut wäre an die zehntausend Thaler mehr werth, wenn die Regierung nicht so saumselig wäre."

Ise las ben Brief ihrem Gatten vor und sagte: "Das mit der Chaussee wollen wir dem Prinzen sagen, der kann es bei seinem Bater durchsetzen." Der Gatte lachte. "Ich übernehme diesen Auftrag nicht, der Prinz sieht mir nicht aus, als ob er großen Einsug auf die Regierung hätte."

"Das wollen wir boch sehen," versetzte Ilse fröhlich, "bei nächster Gelegenheit spreche ich ihn barauf an."

Diese Gelegenheit blieb nicht aus. Der Consistorialrath, welcher jetzt theologischer Decan war, lub zu einem Thee. Es war eine vornehme und ehrwürdige Gesellschaft, für Isse gar nicht behaglich, die Frömmigkeit des Decans war ihr längst verdächtig, aus dem Frack des süßlichen Herrn sah sie oben

beutlich einen eingeknöpften Fuchsschwanz berausragen, in ben Reden der Frau Decanin war eine unbequeme Mischung von Honig und Galle, die Räume waren enge und beiß und die Gafte gelangweilt. Aber ber Erbpring mit seinem Kammerberen batte zugesagt. Als er eintrat, strebten ber Hausberr und einige Bafte, welche ben Brauch ber Bofe kannten, nach einer Aufstellung mit Front, aber ber Erfolg wurde durch bie Unachtsamkeit ober auffässiges Wesen der Mehrzahl vereitelt-Der Prinz mußte fich vom Hausberrn geleitet burch bie Gruppen bis zur Frau Decanin burchtämpfen. Sein Blid prallte von ihren scharfen Zügen ab und irrte in ihrer Nähe umber, wo Ise ftanb, wie aus einem andern Planeten berabgestiegen. Sie war heut sehr majestätisch, ber kleine Bandschmuck saß wie ein Krönchen auf den lockigen Haaren, deren Fülle ihr Saubt mächtig umgab. Der Bring fab schen auf fie und tonnte kaum die Worte finden, welche er ihr gonnen mußte. Als er sich nach furzem Gruß wieder zur Gesellschaft wandte, war Ilse unzufrieden, sie hatte als gute Bekannte artigere Behandlung erwartet. Sie überlegte nicht, daß seine Aufgabe in ber Gesellschaft nicht die eines Privatmannes war, und daß er fürftliche Pflichten zu erfüllen hatte, bevor er als Mensch unter den Andern umberlaufen konnte. Während er aber mit innerem Unwillen that, was seine Stellung erheischte, zuerst langfam umberging, ju 3lfe's Gatten, bann ju ben übrigen Burbenträgern, darauf feste Stellung nahm, sich Ginzelne vorstellen ließ und Fragen that, wie sie für folche Fälle überlegt waren, wartete auch er ungeduldig auf den Zeitpunkt, wo ihm bas Schickfal gestatten wurde, mit ber Lanbomannin ein wenig zu reben. Er hielt aber mader Stand; ber Professor ber Beschichte sprach ihm seine Freude aus, daß jest ältere Chroniken seiner Landschaft berausgegeben würden, und suchte halb erzählend, halb belehrend die Bedeutung berfelben flar zu machen. Unterdeß bedachte ber Prinz, daß die Frau Rectorin wenigstens ju seiner linken Seite sigen werbe, benn ber Rammerberr batte

ihn aufmerksam gemacht, daß die Decanin seine rechte Seite erhalten musse.

Die Sache war zweifelhaft. Denn die Decanin war war Wirthin, aber ber Abend batte einen gewissermaßen officiellen Universitätsstrich, und Ilse war ohne Widerrede unter ben gelehrten Damen die vornehmste. Jedoch dieser Zweifel wurde beghalb unwesentlich, weil der Decan für zahlreiche Zusendung theologischer Werte und bewundernde Hulbigungsbriefe von dem Fürften bereits bas Comtburfreuz seines Orbens erhalten hatte. Daß er bis zu diesem emporgeklettert, glich, wie ber Rammerberr auseinandersette, ben Würdenunterschied zwischen Magnificus und Decan so vollständig aus, bak die Decanin doch schlieklich das beste Recht hatte. war allerdings, wie ber Kammerherr zugab, im Grunde gleichgultig, wie man bier durcheinanderfaß, benn von einem Recht auf Rang konnte in dieser Gesellschaft überhaupt nicht die Rebe sein. Doch war es angemessen, wenn ber Bring nicht gang berfäumte, zu bistinguiren.

Also an seiner linken Seite wenigstens hoffte ber Pring Frau Ilse zu finden. Doch auch biese Erwartung wurde durch bie Bücke ber Decanin vereitelt. Denn in der Gesellschaft erschien die Frau eines Oberften, Mann und Frau von alter Familie, erst an den Ort versetzt. Beflissen führte die Decanin den Kammerberen der eintretenden Frau Oberst ju, und bei ber Begrüßung ergab sich zum Ueberfluß, daß beibe gemeinsame Berwandte hatten. Dadurch wurde die Rangordnung bes Soupers zerrüttet. Die Dame forberte ihr Recht ber Borstellung. Der Kammerberr führte sie dem Brinzen entgegen, ber Pring aber tam artig zuvor, und sprach seinen Wunsch aus, der Dame genannt zu werden. "Sie läßt sich einem Studenten vorstellen," fagte erstaunt die fleine Güntber. - "Das ist eine Beeinträchtigung ber socialen Vorrechte, welche die Frau dem Mann gegenüber zu behaupten bat," sagte unwillig die Steuvelius.

"Sie macht es boch recht hübsch," erwiederte Isse, "und wie sie sich mit ihm unterhält, gefällt mir." Die Frauen wußten nicht, daß der Gegenstand ihrer Bemerkungen in diesem Augenblick scheinbarer Erniedrigung den Triumph einer höhern Stellung freudig empfand. Der Prinz, die Oberstin und der Kammerherr bildeten für kurze Zeit eine Gruppe, von welcher das Licht des Abends ausstrahlte, alle drei in dem Bewußtsein, daß sie unter Fremden zusammengehörten.

Die Folge dieser Borstellung war, daß die Frau Oberst an der linken Seite des Prinzen zu sitzen kam, und Asse, von zwei Decanen eingesaßt, ihm gegenüber. Hür den Prinzen wurde die Bewahrung fürstlicher Würde dadurch nicht leichter, daß er die Augen und das Lockenhaar seiner Landsmännin vor sich erblicke, so oft er die Augen erhob. Langsam schlich ihm die Abendstunde dahin, erst kurz vor dem Ausbruch sand er Gelegenheit, ungezwungen mit Frau Alse zusammen zu tressen. Warte, dachte Alse, die Chaussee soll dir nicht geschenkt sein.

"Haben Sie Rachricht von Ihrem Berrn Bater und bem Gut?" begann ber Pring mit einer Frage, welche bie Unterhaltung schon öfter eingeleitet hatte. — "Es ist keine gute Nachricht," erwiederte Ilse, "deuten Em. Hobeit, eines unserer Arbeitspferde hat den Fuß gebrochen. Es war ein Schimmel. ben wir felbst gezogen, ein gutes frommes Thier, ich bin manchmal auf ihm geritten, obgleich ber Bater bas nicht gern fab. Denn seben Em. Sobeit, ber Weg bei uns bis zu ber größeren Marktftabt, wohin ber Bater jedes Jahr bas Getreide abliefern muß, ist unverantwortlich schlecht, es geschieht burch die Regierung gar nichts bafür. Seit gebn Jahren bangt bie Sache, aber es tommt zu nichts. Wenn Em. hobeit etwas bazu thun könnten, daß uns eine Chanssee gebaut wird, so bitte ich sehr, Sie belfen ber ganzen Gegend auf." Der Bring fab ihr treuberzig in die Augen und sagte verlegen: "Das ist Sache ber Regierung, ich glaube, mein Bater weiß bavon nichts."

"Das glaube ich auch," erwiederte Asse siegreich, "die Herren von der Regierung haben immer Gründe, nichts zu thun; Schwierigkeiten machen und kein Geld haben, das verstehen sie am besten." Der Kammerherr trat in die Rähe, und da die Unterhaltung einen unheimlichen politischen Anstrich erhalten, nahm der Prinz schnell seinen Rückzug mit den Worten: "Hoffen wir das Beste," lächelnd und sich verbeugend. Isse siehm Herausgehen zu ihrem Manne: "Felix, ich hab's ihm gesagt, er ist ein gutes Kind, aber in Gesellschaft hat er nichts als Redensarten."

Der Zufall wollte, daß einige Wochen darauf der fürstliche Rath, welcher die oberste Berwaltung von Rossau hatte, nach der Universitätsstadt kam, den Kammerherrn besuchte und von diesem zum Prinzen geführt ward. Er wurde zum Mittagessen geladen, der Prinz zeigte ungewöhnlichen Antheil an den Berhältnissen der abgelegenen Gegend, erkundigte sich nach den Gütern und deren Bestern und sagte endlich beim Kasse, als er allein mit dem Rath am Fenster stand: "Wie kommt es, daß noch keine Chausse in der Gegend ist? Könnten Sie nicht etwas dafür thun?" Der Beamte setzte die Schwierigkeiten gebührend außeinander. Der Prinz erwiederte endlich: "Ja, ich weiß, an Gründen sehlt es nicht, Sie würden mich aber verdinden, wenn Sie sich Wähe geben wollten, die Sache doch durchzusehen."

Mit diesen Worten im Herzen reiste der Beamte nach Hause, höchlich ausgeregt durch diese Lebensäußerung seines zustünstigen Herrn. Er wälzte die Worte drei Tage lang im dekummerten Gemüth, ihre Bedeutung wurde ihm immer größer, seine eigene Zukunst mochte davon abhängen. Endlich kam er zu der Ansicht, daß dies ein Fall sei, der einen außerordentslichen Entschluß nöthig mache, er setzte sich auf, suhr nach der Residenz und legte die ganze Unterredung und ein diese verstäubtes Altenbündel, Chaussecangelegenheiten, vor seinem Minister nieder. Der Minister dankte ihm für die Mittheilung

und fam wieder zu ber Ansicht, daß hier ein Incidentpunkt vorliege, bei bem es flug fei, Serenissimo Mittheilung zu machen. Am Ende eines Bortrags über Staatsangelegenheiten erwähnte er, daß im District von Rossau die Rlagen über die schlechten Wege und bas Berlangen nach einer Chaussee lebhaft würden und erzählte, bei welcher Gelegenheit der Erbpring felbst sein Interesse an bem Bau ausgesprochen habe. Der Fürst erhob sich schnell von seinem Sessel. "Der Erbprinz? Was bebeutet bas? — Es ist mir lieb, bag mein Sohn fich für Landesangelegenheiten intereffirt," fügte er bingu, "ich werbe mir die Sache überlegen." Denselben Tag ging ein eigenhändiger Brief bes Fürsten an ben Kammerberrn ab: "Wober fommt bas Interesse bes Erbpringen an bem Chausseebau bei Roffau? Ich forbere genauen Bericht." — Der Rammerherr gerieth in Berlegenheit, auch er fühlte seine Stellung burch ein Gebeimniß gefährbet. Endlich mählte er, zwischen Bater und Sohn gestellt, den Weg offener Entfaltung vor der fünftigen Sonne, und theilte bem Prinzen die Frage bes Fürsten mit.

"Sie sehen, welche Wichtigkeit ber Herr auf die Mittheilung legt, es wird unvermeidlich sein, ihm Näheres mitzutheilen."

Der Prinz war ebenfalls betroffen. "Es war ja nichts als ein hingeworfenes Wort," entgegnete er zögernd.

"Um so besser," sagte ber Kammerherr, "es kommt nur barauf an, zu sagen, wie in Ew. Hoheit der Wunsch entstand. Dem Fürsten könnte auffallend sein, wenn sich Unterthanen oder Behörden an Ew. Hoheit, statt an ihn selbst gewandt hätten. Das war, soviel ich weiß, nicht der Fall."

"Nein," versetzte ber Prinz, "ich habe bei dem Rector Magnificus davon gehört, ich habe ja nichts gethan, als den Rath, als er hier war, deshalb gefragt. Ich wollte doch eine Antwort geben können," fügte er klug hinzu.

Beruhigt setzte sich ber Kammerberr bin, rühmte in seinem Bericht ben Professor und Ilse, welche ein angenehmes Haus

machten, und versehlte nicht, zu bemerken, daß der Erbprinz gern dort sei. Und er war erfreut, als wenige Tage darauf einer geschäftlichen Mittheilung des Kabinetssecretärs eine eigenhändige Nachschrift seines Gebieters zugefügt war, in welcher dieser seine besondere Zufriedenheit mit dem Erbprinzen und Kammerherrn aussprach.

Nicht weniger erfreut war Alse, als ihr ber Bater schrieb: "Alse, kannst du heren? Es ist Besehl gegeben, die Chaussee sosoot in Angriff zu nehmen, der Wegebaumeister ist bereits hier, die Straße abzusteden." Alse brachte am Mittag den Brief vergnügt aus ihrer Rocktasche. "Lies, ungläubiger Mann, und sieh, was unser kleiner Prinz durchzusehen vermag, wir haben dem guten Herrn doch Unrecht gethan. Mein armer Schimmel hat ihn gedauert, und er hat seinem lieben Bater Alles geschrieben."

Als der Erbprinz wieder einmal in größerer Gesellschaft an Ise trat, begann sie nach der ersten Begrüßung leise: "Meine Heimath ist Ew. Hoheit zu warmem Dank verpstichtet, Hoheit haben die Güte gehabt, sich für die Chaussee zu verwenden."

"Wird sie gebaut?" frug ber Prinz überrascht.

"Und das wissen Ew. Hoheit nicht? Ihre Berwendung hat es doch bei Ihrem durchsauchtigsten Herrn Later durchgesete."

"Das würde wenig genutt haben," fuhr der Prinz heraus, "nein, nein," setzte er eifrig ablehnend hinzu. "Ich habe deßhalb meinem Bater nicht geschrieben. Es ist ganz sein eigener Entschluß."

Ise schwieg, ihr war unbegreiflich, was den Sohn eines Fürsten verhindern könne, dem Bater offen eine geschäftliche Bitte vorzutragen, deren Erfüllung wohlthätig für Viele war. Und daß er jeden Antheil ablehnte, den er doch offenbar hatte, bünkte ihr eine sehr ungeschickte Bescheidenheit.

Der Kammerherr aber hatte in dem letten Kabinetsschreiben eine Bestätigung seiner Ansicht gefunden, daß der Fürst ben Berkehr bes Erbprinzen im Sause bes Rectors nicht un-Er bachte zuweilen über ben Grund dieses hoben Interesses an Menschen nach, welche so fehr außerhalb ber Sphäre fürstlicher Beachtung standen. Er fam barüber nicht recht auf's Reine. In jedem Fall war seine eigene Aufgabe, ben Prinzen von diesem Sause nicht zurückzuhalten und sich selbst dem Rector und seiner Hausfrau angenehm zu erweisen. Dies Lettere that er gern und ehrlich, nicht nur, weil der Rector ein angesehenes Saus machte. Er fant sich zuweilen ohne ben Prinzen bei bem Professor ein, ließ sich von ihm Bücher empfehlen, achtete febr auf fein Urtheil über Menschen, wählte, soweit ihn seine Instruction nicht band, auch die Lehrer bes Prinzen nach seinem Rath. Die energische Wucht und das stolze mabrhafte Wesen des Gelehrten zogen den Hofberrn an, und Werner wurde ibm bald eine werthvolle Bekanntichaft. Auch Frau Isse war er aufrichtig zugetban und auch sie erlebte einige Augenblicke, wo etwas von dem Herzen des Kammerberrn au feben war.

Aber obgleich ber Kammerberr alle Kügsamkeit eines Hofmanns batte und wufte, daß bem Kürsten und seinem jungen herrn die Besuche im hause bes Rectors willtommen waren, bewies er doch an seinem Prinzen wenig Zuvorkommenheit gegen höchste Wünsche. Ja, er war geneigt, Schwierigkeiten aufzufinden, wenn einmal, was freilich selten geschab, sein Bring eine Theestunde bei Werners vorschlug. Er tam in schicklichen Zwischenräumen mit bem Prinzen an, aber er vermieb seit ber Chausseangelegenheit für den Erbpringen größere Dagegen suchte ber Kammerberr ben Bringen Annäherung. in geeigneter Beise unter ben Stubenten einzuburgern. ben Genoffenschaften welche fich burch Farben, Brauche und Statuten unterschieden, mar bamals bas Corps ber Markomannen vor andern ansehnlich. Es war die aristokratische Berbindung, enthielt viele Sobne alter Familien, einige ber besten Schläger, seine Mitglieder trugen die bunte Milte am

stolzesten, sie waren vielbesprochen, nicht grade beliebt. Der Kammerherr fand in diesem Corps einen Berwandten, und unter den Häuptern das wünschenswerthe Verständniß für die sociale Stellung des jungen Herrn.

So machte sich's, daß der Prinz mit dieser Verbindung näher bekannt wurde, er lud die Studenten in sein Quartier, besuchte zuweilen ihre kleinen Trinkabende, und wurde von ihnen in die Gewohnheiten des academischen Lebens behaglich eingeführt. Er nahm Fechtstunde, erwies darin trot seinem zarten und wenig gestählten Körper einiges Geschick, und die sausende Klinge des Rappiers gesährdete in seiner Wohnung alltäglich Spiegel und Aronseuchter.

Alse aber sprach gegen den Gatten ihre Berwunderung aus, daß der Prinz sich zuerst so schnell und rückaltlos aufgeschlossen hatte, und sich seit dem großen Ersolg in Chaussessachen so vorsichtig zurücksielt. "Bin ich ihm zu anmaßend erschienen?" frug sie bekümmert, "es war doch nur in guter Meinung gesagt. Aber ich merke, Felix, bei diesen Herrschaften ist es nicht wie bei Unsereinem. Wo wir einmal gutes Zutrauen haben, da richten wir uns häuslich ein, sie aber sind wie die Bögel, sie singen dicht beim Ohr ihr Lied, und husch, sliegen sie auf und suchen in der Ferne einen andern Ruheplatz."

"Im nächsten Jahr kommen sie vielleicht wieder," erwieberte ber Gatte, "wer sie sich an's Haus zähmen will, hat bas Rachsehen. Wenn ihr luftiger Pfad sie in die Nähe führt, mag man sich ihrer freuen, aber um die Sorglosen soll man sich nicht das Herz beschweren."

Und Isse nickte und versetzte: "Honig erfülle dir, Thyrsis, den Mund, ich höre und lerne."

Aber in der Stille ärgerte sich Ilse doch über die Untreue ihres kleines Singvogels.

"horut treibt mich mein Pflichtgefühl zu Ihnen," begann

ber eintretende Kammerherr zum Professor. "Unter den Vorträgen, welche für den Erbprinzen gewünscht werden, ist auch einer über Heraldik. Ich bitte Magnisicenz, mir einen Lehrer dafür nachzuweisen, der wenigstens einige Stunden zu geben vermöchte. In der Residenz war keine geeignete Persönlichkeit, und ich gestehe ohne Erröthen, daß meine eigenen Kenntnisse viel zu dürftig sind, als daß ich dem Prinzen davon etwas ablassen könnte."

Der Professor bachte nach. "Unter meinen Collegen weiß ich Niemand, den ich dafür empsehlen könnte. Es ist möglich, daß Magister Anips auch darin Bescheid weiß. Er ist auf allen diesen Seitenpfaden der Wissenschaft gut orientirt, er ist aber in engen Berhältnissen aufgewachsen, und die Formen seiner Ergebenheit sind ein wenig altsränkisch."

Dem Kammerherrn erschien altfränkische Ergebenheit nicht als Hinderniß, und da er selbst die Gelegenheit benutzen wollte, über die Bedeutung einer räthselhaften Figur in seinem Wappen klar zu werden, welche einer Ofengabel sehr ähnlich sah, eigentlich aber ein celtischer Druidenstab war, so versetzte er: "Es würden doch nur wenige Lectionen werden, und ich könnte selbst dabei anwesend sein."

Magister Knips wurde gerusen, sand sich, wie immer auf der Stelle ein, und wurde dem Kammerherrn vorgestellt. Diesem erschien die groteste Gestalt allerdings in anderer Beise komisch, als mancher von den Herren Prosessoren, aber kineswegs ungeeignet. Die Bescheidenheit war unverkennbar, die Devotion konnte nicht größer sein, und wenn man seine Gestalt in einen erträglichen Frack einband, so durste sie für den Nothsall neben dem Erdprinzen und Kammerherrn am Tische sitzend gedacht werden. Der Kammerherr frug also, ob Herr Knips im Stande sei, einige Borträge über Heraldit zu halten.

"Falls Em. Hoch- und Wohlgeboren gnädigst vorlieb nehmen wollten mit beutschem und französischem Blason, so

glaube ich, Denenselben mein allerbings ungenitzendes Wissen anbieten zu dürfen. In den englischen Wappen und Figuren dagegen ist meine Kenntniß wegen mangelnder Gelegenheit nicht ausreichend. Dagegen würde ich Denenselben über die neueren Untersuchungen wegen ser Ehrenstücke Auskunft zu geben mich befleißigen."

"Das wird nicht einmal nöthig sein," versetzte der Kammerherr, und zum Prosessor gewandt, bat er: "Würden Magnisicenz mir erlauben, mit dem Herrn Magister das Nähere zu besprechen?"

Der Prosessor überließ die Beiden der geschäftlichen Berhandlung, und der Kammerherr suhr freier sort: "Ich will im Vertrauen auf die Empsehlung des Herrn Rector einen Bersuch machen, ob des Erbprinzen Hobeit Ihre Vorträge benuben kann."

Knips wurde zusehends kleiner und schwand sast ganz in den Erdboden. Nur sein Haupt neigte sich von der Schulter andächtig nach dem Auge des Kammerherrn. Dieser bestimmte freigebig den Preis der Stunden, Amips lächelte, und dräckte die Augen zusammen. "Dagegen muß ich die Forderung stellen, Herr Magister, daß auch Sie nicht verschmähen, sich in Ihrem Neußern ein wenig den beabsichtigten Borträgen anzupassen. Schwarzer Frack und eben solche Beinkleider."

"Sie sind vorhanden," erwiederte Knips in seinen höchsten Tönen.

"Weiße Weste und weiße Cravatte," suhr ber Kammerberr fort.

"Ebenfalls vorhanden," flötete Anips wieder.

Der Kammerherr hielt boch für wünschenswerth, sich von bieser Befähigung des Candidaten durch eigene Anschauung zu überzeugen. "Ich ersuche Sie also, sich auf geeignete Weise in der Wohnung des Erbprinzen einzufinden. Dort besprechen wir das Nähere."

Rnips erschien am nächsten Morgen in feinem Staats-

Kleid, das Haar durch starke Bürstenstriche geglättet, mit Handschuhen und rundem Hut; und der Kammerherr sand, daß der Mann gar nicht so übel aussah. Er machte ihn also noch ausmerksam, daß es hier nicht auf wissenschaftliche Erörterung, sondern vielmehr auf einen schnellen Ueberblick aukonune, und übergab, um Knipsens Luftschicht zu weihen, beim Abschiede noch eine Flasche wohlriechendes Wasser für ein weißes Taschentuch.

Anips bereitete sich für seine ersten Stunden vor, indem er zuerst seinen Farbekasten, dann einige Briefsteller und alte Complimentirbücher hervorzog. Mit Hüsse des Farbekastens malte er einige Wappen, aus den Büchern schried er die ehrsuchtsvollen Redewendungen ab, welche unsere demüthige Kanzleisprache im Verkehr mit den Großen eingeführt hat, und lernte alle auswendig. Zur Stunde präsentirte er sich dem Kammerherrn, glatt und dustend, einer Blume gleich, welcher durch den Strahl hoher Sonne die Krast des Stengels genommen ist. So wurde er vor die Augen des Prinzen geführt, welkte auch vor diesem eine Weile dahin, dis er durch einen Stuhl Halt erhielt, und begann seinen Bortrag, indem er das fürstliche Hauswappen und das Wappen des Kammerherrn aus einer kleinen Mappe zog, in tiesser Ehrsurcht zu Füßen legte und daran die ersten Erklärungen knüpfte.

Sein Vortrag war nach den eigenen Worten des Kammerherrn ganz magnisique, seine unterthänigen Arabesten drehten sich zwar wunderlich und weitschweisig, aber durchaus nicht unangenehm, sie waren possirlich, und sie paßten sehr zu dem schnörkelhasten Inhalt seiner Borträge. Er brachte häusig kleine Zeichnungen, Wappendücher und Kupferwerke von der Bibliothek zum Ansehen und erwies sich gründlicher unterrichtet, als vielleicht nothwendig gewesen wäre. Wenn er sich zu einmal auf historische Erörterungen einließ, die ihm interessanter waren als seinen Zuhörern, so hob der Kammerherr nur den Finger, und Knips flatterte ehrerbietig auf die Fahrstraße

zurück. Die Herren fanden mehr Gefallen an seinem Vortrage als an manchem andern, den des Magisters hohe Gönner hielten. Die Stunden wurden über das ganze Halbjahr ausgedehnt denn zufällig fand sich, daß Knips auch in Turnieren, Ringelrennen, Faquins und anderen ritterlichen Ergöglichseiten Bescheid wußte. Er erzählte dem Prinzen von alten Schaufesten des eigenen hohen Hauses, beschried genau das Ceremoniel, und wußte sogar die Namen der mitwirkenden Cavaliere anzugeben. Den Zuhörern erschien dies Wissen zusammen zu tragen. Und als er am Ende reichlich belohnt von dannen schied, war seinen Hörern leid, daß die lustige Gestalt nicht mehr ihre altfränkische und verkrauste Weisheit vortragen sollte.

"Mutter, sieh her," rief Knips in seine Stube tretend, und holte eine kleine Gelbrolle aus der Tasche, "das ist die größte Summe, die ich je bei einem Geschäft verdient." Die Mutter schlug mit den Händen auf die Schürze. "Da lobe ich mir die vornehmen Leute, die wissen meinen Sohn doch

zu schätzen."

"Zu schätzen?" versetzte Knips verächtlich, "die wissen gar nichts von mir und von dem was ich verstehe. Und je weniger man ihnen beibringt, desto lieber ist es ihnen. Es macht ihnen Mühe, das nur aufzuschlagen, was schon für alle Welt zugerichtet ist, und was in hundert Folianten steht, war ihnen noch neu. Ich habe sie behandelt wie kleine Jungen, und sie haben es nicht gemerkt. Nein, Mutter, sie verstehen noch schoeher, mich zu benutzen, als hier das Prosessorenvolk. Mich ehren nach meinem Wissen thut Niemand."

"Einer weiß es," murmelte er vor sich hin, "aber der ist hochmüthiger als der Kammerherr. Der Kammerherr thut, als wollte er über die alten Carrousels und Masseraden sich selbst unterrichten. Ich will ihm den kleinen Rohr zum Andenken schenken. Es steht grade so wenig darin, daß es sür ihn gut genug ist. Ich habe das Buch um vier Groschen ge-

kauft, das Schweinsleder ist noch ziemlich weiß, ich wasche es mit Salmiak und klebe sein Wappen hinein. Wer weiß, wozu es nützen kann."

Er wusch ab und fuhr mit dem Pinsel in seinen Muscheln umber. "Die Welt ist voll Schwindel, Mutter. Wer hätte gedacht, daß ich mit dem alten schlottrigen Unsinn dieser Wappenzeichen ein Capital verdienen würde?" Und er zeichnete und tuschte über dem Wappen: "Ich habe selten Gold in das Haus getragen, und dann war es immer für schlechtes Zeug, das mir keine Ehre gemacht hat." — Hier brach er ab. "Noch einmal ziehe ich meine Lohndienerkleidung an, wenn ich ihnen das Buch überreiche, dann schaff sie mir aus den Augen."

In der Gegend von Rossau steckten Wegebauer Meßstangen auf und in der Universitätsstadt legte Magister Knips den weißen Schweinslederband in die Hände seines hochgeneigten Gönners. Ilse freute sich, daß der Weg zum Sut ihres Baters für Jedermann leicht fahrbar sein würde, und der Prosesson hörte mit Antheil, daß der Mann, den er empsohlen, sich gut anschiecke, und er lächelte wohlwollend über die Danksaungen des Magisters. Aber für den Kunstbau der neuen Straße und für die erprobte Kunstsertigkeit des kleinen Mannes sollte den beiden Glücklichen, welche die Empschlung an die rechte Stelle gebracht, noch Dank werden, den sie sich nicht begehrten.

3.

Bielliebchen.

Ise stellte eines Abends die letzten Süßigkeiten der Weihnachtszeit auf den Tisch. Laura klapperte mit einer Anackmandel
und frug den Doctor ernsthaft, woher der ehrwürdige Gebrauch
der Bielliebchen komme. Der Doctor bestritt das Ehrwürdige,
wußte aber im Augenblick den Ursprung des Spiels nicht anzugeben, und war über diese Unsicherheit sichtlich betroffen. Er
vergaß deßhalb seine Pflicht, zum gemeinsamen Gruß der Doppelmandel aufzusordern. Laura öffnete die Schale und legte
nachlässig zwei Mandeln zwischen ihn und sich. "Da sind sie."

"Soll's gelten?" rief ber Doctor erheitert.

"Meinetwegen," erwiederte Laura, "mit Geben und Nehmen, wie recht ift. Aber es darf nur Scherz sein," fügte sie, des Baters gedenkend, hinzu, "und kein Seschenk." Beide aßen mit dem rühmlichen Entschluß, das Spiel zu verlieren. Die Folge war, daß das Geschäft nicht vorwärts gehen wollte. Laura überreichte dem Doctor in den nächsten Wochen Bücher, Theetassen, Teller mit aufgeschnittenem Braten, er war wie ein Stock, niemals sagte er: "Ich denke daran." Hatte er den Contract vergessen, oder war's gewöhnliche Ritterlichkeit? Laura aber durfte ihm seine Vergesslichkeit gar nicht zu Gemüth führen, sonst gewann sie das Biellichchen. Sie wurde wieder einmal zornig auf ihn. "Mir reicht der gelehrte Herr gar nichts," sagte sie zu Ilse, "er behandelt mich, als wäre ich eine Nessel."

"Das ist Zufall," versetzte Ilse, "er hat's längst vergessen."
"Natürlich," rief Laura, "für einen hübschen Scherz mit meiner unbedeutenden Person hat er kein Gedächtniß."

"Mach' ein Ende," mahnte Isse, "erinnere du ihn daran." Es fügte sich, daß der Doctor einmal nicht vermeiden konnte, ihr eine Scheere aufzuheben und in die Hand zu reichen. "Ich denke dran," sagte Laura schnippisch, "besser als Sie." Darauf bot sie bem Doctor die Zuderbüchse, der Doctor holte sich ehrbar ein Stück Zuder heraus und schwieg. "Guten Morgen. Bielliebchen," rief sie verächtlich. Der Doctor lachte und erklärte sich für überwunden. "Es ist gar nicht schön," suhr Laura eifrig fort, "daß Sie sich so wenig um Ihr Bielliebchen bekümmert haben, ich werde nie wieder eines mit Ihnen essen; gegen Herren, die so zerstreut sind, ist es keine Ehre zu gewinnen."

Rurz barauf überreichte ihr ber Doctor ein winziges gebrudtes Büchel in zierlichem Einband. Auf bem erften Blatte ftand: "Für Fräulein Laura," und auf bem zweiten: "Die Entstehung ber Bielliebchen, ein Märchen." Es war die Geschichte ber schönen Königstochter, welche sehr gern Anachmandeln ag, aber nicht beirathen wollte. Defihalb erfand fie Folgendes. Sie ließ jedem Bringen, ber um ihre Sand warb - und es waren unzählige - bie Hälfte einer Doppelmandel präfentiren und sie speiste den andern Zwilling. "Und wenn Ew. Liebben mich von jett ab zwingen können, daß ich etwas aus Dero Hand nehme, ohne die Worte zu fprechen: ich bente bran, so bin ich zu jeder Bermählung bereit; wenn ich aber Em. Liebben verleiten fann, etwas aus meiner Hand zu nehmen, ohne daß Ihnen die klugen Worte einfallen, so werden Dieselben an Dero fürstlichem Haupte unbedingt fahl geschoren und verlassen sofort meine Länder." Es war aber eine Tucke bei biesem Nämlich ber schönen Bringessin durfte nach Sofsitte überhaupt Niemand etwas in die Hand reichen, bei Todesstrafe. sondern er reichte es der Staatsdame und diese reichte es der Rönigstochter. Wenn aber die Rönigstochter selbst etwas wegnehmen oder überreichen wollte, wer konnte ihr das wehren? Es war also für die Freiwerber ein bitteres Bergnügen. Denn wie sie sich auch mühten, die Bringessin zu verleiten, daß sie ohne Angebot etwas aus ihrer hand nahm, immer fuhr bie Staatsbame bazwischen und verdarb die besten Plane. aber die Königstochter einen Freier abschaffen wollte, that sie Frentag, Sanbidrift. II.

einen Tag holdselig gegen ihn, bis er ganz bezaubert war, und sobald er neben ihr saß und bereits vor Freude taumelte, dann ergriff sie wie von ungefähr etwas in ihrer Nähe, einen Granatapfel oder ein Ei, und sagte leise: "Behalten Sie dies zu meinem Angedenken." Sobald nun der Prinz das Stück in die Hand nahm und vielleicht noch der rettenden Worte ein wenig gedachte, sprang das Ding auseinander und ein Frosch, eine Hornisse oder Fledermaus suhr gegen seine Locken, daß er zurückschreckte und im Schrecken die Worte vergaß. Und dann auf der Stelle geschoren und sort mit ihm.

Das war burch Jahre gegangen, und in allen Königsbäusern trugen die Brinzen Berücken — auch diese sind seitdem bräuchlich geworden — da traf sich's, daß ein fremder Königssohn zugereist tam in eigenen Geschäften und aus Zufall bie Mandelkönigin sab. Er fand sie schön, und er merkte bie Tücke. Aber ihm hatte ein befreundetes graues Männchen einen Apfel geschenkt, an den durfte er alle Jahre einmal riechen, bann kam ihm ein kluger Einfall. Und er war wegen ber flugen Einfälle schon unter allen Königen sehr berühmt gewor-Jetzt war grade die Zeit des Apfels gekommen, er roch und da fiel ihm ein: wenn du das Spiel mit Nehmen und Geben gewinnen willst, barfst bu ihr niemals und unter keinen Umständen etwas geben ober nehmen. Er ließ sich also die Bande fest in den Gürtel binden, ging mit seinem Marschall zu Hofe, und sagte, er wollte auch gern seine Mandel effen. Der Prinzessin gefiel er sehr und fie ließ ihm die Mandel reichen. Die nahm sein Marschall und steckte sie ihm in ben Da fragte die Königstochter, was benn das vorstelle, Mund. und überhaupt, warum er die Hände immer im Gürtel trage. Und er antwortete, bei seinem Hofe sei ber Brauch noch viel ftrenger als bei ihrem, er burfe mit seinen Sanden gar nichts nehmen und geben, bochstens mit ben Füßen ober bem Kopfe-Da lachte die Prinzessin und sagte: "Auf die Weise können wir ja niemals in unserm Spiel zusammenkommen." Er zuckte

die Achseln und antwortete: "Nur wenn Sie geruhen wollten, etwas von meinen Stiefeln zu nehmen." "Das fann nie geschehen," rief ber ganze Hofftaat. "Wozu find Sie hergekommen," rief bie Pringeffin ärgerlich, "wenn Sie fo bumme Bewohnheiten haben?" "Weil Gie fehr schon find," fagte ber Bring, "wenn ich Sie auch nicht gewinnen kann, ich will Sie boch ansehen." "Dagegen kann ich nichts haben," versetzte bie Königstochter. Der Prinz blieb also am Hofe und gefiel ihr immer beffer. Beil sie aber auch ihre Bosheit hatte, suchte fie ibn auf alle Art zu verführen, bag er bie Sand aus bem Gürtel zog und boch etwas von ihr nahm. Sie unterhielt fich immer mit ihm und schenkte ihm Blumen, Bonbons und Riechfläschen, und zulett gar ihr Armband, auch zuckte es ihm mehrmals in ben Händen, aber ba fühlte er bie Banbe und tam zur Befinnung, nickte bem Marschall und ber sammelte ein und fagte: "Wir benken ichon bran." Dabei wurde endlich die Prinzessin ungeduldig und sie begann: "Mir ist mein Taschentuch berunter gefallen, Ew. Liebben könnten mir es aufheben." Der Prinz faßte bas Tuch mit ber Fußspitze und schwenkte es gleichgültig, und die Prinzessin beugte sich nieder, nahm bas Tuch von seinem Fuß und rief zornig: "Ich benke bran." Darüber war ein Jahr vergangen, und die Königstochter fagte zu fich felbst: So fann das nicht bleiben, bier muß Schicht gemacht werben, so ober so. Sie begann also zum Prinzen: "Ich habe ben besten Garten ber Welt, ben will ich morgen Ew. Liebben zeigen." Aber ber Prinz roch wieder an seinen Und als fie in ben Garten kamen, fing ber Pring an: "Hier ist's wunderschön. Damit wir aber in rechtem Frieden neben einander geben und durchaus nicht durch unser Spiel gestört werben, bitte ich meine Herrin, daß bieselbe nur auf eine Stunde meine Hoffitte annehme und sich auch die Bande festbinden laffe. Dann find wir eines bes andern sicher und uns fann nichts Aergerliches begegnen." Der Prinzeffin war dies nicht recht, aber er bat und sie wollte ihm doch die Kleis nigfeit nicht abschlagen. So gingen fie allein mit einander, die Hände im Gürtel gebunden. Die Bögel sangen, die Sonne schien warm und vom Baum bingen die rothen Kirschen bis auf die Bangen berunter. Die Prinzessin sab auf die Kirschen und rief: "Wie schade, daß Em. Liebben mir keine davon pflücken können!" Der Bring antwortete: "Noth kennt kein Bebot," er nahm eine Kirsche mit dem Munde und bot sie der Königstochter. Der Brinzessin blieb nichts übrig, sie mußte ihren Mund an den seinigen bringen, um die Kirsche zu fassen, und da sie die Frucht zwischen den Lippen hatte und seinen Kuß bazu, vermochte sie nicht, im Augenblick zu sprechen: "ich benke bran," Da rief er laut: "Guten Morgen Biellieben!" jog die Hände aus dem Gürtel und fiel ihr um den Hals. Und wenn sie nicht gestorben sind u. s. w. Diese Geschichte hatte ber Doctor luftig ausgeführt und eigens für Laura brucken lassen, so daß Niemand dies Büchel haben konnte, als fie allein.

Laura trug das Märchen in ihr Geheimzimmer, sab mit Stolz auf ihren gebruckten Ramen und las immer wieder die kleine dumme Geschichte. Und sie ging nachdenkend auf und ab. Wenn fie fich fo ben ganzen Frig Sahn überlegte, konnte fie doch kein recht gutes Gewissen haben. Bon klein auf hatte er sie zu Danke verpflichtet, er war stets lieb und gut gegen sie gewesen, und sie, und ach noch mehr ber Bater, hatten ihm immer wieder weh gethan. Renevoll überdachte fie alle Bergangenheit bis zu den Katenpfoten; was ihr schon bei dem Bielliebchen in der Seele gelegen hatte, das wurde ihr jett beutlich, sie konnte nicht unbefangen sein, wie sie boch sollte, und nicht gleichgültig, wie ihr ganz recht gewesen wäre, weil sie immer vor ihm in den eisernen Banden einer Berpflichtung lag. "Ich muß mit ihm auf's Reine kommen!" Ach, aber zwischen ihm und ihr stand als trennende Mauer das Verbot bes Baters. Sie überlegte, wie fie, ohne jenem Befehl entgegen zu handeln, doch dem Doctor etwas Angenehmes erweisen könne. Aehnliches hatte sie schon einmal mit der Orange gewagt; wenn brüben Niemand wußte, daß der Scherz von ihr kam, dann war keine Gefahr, es entstand kein zartes Berhältniß und keine Freundschaft, die der Bater doch nur vermeiden wollte. Sie eilte zu Ilse hinunter. "Die Berpflichtungen gegen den Dvetve brücken mich mehr, als ich sagen kann, es ist nwerträglich, immer in seiner Schuld zu sein. Jeht habe ich etwas ansgebacht, was dies Berhältniß zum Ende bringt."

"Nimm dich nur in Acht," versetzte Isse, "daß die Sache auch gründlich abgemacht wird."

Darauf schlüpfte Laura in das Arbeitszimmer bes Professors und bat: "Helfen Sie mir zu einem Scherz gegen ben Mann von drüben, er sammelt ja allerlei alte Sachen, ich möchte etwas Seltenes für ihn erwerden, was ihm lieb wäre. Aber teine Seele darf wissen, daß ich dabei im Spiele bin, und er am wenigsten."

Der Professor versprach auf etwas zu benten.

Einige Zeit darauf legte er in Laura's Hände einen Kleinen zerrissenen Band, der jämmerlich herabgekommen aussah. "Es sind Einzeldrucke alter Bolkslieder," sagte er, "die irgend einmal zusammengebunden sind, ich stieß durch einen glücklichen Zusall darauf. Das Büchlein ist theuer, für den Liedhaber ist seine Werth unverhältnißmäßig größer als der Poeis. Nehmen Sie keinen Anstoß an dem schlechten Kleide, Friz wird doch die einzelnen Lieder von einander lösen und in seine Sammung ordnen. Ich din überzeugt, Sie können ihm kein liederes Gesschenk machen."

"Er soll es erhalten," sagte Laura vergnügt, "aber er soll gequält werden."

Es war eine schöne Sammlung, sehr seltene Stlide barunter, ein ganz unbekannter Druck des Liedes vom Ritter Tanhäuser, das Lied vom Räuber Stärzebecher und andere erfreuliche Blätter. Laura trug das Buch hexauf, und schnitt die gebundenen Bogen sorgfältig von dem Bindsaden, der sie locker zusammenhielt. Darauf setzte sie sich an den Schreibtisch und fuhr in der anonhmen Briefstellerei fort, welche ihr die Thrannei des Baters aufgenöthigt hatte, indem sie mit verstellter Hand Folgendes schried: "Lieber Herr Doctor, ein Unbekannter sendet Ihnen dies Lied für Ihre Sammlung, er hat noch dreißig ähnliche, welche Ihnen bestimnt sind, doch unter Bedingungen. Erstens: Sie bewahren gegen Iedermann, wer es auch sei, unverbrüchliches Schweigen. Zweitens: Sie senden für jedes Gedicht ein anderes, das Sie selbst gemacht haben, worüber es auch sei, unter Adresse O. W. auf die Stadtpost. Drittens: Wenn Sie bereit sind, in diesen Bertrag zu willigen, so gehen Sie an einem der drei nächsten Tage Nachmittags um drei Uhr an No. zehn der Parkstraße vorüber, etwas Blühendes am Knopsloch. Der Absender wird sich innig freuen, wenn Sie auf diesen kleinen Scherz eingehen. Ihr ergebener N. N."

Die Taschenubr bes Doctors zeigte, wie durch spätere Rachforschungen festgestellt wurde, neun Uhr fünf Minuten, als dieser Brief in sein Zimmer gebracht wurde: ber Barometer war im Steigen, am himmel leichtes Febergewölf, bazwischen die bleiche Mondsichel erkennbar. Der Doctor öffnete, ein alter Oruchogen stach gelblich vom grünen Postpapier eines Briefes ab. Er entfaltete haftig bie gelben Blätter und las: "Stortebecker und Gobeke Michael, be rowten alle beebe." Rein Aweifel, der niederdeutsche Urtert des berühmten Liedes, den bie Welt bis dahin vermißt hatte, lag leibhaftig vor ihm. Ihm wurde so wohl zu Muth, wie dem Kinde vor der Einbescheerung. Darauf las er ben Brief, und als er am Ende angekommen war, las er ihn noch einmal. Er lachte. Offenbar war bas Ganze eine Schelmerei. Aber von wem? Seine Gedanken flogen um Laura, aber sie hatte ihn erft gestern Abend burch kalte Nichtachtung verlett. An Ilse war gar nicht zu benken, und bem Professor sab solch spielender Unfug vollends nicht ähnlich. Und was sollte das Haus Ro. zehn? Die junge Schaufpielerin, welche bort wohnte, galt febr bafür, eine liebenswürdige und unternehmende Dame zu sein. War ce mögliche daß fie ein Verständniß für Volkslieder hatte, und, das konnte ber Doctor fich nicht verbergen, auch ein zartes Berftandniß für ibn felbft? Dem ehrlichen Fritz begegnete, bag er einen Augenblick vor den Spiegel trat, aber er protestirte fogleich innerlich und zog fich lachend zu bem Schreibtische und bem Bolksliede zurud. Er konnte auf ben Scherz nicht eingeben, das war klar, aber es war sehr schabe. Er legte den Sturze becher bei Seite und ergriff seine Arbeit. Aber nach einer Weile nahm er ihn wieder zur hand. Dieses Brachtstück wenigstens war ihm ohne bemuthigende Bedingung gefandt. vielleicht mochte er boch bies eine behalten. Er öffnete eine Mappe seiner alten Bolkslieder und suchte die Stelle, wo das Gebicht eingereiht werden mußte, wenn es in der That sein Gigenthum wurde. Er legte ben Schat in die Reibe, ftellte Die Mappe wieder in den Bücherschrank und bachte, es ist ja gleichgültig, wo ber Bogen liegt.

In dieser Weise kämpfte der Doctor bis nach dem Mittagsessen. Rurz vor drei Uhr war er zu einer rubigen Auffassung gelangt. War es nur Scherz eines naben Befannten. so wollte er tein Spagverberber fein; hatte bie Sendung irgend ein anderes Motiv, so mußte auch das zu Tage kommen. Unterbek mochte er bie seltenen Oruce wohl ausbewahren, aber er burfte sie nicht als sein Eigenthum behandeln, bis bas Recht des Absenders daran und der Zweck der Sendung beutlich war. Dies Bebenken mußte er bem Unbekannten zuerst mittheilen. Nachbem er biesen nothbürftigen Bergleich zwischen seinem Bewissen und seinem Sammeltrieb zu Stande gebracht. bolte er aus ber Blumenftube bes Vaters etwas Blübenbes, stedte es in sein Knopfloch und trat auf die Strafe. Unsicher blidte er nach ben Kenstern bes feindlichen Saufes, aber Laura war nirgend zu finden, benn sie lauschte hinter ber Gardine und schnippte, als sie die Blumen im Knopfloch sab, mit ben Ringern über ben gelungenen Scherz. Der Doctor murbe verlegen, als er in die Nähe der vorgeschriebenen Hausnummer kam. Die Lage war doch demüthigend und ihn rente seine Begehrlichkeit. Er sah in die Fenster des Unterstocks, und steh! die junge Schauspielerin stand grade an den Scheiben. Er blickte auf ein gescheutes Gesicht mit einnehmenden Zügen, zog verbindlich seinen Hut, nicht ohne schwaches Erröthen; und das Fräulein dankte artig dem wohlbekannten Sohn des Nachbarhauses. Der Doctor ging noch ein wenig auf der Promenade umher, ihm erschien dies Abenteuer unheimlich. Es war doch nicht zufällig, daß die Künstlerin am Fenster stand und grüßte. Er wurde mit seinen Quergedanken nicht sertig, nur Eines war ihm ganz klar geworden, er behielt vorläusig den Stürzebecher.

Da seine Gewissensbisse nicht aushörten, so rang er zwei Tage mit sich selbst, ob er sich auf weiteren Brieswechsel ein-lassen bürse. Am britten waren die letzten Bedenken zum Schweigen gebracht. Dreißig Bollslieder, sehr alte Drucke, die Bersuchung war übermächtig! Er holte seine eigenen Berse heraus, Ergüsse seiner lyrischen Periode, nusterte und verwarf; endlich sand er eine unschuldige Romanze, welche ihn in keiner Beise blosstellte; sie wurde abgeschrieden und von einigen Zeilen begleitet, worin auch er seine Bedingung aussprach, daß er sich nur als Bewahrer der Lieder betrachten könne.

Einige Tage barauf exhielt er eine zweite Senbung, es war ein werthes Mönchslieb, worin die gebratene Martinsgans gefeiert wurde, dabei lag ein Zettel, welcher die ermunternden Worte enthielt: "Nicht übel, fahren Sie fort."

Und wieder erhob sich Laura's Gestalt vor seinen Augen und er lachte die Martinsgans recht herzlich an. Das war anch ein alter Druck, der noch nirgend verzeichnet war! Er zog also diesmal eine Ode auf den Frühling aus seinen Boesien und adressirte diese mit den besohleuen Buchstaben G. W.

Der Professor wunderte sich, daß ber Doctor über bas

Lieberbuch schwieg, und äußerte bies gegen Isse, welche ein wenig im Geheimniß war. "Er barf nicht sprechen," sagte biese, "sie behandelt ihn schlecht. Da er es ist, hat der Scherz für das kede Mädchen keine Gefahr."

Laura aber war selig itber bies Schachsviel mit verbedten Zügen. Sie bob bie Gebichte bes Doctors forgfältig in ihrem Geheimbuch auf, und sie fand, daß die Poesse ber Sahns gar nicht so schlecht war, ja sie war ausgezeichnet. Aber fast noch lockender als die Correspondenz wurde ihrent Uebermuth der Gebanke, bem Doctor ein kleines artiges Berbalenig zu ber Schauspielerin aufzugwingen. Als sie wieder mit ihm bei Ilse ausammentraf und einer ber Anwesenden bas Talent ber jungen Dame rühmte, erzählte fie unbefangen und gar nicht jum Doctor gewandt, was die Strafe von bizarren Einfüllen ber Schauspielerin wußte, daß sie einft ibr Hindchen mit einer Nachthaube an's Fenster geset, als ihr ein wiberwärfiger Berehrer ein Ständchen angekündigt batte, und baf fie eine Borliebe für bettelnbe Handwertsburschen habe und sich mit ihnen meisterhaft im Dialett ihrer Landschaft zu unterhalten wisse.

Der arglofe Doctor wurde nachdenklich. Sollte in der That die Schauspielerin mit ihm in Correspondenz stehen, ohne daß er es wußte? Und Frig begann der Dame eine gewisse ruhige Beachtung zu gönnen.

Als Laura einst auf bem abonnirten Platz ihrer Mutter saß und einer Rolle ber Künstlerin zusah, erkannte sie in der Loge gegenüber Fritz Hahn, sie beobachtete, daß er durch sein Opernglas angestrengt auf die Bühne starrte und einige Mal köhaften Beisall zu erkennen gab. — Nau, der war glüstlich auf falsche Fährte gebracht.

Indes er nuste doch auch ersahren, das der unbekannte. Correspondent mehr verstand, als Adressen zu schreiben. Laura durchsuchte die Lieder, studirte lange über dem Text des alten Gedichtes vom Ritter Tanhäuser, der bei Frau Benus

im Berge verweilt, und fandte das Lied mit folgenden Zeilen:

"Während ich das Gedicht durchlese, überkommt mich Rührung und Schreck vor bem Sinn biefer alten Boefie. Bas wird nach ber Meinung bes Dichters aus ber Seele bes armen Tanhäusers? Er hat sich von Frau Benus losgeriffen und kehrt reuig zum Christenglauben zurud, und als ihm ber barte Papft fagt: "so wenig ber Stock, ben ich in ber Hand balte, grün werden kann, so wenig kannst du noch selig werben," da wankt er aus tropiger Verzweiflung zur Benus in ben Berg jurud. Darauf erst ergrünt ber Stab in ber Sand bes Papftes und vergebens fendet biefer feine Boten, ben Ritter gurudzuholen. Bie versteht ber Sanger ben Rudfall bes Tanhäusers? Wird die ewige Liebe und Barmberzigkeit dem Armen auch jetzt noch verzeihen, obgleich er sich der Teufelin zum zweiten Mal ergiebt? Ift also bieser alte Dichter so frei und groß gesinnt, daß er auch noch die Rückfehr zur Beibenfrau für verzeiblich balt? Ober ift Tanhäuser jest in seinen Augen für ewig verloren, und soll ber grünenbe Stab nur anzeigen, bag ber Papft bie Schulb trägt? Es würbe mich freuen, barüber von Ihnen Aufflärung zu erhalten. Das Gebicht finde ich sehr schön und ergreifend, und in den einfachen Worten, wenn man sich erst hineingelesen hat, gewaltige Aber ich habe Angst um das Schickfal des Tanbäusers. Ihr N. N."

Der Doctor antwortete sogleich: "Es ist zuweilen schwer, aus der tiesen Empfindung und dem knappen Ausdruck alter Gedichte die Grundidee des Dichters zu verstehen. Am schwersten vor einem Gedichte, welches, durch Jahrhunderte vom Bolksmunde fortgetragen, zuverlässig in Wortlaut und Inhalt Aensberungen ersahren hat. Das erste Motiv des Liedes, daß Sterbliche bei den alten Heidengöttern im Innern der Berge weilen, beruht auf einer Anschauung, die noch aus der Heisbenzeit stammt. Die Idee, daß der Christengott milder ist

als sein Stellvertreter auf Erben, wurde seit ber Hohenstaufenzeit in Deutschland beimisch. Man barf ben Ursprung bes Gebichtes wohl auf biefe Zeit zurückführen. In ben uns überlieferten Formen mag es etwa aus der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts stammen, wo die Opposition gegen die Hierarchie in Deutschland bei Hoch und Riedrig allgemein war. Der hobe Gedanke biefer Opposition war: nicht ber Briefter tann bie Sunden vergeben, nur Reue, Buge, Erhebung bes eigenen Herzens. Der Druck, welchen Ihre Güte mir übersandt hat, stammt aus ber ersten Zeit Luthers, aber wir wissen, daß das Lied älter ift, und wir besitzen verschiedene Texte, von benen einige noch ftarfer hervorheben, daß Tanbäufer auch nach seinem Rückfall ber göttlichen Gnabe vertrauen burfe. Zuverläffig hielt ber Sanger bes überfandten Textes ben armen Tanhäuser für verloren, wenn dieser sich nicht wieder von Frau Benus frei machte. In diesem Fall nicht. Der Volkssage nach ist Tanhäuser bei ihr geblieben. Aber ben großen Gebanken, ber auch unfer Leben abelt, daß ber Mensch, solange Geift und Gemüth ibm nicht ausgebrannt find, in sich selbst die Kraft zur Erbebung über begangenes Unrecht trage, burfen wir auch in biesem Gebicht erkennen, beffen poetischen Werth ich würdige wie Sie."

Als Laura diese Antwort erhielt — Gabriel war auch hier der vertraute Bote — sprang sie vor Freude von ihrem Arbeitstisch hoch auf. Sie hatte mit Isse die Leiden Tanhäusers beklagt und der Freundin eine Abschrift des Gedichtes gegeben, jetzt lief sie mit den Zeilen des Doctors hinunter, stolz, daß sie durch den kindischen Scherz, siber welchen Isse den Kopf geschüttelt hatte, zu einer geheimen wissenschaftlichen Störterung gekommen war. Bon diesem Tage erhielt die gesheime Correspondenz für Laura und Friz eine Bedeutung, an welche keines von beiden im Ansang gedacht hatte. Denn Laura wagte jetzt, wenn sie über etwas nicht mit sich auf's Reine kommen konnte, oder wenn ein siisles Interesse sie be-

schäftigte, ihre Gebanken, die bis dahin im Schreibtisch verschlossen wurden, dem Nachbar mitzutheilen, und ber Doctor fab mit Erstaunen und Freude ein weibliches Gemüth von träftigem und origincliem Empfinden, bas bei ihm Alarheit suchte und mit ungewöhnlichem Bertrauen sich aufschloß. Diefe Stimmung war auch aus feinen Gebichten zu erfennen, fie waren nicht mehr aus der Mappe herausgeholt, sondern erhielten einen gewissermaßen persönlichen Charafter. Und Laura wurden die Augen feucht, als fie ein Blatt in der Hand hielt, welches in Berfen feine Spannung und Ungebulb aussprach, ben unbekannten Correspondenten kennen zu lernen. Es war so reine Empfindung in den Zeilen, und man sah baraus so benelich den guten und feinen Mann, bag man ein recht bergliches Intrauen zu ihm haben mußte. Die alten Bolkelieber, merft die Sauptfache, wurden allmälig nur die Begleiter bes stillen Briefwechsels, und Laura's enthusiaftische Seele schwebte beflügelt über goldumfäumte Wolfen, während unten Berr Hummel grollte und herr habn migtrauisch neue Angriffe bes Reindes erwartete.

Aber dies poetische Verhältnis zum Nachbarsohn, welches Lanra's Unternehmungsgeist geschaffen hatte, litt an derselben Gesahr, welche allen poetischen Stimmungen droht, die ranhe Wirklichkeit konnte es jeden Augenblick zerstören. Niemals durste es der Doctor wissen, daß sie es war, die Tochter der Feinde, sein alltäglicher Andlick, das kindsche Mädchen, das in Isse's Zimmer mit ihm um Butterbrote und Knackmandeln zankte. Wenn sie mit ihm Auge gegen Auge zusammentras, war er ihr der Doctor mit der Brille von sonst und sie die kleine borstige Hummel, welche mehr von der Unart ihres Baters hatte, als Gabriel zugeden wollte. Das Schmollen und die Reckerei des Tages lief zwischen beiden fort wie früher. Dennoch war undermeidlich, daß zuweilen aus Laura's Augen ein Strahl warmer Empfindung brach, und daß sich der freundliche Humor, mit dem sie den Doctor im Innern be-

erachtete, einmal durch flüchtige Worte verricth. Friz wandelte beshalb in einer Unsicherheit dahin, über die er im Stillen, lachte, und die ihn doch quälte. Immer sah er Laura vor sich, wenn er einige Zeilen der gut verstellten Hand auf seinem Zimmer sas, doch sobald er die Nachbarin beim Freunde tras, sorgte sie durch eine spöttische Bemerkung und durch spröde Zurückhaltung dafür, daß er wieder unsicher wurde. Sie zwang die Noth zu solcher Koketterie, er aber wurde immer auf's Neue kiel davon augeweht, und dann siel ihm auf's Herz: sie ist es doch nicht, kann es denn die Schauspielerin sein?

Am Theetisch entstand allgemeines Erstaumen, als der Doctor einst fallen ließ, er sei zu einem Maskenball einge-laden und nicht abgeneigt, sich in das Getümmel zu stürzen. Der Ball wurde von einer großen Ressource ansehnlicher Bürger gegeben, zu welcher auch herr Hummel zehörte, die Geschlichaft war dasür bekannt, daß die ersten Schauspieler der Stadtbühne sich dort als willsommene Gäste im Kreise ihrer Berehrer bewegten. Da der Doctor sonst nie für diese Art geselliger Unterhaltung ein Herz bewiesen hatte, sah auch der Prosesson verwundert auf den Freund, nur Laura ahnte den Zusammenhang, aber Alle ließen sich schweizend die Anklindigung eines bevorstehenden Ercesses gefallen.

Herr Hummel war nicht der Ansicht, daß ein Massenball die Stätte sei, wo die Tüchtigkeit des deutschen Bürgers Triumphe seiert, er hatte widerwillig den schmeichelnden Vitten seiner Frauen nachzegeben und stand jetzt unter den Massen im Saale. Den kleinen schwarzen Domino hatte er wie ein Priestermäntelchen nachlässig auf den Rücken geschoben, den Hugen gedrückt, sein breites Gesicht überrägte auf allen Seiten den Florbart der Seidenkarve und war so unversennbar wie ein Boumond hinter dünnem Gewöhle. Spöttisch sah er in das Gedränge der Massen, welche bei einander vorbeistrichen, etwas weniger behaglich und etwas schweigsamer.

als sie ohne Larve und bunten Rock gewesen wären. Und vor Andern zuwider waren ihm die eingestreuten Harlekine, welche beim Beginn bes Festes eine Ausgelassenheit beuchelten, bie ihnen nicht natürlich war. Herr Hummel hatte gute Augen, nur ging es ihm wie Andern auch, wenn Jemand maskirt war, vermochte er ihn nicht zu erkennen. Aber alle Welt erkannte ihn. hinten zupfte etwas. "Was macht Ihr hund Speihabn?" frug mit einer Berbeugung ein Herr in Rococco. Hummel verneigte sich wieder. "Danke für gütige Nachfrage, ich bätte ibn mitgebracht, Sie in Ihre Waben zu beißen, wenn Sie mit diesem Artikel versehen wären." — "Kann diese Hummel auch stechen?" frug ein grüner Domino im Falset. "Ersparen Sie sich Ihre Bemerkungen, Fistulant," entgegnete Herr Hummel grollend, "Ihre Stimme ift ja in's Weibliche umgeschlagen, sollte Ihnen etwas fehlen, so bedaure ich aufrichtig Ihre Familie." Er steuerte weiter. "Raufst du eine Partie Hasenhaare, Bruder Hummel?" frug ein wandernder Tabuletfrämer. "Ich banke, Bruber," versette hummel grimmig, "bu kannst mir aber die Eselshaare ablassen, welche dir beine Frau beim letten Zanke ausgeriffen hat."

"Das ist der grobe Filz," rief naseweis ein kleiner Pierrot und schlug Herrn Hummel mit der Pritsche über den Bauch. Das war Herrn Hummel zu viel, er saste den Bierrot beim Kragen, nahm ihm die Pritsche weg und hielt den Widersezlichen an sein Knie. "Barte, mein Söhnchen," rief er, "dir wäre jetzt gut den Filz anderswo zu tragen als auf dem Kopfe." Wer ein beleibter Türke fiel ihm in den Arm. "Herr, wie können Sie sich unterstehen, meinen Sohn anzusallen?" "Ist dieses Besteck ihre Arbeit?" frug Herr Hummel zornig, "schämen Sie sich. Ihre löschpapierne Physiognomie ist mir nicht bekannt. Wenn Sie sich als Türke der Ansertigung von ungezogenen Hanswürsten widmen, so müssen Sie sich auch türkischen Bambus auf dem Rücken Ihrer Produkte gefallen lassen, das ist Bölkerrecht. Sollten Sie dieses nicht verstehen,

so melben Sie sich morgen auf meinem Comptoir, ich werbe Sie darüber in's Klare setzen und Ihnen eine Rechnung überreichen wegen bes Uhrglases, bas mir bas Subject aus Ihrem Harem in der Tasche zerbrochen bat." Und damit warf er den Bierrot bem Türken in die Arme, die Britsche auf die Erde und schritt schwerfällig burch die Masten, welche ihn umringten. "Reine menschliche Seele," grollte er vor sich bin, "man ift wie Robinson unter ben Wilben." Er bewegte sich in ben Tangsaal, unbekümmert um bie weißen Schultern und bligenden Augen, welche neben ihm auftauchten und wieder verschwanden. Endlich erblickte er zwei graue Fledermäuse, die er persönlich zu kennen glaubte, benn es. schienen ibm bie Masten seiner Frau und Tochter. Er ging auf sie zu, sie aber wichen ihm scheu aus und verloren sich im Gebränge. Es waren allerdings bie Frauen seines Hauses, aber fie hatten die Absicht unerkannt zu bleiben, und sie wußten, daß das neben Herrn Hummel unmöglich sei. So wandte sich ber verlassene hausherr turg um, ging in ein Rebenzimmer, setzte fich einsam an einen ber leeren Tische, nahm die Larve ab, bestellte eine Flasche Wein, frug nach dem Tageblatt und zündete eine Cigarre an. "Bergebung, herr hummel," rief ein kleiner Kellner, "bier wird nicht geraucht."

"Auch du?" versetzte Herr Hummel trübe, "du siehst, es wird geraucht. Dies ist auch ein Maskenscherz. Denn heut wird alle Humanität und menschliche Rücksicht aus Langerweile mit Füßen getreten, und das ist's grade, was man bal masque nennt."

Unterdeß schlüpfte Laura unter den Masken umber, sie suchte den Doctor. Auch Fritz Hahn war für scharfe Augen leicht erkennbar, er trug über der Larve gemüthlich seine Brille. Er stand als blauer Domino neben einer eleganten Dame in rothem Mantel. Laura drängte sich in die Nähe. Fritz schrieb der Dame etwas in die Hand, sedenfalls ihren Namen, denn sie nickte gleichgültig, darauf schrieb er wieder etwas in ihre

Band und wies auf sich selbst, mahrscheinlich mar es sein eigener Name, benn die Dame nickte und Laura glaubte zu erkennen, wie sie unter ihrem Flor lachte. Und Laura borte, wie ber Doctor die Dame mit dem Ramen der Rolle anredete, in welcher er sie neulich auf ber Bühne gefehen hatte, und außerdem mit du. Das war zwar Mastenrecht, aber nöthig war es nicht. Der Doctor aber sprach seine Freude aus, daß die Rünftlerin bei der Baltonscene so gut verstanden habe die aufglühende Empfindung in den schwierigen Berfen baraustellen. Der rothe Mantel wurde aufmerksam, wandte sich gang bem Doctor zu und begann über die Rolle zu fprechen. Die Dame sprach eine Weile, und bann wieder Doctor Romeo und noch länger. Dabei trat die Schausvielerin einige Schritte zurück an einen Pfeiler, der Doctor folgte ihr dabin, und Laura sab, wie der rothe Mantel einige andere Herrenmasken kurz abfertigte und sich wieder zum Doctor wandte. Endlich setzte sich die Künstlerin gar hinter den Pfeiler, wo sie wenig von fremden Blicken gesehen wurde, und der Doctor stand an den Stein gelehnt neben ihr und setzte die Unterhaltung fort. Laura schob sich zu dem Pfeiler und borte, wie lebhaft die Unterhaltung von beiden geführt wurde. Es war von Leidenschaft die Rede. - Run, es war noch nicht die Leidenschaft, welche beide für einander entflammte, sondern vorläufig die ber Bühne — aber auch das war mehr, als ein Freund des Doctors billigen konnte.

Laura trat rasch hervor, stellte sich neben Fritz Hahn und hob warnend den Finger in die Höhe. Der Doctor sah verwundert auf die Fledermaus und zuckte die Achseln. Da ergriff sie seine Hand und schrieb seinen Namen ein. Der Doctor machte eine Berbeugung, darauf hielt sie ihre Hand hin. Wie konnte er sie in der entstellenden Hülle erkennen? Er gab starke Zeichen seiner vollen Unwissenheit und wandte sich wieder zu der Dame im rothen Mantel. Laura trat zurück und ihre Schläfe rötheten sich unter der Maske. Anch im Zorn auf sich selbst! Denn sie hatte dem Unglücklichen

biese Gefahr gebracht, und sie hatte barauf bestanden, ben Ball beimlich vor ihm und in einer Tracht zu besuchen, welche bas Erkennen so schwer machte.

Sie 20g sich zu ihrer Mutter zurück, welche endlich bas Blück gehabt hatte, in der Frau Pathe eine Gesellschafterin ju finden, und eine Ede bes Mastensaales benutte, um Beobachtungen über die förperliche Entwicklung des getauften kleinen Frit auszutauschen. Laura setzte sich neben bie Mutter und sah theilnahmlos auf die tanzenden Masken. Plötlich sprang sie wie von Federn geschnellt in die Höhe, denn Frit Sahn tanzte mit ber Dame im rothen Mantel vorüber. War bas möglich? Längst hatte er das Tanzen abgeschworen, mehr als einmal batte er Laura wegen ihrer Freude daran verspottet, auch fie selbst batte vor ihrem Gebeimbuch Stunden gehabt, wo ihr diese einförmige freisende Bewegung kindisch und mit einer edleren Auffassung bes Lebens unverträglich erschien. Und jetzt brehte er sich wie ein Kreisel. "Was sehe ich?" rief and ihre Mutter - "ist bas nicht — und die rothe ist ja gar -" "Es ist gleichgültig, mit wem er tanzt," unterbrach Laura, um nicht die verhaßte Bestätigung zu boren.

Aber sie kannte Friz Hahn und sie wußte, daß dieser Walzer etwas zu bedeuten hatte. Julia gesiel ihm sehr, sonst hätte er's nicht gethan, ihr selbst war diese Auszeichnung nie zu Theil geworden. Der alte Komiker der Stadtbühne trat als Pantalon zu ihnen, er hatte endlich die zwei einflußreichen Damen ausgesunden, er trippelte, machte groteske Verbeugungen und sing an die Mama mit kleinem Geklätsch zu unterhalten. Und eine seiner ersten Bemerkungen war: "Man hört, der junge Hahn wird zum Theater gehen, er studirt mit unserer Primadonna seine Liebhaberrolle ein." Laura wandte sich mit Widerwillen von der platten Bemerkung ab.

Ihre lette Hoffnung war die Zeit des Demaskirens, ungeduldig erwartete sie den Augenblick. Endlich trat eine Pause ein, die Larven sielen. Sie nahm den Arm der Mutter, mit ihr durch den Saal zu gehen und die Bekannten zu grüßen; es dauerte lange, dis sie in die Nähe von Friz Hahn kamen, und er sah nicht einmal nach ihnen hin. Laura zuckte mit der Hand, ihn leise anzurühren, aber sie preste die Finger sest endlich ihat er, was längst seine Schuldigkeit gewesen wäre, er erkannte sie. Sie sah die Freude auf seinem Gesicht und ihr wurde leichter zu Muth. Sie blieb stehen, während er sich vor der Mutter verbeugte und einige hösliche Worte mit dieser wechselte, und sie wartete, daß er anerkennen werde, wie sie ihn bereits gegrüßt. Er aber sprach kein Wort von der Begegnung. Hatten ihm so Biele den Namen in die Hand geschrieben, daß er eine einzelne arme Fledermans nicht im Gedächtniß behalten konnte? Und als er sich zu ihr wandte, lobte er die Ballmussik.

Das war die Beachtung, die er ihr gönnte! Mit Julia hatte er gesprochen, was zwischen freien Seelen der Rede werth ist, und ihr gegenüber schnurrte eine gleichgültige Phrase. Ihre Augen bekamen den düstern Hummelblick, als sie antwortete: "Sie hatten sonst wenig Sympathie mit dem großen Hackbertt dort oben, das die Puppen hüpsen macht." Der Doctor lächelte besangen und dat um den nächsten Tanz. Das war so unsgeschickt als möglich. Laura antwortete ditter: "Die graue Fledermaus war bereits so dreist an Romeo heran zu flattern, damals hatte er keinen Tanz für sie frei, jeht thun ihr von dem hellen Licht die Augen weh." Sie neigte ihr Köpschen wie eine Königin, nahm den Arm ihrer Mutter und ließ ihn hinter sich zurück.

Was noch kam, war eitel Herzeleib. Noch einmal tanzte ber Doctor mit der Dame im Mantel, und Laura sah jetzt, wie freundlich die Berführerin ihn anlachte, und er tanzte sonst mit Niemanden. Um sie aber kunmerte er sich nicht weiter; und es war ein Glück, daß bald darauf Hummel zu den Seinen trat und sagte: "Es hielt schwer, euch zu finden. Erst als

ich die Leute nach den zwei häßlichsten Berputzungen frug, wurde auf euch gewiesen. Es wäre mir lieb, wenn ihr morgen ohne Kopfschmerz erwachtet, wir haben heut des Bergnügens genug ausgestanden." Laura war froh, als der Wagen an der Hausschwelle hielt, sie stürzte in ihr Zimmer, riß ihr Buch aus der Schublade und schrieb mit sliegender Hast hinein: "Fluch meiner That und Fluch dem frevelhaften Scherz! Die Drachenzähne hab' ich mir in's Land gestreut. In Wassen wächst ein heer von Feinden und bedreut Mit scharfem Stahle mir das warme Herz." Und sie wischte dabei über den Thränen, die ihr auf das Papier rollten.

Das klare Licht des nächsten Morgens übte auch ihre schen flatternden Gedanken seine beruhigende Macht. Dort brüben lag Frit Sahn wohl noch in seinem Bett. Der gute Junge war gestern mübe geworden. Es mochte boch noch mancher Tropfen Basser zum Meere fließen, bevor Freund Frit sich entschloß, sein Geschick mit dem einer tragischen Künstlerin zu verbinden. Sie holte ihren Borrath von alten Drudbogen beraus und wählte. Da war ja ein recht luftiges Lied: Die Raferhochzeit, worin ber Rafer auf bem Zaune die Jungfer Fliege aufforbert ihn zu beirathen. Diele kleine Bögel bemüben fich ernsthaft um die Hochzeit, diese aber wird zuletzt durch ein unrübmliches Brivatvergnügen bes Bräutigams verborben. "Gut," sagte Laura, "mein Rafer Frit, ebe bu die leichte Fliege Juliette beiratheft, sollen noch andere Bögel ihr Stimmchen bazu geben." Sie legte das Lied zusammen und schrieb bazu auf einen kleinen Zettel: "Sie vermuthen falsch. Der bies sendet, war niemals Julia." Als sie ben Brief schloß, sagte sie beruhigt zu sich selbst: "Wenn er jest nicht merkt, daß er im Irrthum war, so muß man an seinem Urtheil verzweifeln."

Der Doctor saß noch ein wenig betäubt bei seinen Büchern, als dieser Brief bei ihm einsiel. Er warf einen Blick auf die Räserhochzeit; alte Einzeldrucke babon waren ihm überhaupt noch nicht vorgekommen und er sah schon bei schnellem Ueberssliegen, daß manche Berse ganz anders lauteten, als in unserm

landläufigen Text. Dann nahm er ben Zettel und suchte ben Orakelspruch besselben zu verstehen. Allerdings jetzt war unzweifelhaft, daß die Sendung von der Schauspielerin tam, benn wer sonst konnte wissen, daß er sie mit Julia angeredet hatte, und daß lange von biefer Rolle die Rede gewesen war. Aber was sollten die Worte: Sie vermuthen falsch? Auch darüber ging ihm ein blendendes Licht auf. Er hatte behauptet, daß bie Darstellung ber Leibenschaft bem Künftler nur bis zu einem gewissen Grade möglich sei, wenn ihm nicht einmal das Leben selbst eine ähnliche Rette von Empfindungen durch die Seele gezogen hätte. Das hatte die Schauspielerin geleugnet und sie hatten sich darüber zu vereinigen gesucht. Ihre Worte bedeuteten also offenbar, daß sie die Julia gegeben, ohne je eine große Leidenschaft gefühlt zu haben. Nun dies war ein Geständniß, das wieder viel Bertrauen zeigte, ja vielleicht noch mehr. Der Doctor faß lange vor dem Blatt. Aber er wurde jest ziemlich sicher, mit wem er Briefwechsel führe, und bie Entbedung machte ihn nicht frob. Denn wie er sich auch mit verständigen Gründen gesträubt hatte, es waren doch immer Laura's Augen gewesen, die ihm von dem Papier entgegenstrahlten, freilich ein gang anderer Blick, als sie ihm gestern vergönnt hatte. Er legte die Käferhochzeit still zu den andern Liedern, und wieder frug er sich, ob er ben Briefwechsel jest noch fortsetzen durfe. Endlich pacte er als Antwort die fällige Abgabe ein, etwas aus dem verblühten Borrath seiner Mappe, und schrieb nichts weiter bazu.

Einige Tage darauf ging der Professor mit Alse durch die Straße, und als sie bei der Wohnung der Schauspielerin vorbeikamen, sahen beide den Freund am Fenster der Heldin stehen, und Fritz nickte ihnen hinter den Scheiben zu.

"Wie kommt er zu dieser Bekanntschaft?" frug der Professor, "gilt die junge Dame nicht für sehr emancipirt?" "Ich fürchte," antwortete Isse bekümmert.

Zu Madame Hummel aber kam Frau Knips, welche ber

Schauspielerin gegenüber wohnte, mit noch seuchter Wäsche gelaufen und erzählte, daß am Abend zuvor ein ganzer Korb Champagner zu dem Fräulein geschafft worden sei, und daß man in der Nacht den lauten Gesang einer wilden Gesellschaft über die ganze Straße gehört habe und der junge Herr Hahn sei mitten darunter gewesen!

Am Sonntag war ber Romiter zum Mittagsbraten bes Berrn hummel geladen, und eine feiner erften Anekoten war, baß er von einer luftigen Gesellschaft erzählte, die bei der Schauspielerin gewesen war. Mit der Bosbeit, welche auch Genossen berselben Runft einander zu Theil werden laffen, sette er hinzu: "Sie bat einen neuen Berehrer gefunden, ben Sobn von brüben. Nun das Gelb seines Baters wird doch auf biesem Wege ber Runst zu Sülfe fommen." Herr Hummel machte große Augen und schüttelte ben Ropf, sagte aber weiter nichts als: "Alfo auch Frit Dahn ift unter tie Schauspieler gegangen und lüberlich geworden, er ware ber lette gewesen, bem ich so etwas zugetraut hätte." Frau hummel aber suchte ihre Erinnerungen vom Ball zusammen und fand barin traurige Bestätigung, als Laura, welche beut sehr bleich und schweigsam da saß, gegen den Mimen heftig heraussuhr: "Ich leide nicht, daß Sie an unserm Tische in solchem Ton vom Herrn Doctor Wir kennen ihn gut genug, um zu wissen, daß er fprechen. in Benehmen und Grundfaten ein edler Menfch ift. Er ift Berr über sein Thun, und wenn ihm bas Fraulein lieb geworden ift und er sie zuweilen besucht, so geht bas feinen Dritten etwas an. Und es ift boshafte Berleumbung zu fagen, daß er dort etwas Unehrenhaftes begehen wird, und Geld ausgeben, das ihm nicht gebort."

Dem Komiker kam vor Schrecken eine Brotkrume in die falsche Kehle, er versank in den heftigsten Bühnenhusten seines Lebens, die Mutter aber versetze, um den genialen Mann zu entschuldigen: "Du selbst haft zuweilen gefühlt, daß das Benehmen des Doctors nicht das richtige war."

"Benn ich in thörichtem Unmuth so etwas gesagt habe," rief Laura, "war es ein Unrecht und es schmerzt mich sehr; ich habe nur die Entschuldigung, daß es niemals böse gemeint war. Bon Andern aber ertrage ich keine Kränkung unseres Nachbars." Und sie stand vom Tische auf und verließ das Zimmer.

Der Komiker rechtsertigte sich gegen die Mutter, Herr Hummel aber saste an sein Weinglas und sagte mit zugedrückten Augen seiner Tochter nachsehend: "Sie ist bei trübem Tageslicht gar nicht von mir zu unterscheiden."

Die Missethaten bes Doctors machten ihm selbst wenig Rummer. Er hatte seiner Tänzerin vom Ball einen Besuch gemacht, benselben, wobei er am Kenster gesehen wurde. Giner seiner Schulfreunde, jest zweiter Tenor ber Bubne, mar bazu gekommen und hatte mit der Künstlerin beschlossen, an ihrem naben Geburtstage ein kleines Bickenick einzurichten, so war Fritz aufgefordert worden Theil zu nehmen. Es war eine luftige Gesellschaft gewesen, ber Doctor hatte sich unter ben leichtbeschwingten Bögeln ber Bühne sehr gut unterhalten und mit ber Sumanität eines Weisen über ben guten Tatt gefreut, welcher in der zwanglosen Weise ihres Verkehrs sichtbar wurde. Auch manches verftändige Wort wurde ben Abend gesprochen, und er ging mit ber Ansicht nach Hause, bag es für Seinesgleichen recht erfrischend sei, sich einmal zu der luftigen Runft zu gesellen. Aber er versuchte an demselben Abend auch durch eine Kriegslift seine unbekannte Correspondentin zu ermitteln. Als man kleine Lieber sang und mit munterer Grazie komische Reime recitirte, hatte er das Räferlied auf das Tapet gebracht und ehrhar intonirt: "Der Rafer auf dem Zaune faß, brum, brifm, die Fliege, die barunter faß, fum, fum." Einige hatten efingestimmt, die Dame im Mautel aber kannte bas Lieb gar nicht, nur ein ähnliches aus einer alten Rolle, und als ber Baffiff bem Doctor die Melodie aus bem Munde nahm und bei ben folgenden Bersen jeden der auffretenden Bogel burch Exberde und komische Beränderungen der Melodie zu porträtiren wußte, da hatte die Wirthin so unbesangen gelacht und sich worgenommen das Lied zu lernen, daß der Doctor wieder sehr zweiselhaft wurde, bei der Heimehr auf seiner Hausschwelle stehen blied und bedeutsam nach dem Hause des Herrn Hummel hinüber sah. Und wer genau untersucht hätte, weshalb er nach diesem Käserlied selbst laut und übermüthig wurde wie die Andern, der hätte vielleicht gesunden, daß ihm durch jene Unbesangenheit der Schauspielerin ein kleiner Stein vom Herzen geschnellt war.

Aber das Alles half ihm wenig gegenüber Brumm und Summ der Rachbarn. Die Parkstraße hatte ihrem Friz Hahn; in der letzten Zeit erhöhte Beachtung gegönnt, sein Bild war; unter die ernsten Gelehrten ihres Albums eingereihet, welche sie täglich betrachtete und besprach. Jetz schien ein fremder Zug in das bekannte Gesicht gekommen, und die Straße wollte nicht dulden, daß eines ihrer Kinder einmal anders aussah, als ihr geläusig war. Deshalb fand viel Raunen und Kopfschütteln statt, Herr und Frau Hahn erfuhren das, nicht zuletzt der Doctor. Er lachte darüber, aber ganz recht war es ihm nicht.

"Tanhäuser, edler Rittersmann, du liegst in Frau Benus Banden, ich selbst war der arge Papst Urban, ich häufte dir Jammer und Schanden." So klagte Laura in ihrem Zimmer, aber sie verdarg den großen Schmerz, auch gegen Ise sprachsie kein Wort über die Gesahren des Doctors, und als diese einmal eine leise Anspielung auf die neue Verbindung des Freundes wagte, zerriß Laura den Faden ihrer Stickerei und sagte, während ihr das Blut heiß zum Herzen drang: "Warum soll der Doctor nicht hinübergehen? Er ist ein junger Mann, dem es gut thut, verschiedene Menschen zu sehen, er sitt ohner dies zu viel in der Stude und bei seinen Eltern, wäre ich ein Mann wie er, ich hätte längst mein Bündel geschnürt und wäre in die Welt gelausen, denn diese engen Hausmauern machen kleinmüthig und pedantisch."

Am Theetisch brachte einer ber Anwesenden das Gespräch auf die Schauspielerin und zuckte die Achseln über ihr freies Wesen. Laura empfand die Pein des Doctors: da saß der arme Fritz und mußte das verwersende Urtheil anhören, die näheren Bekannten schwiegen und sahen bedeutsam auf ihn, seine Lage war schrecklich, denn jeder Narr benutzte des Fräuleins schutzlose Stellung, um sich als Cato zu erweisen. "Ich wundere mich," rief sie, "daß die Herren so strenge über kleine Streiche einer Künstlerin urtheilen, das sollten sie doch uns überlassen. Einer solchen Dame darf man noch viel mehr zu gut halten, denn ihr sehlt aller Schutz und alle Freude, welche uns die Familie giebt. Ich din überzeugt, daß sie ein wackeres und feinfühlendes Mädchen ist."

Der Doctor sah dankbar zu ihr hinüber und bestätigte ihre Worte. Er merkte nichts, aber es war gekommen wie in seinem Kindermärchen, Laura bog sich bereits zu seiner Fußspitze herab und hob das Taschentuch auf.

Noch mehr wurde ihr zugemuthet. Der Monat März begann in der Welt seine Theaterstreiche. Erst hatte er eine Schneelandschaft aus grauen Wolkensoffitten heruntergelassen, Dächer mit Eiszapsen, weiße Erhstalle an den Bäumen und wildes Sturmgeheul hinter der Scene, plözlich war Alles verwandelt, ein lauer Südwind wehte, die Knospen der Bäume schwollen, auf den Wiesen hob sich junges Grün über die dürren Stiele; die Kinder liesen in den Stadtwald und trugen große Bündel der ersten Frühlingsblumen heim, fröhliche Menschen zogen in unabsehbarer Wallfahrt durch die Parkstraße dem warmen Sonnenschein entgegen.

Auch über Herrn Hummel kam das Frühlingsahnen. Dies äußerte sich jährlich badurch, daß er Farbe für den Rahn mischte und an einem kluggewählten Nachmittag mit Frau und Tochter in einen entlegenen Kaffeegarten lustwandelte. Här Laura war die festliche Reise ein mäßiges Vergnügen, denn Herr Hummel spazierte den Frauen mit starken Schritten vor-

aus, er freute sich ganz in der Stille darüber, wie Alles in der alten Natur wieder in Stand kam, und gönnte den Seinen nur dann eine Bemerkung über die Schulter, wenn ihn eine Beränderung der Begetation ärgerte. Aber Laura wußte, daß der Bater auf diese Märzfreude hielt, und eilte auch in diesem Jahre neben der Mutter hinter ihm her, einem einsamen Dorfe zu, wo Herr Hummel seine Pfeise rauchte, die Hühner sütterte, den Kellner abkanzelte, mit dem Wirth ein Gespräch über die Saaten sührte, und der Sonne gestattete, sich auch ihrerseits über das gute Aussehen ihres alten Bekannten Hummel zu freuen. Denn Herr Hummel, sonst keineswegs menschenschen, liebte in der Natur allein zu sein, und haßte die Sammelplätze der Städter auf dem Lande, wo das Aroma von frischem Kuchen und gebackenen Kräpfeln alle Natur wegräucherte.

Als er mit seinen Frauen ben Raffeegarten betrat, sab er unzufrieben, daß bereits andere Bafte vorhanden waren. Er warf einen zweiten tabelnben Blick auf die luftige Gesellschaft, welche seinen gewöhnlichen Plat in Besitz genommen hatte, und erkannte die junge Schauspielerin, andere Mitglieder ber Bubne, mitten unter ihnen ben Gohn feines Begners. Da wandte er sich zu seiner Tochter und sagte blinzelnd: "Heut wirst du recht zufrieden sein, hier hast du ja außer dem Naturgenuß auch noch die Kunft zur Hand." Laura erschraf vor ber harten Zumuthung, welche ihrer Kraft gestellt wurde, aber fie bob ftolz bas Saupt und schritt mit ben Eltern in eine Dort sette fie fich mit bem Rücken andere Ede bes Gartens. gegen die Fremden. Dennoch merkte sie mehr von ihrem Treiben, als für die Fassung gut war, sie vernahm Lachen und luftiges Gebrumm ber Raferaffemblee: je weniger fie fab, um so peinlicher wurde ber Larm, und jedes Geräusch wurde in ber tiefen Stille fühlbar, benn auch Ohr und Auge ber Mutter bing gespannt an ber andern Gesellschaft. ' Nach einer Beile brach bie laute Unterhaltung ber Rünftler ab, aus ben leifen Reben glaubte fie ihren Namen zu boren. Gleich barauf knirschte hinter ihr der Kies, sie dachte sich, daß der Doctor in ihrem Rücken war.

Er trat an den Tisch, grüßte stumm den Bater, machte der Mutter eine freundliche Bemerkung über das Wetter und war grade im Begriff sich an Lanra zu wenden, mit einem Zwange, den sie ihm wohl ansah, als Herr Hummel, der bis dahin den Einbruch des Feindes schweigend ertragen hatte, die Pseise aus dem Munde nahm und mit sanster Stimme begann: "Ist denn möglich, was man über Sie hört, Herr Doctor? Sie wollen sich verändern?" Laura suhr mit dem Sonnenschirm heftig in den Kies.

"Ich weiß nichts bavon," versetzte ber Doctor kühl.

"Es geht das Gerücht," suhr Herr Hummel fort, "Sie wollen Ihren Büchern Balet sagen und dramatischer Künstler werden. Sollte dieses doch der Fall sein, so ditte ich Sie freundlich, auch meines kleinen Geschäftes zu gedenken. Jede Art von künstlerischer Kopftracht, für Liedhaberrollen seiner Wiber, für Lakaien mit Tressen, und wenn Sie einmal den Bajazzo machen, eine weiße Filzmütze. Aber Sie werden lieber Clown heißen wollen. Es ist jetzt eine gute Carriere geworden, Hanswurst ist aus der Mode, man wird Sie auch Herr Clown anreden."

"Ich habe nicht die Absicht zur Bühne zu gehen," erwiederte der Doctor. "Wenn ich ja auf den Einsall käme, würde ich Sie nicht um die Aunstwerke Ihrer Fabrik bitten, sondern um eine Unterweisung in dem, was Sie für gute Lebensart halten. Ich würde dann auf der Bühne wenigstens wissen, was sich unter Männern von Anstandsgefühl nicht schick." Er grüßte die Frauen und entsernte sich.

"Immer Humboldt," sagte Herr Hummel ihm nachblickenb. Laura rührte sich nicht, aber ihre dunken Augenbrauen zogen sich so drohend zusammen, daß auch Herr Hummel dabon Kenntniß nahm. "Ich bin ganz deiner Meinung," sagte er behaglich zu seiner Tochter, "es ist Schade um ihn, wäre er nicht in bieser Strohhütte verdorben, es hätte wohl etwas aus ihm werden können. Der ist nun auch dahin." Dabei nahm er Ruchenbrecken und bot sie einem Löwenhündchen, welches vor ihm auf den Hinterbeinen saß und die Borderspfoten bittend auf und ab bewegte.

"Billh," rief eine Frauenstimme durch den Garten. Aber Hund Billh achtete nicht darauf, sondern fuhr fort, Herrn Hummel seine Ergebenheit zu beweisen, und dieser, der für Thiere ein weicheres Gemüth hatte als für Menschen, fütterte den Reinen.

Die Schauspielerin kam eilig heran. "Bitte geben Sie bem unartigen Thiere keinen Kuchen, es sind Manbeln darin," bat die Künstlerin und wehrte dem Hündchen.

"Ein hübscher Hund," versette herr hummel sitend.

"Wenn Sie erst wüßten, wie gescheut er ist," sagte das Fräulein, "er versteht alle Kunststüde. Zeige dem Herrn, was du gelernt hast." Sie hielt den Sonnenschirm hin, Billh sprang eifrig darüber weg und sofort mit einem Sage auf den Schooß des Herrn Hummel, dort wedelte er mit dem Schweif und versuchte ihm das Gesicht zu leden.

"Er will Sie kussen," sagte die Schauspielerin, "darauf durfen Sie sich etwas einbilben, benn das thut er gar nicht Jebermann."

"Es ist auch nicht Jebermanns Sache," versetzte Herr Hummel, und streichelte ben Kleinen.

"Sei bem Herrn nicht läftig, Billy," schalt bas Fräulein.

Herr Hummel stand auf und präsentirte den Hund, der auf seinen Luß nicht verzichten wollte und immer noch nach dem Gesicht des Hausbesitzers züngelte. "Er ist trenberzig," sagte Herr Hummel, "und hat ganz die Farbe des meinigen."

Das Fräulein liebkofte ben Kleinen. "Der Schelm ist leiber sehr verzogen; er kriecht in meinen Muff so oft ich in das Theater gehe, und ich muß ihn mitnehmen, obgleich das nicht geschehen soll. Erst neulich stand ich seinetwegen Totesangst aus, benn während ich als Clärchen unter ben Bürgern jammerte, war Billh aus ber Garberobe gelaufen, wedelte zwischen den Coulissen und machte mir Männchen."

"Es war ein ergreifendes Spiel," begann Frau Hummel. "Ich fuhr wohl mehr umher als fonst," erwiederte die Schauspielerin, "denn ich mußte bei jeder Wendung in die Coulisse rusen: Kusch, Bilch!"

"But," nicte Berr hummel, "immer Besonnenheit."

"Heut aber bin ich dem Unartigen dankbar," fuhr das Fräulein fort, "denn er verschafft mir hier auf dem Lande die Freude, meine Nachbarn zu begrüßen. Herr Hummel, wie ich höre."

Herr Hummel verneigte sich schwerfällig. Die Schauspielerin wandte sich mit einer Verbeugung zu den Damen, welche stumm ihren Gruß erwiederten.

An der Dame war Manches, was Herrn Hummel gefiel. Sie war hübsch, sah aus gescheuten Augen fröhlich in die Welt und trug etwas auf dem Kops, was er persönlich kannte. Er ergriff also einen Stuhl und sagte mit einer zweiten Berbeugung: "Wollen Sie nicht die Güte haben, Platz zu nehmen?" Die Fremde nickte ihm zu und wandte sich an Laura. "Ich freue mich, Sie endlich so nahe zu sehen, Sie sind mir keine Freude mehr, ich habe manchmal an Ihnen rechte Freude gehabt, und es ist mir lieb, daß ich Ihnen heut dafür danken kann."

"Wo war das doch?" frug Laura beklommen.

"Bo Sie gewiß nicht baran bachten," versetzte die Andere "Ich habe ein scharfes Auge und erkenne über die Lampen jedes Gesicht der Zuschauer. Sie glauben nicht, wie sehr das zuweilen peinigt. Da Sie einen festen Platz haben, ist mir oft Erholung gewesen, auf Ihren Zügen auszuruhen und den lebendigen Ausdruck zu betrachten. Und mehr als einmal habe ich, ohne daß Sie es wußten, für Sie allein gespielt."

"Ba," bachte Laura, "das ist keine Fliege, das ist Frau

Benus." Aber sie stühlte eine Saite angeschlagen, die reinen Ton gab. Sie saste der Schauspielerin, wie ungern sie eine ihrer Rollen versäume, und daß in ihrem Hause die erste Frage vor dem neuen Theaterzettel sei, ob auch das Fräulein mitspiele.

Dies gab der Mutter Gelegenheit sich an der Unterhaltung zu betheiligen. Dagegen rühmte die Schauspielerin, wie gütig man ihr überall entgegen gekommen sei. "Denn das Reizvollste unserer Kunst," suhr sie fort, "sind die stillen Freunde, welche wir in den Stunden des Spieles gewinnen, Menschen, die man sonst vielleicht nie sieht, deren Namen man nicht weiß, und welche doch unser Leben mit Theilnahme begleiten. Lernt man bei Gelegenheit einmal dieses Wohlwollen Fremder kennen, so wird es reiche Entschädigung für die Leiden unseres Beruses, unter denen die zudringliche Huldigung gemeiner Menschen vielleicht das größte ist."

Nun die Huldigung des Doctors durfte sie zu diesen Leiden sicher nicht zählen.

Während die Frauen in solcher Weise mit einander sprachen und herr Hummel beifällig zuhörte, traten auch einzelne Herren dem Tisch näher. Frau Hummel begrüßte zuvorkommend den zweiten Tenor, der im Hause der Frau Pathe bisweilen ein Lied sang, und der würdige Bater der Bühne, welcher Herrn Hummel aus der Ressource kannte, begann mit diesem ein Gespräch über den Bau eines neuen Theaters. Darüber hatte Hummel als Bürger sehr bestimmte Ansichten, welche mit denen des würdigen Baters ganz übereinstimmten.

So verschmolzen die beiden getrennten Gesellschaften, und der Tisch des Herrn Hummel wurde ein Mittelpunkt, den die Kinder Thalia's umschwärmten. Während die Schausspielerin mit Frau Hummel recht ehrbar und hausmütterlich die Uebelstände ihrer Wohnung besprach, sah Laura nach dem Doctor. Er stand mehre Schritte von der Gesellschaft an einem Baum und sah nachdenkend vor sich hin. Schnell trat

Laura zu ihm und begann mit fliegender Eile: "Mein Bater hat Sie beleidigt, ich bitte Sie um Verzeihung."

Der Doctor sab auf. "Es that nicht weh," sagte er gutherzig, "ich kenne ja seine Art."

"Ich habe sie gesprochen," suhr Laura mit bebender Stimme fort, "sie ist gescheut und liebenswürdig und hat eine unwiderstehliche Freundlichkeit."

"Wer?" frug der Doctor, "bie Schauspielerin?"

"Berstellen Sie sich nicht gegen mich," fuhr Laura fort, "das ist zwischen uns unnöthig, cs giebt Niemand auf Erden, der Ihr Glück so von Herzen wünscht als ich. Betrüben Sie sich nicht über das Kopfschütteln Anderer; wenn Sie der Liebe des Fräuleins sicher sind, ist alles Uebrige Nebensache."

Der Doctor erstaunte immer mehr: "Ich will ja aber bas Fräulein gar nicht heirathen!"

"Leugnen Sie nicht, Frit Hahn, bas steht Ihrem wahrhaften Wesen schlecht," rief die leidenschaftliche Laura wieder. "Ich merke wohl, wie sehr das Fräulein zu Ihnen paßt. Seit ich sie gesehen, bin ich überzeugt, für alles Gute und Große finden Sie bei ihr Berftandniß. Bedenken Sie sich nicht und wagen Sie muthig, Ihrem Herzen zu folgen. sehen Sie, Fritz, eine Sorge habe ich um Sie. Ihr Gefühl ift warm und Ihr Urtheil ist sicher, aber Sie bangen zu fest in den Banden Ihrer Umgebung. Ich zittere davor, daß Sie darum unglücklich werden können, weil Sie vielleicht nicht in ber rechten Stunde einen Entschluß fassen, ber Ihrer Familie ungewöhnlich erscheint. Ich kenne Sie von meiner ersten Kindheit, und weiß sehr gut, daß Ihre Gefahr immer war, fich felbst für Andere zu vergessen. Darüber können Sie zu einem opfervollen Dasein tommen, und der Bedanke ift mir schrecklich. Denn ich möchte, daß Ihnen alles Gute au Theil wird, was Ihr redliches Herz verdient." Die Thränen liefen ihr über die Wangen, als sie ihn liebevoll ansah.

Jedes Wort, das sie sprach, klang dem Doctor wie Ler-

chentriller und Geschwirr der Heimehen. Leise sprach er: "Ich liebe das Fräulein nicht, ich habe nie den Gedanken gehabt, ihre Zukunft an die meine zu sosselle."

Laura trat zurück, über ihr Antlit zog hohe Röthe.

"Es ist eine flüchtige Bekanntschaft, nichts weiter für jene und mich, ihr Leben gehört der Kunst und schwerlich jemals ruhiger Häuslichseit. Wenn ich für mich ein Herz zu begehren wagte, so wäre es nicht das ihre, sondern ein anderes." Er sah nach dem Tisch hinüber, wo grade ein lautes Lachen Herrn Hummel andeutete, und sprach die letzten Worte so leise, daß sie kaum dis in Laura's Ohr drangen, dabei blickte er schwerzlich vor sich hin auf die Knospe des Fliederstrauches, in welcher noch die junge Blüthe verborgen lag.

Laura stand unbeweglich wie vom Stabe eines Zauberers berührt, aber die Thränen liefen noch immer von ihrer Bange herab. Sie war nahe daran, die Kirsche ihres Bielliebchens mit den Lippen zu fassen.

Da summten die lustigen Käfer heran, die Schauspielerin winkte ihr lächelnd zu, der Bater rief, das Märchen war zu Ende. Laura hörte noch, wie das Fräulein siegreich zum Doctor sagte: "Er hat mir doch einen Stuhl angeboten, er ift gar kein Brummbär, er war sehr gut gegen Billy."

Als Friz in seine Wohnung kam, schleuberte er Hut und Ueberrock von sich, sprang an den Schreibtisch und holte die kleinen Briefe der unbekannten Hand heraus. "Sie ist es," rief er laut, "ich Thor, nur einen Augenblick zu zweiseln." Er las jeden der Briefe wieder durch und nickte bei jedem mit dem Kopse. Das war sein hochsinniges wackeres Mädchen; wie sie sich sonst auch stellte, heut hatte sie ihm ihr wahres Antlitz gezeigt. Er wartete ungeduldig auf die Stunde, wo er Laura dei den Freunden tressen würde. Sie trat spät ein, grüßte ihn ruhig und war den Abend schweigsamer und weicher als sonst. Wenn sie sich an ihn wandte, sprach sie zu ihm ernsthaft wie zu einem bewährten Freunde. Sehr

gut stand ihr die milde Ruhe. Jetzt gab sie sich ihm wie sie war, ein begeistertes Fühlen, ein reiches Gemüth. Sprödigsteit und neckende Laune, die alten Schalen, welche den süßen Kern verdeckt hatten, waren zerbrochen. Auch die ruhige Borssicht freute ihn, mit der sie unter den Freunden ihre Empsindung barg. Wenn die nächste Liedersendung kam, dann sprach sie zu ihm, wie jetzt beiden um's Herz war, oder sie gab doch ihm das Necht, offen an sie zu schreiben. Der Doctor zählte am nächsten Morgen die Minuten, die der Briefträger sein Haus betrat. Er ris die Thür auf und eilte dem Manne entgegen. Fritz hielt einen neuen Brief in der Hand, er löste ungeduldig das Couvert, keine Zeile des Absenders lag dabei, er entfaltete den alten Druckbogen und las die Worte des groben Liedes:

"Hei ha ho. Sted an den Schweinenbraten, darzu die Hühner jung! darauf mag uns gerathen ein frischer freier Trunk. Hol Wein, schenk ein, trink mein liebes Brüderlein, heute muß Alles verschlemmet sein," und der ehrliche einfältige Doctor frug wieder: ist sie es? oder wäre möglich, daß sie es nicht ist?

4.

Anter den Studenten.

Wer dem Professor von Herzen gut werden wollte, der mußte ihn sehen, wenn er im Kreise seiner Zuhörer saß, der gereiste Mann unter der aufblühenden Jugend, der mittheilende Lehrer vor bewundernden Schülern. Denn des academischen Lehrers schönstes Vorrecht ist, daß er nicht nur durch sein Wissen, auch durch seine Persönlichkeit die Seelen der nächsten Generation adelt. Aus den Vielen, welche einzelne Vorträge hören, schließt sich ein gewählter Kreis enger an den Gelehrten,

im persönlichen Verkehr schlingt sich ein Band um Lehrer und Schüler, leicht gewebt, aber bauerhaft, benn was ben Einen an den Andern fesselt, oft den Fremden nach wenig Stunden zum Vertrauten macht, ist ihr frohes Bewußtsein, daß beide dasselbe für wahr, groß, gut halten.

Dieses Berhältniß, reizvoll und fruchtbar für beibe Theile ift die edle Poesie, welche die Wissenschaft ihren Bekennern gonnt. Fremde und fpatere Menschen, welche ben Werth eines Mannes nur nach seinen Büchern beurtheilen, sie erhalten, wie hoch auch der Gelehrte selbst diese Art von Ueberlieferung ichäten möge, boch nur ein unvollständiges Bild bes Entfernteu; weit anders wirkt der lebendige Quell schöpferischer Kraft auf die Seelen solcher, welche von Lippe und Auge des Lehrers fein Wiffen empfangen. Nicht nur ber Inhalt feiner Lehre bildet sie, mehr noch seine Methode zu suchen und barzustellen, . am meisten sein Charafter und die originelle Beise bes Bortrags. Denn diese erwärmen bem Borer das Berg und senken ibm Achtung und Neigung in das Gemüth. Solcher Abdruck eines menschlichen Lebens, ber in vielen zurückbleibt, ift für Methode und Charafter ber Jüngeren oft wichtiger, als ber Inhalt empfangener Lehre. In ben Schülern arbeitet bas Wesen bes Lehrers neues Leben schaffend fort, seine Borzüge, zuweilen auch Eigenheiten und Schwächen. In jedem Sorer nüancirt fich anders bas charakteriftische Bild seines starken Meisters, und boch ift in jedem der Bildner, ber an biefer Seele formte, vielleicht bis zur kleinen Absonderlichkeit erkennbar.

Die Lehrstunde, welche Felix für seine Frau festgesetzt hatte, war nicht die einzige, welche er in seinem Hause gab. Ein Abend jeder Woche gehörte seinen Studenten. Da kamen zuerst Einzelne, welche für ihre Arbeiten einen Wunsch hatten, mit Anfrage und Bitte. Später sammelte sich eine größere Zahl, auch Isse's Zimmer wurde geöffnet, Gabriel bot Thee und einsaches Abendbrot, eine Stunde verlief in zwanglosem Gespräch und einzelnen Gruppen; bis sich allmälig die Getreuen

in das Arbeitszimmer des Lehrers zogen und den Rreis dichter um sein geehrtes Haupt ichlossen. Dann fag ber Professor immitten seiner Schüler, und bas Zimmer murbe zuweilen enge. Auch hier formlose Unterhaltung, balb ein launiger Bericht über Erlebtes, bald eingehende Erörterung, wobei ber Professor seine jungen Freunde zu thätiger Theilnahme anzuregen wußte; bazwischen schnelle Urtheile über Menschen und Bücher in schlagender Rede und Antwort, wie solchen natürlich ist, die aus flüchtigem Anschlage eine lange Melobie erkennen. erschloß in diesen Stunden sein Inneres mit einer Offenheit, bie er in seinen Collegien nicht zeigte, er sprach über sich und Andere ohne Rüchalt und verhandelte behaglich, mas ihm grade auf der Seele lag. Aber wie verschieden die Unterhaltung dieser Abende bahinlief, immer waren es Männer berselben Wissenschaft, welche einander im Großen und Aleinen verstanden und felbst im Scherze ernster Beistesarbeit gebachten.

Auch Frau Ase blieb dieser vertrauten Gesellschaft keine fremde Erscheinung. Die Theilnehmer, sämmtlich ernsthafte Männer, ältere Studenten oder junge Doctoren, freuten sich der ansehnlichen Hausstrau, welche in ihrer einsachen Weise gern mit den Einzelnen versehrte. Im Jahre vorher war einmal ihre Freude an der Odhsse zu Tage gekommen, als sie die Herren zum Genuß einer Hinterkeule des erdauswühlenden Gbers aufgesordert und den wohlthuenden Wunsch ausgesprochen hatte, die Gesellschaft möge nicht verschmähen, ihre Hände nach dem bereiteten Mahle auszustrecken. Seitdem hieß sie in dem Kränzchen Frau Penelope, und sie wußte, daß dieser Beiname sich auch über die Wände des Hauses in die Studentenschaft verbreitet hatte.

Nun hatte Ise auch unter ben jungen Gelehrten ihre Lieblinge. Zu diesen gehörte ein wackerer Student, nicht der bedeutendste von den Zuhörern des Prosessons, aber einer der sleißigsten. Er war ihr Landsmann und Ise hatte zuerst an ihm erkannt, daß auch zarte Empfindung in der Brust eines

Studenten zu finden sei. Unser Student hatte in den letzten Jahren mit Erfolg baran gearbeitet, ben Krater feines Innern burch Collegienhefte auszufüllen. Seiner Lyrik aber hatte er ziemlich entsagt; benn damals, wo ber Brofessor ihm seine Gebichte zurückschickte, war er fehr in fich gegangen und hatte demüthig um Entschuldigung gebeten; war auch seitdem mit Bulfe eines guten Stipenbiums, bas ihm Felix verschafft, ju einer weniger menschenfeindlichen Auffaffung bürgerlicher Berbaltniffe burchgebrungen. Er bewährte sich als ein treuer und anhänglicher Bursch und trug jetzt würdig den Titel Doctorandus, welcher nach Angabe unfrer Grammatiler einen Mann bebeutet, ber zum Doctor gemacht werben foll ober muß. Dabei hatte er auch bei ber Studentenschaft eine gewisse Geltung, er bekleibete in ber großen Verbindung Arminia ein Ehrenamt, trug noch immer ihre Farbenmüße und wurde bort zu ben bevorzugten Weisen gerechnet, welche an Trinkabenden von läftiger Verpflichtung befreit find, und bie Paufen, in benen ftürmische Jugend Athem bolt, burch ernstes Gespräch über Menschentugend ausfüllen.

An einem Studentenabend brodelte die Unterhaltung schon in Ilse's Zimmer sehr laut und warf wissenschaftliche Blasen. Eine interessante Handschrift war in entlegener süddeutscher Bibliothet aufgesunden. Ueber den Fund und den Herausgeber wurde verhandelt und Felix zählte behaglich mit einigen Auserwählten alle ähnlichen Entdeckungen auf, welche in den letzten zwanzig Jahren gemacht waren. Da begann unser Student, der grade durch Frau Ilse eine Tasse Thee erhalten hatte, mit dem Lössel rührend, recht gemüthlich: "Dürste nicht auch in der Nähe noch manches zu sinden sein? So steht in meiner Heimath eine alte Kisse, welche Bücher und Bapiere aus dem Kloster Rossau werthvolles steckt."

Das sprach der Student und rührte mit dem Löffel, dem

Knaben gleich, welcher ben brennenden Span in einer gefüllten Bombe herumdreht.

Der Prosessor fuhr von seinem Stuhl in die Höhe und warf hem Studenten einen Flammenblick zu, daß dieser erschrak und die Tasse schnell hinsetze, um bei dem, was kommen mußte, nichts zu beschütten. "Wo soll die Kiste stehen?"

"Bo? weiß ich nicht," versetzte der Student betreten, "vor einigen Jahren hat mir ein Landsmann davon erzählt, er war in der Gegend von Rossau geboren" — der Student nannte den Namen und Ise kannte die Familie. "Aber in unserm Fürstenthum muß es sein, denn er hat dort als Hauslehrer an mehren Orten gelebt."

"War er benn Philolog?" frug ein älterer Hörer eben so sehr im Jagbeifer als ber Brofessor.

"Er war Theolog," versette unser Student.

Ein bedauerndes Geräusch ging durch das Zimmer. "Dann ist die Nachricht doch unsicher," schloß der Kritiker.

"Hat der Mann die Kifte selbst gesehen?" frug der Brofessor.

"Auch darüber bin ich nicht sicher," erwiederte der Student, "ich hatte damals noch kein rechtes Berständniß für den Werth dieser Mittheilung. Aber er muß sie doch selbst gesehen haben, denn ich erinnere mich, er sagte, sie wäre dick mit Eisen beschlagen."

"Unglücksmann," rief ber Professor, "schaffen Sie uns Kunde von diesem Kasten." Er ging heftig im Zimmer auf und ab, die Studenten machten seiner Aufregung ehrerdietig Plat. "Die Nachricht ist wichtiger, als ich Ihnen jetzt sagen kann," begann der Prosessor vor dem Studenten anhaltend. "Suchen Sie zunächst Ihre Erinnerungen zu sammeln. Hat Ihr Bekannter die Kiste offen gesehen?"

"Wenn ich mir Alles zusammenhalte," versetzte der Student, "möchte ich glauben, er hat selbst gesehen, daß alte Alostersachen barin liegen."

"Dann war sie also nicht mehr verschlossen?" frug der Professor weiter. "Und wo ist jest Ihr Freund?"

"Er ist voriges Jahr mit einer Brauerstochter nach Amerika gegangen. Wo er sich aufhält, weiß ich nicht, das wird aber bei seinen Berwandten zu erfahren sein."

Wieder ging ein mißbilligendes Geräusch durch das Zimmer. "Ermitteln Sie den Aufenthalt des Mannes, schreiben Sie ihm und fordern Sie genaue Auskunft," rief der Prosessor. "Sie können mir keinen größern Dienst erweisen."

Der Student versprach das Menschenmögliche. Als die Herren sich entfernten, richtete Gabriel dem Studenten eine heimliche Einladung zu nächstem Wittag aus. Ise wußte, daß ihrem Felix jetzt die Nähe des Vertrauten wohlthun werde, der einen Bekannten besaß, der den Kasten gesehen hatte, der die Bücher von Rossau enthielt, unter welchen allerdings die Handschrift des Tacitus liegen konnte, wenn sie nicht irgendwo anders war.

Aber sie selbst hörte ohne Freude von der geheimnisvollen Denn Ilse war leider in Sachen ber Handschrift immer noch ungläubig, fie hatte einigemal ben Gatten burch ihre Gleichgültigkeit verlett und mied feit bem Unglück bes Struvelius jede Erwähnung ber verlorenen. Dazu hatte fie noch einen besonderen Grund. Sie wußte, wie fehr ber Bebanke und jede Erörterung ihren Felix aufregte. bann in die Sobe, sprach in heftigen Worten, und seine Augen blitten wie im Fieber. Zwar bandigte er sich selbst nach wenigen Augenblicken, und lachte wohl über seinen Gifer, aber ber Hausfrau war folder Ausbruch geheimer Leidenschaft unbehaglich, benn sie empfand bei dem plötlichen Auflodern, daß ber Gebanke an ben Cober bie Seele bes geliebten Mannes wund drudte, und sie argwöhnte, daß er in ber Stille oft barüber träumte und Feindseliges gegen bie Mauern bes Baterbaufes fann.

Auch heut hatte unser Student den Sturm aufgeregt. Noch spät wurde der Doctor gerufen, lange wurde erörtert und gestritten, Ilse war erfreut, daß der Doctor auf die Kiste nicht viel gab und durch verständige Einwürfe auch dem Professor wieder eine launige Bemerkung über seine heiße Jagdlust abnöthigte.

Als der Student am nächsten Mittag die Briefe, welche er geschrieben hatte, als Zeichen seines Eisers mitbrachte, behandelte der Prosessor die Nachricht ruhiger. "Es ist eine unsichere Notiz," sagte er, "selbst wenn der Erzähler Wahrheit sprach, mag noch jeder einzelne Umstand, sogar der Name des Alosters, unrichtig sein." Als vollends aus der Heimath des Studenten die Kunde einlief, der Theolog habe sich irgendwo im Staate Wisconsin als Apotheker niedergelassen, und der Brief des Studenten in eine unsichere Ferne gesandt werden mußte, da ermäßigte sich der Strudel, welchen die auftauchende Kiste erregt hatte, zu gesahrlosen kleinen Wellen.

Der größte Vortheil erwuchs aus diesem Borfall zunächst unserm Studenten. Denn der Prosessor theilte die Nachricht dem Kammerherrn mit und gönnte diesem eine Andentung, daß in dem Kasten Sachen von hohem Werth verpackt sein könnten. Der Rammerherr hatte früher einmal durch mehre Jahre die Geschäfte eines Schloßbauptmanns besorgt und war mit dem Inventarium einiger fürstlichen Schlösser bekannt, wußte jedoch auf keinem Boden etwas Berdächtiges zu sinden. Da ihm aber der Student als Günstling des Hauses vor Augen trat, wollte er an dem jungen Mann seine Geneigtheit erweisen, und forderte denselben auf, sich als Landeskind dem Erbprinzen vorzustellen. Das geschah. Eine Folge der Borstellung war, daß unser Student zu einem Abend eingeladen wurde, an welchem der Prinz mehre academische Bekannte bei sich empfing.

Es war für den Studenten ein bangsamer Abend, und der Armine hatte allerlei Ursache argwöhnisch zu sein. Denn in diesem Jahr stürmte es heftig in der Studentenschaft. Grade die Händel zwischen dem Corps der Markomannen und der großen Genossenschaft Arminia hatten den Sturm erregt. Und die letzte Beranlassung des Unwetters war seltsam und

lehrreich für Jeden, der die geheime Berknotung irdischer Ereignisse beachtet. Jener Zwist der Professoren, welcher die Bertreter der Alterthumswissenschaft von einander schied, der Ramps amischen Werner und Strubelius, hatte zu seiner Zeit bie academische Jugend durchaus nicht aufgeregt. Aber furz darauf war unter ben Studenten ein Lied aufgetaucht, in welchem die Abenteuer des Struvelius respectwidrig besungen wurden. Dies Lied war als Kunstwerk schwächlich, es lief im Bänkeltone und war mit einem Refrain verziert, welcher lautete: "Struvelius, Struvelius, heraus mit beinem Fidibus, wer sich verbrennt, ber bat Berbruß." Der Dichter ist nie ermittelt wor-Wenn man aber erwägt, daß bieses Lieb, soweit sein possenhafter Inhalt erkennen ließ, feinbselig gegen Struvelius und zu Werners Ruhm gedichtet war, und wenn man ferner erwägt, daß es zuerst unter den Arminen auffam, und daß unter ben Kindern Armins einer mit Ihrischer Bergangenheit war, daß dieser Eine zu Werners Arangchen gehörte, und daß im Kränzchen bas Pergament einigemal verächtlich als Fidibus behandelt wurde, so fann man die vorsichtige Bermuthung nicht unterbruden, bag unfer Student seine scheidende Muse, als sie grade zur Thur hinausgeben wollte, noch zu biefer niedrigen Leiftung entwürdigt babe.

Das leichtfertige Lied war bei den Arminen heimisch, sein Refrain wurde zweilen in stiller Nacht auf der Straße gehört, es war den Prosessoren sehr ärgerlich, und nicht zuletzt dem Theetisch Werners, aber mit Gewalt ließ sich nicht dagegen ankämpsen. Den Markomannen und ihren Bundesgenossen blieb das Lied und seine Beranlassung gleichzültig, aber sie sangen die Verse nicht, weil diese einem Trinkliede der Arminen nachzebildet waren. Grade da Werner sein Rectorat antrat, saßen in einer Restauration Studenten aller Parteien durcheinander. Als ein Markomanne seine Pfeise an der Gasssamme anzündete und sich dabei das Corpsband versenke, sangen einige Arminen höhnend den Refrain. Die Markomannen

sprangen auf und geboten Schweigen. Die natürliche Folge waren zahlreiche Forberungen. Leider blieb es dabei nicht. Ein Haufe Arminen war vor das Lager der Markomannen gezogen und hatte auf der Heerstraße dieselbe unfreundliche Weise angestimmt, es war zu bedauerlichen Conslicten zwischen den Parteien und der Stadtpolizei gekommen, Untersuchungen und ernste Strasen waren die Folge gewesen. Werner selbst hatte in vertraulicher Besprechung mit einzelnen Häuptern Alles gethan, das leidige Lied zu dämpsen, und seinem Ansehen war gelungen, den Gesang wenigstens auf der Strase zu bändigen. Aber der Groll war in den Herzen zurückgeblieben. Durch allerlei widerwärtige Vorfälle wurde bemerkbar, daß die academischen Bürger uneiniger als gewöhnlich und in widersexlicher Stimmung waren.

Dies Alles wälzte ber Armine in beforgtem Gemüth, als er im Borgimmer des Prinzen seine Mütze neben die Kopfzierden großer Markomannenhäuptlinge bing. Indeß verlief ber Abend besser als er bachte. Die Markomannen beobachteten in dem geweihten Raume anftandige Söflichkeit. Ausammentreffen erhielt eine Bedeutung. Denn grade in dieser Zeit war Beranlassung, ein Fest ber Universität durch solennen Commers zu feiern. Aber wie häufig große Angelegenheiten unserer Nation, drobte auch dieses Trinkfest durch den Zwist ber Stämme vereitelt zu werben. Jest, wo der Armine unter ben Markomannen Gispunsch trank, äußerte ber Erbpring, baß er gern einmal einen feierlichen Commers ansehen würde, und Beppo, Führer ber Markomannen, sprach gegen ben Arminen eine Ansicht aus, wie ber Zwift beigelegt werden könnte. Armine erbot sich, diese Borschläge seinem Stamme zu überbringen. Als der Kammerberr Bedenken gegen eine Theilnahme bes Erbprinzen am Commers erhob, versicherte ber Sohn Armins, von Punsch und Gespräch begeistert, daß auch sein Bolt gemüthlich die Ehre empfinden werde, die der Erbpring dem Fest durch seine Gegenwart erweise.

Die Bemühungen unseres Studenten hatten Erfolg; bas Ariegsbeil wurde begraben, die academische Jugend rüftete sich ju einem gemeinsamen Geste. Ein großer Saal, reich verziert mit ben Farben aller Genossenschaften, welche an dem Commers Theil nahmen, war mit langen Tafeln besett. An den Enden ftanden im Festschmuck die Prafiden mit ihren Schlägern, auf ben Stühlen fagen mehre Hundert Studenten nach Berbinbungen gereiht; unter ben Markomannen ber Pring und sein Rammerherr, und ber Pring trug heut ber Berbindung gu Ehren ihre Abzeichen. Rauschende Musik trug ben vollen Rlang ber Lieder weit in die Runde, es war ein guter Anblick, so viele Manner, Hoffnung und Kraft ber nachften Generation, in festlichem Gesange und ben alten Bräuchen ber Academie bei einander zu sehen. Ohne Störung verlief bas Jest bis Als der Kammerberr bemerkte, daß die gegen das Ende. Bangen gkühten, ber Bejang wilber dabinfuhr, und die Dufit bem academischen Pulsschlag nicht schnell genug tonte, mahnte er in der Pause zum Aufbruch. Der Bring erhob sich, selbst erregt burch Gesang und Wein, vor ihm schritt ber gesammte Abel ber Markomannen, das wogende Bolf zu theilen. mußten fich burch bie Menge brangen, welche von ben Stuhlen aufgestanden war und durch einander schwirrte. So geschah es, daß der Bring von seinem academischen Hofftaat abgeschnitten wurde und mit einem tropigen Arminen zusammenftieß, ber burch Wein geftartt, und burch unfanfte Berührung ber Borausschreitenben erbittert, ben Weg nicht räumte, sonbern mit ben Ellbogen unbillig verengte, und ben Rauch seiner Pfeife ruhig vor sich bin blies, so daß der Dampf dem Prinzen um ben kleinen Bart fuhr. Da hatte ber Bring bie Unbefonnenheit, den Studenten augustoßen und zu fagen: "Sie find ein unverschämter Wicht." Und ber Armine sprach mit lanter Stimme bas verhängnifvolle Wort aus, welches nach acabemischer Sitte ein Duell, ober Ehrlosigkeit bes Geschmähten zur Folge bat. Er war im Ru von ben buftern Geftalten ber Markomannen umbrängt, und baffelbe Schmähwort regnete von allen Seiten wie Hagel gegen seine breifte Stirn. aber zog höhnend seine Schreibtafel und rief: "Einer nach bem Andern, daß feiner von dem Hofstaat fehlt, wie ber Berr, so das Gesinde." Und da der Andrang größer wurde, schrie er hinter sich: "Hierher ihr Arminen!" und begann im wilben Basse den Schlachtruf seines Stammes: "Struvelius, Struve lius, beraus mit beinem Fibibus!" Im Saale brach bas Getummel los, über Stuhl und Tifch fprangen bie Arminen ihrem gefährbeten Krieger zu Sulfe; nicht mehr einzeln, sondern wie Bedenfeuer flogen bie schmäbenben Worte ber Forberungen bin und ber. Bergebens forberten bie Bräfiben zu ben Pläten, vergebens fiel die Musik ein, zwischen das Geschmetter ber Fanfare Kangen die zornigen Rufe ber streitenben Barteien. Zwar eilten die Präsiden auf einen Hauf zusammen und trennten, im Buge bazwischen fahrend, die Zankenden. Aber auf bas wilbe Toben folgten leibenschaftliche Erörterungen, die Berbindungen standen getrennt, die einzelnen Haufen verhöhnten einander und suchten nach altem Kriegsbrauch die Gegner allmälig bis zum äußersten Worte zu treiben, schon waren einige Ausbrücke gefallen, welche burch ben Sittencober ber Acabemie ganglich verboten find, die Schläger blitten in ber Luft und mehr als eine Faust pacte statt der Waffe bie Beinflasche. Die Musik stimmte bas Baterlandslied an, doch bie Weise Kang ben Emporten widerwärtig in ihren Born, von allen Seiten bonnerte ber Ruf: "Aufhören." Die verschnichterten Mufifer schwiegen und der neue Ausbruch eines ungebeuren Tumukes schien unvermeidlich. Da sprang ein alter Häuptling der Teutonen, ber sein Bolt kannte, auf bas Orchester, ergriff eine Beige, stellte sich als Dirigent boch auf einen Stuhl und begann die kindische Melodie: "Ach, bu lieber Augustin, Alles ift Die Musik fiel in klagenden Tonen ein. Jeber fab nach ber Sobe, man erkannte ben ansehnlichen Mann, ber angestrengt auf der Beige fratte, Die Stimmung schlug plöglich um, es entstand ein allgemeines Gelächter. Die Präsiden schmetterten mit ihren Klingen auf die Tische, daß mehr als eine zersprang, und geboten Ruhe, die Führer aller Berbindungen traten zusammen, erklärten den Commers für aufgeboben und sorderten ruhigen Heimgang der Stämme, weil sie selbst alles Weitere in die Hand nehmen würden. Zornig drängte die Studentenschaft zum Saale hinaus und zerstreute sich zu ihren Sammelplägen. Aber in jedem Hausen wurden die Vorsälle mit leidenschaftlicher Erbitterung besprochen und eilige Gesandsschaften schritten durch die Nacht von einem Lasger zum andern.

Den Prinzen hatte ber Kammerherr nach dem ersten Zusammenstoß aus dem Gewühl gerettet. Der Prinz saß in seinem Zimmer bleich und entsetzt über den Unsall und die Folgen, die er zu haben drohte. Auch der Kammerherr war bestürzt, denn auf sein Haupt siel die Berantwortung für diesen Scandal. Dabei sah er mit wirklicher Theilnahme auf den jungen Fürsten, der die Kräntung seiner Ehre so tiefenpsand, und wie gebrochen vor sich hinstarrte, unempfänglich sen Trost, daß der Plebejer seine fürstliche Ehre so wenig zu kränken vermöge, wie der Sperling auf dem Baum.

Nach einer schlaflosen Nacht empfing der Prinz die Aeltesten der Markomannen, welche kamen, um den Beschluß ihres Stammes zu verkünden. Sie erklärten, daß ihr erster Häuptling Beppo erwählt sei, die Stelle des Prinzen bei den weiteren Berhandlungen mit dem Arminen zu vertreten, und der Senior bat ritterlich, ihm diese Ehre zu bewilligen. Er fügte hinzu: nach der Meinung seiner Genossenschaft habe der Armine überhaupt keine Ansprüche auf den Borzug, daß dem verruchten Schmähwort eine Forderung solge, und wenn der Prinz jedes weitere Eingehen verweigere, würden die Markomannen alle Folgen auf ihre Genossenschaft nehmen. Aber sie wollten nicht verbergen, daß sie mit dieser Ansicht allein stünden, ja daß sie in ihrem eignen Corps Widerspruch gesunden hätten. Und

Alles erwägend hielten sie für die beste Auskunft', wenn der Prinz dem academischen Brauch ein Zugeständniß mache, dessen Größe sie allerdings tief empfänden.

Der Prinz war noch fassungslos, der Kammerherr bat die Herren, Sr. Hoheit einige Stunden Zeit zur Erwägung zu lassen.

Unterbeß trug unser Student, den die Rücksicht auf seine Dissertation gebändigt und vor persönlichen Verwicklungen bewahrt hatte, die Kunde des Unheils bestürzt an den Doctor, da er sich in dieser Angelegenheit vor den Rector nicht traute. Der Doctor eilte zum Freunde, der bereits durch die Pedelle und Verichte der Polizei von dem unerfreulichen Ereigniß wußte. "Ueber den persönlichen Conslikt ves Prinzen ist mir bis jetzt keine Anzeige geworden, es ist vielleicht für ihn selbst und für die Universität wünschenswerth, daß eine solche nicht erfolgt. Ich werde wachsam sein und weitere Folgen zu verhüten suchen, und ich werde meine Amtspslicht nach jeder Richtung auf das Strengste thun, sorgt aber dafür, daß ich über diese Angelegenheit nur erfahre, was mir Grundlage zu amtlichem Einschreiten werden kann."

Fast in berselben Lage wie unser Student war ber Rammerherr, auch er stellte sich sorgenvoll beim Doctor ein, erzählte ben Streit und frug, mas der Doctor von der Berpflichtung bes Pringen halte, sich burch seinen Stellvertreter auf ein Duell einzulassen. Der Doctor erwiederte mit Zurückaltung: · "Jedes Duell ift Unfinn und Unrecht. Wenn ber Erbbring von dieser Ansicht durchdrungen ist und die Consequenzen berselben für sein Leben und bereinst für seine Regierung auf fich nehmen will, so werbe ich ber lette fein, ber gegen bies Martbrium etwas einwendet. Steht aber Ihr junger Herr nicht fo ficher und frei über ben Vorurtheilen seines Rreises. und ist auch ihm die stille Ansicht eingepflangt, baf es für Cavaliere und Militars eine bestimmte Ehre giebt, welche noch etwas Anderes bedeutet als die Ehre eines Ehrenmannes, und

welche in gewissen Fällen ein Duell nöthig macht, sollte Ihr Prinz nach solchen Anschauungen urtheilen und bereinst regieren wollen, so will ich Ihnen allerdings bekennen, daß ich ihm das Recht nicht zugestehe, den Ehrbegriffen unserer academischen Jugend entgegenzutreten."

"Sie sind also ber Meinung," frug ber Kammerherr, "baß ber Prinz sich auf die angebotene Stellvertretung einlassen musse?"

"Ich habe weder Recht noch Wunsch hier eine Meinung auszusprechen," versetzte der Doctor. "Ich kann nur sagen, daß mir die Stellvertretung auch nicht gefällt. Mir scheint die Sache so zu liegen: entweder Vernunft oder wenigstens persönlicher Muth."

Der Kammerherr stand schnell auf. "Das ist ganz unsmöglich; es wäre nicht nur eine unerhörte Abweichung von dem Herkommen und würde für den Prinzen neue peinliche Berwickelungen herbeiführen, es ist auch so vollständig gegen meine Ueberzeugung von dem, was einem Fürsten erlaubt ist, daß davon unter keinen Umständen die Rede sein kann."

Der Kammerherr entfernte sich, nicht angenehm von der radikalen Auffassung des Doctors berührt. Nach der Heimkehr sagte er dem Prinzen: "Die Angelegenheit muß schnell beendet werden, bevor der Fürst davon erfährt. Höchstderselbe wird bei der Persönlichkeit des Gegners Ew. Hoheit sed Concession auf das Strengste untersagen; und doch sehe ich, daß die Beziehungen meines gnädigsten Prinzen zu der Studentenschaft und vielleicht sogar andere persönliche Berhältnisse auf das Aeußerste gefährdet sind, wenn es nicht gelingt, den hier üblichen Ansichten einigermaßen zu entsprechen. Darf ich deßhalb Ew. Hoheit einen Rath geben, so ist es immer der, daß Höchstse der Atmosphäre, in welcher wir einmal leben, eine große Bewilligung machen und Herrn von Halling als Bertreter annehmen."

Der Prinz sah gedrückt vor sich nieder und sagte endlich: "Das wird wohl das Beste sein."

Der große Bäuptling Beppo, eine ber besten Klingen ber

Universität, sollte sich also für den Erbprinzen schlagen. Rum erwies sich aber, daß die Arminen mit dieser Bertretung keineswegs zufrieden waren, sondern den unverschämten Anspruch erhoben, den Brinzen selbst in Fausthandschuhen und Batisthemd vor sich zu sehen. Namentlich Uls der Dicke, Urheber des ganzen Scandals, erklärte, daß er den Markomannensührer ohnedies in seiner Brieftasche sinde und nicht auf die fröhliche Aussicht verzichten wolle, mit ihm in Privatangelegensbeiten einen Gang unter kleinen Müßen abzumachen.

Das war nicht zu leugnen; indeß ein großer Rath aller Senioren, welchen die Markomannen schnell zusammenriefen, entschied bafür, daß ber Stellvertreter anzunehmen sei. gegen wurde die liftige Forderung der Markomannen abgelehnt, daß der Armine zuerst gegen ihre Corpsgenossen auf die Kreide Sie wollten baburch ben Bringen ber ganzen Sache überheben, da anzunehmen war, daß auch die stämmige Kraft bes Arminen lange beseitigt sein wurde, bevor nur die Salfte ber Namen in seiner Brieftafel getilgt war. Es blieb also nichts übrig, als daß die beiden Kämpfer zu zwei verschiedenen Malen auf einander los hieben, der Markomanne zuerst im Namen des Prinzen. "Wir wollen uns beide Mühe geben, daß das zweite Mal nicht nöthig wird," sagte ber Markomanne beim Aufbruch bedeutsam zum Bertreter bes Arminen.

Jebe Borkehrung war getroffen, ben verhängnisvollen Zweikampf geheim zu halten, nur die Betheiligten wußten die Stunde, selbst den Stammgenossen wurde von anderen Tagen gesprochen, denn die Pedelle waren wachsam, die Universität bereits von der höchsten Behörde aufgefordert, mit allen Mitteln weitere Folgen zu verhindern.

Am Mittag vor dem Zweifampf lud der Prinz die Markomannen zu Tische, es war dabei so viel von ähnlichen Geschäften die Rede, daß selbst dem Kammerherrn unheimlich wurde. Kurz vor dem Aufbruch stand der Prinz mit dem Senior in einer Fensternische, plötzlich saßte er die Hand des jungen Mannes, hielt sie sest und ein heftiges Schluchzen erschütterte ihm die Glieder. Bewegt sah der tapfere Anabe auf den Prinzen: "Es wird Alles gut gehen, Hoheit," sagte er tröstend.

"Für dich, aber nicht für mich," erwiederte der Prinz und wandte fich ab.

Als gegen Abend der Erbprinz unstät durch die Zimmer ging, machte der Kammerherr, der selbst trübe Sedanken loswerden wollte, den Borschlag, heut Abend das Haus des Rectors zu besuchen. Dies war der einzige Ort, wo er sicher war, nichts von der widerwärtigen Geschichte zu hören, und er war scharssinnig genug zu ahnen, daß auch dem Prinzen dieser Besuch am ersten wohlthun werde.

Ilse wurte Alles. Unser Student, ber wider Willen die Elster gespielt hatte, welche Unbeil stiftend zwischen ben Barteien auf- und ablief, umtreifte immer noch ängstlich das haus bes Rectors, er wagte an einem Studentenabend bei Frau Benelope zurückzubleiben, als sich die Anwesenden in das Zimmer des Rectors zogen, erzählte ber Fragenden ben ganzen Streit, schilderte die gefährliche Lage bes Prinzen und flehte, Gr. Magnificenz nichts von dem Vorfall zu sagen. Als heut der Prinz eintrat, war unter ben Anwesenden eine Spannung bemerkbar, welche solchen, die in gefährliche Geschäfte verstrickt find, die Unbefangenheit nicht zu erhöhen pflegt. Der Rammerberr war liebenswürdiger als je und erzählte hübsche Hofgeschichten, aber er machte keine Wirkung. Der Pring saß ver= legen auf seinem Platz neben Frau Ilse, auch aus ihren freundlichen Worten fühlte er ben Ernft, er fab wie ihr Blid traurig auf ihm ruhte und sich schnell abwandte, als er die Augen aufschlug. Endlich begann er mit unsicherer Stimme: "Sie haben mir früher die Köpfe berühmter Männer gezeigt, barf ich Sie bitten mir ben Band noch einmal zu weisen?"

Ise sah ihn an und stand auf. Der Prinz folgte ihr wie neulich zu der Lampe des Nebenzimmers. Sie legte den

Band vor ihn, er sah theilnahmlos darüber weg und begann endlich leise: "Mir lag nichts an den Köpfen, nur mit Ihnen allein zu sein. Ich bin hülflos und sehr unglücklich. Ich habe keinen Menschen auf Erden, der mir ehrlich räth, was ich thun soll. Ich habe einen Studenten gekränkt und din schwer von ihm beleidigt. Ieht soll ein Anderer für mich den Streit aussechten."

"Arme Hoheit!" rief Ise.

"Sprechen Sie nicht so zu mir, gnäbige Frau, wie ein Weib das ansieht, sondern als ob Sie mein Freund wären. Daß ich Ihnen mit meiner Angst zur Last falle, macht mich in diesem Augenblicke vor mir selbst verächtlich, und ich fürchte, ich werbe es auch Ihnen sein." Er sah finster vor sich nieder.

Ise sprach leise: "Ich kann nur reden, wie mir um's Herz ist, haben Hoheit ein Unrecht gethan, so bitten Sie es ab, sind Sie beseidigt worden, so verzeihen Sie."

Der Prinz schüttelte das Haupt. "Das würde nichts nutzen, es würde mich auf's Neue beschimpfen vor allen Andern und vor mir selbst. Nicht darum frage ich Sie. Nur Eines will ich wissen, darf ich einen Andern meinen Streit austämpfen lassen, weil ich ein Prinz bin? Alle sagen mir, ich müßte es thun, sch habe zu Keinem Zutrauen, nur zu Ihnen."

Ilse stieg das Blut in das Antlitz: "Ew. Hoheit legen eine Berantwortung auf meine Seele, vor ber ich erschrecke."

"Sie haben einmal zu mir die Wahrheit gesprochen," sagte der Prinz finster, "wie noch niemals ein Mensch auf Erden, und jedes Wort aus Ihrem Munde war gut und herzlich. Und deßhalb fordere ich auch, daß Sie mir heut Ihre wahre Meinung sagen."

"Dann also," rief Mse ihn groß anschend, und das alte Sachsenblut wallte in ihr auf, "wenn Ew. Hoheit Streit angefangen, so müssen Sie ihn auch selbst als Mann zu Ende führen, und Sie selbst müssen dafür sorgen, daß es in ehren-voller Weise geschehe. Ew. Hoheit dürfen nicht zugeben, daß

cin Anderer um Ihres Unrechts willen Ihrem Gegner trott und seine gesunden Glieder in Gefahr sett. Denn einen Fremden zu Unrecht verleiten und in Gefahr stürzen und dabei ruhig zusehen, das ist das Schrecklichste von Allem."

Der Prinz versetzte fleinlaut: "Er ist muthig und bem

Gegner überlegen."

"Und wie dürsen Ew. Hoheit Ihren Gegner einer fremben Kraft preisgeben, die stärker ist als die Ihre? Wenn Ihr Stellvertreter gewinnt oder verliert, Sie werden ihm mehr schuldig als man einem Fremden schuldig sein darf, und durch Ihr ganzes Leben wird Sie der Gedanke drücken, daß er Muth bewiesen hat, wo Sie ihn nicht gezeigt haben."

Der Prinz wurde bleich und schwieg. "Ich fühle ebenso,"

jagte er endlich.

"Furchtbar ift Alles, was auf biesem Wege liegt," suhr Ise mit gerungenen Händen fort, "Frevel hier und dort und blutdürstige Rache. Aber ist Ihnen unmöglich, ein Unrecht zu verhindern, so besteht doch Ihre Pflicht zu sorgen, daß es nicht größer werbe und daß seine Folgen nicht auf Anderer Haupt sinken, nur auf das Ihre. Und Alles in mir ruft: Sie selbst müssen thun, wo nicht, was Recht ist, doch was am wenigsten Unrecht ist."

Der Prinz nickte mit dem Kopfe und saß wieder schweigend. "Ich darf keinem von meiner Umgebung etwas sagen," begann er endlich, "am wenigsten dem dort," er wies auf den Kammerherrn. "Wenn ich verhindern soll, daß ein Anderer an meiner Statt den Streit aussicht, so muß das in den nächsten Stunden gesichehen. Wissen Sie Jemand, der mir dabei helsen würde?"

"Meinem Mann verbietet sein Amt in dieser Sache etwas für Ew. Hoheit zu thun. Der Doctor aber."

Der Bring schüttelte ben Ropf.

"Unser Student," rief Isse, "er ist Ew. Hoheit aufrichtig ergeben, er ist ein Landsmann und fühlt großen Kummer über die Sache." Der Prinz überlegte. "Wollen Sie mir Ihren Diener für einige Stunden dieses Abends erlauben, sobald Sie seiner nicht mehr bedürfen?"

Ise rief Gabriel, der am Tische beschäftigt war, in das Zimmer und sagte zu ihm: "Thun Sie, was Se. Hoheit aufträgt." Der Prinz trat an das Fenster und sprach leise mit dem Diener.

"Berlassen sich Ew. Hoheit ganz auf mich," sagte Gabriel und ging zu seinen Tassen zurück.

Der Prinz trat zu Frau Isse, welche unbeweglich da saß und auf das Buch starrte. "Ich habe die Köpfe angesehen," sagte er ruhiger als er noch den Abend gewesen war, "und ich habe gefunden, was ich suchte. Ich danke Ihnen."

Isse erhob sich und kehrte mit ihm zur Gesellschaft zurück.

Die Gäste hatten sich entsernt und Alse saß allein in ihrem Zimmer. Was hatte sie gethan! Vertraute eines Mannes bei blutigem Beginnen, geheime Veratherin bei gesetzloser That! Sie, ein Weib, war Verbündete eines Fremden, sie, die Gattin des Mannes, der jetzt ein Wächter des Gesetzes sein sollte, war Helserin bei einem Verbrechen geworden. Welcher sinstere Geist hatte ihr die Sinne bethört, als sie vertraulich der Rede des Andern antwortete und flüsternd mit ihm verhandelte, was sie dem eigenen Mann nicht zu gestehen wagte?

Nein, der sie verlockt hatte, ein Fremder war er nicht. Seit ihrer Kindheit hatte sie mit innigem Antheil von ihm gehört, er war der künftige Gebieter ihrer Heimath, einst Herr über Leben und Tod auf dem Felsen, von dem sie hinabgesstiegen war in die Fremde. Seit er zuerst vor sie trat, so rührend in seiner freudelosen Jugend, in der weichen Hüsselsstieft seines Standes, hatte sie zärtlich um ihn gesorgt, und was er ihr erwiesen hatte seit demselben Tage, war ein liebenswerthes, lauteres Gemüth. Jest saste sie bebende Angst auch um ihn. Sie hatte ihn in sein Schickal getrieben, sie

trug die Schuld eines Beginnens, das seinem Stande für ungeheuer galt. Wenn ihm zum Unheil wurde, was sie gerathen, wenn der Gegner den armen schwachen Jüngling bis zum Tode traf, wie wollte sie das ertragen in ihrem Gewissen?

Sie sprang auf und wieder rang sie die Hände. Der Gatte ries ihren Namen, sie suhr zusammen, denn sie fühlte sich in einer Schuld gegen ihn. Und wieder frug sie dange: "Welcher bose Geist hat mich verwirrt? Bin ich nicht mehr, die ich war? Wehe mir, ich habe mich nicht gehalten, wie einer Christin geziemt, nicht als eine bescheidene Frau, die den Schrein ihrer Seele öffnen soll nur vor Einem. Dennoch aber," rief sie ihr Haupt erhebend, "wenn er wieder vor mir stände und noch einmal früge, ob er als Mann handeln soll, oder als ein Schwächling, ich würde ihm wieder dasselbe sagen und immer wieder. Der Herr schütze mich!"

Als Arfiger in das Schlafzimmer trat, den Prinzen auszukleiden, gab ihm dieser in kurzem Ton Aufträge, welche den Lakaien höchlich befremdeten. Da er aber dadurch seine vertraute Stellung befestigt sah, versprach er Gehorsam und Schweigen. Er löschte die Lampen und ging auf seinen Posten. Nach einer Stunde führte er den Studenten, welcher von Gabriel abgeliesert wurde, durch eine Seitenthür in das Schlafzimmer des Prinzen. Dort sand eine leise Unterredung statt, deren Folge war, daß der Student in großer Aufregung aus dem Hause eilte und dem harrenden Gabriel den Auftrag gab, zu früher Morgenstunde eine Droschke an die nächste Straßenecke zu bestellen.

In dem Saale eines abgelegenen Kaffeehauses vor der Stadt war beim ersten Morgenlicht eine ernste Gesellschaft verssammelt, die Blüthe der Corps und Berbindungen, erprobte Gesellen von verwegenem Aussehen, für jedes Studentenherz ein gewaltiger Anblick; heut sollten nach einander mehre von den vielen Blutverträgen jenes Abends ausgeführt werden.

Das erste Geschäft sollte ber Studentenehre bes Erbprinzen Die Kämpfer waren ausgezogen und in ihre Fechtertracht gekleibet; Jeder stand mit seinem Secundanten und Zeugen in einer Ede bes Saales, ber Doctor — es war ber alte Teutone von der Beige — hatte in einem Winkel seinen Avvarat ausgebreitet und sah mit grimmigem Behagen auf die bevorstehende Arbeit, welche ihm neue lehrreiche Kuren versprach. Aber die Arminen waren auffässig, noch einmal traten ihre Secundanten vor den Unparteiischen und erhoben Beschwerde, daß der Pring nicht gegenwärtig sei, um wenigftens burch seine Anwesenheit ben Bertreter zu bestätigen. Sie forberten beghalb, daß die bevorstehende Affaire nicht für ihn gerechnet werde, sondern als persönlicher Kampf der beiden Studenten, welche mit einander in mehrfache garte Beziehungen getreten waren. Da die Markomannen fein gutes Gewissen batten, benn sie batten bei ben Berbandlungen biesen Bunkt zweideutig zu umgeben gewußt, machten sie jetzt den Borschlag, daß der Bring nachträglich mit dem Arminen ober bessen Secundanten am britten Ort zusammenkommen solle, bamit zwischen beiben die gebräuchliche Bersöhnung stattfinde.

Noch wurde darum gehandelt, mit Erbitterung, aber in kurzen Worten, wie der Zwang dieser Stunde gebot, da pochte der Fuchs, welcher die Wache an der Treppe hatte, — es war ein junger Armine — zweimal an die Thür. Alle standen undeweglich. Nur die Secundanten rassten die Schläger zusammen und warsen sie in eine finstere Kammer, und unser Student, der als Zeuge seinem Stammgenossen noch seidene Stränge über die Pulsadern der Hand legte, sprang schnell an die Thür und öffnete. Sine kleine Gestalt im Mantel und runden Hut trat herein, es war der Erdprinz. Er nahm den Hut ab, sein Gesicht sah etwas bleicher aus als gewöhnlich, aber er begann mit ruhiger Haltung: "Ich din heimlich hergesommen; ich bitte die Anwesenden mir zu erlauben, daß ich mir selbst Genugthuung hole, und ich bitte Sie Nachsicht mit

mir zu haben, wenn ich mich in bem Brauch ungeübt zeige, benn es ist das erste Mal, daß ich mich versuche."

Es entstand eine Stille, so tief, daß man das leise Schwirren des Rappiers hörte, welches in eine Ecke geschleubert war, alle Unwesenden empfanden, daß dies ein wackeres Thun war. Nur Beppo, der Markomanne, stand bestürzt und bezann: "Schon deine Gegenwart genügt, die letzten Schwierigskeiten zu beseitigen, ich bestehe darauf, daß nicht umgeworsen wird, was beschlossen ist," und leiser fügte er hinzu: "Ich beschwöre Ew. Hoheit, nicht das Unnöthige zu thun, es ladet uns allen eine Berantwortung auf, die wir nicht übernehmen dürfen."

Der Prinz erwiederte fest: "Du hast bein Versprechen erfüllt, ich werde dir für den Willen ebenso dankbar sein, als für die That. Aber ich bin entschlossen." Und er zog seinen Rock aus und sagte: "Legt mir die Binden an."

Der Secundant des Arminen wandte sich zum Unparteisischen. "Ich bitte, den Gegner zur Eile zu mahnen, wir sind nicht hier, um Artigkeiten zu wechseln; will sich der Prinzselbst Genugthuung holen, wir sind bereit." Die Markomannen rüsteten den Prinzen, und man darf den tapfern Gesellen das Zeugniß nicht versagen, sie thaten es mit so inniger Ehrerbietung und ängstlicher Sorgfalt, als ob sie in der That Krieger des Bolksstammes wären, dessen Kamen sie trugen, und ihr junges Königskind zum tödtlichen Einzelkampse stellen sollten.

Der Prinz trat auf den Kreidestrich, seinem Secundanten, einem harten Balafré, zitterte die Wasse in der Hand, als er sich neben ihm auslegte. "Gebunden — Los!" Die Klingen sausten in der Luft. Der Prinz hielt sich nicht schlecht, eine lange Gewöhnung, sich vorsichtig zu beherrschen, kam ihm zu gut, er vermied, gefährliche Blößen zu geben, und sein Secundant zog sich eine herbe Warnung des Unparteiischen zu, weil er ohne Rücksicht auf seine eigenen Glieder im Bereich des

feindlichen Stables lag. Der Armine war an Kraft und Runft weit überlegen, aber er gestand später seinen nächsten Freunden, es sei ihm doch störend gewesen, das Fürstenkind leibhaftig im Bereich seines Schlägers zu sehen. Rach bem vierten Gange strömte das Blut von Ulfs breiter Backe auf bas hemb. Sein Secundant forberte Fortsetzung des Kampfes, ber Unparteiische erklärte ben Streit für beendet. Der Bring ftand ftill auf feinem Plate, jett entfiel ber Schläger feiner Hand, und ein leises Zittern bewegte die Finger, aber sein Mund lächelte, und es war ein guter Ausbruck in den frohen Ein Anabe hatte burch die ernste Viertelftunde bas Selbstgefühl eines Mannes gewonnen. Bevor ber Pring sich zu seinem Gegner wandte, fiel er bem Markomannen um ben Hals und fagte: "Jett kann ich bir von Herzen banken." Der Unparteiische führte ihn jum Gegner, der unwillig vor bem Doctor stand, und doch auch ein Lächeln nicht unterbrücken konnte, das ihm weh genug that, und beide reichten einander die Hände. Nun traten auch die Arminen grüßend zu bem Bringen, mabrend ber Unparteilsche in ben Saal rief: "Aweiter Kall."

Wer der Prinz, der seinen Mantel wieder umgethan hatte, ging zu dem Leiter des Zweikampses und begann: "Ich kann nicht fortgehen ohne eine große Bitte auszusprechen. Ich din unglücklicher Weise die Beranlassung des peinlichen Vorsfalles gewesen, welcher jetzt die Studentenschaft entzweit, ich weiß wohl, daß ich gar kein Recht habe, hier einen Wunsch zu äußern, aber es wäre mir eine freudige Erinnerung für immer, wenn ich dazu beitragen könnte, daß Versöhnung und Friede beschlossen würde."

Bon seinen Markomannen hätte er in diesem Augenblick bas Schwerste sorbern dürsen, aber auch die Andern standen unter dem Eindruck eines ungewöhnlichen Erlebnisses. Ein beifälliges Murmeln ging durch den Saal, sogar der Unparteilsche rief mit lauter Stimme: "Der Prinz hat ein gutes Wort gesprochen." Die düstern Blicke Einzelner wurden nicht beachtet, die Secundanten und Senioren beriethen in der Mitte des Saales, das Resultat war, daß die schwebenden Forderungen zunächst zwischen den Anwesenden ausgeglichen und eine allgemeine Bersöhnung eingeleitet wurde.

Der Prinz verließ, von den Markomannen umdrängt, das Haus und sprang in den Wagen, Krüger öffnete ihm die Thür des Schlakimmers. Der Kammerherr war über die lange Ruhe seines jungen Herrn grade an diesem Morgen sehr verwundert; als er nach der Meldung des Kammerstakaien zum Frühstück eintrat, fand er seinen Prinzen behaglich am Tisch sitzen. Nachdem Krüger hinausgegangen war, bezann der Prinz: "Das Duell ist abgemacht, Weidegg, ich habe mich selbst geschlagen." Der Kammerherr stand erschrocken auf. "Ich sage Ihnen das, weil es Ihnen doch kein Geheimnis bleiben würde. Ich hosse, der Streit unter den Studenten wird damit abgemacht sein. Sprechen Sie mir nichts dagegen und regen Sie sich selbst nicht auf, ich habe gethan, was ich sür recht hielt, oder doch für das kleinste Unrecht, und ich bin froher als ich seit langer Zeit war."

Die Häupter ber Markomannen hatten von den übrigen Anwesenden das Wort erbeten, daß die einzelnen Borgänge dieses Morgens nicht verbreitet werden sollten, und man muß annehmen, daß Jedermann sein Wort gehalten habe. Dennoch stog durch Universität und Stadt blitzschnell die Kunde, daß der Prinz selbst durch wackeres Berhalten die Händel ausgezlichen habe. Und der Kammerherr erkannte aus frohen Ansentungen der Markomannen und aus den freundlichen Grüßen, welche sein junger Herr auf der Straße erhielt, noch mehr aber aus der veränderten Haltung des Prinzen selbst, daß das heimliche Duell doch eine gute Seite gehabt hatte, und das versöhnte ihn ein wenig mit dem ärgerlichen Ereigniß.

Als ber Pring einige Zeit barauf bas Haus bes Rectors betrat, wurde er in bas Arbeitszimmer geführt und Werner

begrüßte ihn läckelnd. "Ich war genöthigt, meiner Regierung über die letzen Borfälle zu berichten und, gemäß der übereinstimmenden Aussage der vorgeladenen Studenten, beizusügen, daß Ew. Hoheit Dazwischentreten wesentlich dazu beigetragen hat, den Frieden wieder herzustellen. Mir ist der Auftrag geworden, Ihnen dafür warme Anertennung der academischen Behörde auszusprechen. Persönlich erlaube ich mir dem Bunsch Worte zu geben, daß Alles, was Ew. Hoheit in diesen Tagen erlebt, Ihnen immer eine angenehme und fruchtbare Erinnerung sein möge."

Ms der Prinz sich vor Frau Ise verneigte, sagte er leise: "Es ist Alles gut gegangen, ich danke." Ise sab stolz auf ihren jungen Herrn, und doch war die bange Unsicherheit der letzten Tage nicht ganz von ihr genommen, und sie war dem Prinzen gegenüber stiller als gewöhnlich.

5.

Alles gestört.

Der Frühling flog lustig durch das Land. Die Blüthensträucher und die Beete der Gärten prangten stolz in den Farben ihrer Verbindung, in diesem Jahre sangen wirklich Staare in den Kästen des Herrn Hahn, und auf der Waldwiese vor dem Garten des Herrn Hummel freuten sich Hahnensus und wilder Lauch der seuchten Wärme. Den academischen Bürgern wurde es eine behagliche Zeit, die Händel des Winters waren abgethan, die Bedelle zogen um zehn Uhr das Nachtcamisol an, und die Vorlesungen der Herren Professoren liesen gemüthlich nebeneinander hin wie Mühlräder bei hohem Stande des Wassers.

Auch der Rector genoß die Ruhe, und sie war ihm zu gönnen, denn Isse sah besorgt, baß seine Wange hagrer war

als sonst, und daß am Abend zuweilen eine Ermildung über ihn kam, die er früher nicht gekannt. "Er solle auf einige Monate sein Arbeitszimmer verlassen," rieth der Arzt, "das wärde ihm wieder für Jahre die Spannung geben, jedem Gelehrten thue zwei, drei Mal im Leben solche Erfrischung noth, eine Reise wäre die beste Eur."

Felix lachte bazu, aber die Hausfrau bewahrte den Rath in treuem Gemüth und suchte unterdeß den Gatten so oft als möglich von seinen Büchern in das Freie zu entführen. Auch heut zog sie ihn am Arm durch Wald und grüne Wiesen. Sie wies ihm Schmetterlinge, die über den Feldblumen flatterten, und Bögelschwärme, welche in der warmen Luft dahinzogen. "Jest ift die Zeit deiner Unruhe, von der du mir einst erzählt haft, fühlst du nichts davon?"

"Ja," sagte ber Prosessor, "und wenn bu mit mir ziehen willst, so machen wir wenigstens in Gedanken eine gemeinsame Reise in die Ferne."

"Du willst mich mitnehmen?" rief Alse erfreut. "Ich bin wie ein Murmelthier, ich kenne nur die Höhle, aus welcher mein Herr mich geholt, und den Deckel des Kastens, in dem er mich füttert. Darf ich wünschen, so fordere ich mir Eisberge, welche hoch über die Wolken ragen, und Abgründe, die steil in's Unermestiche fallen. Aber aus den Bergen steige ich hinab zu Delbaum und Orange, seit Jahren habe ich von den Menschen gehört, welche dort gelebt haben, euch Allen lacht das Herz, so oft ihr von dem blauen Meer und der Herrlichkeit alter Städte redet. Das möchte ich sehen, deine Worte dazu hören und die Freude fühlen, die du beim Wiedersehn von Allem hast, was dir dort lieb geworden ist."

"Gut," versetzte ber Professor, "also die Alpen, dann bis Reapel. Ich habe nur zuerst einige Wochen in Florenz für ben Tacitus zu arbeiten."

5m, dachte Ilse, da ist der Coder wieder!

Sie fagen unter ber großen Eiche nieder, einem Ricfen

bes Mittelalters, der das neue Baumgeschlecht im Stadtwald überragte, wie die Kuppel Sanct Peters die Dächer und Thürme der heiligen Stadt. Und unter dem hohen Laubgewölbe, zu dem Alse gern die Schritte lenkte, machten sie lustige Reisepläne zu Pinien und Cactushecken.

Als sie aus dem Gehölz in die nahe Lichtung traten, sahen sie unter den Wiesenblumen die Livree eines Lakaien, sie erkannten den Prinzen mit seinem Begleiter, neben ihnen einen Wirth aus dem nächsten Dorfe. Die Herren traten grüßend heran. "Hier wird ein Anschlag gegen einige Stunden Ihrer Wuße gemacht," rief der Kammerherr dem Professor, und der Prinz begann: "Ich habe den Wunsch, einige Herren und Damen von der Universität in's Freie zu bitten, da ich hier doch nicht die Freude haben kann, sie in eigenem Hause zu sehen. Es soll keine große Gesellschaft sein, und so ländlich als möglich. Wir haben an diesen Platz gedacht, weil die gnädige Frau ihn öfter gerühmt hat. Und ich werde Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir noch mit gutem Rath aushelsen wollen, wie die Sache am besten einzurichten ist."

"Benn Ew. Hoheit ben Frauen eine Freude machen will, so laden Sie auch die Kinder ein. Ist es zugleich ein Kinderfest, so sind Hoheit sicher, daß es Allen eine gute Erindnerung hinterläßt."

Das wurde angenommen. Es erschienen zierliche Einladungen, durch welche Rector und Decane und die Herren Prosessoren, mit denen der Prinz persönlich bekannt war, nebst ihren Familien für ein Fest im Freien geworben wurden. Der Gedanke fant bei Großen und Kleinen Beisall, und unter den Bekannten der Frau Prosessorin regte sich frohe Erwartung.

Auch Laura hatte eine Einladung erhalten, und ihre Freude war groß. Als sich aber am Abend ergab, daß der Doctor nicht eingeladen war, wurde sie unwillig.

"Mir fällt nicht ein, seinen Anwalt zu machen," fagte

sie zu Isse, "boch er ist genau in meiner Lage: wenn man mich um beinetwilsen eingelaben hat, so mußte man beines Mannes wegen auch ihn auffordern. Daß man dies versäumt hat, ist eine Taktlosigkeit oder etwas Schlimmeres. Und da er nicht gebeten ist, bin ich entschlossen, auch nicht zu gehen. Denn Fritz Hahn mag sonst sein wie er will, eine Nichtachtung hat er von diesen vornehmen Leuten nicht verdient."

Bergebens suchte ihr Isse auseinander zu setzen, daß der Doctor dem Prinzen, von dem doch die Einladung ausgehe, keinen Besuch gemacht. Laura blieb eigensinnig und versetzet: "Du bist ein beredter Bertheidiger deines Prinzen und in den Gebräuchen vornehmer Leute besser bewandert, als ich dir zugetraut hätte. Ich aber werde zum Feste schulkrank, darauf verlaß dich. Wenn nicht anging, den drüben zu laden, so geht es bei mir auch nicht an. Sage aber dem Doctor nichts davon, damit Frischen sich nicht etwa einbildet, ich thäte es ihm zu Liebe, es ist nicht Freundschaft für ihn, sondern Bosheit gegen die Hosherren."

An einem Sonntag fuhr querft ein großer Fourgon mit Arfiger und einem Roch in die Nähe ber großen Eiche, Equipagen des Bringen bolten die Berren und Damen, ein Omnibus mit Guirlanden und Kranzen verziert lud bie Kinder ber Familien zusammen. Auf ber Wiese war ein Zelt errichtet, seitwarts burch Gebusch verbeckt eine Bretterbutte mit improvisirtem Rochbeerd; eine Musikande fag versteckt im Walbe und empfing die ankommenden Familien. Der Bring und sein Rammerherr begrüßten an ber Balbede und geleiteten jum Mittelpunkt bes grünen Jestraums, wo ein ungeheures Werkstüd höchster Bäckerkunft ben Leuchtthurm bilbete, in bessen Nähe man sich vor Anter legte. Bald verrieth Ge-Hirr ber Tassen, daß man sich ber unvermeidlichen Vorbereitung zu gemüthvoller beutscher Fröhlichkeit bingab. Im Anfang waren die Geladenen feierlich, das Ungewöhnliche bes arrangirten Festes verursachte Erwägung. Als aber Raschke

feine Rodichofe faßte und sich im Grase lagerte, als die anbern Herren ihm folgten und bargebotene Cigarren anzündeten, befam die Wiese ein theofritisches Aussehen. ber Rector auf bem Rasen, die Beine wie ein Türke zusammen geschlagen, baneben ber Consistorialrath auf einem Stuble und etwas entfernt auf einem abgeschlagenen Baumstamm ber immer noch feindliche Struvelius, mit seinem ftarrenden Haar und der schweigsamen Weise, dem kummervollen Beist der alten Weide ähnlich. Abseits von ihnen aber thronte auf einem alten Ameisenhaufen, über den er sein Taschentuch gebreitet hatte, Magister Anips, er hielt seinen runden hut ehrerbietig unter bem Arm und stand auf, so oft ber Pring in seine Nähe trat. Unterdeß war der Pring bemüht, die Damen zu unterhalten, seit den letten Vorfällen des Winters war er ohnedies Liebling der Frauen, heut eroberte er vollends durch verlegene Anmuth die Herzen ber Mütter und Töchter. Er sprach verbindlich mit jeder Einzelnen, winkte den Lakaien, wo es fehlte, war um Alles besorgt und lachte über sich selbst, wenn er nicht Bescheid wußte. Ilse und er arbeiteten im stillen Ginverständniß einander in die Hände, der Frauenwelt Liebenswürdiges zu erweifen, Ilfe, gehoben von dem Gedanken, daß ihr Bring den Leuten so gut gefalle, und ber Pring im Bergen selig über die kleine gemeinsame Arbeit, die er mit der Frau Rectorin besorgte.

Noch nie hatte er sich ihr so vertraulich nahe gefühlt, als heut. Er sah nur sie, er dachte nur an sie. Im Geschwirr der Redenden, unter den Klängen der Musik lauschte er auf jedes Wort aus ihrem Munde. So oft er zu ihr trat, empfand er das warme Leben der schönen Frau wie einen wonnigen Zauber. Sie sahte nach einem Baumblatt, ihr Spizenärmel streiste sein Gesicht, und von der Berührung des seinen Gewebes röthete sich ihm die Wange. Ihre Hand ruhte einen Augenblick auf der seinen, als sie ihm einen bunten Käfer darbot, und er sühlte den flüchtigen Druck wie einen Schlag im Herzen. "Der Käfer weiß Ew. Hobeit Zukunft. Sie

bürfen ihn fragen: Liebes Marienvögelein, wie lange wert' ich lustig sein? ein Jahr, zwei Jahr und so fort, bis er entfliegt." Der Prinz begann den Spruch, aber er war noch nicht bis zum ersten Jahr gekommen, als der Käfer davonslog. "Das gilt nicht Ihnen," tröstete Ise lachend, "der Kleine war noch böse auf mich." "Lieber will ich das Unglück tragen," versetzt leise der Prinz, "als daß es Ihnen naht." Da nun Ise, betroffen durch den innigen Klang seiner Worte, sich zu den Frauen wendete, hob er verstohlen das Tuch auf, welches ihr von der Schulter geglitten war, und drückte es hinter dem Baum an seine Lippen.

Lauter wurde die junge Welt, als aus der Hütte hinter bem Busch zwei Männer heraustraten mit rothem Rod und Trommel und die Jugend zu einem Bogelschießen einluden. Der Kammerberr nahm die Aufsicht über die Knaben, Ilse über die Mädchen, Jäger und Lafai halfen bei den Armbrüften, die Bolzen knallten ohne Aufhören gegen den Leib der aufgerichteten Bögel, benn das Treffen war bequem gemacht, und wer nicht grade schoß, konnte Preise bewundern, welche auf awei Tischen ausgestellt waren. Es ging Alles schnell, wie bei einem Hoffest schicklich ift, die Lataien burchwanderten unaufhörlich die Gesellschaft mit jeder denkbaren Erfrischung, die Splitter ber Bögel fielen wie Hagel, und ber Pring vertheilte bie Preise an die Kinder, die ibn umbrängten. Bertha Raschte wurde Schützenkönigin, ein fleiner Consistorialrath ihr Mitregent. Jauchzend zogen die Kinder mit ihren Geschenken hinter den Trommlern her bis zu einer langen Tafel, wo ihnen eine Mablzeit bereitet mar. Sie mußten nieber siten, in ber Mitte König und Königin. Jäger und Lakaien trugen die Gange eines langen Soupers auf. Der Kammerberr batte nichts Besseres erfinden konnen die Eltern zu verbinden, auch die Bäter traten hinter die Stühle und freuten sich innig, wie die Reinen aus den Arbstallgläsern unschädlichen Wein tranken und selig aus rosigen Gesichtern die gemalten Teller und silbernen Auffätze der Tasel anstaunten. Bald wurden sie lustig, zuletzt erhob sich sogar der kleine Consistorialrath und brachte die Gesundheit des Prinzen aus, alse Kinder schrieen Hoch, die Trommeler trommelten, die Musik siel ein und die Eltern umstanden dankend den Festgeber. Isse aber brachte eine Schärpe getragen, welche die Frauen von Feldblumen gesslochten hatten, und dat den Prinzen um die Erlaubnis, ihm die Schärpe anzulegen. Er stand unter den frohen Menschen selbst gehoben durch die harmlose Freude, welche die Andern erfüllte, und durch die achtungsvolle Neigung, welche ihn aus allen Augen ansah. Wit stummem Dank blickte er zu Isse herüber und ohne Beranlassung wurden ihm die Augen seucht. Und wieder schrieen die Kinder ihr Hoch und die Trommler wirbelten.

Da sprengte ein Reiter in frember Livree aus dem Walde heran, der Kammerherr trat bestürzt zu dem Prinzen und überreichte ihm einen Brief mit schwarzem Siegel. Der Prinzeilte in das Zelt, der Kammerherr folgte ihm.

Der junge herr hatte bei Feldblumen fein Glud. Festfreude war dahin, die Gesellschaft stand theilnehmend und unsicher in Gruppen um das Zelt. Endlich trat der Kammerberr beraus; während er sich an ben Rector wandte und bie Anwesenden ihn umdrängten, sah Ilse den Prinzen an ihrer Seite, tiefe Trauer im Angesicht. "Ich bitte Sie mich bei ben Damen zu entschuldigen, wenn ich mich fogleich entferne. Der Gemahl meiner Schwester ist nach turzer Krankheit geftorben, und meine arme Schwester ist sehr unglücklich geworben." Der Schmerz zuckte in seinem Gesicht, als er fortfuhr: "Ich felbst habe meinen Schwager wenig gekannt, aber er war gegen meine Schwester sehr gut, und sie fühlte sich bei ihm glücklicher als je in ihrem Leben. Sie schreibt mir in Berzweiflung, und das Unglück ift für sie ganz unfäglich. die Verhältnisse sind, wird sie an ihrem jetigen Wohnort nicht bleiben burfen, ich febe voraus, daß fie wieder zu uns zuruchkehren muß. Das ist unser bitteres Schicksal, nirgend ruhig zu bleiben, immer wieder gewaltsam herausgerissen zu werden. Und ich weiß, mich wird ein ähnliches Unglück treffen. Ich sühle mich jetzt hier wohl, Ihnen darf ich das gestehen, auch mir macht dieser Todesfall Bieles unsicher, ich ahne, er wird auch mich von hier fortziehen. Ich reise morgen auf einige Tage zu meiner Schwester, denken Sie mit Theilnahme meiner." Er verneigte sich und trat in das Zelt zurück, in den nächsten Minuten rollte sein Wagen der Stadt zu.

Ise eilte zu ihrem Gatten, den vom Kammerherrn die Bitte ausgesprochen war, bei der Gesellschaft seine Stelle zu vertreten. Man beschloß sogleich aufzubrechen. Die Kinder wurden in den Wagen gesetzt, die Erwachsenen kehrten in ernstem Gespräch zur Stadt zurück.

Unterdeß saß die schulkranke Laura in ihrem Stübchen und siederte unter den alten Liederdrucken. Nach jener Begegnung im Dorfgarten war sie mit Schrecken zu der Erkenntniß gekommen, daß die Tage ängstlicher Sorge um den Doctor ihren Schatz sehr vermindert hatten, wohl ein Dutend — und nicht der schlechtesten — war leidenschaftlich hinübergeschleudert, die Schnüre, an welchen sie das Sammlerherz drüben sestheidt, drohten dünn zu werden. Deshalb war das Trinklied für längere Zeit die letzte Spende geblieben. Heut aber, wo Fritzeine Behandlung erfahren hatte, welche ihr mehr Kummer machte als ihm selbst, mußte sie auf einen kleinen Trost für ihn benken.

Ein schwerer Tritt auf der Treppe störte die Wahl. Laura hatte kaum Zeit ihren Schatz in die geheime Schublade zu wersen, als schon die schwere Hand des Herrn Hummel auf die Klinke drückte. Das war ein seltener Besuch und Laura empfing ihn mit der Ahnung, daß er auch heut nicht ohne ernste Veranlassung erfolge. Herr Hummel trat dicht vor seine Tochter und betrachtete sie sorgfältig, als wäre sie eine neue pariser Ersindung. "Du hast also Kopsschwerz und konntest

bie Einladung nicht annehmen? Das bin ich an meiner Tochter nicht gewöhnt. Bei beiner Mutter kann ich nicht verhindern, daß ihr Gefühl zuweilen in das Gehirn steigt, von deinem Kopf fordere ich, daß er unter allen Umständen frei bleibe. Weßhalb bist du also der Einladung nicht gefolgt?"

"Es ware mir ein unerträglicher Zwang gewesen," sagte Laura.

"Ich verstehe," versetzte Herr Hummel. "Ich bin nicht sehr für Fürsten, ich bin auch nicht gegen sie. Ich kann nicht sinden, daß sie einen größeren Kopf haben als andere Leute, und ich bin deßhalb veranlaßt, sie als einsache Kunden der bürgerlichen Gesellschaft zu betrachten, welche nicht immer Numero eins weder sind noch tragen. Iedoch, wenn dich ein Prinz mit andern anständigen Personen zu einem ehrbaren Sommervergnügen einsadet, und du dich weigerst, so frage ich als Vater nach dem Grund, und zwischen dir und mir soll jetzt von Kopfschmerz keine Rede sein."

Laura erkannte an dem unwirschen Blick des Baters, daß er noch Anderes im Schilde führe. "Wenn du die Wahrheit wissen willet, ich mache dir kein Geheimniß daraus. Ich bin nicht meiner selbst wegen eingeladen, denn was liegt den Leuten an mir, sondern als Tischinventarium unserer Hausgenossen."

"Das wußtest du boch auch, als die Einladung ankam, und damals suhrst du vor Freude in die Höhe."

"Mir ift ber Gedanke erst nachher gekommen."

"Alls du ersuhrst, daß der Doctor von drüben nicht gesladen war," sagte Hummel. "Deine Mutter ist eine sehr brave Frau, vor der ich alle Hochachtung habe, aber ihr begegnet zuweilen, daß man ihr ein Geheimniß abschrauben kann. Wenn du also etwas spintisirst, was weder die Welt noch dein Bater ersahren soll, so wird es klug sein, das Niemandem anzuverstrauen, weder in unserm Hause noch in einem andern."

"Gut also," rief Laura entschlossen, "wenn du es gemerkt hast, so höre es noch einmal von mir. Ich bin ein Bürger-

kind wie Fritz Hahn brüben, er ist öfter als ich mit den Herren vom Hofe zusammengetroffen; daß man auf ihn keine Rücksicht nahm, hat mir klar gemacht, daß man meinesgleichen als eine überflüssige Zugabe betrachtet."

"Alfo ber brüben ift beinesgleichen?" frug Berr hummel, "das grade war es, was ich dir ausreden wollte. Ich möchte nicht, daß du beine Geflible nach ben Wettergläfern von bort brüben einrichtest. Ich möchte nicht, daß Habn junior auf ben Bedanten fame, einmal einen Schwibbogen über die Gaffe ju bauen, und in Schlafschuben von einem Saus in bas andere au mandeln. Der Gedanke gefällt mir nicht. Ich will bir nur einen Grund anführen, ber mit meinem alten Born gar nichts zu thun bat. Er ist feines Baters Sobn, und er bat keine rechte Courage für das Leben. Ber aushalten fann, Jahr für Jahr in bem Strohneft zu figen und Bücher aufauklappen, ber mare, wenn ich mich als Madchen betrachte, nicht mein Mann. Es ist möglich, daß er sehr gelehrt ist grade die Dinge weiß, um die sich andere Menschen wenig kümmern, ich habe aber noch nicht gehört, daß er sich dadurch etwas Orbentliches verdient hat. Defhalb, wenn geschehen könnte, was nicht geschehen wird, solange bas Grundstück brüben ein Hühnerhof ist, wenn ich heinrich hummel zugeben wollte, daß mein einziges Kind vor der weißen Muse Strümpfe ftricte, fo ware dies für mein Kind felbst ein Unglud. Denn du bift meine Tochter. Du bift innerlich eben so febr ein Dicktopf wie ich von außen, und wenn du unter folche schwachberzige Leute geräthst, wirst du sie jämmerlich unterbuttern, und du felbst wirst darüber unglücklich werden. halb also bin ich ber Meinung, daß bein Ropfschmerz eine Narrheit war, und ich wünsche nie wieder von Leiden dieser Art zu boren. Guten Tag, Fraulein hummel." Er schritt zur Thur hinaus und brummte auf der Treppe: "Blübe, liebes Beilchen, das ich selbst erzog."

Laura faß am Schreibtisch und stütte bas schwere Haupt Frentag, hanbidvift. II.

mit beiden Händen. Das war ein fürchterlicher Auftritt, die Reben bes gewaltigen Baters riffen ihr die Seele wund. in seiner höhnenden Betrachtung bes Nachbarsohnes war bod eine Wahrheit, die ihr selbst schon wie eine feindliche Spinne über die bunten Blätter ihrer Theilnahme getrochen war. Er mußte hinaus in die Welt. Unten die Freunde bachten baran in die Ferne zu ziehen, ach, sie selbst war ein armer Bogel, ber vergebens aufflatterte, weil die Fessel am fuß zuruchielt. Er aber konnte fich lösen. Sie verlor ihn aus ber Nähe, sie verlor ihn vielleicht für immer, aber das durfte sie nicht hinbern, ihm die Wahrheit zu fagen. Haftig fuhr sie unter die alten Druckblätter, mit Mühe fand sie ein Reiselied, welches allerdings nicht recht auf den Doctor paßte, infofern es die Gefühle eines recht lüberlichen Landstreichers aussprach. Das Lied war schlimm, aber ce gab nichts Besseres, unfre Borfahren fanden, sofern sie sich nicht grade ber Wegelagerei befleißigten, geringes Vergnügen auf der Landstraße. Der Brief mußte Sie schrieb also: "Die Sommervögel fliegen, bas Befte thun. auch die sehnsüchtigen Träume der Menschen suchen die Ferne-Zürnen Sie nicht, wenn ber Absender Sie bittet, etwas von ber Stimmung Dieses lofen Liedes in Ihr eigenes Leben aufzunehmen. Für Sie ist die Heimath zu enge, Ihr Werth wird hier nicht erkannt, wie Sie verdienen. Sie felbst entbehren in dem stillen Sause ber Eltern die Erfahrungen, welche ber Mann gewinnt, wenn er sich durch eigene Tüchtigkeit ein neues Leben formt. Wohl weiß ich, daß Ihre höchste Aufgabe immer sein wird, durch Schriftwerke Ihre Wissenschaft zu fördern. Das vermögen Sie überall zu thun. Aber Sie sollten boch nicht verschmähen, auch im persönlichen Berkehr auf Jüngere lehrend zu wirfen und sich selbst an ben Rämpfen Ihrer Zeit thätig zu betheiligen. Auf, herr Doctor, auch Ihnen singt bier der unbefannte Bogel sein Wanderlied. Mit Schmerz werden die Burndbleibenden Sie miffen."

Bu berfelben Stunde fag Gabriel in feiner Rammer und

bürstete bie letten Ständchen von dem Restgewand, das er über ben Stubl gebreitet batte, ju feinen Suffen ledte fich ber rothe hund die Bfote und ließ zuweilen leifes Gefnurr boren, bas fast wie ein Seufzer klang. Gabriel betrachtete unzufrieben ben hund. "Schöner bist bu im letten Winter nicht geworben und beffer auch nicht. Dein tückisches Dasein ift nur auf beine Schuffel und die Beine ber Borübergebenben gerichtet. 3ch wüßte nicht, daß einmal ein hund ber Menschheit so verbaft gewesen ware, wie bu, und fein hund bat biesen Saß Deine einzige Freude ist zu verachten, was wohlanständig ift. Denn was ift bir ber liebste Festtag? wenn es geregnet hat und die Pfühen auf dem Wege steben und ein Sonnenblick bie Leute verführt in ben Balb ju fpazieren. Dann lauerst du auf ber Steintreppe, und fommt ein junges Madchen vor beine Augen in recht hellem Sommerfleibe, bann springst du mit einem Sat vor ihr in die Pfütze wie ein Frosch, daß ihr Kleid bis an den Hals bespritt wird, und ich eine Droschke holen muß, worin die Berson nach Saufe fabrt. Bas hat dir gestern der fliegende Cigarrenhändler gethan? Sein Rasten stand auf einer Bank am Garten bes Herrn hummel, und das Geschäft versprach gut zu werden wegen ber Mücken im Thale, aber ba wurdest du Bösewicht hämisch. Der Cigarrenmann tritt zwei Schritte von seinem Raften zu einem Befannten, bu fpringft gegen bas Butterbrot, bas auf bem Raften liegt, babei mit allen vier Beinen auf bas Glas: Die Glasscheiben brechen, die Splitter mischen sich mit ben Cigarren, du trampelft Glas und Stinkabores zu einem Brei und fährst in das Haus zurud. Du hast es burchgesett, Scheufal, bein herr hat ben Cigarrenmann angefahren, als bieser gegen bich klagte, und ber Mann bat seinen Kram aufgepackt und ift mit einem Fluch von unserm Sause weggezogen. Auf welchen Nachtwegen bist du seitdem dahingefahren? Rein Auge hat dich gesehen." Er beugte sich zu dem Hunde nieder. "Also diesmal ist dir's wirklich in's Fleisch gegangen, es ist

mir lieb zu merken, daß du nicht nur Andern schaden kannst, sondern auch dir selbst." Gabriel sah nach der Pfote und zog einen Glassplitter heraus. Der Hund blickte ihn winselnd an.

"Wenn ich nur wüßte," fuhr Gabriel topfschüttelnd fort, "was ber hund an mir findet. Sind es die Knöchel ober weiß er einen schlechten Streich von mir, ber ihm Spaß macht? Er haßt alle Welt, knurrt auch gegen seinen Hauswirth, nur ju mir kommt er auf Besuch und benimmt sich wie ein guter Kamerad. Und noch verrückter ist er zu meinem Rector. Ich glaube nicht, daß Magnificenz viel von dem Leben Speihabns weiß. So oft diefer Unbold aber meinen Professor fieht, gudt er ihn aus seinem Haargebusch schlau an und thut sein Aeukerstes, er wedelt mit der Quaste. Und wenn ber herr nach der Universität geht, läuft er hinter ihm ber wie ein Lamm binter seiner Mutter. Wie kommt er bazu, feine schwarze Seele grade auf meinen Gelehrten zu richten? Bas will er von unserer Wissenschaft? Sie glauben doch nicht an dich, Junker Speiteufel." Er sah sich mißtrauisch um und fuhr schnell in seinen Rock. Im Sonntagsstaat trat er vor die Hausthur. Bei Hahns war Niemand zu Sause, benn Dorchens Gesicht sah aus bem Fenster ber Putstube. Sie lächelte und nickte, Gabriel faßte ein Berg und schritt in ben feindlichen Hausflur. Die Zimmerthur öffnete sich, Dorchen knipte auf ber Schwelle und Gabriel begann bie Thur in ber Sand feierlich: "Wenn ich an diesem schönen Tag das Bergnügen haben könnte, mit Ihnen auszugeben. so würde er mir noch angenehmer."

Dorchen erwiederte an der Schürze zupfend: "Ich muß als Hausunke hier sitzen, aber das darf ja Sie nicht hindern."

"Es fehlt mir dann die Heiterkeit," versetzte Gabriel mit einer Berbeugung, "denn ich muß doch immer an Sie denken, und da ich Sie jetzt selbst vor mir habe, ist mir das viel lieber als das bloße Denken im Freien. Wenn Sie mich also ein wenig hier dulden wollen —"

"Treten Gie boch näher, Berr Gabriel."

"Rur auf die Thurschwelle," sagte Gabriel eintretend und hielt die offene Thur in der Hand. "Ich wollte Ihnen nur bei dieser Gelegenheit sagen, daß ich die Rummer, von welcher Sie neulich geträumt haben, bei keinem Colkecteur sinden konnte, ich habe jedoch eine andere genommen, und ich habe sie von einem kleinen Betteljungen ziehen lassen, weil das Glück bringt. Es würde mich erfreuen, wenn Sie diese Nummer mit mir zusammen spielen wollten. Es ist viel, denn es ist ein ganzes Achtel."

"Aber das wird ja keine gute Vorbebentung, Gabriel," exwiederte Dorchen in artiger Berlegenheit.

"Warum nicht, Fräulein? es war ein richtiger Bettekjunge."

"Nein, ich meine, wenn zwei zusammenspielen, bie einanber lieb haben."

"Liebes Dorchen," rief Gabriel näher tretend und fatte nach ihrer Hand.

Ein dumpfes Gegurgel unterbrach das Gespräch. Dorchen fuhr erschrocken von ihm fort. "Das war wie ein Geift," rief fie.

"Dies ist unmöglich," trösiete Gabriel, "erstens bei Tage, zweitens in einem neuen Hause und delttens ist es mit Geistern überhaupt soso. Es war nur auf der Straße."

"Mir ist ein rechter Troft, daß Sie hier sind," rief bas furchtsame Obrchen. "Allein sein in einem großen Hause ift immer schredhaft."

"Und zu zweien in einem kleinen ist immer kusikg," rief Gabriel unternehmend, "ach Dorchen, wenn wir baran benken bürften."

Wieder hörte man leises Gelrächz. "Es ist boch etwas hier," rief Durchen, "ich fürchte mich." Sie sprang von ihm weg in die Mitte der Stude. Gabriel ergriff eine Elle und suchte unter den Meubeln. "Also du bist's wieder," rief er zornig und suhr mit der Elle unter das Sopha. In einem Satze und Schrei sprang Speihahn hervor und auf den näch-

sten Stuhl, vom Stuhle auf ben Pfeilertisch, worauf bie Stuhuhr stand, er schleuberte die Uhr herunter, stürzte mit einem unförmlichen Sprunge nach und fuhr durch den Thürzig in's Freie.

Es war die Stutuhr, es war das Hochzeitsgeschent, Herr Hahn zog sie jeden Abend auf, bevor er zu Bett ging; sie hatte zwei Alabastersäulen mit vergoldeten Krönchen, das Gehäuse war von amerikanischem Holz und stellte einen Triumphbogen vor. Jetzt lag das Kleinod in Trümmern, die Säulen gebrochen, das Holz zerborsten, das Zisserblatt zersplittert, in dem offenen Werke wirbelte ein einziges Kad mit fürchterlicher Schnelligkeit, alles Uebrige war regungslos und todt. Dorchen stand entsetzt vor den Scherben und rang die Hände. "Das Scheusal," seufzte Gabriel, bemühte sich vergebens um das verwüstete Kunstwerk, und suche mit nicht besserem Erfolg sein armes Mädchen zu trösten, welche vor den Schrecken der nächsten Stunde zitterte.

"Mir hat geahnt, daß beut etwas passiren wurde," rief herr hahn nach ber heimkehr, "ich hatte gestern zum ersten Mal vergessen, die Uhr aufzuziehen. Aber jest ist meine Gebulb zu Ende und es soll ein Krieg mit dem drüben werden auf Leben und Tod." Drohend trat er auf das schluchzende Madchen zu. "Bezeuge die Wahrheit," rief er, "bas Gericht wird bein Zeugniß forbern, suche beine Rettung nicht in Beudelei und Lüge. War er es, ober warft du es?" Dorchen berichtete noch einmal bramatisch die ganze Miffethat Speihahns, fie rudte an bem Sopha, als konnte fie ben hund leibhaftig bervorholen, sie gab die geöffnete Thure weinend zu und erflärte Gabriels Unwesenheit aus einer Anfrage, Die er gethan. "Ungludliche," rief ber zornige Hausherr, "ich sehe beine Berlegenheit, du warst es selbst, bein Gewissen peinigt bich. Wie fannst bu beweisen, daß er unter bem Sopha mar? Bon beiner Seele forbere ich handgreiflichen Beweis."

"Dier ist er," rief Dorchen immer noch schluchzend,

und wies in tragischer Stellung mit ber Hand auf ben Boben.

Und ein Beweis war unter dem Sopha unverkennbar, obgleich nicht gut handgreiflich, der Hund hatte zurückgelassen, was seinen Namen so sieder bestätigte, als hätte er sein Betschaft auf den Boden gedrückt.

Jetzt gab auch Frau Hahn zornig ben Befehl, welcher einer Hausfrau vor solchem Greuel ziemte.

"Untersteht euch nicht," rief Herr Hahn wieder, "hinweg mit Lappen und Tüchern, dies bleibt."

"Aber Andreas," rief seine Frau.

"Dies bleibt, sage ich, es muß recognoscirt und vidimirt werden. Holt sogleich Rothe und seine Frau, und wen ihr von sicheren Zeugen auf der Straße findet."

Die Zeugen kamen und umstanden empört die Stätte des Verbrechens. Herr Hahn aber eilte an seinen Schreibtisch und schrieb einen kräftigen Brief an Herrn Hummel, worin er die Unthat berichtete, die Zeugen nannte, und drohend Schadenersatz forderte. Diesen Brief trug Rothe mit einem Brett, worauf die Trümmer der Uhr lagen, zu Herrn Hummel hinüber.

Hummel las bedächtig den Brief und warf ihn auf den Tisch. "Ich lasse Ihrem Herrn zu dem neuen Sommervergnügen gratuliren," sagte er kalt. "Tragen Sie diesen Bräsentirteller sogleich wieder zuruck, ich habe auf solchen Unsinn keine Antwort. Man mag thun, was man nicht lassen kann."

Am nächsten Tage crhob wieder eine gerichtliche Alage ihr Mebusenhaupt zwischen den beiden Häusern. Diesmal war auch Frau Hahn tief empört, und als sie am nächsten Tage Laura auf der Straße begegnete, wandte sie ihr gutmüthiges Gesicht zur Seite, die Tochter der Feinde nicht zu grüßen.

Laura aber erhielt die Antwort des Doctors auf ihren Brief. Ein hübsches Gedicht rühmte das Glück des Elternhausses und als beste Freude des Nachbars Töchterlein, welche

ber Dichter im Garten unter ihren Blumen fab, fo oft er über den hohen Zaun blidte. Dann las fie folgende Worte: "Die Mahnung, welche so berglich aus Ihren Zeilen spricht, hat auch in mir geklungen. Ich weiß, was meinem Leben fehlt. Meine Wiffenschaft macht mir überhaupt unmöglich, in größeren Kreisen Anerkennung zu finden, welche die Freunde eines Gelehrten ihm zuweilen eifriger fordern, als er felbst; sie erschwert mir auch eine academische Laufbahn, für welche ich jetzt auf einen zufälligen Raf aus ber Fremde angewiesen bin. Mit diefen Erwägungen bin ich leicht fertig. Aber die Beschafe fenheit meiner Arbeiten nimmt mir auch alle Hoffnung, daß jemals äußere Erfolge bas Hinderniß bewältigen werben, weldes sich gegen die geheimen Bunsche meiner Seele aufgethurmt bat. 3ch babe Stunden, wo felbst ber große Gebanke seine Beilfraft verliert, daß Entbebren und Entfagen eine unerläßliche Bedingung für das Priesteramt ist, welches ich zu verwalten babe."

"Armer Frit !" rief Laura, "ärmer noch ich selbst. Sein Briefteramt! — Weghalb muß er entbehren, weil er Sanfcrit treibt? Nicht Muth fehlt diesen Gelehrten, wie der Bater schmäht, aber die Leibenschaft. Sie sind felbst staublos und blutlos wie die alten Götter, von benen sie schreiben. Das tniftert einmal in ihrem Leben und giebt einen Funken, und man hofft auf eine mächtige Feuerflamme, aber sogleich ist wieder Alles gedämpft und burch fluge Erkenntnig zerbrückt." Sie sprang auf. "Ba, konnte ich ben Frit beim Saar packen und hineinwerfen in bas wildeste Getümmel, wo er sich blutig burchichlagt, bem Bater trott und etwas Grofies auf's Spiel sett, um zu gewinnen, was er, wie er leise flagt, für sich begehrt. Fluch biefer stillen, klaren, gelehrten Luft, fie macht langweilig die in ihr athmen! Ihre stärkste Reigung ist ein schmerzliches Achselzucken über uns andere Sterbliche ober über fich felbit." So gurnte bie leibenschaftliche Laura in ihrer Dachstube, und wieder murbe ihr Papier von bittern Thränen befeuchtet, als sie in bem heroischen Bers Bernhigung suchte und die fremden Götter des Doctors in folgenden Zeilen ermahnte, gegen die Tude Speihahns zu Felde zu ziehen.

Lenchtender Judra und ihr, glanzvolle Gewalten des Arthers, Weiche dem Erdengeschlecht jemals fegnend genaht, Eilt zur Rettung herbei, denn ars umdrängt uns das Unheil. Schwarze Gestalten der Nacht sillen den friedlichen Hof, Scheiden vom Kinde den Bater; und breit auf der Schwelle gelagert, Knurret bethörenden Fluch tücksich der greuliche Mops.

Der Friede blieb gestört, nicht nur den Nachdarn der Barkstraße, auch dem jungen Herrn, an dessen Fest die Berwirrung eingebrochen war. Der Prinz wurde einige Wochen in der Fremde aufgehalten, nach seiner Räcklehr lebte et in der stillen Zurückgezogenheit, welche ihm durch die Trauer auferlegt war. Die Vorträge ausseliem Zimmer wurden wieder aufgenommen, aber sein Platz an Alse's Theetisch blieb leer.

Am Tage der academischen Preisoertheilung brachte die Studentenschaft ihrem Rector einen großen Fackelzug. Durch die alten Straßen wogte der flammende Schein, die Fansare tönte, frästiger Männergesang brauste dahin, Giebel und Erker leuchteten in buntem Glanz, die Präsiden schwenkten lustig ihre Wassen, die Fackelträger spristen die Funken gegen das andrüngende Bolt der Straßen. Der Zug wand sich in die Gasse am Thal, er hielt vor dem Hause des Herrn Hummel, wieder Musik und Gesang, eine Deputation betrat seierlich die Haussschwelle. Hummel sah stolz auf den langen Strom rothen Lichtes, welcher heransluthete und sich an der Masse seines Baues brach. Die ganze Ehre galt nur seinem Hause, wenn er auch nicht verhindern konnte, daß Danups und Lohe sich gleich vertheilten und das seindliche Dachgesims verklärten.

Oben beim Rector waren einige ber nächsten Freunde versammelt, er empfing in seinem Zimmer die Führer der Studentenschaft zu Rede und Gegenrede. Während die Anwe-

senden nabe traten, die feierlichen Worte anzuhören, öffnete fich leise die Thur von Ilse's Zimmer; ber Bring trat ein. Ise eilte ihm entgegen, er aber begann ohne Gruß: "3ch komme beut Ihnen Lebewohl zu sagen. Was ich ahnte, ift eingetroffen, ich habe ben Befehl erhalten, zu meinem Bater zurückzukehren. Morgen werbe ich mit meinem Begleiter von bem Herrn Rector und Ihnen formlichen Abschied nehmen, ich wollte Sie vorher auf einen Augenblick feben. Und jest. ba ich vor Ihnen stehe, habe ich keine Worte für bas, was mich bertrieb. Ich banke Ihnen für alle Freundlichkeit. bitte Sie, mich nicht zu vergessen. Sie find es, die mir biese Stadt lieb gemacht bat. Sie machen mir schwer von bier zu scheiben." Er sprach die Worte so leise, daß sie nur wie ein Hauch in Ilse's Ohr brangen, und er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern verließ das Zimmer so schnell wie er eingetreten war.

Draußen auf dem freien Platze an der Parkwiese warfen die Studenten ihre Fackeln zu einem großen Hausen, hoch suhr die rothe Lohe in die Luft, der Dampf ballte sich bleigrau um die Wipfel der Bäume, er rollte an den Häusern entlang, drang durch die geöffneten Fenster und beengte den Athem. Niedriger wurde die Flamme, aus den versohlten Bränden stieg dünner Rauch. Es war ein schnelles lustiges Roth, ein slüchtiges Feuer, verglommen, zerweht, nur Rauch und Asche blieben zurück. Aber Ilse stand noch immer am Fenster und sah traurig auf die leere Stelle.

6.

For dem Brama.

"Er war ein Tyrann," rief Laura, "und fie hatte recht, ihm nicht zu gehorchen."

"Er that in harter Weise seine Pflicht, und sie ebenso die ihrige," versetzte Ilse.

"Er war ein querköpfiger engherziger Bursch, ber zuletzt gedemüthigt wurde, sie aber eine eble Heldin, die alles wegwarf, was ihr auf Erden lieb war, um mit großem Herzen die höchste Pflicht zu üben," rief Laura.

"Er hat gehandelt in dem Zwange seines Charafters, wie sie nach dem ihren. Sie war stärker als er und ging siegreich in den Tod, ihn zerbrach das Gewicht seines Thuns, da er lebte," entgegnete Ise.

Die Charaltere, über welche die Frauen sprachen, waren Antigone und Kreon.

Der Professor hatte an einem Herbstabend die Tragödien des Sophosles auf den Tisch seiner Fran gelegt. "Es ist Zeit, daß du die schönste Dichterkraft des Alterthums in ihren Werken verstehen lernst." Er las vor und erkärte. In den stillen Frieden des deutschen Hauses schwebten die hohen Gebilde der attischen Bühne. Isse hörte Fluch und herzersschütternde Klage um sich har, sie sah ein dunkles Verhängnist eindrechen über Menschen von höchstem Adel der Empfindung und ehernem Willen, sie sühlte den Sturm der Leidenschaft durch gewaltige Seelen toben, und hörte zwischen dem Schrei der Rache und Verzweissung weich die Accorde rührenden Gefühls in unwiderstehlichem Zauber ertönen.

Wohl war für Ilse die Zeit gekommen, wo sie Gestalt und Schicksal fremder Menschen mit gutem Berständniß in sich aufzunehmen vermochte.

Nicht immer liegt bas Sonnenlicht auf bem Bfabe bes

Menschen, in täuschenber Nebelnacht sucht er seine Richtung nicht mit dem Auge allein, er lauscht dann auch auf geheime Stimmen in seiner Brust. Aus dem Kampf entgegengesetzer Pflichten, aus dem Drange der Leidenschaft rettet den Menschen nicht zumeist der kluge Gedanke, nicht würdiges Lehrwort, ihn befreit oder wirft in die Tiese ein kurzer Entschluß, der wie eine Naturnothwendigkeit aus dem Innern bricht, und doch hervorgebracht wird durch den Zwang des ganzen früheren Lebens, durch Alles, was der Mensch weiß und glaubt, gedacht, gelitten und gethan hat. Was in der sinstern Stunde treibt zum guten Ziel ober in das Berderben, das nennen die Lente Charakter, und wie der Wanderer den Weg sucht durch Hindernisse und Schrecken, das nennt der Zuschauer vor der Bühne bramatische Bewegung.

Nur wer einmal unter den gautelnden Bildern der Nacht dahingegangen ist und ernsthaft auf die geheime Mahnung seines Innern gelauscht hat, nur der versteht völlig, wie Undern zu Muthe war, die in ähnlicher Lage den Ausweg ans beengendem Irrsal suchten und sich Heil oder Berderden fanden.

Auch um Ihe's Haupt waren in einzelnen Stunden flüchtige Schreckbilder duhingefahren, auch sie hatte gebangt, ob sie auf rechtem Wege war.

Die siebente Tragödie des Griechen war gelesen, die kühnste Darstellung herber Leidenschaft und blutiger Rache. Ass sas noch stunkm und erschrocken über den fürchterlichen Ausbruch des Hasses aus dem Herzen der Elektra. Da begann der Gatte, um ihr befreiende Gedanken herbeizurusen: "Jetzt hast du Alles gehört, was uns von Lunst und Gewalt eines wundervollen Dichtergeistes geblieben ist. Du aber sollst mir berichten, welcher unter seinen Charakteren dich am meisten gesesselt hat."

"Meinst du, wo mich die Gewalt seiner Poeste am meisten ergriffen hat, so ist mir immer die neueste Gestalt die größte gewesen, und heut ist es das ungeheure Bild der Elek-

tra. Frägst du aber, welche Gestalt mir am meisten wohlgethan hat, —"

"Die sanfte Ismene," unterbrach lächelnd der Professon. Ise schüttelte das Haupt. "Nein, der mir am meisten gefällt, ift der wackere Sohn des Achill. Erst will er dem listigen Anschlag des Genossen nachgeben und einem Ungläcklichen Gewalt anthun, aber nach längerem Kampf siegte die edle Natur. Er erkennt, daß er ein Unrecht begehen will, und ermannt sich."

Der Prosessor machte das Buch zu und sah seine Frau erstaunt an. "Denn sieh," suhr Isse fort, "grade in den größten Gestalten deines Griechen ist eine Starrheit, die mich erschreckt. Allen sehlt etwas, um Menschen zu sein wie wir, sie zweiseln nicht wie wir, sie ringen nicht, ob sie recht thun, ihre Größe ist, unverrückt etwas Fürchterliches zu wollen, oder den harten Nacken gegen ein surchtbares Schicksal zu stemmen. Wir aber sordern von dem starken Menschen, daß er zwar gewaltig thut, was er nach seinem Wessen thun muß, Gutes oder Arges, aber unsern volken menschlichen Antheil gewinnt er doch nur dann, wenn wir die Sicherheit haben, daß es in seinem Innern grade so arbeitet, wie vielleicht in uns selbst."

"Wie vielleicht in uns selbst?" frug der Professor ernst und legte das Buch weg. "Woher kommt dir diese Erkenntniß? Ilse, hast du ein Geheimniß vor deinem Manne?"

Rie erhob sich und sah betroffen nach ihm hinüber.

Doch der Professor suhr heiter sort: "Ich will dir erst sagen, weßhalb ich frage und was ich von dir wissen müchte. Als ich dich heimführte aus Hof und Flur, da warst du trot beinem innigen deutschen Empfinden nach mancher Rücksicht eine Gestalt, wie wir uns Nausikaa und Frau Penelope behaglich in ihrer Umgebung ausmalen. Unbefangen nahmst du die Bilder der Welt in dich auf, du standest sicher und start in sestumgrenztem Kreis von Rechten und Pflichten; mit kindlichem Vertrauen holtest du von der Sitte deines Kreises

und aus heiligen Sprüchen die Richtschnur für Urtheil und Handeln. Deine Liebe zu mir, die Berührung mit anders geformten Seelen, ber Einblick in ein neues Bebiet bes Wifsens erweckten in beinem Innern leibenschaftliche Klänge, bie Unficherheit tam und ber Zweifel, neue Gedanken arbeiteten heftig gegen alte Borftellungen, die Forderungen beines gegenwärtigen Lebens gegen ben Inhalt beiner Mädchenjahre. warst burch Monate unglücklicher als ich wußte. bist du in einer Zeit, wo ich mich beiner fröhlichen Ruhe und beines Gedeihens freute, ju einem Berftandniß bes Menschen vorgebrungen, das mich überrascht. Oft habe ich in ben letten Abenden mit heimlicher Freude gesehen, wie warm beine Theilnahme und wie mild bein Urtheil die Charaktere des Dramas begriff. Ich hatte erwartet, daß das Herbe und Ungeheure ihres Schicksals bich zuweilen abstoßen würde, und daß bu bebend sein würdest in Zuneigung und Abneigung, bu aber haft bein Mitgefühl ben bunklen Gestalten gegonnt wie ben bellen, als wenn beine Seele felbst unter ber Ahnung gezuckt hatte, daß sich im eigenen Leben Gutes in Bojes verkehren kann und Segen in Fluch, und als wenn du in bir selbst erfahren hattest, daß der Mensch nicht nur dem äußern Sittengesetze zu folgen bat, wie erhaben sein Ursprung sei, sonbern daß in Stunden der Noth noch ein anderes Gebot dazu kommen müffe, welches aus ber Tiefe ber Menschenbruft beraufgeholt wird. Solche Einsicht aber wird dem Menschen wohl nur in Stunden ber eigenen Befahr. Es ift unmahrscheinlich, daß du dazu gekommen bist ohne Erfahrungen, die mir fremd geblieben sind. Ich brange mich nicht in bein Bertrauen, ich weiß, wie sicher ich beiner bin, aber ist bir's recht, so gieb mir Auskunft, wie ist bir bie feine Empfindung für die geheimen Rämpfe solcher Menschen aufgegangen, welche ein tragisches Schicksal fortreißt?"

Ise faßte ihn an ber Hand und zog ihn in ihr Zimmer. "Auf bieser Stelle war's," rief sie. "Ein Frember frug mich,

ob er sich tödtlicher Gefahr aussetzen solle um seiner Ehre willen, ober ob er einen Andern ber Gefahr preisgeben dürfe. Ich hatte ihm ein Recht zu solcher Frage gegeben, benn ich hatte schon früher zu ihm mit größerer Offenheit über sein Leben gesprochen, als für eine vorsichtige Frau klug war. Ich stand und rang gegen die Frage, die er mir stellte, aber ich konnte die Antwort nicht verweigern, und, Felix, Alles gesagt, ich wollte auch nicht. Ich gab einen Rath, ber ihm ein blutiges Ende batte bereiten können, ich gab ben Rath beimlich, und ich war verstrickt in ein Verhängniß, aus bem ich mich nicht zu lösen wußte. Ich sah mich um nach bir, ich durfte bir nichts fagen, bu marest entweber untreu gegen beine Amtspflicht geworden, oder bu battest bas Chrgefühl eines Andern für immer schädigen muffen; ich frug unfere beilige Lehre, fie rief mir nur zu, daß mein Rath sundhaft sei. 3ch war unglücklich, Felix, daß ich in diese Lage gekommen war, noch unglücklicher, daß du mir versagen mußtest und unsere Lehre mich nicht beraushob. Aber ich habe in biefer Sache gerathen, wie mir um's Herz war. Es ift nicht mein Verdienst, daß Alles besser geworden ist, als ich ängstlich gesorgt. Seitdem weiß ich, Felix, was Gewissenskampf ist. Und du kennst das einzige Geheimniß, das ich vor dir hatte. That ich ein Unrecht gegen bich, so urtheile mild, benn, bei Allem was mir beilig ift. ich konnte nicht anders."

"Und ber Prinz?" frug ber Gatte leise.

"Er ist ein gutes freundliches Herz, ein unerzogener Mann, ich aber bin dein Weib. Ihm gegenüber war kein Zweifel und kein Kampf."

"Ich weiß genug, du ernsthaftes, ehrbares Beib," sagte ber Prosesson, "ich kann jett dir gegenüber meine Bücher zussammenpacken. Wenig gilt die Lehre, und sei sie noch so gut, gegen das Leben. Ein thörichtes Studentenduell, in dem du unsichtbarer Beirath warst, hat für dein Inneres vielleicht mehr gethan, als meine klugen Worte in Jahren durchgesetzt

hätten. Sei gutek Muths, Frau Ise von Bielstein, wie uns auch das Schickfal noch zausen mag, ich weiß jetzt, mit inneren Kämpfen wirst du sertig, und darum brauchen wir um die Gefahren, die von außen kommen, nicht zu sorgen. Denn was auch uns Menschen auf Erden störe und aufrege, wer sein eigenes Wesen einmal so weit kennen gelernt hat, daß er auch die Geheimschrift anderer Seelen zu lesen vermag, der hat eine gute Schutzwehr gegen die Versuchungen der Welt."

Was der deutsche Gelehrte sagte, der jetzt sein Weib so sicher in die Arme schloß, war nicht übel, nur schade, daß wir deßhalb noch keine Sicherheit haben die Geheimnisse anderer Seelen zu durchschauen, weil wir etwas von der Arbeit unserer eigenen belauscht haben; und schade, daß die größte Kenntniß fremder Seelenschrift nicht Schutwehr wird gegen den Sturm der eigenen Leidenschaften.

Der Kammerherr, welcher als Hofmarschall bes Erbprinzen fungirte, hatte beim Fürsten Bortrag über Angelegenheiten des Dienstes. Es galt unter Anderem den Kammerlasai Krüger von der Buttermaschine in die Shren und, was nicht weniger wichtig war, in den vollen Gehalt eines erbprinzlichen Kammerdieners zu befördern. Wider Erwarten war der Fürst der reit auf die Borschläge einzugehen, und der Kammerherr wollte bereits, der gnädigen Laune des Herrn froh, seinen Nückzug nehmen, als der Fürst ihm den Abgang durch die gütige Bemerkung hemmte: Ihre Schwester Malwine sah leidend aus; sie tanzt doch nicht zu viel? Hüten Sie ihre zarte Gesundheit, nichts ist für solche Constitution schädlicher als eine frühe Heirath. Ich wünsche ihr freundliches Gesicht noch lange am Pose zu sehen."

Nun war aber Fräulein Malwine mit einem Offizier bes Fürsten in ber Stille verlobt, der Hof und die Stadt wußten es, die Verlobten aber waren arm, und zu ihrer Verbindung eine Erlaubniß des Fürsten nöthig. Um diese zu erhalten,

wurde eine günstige Stunde abgewartet. Deßhalb erschraf der Kammerherr über die Worte seines Herrn, er fand darin eine geheime Drohung, und während er für die huldvolle Theilnahme dankte, war auf seinem Gesicht deutlich die Betroffenheit zu lesen.

Nachdem der Fürst durch diesen kurzen Ruck am Wirbel sein Instrument gestimmt hatte, suhr er gleichgültig fort: "Haben Sie eine Viertelstunde Zeit, so begleiten Sie mich in das Antifenkabinet." Der Kammerherr verneigte sich.

Durch Corribor und Säle ging es in einen entfernten Theil des Schlosses, wo im obersten Stock eine große Samm-lung von alten Münzen, geschnittenen Steinen und andern kleinen Ueberresten aus griechischer und römischer Zeit aufgestellt waren. Mehre Generationen regierender Herren hatten dazu beigetragen, den größten Theil hatte der Fürst selbst von seinen Reisen heimgebracht, er selbst hatte in früheren Jahren an Aufstellung der Sachen Antheil genommen, und große Summen auf Ankauf verwandt. Allmälig war diese Liebhaberei geschwunden, seit Jahren hatte die Federbürste des Conservators den Staub nur sür einzelne Fremde abgewehrt, welche zufällig in die fast unbekannte Sammlung geriethen.

Dekhalb folgte beut ber Rammerberr seinem Berrn mit ber Empfindung, daß biefer ungewöhnliche Einfall irgend etwas bedeute, und obgleich er den sonnigen Soben bes Erdenlebens nabe stand, neigte er sich boch zu der trüben Auffassung, daß bas Bevorstebende nichts Gutes sein werbe. Der Fürst nickte der tiefen Verbeugung des vernachlässigten Aufsehers zu, durchschritt prüfend die lange Zimmerreibe, ließ fich einzelne Bebaltnisse aufschließen, nahm das geschriebene Berzeichniß zur hand und betrachtete angelegentlich bie Goldmungen Alexander bes Großen und seiner Nachfolger und eine Sammlung alter Glasgefäße und angeschliffener Glasscherben, an tenen bie funstvolle Arbeit ber alten Glaser auffallend war. Endlich frug er nach dem Fremdenbuch, in welches die Besucher ihre Namen Nachdem er ben Mann burch einen Auftrag einzeichneten. Frebtag, Sanbidrift. II.

entfernt hatte, begann er zu seinem Begleiter: "Die Sammlung wird weniger gesehen, als sie verdient, ich habe längst daran gedacht, sie durch eine bessere Aufstellung und einen guten Katalog bekannt und für die Gelehrten nützlich zu machen. Sie ist eine von den kleinen Freuden meines Lebens gewesen, ich habe Manches dabei gelernt, und Widriges auf Stunden vergessen. Wissen Sie Jemand, der geeignet wäre, die Leitung dieser großen und dankenswerthen Arbeit zu übernehmen?"

Der Kammerherr besann sich, aber ihm siel Niemand bei. "Am liebsten ein Frember," suhr ber Fürst fort. "Das giebt ein vorübergehendes und ungezwungenes Verhältniß, er müßte natürlich als Gelehrter und als Mensch die besten Garantien geben."

Der Kammerherr nannte einen und den andern Sachverftändigen aus anderen Residenzen; der Fürst sah ihn mit scharsem Blick an und schüttelte das Haupt. "Denken Sie darüber nach," ermahnte er, "vielleicht fällt Ihnen doch Jemand ein."

Die Besichtigung ging fort, bei einem antiken Sefäß erinnette sich der Fürst mit Interesse, wie er dazu gekommen war. Eine Römerin, eine schöne, große Gestalt, war plötzlich an ihn getreten und hatte ihm das Stück angeboten, mit so vornehmer Haltung, daß er, wie er lächelnd äußerte, von der ungewöhnlichen Weise der Frau und ihrer sonoren Stimme überrascht, mehr gezahlt hatte, als sie sorderte. Dem Kammerherrn siel noch Niemand ein.

Auf dem Ructwege nach seinen Zimmern blieb der Fürst in einem der einsamen Säle stehen und frug den Kammerherrn: "It Ihnen nicht aufgefallen, daß die Scarletti schlechte Toilette macht?" Der Kammerherr verneinte, denn die Tänzerin galt dafür in Gunst zu stehen.

"Sie trug gestern Abend an der Brust einen unförmlichen Blumenstrauß. Wem von unsrer Jugend galt diese ungeschickte Ansmerksämkeit?"

Wieder erschraf ber Rammerherr, jetzt wußte er, daß ein

Hagelwetter gegen seine Saaten zog. "Da Sie heut in ber Stimmung sind, nichts zu wissen," suhr der Fürst in scharfem Tone fort, "so bemerke ich Ihnen, daß ich ungern sehe, wenn der Erbprinz mit den Damen vom Theater irgend welche Berbindung unterhält. Er ist nicht alt genug, um solche Berbältnisse mit den nöthigen Reserven durchzumachen, und die Sitelseit der Donnen trägt jede Gunst renommirend zur Schau."

Der Kammerherr betheuerte bei seiner Ehre, daß er von dieser Artigkeit des Erbprinzen nichts gewußt und daß, auch wenn die Annahme seines gnädigften Herrn begründet sei, nichts als ein flüchtiger Einfall des Prinzen diese Scene veranlaßt habe. "Ew. Hoheit werden überzeugt sein, daß ich zu so etwas nicht die Hand biete."

"Ich will aber auch nicht, daß Sie die Augen schließen,"
fuhr der Fürst bitter fort, "Sie haben in der Loge hinter
dem Erbprinzen gestanden, und Sie müssen die kokette Aboration gesehen haben, welche ihm die Person darbrachte. Die
Sendung ist wahrscheinlich durch den neuen Kammerdiener
besördert. Machen Sie diesem bemerkbar, daß man in meinem
Dienst nicht auf zwei Schultern trägt. Bon Ihnen aber verlange ich," suhr er ruhiger sort, "daß Sie Ihre Ausmerksamkeit verdoppeln. Die Gesundheit des Erbprinzen verlangt immer noch Schonung. Ich will nicht, daß er sich durch solche
Berhältnisse phhisich ruinire. Er ist müßig und weich. Was
beschäftigt ihn wohl jetzt?"

"Er besucht regelmäßig die kleinen Abende ber Fran Prinzessin."

"Und am Tage?" setzte der Fürst das Examen sort. "Wie Em. Hoheit bekannt, liebt er Musik, er spielt mit

bem Concertmeister zu vier Händen."

"Was lieft er?"

Der Kammerherr nannte einige französische Bücher. "Darf ich mir einen unterthänigen Borschlag erlanden? Es würde Sr. Hoheit gewiß nach jeder Richtung nützlich sein, wenn berfelbe bie Freude hatte etwas zu schaffen und einzurichten, vielleicht durch eine Parkanlage ober einen Bau. anzuführen, daß sich eine abnliche Thatigleit junger herren an andern Sofen als vortheilhaft bewährt bat. wurde eines von Em. Dobeit Schlöffern für folche Beschäftigung geeignet fein."

"Und ber Erbprinz und herr von Weibegg würden eigenen Hofhalt einrichten, und mehrere Monate bes Jahres fern vom Dofe ihre Billeggiatura halten," erwiederte ber Fürft.

"Ich betheure, daß ich dabei nicht an mich gedacht habe,"

erwiederte ber Kammerberr gefrankt.

"Ich verbenke es Ihnen nicht," versetzte ber Fürst mit zermalmender Leutseligkeit. "Die Rücksicht auf meine Kasse verbietet mir Ihrem Borschlag beizustimmen, aber ich will für bie Aufunft baran benten. Daß ber Prinz aus seinem Universtkatsjahr kein Interesse mitgebracht bat, ist mir unlieb. hat ibm benn biefe Zeit auch kein perfonliches Verhältnig zurudgelaffen, bas eine Bereicherung feines Lebens mare?"

"Im Kreise bes Professor Werner hat er sich sehr wohl

gefühlt," erwiederte zögernd der gute Kammerherr.

"Ich hoffe, er bewahrt seinem Lehrer eine bankbare Erinneruna."

"Er spricht mit großer Theilnahme von ihm und seinem

Baufe," entgegnete ber Rammerberr.

"Es ist gut," schloß ber Fürst. "Die Beschäftigung burch einen Bau werbe ich mir überlegen, und Sie vergessen nicht, ein wenig für meine Sammlungen au forgen."

Diese neue Aufforderung brach die Kraft des Rammerberrn, noch schwieg er einige Augenblicke im inneren Kampf, mabrend ber Fürst weiter schritt, bas Daupt auf ihn zugeneigt wie Jemand, ber etwas Entscheidendes boren will.

"Für die Antiken wüßte ich allerdings keinen bessern vorzuschlagen, als ben Professor Werner selbst," sprach endlich

ber Kammerherr.

Der Fürst blieb wieder stehen. "Sie halten ihn für geeignet?"

"Ueber seine wissenschaftliche Befähigung steht mir natürlich kein Urtheil zu," versetzte der Kammerherr vorsichtig.

Geärgert durch biesen seigen Bersuch des Rückzuges frug der Fürst nachdrücklich: "Bürde er einen solchen Auftrag annehmen?"

"Er hat bort eine angesehene Stellung und ift glücklich verheirathet, er wurde sicher seine Häuslichkeit nicht für längere Zeit verlassen."

"Bielleicht ließe sich bas einrichten," entgegnete ber Fürst. "Also Werner? Er hat mir bei flüchtiger Begegnung einen guten Eindruck gemacht. Erinnern Sie mich doch heut Abend daran, daß wegen Bielstein etwas im Archiv nachzussehen ist."

So bemühte sich ein Bater für bas Gebeihen seines Sohnes.

Der Kammerherr erinnerte am Abend, daß wegen Bielstein etwas im Archiv nachzusehen sei, und der Fürst war dankbar dafür. Am nächsten Morgen wurde durch das Kabinet dem Archiv und einzelnen Zweigen der Hof- und Staatsverwaltung Befehl, alle auf Schloß Bielstein und Kloster Rossau bezüglichen Alten von einem gewissen Alter hervorzusuchen und einzusenden. Dieser Befehl veranlaßte ein starkes Aufrühren von Staub, fünf große Ledersäcke wurden mit Urkunden und alten Papieren angefüllt. Das Gesammelte wurde an den Prosessor gesandt; in einem Briese sprach der Fürst seinen Dank für die Ausmerksamkeit aus, welche der Frosessor dem Erbprinzen erwiesen. Einer früheren Unterredung gedenkend, übersende er ihm zur Einsicht, was dei oberstäcklichem Suchen über die Bergangenheit eines Ortes auszusinden gewesen, an dem er Interesse nehme.

Diese Sendung bewegte zwei Forschern das Haupt zu schwerem Sinnen. Schon damals als unser Student die

unsichere Nachricht über eine erhaltene Kifte in ben Frieden bes Hauses geschleubert hatte, waren die Freunde wieber zu ber Aufzeichnung bes seligen Bachhuber zurückgekehrt und hatten jedes Wort berselben noch einmal forgfältig erwogen: - "An einer boblen und trodenen Stelle, loco cavo et sicco." - Das Wort Stelle, locus, gab viel zu benten, es war barüber burchaus zu keiner Rlarheit zu kommen. — "Des Haufes Bielftein, domus Bielsteyn!" - Hier war ber Ausbruck Saus, domus, febr merkwürdig. Bebeutete er, bag ber Cober in bem Wohnhause selbst verstedt lag, ober war das Wort Saus in der veralteten Bedeutung Rittersit, But, gebraucht? Der Doctor verfocht bas Wohnhaus, ber Professor ben Rittersitz. Darauf aber tam febr viel an. Denn wenn domus nur bas But bebeutete, fo fonnte bie Banbichrift auch in irgend einer andern Stelle auf bem Butsgrund verborgen sein. — "Habe ich das Alles niedergelegt, haec omnia deposui!" — Sehr tröstlich war das Wort Alles, omnia, benn es gab Sicherheit, dag ber felige Bachhuber ben Cober nicht zurückgelassen hatte. Aber bas Rieberlegen war um fo zweifelhafter. Bezeichnete bas Wort, baß ber Cober nur in Bielftein beponirt, also ben Bewohnern gemissermaßen übergeben und anvertraut war, ober hatte Schreiber ben Ausbruck gewählt, weil er bas Einsenken, Berrammen, in die Tiefe Bergen andeuten wollte? Uns Laien im lateinischen Stil liegt freilich die Auffassung nabe, bag Bachbuber überhaupt froh war eine lateinische Bocabel zu befigen, burch welche er bas Berfteden feines Schapes andeuten konnte. Dagegen aber sträubte fich die Empfindung ber Gelebrten.

Zuletzt vereinigten sich die Freunde in der Ansicht, daß die Hausmauern trot jener Nachricht einer fortgesetzten Beachtung werth seien. Die hohlen Stellen, welche der Doctor verzeichnet hatte, wurden gemustert, der Wandschrank in Ilse's Schlafstube schien eine nicht verächtliche Möglichkeit darzubieten.

Der Professor beschloß in den nächsten Ferien wenigstens darüber Sicherheit zu erhalten. Zwar gestatteten die Geschäfte des Rectorats auch diesmal nur einen kurzen Besuch auf dem Gute, indeß vertraute der Professor auf seine sociale Stellung, welche ihm Ise's Zimmer und den Wandschrank öffnete.

Es war ein schöner Augusttag, ber Bater ritt auf ben Felbern umber, 3lfe fag mit Clara in bauslicher Berathung, als sich in der Rüche ein Aufstand erhob und die Mamsell außer sich in das Wohnzimmer stürzte: "Es sputt wieder!" Und in ber That erschütterte ein lautes Bochen und Schlagen bas Saus, die Mägde liefen im Flur zusammen, ber garm tam aus bem menschenleeren Oberstod. Ise eilte hinauf und traf, als sie die Thur ihres Zimmers aufriß, ihren Gatten in hembsärmeln, wie er mit allerhand Wertzeug bes Gutsböttchers im Wandschrank arbeitete. Lachend empfing er sie und rief zur Berubigung binab, baf er bie Bretter am Wandschrank festschlage. Das war richtig, aber er hatte sie vorher ausgebrochen. Die Handschrift lag nicht bahinter, nichts war zu seben als ein mäßiger leerer Raum mit einigen Kalkbrocken. Nur ein Unerklärliches hatte sich gefunden, das doch gewiffermaßen an ben Cober erinnerte, ein Neiner blauer Tuchlappen. Wie der in die Mauer gekommen, war räthselhaft. Brüfung ergab, bag er nicht mit Indigo gefärbt, also mabrscheinlich schon vor Einführung dieser Farbe entstanden war. Db ihn eine Mand in hausmütterlicher Sorge bort niedergelegt und beponirt hatte, jum Schmud ihres Wochenbettes und zugleich als efibaren Vorrath für verzweifelte Fälle, konnte nicht ermittelt werden, ba gegenwärtig biesem Gesindel jebe Ueberlieferung aus der Vergangenheit zu fehlen scheint, und die Thäterin selbst wahrscheinlich schon vor einigen hundert Jahren von einer Abnfrau unserer Ragen gefressen war.

Diese Entbedung batte eigentlich ben Freunden bie Zuversicht steigern sollen. Denn es gab jetzt bereits zwei Stellen, an welchen der Schatz zuverlässig nicht war. Aber in der Natur bes Menschen ist viel Unlogisches. Auch der Doctor neigte sich jetzt der Auffassung des Professors zu, daß die Handschrift vielleicht gar nicht in dem Hause selbst siede, ja daß sie wohl gar schon einmal aus ihrem Lager entfernt sei.

So stand die Angelegenheit, als die Sendung des Fürsten eintras. Die Freunde saßen viele Stunden vor den Koffern und prüften sorglich die Aften. Für die Geschichte der Landschaft sand sich viel Werthvolles darin, lange nichts, was zum Codex verhelsen konnte. Endlich hob der Prosessor von Boden eines Koffers ein dicks Bündel gehesteter Berichte, welche durch Beamte von Bielstein der fürstlichen Regierung übersandt waren. Darunter war das Schreiben eines Amtsverwalters aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, worin dieser anzeigte, daß er bei schwebenden gesährlichen Zeitläusen sich beeile, Hohem Beschl gemäß, die annoch in seinem Berschluß besindlichen Truhen mit Jagdgeräth und alten Büchern nach dem fürstlichen Lustschöf Solitude abzuliefern.

Zuverlässig hatte ber Schreiber bes Briefes nicht geahnt, welche Aufregung seine verblichene Schnörkelschrift unter späten Enkeln hervorbringen würde.

"hier ist die Kifte bes Studenten," rief der Professor mit gerötheten Wangen und hielt dem Freunde das Aften-stück hin.

"Merkwürdig," sagte ber Doctor, "es ist unmöglich, baß bies Zusammentreffen zufällig ist."

"Die Kiste des Studenten war kein Nebelbild," rief ber Prosessor seiner Frau in ihr Zimmer. "Hier ist die Bestätigung."

"Wo steht die Kiste?" frug Isse neugierig.

"Das grade ist es, was wir noch nicht wissen," versetzte ber Professor lachend. "Hier ist eine neue Fährte, undeutlich, von der alten Richtung weit abspringend, aber sie kann auf kurzem Wege zu dem verschwundenen Pergament leiten." Die

Freunde eilten in Waidmannseifer zu dem Altenbündel zurück. "Alte Bücher," rief der Doctor. "Das Haus war ein Jagdschloß, das Gut kam erst ein Menschenalter vor Abfassung dieses Briefes in den Besitz dieses Fürstengeschlechtes, es ist nicht wahrscheinlich, daß sie selbst bei ihren kurzen Jagdbesuchen dort Bücher aufgesammelt haben."

"Alte Bücher," rief auch der Professor. "Es können auch Jagdjonrnale und Rechnungen gemeint sein, aber unmöglich ist nicht, daß die Truhen wenigstens Einzelnes von dem alten Klostergut enthielten. Ise, wo liegt das Schloß beines Landesherrn, welches Solitude heißt?"

Ilfe wußte nichts von einem folchen Schloffe.

"Es trifft sich gut, daß der Fürst selbst uns eine Beranlassung giebt, darüber Räberes zu erfunden."

"Ach ihr armen Männer," klagte 3lse in ber Thur, "jett seid ihr viel schlechter bran als früher; solange ber Schatz noch in unserm Hause lag, hielt wenigstens ber Bater gute Wache, jett ist er in einem Kasten in die weite Welt gefahren, und sogar von dem Hause, in welches er getragen sein konnte, weiß man nichts mehr zu erzählen."

Die Freunde lachten wieder. "Das Haus des Baters bleibt beshalb noch verbächtig," tröstete der Gatte.

Der Professor sandte Koffer und Inhalt an das fürstliche Kabinet zurück, sprach in einem Briefe an den Fürsten seinen warmen Dank aus und erwähnte, daß eine unsichere Spur ihm den Bunsch nache lege, die Erlaubniß zu persönlichen Nachforschungen zu erhalten.

Dieser Brief hatte für beibe Theile die ersehnte Folge. Der Fürst erhielt die Genugthung, welche für irdische Hoheit werthvoll ist, daß er eine Gunst zu gewähren schien, während er selbst eine suchte.

Der Professor aber war freudig überrascht, als umgehend ein Kabinetschreiben bes Fürsten eintraf, in welchem bem Professor jede Förberung bei seinen Untersuchungen verheißen und baran ein Borschlag geknüpft wurde. Der Fürst wünsche die Prüfung seines Antikenkabinets burch eine wissenschaftliche Autorität, und der Fürst würde Niemandem lieber diese Thätigkeit anvertrauen, als dem Prosessor. Er wisse wohl, wie werthvoll für Andere die Thätigkeit des Gelehrten sei, er hosse aber, die Sammlung würde auch ihm wichtig genug erscheinen, um einige Wochen darauf zu wenden.

Zugleich schrieb ber Kammerherr im Auftrage seines gnäsbigsten Herrn. Der Fürst werbe sich freuen, den Prosessor bigsten Herrn. Der Fürst werde sich freuen, den Prosessor seine Beit seines Besuches in der Residenz gastlich auszunehmen. Ein Gartenpavillon, der im ersten Frühjahr wohl bewohndar sei, werde ihm zur Disposition gestellt. Das Onartier sei geräumig genug, um außerdem noch seine Familie auszunehmen, und es sei ihm besohsen hervorzuheben, daß der Prosessor mit Gemahlin und Dienerschaft darin vollsommen Raum sinde, da der Fürst nicht wünsche, daß der Gelehrte seine bequeme Häuslichkeit unterdeß ganz entbehrte. Die ersten Wochen des Frühjahrs dürsten für beide Theile die bequemiste Zeit sein. Er, der Kammerherr, freue sich darauf, seiner Landsmännin in der Residenz die Honneurs zu machen.

Der Professor eilte mit bestligeltem Schritt zu seiner Frau und legte den Brief in ihren Schooß. "Hier lies, was unsere Reise in die Ferne gefährdet, es beausprucht einen Theil der besten Reisezeit. Aber ich muß diese Einkadung annehmen, denn jede Aussicht, auch die entsernteste, der Handschrift habhaft zu werden, zwingt mich, Alles einzusetzen, was der Mensch einer großen Hoffnung nur opfern darf. Willst du mit mir auf die Jagd ausziehen? Du siehst, die arkigen Leute haben für Alles gesorgt."

"Ich ein Gaft unseres Landesherrn!" rief Ise, in den Brief sehend, "nie hätte ich mir solche Shre träumen lassen. Bas wird der Bater dazu sagen! — Das ist für dich eine sehr ehrenvolle Sinkadung," suhr sie ernst fort, "und du mußt

sie in jedem Fall annehmen. Für mich, wenn ich mir's recht überlege, ist es doch am besten, ich bleibe hier."

"Bozu dich auf Wochen von mir trennen? Es wäre das erste Mal."

"So schicke mich unterbeg zum Bater," sagte 3lfe.

"Ist das nicht dasselbe?" frug der Professor.

"Was foll ich unter ben fremben Menfchen?" fuhr 3lfe angitlich fort.

"Thorheit!" rief ber Professor, "hast bu einen Grund nicht mitzugehen?" und er sah ihr unruhig in das Angesicht. "Nicht daß ich einen sagen könnte," erwiederte Ise.

"Dann also entschließ dich kurz und komm mit. Wir würden uns wahrscheinlich freier fühlen, wenn wir dort nach eigenem Gefallen leben könnten, aber im Gasthos einer fremben Stadt sehe ich dich zu wochenlangem Aufenthalt auch nicht gern, und nach anderer Rücksicht befreit diese Aufnahme beide Theile vor Andieten und Zurückweisen einer Entschädigung. Wir bleiben dort, solange ich unumgänglich nöthig din, und dann geht's doch nach dem Süden, soweit wir kommen. Es ist zuletzt nur Ausschub der Reise von wesnigen Wochen."

Als die zustimmende Antwort des Professors eintraf, berichtete der Kammerherr in Gegenwart des Hosmarschalls dem Fürsten. "Sorgen Sie dafür, daß der Pavillon so besquem als möglich eingerichtet wird. Servirt wird im Pavillon zu der Stunde, welche der Herr Professor angiebt."

"Und wie befehlen Ew. Hoheit, daß die Fremden zum Sofe gestellt werden?" frug ber Hofmarschall.

"Das ist selbstverständlich," sagte der Fürst, "er hat das Borrecht Fremder und wird gelegentlich zu kleiner Hoftafel eingeladen."

"Aber die Frau Professorin?" frug der Hosmarschall. "Ah," sagte der Fürst, "die Frau, es ist wahr, ste kommt mit." "Also," suhr der Hosmarschall fort, "dwei Couverts im Bavillon, zwei Logenplätze, ein Lakai ohne Livree."

"Das genügt," entschied ber Fürst, "bas Beitere wird sich finden. Wenn die Frau Prosessorin unsern Damen einen Besuch macht, so werden diese, wie ich annehme, die Artigkeit erwiedern. Im Uebrigen wollen wir der Prinzessin nicht vorgreisen."

"Was soll das mit der Fremden?" frug der Hofmarschall vor dem Palais den Kammerherrn. "Sie kennen ja die Leute."

"Wie man fich in frember Stadt tennen lernt," versette ber Rammerherr.

"Sie haben boch ihre Herfunft vermittelt?"

"Ich habe nur nach bem Befehl bes Fürsten geschrieben. Der Professor ist ein angesehener Gelehrter von Ruf und burchaus Gentleman."

"Aber was soll die Frau hier?"

Der Kammerherr zuckte die Achseln. "Er war wohl nicht ohne die Frau zu haben," versetzte er vorsichtig.

"Und boch lag bem Fürsten an ihr."

"Ist Ihnen das aufgefallen?" frug ber Kammerherr, "ich habe nichts davon bemerkt."

"Er that als ob sie ihm sehr gleichgültig sei. Und fie ist gewissermaßen ein Landeskind."

"Sie wissen, daß der Fürst der letzte wäre, welcher die Rechte des Hoses aus den Augen läßt. Es ist kein Grund zur Sorge."

"In jedem Fall muß die Prinzessin sogleich ihre Position nehmen. Diese Frau Prosessorin gilt, wie ich bore, für eine Schönheit."

"Ich glaube, sie ist ebenfalls eine Frau von Charakter," versetzte der Kammerherr.

Der Professor exhielt ben erbetenen Urlaub. Alse traf bie Borbereitungen zur Reise mit einem seierlichen Ernst, ber ihrer ganzen Umgebung auffiel. Sie sollte jest mit ihrem

Gatten in die Nähe des Fürsten kommen, den sie aus der Ferne mit scheuer Ehrsurcht betrachtete. Ihr siel schwer auf das Herz, daß der Sohn nie von dem Bater gesprochen hatte, und daß sie von dem erlauchten Herrn nichts weiter kannte, als Antlit und Geberde. Sie suchte alle Erinnerungen und alle Anekoten zusammen, aber sein Wesen blieb ihr undeutlich, und sie frug sich ängstlich, wie wird er sein gegen Felix und mich? Ist er ein Kreon, oder ein Odhsseus, oder Agamemnon der Bölkergebieter? Und sie setzte sich aus diesen Gestalten ein Bild zusammen, das ihr kein Vertrauen einstlößte.

Während Felix die Bücher und Aufzeichnungen, welche ihm für die Reise unentbehrlich waren, zusammensuchte, stand der Doctor kummervoll im Zimmer des Freundes. Er war innig überzeugt, daß der Prosessor sich der Pflicht nicht entziehen durfte, die Handschrift zu suchen, und doch war ihm diese Einladung des Hoses nicht recht. Der schnelle Ausbruch aus wohlbesestigtem Leben ängstigte ihn und er sah zuweilen prüsend auf Frau Isse.

Laura saß am letzten Abend neben Alse und lehnte sich weinend an ihre Schulter. "Mir ist, als stünde mir Großes bevor," sagte Alse, "und ich gehe mit Furcht. Dich aber ver-lasse ich ohne Sorge um deine Zukunft, obgleich bein kleiner Trotzopf mich zuweilen geängstigt hat. Denn ein Anderer wird dir immer der beste Berather bleiben, auch wenn ihr euch wenig seht."

"Ich verliere ihn zugleich mit dir," rief Laura unter Thränen, "Alles entschwindet, was meinem Leben Freude gewesen war. In dem kleinen Garten, den ich mir in der Stille angelegt habe, sind die Blüthen mit der Burzel ausgerissen, auch für mich kommt die bittere Zeit der Entsagung, und der arme Fritz, der ohnedies mit stiller Resignation umherläuft, wird jetzt ganz in seiner Einsiedelei verkommen."

Sogar Gabriel, ber die Reisenden nach ber Residenz begleiten und ihre Heimkehr aus ber Ferne auf bem Gut bes Baters erwarten sollte, war in diesen Tagen aufgeregt und verschwand öfter während der Dunkelstunde im Hause des Herrn Hahn. Am letzten Tage brachte er vom Markt ein schönes Kunsiblatt nach Hause, worauf ein Bogel von ungewöhnlichem Aussehen durch aufgeklebte bunte Federn gebildet war, mit der Unterschrift: Prachthahn aus Madagascar. Gabriel schrieb dazu mit sauberer steiser Handschrift die freundslichen Worte: "Getreu dis an den Tod" und trug gegen Abend den Hahn in den Hausslur der Gegner. Man konnte dort ein Geslüster hören, und ein Taschentuch sehen, welches über zwei betrübte Augen gewischt wurde.

"Es soll keine Anspielung sein auf den Namen dieses Hauses," sagte Gabriel und hielt den Bogel noch einmal gegen den Mond, welcher durch das Treppensenster seine Strahlen auf zwei traurige Gesichter herniederwarf, "aber es gefiel mir als Erinnerung. Denken Sie dabei an mich und die Worte, die ich darauf geschrieben habe. Denn Scheiden muß sein, aber es ist schwer." Der ehrliche Junge suhr nach seinem Tuche.

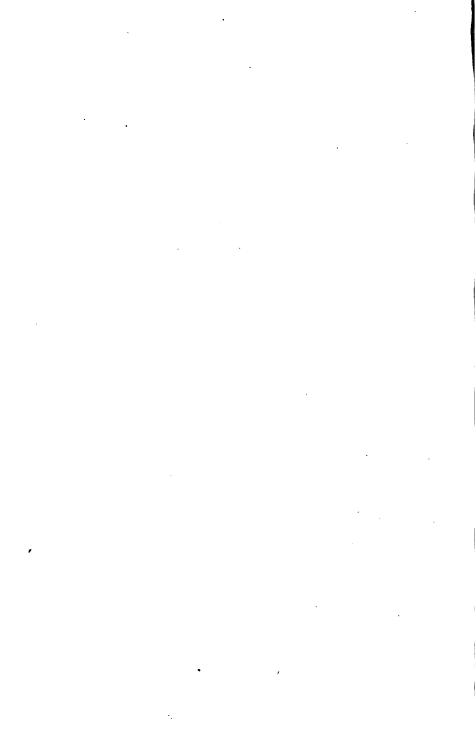
Dorchen nahm ihm das Taschentuch weg, — sie hatte das ihre vergessen — und weinte sehr hinein. "Es ist nicht auf lange," sagte Gabriel in seinem Schmerze tröstend. "Rieben Sie den Bogel in den Deckel Ihrer Trube, und wenn Sie die Trube öffnen, und ein gutes Kleid herausholen, denken Sie an mich."

"Immer," rief Dorchen weinend, "ich branche bas nicht."

"Wenn ich wieberkomme, Dorchen, sprechen wir weiter, wie es mit uns werben foll, und ich hoffe, es soll gut werben. Das Tuch, in das Sie geweint haben, soll mein Andenken sein."

"Lassen Sie mir's," bat Dorchen schluchzend. "Ich will's Phien nur sagen, ich habe Wolle gekauft und ich sticke eine Brieftasche. Die sollen Sie tragen, und wenn ich Ihnen schreibe, thun Sie meine Briefe hinein."

Gabriel sah trot seinem Kummer sehr glücklich aus und ber Mond blickte spöttisch herab auf die Küsse und Gelübbe, welche gewechselt wurden. Viertes Buch.



Ber gürst.

Der Erbprinz ging mit dem Kammerherrn durch die Gartenanlagen, welche drei Seiten des fürstlichen Schlosses umgaben. Er sah gleichgültig auf die Farbenpracht der ersten Blumen und das junge Grün der Bäume, welches wie ein durchsichtiger Schleier um die Aeste schwebte, heut war er noch schweigssamer als gewöhnlich; während der Bogel aus den Zweigen über ihm seine Weise pfiss, die Wellen der Frühlingsluft würzig von den Baumwipfeln wehten und gelben Blumenstaub auf seinen Hut streuten, klapperte er mit der Lorgnette. "Wer pfeist dort?" frug er endlich, aus seiner Apathie erwachend. Der Kammerherr sagte ihm, daß es eine Amsel sei. Der Prinz suchte den schwarzen Bogel mit den Gläsern und frug dabei nachlässis; "Was tragen die Leute vor uns?"

"Es sind Stühle für den Pavillon," versetzte der Kammerherr, "er wird dem Prosessor Werner eingerichtet. Das Hans ist jetzt selten geöffnet, früher bewohnte es der gnädigste Herr zuweilen selbst auf einige Tage."

"Ich erinnere mich nie darin gewesen zu sein." "Wollen Hoheit vielleicht die Räume betrachten?" "Wir können vorbeigehen."

Der Kammerherr lenkte auf den Pavillon zu, bei der Thür stand der Hofmarschall, welcher grade zum Rechten sehen wollte. Der Erdprinz grüßte, warf einen flüchtigen Blick auf das Haus und wollte vorübergehen. Es war ein kleiner vergrauter Steinbau in verwegenem Zopfstil, um Thür und Fredtag, Handschift. II.

Fenster muschelartige Arabesken und dicke Guirlanden von steinernen Blumen, welche von kleinen wassersüchtigen Engeln an Bändern gehalten wurden, die Bänder waren wie aus Elephantenleder geschnitzt, die Genien sahen aus, als wären sie aus schwarzem Sumpf gekrochen und eben erst in der Sonne getrochnet. Unter dem jungen Laub stand der sinstere Bau wie eine große Kommode, in welcher alle gewelkten Blumen, die der Garten je getragen, und alle Moosbärte, die der Gärtner je von den Bäumen gekratzt, für spätere Geschlechter ausbewahrt werden.

"Es ist ein plumpes Haus," fagte ber Prinz.

"Grabe bas buftere Aussehen hat bem gnäbigsten herrn immer wohlgefallen," versette ber Hofmarschall. "Wollen Em. Hobeit nicht bas Innere ansehen?" Langsam ging ber Pring bie Stufen hinauf und durchschritt die Zimmerreibe. war der Modergeruch in den langverschlossenen Räumen nicht durch das Räucherwerk gebändigt, in allen Kaminen flammten bie Scheite, aber bie Warme, welche fie verbreiteten, kämpfte noch gegen die feuchte Luft. Die Einrichtung der Rimmer war burchaus regelrecht und vollständig. Portieren und Vorhänge mit großen Quasten und geschweifte Meublen mit vieler Bergoldung und weißen Rappen zur Schonung ber seidenen Ueberzüge, Spiegel mit breiten Barokrabmen; um die Kamine Laubgewinde aus grauem Marmor, barüber geschnörkelte Basen und Nippesfiguren aus gemaltem Borcellan. Im Boudoir stand auf einer Marmorconsole unter Glasglode eine große Uhr, über bem Lifferblatt goß eine nactte vergoldete Nymphe aus ihrer Urne Waffer, welches au gelbem Eis gefroren war. Alles war reich staffirt, aber bie ganze Einrichtung, Meubel, Porcellan, Wände faben aus, als batte nie ein Auge mit Freude barauf geruht, nie eine forgliche Hausfrau sich des Besitzes gefreut. Die Uhr war einst ein Geburtstagsgeschent für ten regierenden herrn von einem gleichgültigen Verwandten gewesen, sie mar flüchtig betrachtet beim Rauf und eben so freudelos beim Empfange, jett war sie mit einer Nummer eingetragen worden in die große Lifte, fie hatte fich in ben ersten Jahren bemüht, burch Tiden ihr Zimmer behaglich zu machen, ihre Glasglocke hatte immer ben Schall gedämpft, endlich hatte sie bie unnützen Bersuche aufgegeben und beharrte barauf, die zwölfte Stunde zu zeigen. Best, wo ber Kaftellan fie von Reuem aufgezogen, tidte fie wieder milbe und abgespannt, aber man sah ihr ben Wunsch an, auch diese Anstrengung zu beenden. Es waren vornehme Allerweltssachen, sie hatten zuerst in ben großen Gesellschaftsräumen gestanden, welche bei Soffesten geöffnet werben, sic hatten aufgebort, modern zu fein und waren in Seitenzimmer gebracht worden. Jest war ihre Bestimmung, im Verzeichniß fortgeführt zu werden von einer Generation auf die-andere und alljährlich einmal gezählt, ob sie noch vorhanden waren. So lebten fie ein unfterbliches Dasein, geschont und nicht gebraucht, bewahrt und nicht beachtet, und babei sollten sie immer höber binauf gefördert werben aus den Cavalierstuben in die Zimmer ber Unterbeamten, zulett nach langer Rube auf ben Boben.

"Es ist feucht und kalt hier," sagte ber Prinz an den Wänden umberblickend, und beeilte sich wieder in's Freie zu kommen.

"Wie gefällt Ew. Hoheit die Einrichtung?" frug ber Hofmarschall.

"Sie geht an," versette ber Prinz, "bis auf die Bilber."
"Einige, sind freilich etwas frei," gab der Marschall zu.
"Meinem Bater wird lieb sein, wenn Sie diese bei Seite en. Wann wird Herr Prosessor Werner erwartet?"

"Heut gegen Abend," versetzte der Kammerherr. "Haben Hoheit vielleicht den Wunsch, den Gast nach seiner Ankunft zu empfangen oder selbst zu begrüßen?"

"Fragen Sie deßhalb an," erwiederte der Prinz. Als der Prinz mit seinem Begleiter die Treppe zu seinen Zimmern im Schlosse hinaufstieg, begann ber Kammerherr: "Die Frau Professorin hat sich früher einmal über bie Blumen gefreut, welche Ew. Hoheit ihr sandten, darf ich dem Hofgärtner den Auftrag geben, die Zimmer damit zu versehen?"

"Thun Sie, was Ihnen passend dünkt," versetzte ber Erbprinz kalt. Er trat in seine Wohnung, sah hinter sich, ob er allein war, und ging mit schnellen Schritten zu dem Fenster, von welchem er über den geschorenen Rasenplatz und die blühenwen Bosquets auf den Pavillon sehen konnte. Er starrte lange zum Fenster hinaus, dann nahm er ein Buch vom Tisch und setzte sich in die Sophaecke, zu lesen, aber er legte das Buch wieder auf den Tisch, ging hastig auf und ab und sah auf seine Uhr.

Die Hoftasel war vorüber. Die Damen warsen einen halben Blick hinter sich, ob ihr Hintergrund der Abschiedsverbeugung günstig sei, die Herren sasten die Hite unter den Arm, der Hosmarschall trat in die Nähe der Thür und hielt mit gefälligem Anstand seinen Stock unter dem Goldknopf, sichere Anzeichen, daß die höchsten Herrschaften an den Aufbruch dachten. Die Prinzeß, welche noch in Trauer war, kreuzte den Weg des Bruders: "Wann kommen sie? Ich din neugierig," frug sie leise.

"Sie sind vielleicht schon da," antwortete biefer por sich niebersehend.

"Ich fahre heut zum ersten Mal in's Theater," fuhr die Prinzessin fort, "kannst du, so komm in die Loge."

Der Prinz nickte. Dem Marschall kam eine Melbung: er trug sie zu dem Fürsten. "Dein Lehrer Prosessor Werner ist angekommen," sagte der Fürst laut zum Sohne, "du wirst den Bunsch haben, ihn zu begrüßen." Er neigte sich gegen den Hof, die jungen Herrschaften schwebten hinter ihm aus dem Saale.

Der Kammerherr eilte bem Pavillon zu, ruhiger folgte ber Hofmarschall. Eine fürstliche Equipage hatte die Reisenden

von ber letten Station abgeholt, die Bäume des Parkes, die Anlagen und die erleuchteten Fenfter des Refidenzschloffes flogen an den Reisenden vorüber. Der Pavillon war nicht mehr ein unförmlicher Bau, wie beut am Tage vor bem rücksichen Strahl ber Sonne und ben gleichgültigen Augen ber Hofberren. Der Mond beschien bie Front, er übermalte mit schimmerndem Firnif bie Mauern, verfülberte bie Baden ber Engel und bie biden Tulpenblätter ihrer Guirlande, und hob von der bellen Wandfläche die Schatten der vorspringenben Gesimse traftig ab. Aus ber geöffneten Thur brang Rerzenglang, Lakaien in reich galonirter Livree bielten bie ichweren Armleuchter. Der Saushofmeifter, ein freundlicher Mann in Frack und Aniehofen, ftand im Hausflur und begrufte bie Antommenden mit verbindlichen Borten. Sinter ben Lakaien stieg Ilse am Arm bes Gatten liber ben Teppich ber Stufen, und als ber Diener die Portiere zurüchschlug und die Zimmerreihe im Rerzenglanz ftrablte, unterbrückte sie mit Mübe einen Ausruf des Erstaunens. Der Saushofmeister führte durch die Rimmer und erflärte furz ihre Bedeutung, Ilie erkannte mit schnellem Blid, wie ftattlich und bequem auch die Rebenräume waren. Bewundernd stand fie vor ber Blumenfülle, Die in Basen und Schalen aufgestellt war, sie bachte, ob ihr kleiner Bring diese garte Aufmerkfamkeit gehabt, und war einen Augenblick enttäuscht, als ber Beamte erffarte, der Herr Kammerherr habe dies gefandt. Während ihr ein artiges Mädchen vorgeführt wurde, das ausschlieftlich für ihren Dienst bestimmt war, stand Gabriel noch im Borgimmer und überlegte, wohin er sich und fein Ruftzeug tragen follte, damit Die Sticfeln bes herrn Professors morgen fruh bem Glang bes Hauses keine Schande machten, bis auch ihn einer ber Lataien in seine höhere Behausung einführte und tamerabschaftlich auf die Laterne einer Restauration aufmerksam machte, Die für rubige Stunden vorzüglich gelegen fei.

Noch ging Ilfe wie betäubt von der Herrlichkeit durch

vie Gemächer und prüfte grade den Berschluß der Fenster, um frische Luft einzulassen, denn der starke Geruch der Hacinthen bedrohte mit Aopsschmerz, da kam der Kammerherr und hinter ihm der Hofmarschall, auch ein artiger Herr von sehr seinem Wesen, und beide sprachen ihre Freude aus, den Prosesson und seine Gemahlin hier zu begrüßen, sie erboten sich zu jedem guten Dienst und erklärten an den Fenstern die Lage des Pavillons. Plöglich riß der Lakai die Flügelthüren auf: "Des Erbprinzen Hoheit."

Der junge Herr trat langsam über die Schwelle, er verneigte sich stumm vor Isse und bot dem Prosessor die Hand: "Mein Bater trug mir auf, Ihnen seine Freude auszusprechen, daß Sie seinen Wunsch erfüllt haben," und zu Isse gewandt fuhr er fort: "Möchte Ihnen die Wohnung so bequem sein, daß Sie Ihr Quartier an der Waldwiese nicht zu sehr vermissen."

Ise sah mit inniger Freude auf ihren Prinzen; er war, wie ihr schien, noch ein wenig gewachsen, seine Haltung war immer gedrückt, aber die Wangen waren doch etwas geröthet, es ging ihm nicht schlecht, das war wohl zu sehen. Auch der kleine Bart war stärker und stand ihm gut.

Sie erwiederte: "Ich wage mich noch kaum umzubrehen, es ist wie in einem Feenschloß, man erwartet jeden Augenblick, daß ein Geist aus der Wand springen wird und fragen: besehlen Sie vielleicht, durch die Luft zu fahren? vier Schwäne halten mit einem goldenen Wagen am Fenster; man braucht auch keinen Stuhl, um hinein zu steigen, denn die Fenster reichen ja bis auf den Fußboden. — Die Parkstraße sendet ihre Huldigungen, und für die Sendung, welche mir der Herr Kammerherr unter die letzten Christbäumchen machte, sage ich Ew. Hobeit noch von Herzen Dank."

Der Professor trat zum Prinzen, nannte ihm die Namen einiger Collegen, welche fich ihm zu geneigtem Andenken empfehlen ließen, und bat, dem Fürsten seinen Dank für die gastliche

Aufnahme auszusprechen, bis ihm selbst die Ehre werde, sich dem hohen Herrn vorzustellen. Alles träuselte sich in runden und zierlichen Schnörkeln, die Lampen und silbernen Armleuchter glänzten, die Hyacinthen sendeten aus allen Glöcken süßen Wohlgeruch, die geschlossenen Borhänge gaben den Zimmern ein trausiches Ausschen, und an der gemalten Decke hielt ein sliegender Amor ein rothes Mohnbüschel über die Häupter der Gäste.

"Heut überlassen wir Sie der Rube, Sie mussen ermüdet sein," schloß der Prinz den Besuch, und der Kammerherr versprach morgen bei guter Stunde dem Prosessor mitzutheilen, wann der Fürst ihn empfangen werde. Kaum hatten die herren sich entsernt, als ein Diener meldete, daß das Diner im Nebenzimmer servirt sei. "Jetz zum Abend?" wandte Ise schüchtern ein.

"Das hilft nichts," versetzte der Professor, "du hast den ersten Schritt gethan, erweise auch ferner deine Tapferkeit." Er bot ihr in dieser ritterlichen Lust den Arm, der Mann mit den Tressen führte in das Nebenzimmer und rückte die Stühle des reichgeschmückten Tisches. Die Gänge wollten kein Ende nehmen, trot Ises Protest schnurrte das volle Diner ab, und sie sagte endlich; "Ich lasse mir Alles gefallen, diesen Geistern gegenüber hilft kein Sträuben, wer in einem Fürstensichlosse lebt, muß auch seine Dreistigkeit haben."

Als die Mahlzeit endlich abgetragen und Ise auch ihrer Sorge um Gabriel enthoben war, begann sie sogleich sich geschäftig einzurichten. Während sie auspackte und in Schränke und Schubkäften legen ließ, sagte sie heimlich zum Gatten: "Das ist ein sehr schöner Willsommen, Felix, und ich habe jetzt ein rechtes Vertrauen, daß Alles gut geben wird."

"Haft du denn je daran gezweifelt?" frug der Professor. Ilse antwortete: "Ich habe eine heimliche Augst gehabt bis zu dieser Stunde, weiß selbst nicht warum, jetzt aber ist sie verschwunden, denn die Menschen sind hier alle freundlich und seben gutherzig aus." Der Bring ging burch bie Anlagen bem Schloffe zu. hinter ibm unterhielten fich bie beiben Cavaliere.

"Das ist ja eine exquisite Erscheinung," sagte ber Hofmarschall, "eine Schönheit ersten Ranges, darin ist Race."

"Es ist eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Frau," versiehte der Kammerberr laut.

"Das haben Sie mir schon einmal gesagt," erwiederte der Hofmarschall, "ich gratulire Ihnen nachträglich zu dieser Bekanntschaft von der Universität."

"Wie gefällt Ihnen der Professor?" frug ablentend der Kammerberr.

"Er scheint ein geschenter Mann," versetzte ber Hofmarsschall gleichgültig. "Nun, es ist lange her, daß der Pavillon keine solche Schönheit bewahrt hat."

Der Prinz wandte sich um, er sah beim Schein bes großen Kandelabers am Schlosse, daß die Herren einen schnellen Blid mit einander austauschten.

Der Wagen des Prinzen hielt an der Treppe, er stieg ein ohne Wort und Gruß für seine Begleiter und suhr in die Oper. Dort trat er in den Salon der fürstlichen Loge.

"Wie gefallen sich die Fremden in ihrem Pavisson?" frug der Fürst freundlich.

"Sie sind mit Allem zufrieden," versetzte der Erbprinz, "aber die Räume sind feucht, und fie werden für längern Aufenthalt ungesund sein."

"Sie waren das doch bis jetzt nicht, soviel ich mich erinnere," versetzte der Fürst kalt, "ich hosse, auch du wirst dich davon überzeugen." Und zu dem Kammerherrn gewandt besahl er: "Morgen nach dem Frühstück wilnsche ich Herrn Werner zu sprechen."

Der Erbprinz ging in die Loge seiner Schwester und setzte sich stumm an ihre Scite.

"Wo sind die Plate der Fremden?" frug die Prinzessin. "Ich weiß nicht," erwiederte der Prinz. Die Prinzessin

jah fragend hinter sich. "Gegenüber, die Fremdenloge," erflärte der Kammerherr, "aber sie haben heut wohl noch mit ihrer Einrichtung zu thun."

"Was ift dir, Benno?" frug die Schwefter nach dem erften Alt, "du huftest."

"Ich habe mich ein wenig erfältet, es geht vorüber."

Rach bem Theater zog sich der Prinz in sein Schlafzimmer zurück und klagte gegen Krüger über Ropsschmerz und rauhen Hals. Als er allein war, öffnete er das Fenster und sah über die Anlagen nach dem Pavillon, dessen Lichter wie Sterne durch die Racht schimmerten. Der Prinz horchte, ob er einen Ton von drüben erlauschen könne. Ihm war warm, denn er nahm seine Halsbinde ab und stand lange undeweglich am Fenster, die die kühle Nachtluft sein Zimmer durchzogen hatte und drüben das letzte Licht erloschen war. Dann schloß er leise die Flügel und ging zu Bett.

Borsichtig war bas nicht, benn ber Brinz, bessen Gesundheit ohnebies leicht gestört wurde, fühlte sich am nächsten Morgen start erkältet, ber Leibarzt ward eilig gerusen, bet Prinz

mußte bas Bett büten.

Als dem Fürsten die Erfrankung des Erbprinzen gemeldet wurde, gerieth er in sehr üble Lanne. "Grade jetzt," rief er, "er hat alles Unglild eines kränklichen Menschen." Noch als der Prosessor gemeldet wurde, war die Weise, in welcher der Fürst die Meldung annahm, so kalt und wegwersend, daß der Kammerherr um die nächste Stunde des Prosessors beforgt wurde. Indeh übten die lange Gewöhnung sich huldreich darzustellen und die sichere Haltung des Prosessors besänstigenden Einstuß, nach wenigen einseitenden Worten versetzte der Fürst die Underhaltung nach Italien, es fand sich, daß der Prosessor in Briefwechsel mit einem vornehmen Kömer von ungewöhnlicher Gelehrsamkeit stand, den der Fürst zu seinen näheren Bekannten zählte, und daß er in Italien auch in den Kreisen gelebt, welche dem Fürsten bei seiner letzten Reise wohlgethan

hatten. Daburch wurde der Professor dem Fürsten allmälig in ganz anderes Licht gestellt, er hatte ihn als ein gleichgültiges Wertzeug herzugeholt und sah jetzt in ihm einen Mann, der persönliche Beachtung zu fordern hatte, weil er mit Andern bekannt war, deren Stellung der Fürst respectirte. Darauf frug der Fürst, wie es mit der verlorenen Handschrift stehe und beobachtete lächelnd den leidenschaftlichen Eiser des Professors, als dieser ihm von der neuen Spur berichtete, die er in den Akten gefunden. "Es wird gut sein, wenn Sie mir in einem Memorial den ganzen Stand der Angelegenheit auseinanderssehen, das kommt meinem Gedächtniß am besten zu Hilse; stigen Sie bei, welche Förderung Sie von mir oder meinen Beamten irgend wünschen." Der Prosessor war dafür sehr dankbar.

"Ich lasse mir nicht nehmen, Sie selbst in das Antikenkabinet zu führen," suhr der Fürst fort, "ich will dabei erfahren, wie ein Gelehrter, der volles Sachverständniß hat, die stillen Freuden eines übel unterrichteten Sammlers ansieht."

Die Thuren flogen auseinander, ber Gelehrte betrat an ber Seite bes Fürsten bie weiten Sale. "Wir gebn querft flüchtig durch die Zimmer, damit ich Ihnen furz Inbalt und Anordnung vorführe," fagte der Fürst. Er berichtete, der Brofesfor blidte auf eine Fülle von hübschen und lehrreichen Ueberreften bes Alterthums, auf Bieles, was ihm gang neu war. Bald überließ ber Erklärer ben Gelehrten seinem eigenen Auge. Und jest gab diefer die Erläuterung: hier eine Inschrift, die wahrscheinlich noch Niemand abgeschrieben hatte, bort ein Thongefäß mit febr intereffantem Bilbe, bort eine Statuette, mertwürdige Bariation eines berühmten antiken Bildwerks, bier die unbefannte Münze eines römischen Befchlechts mit einem Kamilienwappen, dort wieder eine lange Reihe von Amuletten mit rathfelhaften Zeichen. Es war bem Fürften Freude, Unscheinbares als bedeutend zu erkennen und seben Augenblick über Werth und Ramen neue Aufschluffe zu erhalten, ber Brofessor aber batte ben Takt lange Erklärungen zu vermeiben.

Er selbst blidte mit frischer Freude auf die Sammlung. Grabe war für ihn eine Zeit gekommen, wo er, nicht burch größere Arbeit beschäftigt, eine beitere Empfänglichkeit für bie Ginbrucke mitbrachte, und bei jedem Schritte empfand, wie reizvoll bie neuen Anschauungen waren, welche er erhielt. Denn febr Bieles ftand hier, was zu näherer Untersuchung lockte. Bon bem schönen Behagen, welches er barüber fühlte, ging etwas auf ben Fürsten über. Seine Fragen und die Antworten bes Professors nahmen tein Enbe, bei vielen Stüden freute ben Fürsten zu erzählen, wie er dazu gekommen, und ber Professor wußte ibn immer mit kleinen Geschichten ähnlicher Funde zu neuem Berichte zu veranlaffen. So vergingen einige Stunden, ohne daß der Fürst Ermüdung merkte, und er war höchlich erstaunt, als ihm die Melbung wurde, daß die Stunde bes Diners nabe fei. "Das ift nicht möglich," rief er, "Sie versteben die schwerste aller Künste, die Zeit vergessen zu machen. 3ch erwarte Sie bei Tafel, norgen seben Sie, ungestört burch mein Dazwischenreben, die Sammlung noch einmal an, bann gonnen Sie mir auch barüber schriftlichen Bericht, mas bie Aufstellung zu münschen läßt, und wie zu machen ist, daß das Beachtungswerthe auch ber Wissenschaft zu gute kommt."

Bei Tafel — es war Niemand anwesend als einige Cavaliere, denen der Professor nach dem Rath des Kammerherrn schon am Morgen seinen Besuch gemacht — wurde die Unsterhaltung sortgesett. Der Fürst erzählte viel von Italien und versehlte nicht im leisen Anschlag auch die persönlichen Besiehungen des Prosessors zu Bekannten des Fürsten durchklingen zu lassen, damit sein Hof über den Mann, der ihm gesiel, unterrichtet werde. Es war eine hübsche rollende Unterhaltung, und ehe der Fürst die Gesellschaft verließ, wandte er sich noch einmal zum Prosessor und sagte: "Ich wünsche lebhaft, daß Sie sich bei uns wohl sübsen, ich hosse auf mehr als einen Tag, der für mich so anmuthig wird, als der heutige."

Auch dem Professor war der Tag eine rechte Erfrischung

gewesen, und in gehobener Stimmung sagte er beim Herausgeben zu bem Obersthofmeister: "Des Fürsten Hoheit versteht gut, Wohlthuendes zu sagen." Der Obersthosmeister neigte artig das weiße Haupt: "Das ift Bernf ver Fürsten."

"Bohl," suhr der Prosessor freudig fort, "aber so warmes Eingehen auf Einzelheiten bei einem ziemlich entlegenen Gebiete wissenschaftlicher Forschung war mehr, als ich vorausgesetzt habe." Der Obersthofmeister machte eine hösliche Bewegung, welche andeuten sollte, daß er nicht gesonnen sei, zu widersprechen, ließ sich einen altsränklichen keinen Mantel umhängen, neigte sich schweigend gegen die Herren, welche in ähnlicher Thätigkeit begriffen waren, und stieg in seinen Wagen.

Der Fürst war an Geist und Bildung der Mehrzahl feiner Standesgenoffen überlegen. Er hatte viel von ber Glafticität seiner Jugend in das höhere Mannesalter gerettet, sein körperliches Befinden war vortrefflich und er pflegte seine Gefundheit sorgfältig, er burfte fich im Nothfall noch Anstrengungen zumuthen, welche einem jungeren Mann bart gewesen waren. Als junger Herr hatte er sich den Wallungen ber bamals mobischen Boefie mit offener Empfindung bingegeben, bober und freier fühlen als andere Menschen war ihm eine willsommene Lehre gewesen. Er hatte bamals in Briefwechsel mit namhaften Belehrten und Rünftlern geftanden, erzählte gern, wie er einem hervorragenden Geist da und bort näber getreten mar, und eine berühmte Sängerin bewahrte noch in alten Tagen ein besonders kostbares Armband, das er ihr einst auf ber Bühne in leidenschaft ichem Enthusiasmus felbst um ben Arm gelegt hatte. Aber seine Jugend- und Manneszeit war in eine schwache frankliche Periode unferer Entwidelung gefallen. In ben Jahren, wo ein fremder Eroberer bie beutschen Fürsten behandelt hatte, wie die große Mehrzahl berselben verdiente, hatte er auch, noch ein Jüngling, sich vor dem Fremben ge-

beugt und ben Sinkenden ju rechter Zeit verlaffen, um fich bie Ausficht auf fein Land ju retten. Seitbem hatte er über verfümmerte Menschen geberricht, benn er batte fein Bebiet in einer Zeit großer Erschöpfung übernommen, er hatte wenig barin gefunden, was er zu ehren und zu scheuen gezwungen war, selten ein Recht, das von festen Männern gegen ihn geltend gemacht wurde, keine öffentliche Deinung, welche ftark genug war, seinen Uebergriffen die geschloffene Fauft eines einmüthigen Entschlusses entgegen zu halten. Sein Land wurde burch die Beamten regiert, die Beamtenstellen immer wieder vermehrt, über jeden verlorenen Schlüssel einer Dorffirche wurde ein Altenbündel angelegt, er ließ bies weitläufige Formenwesen, in dem die Bevölkerung wie erstarrt babinlebte, rubig gewähren, und sorgte nur bafür, daß bie Beamten, wo einmal sein persönliches Interesse in bas Spiel tam, gefügige Diener waren, welche ihm Gelb schafften und ein begangenes Unrecht ihres Herrn bebend ber Deffentlichkeit entzogen.

Er selbst war, wo er mit seinem Bolt in Berbindung trat, leutselig und von befter Laune, machte ben Bittenben leicht, ibm zu naben, börte gefällig alle Klagen und schob theilnehmend die Schuld auf die Beamten. Er war nicht unpopulär; zuweilen murrten Unzufriedene über bie boben Steuern und über toftspielige Ausgaben ihres Fürsten, bier und ba brang eine Anekote aus seinem Brivatleben in die Deffentlichkeit, aber die neue Zeit, welche sich auch in seinem Lande regte, fampfte nur ichwach in unbehülflichen Unläufen gegen bas Spstem seiner Regierung. Und obgleich er als Regent teine Neigung zeigte, Uebelstände aus eigenem Willen zu beffern, erschien er den Fernstehenden doch als ein humaner, perfönlich autherziger Mann. Er hatte für Jeben einen freundlichen Grufi, ein anädiges Wort bereit, er wußte viel von ben Brivatverhältnissen seiner Unterthanen und erwics ben Einzelnen bei Gelegenheit seine personliche Theilnahme; er liebte die Rinber, benn er blieb bisweilen auf ber Strafe bor bubichen Anaben und Mädchen stehen und frug nach ihren Eltern, veranstaltete alljährlich den Schulkindern seiner Residenz ein Fest, • erschien selbst dabei, lachte und freute sich über ihre Spiele.

Sein hof war in vieler Beziehung ein Mufter von Ordnung und gefälligem Schein. Auch gegen seine Umgebung blieb er ber vornehme Mann, und erreichte, was für einen Fürsten bas Schwerste ift, daß die, welche ihn täglich umtreisten, fast immer ein Gefühl seiner Ueberlegenheit hatten. Er war nie Militär gewesen, er enthielt fich nicht fartaftischer Bemertungen über bie friegerischen Passionen anderer Friedensfürsten, und fein Hof blieb lange Zeit frei von ber militarischen Umgebung, welche an Nachbarhöfen ben Dienst ber alten Chargen in den hintergrund brängte und Uebelstände der früheren Hofordnung mit neuen vertauschte, welche nicht geringer waren. Allmälig freilich machte er auch ber Mode einige Zugeständnisse, auch seine Abjutanten wurden einflußreiche Mitglieder bes Hofhaltes. Der Dienst bei ihm galt nicht für bequem, und er war trot seiner Rube von den Herren seines Hofhaltes Denn es gab, Stunden wo, wie es schien, sein aefürchtet. gehaltenes Wefen nicht nur mit Barte versetzt mar, fonbern mit einer ganz frembartigen Zuthat, in solchen Augenbliden fiel ein chnischer Scherz ober ein brüstes herausforbernbes Urtheil von seinen Lippen und er verlor jede Rücksicht auf Stimmung und Ansprüche seiner Umgebung. Aber Cavaliere und Abjutanten ertrugen die geheimen Dornen ihrer Stellung ohne die laute Rritik, welche sonst wohl von der Umgebung souveraner Herren ausgeht. Denn der Fürst verftand es, fie vor Fremden zu heben. Er hielt ftreng auf Etifette, auch zu ihren Bunften, vertrat geschickt ihr Interesse bei ben Courtoisiegeschenken, bei Orden und Brillanten, welche fremde Berrichaften seinem Sofe zu machen verbunden waren; er muthete ihnen nie zu, was gegen die Würde ihres Amtes war. Und er wußte Fremden gegenüber sich und seinen Hofstaat stets würdig zu behaupten.

Seine Gemaßlin war früh gestorben, ber bleichen zarten Dame bewahrten bie Bewohner ber Residenz immer noch ein dankbares Andenken. Man erzählte daß die Ehe keine glückliche gewesen sei, doch die Trauer des Fürsten nach dem Berlust war heftig und dauernd, er sprach noch immer mit großer Zärtlichkeit von der Geschiedenen, und heftete selbst alljährlich am Todestage einen Kranz an ihr Grabgewölbe.

Er hatte zwei Rinder. Das alteste, Die Prinzessin, mar nach dem Tode des Gemahls an den Hof zurückgekehrt, und ber Fürst behandelte sie vor den Augen des Hofes und bes Bolles mit besonderer Rudficht. Dem Hofprediger hatte er ihretwegen sein ganges Berg aufgeschlossen. "Ich fähe sie gern anf's Neue vermählt, fie hat bas Recht, Ansprüche an bas Leben zu machen, bas Herz ist warm, die Natur fräftig, und meinen Erfahrungen nach bat ein langer Wittwenstand für eine Fürstin viele Uebelftande. Aber ich fürchte, sie wird widerstreben. 3ch bin gegen bies Kind vielleicht immer ein schwacher Bater gewesen. Sie wissen, hochwürdiger herr, wie febr sie immer mein Liebling war." Darauf hatte ber fromme Herr mit gefalteten Bänden ausgerufen: "Ich weiß es, und ich weiß, wie warm das Herz der durchlauchtigsten Prinzessin an ihrem geliebten Bater hängt." Auch das Bolf merkte, daß ber Fürft ein auter Bater war. An jedem Geburtstage der Tochter wurde großes Hoffest befohlen, und als der Fürst einst in dieser Zeit auf Reisen gewesen war, erschien er boch wider Erwarten am Abend bes Geburtstages in ber Loge ber Prinzessin, füßte noch in Reisekleibern die hohe Dame vor allem Volk auf die Stirn und fagte, bag er feine Rudfehr beeilt babe, um ibr jum Feste seinen Glückwunsch zu bringen. Auch sonst versäumte er feine Gelegenheit, ihr kleine Artigkeiten zu erweisen, Die bei iebem Bater ben Ginbruck liebenswürdiger Ritterlichkeit machen, beim regierenden Herrn doppelt werthvoll sind. Vor jedem Ball sandte er selbst ber Tochter einen Blumenstrauß, und jedesmal ließ er sich benselben vorher durch den Hofgartner in bas Schloß bringen, um ihn anzuseben. Er hatte gern, wenn diftinguirte Reisende auch vor ben Gemächern ber Prinzessin ihre Antunft melbeten, und achtete genau barauf, ob fie sich während ihrer Tournee durch den Saal auch gut unterhielt. Die Rebensterne irbischer Hoheit haben bei ihrem Umtreisen in der Gesellschaft auf die Bewegungen der Hauptsonne geheime Rücksicht zu nehmen, die Prinzessin vergaß wohl einmal vor einem intereffanten Gaft biefe Rudficht, bann verzögerte ber Fürst um ihretwillen seinen Aufbruch, fab lächelnb nach ihr hin und hatte einen bequem stehenden Cavalier noch etwas Scherzhaftes zu fragen. Der Hof wußte freilich, daß in solchen Augenblicken die Scherze herber Natur waren, und man beeiferte fich bann gar nicht in seiner Nabe zu fteben. Denn trot ber großen Mübe, welche fich ber Fürst gab, sein Berhältniß zur Prinzeffin gut darzustellen, behauptete man boch, daß er fie in ber Stille mit Abneigung betrachtete. Bobl ist einem Fürsten möglich, seiner täglichen Umgebung in wichtigen Dingen undurchdringlich zu bleiben, aber es ift fast unmöglich, sie bauernd zu täuschen.

Anders war die Stellung des Baters zum Sohn. Dieser war als ein kränklicher schückterner Knabe durch die herrische Weise, in welcher der Bater seine Erziehung überwachte, noch unsicherer geworden. Der Knabe hatte kein Talent gehabt, sich wirkungsvoll darzustellen, noch jetzt wurde ihm schwer, in der Unterredung mit Fremden seine Schückternheit zu überwinden. Wenn ihm die Liste der Eingeladenen überreicht wurde, und er überlegte, was er mit den Einzelnen sprechen solle, so sielen ihm selten gescheute Fragen ein, und was er dann etwa vordrachte, kam noch so ungeschickt heraus, daß man deutlich merkte, er hatte den Kram einstudirt. Selbst dem Hose gegenüber war der Prinz schweizsam und theilnahmlos, Damen und Herren waren deßhalb geneigt anzunehmen, daß er ein wenig bête sei. Der Bater behandelte ihn mit Richtachtung, und dem Sohne gegenüber klang seine Stimme

zuweilen kurz und hart, als wenn es sich nicht der Mühr lohne, die Geringschätzung zu verbergen.

Darin aber that man bem Fürsten Unrecht. Gin rogierender Herr sieht in dem Sohne leicht den jüngern Rivalen. Der Sohn wird sein Nachfolger, er ift bazu ba, schon in ber nächsten Generation seinen Bater vor aller Welt zu widerlegen, seine Einrichtungen umzustoßen, bie Unzufriedenen und Begner zu versöhnen. Es ist unvermeidlich, daß ihm einmal, wenn er Herr geworden, der Blick auf Bielem haftet, was unter ber früheren Regierung nicht gut gewesen ist, daß ihm Alles augetragen wird, was sein Bater im Geheimen gefehlt und gefündigt hat. Das war auch für ben Fürsten Grund genug, ben Erbprinzen fremd und falt zu behandeln. Jett war er ein Nichts, ein machtloser Sclave, ber jeden Thaler nur buich bie Gnade des Vaters erhielt, einst sollte er Alles sein. Aber ber Sohn war in seinen Augen unbedeutend, wie willenlos bewegte er sich in vorgeschriebenem Gleise, er hatte nie getrott. war mit Allem zufrieden, hatte sich schweigend und ehrerbietig jedem Befehle gefügt, es war nicht anzunehmen, bag er in Wahrheit felbst regieren würde, er konnte ben Bater schwerlich in Schatten stellen. So kam zu ber ruhigen Richtachtung, welche in ber Seele bes Baters lebte, allmälig ein fühles, fast mitleidiges Wohlwollen. Die furchtsame Unterwürfigkeit bes Prinzen war dem Fürsten sehr bequem, es wurde ihm behaglich, das schwache Robr, welches die Zukunft seiner Familie tragen follte, für bas leben mit ben Stüten zu verfeben, welche der Fürst zu geben verstand. Ihm gegenüber gab er sich wie er war, was er etwa für ihn that, geschah mit ber Empfindung, daß er nicht sich, sondern einem Andern Gutes erwies.

Und grade jett, wo der Fürst sich bemüht hatte, dem Erbprinzen eine Freude zu machen, wurde dieser krauk!

Ise ging mit Gabriel burch die Zimmer und versuchte die Einrichtung nach ihres Herzens Wunsch zu stimmen, sie rückte über den Tischen, prüfte den Zug an den Vorhängen und betrachtete mißtrauisch die Malerei der Porcellanvasen. "Kaufen Sie in der Stadt einen Lampenschleier, den hängen wir über die große Uhr."

"Es ist ohnedies noch eine andere da, welche sich nicht weigert, zu gehen," versetzte Gabriel. "Auch hört man die Uhr vom Schlosse, aber sie schlägt so traurig, daß man die Geduld darüber verliert. Mich wundert, daß in dieser schönen Einrichtung Eines sehlt, und das ist eine Uhr mit dem Kukuk. Der würde sehr passen, er macht Leben, wenn er seine Thür öffnet und tiese Complimente schneidet, ist es ganz wie bei Hose. Denn hössich sind sie hier, wenn auch das Gemüth hinterlistig ist. Dem Lakaien traue ich nicht, er frägt mich zu sehr aus. Wie wär's, wenn man den abschaffte? Ich bin doch allein im Stande, mit dem Mädchen diese Wirthschaft zu besorgen. Gekocht kann nicht werden, es ist gar keine Küche da, man muß wegen jedem Tops warmen Wassers hinübergehen unter die Weiszaken, die im Keller wie Geister durcheinander wirthschaften."

"Da hilft nun nichts," entschied Isse, "wir müssen uns in die Ordnung gewöhnen, Hoffahrt will Noth leiden, Geheimnisse haben wir nicht und ich weiß, Sie werden vorsichtig sein."

"Die Gärtner haben auch einen Tisch und Stühle vor bas Haus gestellt und Blumen darum," sagte Gabriel, "darf ich die Arbeit hinunter tragen? Die Sonne scheint warm."

Ise trat vor das Haus, neben der Thür war ein Raum durch aufgestellte Topfgewächse abgegrenzt, ein trausicher Platz im warmen Mittagslicht, man übersah aus dem grünen Bersteck die Wege und den geschorenen Rasenteppich dis zu den Mauern des Schlosses. Isse saß auf dem Gartenstuhl nieder, hielt ihre Stickerei in den Händen und blickte hinüber auf den großen Steinpalast, der sich mit seinem Thurm und neuen Seitengebäuden einige hundert Schritt von ihr erhob. Dort wohnten die Großen der Erde, denen sie plöglich so nahe gekommen war. Sie zählte die Reihe der Fenster und dachte,

bak viel mehr als bundert Stuben und Sale barin sein mußten, alle stattlich und vornehm eingerichtet, und sie überlegte, wie viel Menschen wohl bazu gehörten, ein folches Gebäude zu füllen, damit es nicht leer und öbe aussehe. Der Tritt eines Mannes ftörte ihre Gedanken. Gin Herr in gesetzten Jahren ging auf bem Kiesweg, er näherte sich, es war ber Kürst. Ilse stand erschrocken auf, ber Kürst trat langsam auf fie zu. "Madame Werner?" fragte er, seinen hut berührend. Ise verneigte sich tief, ihr pochte das Herz, unvorbereitet stand fie bem Manne gegenüber, ber ihr in ber ganzen Mädchenzeit als der höchste Mensch auf Erden gegolten hatte. Wenn fic ihn einmal gesehen, war es immer nur in vornehmem Borüberschreiten gewesen, und boch hatten ihre Gedanken seit ben Jahren, wo sie ihn mit Krone und Scepter eines Kartenkönigs schmückte, in scheuer Ehrfurcht an ihm gehangen. Oft, wenn fie den Erbprinzen ansah, hatte fie versucht, fich vorzustellen, wie sein Bater sein muffe; was sie etwa über ihn gebort, hatte nicht geholfen, ihr die Bangigkeit zu vermindern.

Der Fürst sah mit Wohlgefallen auf das schöne Weib vor ihm, welches in stummer Betrossenheit den schmeichelhaftesten Gruß entgegenbrachte. "Sie sind mir nicht fremd," begann er, "und Sie haben Ursache, mit den Jahren zusrieden zu sein, welche seit meiner Fahrt über den Hof Ihres Baters vergangen sind. Bersuchen Sie jetzt, wie sich's bei uns lebt. Auch wir freuen uns des Frühlings, und ich sehe, die Sonne blickt freundlich auf den Platz, wo Sie sich ansiedeln." Er setzte sich auf einen Gartenstuhl, indem er auf einen andern wies. "Lassen Sie sich in Ihrer Arbeit nicht stören, ich bin ein Spaziergänger, der einen Ihrer Stühle erbittet, wenige Minuten zu rassen."

"Die Arbeit lag in müßiger Hand," antwortete Alse, "ich sah hinüber nach dem Schloß und überdachte, wie groß der Haushalt sein muß, der so viel Raum fordert."

"Es ift ein alter Bau," bemerkte ber Fürft, "manches

Jahrhundert hat gearbeitet, ihn zu vergrößern, und doch will nach der Meinung meiner Beamten der Raum immer noch nicht reichen. Man breitet sich leicht anspruchsvoll aus. Aber grade dann erfreut es wieder einmal, sich ganz in's Enge zu ziehen, ich selbst habe sonst diesen Pavillon bewohnt, allein, mit wenigen zuverlässigen Dienern. Solche Einsamkeit that wohl."

"Das kann ich mir benken," versetzte Alse theilnehmend. "Uns kleinen Leuten aber ist neu, ein so großes Wesen so prächtig eingefaßt zu sehen. Schloß und Hofraum siehen unter ben blühenden Bäumen, wie ein großer Edelstein im Golde. Mir ist's von Herzen lieb, daß ich Ew. Hoheit Haus und Leben jetzt so in der Nähe erblicke, man hat doch einen Anhalt und weiß, wie man sich die Umgebung des gnädigsten Landesherrn benken soll."

"Sie betrachten sich also noch als Kind bes Landes?" sagte ber Fürst lächelnb.

"Das ist natürlich," antwortete Alse. "Von kleinauf habe ich von Ew. Hoheit als unserm Oberherrn gehört, so oft ich in die Zeitung sah, fand ich Ew. Hoheit Namen unter den Besehlen, überall habe ich Ew. Hoheit Bild gesehen, und seit ich in die Kirche ging, habe ich für Ew. Hoheit Glück und Gesundheit gebeten. Das giebt ein Berhältniß, es ist freilich einseitig, denn Ew. Hoheit können sich nicht um uns Alle kümmern, wir aber benken und sorgen viel um den Landesherrn."

"Und besprechen ihn auch zuweilen unzufrieden," versette ber Fürst in guter Laune.

"Wie's grade kommt, gnädigker Fürst," versetzte Alse ehrkh, "man spricht auch von seinen Nachbarn nicht immer das Beste. Zuletzt in Ernst und Noth kommt doch das gute Herz zum Borschein. Eben so ist es mit dem Landesherrn, Jeder macht sich von ihm ein Bild nach seinem Wissen und Meinen, hofft auf ihn und zürnt mit ihm, zuletzt denkt er doch daran, daß sein Fürst und er zu einander gehören."

"Es ware zu wünschen, daß so billiger Sinn sich an jedem Unterthan erwiese," entgegnete ber Fürst. "Aber die Treue wankt, die persönliche Zuneigung schwindet."

"Biele wissen auch zu wenig von ihrem Landesherrn," entschuldigte Isse, "wie soll man ihm gut werden, wenn man wenig von ihm sieht? Deun das Sehen thut viel; wir um Rossau haben selten die Ehre, unsern Fürsten mit Augen zu erblicken."

"Die Gesinnung jener Gegend wird mir als unzuverläse, fig geschilbert," versetzte der Fürst.

"Wir sitzen im Winkel, aber wir haben auch unser Herz. Ew. Hobeit erinnern sich kaum noch an die Mädchen von Rossau, welche Ew. Hoheit vor siedzehn Jahren an der Ehrensploterte empfingen. Es waren ihrer zwanzig, mehr hatte die kleine Stadt nicht ausgebracht. Sie trugen aber Alle die Langebesfarben an Mieder und Rock, die Reider mußten sie sich natürlich selbst kaufen. Eine der Mädchen war blutarm, sie war aber hübsch und sollte nicht wegbleiben, da nähte sie wochenlang vorher in der Nacht, sich das Geld zum Kleide zu schassen. Noch in ihrer letzten Krankheit, denn sie ist jung gestorben, dat sie, man möchte ihr im Sarge dasselbe Kleid anziehen, denn der Tag war ihre größte Freude und Ehre gewesen. Ew. Hoheit aber konnten sich damals gar nicht aufhalten, suhren schnell durch die Ehrenpforte und haben vielleicht, die Mädchen nicht einmal gesehen."

Während Ilse sprach, warf sie verstohlen Semmelkumen. zur Seite. Der Fürst sah auf ihre Hand. Ilse entschuldigte sich. "Der Fint ruft seinem gnädigften Landesherrn zu; "Gieb, gieb!" Die kleinen Brotesser hier find gut gezähmt."

"Sie werden wahrscheinlich von der Dienerschaft gefüttert," sagte der Fürst.

"Die Thiere zu lieben ist, auch unsere Landesart," rief : Ilse, "und zahme Bögel stehen einem Herrenschloß gut, benn, hier soll Alles ein fröhliches Zutrauen haben." Dem Fürsten siel ber Handschuh zur Erbe, die sohale Alse bückte sich eilig darnach, der Herr sah einen Augenblick sinnend auf Alse's Kopf und Büste. Er stand langsam auf. "Ich hoffe, Madame, daß auch Sie unter die Fröhlichen gehören, welche gutes Vertrauen zu dem Besitzer dieses Grundstücks haben. Als Hauswirth, der sich nach dem Besinden seiner neuen Miether erkundigt hat, wünsche ich Ihnen, daß Sie hier selbst etwas von dem Behagen empfinden mögen, welches Sie Andern mitzutheilen wissen." Er grüßte artig zu Alse's ehrsurchtsvoller Verneigung und ging dem Schlosse zu.

Dort erwartete ihn ber Kammerherr, über bas Befinden bes Erbpinzen zu berichten: "Se. Hoheit ist leiber noch genöthigt, bas Bett zu hüten."

"Er soll sich ruhig pflegen," versetzte ber Fürst gnädig, "und bas Zimmer ja nicht zu früh verlassen."

2.

3m Pabillon.

Die prächtigen Irisfarben, womit Isse in den ersten Tagen ihren neuen Aufenthalt geschmückt hatte, verblichen allmälig. Wie an Stelle des Haushosmeisters und der empfangenden Lasaien jetzt ein einzelner Diener in dunklem Rock neben Gabriel trat, so kleidete sich auch alles Andere, was Isse umgab, Wohnung und Menschen, in die bescheidenen Farben gewöhnslicher Erdentage. Das war in der Ordnung und Isse sagte das selbst ihrem Gatten. Nur eines war ihr nicht recht, daß sie von ihrem Felix jetzt mehr getrennt war, als in der Stadt. Den Morgen und einen Theil des Nachmittags arbeitete er im Antikenkabinet, viele Stunden auch für seine eigenen Zwecke im Archiv und unter den Aken des Marschallamtes, deren einsaches Zimmer ihm bereitwillig geöffnet wurde; kam er nach

Hause; so hatte er zuweilen Gile, sich zur fürstlichen Tafel umzukleiben, und Ilse speiste allein. Wie gewandt ber fremde Diener die große Zahl ber Schüsseln auftrug, ihr war die einsame Mahlzeit ungewohnt und traurig. Nur die Mehrzahl ber Abende verging ihr in neuer Unterhaltung, bann hielt ein fürstlicher Wagen vor dem Bavillon und entführte fie mit ihrem Gatten in das Theater. Als sie zum ersten Mal die geschlosfene Loge nabe ber Bubne betrat, freute fie fich bes-bequemen Plates, der ihr erlaubte, ungeftört durch das Publikum ber Borftellung zu folgen. Wenn fie fich in ihrer Loge zurucklebnte, sab fie nichts von bem Zuschauerraum, nur ben Sit bes Fürsten gegenüber. Das Theater war sehr stattlich, Deforationen und Kostüme viel reicher, als sie in der Universis tätsstadt gesehen batte, bei ber Oper einige gute Sanger. Hingeriffen von der Aufführung merkte fie nicht, wie neugierig das Bublitum nach ihr hinsah, daß auch ber Fürst sein Augenglas oft auf fie richtete. Balb tam fie zu ber Ansicht, daß bas Theater noch das beste Vergnügen der Residenz sei, und der Gatte hielt barauf, daß fie diese Zerftrenung nicht entbehrte, obgleich er felbst vielleicht vorgezogen hatte, über seinen Büchern zu bleiben ober ein Aftenbündel des Archivs zu durchsuchen. In den Zwischenakten sab Alse dann neugierig hinunter auf bie Menschen, die ihr alle fremd waren, und sagte zu Felix: "Her ift boch die einzige Gelegenheit, wo ich noch Frauen in meiner Näbe habe."

Denn in den Tagesstunden stühlte sie Simsamkeit. Der Bater hatte einen Geschäftsfreund in der Stadt, sie war gleich am ersten Tage hingegangen, aber in der Familie des kleinen Kausmanns sand sie Niemand, der ihr zusagte: sie war nach Anweisung des Kammerherrn mit Felix bei den Damen des Hoses umhergesahren ihren Besuch zu machen, in den meisten Häusern war Niemand zu Hause gewesen und sie hatte Karten abgegeben. Spärlich kamen die Gegenbesuche, und es traf sich immer, daß Isse, wenn sie einmal in die Stadt oder den

Schloßgarten gegangen war, bei der Heimkehr die Karte einer Dame auf dem Tisch fand. Das war ihr gar nicht lieb, denn sie wollte doch wissen, wie sich mit den Frauen hier umgehen ließe. Zwar einige Herren des Hoses stellten sich in den Morgenstunden ein, der Kammerherr und der Hosmarschall, aber auch die Besuche des Kammerherrn wurden kürzer, er sah gedrückt aus, und sprach sast nur von der anhaltenden Unpäslichkeit des Erbprinzen.

Sehr begierig war Ilse, die Prinzessin kennen zu lernen. Am zweiten Tage nach der Ankunft brachte der Kammerherr. die Kunde, daß Ihre Hoheit Herrn und Madame Werner zu festgesetzter Stunde sehen wolle. Ilse ftand neben bem Gatten unter Seibe und Bergolbung eines fürstlichen Zimmers, bie Thur flog auf, eine junge Dame in Halbtrauer schwebte her-Ise erkannte auf ben erften Blick bie Schwester bes Erbprinzen, eine feine zierliche Geftalt, Dieselben Augen, nur feder und glänzender, um ben feinen Mund ein reizendes Lächeln. Die Prinzessin neigte gegen, sie ernft bas tieine Saupt, sprach einige artige Worte zu ihr und wandte sich dann zu Felix, mit dem fie sogleich in lebhaftes Gespräch tam. Ilse fab mit Bewunderung auf die leichten Bewegungen, auf ben Talt, mit welchem die Bringeß Freundliches zu fagen wußte, fie merkte balb, daß aus ber schönen Sulle ein lebhafter Beift hervorblickte, ben Antworten bes Gatten folgten blitzschnell gescheute Einfälle ber erlauchten Dame. Zum Schluß wandte fich die Brinzessin wieder an Ilse und sagte, wie sehr ihr Bruder bedaure, daß feine Krankbeit ibn des Bergnügens beraube, sie bier zu seben. Worte und Ton waren sebr giltig. und boch lag etwas von Stolz und fürstlicher Würde barin, was Ilse web that, Als der Brofessor bei der Rücksabrt mit Barme von ber liebensmürdigen Dame fprach und ausrief: "Das ist ein ungewöhnlich klarer Geist, wie ihr Aussehen ist auch ihre innere Arbeit von elfenhafter Anmuth," ba fowieg Ilse still, sie fühlte, baß ber Gatte recht batte, aber ihr mar,

als hätte die Prinzessin sie ausgeschlossen von der Annäherung, welche sie ihrem Felix gestattete.

In biefer Stimmung war ihr eine Aufmerksamkeit überraschend und werthvoll. Seit jener Unterredung mit bem Fürsten überbrachte ihr ber Hofgartner jeden Morgen zu berfelben Stunde eine Schüffel der prächtigften Blumen im Auftrage bes hohen Herrn. Dabei blieb es nicht, wenige Tage darauf kam der Fürst wieder heran, als Ilse vor der Thür Er frug, ob ein leiser Windzug nicht rathfam mache, inbas: Haus zu treten; sie geleitete ibn in die Zimmer, er faß! bort nieber, forschte angelegentlich, wie sie sich unterhalte, obfie Befannte in ber Stadt gefunden, und war fo gutig um ihr Wohlbefinden bemüht, daß Ilfe dem Gatten nach seiner-Beimkehr fagte: "Wie trügerisch ist boch die Ansicht, die man über fremde Menschen bilbet. Als ich hierher tam, bachte ich mir ben berrn als einen recht hinterhaltigen Mann, und er ift so freundlich und sieht aus wie ein recht guter Hausvater. Run — Strenge mag bei ber großen Wirthschaft bier wohl manchmal nöthig fein."

Das kurze Ansprechen bes Fürsten wiederholte sich. Beim: nächsten Mal traf er den Prosessor neben seiner Gattin. Diesz mal war der Fürst ernster als sonst. "Wie waren Sie mit dem Erbprinzen zufrieden?" frug er den Prosessor.

"Die Bortragenden rühmten seinen Fleiß, unter ben, Studenten hatte er Popularität gewonnen, man sah ihn allgemein mit Bedauern scheiden."

Der Fürst horchte auf das Wort Popularität. "Wie hat ber Prinz verstanden sich diese zu erwerben?"

"Er hat Redlickleit und entschiedenen Willen bewiesen, man hatte Zutrauen zu seinem Charafter."

Der Fürst sah prüfend auf den Professor und erkannte aus der ruhigen Haltung, daß dies nicht unwahre Höfliche. keit war.

"Die Zuneigung ber Studenten hat sich auch beim Ab-

gange bes jungen herrn burch ein feierliches Ständchen bewiefen," fiel Ilfe ein.

"Ich weiß," versetzte der Fürst, "ich nahm an, daß Weidegg dabei etwas reichlich das Seine gethan habe."

"Es war freier Wille und warme Empfindung ber Stubentenschaft," versicherte ber Gelehrte.

Der Fürst schwieg.

"Auch uns Frauen ist ber junge Herr lieb geworden," setzte Isse das Lob fort, "und in unserm Hause sahen wir traurig den Stuhl leer, auf dem Se. Hoheit an unsern Theeabenden gesessen hatte."

Immer noch schwieg ber Fürst, endlich begann er in herbem Ton: "Was Sie mir sagen, überrascht mich. Ich darf Sie als Lehrer des Prinzen betrachten und zu Ihnen offener sprechen als gegen meine Umgebung. Der Prinz ist eine schwache Natur, und ich habe kein Bertrauen zu seiner Zukunst."

"Bei uns machte er ben Einbruck, daß hinter schüchterner Zurückhaltung doch Anlage zu einem wackern und charakterseiten Wesen vorhanden sei," versetzte der Prosessor ehrerbietig.

Ise dachte, daß jett der Augenblid sei, dem Prinzen etwas Gutes durchzuseten. "Wenn ich wagen darf, vor Ew. Hoheit auszusprechen, was auch mein Gatte denkt, der Prinz wünschte sich nähere Kenntniß der Landwirthschaft; da ich auch vom Lande bin, so werden Ew. Hoheit mir verzeihen, wenn ich diese Schule unserem theuren jungen Herrn am liebsten gönnen würde."

"Auf dem Gut Ihres Baters?" frug ber Fürst kurz.

"Wo es auch fei," verjetzte Ilje arglos.

"Mir felbst hat er nie etwas von solchen Bunschen ge sagt," schloß ber Fürst sich erhebend. "In jedem Falle bin ich Ihnen für den Antheil dankbar, den Sie an seiner Zukunft nehmen."

Er entfernte fich mit gehaltenem Gruß zu ben Geschäften bes Tages. Der Tag wurde hart für Alle, welche mit ihm au thun hatten. Er ritt mit seinem Abjutanten weit binaus in eine hügelige Waldlanbschaft, wo seine Solbaten nach einem Nachtmarsch Feldbienst übten. Sonst kummerte er sich wenig um militärische Ginzelheiten, beut bette er die Leute und seine Abjutanten durch plötzliche Aenderungen der Disposition weit umber. Als die Soldaten ermattet beimzogen, besichtigte er noch ein entferntes Geftüt und eine Waldpflanzung und strich ftundenlang auf rauben Bergwegen einher. Niemand machte es ihm zu Dant, nur Tabel und bittere Bemerkungen fielen von seinen Lippen. Am Abend war Hofconcert, todmude ftand ber Abjutant im Saale und zählte bie Minuten bis zu seinem Rückzuge. Da forberte ibn ber Fürft, als er ben Sof entließ, noch in fein Arbeitszimmer. Bier fette fich ber Fürst auf einen Lehnsessel in die Rabe des Ramins und fab in die Mamme, legte zuweilen ein Scheit an, hielt ben filbernen Griff bes Feuerhakens in ber Hand, und schlug nach längern Paufen mit bem eisernen Saken an die metallene Ginfassung bes Feuerrahmens. Unterdeß stand ber Abjutant einige Schritt binter ibm, eine Stunde, zwei Stunden, einer Ohnmacht nah, erft mitten in ber Nacht erhob fich ber Fürft und fagte: "Sie werben mübe sein, ich will Sie nicht länger aufhalten." sprach bas mit sanftem Tone, aber in seinen Augen gliperte ein unbeimlicher Schein, und ber Abjutant geftand fpater feinen nächsten Freunden, er werbe ben Blid nicht vergessen, folange er lebe.

"Zum britten Mal hat der Fürst den Pavillon besucht," berichtete der Kammerherr dem Erbprinzen, welcher mit verhülltem Hals in seinem Zimmer saß. Der Erdprinz sah auf das Buch nieder, das er vor sich hingelegt hatte. "Fühlen sich die Gäste wohl in ihrer Umgebung?"

"Lon Frau Professorin möchte ich bas nicht behaupten, ich fürchte, sie geräth bier in eine schwierige Lage. Die auf-

fallende Auszeichnung, welche des Fürsten Hoheit ihr zu. Theil werden läßt, und gewisse alte Erinnerungen, welche sich and den Pavillon knüpsen —"

Der Pring stand auf und sab ben Kammerherrn infinster an, daß bieser verstummte.

"Der Fürst war heut sehr ungnäbig," fuhr ber Kammerherr gebrückt fort. "Als ich über Ew. Hoheit Besinden berichtete, sand ich eine Aufnahme, welche nicht ermuthis, gend war."

Der Erbprinz trat an bas Fenster. "Die Luft ist milt, Weibegg, ich will versuchen, morgen auszugeben."

Der Kammerherr war sehr unsicher, welche Aufnahme, bieser Entschluß ves Erbprinzen sinden werde, er entsernte sich seweigend.

Als der Prinz allein war, riß er den Shawl von seiner Brust und warf ihn in eine Ede. "Thor, der ich war, ich wollte sie vor dem Geschwäg bewahren und habe Schlimmeres, herbeigeführt. Ich selbst sitze hier in der Kartause und der Fürst macht ihr an meiner Statt seine Besuche. Es war ein seiges Mittel. Bermag ich nicht abzuwenden, was über die Arme herauszicht, so will auch ich meine Rolle in dem Stückspielen, das hier beginnt."

Als der Prinz am nächsten Morgen bei seinem Bater eintrat, begann dieser mit ruhiger Kälte: "Ich höre von Fremden, daß du dir Einblick in eine Landwirthschaft ersehnt hast. Der Wunsch ist verständig. Ich will daran denken, wie du Gelegenheit erhältst, diese Kenntnisse irgendwo auf dem Lande zu erwerben. Das wird auch für deine Gesundheit vortheilhaft sein und deiner Reigung zu poetischem Stilleben, entsprechen."

"Ich werde thun, was mein lieber Bater mir besiehlt," antwortete ber Erbprinz und verließ das Zimmer.

Der Fürst sah ihm nach und murmelte: "Kein anderer gaut in seiner Rehle als feige Ergehung, stets dieselbe unter-

würfige Gebuld. Ihm zucke keine Miene, keine Wimper, als ich das Unwillsommene befahl. Ist möglich, daß dieser schlaffe Anabe in der Berstellung ein Meister ist, der mich und uns Alle hintergeht?"

Wenn Ilse trot ber Auszeichnung, welche ber Fürst ihr zu Theil werben ließ, boch etwas von ben bunklen Schatten ahnte, welche über dem Pavillon lagen, weit anders war die Stimmung ihres Gatten. Er lebte bereits mitten in fleinen reizvollen Untersuchungen, zu benen ibm bas Antikenkabinet Bekanlaffung gab, und die Boefie feines ernsten Beiftes arbeitete geschäftig, ibm ben Aufenthalt in ber Residenz mit glänzendem Schein zu umziehen. Er war ein Jäger, ber reine Bergluft athmend mit leichtem Schritt auf seinem Jagdgrund febreitet, während um ihn ber Sonnenstrahl Moosgrund und Haibefraut vergoldet. Jest war für ihn die Zeit gekommen. wo in ben Bereich feiner Hand tam, was er feit Jahren geträumt hatte. Zwar die neue Spur ber Handschrift blieb unbeutlich. Was, aus jenen Truben geworden war, die in dem alten Briefe erwähnt wurden, war noch nicht zu ermitteln. In ber Bibliothet bes Fürsten, in einer Büchersammlung ber Stadt fanden fich weder Sandschriften noch andere Bücher, welche aus der Habe des Klosters Rossau eingereiht sein konnten. Er batte bie Bekanntschaft mit bem Oberjägermeister erneuert, auch dieser wußte keinen Raum zu nennen, wo altes Jagdgeräth aufbewahrt werde. Er durchlief alte Berzeichnisse bes Marschallamtes, nirgend waren die Kisten zu erkennen. Aber befremblicher blieb, daß der Name eines fürstlichen Schlosses Solitude auch in ber Residenz ganz unbekannt war, kein Dructwerk, kein altes Papier enthielt den Namen. Wenn auch burch einen Brand in der Hoffanglei viele Aften vernichtet waren, aus bem Erhaltenen mußte sich boch eine Runde auffinden laffen. Doch das Schloß war, wie aus einer alten Sage, verschwunden und versunken; auch aukerhalb bes fürstlichen Gebietes, in angrenzender Landschaft haftete nirgend dieser Offenbar war er wenig bekannt und bald mit einem andern vertauscht worden. Wie seltsam aber auch dieser Umstand war, burch die Nachricht bes Studenten hatte jener alte Brief bes Beamten eine Bedeutung gewonnen, die bem Suchenden guten Erfolg wahrscheinlich machte. Denn erft vor wenig Jahren hatte Jemand, ber von dem Werth solcher Nachrichten nichts wußte, die Kiste von Rossau gesehen, sie war nicht mehr ein täuschendes Bild aus ferner Vergangenheit, jeben Tag konnte ein glücklicher Zufall barauf führen. Vorläufig nur ein Zufall. Aber wenn ber Professor auf das Schieferdach des fürstlichen Schlosses blickte und die großen Treppen hinaufstieg, kam ihm immer die frohe Ahnung, daß er jest seinem Fund nabe fei. Mit Bulfe bes Raftellans batte er bereits ben ganzen Schlofboben burchsucht, er war unter ben mächtigen Balkenlagen bes alten Baues herumgeklettert wie ein Marber, und hatte alte Dachkammern geöffnet, beren Schlüffelbart vielleicht feit einem Menschenalter nicht im Schlosse gebreht war. Er hatte nichts gefunden. Aber es gab noch andere Bäuser bes Fürsten in ber Stadt und Umgegend, und sein Entschluß ftand fest, in ber Stille eines nach bem andern zu burchsuchen.

In dieser Zeit treibender Unruhe, wo die Phantasie stets neue Aussichten öffnete, war ihm der Verkehr mit gefälligen Wenschen sehr erfreulich. Er selbst innerlich angeregt, zeigte sich als guter Gesellschafter und beobachtete mit heiterem Antheil das Treiben seiner Umgebung. Der Fürst zeichnete ihn auffallend aus, die Cavaliere waren zuvorkommend, er schritt sicher und ohne Ansprüche neben ihnen dahin.

Der Kammerherr berichtete bem Professor, wie gut er ber Prinzessin gefallen habe, und Felix freute sich, daß an einem Bormittage auch sie mit ihrer Hosdame das Antikenkabinet besuchte und um seine Führung bat. Als die Prinzessin sich dankend entfernte, bat sie ihn noch, ihr Bücher anzuweisen, aus denen sie sich selbst ein wenig über den Theil des antiken

Lebens unterrichten könne, bessen Trümmer er ihr gewiesen, sie erzählte ihm von einer antiken Base, die sie besitze, und forderte ihn auf, diese bei ihr anzusehen.

Jetzt stand der Gelehrte neben der Prinzessin vor der ausgestellten Base. Er erklärte ihr den Inhalt des Bildes und erzählte Einiges über altgriechische Töpferarbeit. Die Prinzessin führte ihn in ein anderes Zimmer und wies ihm werthvolle Handzeichnungen: "damit Sie Alles sehen, was ich von Kunstsachen besitze." Bährend er diese ansah, begann sie plöglich: "Sie haben jetzt etwas von uns kennen gelernt, wie sind Sie mit uns zufrieden?"

"Man ist mir sehr freundlich entgegengekommen," erwieberte ber Prosessor, "das thut dem Selbstgefühl wohl, mir macht Freude ein Tagesleben zu sehen, das von dem meines Kreises abweicht, und Menschen, welche anders gesormt sind."

"Und worin finden Sie uns anders geformt?" frug bie

Prinzessin angelegentlich.

"Die Gewöhnung, sich in jedem Augenblick schicklich darzustellen und unter Andern seine Stellung zu behaupten, giebt den Personen eine leichte Sicherheit, welche sehr wohlthuend wirkt."

"Das wäre ein Borzug, ben wir mit jedem erträglichen Schauspieler theilen," versetzte bie Prinzessin.

"In jedem Fall ift es ein Vortheil, immer dieselbe Rolle au spielen."

"Sie meinen, es ist beshalb keine Kunst, wenn wir Birtuosität erwerben und unsere Sache besser machen," siel die Prinzessin lächelnd ein, "aber darin liegt auch eine Gesahr, wir werden von klein so sehr daran gewöhnt, uns angemessen zu erweisen, daß unsere Aufrichtigkeit zuweisen in Gesahr kommt, wir beobachten die Wirkung unserer Worte, und wir benken leicht mehr an die gute Wirkung als den wahrhaften Inhalt der Reden. Ich selbst, während ich mit Ihnen spreche, bemerke mit Vergnügen, wie ich Ihnen gesalle, ich din auch

nichts weiter als eine arme Prinzessin. Aber wenn Ihnen an uns die Birtuosität im Präsentiren der eigenen Person gefällt, uns zieht ebensosehr ein Wesen an, das sicher in sich ruht, ohne auf äußere Darstellung zu achten, und wir sinden vielleicht Mängel in der Form, einen kräftigen Ausdruck und dergleichen grade interessant, immer vorausgesetzt, daß man uns nicht verletzt, denn darin sind wir empfindlich. Wer uns auf die Dauer gefallen will, der thut gut, unsere Ansprücke jeden Augenblick zu schonen. Ich will nicht, daß Sie mich so behandeln," unterbrach sie sich, "aber ich denke dabei doch an Sie. Gestern hörte ich, wie Sie dem Fürsten gradezu widerssprachen. Bitte, schonen Sie unsere Schwäche, ich möchte, daß Sie sich recht lange bei uns gesielen."

Der Professor verneigte sich. "Wenn ich im Widerspruch wärmer wurde als nöthig war, so bin ich einer Versuchung unterlegen, welche Männern meines Berufes gefährlich wird. Disputiren ist die Schwäche der Gelehrten."

"Gut, wir rechnen mit unseren Eigenheiten gegen einander ab. Sie aber find in ber glücklichen Lage, ftets frischweg anzugreifen, wir immer in der entgegengesetten, uns vorsichtig au vertheidigen. Die große Sorge, welche uns von Jugend auf jeben Augenblick am Rleibe giebt, ift bie, bag wir uns nichts vergeben. Bei Ihnen streitet man sich wahrscheinlich selten um den Vorrang, ich fürchte, auch Ihnen ist sehr gleichgültig, welche Stufe Sie in unserer Rangordnung einnehmen, uns ift bergleichen große Angelegenheit, nicht nur unserm Hofftaat, noch mehr uns felbst. Biele von uns find Tage lang unglücklich, weil fie nicht bei Tafel ben Blat erhalten, ben fie beanspruchen. Mancher Besuch unterbleibt beghalb, alte Berbindungen werben abgebrochen, und es giebt allerlei unfreundliches Bezänk hinter ber Scene. Treten wir einmal Mugen Leuten vor Ihrer Art gegenüber, dann lachen wir wohl felbst über die Schwäche, aber wenige sind frei davon: ich habe schon um meinen Blatz bei ber Tafel gefochten und mit dem Fächer Wind gemacht," fette fie mit muthwilliger Offenheit hingu.

"Niemand mag sich in jedem Augenblick von den Anschauungen seiner Umgebung frei erhalten," versetzte artig der Prosessor. "Bor hundert Jahren war im Leben des Bürgers derselbe peinliche Eifer um Rang und gesellige Bevorzugung. Bei uns ist das anders geworden, seit unser Leben einen stärkern geistigen Inhalt erhielt. In Zukunft wird man auch bei Hof über dergleichen als veralteten Trödelfram lächeln."

Die Prinzeß hob brobend ben kleinen Finger. "Herr Werner, das sprach wieder der Gelehrte, verbindlich war das nicht. Wir bewegen uns nicht so sehr im Nachtrabe der Mode und guten Lebensart, daß wir hinter den Wenschen zurückgeblieben sind, von denen wir uns gesellschaftlich absschießen."

"Bielleicht grade beschalb," sagte der Professor, "weil man sich abschließt. Der wärmste Herzschlag unserer Nation war von je in der Mitte zwischen oben und unten, von da aus verbreiten sich Bildung und neue Ideen allmälig zu den Fürsten und in das Bolk. Sogar Eigenthümlichkeiten und Schwächen einer Zeitbildung steigen in der Regel ein halbes Menschenalter, nachdem die Gebildeten in der Mitte des Bolkes darunter gelitten haben, auf die Throne, sie erlangen dort erst Geltung, wenn sie im Bolke durch neue Zeitrichtung bereits überwunden sind. Auch deshalb wird es zuweilen schwer, daß sich Fürst und Bolk in ernsten Dingen verstehen."

"D wie haben Sie recht," rief die Prinzessin und trat näher an ihn. "Das ist Berhängniß der Fürsten, unser Aller Unglück, daß die tüchtigste Bildung unserer Zeit selten freundlich auf uns wirkt. Die frische Luft sehlt der Atmosphäre, in der wir leben, wir Alle sind weich und stubenkrank. Was uns nahe tritt, muß sich unsern Borurtheilen anbequemen, und wir gewöhnen uns, die Menschen nur nach der kinstlichen Ordnung zu schöcken, die wir selbst für sie erdacht. Haben Sie früher einmal mit einem unserer großen Herren in Berbindung gestanden?"

"Nein," versette der Professor.

"Haben Sie auch niemals, was Sie geschrieben, einem boben Herrn übersandt?"

"Ich hatte bazu keine Beranlassung," versetzte ber Professor.

"Dann find Sie fogar unbefannt mit ber Scala von Huldbezeigungen, welche wir ben Berren Gelehrten gegenüber feststellen. Jett mache ich die schöne Belehrung über Thonvasen quitt, die ich von Ihnen erhalten, auch ich gebe Ihnen Setzen Sie sich mir gegenüber, Sie sind jetzt mein Scholar." Die Prinzeß lehnte sich in bem Sessel zurud und jog ihr Gesicht in ernste Kalten. "Wir nehmen an, Sie sind fromm und gut und schauen ehrerbietig nach bem Stiele bes Reichsapfels bin, ben wir in ber Hand halten. Ihre erfte Sendung kommt, ein ansehnliches Buch; der Titel wird aufgeschlagen: Ueber antite Thonvasen. — Hm hm, wer ist ber Mann? Man erkundigt sich ein wenig, es ist gut, wenn bereits gedruckte Notizen über Sie zu haben sind. Darauf anerkennende Antwort aus dem Kabinet, kurze Bariation nach dem Formular Numero 1. Ihre zweite Sendung erscheint, ein hübscher Einband, ein angenehmer Eindruck, deshalb wärmere Anerkennung in verbindlichen Ausbrücken nach Formular 2. Dritte Sendung, wieder bid, ber Golbschnitt ift untabelhaft, bas Kabinet nimmt das Buch in die Hand und erwägt. ber Berfasser eine kleine Leuchte, so tritt er in bas Stadium ber Busennadel, ist er höherer Beachtung werth, durch bekannten Namen, ober was uns sicherer ift, burch einen Titel, so gelangt er in den Gesichtstreis des Ordens. Ein Orden hat Klassen,

"Chrerbietigen Dank für die Belehrung," erwiederte ber

welche an Fremde genau nach ihrem Titel ausgetheilt werden. Aber wer beharrlich ist und nicht nachläßt immer auf's neue zu verpflichten, der hüpft allmälig wie der Laubfrosch in Jah-

reszwischenräumen nach ber Höbe."

Professor, "es sei mir gestattet, in biesem Fall bas Kabinet in Schutz zu nehmen. Was sollen die erlauchten Herren zuletzt auf gleichgältige Sendungen anders thun, zumal wenn sie in Menge einlausen?"

"Es war nur ein gutmüthiges Beispiel," sagte die Prinzessin, "wie hübsch wir die Stusen zu unserer Gnade nach allen Richtungen gezimmert haben. Uebrigens sind wir bei dem, was wir den Männern schenken, nicht nur artig, sondern auch ökonomisch für uns selbst besorgt. Wer nicht bunte Bänder zu verschenken hat, fühlt sich sehr genirt. Aber," suhr sie in verändertem Ton fort, "in derselben Weise ist ein großer Theil unserer Thätigkeit auf eitlen Schein und leere Form gerichtet; und weil Hunderte so schwach und abhängig sind, daß sie sich dadurch anziehen lassen, meinen wir Millionen an uns sessen zu können."

"Manch Keiner Bortheil wird damit erreicht," versetzte ber Prosesson, "nur ein Irrthum ist in der Rechnung: wer die Menschen durch ihre Schwächen, Sitelkeit und Hoffahrt an sich bindet, der erwirdt den besten Theil ihres Lebens doch nicht; in ruhigen Zeiten ist diese bestüssene Attraction unnöthig, in der Gesahr erweist sie nur die Stärk eines Strohseils."

Die Prinzeß nickte eifrig mit dem Haupt. "Man weiß das auch recht gut," sagte sie vertrausich, "und man fühlt sich gar nicht wohl und sieher, trot dem massenhaften Ausstreuen von Huld. Was ich zu Ihnen sage, würde meinen erlauchten Berwandten wie Hochverrath klingen, nur weil ich es ausspreche, nicht weil ich so denke. Halten Sie mich nicht für einen weißen Raben, es giebt Alügere als ich, die in der Stille eben so urtheilen, aber wir sinden uns aus den Barrieren nicht heraus, und wir klammern uns daran, obgleich wir wissen, daß die Stütze schwach ist. Denn wie der Kolibri die Schlange, so betrachten wir das Antlitz, welches uns die neue Zeit entgegenhült, mit Schauder und hülfloser Erwartung." Sie erhob sich. "Doch ich din ein Weib und habe kein Recht

über diese großen Verhältnisse mitzusprechen. Wenn mir eins mal bange wird, gebrauche ich das Borrecht der Frauen, zu Nagen, das habe ich Ihnen gegenüber reichlich gethan. Denn mir liegt ernstlich daran, Ihnen zu gefallen, Herr Werner. Ich wünsche, daß auch Sie mich als ein Weib betrachten, welches Besseres verdient, als gefällige Worte und höstiche Nichtigkeiten. Gönnen Sie mir recht oft die Freude, an Ihrem Urtheil das meine zu berichtigen."

Sie hielt dem Gelehrten mit herzlichem Vertrauen die Hand entgegen. Werner beugte sich tief herab und verließ das

Zimmer. Die Prinzeß sab ibm fröhlich nach.

Der Prosessor trat warm von dem Gespräch in den Pavvillon und erzählte seiner Frau den ganzen Berlauf. "Ich habe nicht für möglich gehalten," rief er, "daß in Frauen dieses Kreises ein so freies und hochsinniges Berständniß ihrer Stellung zu sinden sei. Das Schönste war die heitere Unbesangenheit ihres Wesens, ein Liebreiz, der sich seden Augenblick in Accent und Bewegung aussprach. Die kleine Dame hat mich bezaubert. Ich will ihr sogleich das Buch zurecht machen, das sie sich gewünscht hat." Er setze sich an den Tisch, strich gebruckte Stellen an und schrieb Bemerkungen auf kleine Zettel, die er hineinlegte.

Ise saß am Fenster und sah mit großen Augen auf den Gatten. Es war tein Wunder, daß die Prinzeß ihm gesiel, Ise selbst hatte mit dem Scharssinn einer Frau erkannt, wie sein sie zu gewinnen wußte. Hier war eine Seele, die sich unter dem Zwang ihres Hoses nach dem Berkehr mit einem seingebildeten Mann sehnte, hier war ein kräftiger Geist, der sich über die Borurtheile seines Kanges erhob, gewandt, leicht bestügelt, mit schnellem Berständniß. Jeht hatte diese Frau einen Mann gefunden, zu dem sie aussehen mußte, und sie legte mit ihrer kleinen Hand die Fesseln um seine Brust.

Es wurde dunkel im Zimmer, noch saß Felix, machte Zeichen und schrieb. Die Strahlen ber Abendsonne lagen

auf seinem Haupt, um Alse schwebten die dunklen Schatten des fremden Raumes. Im Rücken des Gatten erhob sie sich von ihrem Stuhl.

"Er ist gut gegen mich," klang es in ihr, "er liebt mich, wie man an Jemandem hängt, den man sich gezogen und zum Bertrauten gemacht hat. Er ist nicht wie andere Männer, daß er meine Rechte hinwersen wird an eine Fremde, er ist arglos wie ein Kind und merkt nichts von der Gesahr, die ihm und mir droht. Hüte dich, Ise, daß du den Nachtwandler nicht weckst."

"Ich Thörin! welches Recht habe ich zu klagen, wenn auch einer Andern seine reiche Seele zu Gute kommt? Bleibt nicht genug von dem Schatz seines Lebens noch für mich? Nein," rief sie, und schlang die Hände um den Hals des Gatten, "du gehörst mir und ganz will ich dich haben."

Der Professor sah auf, sein erstaunter Blick brachte Isse zur Besinnung. "Berzeih," sagte sie tonlos, "ich war in Gebanken."

"Was hast du, Isse?" frug er gutherzig. "Deine Wange ist heiß, bist du krank?"

"Es wird vorübergehen, habe Geduld mit mir."

Der Professor verließ sein Buch und beschäftigte sich ängstlich mit seiner Frau. "Deffne das Fenster," bat sie leife, "die Luft in dem verschlossenen Raume legt sich schwer auf die Brust."

Er war so herzlich um sie bemüht, daß sie wieder heiter auf ihn sah: "Es war eine thörichte Schwäche, Felix, sie ist vorüber."

3.

Awei neue Gäste.

Der Prosessor stand mit dem Kammerherrn im Arbeitszimmer des Fürsten. Dieser hielt das Memorial in der Hand, welches Werner über das Antikenkabinet versaßt hatte. "Erst hierdurch erhalte ich ein Urtheil über den Umsang des Katalogs, welchen Sie für nöthig halten. Ich din bereit, auf Ihre Borschläge einzugehen, wenn Sie sich verpflichten wollen, die oberste Leitung der neuen Aufstellung und des Katalogs zu übernehmen. Können Sie uns diesen Dienst nicht erweisen, so bleibt Alles wie bisher, denn nur das große Bertrauen, welches ich zu Ihnen habe, und der Wunsch, Sie in meiner Nähe zu behalten, würde mich veranlassen, die nöthigen Opfer zu bringen. Sie sehen, ich mache das Unternehmen von dem Grade der Zuneigung abhängig, welchen Sie selbst für diese Arbeit hegen."

Der Professor entgegnete, daß seine Anwesenheit für die erste Einrichtung wünschenswerth sein möge, und daß er bereit sei, einige Wochen darauf zu wenden. Später werde genügen, wenn er ab und zu die Fortschritte der Arbeiten prüfe.

"Damit bin ich vorläufig zufrieden," sagte der Fürst mit kurzem Bedacht, "unser Bertrag ist also geschlossen. Ferner aber sehe ich, daß es darauf ankommt, einen Arbeiter zu gewinnen, welcher unter Ihrer Leitung das Detail bewältigt. Der Conservator ist dafür nicht brauchbar?"

Der Professor verneinte bies.

"Und können Sie mir einen solchen Gehülfen vorschlagen?" Der Prosessor musterte in Gedanken die älteren Mitglieder seines Kränzchens.

Diesmal fiel bem Kammerherrn sogleich ber geeignete Mann ein. "Würde nicht Magister Knips für diese Arbeit passen?"

"In der That," sagte der Prosessor, "Fleiß, Kenntnisse, seine ganze Persönlichkeit machen ihn vortrefslich geeignet. Ich glaube, daß er auf der Stelle zu haben wäre. Auch für seine Zuverlässigkeit gegenüber den Werthstücken könnte ich bürgen. Aber ich darf diese Verantwortung doch nicht übernehmen, ohne Ew. Hoheit mitzutheilen, daß er einmal in seinem Leben durch Mangel an Vorsicht in einen widerwärtigen Handel verwickelt wurde, der nicht mir, aber mehren seiner Bekannten das Vertrauen zu ihm verringert hat."

Darauf erzählte ber Projessor schonend für alle Betheisligten bie Geschichte von dem gefälschten Pergamentblatt des Tacitus.

Der Fürst hörte mit Interesse zu und erwog. "Ueber ben Bestand der Sammlungen erlauben die alten Berzeichnisse augenblickliche Controle. Sie halten den Magister für unsschuldig an jenem Betruge?"

"Ich halte ihn dafür," sagte der Gelehrte.

"Dann ersuche ich Sie, bem Mann zu schreiben."

Wenige Tage barauf betrat Magister Knips bie Resibenz. Er trug Reisetasche und Sutschachtel in eine anspruchelose Berberge, bullte seinen Leib auf der Stelle in die Bewander, welche er felbst gegen seine Mutter Lohndienertracht naunte, und suchte ben Pavillon bes Professors auf. Gabriel fab bie Geftalt von Weitem burch blübenbes Geftrauch berangieben, ben Ropf auf ber Schulter, ben hut in ber hand. Anips erachtete für anftändig, im Bann bes fürstlichen Schloffes bas haupt entblößt zu tragen, und burchfchritt wie eine wanbelnde Berbeugung den vornehmen Gesichtsfreis. Auch ber Professor tonnte ein lächeln nicht bergen, als er ben höfisch augerichteten Magister, glatt und buftenb, mit zwei tiefen Berbeugungen bor fich fab. "Der Rammerberr bat Gie für biefe Thätigfeit vorgeschlagen, ich babe nicht widersprechen. Denn unter ber Boranssehung, daß sie Ihnen in entsprechender Weise bonorirt wird, bietet fie Gelegenheit zu einer großen Unftrengung, welche Sie vielleicht für immer aus kleiner Tagesarbeit heraushebt, und welche bei pflichtgetreuer Ausführung nicht nur einzelne von uns, sondern die ganze Wissenschaft zu lebhaftem Dank verpflichten wird. Ihre Leistung hier mag deshalb für Ihr späteres Leben entscheidend sein. Denken Sie jede Stunde daran, herr Magister, daß Sie Gewissenhaftigkeit und Treue nicht nur der Wissenschaft, auch dem Eigenthum des Fürsten zu beweisen haben, welcher Sie vertrauend hierher rief."

"Hochwohlgeborner und hochverehrter Herr Professor," erwiederte Anips, "als ich Dero Brief durchgelesen hatte, war mir nicht zweifelhaft, daß Dero gütiges Wohlwolsen mir Gelegenheit geben wollte, einen neuen Menschen anzuziehen. Deßhalb, an die Psorte eines unbekannten Lebens tretent, siehe ich tief bewegt vor Anderem um die Fortdauer von Dero guter Meinung, welche ich in treustem Gehorsam verdienen zu können vertraue."

"Gut also," schloß der Professor, "melden Sie sich bet dem Kammerherrn."

Schon am Tage barauf saß Knips vor einer Reihe antiker Lampen, den Frack durch Ueberziehärmel geschützt, die Feder am Ohr, von Büchern der fürstlichen Bibliothet umgeben. Er schlug nach, verglich, schrieb auf und war rüstig in seiner Arbeit, als wenn er sein Lebtag Commis in einem Nippesgeschäft des alten Roms gewesen wäre. Der Kammersherr meldete vor der Tasel heiter dem Prinzen: "Magister Knips ist da," und der Prinz wiederholte der Schwester: "Der weise Knips ist da." "Ah der Magister," sagte der Fürst ebensfalls mit Laune.

In berselben Woche wurde der Fürst von dem Kammerherrn in die Sammlungen begleitet, damit Anips gelegentlich unter die Augen des Herrn gestellt werde. Der Fürst sah neugierig auf den tiefgekrümmten Mann, dem der Angstschweiß ausbrach, und der jetzt völlig einer Maus glich, welche durch starke Bezauberung verhindert wird, in ihrem Loche zu verschwinden. Der Fürst erkannte sogleich, was er subalterne Natur nannte, und das bleiche breitgedrückte Antlitz, das zurückgezogene Kinn und die wehmüthige Miene schienen ihn zu ergößen. Im Begriff weiter zu gehen, wies er auf den Bücherwall, aus welchem Knips emporgeschossen war: "Sie haben sich schnell heimisch gemacht, ich hofse, daß Sie bei uns fanden, was Ihnen an Büchern unentbehrlich ist."

"Maßlosen Bunschen entsagend," jammerte Knips in hohem Ton, "habe ich aus Allerhöchstbero Bibliothek vieles Brauchbare zu entleihen mir in tiefster Unterthänigkeit gestattet, Fehlenbes aber mit Beihülse verehrter Gönner aus den Büchersammlungen meiner Baterstadt herbeizuschaffen gewagt."

Der Fürst ging mit kurzem Kopfnicken weiter, Magister Knips blieb in der Stellung demüthiger Hingabe stehen, bis der Fürst das Zimmer verlassen hatte, dann sank er auf den Stuhl zurück und schrieb, ohne links und rechts zu sehen, an dem angesangenen Worte weiter. So oft der Fürst das Zimmer betrat und verließ, schnellte er auf und siel zurück, durch Ehrsurcht in einen Automaten verwandelt.

"Sind Sie mit ihm zufrieden?" frug ber Fürst ben Brofessor.

"Noch über Erwarten," antwortete biefer.

Der Kammerherr, froh seiner Empfehlung, erinnerte den Fürsten, daß derselbe Magister sich auch als vortrefstächer Wappenmaler erwiesen habe und merkvürdige Kenntnisse in Brauch und Festordnung der alten Höse besitze. Als der Fürst den Saal verließ, streiste sein Auge vornehm über das gesenkte Haupt des Kleinen, aber Knips konnte mit dem Erfolge dieser Vorstellung zufrieden sein, er war sehr ehrerbietig und sehr bequem für fernere Verwendung besunden.

Ihm wurde sogleich Gelegenheit, seine Brauchbarkeit in einem außerorbentlichen Fall zu beweisen. Die Ordnung des Hoses war in allen Stüden musterhaft, nicht am wenigsten, wenn der Fürst eine Aufmerksamkeit zu erweisen hatte. Ein

vertrauter Rabinetsrath zog vor jedem Geburtstag, bei welchem ber Fürst burch sein Berg zu einem Geschent verpflichtet war, nicht weniger vor Bolfsfesten, welche bie Stiftung eines filbernen Bechers ober andern Beweis fürstlicher Theilnahme nothwenbig machten, ben Tag bes Feftes nebst ber für bas Geschent ausgesetten Summe aus seinem Berzeichniß und fanbte bie Anzeige bem Rammerherrn. Denn diefer war mit bem ehrenvollen, aber schwierigen Amte belleibet, etwas Passendes zu wählen und anzukaufen. Bei Geburtstagen ber fürstlichen Familie batte ber Rammerberr aber nur Borfchläge zu machen, ber Fürft entschied selbst über Geschente und Preife. nabte ber Geburtstag ber Prinzessin. Der Cavalier machte bekbalb ihrer Kammerfrau einen Besuch und erkundigte sich unter ber Hand, was die Prinzessin sich wohl wünsche. Diefem nicht ungewöhnlichen Wege murbe allerlei festgeftellt, ber Kammerherr fügte aus eignem Antriebe moberne Rleinigfeiten bei, barunter Borlegeblatter zu bunten Anfangebuchftaben, welche grade bamals in Album und Briefbogen gemalt wurden, benn er mußte, daß die Prinzeffin bergleichen gewünscht hatte. Der Fürst mablte aus ber Lifte und blieb qulett an ben Vorlegeblättern hängen. "Diefe Parifer Fabrifzeichnungen werben ber Prinzessin schwerlich gefallen. Können Sie nicht gemalte Buchstaben alter Bergamente von einem Zeichner copiren laffen? Wer hat mir boch Ihren Magister Anips gerühmt? Er foll Kleine Handzeichnungen recht zierlich anfertigen."

Der Kammerherr freute sich ehrerbietig des hohen Einsfalls und suchte den Magister auf; Knips versprach, alle Buchstaben des Alphabets nach alten Handschriften zu malen, der Kammerherr besorgte unterdeß die Kapsel. Als die Arbeit des Magisters dem Fürsten vorgelegt wurde, war dieser in der That überrascht. "Das sind sa schöne alte Miniaturen," rief er, "wie kommen Sie dazu?" Jeder Buchstade stand auf altem Pergament so gemalt, daß, wer flüchtig zusah, nicht erkennen mochte, ob die Arbeit alt oder neu war.

Lange sah der Fürst auf die Blätter. "Dies ist ein staunenswerthes Talent; sorgen Sie dasür, daß der Mann nach dem Werth seiner Leistung entschädigt wird." Anips gerieth in ehrsuchtsvolles Entzüden, als ihm der Kammerherr die Zusriedenheit des Fürsten in glänzendem Gepräge zu ertennen gab. Dabei aber blieb es nicht. Denn turz darauf besuchte der Fürst das Antisensabinet in einer Stunde, wo Knips darin arbeitete. Der Fürst hielt wieder vor dem Mazister an. "Ich habe mich über die Bilder gefreut," sagte er, "Sie besitzen eine seltene Birtuosität, Auge und Urtheil durch den Schein des Alterthums zu täuschen."

"Allerhöchste Gnade möge verzeihen, wenn die Nachahmung wegen Kürze der Zeit nur unbollsommen aussiel," erwiederte der gebeugte Knips.

"Ich bin sehr damit zufrieden," entgegnete der Fürst und musterte scharf Antlitz und Haltung des kleinen Mannes. Er fing an, dem Magister ein Interesse zu gönnen. "Es kann Ihnen nicht an Gelegenheit gesehlt haben, diese Kunst in lohenender Weise auszuüben."

"Allerhöchster fürstlicher Huld blieb vorbehalten, die geringe Fertigkeit für mich werthvoll zu machen," versetzte Knips, "bis jetzt habe ich solche Nachbildung nur zu meinem eigenen Bergnügen geübt, oder hie und da als Scherz, um einmal Andere zu necken."

Der Fürst lächelte und entsernte sich mit einer wohlwollenden Bewegung des Hauptes. Magister Anips war sehr brauchbar befunden.

Die Prinzessin saß an ihrem Schreibtisch, die Feber flog in der kleinen Hand, sie blickte zuweilen in ein Buch von gelehrtem Anssehen und schried Stellen ab, welche ihr durch Stricke bezeichnet waren. Tritte im Borzimmer störten die Arbeit, der Erbprinz trat ein, neben ihm ein Offizier in fremder Unisorm. "Setzt euch, Kinder," rief die Prinzes. "Leze beinen Sarras ab, Bictor, und komm zu mir. Du bist ein hübscher Junge geworden, man sieht dir's an, daß du dich unter fremden Leuten behauptet hast."

"Man schlägt sich durch," versetzte Bictor achselzuckend, und stellte den Säbel vorsichtig in die Nähe, daß er ihn mit der Hand erreichen konnte.

"Sei ruhig," tröstete die Prinzeß, "wir sind jett sicher, er hat Geschäfte."

"Benn er das gesagt hat, wollen wir uns nicht darauf verlassen," versetzte Bictor. "Du bist ernster geworden, Siddy, auch das Zimmer ist verändert, Bücher und wieder Bücher," er schlug einen Titel auf. "Archäologie der Kunst. Sprich, was thust du mit dem Zeug?"

"Man schlägt sich burch," wiederholte Siddy achsel- zuckend.

"Siddh beschützt die Wissenschaft," erklärte der Erbprinz. "Wir haben jetzt gelehrte Theeabende, sie läßt Stücke lesen mit vertheilten Rollen. Nimm dich in Acht, du wirst auch daran müssen."

"Ich lese nur Bösewichte," versetzte Victor, "und allenfalls Bediente."

"Das Beiwert ift mein Theil," sagte ber Erbprinz, "das Beste, was an mich kommt, ist ein gutmuthiger Bater, der zuletzt seinen Segen giebt."

"Er hat keinen andern Ton in seiner Kehle," entschuldigte die Brinzeß, "als ruhigen Biedersinn, er protestirt, wenn er mehr als vier Berse hintereinander vortragen soll, dabei entsteht noch jedesmal eine Pause, in der er sich die Lorgnette zurecht rückt."

"Sein eigentlicher Beruf ist Pastor," spottete Victor, "er würde seiner Gemeinde ben Genuß turzer Predigten und eines tugendhaften Wandels verschaffen."

"Höre, wenn er darin besser sein sollte als du, so ware bas noch kein Berdienst. Bictor, du stehst bei uns in

dem Ruf, immer noch sehr unartige Streiche zu machen, und uns wird die Bekanntschaft mit deinen Thorheiten nicht erlassen."

"Berleumbung," rief Bictor. "Ich bin bei meinem Regiment übel angesehen wegen allzu schroffer Grundsätze."

"Dann bewahre uns ber Himmel vor einem Einbruch beiner Kameraden. Mir ift recht, daß du deinen Urlaub in dieser Galeere zubringen willst, aber ich wundere mich darüber. Du bist frei, dir steht die Welt offen."

"Ja, frei, wie eine Doble, die aus dem Nest geworfen ist," versetze Victor, "man hat doch Stunden, wo Einem einsfällt, daß die Garnison nicht alle Reize einer Heimath hat."

"Und die suchst du bei und?" frug die Prinzessin. "Armer Better! — Aber du warst unterdeß in Campagne, ich gratulire. Wir hören, du hast dich brav gehalten."

"Ich hatte ein gutes Pferd," lachte Victor.

"Und du hast die große Tour bei den Verwandten gemacht?"

"Ich habe die Mysterien dreier Höfe durchgelesen," verfette Victor. "Zuerst bei ber Coufine, unschuldiger Schäferhof und reizendes Stillleben. Der hofmarschall trägt eine Stickerei in ber Tasche, an ber er unter ben Damen arbeitet. Die hofbame kommt mit ihrem Bologneser jum Diner und läßt ihn von der Rüche füttern. Jede Woche werden zweimal Leute aus der Stadt auf Thee und Bactwert geladen Wenn die Familie den Thee allein nimmt, wird um hafelnuffe gespielt. 3ch glaube, fie werden im Herbst bom ganzen Hofe gesammelt. Dann ging's jum Grofonkel an ben Sof ber' sechsfüßigen Grenabiere, ich war der kleinste unter ber Gesellschaft, ben einen Tag waren alle als Generale costumirt, ben Tag darauf Alle als Nimrods in Jagdröcken und Gamaschen; heut wird exercirt, morgen gejagt, Bulver ift ber größte Confum bes hofes; auch bas Ballet trägt, wie man fagt, unter bem Flor Uniformen. Endlich tam ber große Sof ber Tante

Louise. Alle in weißen Köpfen mit Puber, hat Iemand jüngeres Haar, so sucht er es so schnell als möglich los zu werben. Abends tugendhafte Familienunterhaltung, wer medisirt, erhält am nächsten Morgen von der Fürstin eine Aufsorberung zu Beiträgen für milde Stiftungen. Prinzeß Minna frug mich, ob ich auch sleißig zur Kirche zehe, und als ich ihr sagte, daß ich wenigstens mit unserm Feldprediger regelmäßig Whist spiele, siel ich in Berachtung; sie tanzte den ersten Contretanz mit ihrem Bruder, ich besam erst den zweiten. Die Abendgeselsschaft genau nach ihren Würden aus den vier Schachteln geholt, sede in gesonderter Aufstellung. Saal der wirklichen Geheimen, der Kammerherren, des Kleinviehes vom Hose, und außerdem eine Vorhölle für unvermeibliches Bürgervolk, worin Banquiers und Künstler der höchsten Beachtung harren."

"Dies steife Wesen macht uns vor aller Welt lächerlich," rief ber Erbvrinz.

Die Prinzeß und Bictor lachten über ben ploglichen Gifer. "Seit wann ift Benno roth?" frug Bictor.

"Ich höre vies von ihm zum ersten Male," sagte bie Bringeß.

"Ein Fürst soll nur Gentlemen in seine Gesellschaft laden, wer darin ist, steht dem Andern gleich," belehrte der Erbprinz.

Wieder lachten die Andern. "Wir danken für den weisen Spruch, Prosessor Bonbon," rief Siddy.

"In biesem Zimmer war's, wo wir bich als Eule anzogen, Bonbon, und wo du seuszend unter Sibby's Mantel saßest, als der Fürst uns überraschte."

"Und wo du Strafe erhieltest," versetzte Benno, "weil du mich armen Kerl so verunftaltet."

"Mach's ihm noch einmal," rief Sibby.

"Wie du befiehlst." Bictor nahm ein buntes Seibentuch, formte zwei Zipfel durch Anoten zu Ohrbüscheln und verhüllte den Kopf des Erbprinzen, der sich das Manöver ruhig gefallen ließ. Sein ernsthaftes Gesicht mit den dunklen Augenbrauen blidte abenteuerlich aus der Hülle heraus. "Bett sehlt der Federrock," rief Siddy, "den denken wir uns dazu. Ich bin die Wachtel und Victor macht den Hahn. Ich kenne noch die Melodie, die wir uns als Kinder erdacht haben."

Sie flog zum Flügel und fuhr über die Taften, der Erbprinz drehte den Theaterzettel, welchen er in der Tasche irug, zu einer spigen Düte und stöhnte hinein: "Uhü, Uhü, Frau Wachtel, ich fresse Sie."

Die Wachtel sang: "Pikwerwitt, alter Uhu, 's macht sich nit." Und der Hahn frühte: "Kikeriki, allerliebste Wachtel, ich liebe Sie."

"Das ist nie wahr gewesen, Bictor," sagte die Prinzessin unter dem Spiele.

"Wer weiß," entgegnete er, "Kiferifi."

Das Concert war im besten Gange, Bictor sprang auf ben Teppich, schlug mit den Händen und krähte, der Erbprinz blies auf seinem Stuhle unermüblich die Alagelaute des Uhu, Siddy bewegte ihr Köpschen nach dem Takte, sang ihr Pikwerwit und rief dazwischen: "Ihr seid lächerliche kleine Jungen." Da klopste es leise, schnell suhren Alle auf, der Säbel flog an seinen Riemen, die Wachtel war im Nu in eine vornehme Dame verwandelt.

"Des Fürsten Hoheit läßt ersuchen, Höchstbenselben allein zu erwarten," melbete ber eintretende Kammerbiener.

"Ich wußte, daß er uns stören würde," rief Bictor aufbrechend.

"Hinweg ihr Kinder," rief Prinzeß Sidonie. "Noch einmal, mich freut's, Better, daß du wieder da bist, wir Orei wollen zusammen halten. Benno ist brav und mein einziger Trost. Bermeide, so ost der Fürst zugegen ist, dich mit mir zu beschäftigen, ich nehme dir nicht übel, wenn du dich gar nicht um mich kümmerst. Der Spion, welcher mir gesetzt wurde, ist jetzt mein Fräulein, die Lossau, jedes Wort, das du

in ihrer Gegenwart sprichst, wird zugetragen. Die Herren tennst du, lustiger sind sie nicht geworden."

"Da ist Benno's Kammerherr heraufgekommen," frug Bictor, "ber Fürst sprach beut lange mit ihm."

"Er ist gutmüthig, aber schwach," bemerkte der Erbprinz, "und hängt ganz von seiner Stelle ab. Berlaß ist nicht auf ihn."

"Sei diesmal hübsch artig, Bictor," fuhr die Prinzessin sort, "sei ein guter Chinese, trage deinen Zopf regelrecht, und benimm dich genau nach den Privilezien des Knopfes, den du auf deiner Mütze führst. Jest macht fort, dort hinaus, die Treppe meiner Kammerfrau hinab."

Prinzeß Sidonie eilte dem Fürsten an die Thür des Empfangzimmers entgegen. Der Fürst durchschritt die Räume bis in ihre Arbeitsstube. Er warf einen Blick in das aufgeschlagene Buch. "Wer hat diese Zeichen gemacht?"

"Herr Werner hat mir die wichtigsten Stellen angestrichen," versetzte die Prinzessin.

"Es ift mir lieb, daß du diese Gelegenheit benützest, dich durch einen ausgezeichneten Gelehrten fördern zu lassen. Er ist, wenn man von dem doctrinären Wesen absieht, welches an diesen Meistern der Bücher hängt, ein bedeutender Mensch. Ich habe den Wunsch, ihm für seine opservolle Thätigkeit den Aufenthalt so angenehm zu machen, als die Verhältnisse erlauben, und ich ersuche, daß du dabei das Deine thust."

Die Prinzeß verneigte sich stumm, die Finger ihrer Hand schlossen sich trampshaft zusammen.

"Da es unmöglich ist, ihn und seine Frau dem Hofe näher zu stellen, so wünsche ich, daß du die Fremden einmal zu beinen kleinen Theeabenden einsadest."

"Mein gnädigster Vater wolle mir verzeihen, wenn ich nicht sehe, wie dies geschehen kann. Die Abendgesellschaft hat bis jest immer nur aus meinen Damen und den ersten Mitgliedern des Hoses bestanden."

"So ändere bas," sagte ber Fürst talt, "es bleibt bir

unbenommen, noch einen ober ben andern von unfern Beamsten mit ihren Frauen berbeiguziehen."

"Berzeihung, mein Vater, da dies dis jetzt niemals geschah, würde Jedermann bemerken, daß die Aenderung nur durch die beiden Fremden veranlaßt ist. Es muß üble Nachrede verursschen, wenn ein zufälliger Besuch umzuwerfen vermag, was an diesem Hose dis zu diesem Tage für erlaubt gehalten wurde."

"Die Rücksicht auf unartiges Geschwätz soll dich nicht ab-

halten," versette ber Fürst gereizt.

"Mein gnädigster Bater möge hukvoll die Rücksichen würdigen, welche mich verhindern etwas dergleichen zu thun. Es würde doch mir, der Frau, nicht ziemen, mich über Sitte und Brauch wegzusetzen, welche mein Fürst und Bater für sich selbst bindend erachtet. Du hast geruht, Herrn Werner bei kleiner Hoftafel den Zutritt zu gestatten, ihn würde auch ich, ohne ungewöhnlichen Anstoß zu erregen, an meinem Theetisch sehn dürsen. Die Frau dagegen ist von meinem gnädigsten Bater niemals mit dem Hose in Verdindung gebracht. Es würde der Tochter schlecht anstehen, zu wagen, was der Vater selbst nicht gethan."

"Dieser Grund ist ein schlechter Denkmantel für bosen Willen," erwiederte der Fürst, "dich hindert nichts, den Hof ganz wegzulassen."

"Ich kann keine Abendgesellschaft, und sei sie noch so klein, ohne meine Hofdamen laden," erwiederte die Prinzessin hartnäckig, "ich darf von meinen Damen nicht fordern, an so rücksichtslos zusammengeladener Gesellschaft Theil zu nehmen."

"Ich werde dafür sorgen, daß Fräulein von Lossau erscheint," versetzte der Fürst in bitterem Tone, "ich bestehe darauf, daß du im Uebrigen nach meinem Willen thust."

"Berzeihung, mein gnädigster Bater," versetzte die Prinzessin in großer Aufregung, "wenn ich in diesem Fall nicht gehorche."

"Du wagst mir zu troten?" rief ber Fürst in einem Frentag, Handschift. n. 13

plöhlichen Ausbruch von Zorn und fam der Prinzessin näber, die Prinzes erblich und trat wie zur Abwehr hinter einen Stubl.

"Ich bin hier die einzige Dame unseres Hauses," rief sie, "und ich habe in dieser hohen Stellung Rücksichten zu nehmen, von denen mich nicht der Herr dieses Hoses, nicht mein eigener Bater entbinden kann. Führen Ew. Hoheit eine neue Posordnung ein, ich werde mich willig fügen, was aber Ew. Poheit heut von mir verlangen, ist keine neue Ordnung, es ist Unordnung, demüthigend für mich und uns Alle."

"Freche, übermüthige Thörin," rief ber Fürst, seiner nicht mehr mächtig, "meinst bu meinen Befehlen entwachsen zu sein, weil ich dich einmal aus meiner Hand ließ? Ich habe dich wieder hergezogen, um dich festzuhalten, du bist in meiner Gewalt, keine Sclavin ist es mehr. In diesen Mauern gilt kein Wille, als ber meine, und wenn bu bich nicht beugft, ich weiß verstockten Sinn zu brechen." Er trat brobend auf sie zu. Die Prinzes wich an die Wand ihres Zimmers zurud. "Ich weiß, daß ich eine Gefangene bin," rief auch sie mit flammenden Bliden, "ich wußte, seit ich hierher zurüdkehrte, Bag ich in meinen Kerfer trat, ich weiß, daß tein Schrei ber Angft aus biesen Mauern bringt, und bag eine Sclavin mehr Schutz findet unter ben Menschen, als bas Rind eines Fürsten gegen ben eigenen Bater. Aber in biefem Zimmer habe ich eine Belferin, zu ber ich oft flebend aufsehe, und wenn Em. Hobeit mir jede Möglichkeit nehmen, bei Lebenden Gulfe zu suchen, ich rufe mir jum Schutz gegen Sie die Todten." Sie riß die Schnur eines Borbangs, bas lebensgroße Bilb einer Dame wurde sichtbar, in dem sanften Antlitz ein rührender Zug von Die Prinzessin wies auf bas Bilb und sah nach bem Fürsten: "Wagen Em. Hobeit bie Tochter vor ben Augen ibrer Mutter zu beschimpfen."

Der Fürst fuhr zurud, ein rauher Ton drang aus seiner Bruft, er wandte sich ab und winkte mit ber Hand. "Ber-

bulle bas Bild," sprach er tonlos. — "Rege bich und mich nicht unnöthig auf," begann er mit verändertem Ton, "willst bu meinen Bunsch nicht erfüllen, es sei, ich bestehe nicht barauf." Er nahm seinen hut vom Tisch und fuhr in sanfter Stimme fort: "Du bist bei ber Bürgerschaft beliebt, bas Wetter ift sommerwarm und verspricht Dauer. Ich werbe an beinem Geburtstage ben Beamten und ber Stadt ein Tagesconcert im Bart veranstalten; die Lifte ber Einladungen werbe ich bir burch ben Obersthofmeister zuschicken. Am Abend ist Gasttafel und Festoper." Der Fürst schritt burch bie Thur ohne bie Tochter anzusehen, die Prinzessin folgte ihm bis an bas Borzimmer, wo die Dienerschaft ftand. Die Pringessen machte bei der Thur eine tiefe Berbeugung, der Fürst winkte ihr freundlich mit ber Hand. Dann flog die Prinzessin in ihr Zimmer zurud, warf sich vor bem Bilb auf ben Boben und rang bie Banbe.

Die Prinzen gingen burch ben Part, die Spaziergänger grüßten und saben ihnen nach. Ehrbar und altbärtig rückte ber Erbprinz seinen großen Hut, Bictor suhr leicht an die Husarenmütze und nickte zuweilen einem hübschen Gesichte vertraulich zu. "Alles alte Bekannte," begann er, "es freut Einen boch, daß man hier zu Hause ist."

"Du bist immer ein Liebling ber Leute gewesen," sagte ber Erbprinz.

"Ich habe sie amüsirt und geärgert," versetzte Bictor Lachend. "Ich fühle wie Herkules den mütterlichen Boden unter mir und bin zu jeder Missethat aufgelegt. Benno, sieh nicht so gelangweilt aus, das leide ich nicht."

"Wenn du nur alle Tage zu derselben Stunde mit mir spazieren gingest, würdest du auch so aussehen," versetzte Benno und blieb vor einem leeren Wasserbassin stehen, worin vier Neine Bären saßen und nach dem Publikum schauten, das ihnen Brot hinabwarf. Der Erbprinz nahm aus den Händen des Wärters, der mit abgezogener Mütze zu ihm trat, einige Brot-

stücke und warf sie gleichgültig ben Bären zu. "Und wenn bu auf höchsten Besehl bich alle Tage als populären Freund bes Bolkes zeigen und bie bummen Bären füttern müßtest, so würdest du die Bären auch langweilig finden."

"Bah," rief Bictor, "es steht ja nur bei dir, diese Mondtälber unterhaltend zu machen." Er sprang mit einem Sat in den gemauerten Raum unter die Thiere, pactte den ersten Bar wie einen Sammel, ber jur Wollschur getragen wird, und warf ihn auf ben zweiten, ebenso ben britten auf ben vierten. Ein greuliches Gebrumm und Ohrfeigen der Baren begann, fie balgten heftig mit einander, das Bublitum jauchte vor Bergnilgen. "Ihre Hand, Kamerad," rief ber Prinz einem Aufchauer, welcher mit lauten Meuferungen bes Beifalls bem Unfug zusah. "Helfen Sie heraus." Der Angerufene, es war Freund Gabriel, hielt beibe Hände herunter. "Hier, Excellenz, schnell, daß die Biefter nicht in die Uniformhose beißen." Er zog ben Prinzen, ber fich mit feinen Fugen an bie Mauer stemmte, träftig berauf, Bictor sprang leichtfüßig auf ben Mauerrand und gab feinem Beiftand einen Schlag auf die Schulter. "Dant, Kamerad, wenn Sie einmal im Loch figen, halte ich Ihnen auch bie hand entgegen." Das Boll schrie Bravo, es gab ein ehrerbietiges Gelächter, mahrend unten bas Fauchen, Kraten und Beigen nicht aufhörte.

"Man muß Leben in die Verhältnisse bringen," sagte Bictor, "wenn mich bein Bater nicht wegiagt, soll es in acht Tagen an euerm Hofe zugehen, wie hier in ber Bärengrube."

"Und ich hab's unterbeß weggefriegt," versetze Benno bekümmert, "einer sagte zum andern, wenn Der doch auch so viel Courage hätte, und damit meinte er mich."

"Sei ruhig, du bist der Weise; vor einsichtsvollen Leuten setze ich deine Tugend in's helle Licht. Junächst erditte ich dein Bertrauen. Welcher Dame vom Theater gönnst du deine Ausemerksamkeit, damit ich dir nicht in den Weg komme? Ich wünsche meine Aussichten bei dir nicht zu ruiniren."

"Man will an mir bergleichen durchaus nicht leiden," versetze Benno.

"Richt leiden?" frug Bictor erstaunt. "Was ist das wieder für eine Thrannei? Ist hier guter Ton geworden, tugendhaft zu sein? Dann gönne mir wenigstens eine Mittheilung, welche sudere Dame aus politischen Gründen von mir nur aus der Ferne bewundert werden dars."

"Ich glaube, daß du freie Wahl haft," versetzte Prinz Benno gedrückt.

"Heil mir, daß ich nicht Erbprinz bin. Was aber hat ben Fürsten veranlaßt mich so gnädig hierher einzuladen?"

"Wir wissen es nicht, auch Siddy war überrascht."

"Und ich Narr glaubte, sie hatte die Hand im Spiele gehabt."
"Hätte fie etwas bafür versucht, so ware dir sicher keine

Ginladung geworden."

"Daß er mich nicht gern sieht, ist klar, es war ein kühler Empfang."

"Bielleicht will er dich verheirathen."

"Mit wem?" frug Bictor schnell.

"Er hat dich doch veranlaßt, bei den Verwandten herumurreisen," versetzte der Erbprinz vorsichtig.

"Er? durchaus nicht. Ich wurde aus einer Hand in die andere spedirt und überall wie ein netter Junge behandelt. Das Ganze war offenbar eine Berabredung."

"Bielleicht stedt eine unserer großen Chestifterinnen ba-

hinter," sagte ber Erbprinz.

"Bei mir nicht, verlaß dich darauf. Ich bin bei sämmtlichen geheimen Müttern unseres Baterlandes, welche die allerhöchsten Familiengefühle unter Aufsicht genommen haben, sehr schlecht angeschrieben, die rühren meinetwegen keinen Finger."

"Wenn's also ber Bater nicht war und Niemand anders,

so hat's ber Oberhofmeister gethan."

"Sei gesegnet für diesen Berbacht," rief Bictor. "Benn er mich hierher haben wollte, bann steht Alles gut."

"Haft du ihn gesprochen?"

"Ich war bei ihm, er ließ sich sogleich vom Feldzug erzählen und sprach in seiner Art freundlich, nicht mehr als sonst."

"Dann war er es, verlag bich barauf."

"Aber warum?" frug Victor, "was soll ich hier?"

"Das mußt bu mich nicht fragen, um mich kümmert er sich wenig."

"Warum lenkst bu bei sedem Seitenweg vom Pavillon ab," frug Bictor, "habt ihr dort Fußangeln aufgestellt? Wetter, welch prachtvolles Gesicht! Sieh du Duckmäuser. Also ihr seid tugendhaft geworden?"

Der Erbprinz erröthete vor Zorn. "Die Dame bort oben hat Anspruch auf die rücksichtsvollste Behandlung," sagte er finster.

"Das ist also die schöne Fremde," rief Bictor. "Sie lieft. Wenn sie nur einen Blick herunterwersen wollte, damit man mehr als das Profil sähe. Wir gehn hinauf, du führst mich ein."

"In keinem Fall," versette ber Erbpring, "wenigstens jest nicht."

Bictor sah ihn verwundert an. "Du weigerst dich mich bieser Dame vorzustellen? Ich brauche dich nicht." Er machte sich von ihm los.

"Du bift toll," rief ber Erbpring ihn zurückhaltenb.

"Ich war nie mehr bei Sinnen," entgegnete Victor. Er eilte einem Baum zu, der seine niedrigen Aeste in der Nähe des Fensters emporstreckte und kletterte mit der Behendigkeit einer Ratze in die Höhe. Isse sah auf, erkannte den Erbprinzen und einen aufsteigenden Offizier und trat vom Fenster zurück. Victor brach eine Gerte ab und berührte die Scheiben. Man hörte im Hause scheilen, das Fenster wurde geöffnet, Gabriel sah heraus. "Immer in der Luft, Excellenz?" rief er, "was besehlen Dieselben?"

"Richten Sie Ihrer Herrin meine ehrerbietige Bitte aus,

fie in einer bringenden Angelegenheit nur einen Augenblick au sprechen."

Ise erschien mit ernstem Gesicht am Fenster, hinter ihr ber Diener; der junge Herr hielt sich mit einer Hand seist und griff mit der andern grüßend an seine Mütze. "Ich erbitte Ihre Vergebung, gnädige Frau, daß ich diesen ungewöhnlichen Weg wähle, mich Ihnen vorzustellen, mein Vetter dort unten hat mich wider meinen Willen hier herausgeschickt."

"Wenn Sie hinunter fallen, mein Herr, nehmen Sie die Ueberzeugung auf den Erdboden mit, daß das Klettern unnütz war, die Thür des Hauses steht offen."

Ise trat zurück, Victor verneigte sich wieder. "Die Dame ist ganz meiner Meinung," rief er strafend dem Erbprinzen zu, "daß du sehr Unrecht gethan hast, mich von der Thür abzusperren."

"Es giebt nach dieser Stourderie keinen Ausweg, als daß wir sogleich hinaufgehen, und um Entschuldigung bitten," verssetzt der Erbprinz zornig.

"Das war ja grabe, was ich wollte," rief Bictor, "man muß ben Menschen nur verständig zureden."

Der Erbprinz trat mit seinem Better ein, Ise empfing die Prinzen mit stummer Berbeugung.

"Dies ist berselbe Mann," begann der Erbprinz, "von dem ich Ihnen, gnädige Frau, bereits erzählt habe, er hießschon als Anabe bei denen, welche sein Wesen kannten, Junker Eulenspiegel."

"Ew. Hoheit hätte es boch nicht thun sollen," versetzte Isse traurig, "ich bin hier fremd und einer Misseutung mehr ausgesetzt als Andere." Sie wandte sich an den Erbprinzen. "Es ist das erste Mal, daß ich Ew. Hoheit seit Ihrer Genesung sehe."

"Ich bin in Gefahr, wieder aus Ihrer Nähe verbannt zu werden," versetzte der Erbprinz, "und Sie haben das gewollt." Ilse sab ihn befremdet an. "Sie haben meinem Bater ben Inhalt einer Unterredung mitgetheilt, die ich einst mit Ihnen hatte," suhr der Erbprinz bekümmert fort. "Sie haben dadurch den Fürsten veranlaßt zu beschließen, daß ich von hier auf das Land versetzt werde."

"Ich möchte um Alles nicht, daß Ew. Hoheit von mir glaubten, ich habe ein Bertrauen verrathen. Waren die harmlosen Worte, die ich zu Ihrem Herrn Bater gesprochen, gegen Ew. Hoheit Wunsch, so kann ich zu meiner Entschuldigung nur sagen, daß sie aus der wärmsten Empfindung für Ew. Hoheit hervorgegangen sind."

Der Erbprinz verneigte sich schweigend.

"Dies Terzett ist nur aus Dissonanzen zusammengesett,"
rief Bictor. "Alle drei sind wir gekränkt, Jeder durch die beiden Andern; am tiefsten ich, denn mich hat mein ungefälliger Cousin in die Gefahr gesetzt, gänzlich aus Ihrer Gnade zu fallen, bevor ich sie zu gewinnen Gelegenheit hatte. Dennoch bitte ich um die Erlaubniß, mich Ihnen wieder vorzustellen in besserer Beleuchtung, als mir das Baumlaub dort draußen zukommen ließ."

Die Prinzen empfahlen sich, im Freien sagte Victor: "Ich wollte nur wissen, was die Frau Prosessorin zu bedeuten hat, ich merke jetzt, daß es für mich in keinem Fall rathsam ist, meine Ehrerbietung geräuschvoll zu Füßen zu legen. Sei mir nicht böse, Benno, ich bin kein Spielverderber, kannst du mich brauchen, so besiehl über mich."

Der Erbprinz blieb stehen und sah seinen Better so schmerzlich an, daß dieser auch ernsthaft wurde. "Willst du mir einen Dienst erweisen, für den ich dir dankbar sein werde, weil ich lebe, so hilf dazu, daß die Bewohner jenes Hauses unsere Gegend so schnell als möglich verlassen. Es bringt kein Glück uns nahe zu sein."

"Sag's ihnen doch grade heraus, dir werden sie mehr glauben als mir."

"Welchen Grund foll ich angeben?" frug ber Erbprinz.

"Es giebt nur einen, und ich bin der letzte, der ihn aussprechen darf."

"Die Frau sieht wenigstens aus, als wüßte sie recht gut sich selbst zu berathen," tröstete Victor. "Größere Sorge habe ich um dich, ich sehe, du bist in Gesahr diesmal mit dem Fürsten zu sehr einer Meinung zu sein. Wirst du nicht wenigstens Einwürse wagen, wenn er dich sortschieden will?"

"Mit welchem Recht?" frug der Erbprinz. "Er ist mein Bater, Bictor, und mein Herr. Ich bin der erste seiner Untersthanen, mir ziemt es, der gehorsamste zu sein. Solange er mir nichts besiehlt, was gegen mein Gewissen ist, bin ich verbunden, ihm auf der Stelle zu gehorchen. Das ist die Richtschur, die ich für mein Thun gezogen habe. Aus innerer Ueberzengung."

"Gesetzt aber," warf Victor entgegen, "ein Bater wollte seinen Sohn entsernen, um Andern Unheil zu brauen, denen der Sohn Antheil gönnt?"

"Ich meine, der Sohn müßte doch gehen," versetzte der Erbprinz, "wie schwer es ihm auch wird; denn ihm ziemt nicht einemal einen Berdacht gegen den Bater in seiner Seele zu dulden."

"Mehr Sohn als Prinz," rief Bictor, "und wir find am Ende, tugendhafter Benno. Ah, Bergau, wohin?"

Der angeredete Hofmarschall versetzte bedrängt: "Rach bem Bavillon, mein Bring."-

"Haben Sie Rüheres über ben Schrecken gehört," frug Bictor geheimnisvoll, "den man im Schlosse bes Großonkels gehabt hat? über eine Frau ober vielmehr Erscheinung, die in Wirklichkeit ein Geist war, der als Gespenst auftrat, mit einem Getöse, welches als Gewolter ansing und mit einem Trauermarsch endete, wobei die Thüren zitterten und die Kronseuchter kirrten wie ein Schelkengeläut? Richts gehört?"

"Nicht das Geringste; welche Erscheinung? wann? und wie?"
"Ich weiß durchaus nichts," versetzte Bictor. "Kommt

Ihnen etwas zu Ohren, so bitte ich um Nachricht." Das versprach der Hofmarschall und eilte vorwärts.

Der Hofmarschall war in seinem Dienst untabelhaft, er kannte alle Tafelgedecke und Gläser persönlich, überflog gewissenhaft die Rechnungen, sorgte für einen guten Weinkeller und verstand gründlich die Repräsentation seiner Charge. Außerdem war er ein wackerer Sbelmann, fromm, mit reichem Kindersegen beglückt, aber er war nicht, was man einen großen Geist nennt. Diese lette Eigenschaft machte ihn bisweilen zu einem werthvollen Rämpfer bes Hoflagers, benn er verfocht mit ber Sicherheit eines Fanatikers ben geheiligten Brauch seines Hofes gegen unberechtigte Ansprüche frember Gafte, und wurde vom Fürsten wohl einmal als Sturmbock benutt, um eine Mauer anzurennen, welche ein Anderer vorsichtig umging. Heut trat ber Hofmarschall bei Ilse ein, im Herzen unwillig über ben Auftrag, den er geschickt auszuführen befehligt war. Er traf die Frau Professorin in ungunstiger Stimmung. Die Dreiftigkeit Bictors, ber geheime Vorwurf in ben Worten bes Erbprinzen hatten sie unzufrieden mit sich selbst gemacht, und mißtrauisch gegen die unklaren Verhältnisse, von welchen sie umgeben war. Der Hofmarschall rührte lange die Bowle um, aus welcher er einzuschenken hatte, er drebte die Unterhaltung auf Isse's Beimath und ihren Bater, ben er nach feiner Annahme einmal bei einer Thierschau gesehen hatte. "Ein schönes Gut, wie man hört, sehr respectabler Charafter." Ilse, über jebes Lob ihrer Lieben erfreut, ging arglos auf dies Gespräch ein und erzählte von Gütern und Nachbarn in ihrer Gegenb. Endlich begann ber Hofmarschall: "Herr Bauer ist jeder Auszeichnung würdig; verzeihen Sie mir beshalb eine Frage: Hat Ihr Bater benn niemals ben Wunsch gehabt, geabelt zu merben?"

"Nein," versetzte Isse und sah' ben Hofmarschall groß an, "wie sollte er zu biesem Wunsch kommen?"

"Ich enthalte mich aller Bemerkungen über die günftigen

Folgen, welche eine solche Erhebung für die Carriere Ihrer Geschwister haben würde, sie liegen auf der Hand. Es ist leicht zu begreisen, daß bescheidenes Selbstgefühl einen Mann verhindern kann, sich um diesen Borzug zu bewerben. Ich bin aber überzeugt, daß des Fürsten Poheit auch im eigenen Interesse eine solche Verleihung gern sehen würde. Denn die Stellung Ihres Herrn Baters zu meinem gnädigsten Herrn würde daburch viel günstiger."

"Es ist eine recht günstige Stellung," sagte Ilse.

"Ich darf wohl bei den persönlichen Beziehungen, in welche Sie zu unsern hohen Herrschaften getreten sind, darüber offener sprechen," suhr der Hosmarschall sicherer sort. "Für des Fürsten Hoheit, und für uns Alle würde werthvoll sein, wenn Höchstderselbe bei gelegentlicher Anwesenheit in jener Gegend ein Haus sände, in welchem eine gastliche Aufnahme möglich wäre."

Erstaunt unterbrach ihn Alse: "Ich bitte, Herr von Bergau, mir das näher auseinanderzusetzen, ich verstehe von diesen Dingen gar nichts. Der Fürst hat doch schon einigemal unser Haus mit seiner Anwesenheit beehrt."

Der Hofmarschall zuckte die Achseln. "Man hat in der Noth das freundliche Anerbieten Ihres Herrn Baters angenommen, es mußte immer ein kurzes, wie gelegentliches Absteigen bleiben, denn wenn auch Ihr Bater selbst in seiner amtlichen Stellung für diese Ehre nicht ganz ungeeignet war, so fehlte doch die Hansfrau, welche die Honneurs des Hauses machen konnte."

"Ich vertrat diese Stelle, so gut ich vermochte," sagte Alse. Der Hosmarschall verneigte sich. "Es hat Erwägungen gekostet, wie das Frühstück einzurichten wäre, ohne die Frauen des Hauses zu beleidigen, und es war sehr willsommen, daß Herr Bauer ganz davon absah, für die Frauen eine Theilsnahme daran zu verlangen. Gestatten Sie mir endlich noch die Bemerkung, eine Standeserhöhung Ihres Vaters würde

sogar für Sie sehr werthvoll sein. Denn Ihr Herr Gemahl ist als Gelehrter von ausgezeichneten Berviensten ebenfalls in der Lage, daß ein angedeuteter Wunsch desselben ihm Rang und Stand verschaffen könnte, welche ihn bei Hose etabliren. Unter diesen Boraussetzungen aber würde sich auch für Sie ein Zutritt bei Hose, wenn auch mit Beschränkungen durchsetzen lassen. Dem Fürsten und der Prinzessin wäre durch unsere Hosordnung Gelegenheit gegeben, Ihnen bisweilen im Schlosse bei Gegenwart der Chargen Zutritt zu gestatten, zu größerem Hosball und Hosconcert wären Einladungen möglich."

Alse stand auf. "Es ist genug, Herr Hosmarschall, jetzt verstehe ich. Was mein Bater thut, wenn ihm angeboten wird, wovon Sie sprechen, glaube ich zu wissen; er wird lachen und das Angebotene zurückweisen, und er wird sagen, wenn unser bürgerliches Haus unserm Landesherrn nicht gut genug ist darin einzukehren, so verzichten wir auf diese Ehre. Ich aber habe im Zurückweisen nicht die Ruhe, welche ich meinem Bater zutraue, und ich sage Ihnen, mein Herr, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, daß ich als Frau der hiesigen Gesellschaft nicht für vollberechtigt gelte, ich würde keinen Fuß hier her gesetz haben."

Mit Mühe bezwang Isse ben Zorn welcher in ihr arbeitete. Der Hosmarschall war bestürzt und versuchte sich in zudeckender Rede, aber mit Frau Isse war nicht mehr zu verhandeln, sie blieb stehen und zwang ihn dadurch zum Ausbruch.

Der Prosessor sand seine Frau im dunklen Zimmer vor sich hindrütend. "Willst du einen Abelsbrief haben?" rief sie aufspringend, "er wird auf der Stelle für dich ausgesertigt und für den Bater auch, damit wir alle den Borzug erhalten, volle Menschen zu werden, mit denen die Leute im Schloß verkehren können, ohne sich gedemüthigt zu fühlen. Es wird ihnen unbequem, daß sie uns nur wie gelegentlich sehen können. Ich weiß jetzt, weßhalb ich allein speise, und weßhalb der Fürst in Bielstein nicht unsere Wohnstube betrat. Uns thut ein neuer Name noth, damit wir die Bildung und den Anstand

erhalten, welche uns würdig machen, zu Hofe zu gehen. Uns noch nicht einmal, vielleicht unsere Kinder. Kannst du das anhören, ohne vor Scham zu erröthen, daß wir hier sind? Sie füttern uns wie fremde Thiere, die sie sich aus Neugierbe anschaffen und wohl wieder aus dem Pferch hinausigen."

"Holla, Alse," rief Felix, "du verwendest mehr Pathos als nöthig ist. Was kümmern uns die Borurtheile der Menschen hier? Wir sind hergekommen, weil sie etwas von uns begehrten, wir etwas bei ihnen suchen. Hat der Fürst nicht Alles gethan, uns den Ausenthalt in der Weise angenehm zu machen, wie wir sie gewohnt sind? Wenn die Leute hier durch den Brauch, in dem sie erzogen sind, und durch die Sitte ihres Kreises veranlaßt werden, den Berkehr mit uns durch bestimmte Formen abzugrenzen, was kümmert das uns? Wollen wir ihre Bertrauten werden und mit ihnen zusammen leben, wie mit unsern Freunden daheim? Solches Ausschließen unserer Seelen haben sie sich doch noch nicht verdient. Als wir herkamen, traten wir in ein einsaches Contractverhältniß, wir übernahmen auch die Verpflichtung, uns in ihre Lebensordunng zu fügen."

"Und wir behielten die Freiheit, von hier zu gehen, sobald uns diese Ordnung nicht mehr gefällt."

"Sanz recht," versetzte der Professor, "sobatd wir einen ausreichenden Grund haben, sie unerträglich zu sinden. Ich meine, das ist nicht der Fall. Man verlangt von uns nichts Entwürdigendes, ja man zeigt uns bestissene Auswertsamkeit, was kümmert uns der Theil ihres Lebens, den sie uns nicht geben, und den wir zu begehren weder Recht noch Beranlassung haben."

"Täusche uns beibe nicht," rief Asse. "Wenn in unserer Stadt Jemand zu dir sagte, du darfst nur meine Schuhe anssehen, aber den Blick nicht bis zu meinem Gesicht erheben, du darfst nur im Freien mit mir zusammen kommen, aber nicht in meinem Hause, ich kann nur stehend bei dir essen, aber an deinem Tisch niederzusitzen verbietet mir meine Würde,

was wirst bu, ber bu so stolz in beinem Kreise stehst, einem solchen Thoren antworten?"

"Ich werbe nach dem Grund seiner Befangenheit fragen, vielleicht ihn bedauern, vielleicht mich von ihm wegwenden."

"So thu's hier," rief Isse. "Denn wir sind gelabene Gafte, vor benen bie Hausleute bie Thur zusperren."

"Ich wiederhole dir, wir sind nicht Gäste, welche geladen wurden, mit den Menschen hier gesellig zu verlehren. Ich din zur Arbeit hergerusen, und ich habe diesen Rus angenommen, weil ich für meine Wissenschaft so Großes suche, daß ich weit andere Uebelstände ertragen müßte, als etwa unbequeme Gewohnheiten des Hoses. Dies wichtigste Interesse darf ich nicht auf's Spiel sehen durch ein Aussehnen gegen gesellige Ansprüche, die mir nicht gesallen. Grade, weil ich ohne besondere Ehrsurcht auf diese Ordnung sehe, sidrt sie mir nicht die Laune."

"Es thut aber weh und macht zornig, daß Menschen, an beren Leben man Antheil nimmt, an so greulich veraltetem Tröbel hängen," rief Isse immer noch exbittert.

"Das also ist es?" frug Felix. "Wir sorgen auch um bas Seelenheil ber Anspruchsvollen selbst? Das läßt sich eher hören. Nun, an jedem Privilegium hängt ein alter Fluch, ber die Meisten trisst, welche daran Theil haben. Das mag auch von den Borrechten des Hoses gelten. Das Leben unserer Fürsten ist in den Bann bestimmter Kreise eingeschlossen, Anschauung und Borurtheil einer Umgebung, die sie sich nicht frei wählen dürsen, umgiebt sie vom ersten Tage ihres Lebens dis zum letzten. Daß sie nicht stärker und freier sind, rührt zum großen Theil von der engen Atmosphäre, in welche sie durch die Etisette gebannt sind. Das ist ein Unglick nicht nur für sie selbst, ist für uns Alle ein Leiden, daß unsere Fürsten so häusig die bürgerliche Gesellschaft mit den Augen eines Rammerjunkers betrachten. Diesen Uebelstand mag man als Mitsehender schmerzlich fühlen. Und ich meine allerdings,

ber Rampf, welcher in unserm Vaterlande auf verschiedenen Bebieten entbrannt ift, wird nicht eber mit einem guten Frieden enden, als bis die Gefahren beseitigt find, welche die alte Hofordnung ber Erziehung unserer Fürsten bereitet. Auch scheint mir in ber That, daß diese starre Ordnung schon an vielen Stellen burchlöchert ist, die Zeit mag kommen, wo das Unverständige darin ein Stoff für gute Laune und Satire wird. Denn die Etikette ber Höfe ist zulett ein Ueberrest aus vergangener Zeit, wie unsere Zunftverfassung und ähnlicher veralteter Brauch. Darin hast bu recht. Wer sich aber versonlich so fehr reizen läßt, wie bu in biefer Stunde, ber fest fich bem Argwohn aus, daß er nur beghalb zürnt, weil er fich felbst

ben Autritt zu abgeschlossenen Kreisen begehrt."

Ilse sah schweigend vor sich nieder. "Dir und mir," fuhr ber Professor fort, "geziemt bei zufälliger personlicher Berührung mit solchen Anschauungen nur Gines: fühle Nichtachtung. Wir wünschen im Interesse unferer Fürften bie Schranken beseitigt, welche ihnen ben Verkehr mit ihrem Bolke einengen, aber wir haben burchaus nicht Wunsch und Drang, uns an die Stelle derer ju feten, auf welche die Bebieter unseres Landes jett ausschließlich angewiesen find. Bertrauen, wir Alle, beren Leben in angestrengter geschäftlicher Thatigfeit verläuft, wir wurden in ber Regel schlechte Gesellschafter ber Fürsten sein, uns fehlt nicht nur die zierliche Sicherbeit der Form, die fich eher gewinnen ließe, auch die wohlthuenbe Gefügigkeit im Tagesverkehr, Die Stärkeren werden leicht burch Unabhängigkeit verleten, Die Schwachen burch haltlofe Unterwürfigfeit verächtlich werden. Nur die Freiheit der Wahl forbern wir für die Regierenden. Gin Gefühl burfen wir aber ohne Ueberhebung bewahren, daß Alle, die fich gesellig von unfern Kreisen scheiben, mehr verlieren als wir. Was die Bergen erwärmt, ben Beift erhellt, muß man aus bem Bolle bolen. Wer fich das schwer macht, ber entbebrt."

Iffe trat zu ihm und legte ihre Sand in bie feine.

"Deßhalb, Frau Isse," suhr der Gatte heiter fort, "lass dir ruhig für diese wenigen Wochen gefallen, was um dich vorgeht. Käme dir einmal die Aufsorderung, in Wirklichkeit Gast für die Geselligkeit eines Hoses zu werden, dann magst du vorher über deine Ansprüche in Verhandlung treten, und wenn du in solchem Falle ablehnst, dann thust du's mit Lachen."

"Sprichst du so aus sicherer Rube beiner Seele?" frug Ilse, und sah den Gatten forschend an, "oder weil dir jest

sehr viel baran liegt, hier zu bleiben?"

"Mir liegt Alles an meiner Handschrift," versetze der Prosessor, "im Uedrigen entbehre ich der Ruhe weniger als du. Denn du hast in deiner Jugend und vollends im letzen Jahr mit warmer Empfindung um Personen dieses Fürstenschlosses gesorgt, du hast dich in einzelnen Stunden ihnen vertraulich nahe gefühlt und deßhalb bist du jetzt mehr verletzt als nöthig wäre."

Ilse nickte bestätigend mit dem Haupt.

"Halt' aus, Alse," suhr der Gatte herzlich fort, "denkt daran, daß du frei bist und jeden Tag davon fliegen kannst. Aber mir wäre lieb, wenn du mich nicht allein ließest."

"Ist dir das lieb, Felix?" frug Ilse weich.

"Thörin," rief der Professor. "Heut lassen wir das Theater und nehmen unsere Leseabende auf. Ich habe mitgebracht, was dir die Grillen vertreiben soll." Er trug die Lampe auf den Tisch, schlug ein kleines Buch auf und begann: "Es war an einem Pfingstentag, Nobel, der König von allen Thieren, hielt Hof" und so fort.

Frau Isse saß, die Arbeit in der Hand, neben dem Gatten, wie sonst fiel das Licht der Lampe auf das Antlit des Geliebten, sie suchte spähend darin zu lesen, ob er noch gegen sie fühle, wie ehemals; die endlich die Frevelthaten des Fuchses auch ihre Lippen zum Lächeln zogen und sie ihm das Buch aus der Hand nahm, um weiter zu lesen mit ruhigem Athem, behaglich, wie in der Heimath.

"Wie geht es ber franken Frau von Bergau?" frug am andern Morgen die Prinzeß ihr Hoffräulein, die kleine Gotlinde Thurn.

"Schlecht, Hoheit, sie hat sich sehr alterirt über die plötsliche Abreise ihres Gatten, und ihre Entbindung wird jede Stunde erwartet."

"Bergau ist verreift? warum jett?" frug die Prinzeß erstaunt.

"Der Fürst hat ihm ben Einkauf von Porzellan in einer fremben Stadt befohlen."

Die Prinzessin sah bedeutsam auf die Vertraute. "Berzeihen Hoheit, daß ich es auszusprechen wage," suhr das Hoffräulein fort, "wir Alle sind empört. Bergau hat gestern, wie man vernimmt, eine Scene mit der fremden Dame im Pavillon gehabt, heut früh hat er von des Fürsten Hoheit den Befehl erhalten unter Ausdrücken, welche jede Einwendung unmöglich machten."

"Was hat's benn im Pavillon gegeben?" frug bie Prinzessin.

"Das weiß man nicht," versetzte das erzürnte Fräulein. "Aus den Andeutungen Bergau's muß man schließen, daß die Fremde Ansprüche erhoben hat, Zutritt bei Hofe gefordert und mit ihrer Abreise gedroht. — Die Anmaßung der Fremden ist unleidlich, wir Alle bitten, daß Hoheit die Gnade haben, unsere Rechte zu vertreten."

"Gute Linda, ich bin für euch ein gefährlicher Bundesgenosse," versetzte die Prinzessin traurig.

Der Geburtstag ber Prinzessin wurde von Hof und Stadt gefeiert. Viele Leute trugen Festkleiber, lange Züge Gratulirender bewegten sich nach dem Vorzimmer des Fürstenkindes, zwei Diener hatten vollauf zu thun, Listen und Federn darzubieten, damit die Ankommenden ihre Namen einzeichneten. Die Prinzeß empfing am Morgen den Hofstaat; sie erschien zum Fredtag, Sanbschrift. II. ersten Mal in hellen Farben und sah schöner aus als je. In bem geöfsneten Seitenzimmer standen die Tische, welche mit Geschenken bedeckt waren, viel wurde von den Damen die prachtvolle Robe bewundert, welche der Fürst seiner Tochter verschrieben hatte, und von den Weisen des Hoses kaum weniger die schöne Arbeit an den Miniaturen des Magisters.

Um brei Uhr begann bas Concert im Schlofgarten, Berren und Frauen des Abels, der Beamten und Bürgerschaft traten in ben gebeckten Raum, die Damen ber Bringeffin begrüßten und ordneten die Frauenwelt durch leise Winke zu einem großen Kreis, hinter welchen die Herren als dunkle Ginfassung traten, auf ber einen Seite die Familien bes Hofes, auf der andern die Stadt. Die Gaste fügten sich mit Bebenbigkeit dem Zwange ber mathematischen Linie, nur auf der Stadtseite gab's fleine Unordnung. Der neue Stadtrath Bottlieb, ein ansehnlicher Fleischermeister, schob Frau und Tochter nach hinten und stellte sich breitbeinig in die Borberreihe, und es bedurfte einer Aufforderung des Hoffräuleins, um bie Aurudgestellten hervorzuziehen. "Ich zahle bie Steuern," saate ber gebändigte Gottlieb mit verlegenem Trop zu seiner Umgebung, aber er begegnete auch bei seinen Nachbarn einem verurtbeilenden Lächeln.

Als Ise neben bem Gatten in die fremde Gesellschaft trat, sühlte sie sich durch die kalten neugierigen Blide erschreckt, welche von allen Seiten gegen sie stachen. Der Kammerherr sührte sie zu der ersten Hofdame, und die Baroneß machte nach kühler Begrüßung eine gehaltene Handbewegung, durch welche Ilse an das Ende der Hosseite gegenüber dem Eingange gestellt wurde. Bünktlich erschienen unter Bortritt der Marschälle die Herrschaften, am Arme des Fürsten strahlend und lächelnd die Prinzeß, hinter ihr die Prinzen. Die Kleider der Damen rauschten wie Wellen bei dem ehrsürchtigen Niedertauchen, hinter ihnen beugte auch der Männerkreis seine Häupter in seierlichem Schwunge. Die Prinzeß machte die tiese Cercle-

verneigung, ein Meisterstück höchster Hostechnik, und begann ihren Rundgang. Frau Sonne schien warm wie im Sommer, Alles freute sich des schönen Tages und des frohen Geburtstagskindes; die Prinzeß war wieder von bezaubernder Liebenswürdigseit, und erwies heut ihr Talent, sich ebel darzustellen, in der gehobenen Stimmung, welche, wie man sagt, von der Ausübung schöner Kunst unzertrennlich ist. Bor ihr bewegte sich die Hof dame, zog Einzelne noch durch einen Wink zur Vorderreihe und nannte die Namen, welche der Prinzess etwa fremd waren. Die Prinzessin hatte sür Ieden ein herzliches Wort oder doch ein Kopsnicken und süßes Lächeln, welche das Gesühl gaben, daß man wohl beachtet sei. Der Fürst aber stand heut unter seinen Bürgern mit aller Behäbigkeit eines guten Hausbaters.

"Eine große Zahl alter Freunde und Nachbarn," sagte er dem Oberbürgermeister. "Ich wußte, daß dies ganz nach dem Herzen meines Kindes sein würde. Denn es ist für sie nach schwerer Prüfungszeit wieder das erste Mal, daß sie mit Vielen zusammentrifft, welche freundlichen Antheil an ihrem Leben nehmen."

Aber keine von allen geladenen Frauen sah mit solcher Spannung auf den Eercle der Prinzessin, als Ise. Sie dergaß ihren Jorn über Standesvorurtheile, sie vergaß auch das Mißbehagen, welches ihr die eigene Einsamkeit unter den fremden Frauen bereitete, und blickte unverwandt auf die junge Fürstin. Etwas von dem Reiz, den die Huld der vornehmen Dame für die Anwesenden hatte, empfand doch auch Ise. Diese Leichtigkeit, in wenig Minuten so Vielen etwas Bohlthuendes von dem eigenen Wesen zu ge en, war ihr ganz neu. Unruhig schaute sie nach ihrem Felix zurück, auch er beobachtete mit Freude die graziösen Bewegungen der Prinzessin. Sie kam näher, Ise vernahm ihre Fragen und die Antworten der Glückslichen, denen sie nähere Beachtung zu Theil werden ließ, Isse sah auch, daß das Auge der Prinzessin flüchtig dis zu ihr

hinabstreiste und daß sein Ausbruck ernster wurde. Die Prinzeß hatte sich bei einem alten Fräulein, das vor Isse stand, verweilt und angelegentlich nach dem Besinden der kranken Mutter erkundigt, jetzt schritt sie langsam an Isse vorüber, neigte sast unmerklich das Haupt und sagte leise: "Ich höre, Sie wollen uns verlassen."

Die unerwartete Frage und Kälte in Ton und Angesicht regten den Stolz der Professorin auf, unter dem Strahl ihrer großen Augen hob sich auch die Gestalt der Prinzessin, beide wechselten einen seindseligen Blick, als Ise antwortete: "Ich bitte Ew. Hoheit um Berzeihung, wenn ich bei meinem Gatten bleibe." Die Prinzeß sah auf den Professor, wieder slog ein fröhliches Lachen über ihr Gesicht, sie setzte ihre Wanderung sort. Auch Ise wandte sich schnell zu ihrem Mann, er schaute durchaus harmlos und vergnügt in die Welt, er hatte von der kleinen Scene gar nichts gemerkt.

Wohl aber der Fürst. Denn er schritt quer durch den Raum auf Ise zu und begann: "Unter alten Bekannten begrüßen wir auch die neuen. Doch für mich und den Erbprinzen paßt der Ausdruck nicht. Denn wir sind der Gastlichteit Ihres Hauses oft zu Dank verpslichtet gewesen, und es ist uns besonders werthvoll, daß wir Ihnen heut den Kreis zeigen, in welchem wir heimisch sind. Ich bedaure, daß Ihr Herr Bater nicht unter uns ist, ich hege warme Achtung vor seiner gediegenen Tüchtigkeit, und ich weiß seine Berdienste um die Landschaft sehr wohl zu schäten. Er hat bei der landwirthschaftlichen Ausstellung einen Preis erhalten, richten Sie ihm meine Glückwünsche aus. Ich hosse, sein Beispiel wird für mein Land nicht verloren sein."

Der Fürst verstand gut zu machen, was sein Hof an Ilse versah. Eine Professorfrau hat starke Bedenken gegen Hofbrauch und vornehme Ansprüche. Aber wenn denen, die siebt, in seierlicher Bersammlung ein wohlverdientes Lob aus erlauchtem Munde zu Theil wird, das freut sie doch trog

alledem. Nach der verletzenden Frage der Tochter war die glänzende Auszeichnung durch den Bater eine schöne Genugthuung. Ilse sab ben Fürsten mit einem Blick inniger Dankbarkeit an, und dieser wandte sich jetzt freunolich zu ihrem Felix, und blieb lange vor ihm stehen. Als er endlich zu Andern trat, hatte die ungewöhnliche Beachtung, welche er den Fremden vor seinem versammelten Bolke gönnte, die landesüblichen Folgen; auch die Herren des Hofes schoben sich beran und erwiesen Ilse und bem Professor von ber Seite ihre Aufmerksamkeit. Ilse sab jett rubiger in den Kreis und bemerkte, wie der Erbprinz langsam durch die Reihen ging und Herren und Damen nach einer geheimen spstematischen Reihenfolge aufsuchte, dabei wohl auf dem Wege anhielt und sein Augenalas bewegte. als ob er etwas überlege; während Prinz Victor als Komet eine burchaus unregelmäßige Bahn wandelte, beren Bunkte sich nur bestimmen ließen, wenn man die hübschesten Gesichter beraussuchte. Er hatte lange mit der Tochter des Stadtrath Gottlieb gesprochen und bas Fräulein zu einem Lachen gebracht, über das sie selbst so erschrak, daß sie roth wurde und ihr Taschentuch vor den Mund hielt; als er plöplich neben Ilse stand. "Eine solche Blumenausstellung ift luftig." begann er nachlässig wie zu einem guten Rameraden. muß freilich auch manchen stachligen Cactus in Kauf nehmen."

"Für die Herrschaften, welche mit so Bielen zu sprechen haben, mag sie doch ermüdend sein," sagte Ilse.

"Glauben Sie das ja nicht," versetzte Victor. "Es ist süß, so viel Leute vor sich zu sehen, welche nicht mucken dürfen, wenn man's ihnen nicht erlaubt; für diesen Genuß erträgt fürstliches Blut noch größere Strapazen. Kennen Sie das Spiel: Dreh dich nicht um, der Plumpsack geht um? Dies hier ist eine Bariation, welche zum Bergnügen hoher Herrschaften eingerichtet wurde. Nur daß die Kläpse nicht auf den Rücken, sondern vorn applicirt werden."

Der Rreis gerieth in Bewegung, ber Fürst bot ber Prin-

zessin ben Arm und führte sie in ein großes buntverziertes Zelt, die Gaste folgten, eine Schaar Lataien bot Erfrischungen. Darauf nahmen die Damen hinter den hohen Herrschaften Platz, die herren standen in der Runde. Das Concert begann mit majestätischem Bautenschlag und ging nach furzem Berlauf, unter rasenden Ginfällen sämmtlicher Beigen, zu Enbe. aber begrüßte die Prinzessin auch die Herren, diese allerdings mit minderer Regelmäßigkeit. Ilse word von Fräulein von Lossau in ein Gespräch verflochten, die Brinzes aber trat zu Felix Werner und that eifrige Fragen, der Professor wurde warm und erklärte, die Prinzeß frug immer mehr, lachte und antwortete. Der bienstthuende Obermarschall blidte verstohlen nach der Uhr, es war höchste Zeit für die Damen des Hofes, fich zum Diner umzukleiden, der Fürst aber winkte ihm zu, sah zufrieden nach der Prinzessin und sagte in befter Laune ju seinem Sohn: "Heut regiert sie, wir warten gern."

"Meine liebe Hoheit vergist uns Alle über ben Fremden," flüsterte Fraulein von Thurn bekümmert dem Prinzen Bic-

tor zu.

"Beruhigen Sie beshalb Ihr treues Herz, Dame Gotlinde," tröstete der Prinz. "Unsre Herrin Bradamante hat ihre siegreichen Wassen ein langes Jahr nicht gebraucht; sie würde heut ihre Kraft versuchen, und wenn sie einen Kohlsopf vor sich hätte."

Am nächsten Morgen saß die Prinzessin unter ihren Hospamen, der vergangene Tag wurde besprochen wie Brauch ist, die Prinzessin bewundert, über Abwesende ein wenig geurstheilt, und über Toilette und Haltung einiger Stadtmütter Erstaunen ausgedrückt.

"Aber mit der Stadtkämmerin haben Hoheit nicht gessprochen," rief Gotlinde Thurn, "die arme Frau hat das als Zurücksehung empfunden und nach dem Concert geweint."

"Wo ftand fie?" frug die Prinzeß.

"Nabe bei ber Fremben," antwortete die Thurn.

"Ah beghalb," rief die Prinzeß. "Wie sieht sie benn aus?"

"Ein rundes Frauchen mit braunen Augen und rothen Baden. Mein Bruder wohnt in ihrem Hause, baher kenne ich sie. Sie versteht ausgezeichnete Obsikuchen zu baden."

"Mach's gut, Linda," sagte die Prinzeß, "sage ihr etwas Freundliches von mir."

"Darf ich ihr erzählen, daß Hoheit von ihrem guten Kirschsafte gehört haben und gern einige Flaschen davon erhalten würden? Das macht sie überglücklich!"

Die Prinzessin nickte. "Die Tochter bes Stadtrath Gottlieb wird eine Schönheit," lobte bie Baronin Hallstein.

"Prinz Bictor hat alle Andern über ihr vergessen," rief bie Lossau gefränkt.

"Bünschen Sie sich Glück, liebe Betty," versetzte die Prinzessin scharf, "wenn Sie von meinem Better vergessen werden. Die Aufmerksamkeiten des Prinzen sind in der Regel beunruhigend für die Damen, denen er sie zu Theil werden läßt."

"Aber bankbar sind wir Alle," rief die Hallstein, eine Dame von Muth und Charafter, "daß Ew. Hoheit gegenüber der Frau vom Pavillon den Hof vertreten haben. Die kühle Abfertigung hat allgemein gefreut."

"Meinst du, Wallh?" sagte die Prinzes nachdenkend. "Die Frau ist stolz und hat mir getropt. Aber ich hatte sie zuerst verletzt und an einem Tage, wo ich im Vortheil war."

4.

Meckereien.

Das Jahr ließ sich nach jeber Richtung leichtfertig an. Die Schnepfen waren häuslich eingerichtet, bevor die Jäger ihre Wafferstiefeln angelegt hatten, und die Märzbecher hatten wirklich im März geblüht. Der Mond lachte zwischen bem ersten und letten Biertel jeden Abend mit schief gezogenem Mund, an ben Sofen begannen Prinzeffinnen mit Professoren nach verlorenen Handschriften zu suchen, und in ben Städten zeigten die Bürger eine ungewöhnliche Neigung zu Maitrank und zu gewagten Unternehmungen. Auch ruhige Röpfe erfaßte ber Taumel, Stroh und Papier wurden mächtig. Alle Welt trug nicht nur hüte, auch Müten von Stroh, alle Welt betheiligte sich an Papiergeschäften und neuen Attien. Saus Sahn tam obenauf. Die Bestellungen ber fleinen Raufleute liefen so massenhaft ein, daß sie gar nicht mehr ausgeführt werben konnten, in allen Winkeln bes haufes fagen Mädchen und nähten Strobbander zusammen, ber Schwefelgeruch wurde auf der Strafe und in den Nachbargarten unerträglich. herr hummel faß bes Abends auf seinem umgefturaten Kabn, wie Napoleon auf Belena als ein überwundener Standpuntt und aufgegebener Mann. Mit zorniger Berachtung schaute er auf den Taumel der Menschheit. Wiederholt forberten ibn feine Bekannten auf, die große Bewegung auf sich wirten zu lassen, Mitglied zu werden von irgend einer Gesellschaft, eine Bant zu gründen, Roblen zu graben, Gifen zu schmelzen. Er wies alle diese Zumuthungen furz von sich ab. Wenn er in seine thatlosen Wertstätten ging, welche fich fast nur burch ben Rampf gegen Motten erhielten, und sein Buchhalter eine Vermuthung über bie nächsten Pariser Sutformen wagte, jo lachte er wild und entgegnete: "Ich verbitte mir jede Muthmaßung über die Deckel, welche die Leute brauchen werben, wenn bieser Schwindel aushört. Wollen Sie aber durchaus die nächste Mode wissen, so will ich sie Ihnen andeuten. Pechkappen werden die Leute tragen. Ich wundere mich, daß Sie noch an Ihrem Pulte sitzen. Warum machen Sie es nicht wie andere Ihrer Collegen, welche jetzt überall in den Weinhäusern liegen?"

"Herr Hummel, das erlauben mir meine Mittel nicht," versetzte ber gebrückte Mann.

"Ihre Mittel?" rief Hummel, "wer frägt jetzt darnach? Schweselhölzer sind so gut wie baar Geld, die Edensteher machen Wechselgeschäfte und schenken einander ihre Brustbilder. Warum leben Sie nicht wie der Buchbalter Anips von drüben? Als ich meiner Frau beim Italiener eine Apfelsine kaufte, sah ich ihn in der Hinterstube sitzen, mit einer Flasche Champagner in Eis. Warum setzen Sie sich nicht auch in's Eis in dieser hitzigen Zeit? Es ist Alles ein greulicher Schwindel geworden, ein Sodom und Gomorrha, das Strohseuer brennt, aber es wird ein Ende mit Schrecken nehmen."

Herr Hummel schloß sein Comptoir und schritt im Zwielicht nach bem Stadtpark, wo er wie ein Beift an ber Grenze seines Grundstücks auf- und abwandelte. Aus seinen Betrachtungen wurde er durch ein wildes Gekläff des rothen Hundes geweckt, welcher an eine umschattete Bank bes Barks fturzte und wuthend in die Stiefeln und Beintleider eines Mannes big. Summel trat näher, ein Männlein und ein Fräulein flogen auseinander. hummel mar Weltmann genug sich nichts merken zu laffen, aber er zog sich eilig in seinen Barten gurud und fette bort feine Wanberung im Sturmschritt fort. "Ich hab's gewußt, ich hab's gesagt, ich habe ge-Der arme Teufel." Dabei trat er zornia auf ben eignen Buchebaum und vergaß bie Stunde bes Abendessens. jo daß seine Frau zweimal in den Garten rufen mußte. Auch als er bei Tifche faß, finfter und mit einem Wetter gelaben, äukerte er eine so tiefe Menschenverachtung, daß die Frauen bald verstummten. Laura machte noch einen Versuch, das Gespräch auf die Frau Bürgermeisterin zu bringen, welcher Hummel große Verehrung bewies, so oft sie vorbei ging, aber er brach in die entsetzlichen Worte aus: "Sie ist auch nichts Besseres als ein Weib."

"Jetzt ist's genug, Hummel," rief seine Frau, "vieses Benehmen ist sehr unerfreulich, und ich muß dich ersuchen beine
üble Laune nicht so weit zu treiben, daß sie dich des Urtheils
über weiblichen Werth beraubt. Ich kann Bieles verzeihen,
aber niemals einen Frevel am Adel menschlicher Natur."

"Bleib mir vom Leibe mit deinem menschlichen Abel," versetzte Hummel, stand vom Tisch auf, rückte heftig den Stuhl an seinen Platz und stürmte in die Nebenstube, wo er im Haldbunkel wieder zornig auf- und abschritt; denn Gabriel lag ihm sehr im Sinn. Allerdings war die gesellschaftliche Stellung dieses Mannes keine hervorragende, er war nicht Berwandter, nicht Hausbesitzer, nicht einmal Bürger. Deshalb erwog Herr Hummel, daß eine Sinmischung in die geheimen Gesühle desselben ihm selbst schwerlich anstehe. Aber zu dieser Erkenntniß drang er nicht ohne Kämpfe durch. Und er vermochte die Stimme, welche in einem Winkel seines Herzens zu Gunsten Gabriels brummte, durchaus nicht zum Schweigen zu bringen.

Unterbeß saßen die Frauen an dem verstörten Tisch. Laura sah sinster vor sich nieder, ihr waren solche Scenen nicht neu, und sie wurden ihr immer schmerzlicher. Die Mutter aber war über den unverhohlenen Zorn gegen die Frauenwelt sehr bestürzt und versank unter den Wogen sturmbewegter Gedanken. Sie kam endlich zu der Ueberzeugung, daß Hummel eisersüchtig sei. Das war sehr lächerlich, und es gab durchaus keine erträgliche Beranlassung zu solcher Leidenschaft. Aber die Einfälle der Männer waren von je under rechendar. Der Mime war den Tag vorder auf ihren Wunsch erschienen, er war sehr unterhaltend gewesen, Braten und

Wein hatten ihm vortrefslich geschmedt und er hatte ihr beim Abschiede mit kühnem dramatischem Blick die Hand geküßt. War es möglich, daß dieser Blick das Unheil angerichtet hatte? Jett ging auch Frau Hummel auf und ab, sah im Borbeigehen nach dem Spiegel und beschloß als tapsere Hausfrau ihrem Mann noch heut Abend seine Thorheit vorzuhalten. "Geh hinauf, Laura," sagte sie leise zu ihrer Tochter, "ich habe mit deinem Vater allein zu sprechen."

Laura nahm schweigend den Leuchter und trug ihn auf ihren Geheimtisch, sie stellte sich an das Fenster und sah nach dem Nachbarhause hinüber, wo die Lampe des Doctors durch die Borhänge schimmerte. Sie rang die Hände und rief: "Fort, fort von hier, das ist die einzige Rettung für mich und ihn."

Unterbeß hatte Frau Hummel das Rachtmahl abräumen lassen, sie sammelte noch einmal Muth zu der bevorstehenden schweren Stunde und trat endlich an die Thür des Nebenzimmers, in welchem Herr Hummel noch immer umtobte. "Heinrich," begann sie seierlich, "bist du jetzt im Stande, den Fall, welcher dir alle Haltung geraubt hat, ruhig zu betrachten?"

"Nein," rief Hummel, und warf einen Stiefel an die Thur.

"Ich kenne die Beranlassung beines Zorns," suhr Frau Hummel fort und blickte verschämt vor sich nieder. "Darüber bedarf es keiner Erklärung. Es ist möglich, daß er sich zuweilen mit Blicken und keinen Bemerkungen mehr herauswagt als nöthig wäre, aber er ist voch ein talentvoller und liebenswürdiger Mann, und man muß seinem Beruf etwas zu gute halten."

"Er ist ein elender Laffe," rief herr hummel und schlew berte ben zweiten Stiefel von fich.

"Das ist nicht wahr," rief Fran Hummel eifrig. "Aber wenn es wäre, Heinrich, selbst wenn du ihm jede Unwürdigkeit

zutrauen könntest, vergiß nicht, daß in dem Herzen des Weibes Stolz und Pflichtgefühl wohnen und daß dein Berdacht eine Beleidigung gegen diese schien Genien wird."

"Sie ist eine tokette einfältige Gans," rief Hummel und

rik seine Schlafichube unter bem Bett bervor.

Frau Hummel suhr entsetz zurück. "Diese Behandlung hat dein Weib nicht verdient. Du trittst mit Füßen, was dir heilig sein sollte. Komm zu dir, ich beschwöre dich, deine Eisersucht bringt dich dem Wahnsinn nahe."

"Ich eifersüchtig auf solche Person?" rief Hummel verächtlich und klopfte heftig die Asche seiner Pfeise aus. "Dann müßte ich in der That verrückt sein. Laß mich mit all dem Unsinn in Rube."

Frau Hummel ergriff ihr Taschentuch und begann zu schluchzen. "Er war mir manchmal eine Erheiterung, er erzählte Geschichten, wie ich sie in meinem Leben nie wieder hören werde, aber wenn er dich so aufregt, daß alle Bernunft beiner Seele schwindet, und du deine Frau durch die unwürzbigsten Bögelnamen beschimpsst — ich habe manches Opser gebracht in unserer Ehe, auch er soll noch am Altar des häuslichen Friedens sallen. Nimm ihn hin, er soll nie wieder eingeladen werden."

"Wer ist Er?" frug Hummel.

"Wer sonst als unser Komiker?"

"Wer ift sie?"

Frau hummel fab ibn mit einem Blid an, ber unzwei-

felhaft machte, daß sie selbst die Dame war.

"Ift es möglich?" rief Hummel erstannt. "So schwimmen wir Aepfel? Warum willst du beinen Theaterhanswurst am häuslichen Altar schlachten? Setze ihm lieber etwas Geschlachtetes vor, das wird für alle Theile bequemer sein. Sei ruhig, Philippine. Du bist manchmal undeutlich in beinen Reden und du machst zu viel Geklatsch, du hast deine Theatergespinste im Kopse und du hast deine Launen und consusen Einfälle, aber

im Uebrigen bist du meine brave Frau, auf die ich nichts kommen lasse, weder vor Andern, noch in meinen Gedanken. Und jetzt fahre mir nicht mehr vor dem Lichte herum, denn ich habe mich entschlossen und ich will ihm einen Briefschreiben."

Während Frau Hummel sich betäubt auf das Sopha setze, und überlegte, ob sie durch das Lob ihres Gatten gekränkt oder beruhigt sein dürfe, und ob sie sich selbst närrisch getäuscht, oder ob Heinrichs Wahnsinn nur die neue surchtbare Form der Bonhommie angenommen habe, schrieb Herr Fummel wie folgt:

"Mein guter Gabriel, gestern, ben 17. hujus, Abends 73/4 Uhr, sah ich auf der Bank Numero 4 der Waldwiese die Dorothee von drüben und Knips junior zusammensitzen. Da Speihahn attaktre, flohen sie auseinander. Dies zur Warnung und weitern Beschlußfassung. Ich din bereit, nach Ihrer Ordre zu versahren.. Stroh, Gabriel! Ihr afsectionirter H. Hummel."

Bu gleicher Zeit mit diesem Schreiben flog ein Brief Laura's an Ilse in den Bavillon. Recht kummervoll schrieb die treue Seele. Die kleinen händel des hauses und der Nachbarschaft kränkten sie mehr als nöthig war, von dem Doctor fot fie wenig, und was ihr den bitterften Schmerz machte, sie hatte das letzte Lied ausgegeben, sie wußte bem Doctor nichts mehr zu senden und wollte die Correspondenz obne Beilage fortseten. Berwundert las Ilje einen Sat, beffen Sinn ihr nicht recht verständlich war. "Ich habe mir bei Fräulein Jeannette Erlaubnif ausgewirft, einzelne Lehrstunden in ihrer Anstalt zu geben, ich will nicht länger ein unnützer Brotesser sein. Seit ich bich aus meiner Nähe verloren, ist es um mich kalt und öbe, mein einziger Trost bleibt, daß ich wenigstens vorbereitet bin, auch in die Fremde zu fliegen und bort die Körnchen einzusammeln, welche ich zur Friftung meines Lebens brauche."

"Wo ist mein Mann?" frug Ilse ihr Mädchen.

"Der herr Professor ist zu Ihrer Hoheit ber Frau Prin-

"Rufen Sie Gabriel."

"Er hat eine traurige Nachricht erhalten, er sitzt auf seis ner Stube."

Gleich darauf trat ber Diener mit verstörtem Wesen ein. "Was ist geschehen, Gabriel?" frug Ise erschrocken.

"Es ist nur in meinen eigenen Sachen," versetzte Gabriel mit bebender Stimme, "es ist keine gute Nachricht, welche mir dies Papier zugetragen hat." Er griff in den Rock und holte Hummels zerknitterten Brief hervor, wandte sich ab und legte den Kopf auf das Holz des Fensters.

"Armer Gabriel!" rief Ilse. "Aber noch ist eine Erklärung möglich, welche das Mädchen rechtfertigt."

"Ich danke Ihnen für den guten Glauben, Frau Professorin," versetzte Gabriel feierlich, "aber dieser Brief meldet mein Unglück. Der ihn geschrieben hat, ist zuverlässig wie Gold. Ich wußte Alles, bevor ich ihn erhielt. Sie hat mir auf mein letztes Schreiben nicht geantwortet, sie hat mir die Brieftasche nicht geschickt, und gestern gegen Abend, als ich draußen umherging und grade an sie dachte, flog neben mir eine Lerche in die Höhe und sang mir ein Lied, das mir Gewißheit gab."

"Das ist Thorheit, Gabriel, Sie dürfen nicht dadurch Ihr Urtheil bestimmen lassen, weil Ihnen zufällig bei einem Bogel trübe Gedanken kommen."

"Es war beutlich, Frau Prosessorin," versetzte Gabriel traurig. "Grade als die Lerche aufflog und ich an die Dorothee dachte, sielen mir Worte ein, die ich als Kind gehört hatte und seit der Zeit nicht wieder. Es ist kein Aberglaube dabei und ich kann Ihnen den Spruch erzählen: Lerche, liebe Lerche, hoch über dem Rauch, was hast du mir neucs zu sagen? Dieser Gedanke kan mir, und darauf vernahm ich so beutlich, als wenn mir Iemand die Antwort in's Ohr spräche:

Zwei Berliebte seh' ich am Haselstrauch, den dritten hör' ich klagen, zwei treten über den Stein in das geweihte Haus, der dritte sitzt allein und wischt sich die Augen aus." Gabriel suhr nach seinem Taschentuch. "Das war eine sichere Borbedeutung, die Dorothee verleugnet mich."

"Gabriel, ich fürchte, sie war immer ein Flattergeist," rief Isse.

"Sie hat selbst ein Herz wie ein Bogel," entschuldigte Gabriel, "sie ist keine ernste Person und hat die Art, Alle freundlich anzulachen. Das wußte ich. Aber, daß sie fröhlich und sorglos war und angenehm scherzte, hat sie mir lieb gemacht. Es war ein Unglück für mich und sie, daß ich von ihr weggehen mußte, grade da sie ihr Gemüth auf mich richtete und die Andern abhielt, welche hübsch gegen sie thaten. Denn ich weiß, der Buchhalter hatte schon lange ein Auge auf sie, er hatte ihr Aussicht gemacht, sie zu heirathen, und das war eine bessere Versorgung, als ich ihr geben konnte."

"Hier muß etwas geschehen," rief Isse. "Wollen Sie nach ber Stadt zurück und selbst zum Rechten sehen? Mein Mann wird Ihnen sogleich die Erlaubniß geben. Vielleicht ist es doch nicht so schlimm."

"Für mich ist es so schlimm, als es sein kann, Frau Prosessorin. Wollen Sie die Güte haben und für die Dorothee sorgen, daß sie nicht unglücklich wird, so danke ich Ihnen von Herzen. Ich will sie nie wieder sehen. Ia, Frau Prosessorin, hat man Iemanden lieb, soll man ihn nicht allein lassen, wenn er in Versuchung ist."

Ise versuchte zu trösten, aber sie fühlte die Worte Gabriels tief in ihrem Herzen. "Der Dritte sitzt allein," klagte es in ihr fort.

Sie stand wieder allein im Saal und sah scheu auf die fremden Wände. Aller Schmerz, der je in diesem Raume eine Menschenseele bewegt hatte, Eisersucht und verletzer Stolz, siederhafte Erwartung und hoffnungsloses Sehnen, Trauer um zerftörtes Glück und Grauen vor ber Zufunft, Schrei ber Angft und Stöhnen eines gequalten Bewiffens, berbe Digtone aus ferner Bergangenheit, längst verhallt, zerflossen, verweht, sie sandten beut einen undeutlichen zitternden Nachklang in das arglose Herz des Weibes. "Es ist unheimlich hier, und wenn ich in Worte fassen will, was mich ängstigt, so versagen sie. Ich bin keine Gefangene, und doch umgiebt mich die Luft eines Kerkers. Der Kammerherr ließ sich seit Tagen nicht seben, und ber Pring, ber sonst zu mir sprach wie zu einer Freundin, fommt felten, nur auf Minuten, und bann ist es schlimmer, als ob er nicht ba wäre. Er ist gebrückt wie ich, und sieht mich an, als fühlte er dieselbe na= menlose Angst. Und sein Bater? Wenn er vor mich tritt, ift er ein freundlicher Herr, bem man gut sein könnte, und sobald er mir ben Rücken wendet, verzerren sich vor meiner Seele die Züge seines Antliges. Es thut nicht wohl, ben Großen ber Erbe nabe ju fein, fie neigen fich Ginem ju, öffnen ihre Seele wie gute Freunde, uud taum fühlt man bie Erhebung, daß das Höchste Ginem so großes Anrecht gewährt, bann ziehen fich bie neckenben Beifter plöglich wieder in ihr unsichtbares Reich zurud, und man kummert sich, benkt an fie und regt sich auf. Solch Leben nimmt ben Krieden.

"Felix sagt, man soll nicht sorgen um diese Sorglosen. Wie kann man Antheil und Sorge meiden, wenn ihrer Seele Wohlsahrt ein Segen für Alle ist?

"Ist es nur darum, Ilse," frug sie, "daß die Gedanken ruhelos fliegen? Oder ist es Stolz, bald verletzt, und bald wieder geschmeichelt, ist es Angst um Geliebtes, das sie mir in der Stille entreißen wollen?

"Beshalb bangt mir um dich, mein Felix? Warum zage ich, weil er hier ein Weib gefunden hat, das seinem Geiste ebenbürtig ist? Bin ich es nicht auch? An seinem Licht bin ich herausgewachsen, ich bin nicht mehr die unwissende Land-

frau, die er sich einst von den Heerben geholt hat. Fohlt mit auch der lockende Reiz der vornehmen Dame, was kann sie ihm mehr geben als ich? Er ist kein Anabe und er weiß, daß ich jede Stunde nur für ihn lebe. Ich verachte euch, ihr käglichen Bilder, wie habt ihr Zugang zu meiner Seele gefunden? Ich bin keine Gesangene vieler Wände, und wenn ich bier weile, wo ihr Macht habt über die Wünschen, ich bleibe um seinetwillen. Man soll nicht verlassen den man liebt, das Wort ist auch für mich gesprochen. Aber meines Baters Kind steht nicht läglich in der Kammer und wischt sich die Augen, wenn der Gestebte auch einmal mit einer Prinzessin unter dem Haselstrauch sigt."

Gabriel schlich in einem abgelegenen Theil der Anlagen dahin, da fühlte er einen Schlag auf der Schulter, Pring Victor stand hinter ihm. "Freund Gabriel?" "Zu Besehl, Hoheit." "Bo gedient?" "Olane Hufaren." "Gut," nieste der Prinz, "wir sind von derselben Basse. IIch hore, Sie sind ein zwerlässiger Bursch. Abo sehlte Ihnen?" Er zog seine Börse heraus. "Wir theilen, nohmen Sie, was Sie brauchen."

Gabriel schüttelte den Ropf.

"Dann sind die Weiber schuld," rief der Prinz, "das ist schlimmer. Ist sie stellz?" Gabriel verneinte. "Ist sie ungetreu?" Der arme Bursch wandte sich ab. "Bei den Eltern
bin ich leider ein schlechter Fürsprecher," sagte der Prinz sheilnehmend, "das Geschlecht der Bäter gönnt mir wenig Zutrauen. Wenn's aber zitt, einem Mädchen in's Gewissen zu
reden, dann rusen Sie mich."

"Ich banke für ben guten Willen, Hoheit, mir ist nicht zu helsen. Das muß hinunter gearbeitet werden." Er wandte sich wieder ab.

"Pfui, Kamerad, haben Sie den Soldatenspruch vergessen: Alle gern haben, Eine lieben, sich um Keine grämen? Wird ja einmal das Herz schwer, so muß man nicht allein umher-Frentag, Sanbschrift. II. laufen, wie Sie thun. In Ermangelung eines andern Be-fährten nehmen Sie vorläufig mit mir vorlieb."

"Das ist zu viel Ehre," fagte ber arme Gabriel, nach ber

Müte greifend.

Der Prinz hatte ihn mahrend dieser Reden von dem officnen Wege abgeführt, in ein dichtes Gebilsch, er setzte sich setzt auf die Burzet eines alten Baumes und wies mit einer Handbewegung Gabriel an den nächsten Stamm.

"Hier liegen wir im Bersted, Sie sehen bort hinans, ich hier auf den Weg, daß uns Niemand überrascht. Wie gefällt Ihnen Ihr Quartier? Haben Sie gute Bekannte gestunden?"

"Ich meine, es ist flug, hier Niemandem zu trauen," antwortete Gabrick vorsichtig.

"Mun," versette der Pring, "ich bin nicht von hier, ich habe nichts dagegen, wenn Sie mit mir eine Ausnahme machen. Nehmen Sie an, wir fagen im Felbe, an bemfelben Feuer und tränken aus einer Felbflasche. Sie haben Recht, ce ift hier nicht Alles so sicher wie es aussieht. Das nächtliche Rumoren im Schlosse gefällt mir auch nicht. Sie haben bavon gebort?" Gabriel beftätigte lebhaft. "In foldem alten Schloß," fuhr der Prinz behaglich fort, "sind manche Thilren, die Wenige kennen, vielleicht auch Gange in der Wand: Db's Beister sind ober etwas Anderes, wer weiß es. Das schleicht baber und kommt auf einmal hervor, wo man nicht bran benit, und wenn man grade sein Nachthemb angezogen hat, öffnet sich eine geheime Thur, oder eine Diele des Fußbobens steigt in die Höhe, und eine verdammte Erscheinung schwebt berauf, räumt ab, was auf den Tischen ist, und ehe man sich besinnt, ist's wieder verschwunden."

"Wer's leidet, Hoheit," versetzte Gabriel tapfer.

"Ja, wer sich zur Wehr setzen könnte," lachte ber Prinz, "es streckt die Hand aus und man ist unbeweglich, es halt bem Schlasenben einen Schwamm vor die Rase und er erwacht nicht."

Gabriel borchte boch auf.

"Die Leute erzählen, auch in Ihrem Pabilion soll's nicht geheuer sein," fuhr der Prinz fort. "Es wäre boch gut, wenn ein sicherer Mann einmal in der Stille Alles durchsuckte. Findet man einen Zugang, der nicht in Ordnung ist, so sperrt man ihn mit einer Schraube oder mit einem Riegel zu. Es ist steisich unsicher, ob man etwas sindet. Denn derzleichen Teufelswert ist schlau angebracht."

Er winkte bedeutsam zu Gabriel, der gespannt auf ihn starrte.

"Das ist nur ein Gebanke von mir," sagte ber Pring, "wenn aber ein Soldat in fremdem Quartier liegt, so sieht er sich nach einer Sicherheit um für die Zeit, wo seine Leute schlafen."

"Ich verstehe Alkes," versetzte Gabriel leise.

"Man muß Anbern nicht unnöthige Angst machen," suhr ber Prinz fort. "Aber in der Stille thut man seine Pflicht als braver Innge. Ich sehe, das sind Sie." Der Prinz erhob sich von seiner Baumwurzel. "Können Sie mich einmal brauchen, oder hätten Sie mir etwas zu sagen, was Niemand sonst wissen beraucht, ich habe einen Burschen, den mit dem großen Schnauzbart, einen guten stillen Menschen, machen Sie seine Bekanntschaft. Im Uedrigen pslegen Sie sich hier. Da lungert ja bei Ihnen noch ein Lasai herum, ist ein Gang zu thun, so kann der ihn admachen. Es ist gut für eine Herrschaft, wenn in fremdem Hause immer ein zuverlässiger Mann zur Hand ist. Guten Tag, Ramerad. Hosse, ich habe Sie auf andere Gedanken gebracht."

Er entfernte sich, Gabriel blieb in tiesem Rachbenken zurück. Die Neckerei des Prinzen hatte den treuen Mann aus seinem Schmerz aufgerüttelt, er wirthschaftete jetzt den ganzen Tag geschäftig im Hause, nur des Abends, wenn seine Herrschaft im Theater war, sah man ihn zuweilen neben dem Diener des Prinzen in geräuschloser Unterhaltung auf einer Gartenbank. An die Wände des Pavillons heftete der Geist trüber Munng seine gronen Schleier, im Fürstenschlaß aber wirthschaftete unterdes ein unsichtbarer Kobold andever Art, Große und Aleine verstörend.

Der Stall war in Bestürzung. Das liebste Reitpferd bes Fürsten war ein weißer Ivongeter. Als ber Reitlnecht am Morgen zu dem Pferde trat, fand er ihm auf der Bruft sin großes schwarzes Herz gemalt. Die schändende Farbe ließ sich micht abmaschen, mabrscheinlich batte ber Bosewicht eine Tinctur, welche für das Saupthaar der Menschen ersonnen war, au biefem Frevel angemendet. Die Sachwerftandigen grilarten, mur die Zeit könne den Schaden beilen. Es war unvermeidlich, bem Fürsten Anzeige zu machen, ber Berr gerieth in bestigen Born, strengste Untersuchung wurde angestellt. Die Rachtwache bes Stalles hatte Riemand gesehen, fein frember Jug batte ben -Raum betroten, nur der Reitsnecht bes Prinzen, ein schnaugbartiger Runde aus frembem Boll, batte zugleich mit ber abeigen Stallbedienung ein Pferd seines Brinzen besorgt, welches biefer por Luczem von einem Bermanden aum Beschent erbalten. Der Mann wurde verbort, er sprach wenig Deutsch, war nach der Aussage des übrigen Versonals barmlos und einfältig, es war burchaus nichts auf ihn zu bringen. Aulest wurde der Stallmecht, welcher die Wache gehabt, aus dem Dienst gejagt. Er verschwand aus der Hauptstadt und wäre febr in's Elend gefommen, wenn nicht Prinz Bictor den armen Teufel in seiner Garnison unterbracht bätte.

Das Ballet gerieth in Aufruhr. In bem neuen Ballo tragico "ber Nir" hatte die Prima Ballerina Ginschpa Scarletti eine glönzende Molle, in der sie grünseidene Hößehen mit zeichem Silherhesat tragen sollte. Als sie vor der arsten Aufsührung dies Garderobestsüd, welches für die Rasse bedeutsam war, anlegen wollte, war die Helserin so ungeschiedt, ihr dasselbe verkehrt, die Rücksiete nach vorn, zu reichen. Die Dame sprach kräftig ihre Ungeduld aus, die Garderobiere drebte das

Stud um, wieder war die Rudseite vorn. Das Runftwert murbe näherer Betrachtung: unterworfen, man fand mit Enth feisen, bag es wie eine gefchloffene Muchel and zwei Bobbi seiten aufantmengesett mar. Die Scorletti gerieth in Austiel bann in Abranen und nervoje Zufälle, ber Regiffenr, bei Intendant murben gerufen, die Kimftberin erffürte, nach biefet Schmach und Aufregung nicht wagen gut founen. Erft: als Bring Bictor, ben fie bochschätzte, felbst im bie Garberobe fami, ibr seine tiefe Entrustung auszuspreihen, und erft als ben Rurft ihr fagen ließ, daß die Krantung auf's Strengste bes ftraft werben folle, gewann fie ben Muth zurück, welchen big schwierige Rolle nothig machte. Unterbeg batte auch die elfenhafte Schnelligkeit bes Theaterschneibers ben Schaben ihrek Rieides gebeffert. Sie tanzte juberb, aber mit einem febmerga lichen Ausbruck, ber ihr fehr gut frand, Schon war ber Ina tendant frob, daß das Unglück is vorübergegangen war, fibest wurde in der letten Decoration die gange Tiefe ber Bubne erschlossen, ba zeigten sich plötzlich in ber Mixengrotte unter bengalischem Reuer die inwsgetauschten Beinkleider, fle hingen friedlich an zwei Zacken eines silbernen Relfens, als woren fie von einem Wassergeist zum Trodnen aufgebangt. Darme unrubige Bewegung, lautes Gelächter im Publifum, ber Borhang mitte fallen, bevor bas bengalische Reuer niebergebrannt war. Alles schnob Rache, aber ber Missethiter war wieber nicht au ermitteln.

Der Dienerschaft sträubte sieh das Haar. Man nuste, daß in schweren Zeiten des fürstlichen Hauses eine schwarze Dame durch Corridor und Säle schritt und daß diese Erscholenung der hohen Familie ein Unglück bedeute. Der Glaube war allgemein, selbst der Hofmarschall theilse ihn, seinem eisgenen Großvater war die schwarze Fran erschienen, als dieser einst in einsamer Nacht auf die Rucklehr seines gnädigtew Herrn wartete. An einem Abend hatte sich der Hospierent und der Hospierschall schritt, den Lakaien mit der Leuchte vor

sich, durch die leeren Sale, bem Flügel zu, in welchem ber Bring. Bictor logirt war, um nach Berabredung bei diesem eine stille Cigarre zu rauchen. Plöstlich fuhr der Lakai zurück und wies zitternd in eine Ede. Dort stand die schwarze Gestalt, das Haupt mit dem Schleier verhüllt, sie erhob drobend bie Hand und verschwand burch eine Tapetentbür. Dem Lakaien fiel die Leuchte aus ber Hand, ber Hofmatschall tapple im Kinftern bis zum Borzimmer bes Brinzen und fant bort auf das Sopha. Als der Prinz aus seiner Garberobe eintrat, fand er die Hofcharge in einem Zustand ber bochften Alteration, selbst ein Glas Bunschessenz, welches er ihm eigenbandig eingoß, vermochte den Gebeugten nicht aufzurichten. Die Runde, daß die schwarze Dame erschienen sei, flog durch alle Räume bes Schloffes, die bange Erwartung eines Unbeils beschäftigte ben Sofftaat und die Dienerschaft. Die Bataien liefen des Abends im Schnellschritt durch die Corribore und erschrafen bor bem Wieberhall ihrer eigenen Tritte, die Hofbamen wollten ihre Zimmer gar nicht mehr ohne Begleitung verlassen. Auch der Kürst erfuhr davon, er zog die Augen finster zusammen: und sab bei der Tafel verächtlich nach bem Hofmarschall binüber. 1:

Sogar die Hofdamen blieben nicht verschont. Fräulein von Lossau, welche in dem Damenschloßt, einem Flügel des Palais, über den Zimmern der Prinzessin wehnte, kam zur Nacht in der glücklichsten Stimmung nach ihrer Wahnung. Prinz Victor hatte sie auffallend ausgezeichnet, er war sehr brollig gewesen und hatte ihr dabei einigemal. Gefühl gezeigt, das dei ihm selten durchbrach. Sie ließ sich von ihrem Mädschen entkleiden, und legte sich unter anmuthigen Gedanken auf ihrem Lager zurecht, Alles wurde still, sie sank in den ersten Schlummer, das Bild des Prinzen gankelte im Contretanz vor ihr. Da, horch, ein seises Geräusch, es knisterte, Etwas strich langsam unter ihrem Vett dahin. Sie suhr in die Höhe, der unheimliche Ton hörte auf; schon war sie im Begriff, sich

felbst zu belügen, daß Alles nur eine Einbildung bes Schlafes sei, ba knifterte und fuhr es wieber unter bem Bett, es stieß an ihre Schlafschuhe, es tam raffelub berbor, fie borte ein furchtbares Stöhnen und fab beim matten Schein: ber Rache lampe, bag fich eine Rugel langfam binter bem Stuble betanschob und vor bem Bette Halt machte. Salb bewustiss vor Entfeten fubr fie aus bem Bett, berührte mit bem nachten Fuß einen fremben Gegenstand, fühlte an ber Stelle einen scharfen Schmerz und fant mit einem Schrei zurud. Jest erbob fie im Bett gellenden Sulferuf, bis ihr Mabchen berbeistürzte und zitternd bas Licht anzundete, bas Fraulein wies immer noch schreiend in eine Ede, wo die stachlige Gespenftertugel jett in rubiger Furchtbarkeit verweilte und fich allmälig als ein großer Igel barstellte, ber noch träumerisch von seinem Winterschlaf mit einer Thräne, an ber Rase basaf. Das Fraulein wurde vor Schrecken frank. Als der Argt am friihen Morgen zu ihr eilte, fand er Lakiien und Rammermädchen in: geschlossenem Haufen vor ihrer Thar versammelt. Un ber Thur war ein weißes Schild von Bappe befestigt, barauf mit großen Buchstaben gu lefen: Bettina von Lossau, fürstliche Wieder wurde strengste Untersuchung befohlete; Hoffvionin. und wieder wurde der Miffethater nicht ermittelt:

Aber ber nedenbe Geist, welcher sich unter bem Schleserbache bes Schlosses einquartirt hatte, trieb nicht nur mit Hof und Dienerschaft seine Possen, er wagte auch ben Prosessoria gelehrter Arbeit zu stören.

Ilse saft auch betrachtetezerstreut die Bilber zu Reinede! Fuchs, als der Lakai die Thür aufriß: "Des Fürsten Gobelt."!

Der Fürst sah über das ausgeschlagene Wild des Wiches: "Das ist also die Laune, mit weicher Sie unsere Anstände bestrachten. Die Satire der Blätter ist ditter, aber sie enthaltem eine unvergängliche Wahrheit."

Isse schloß erröthend das Buch. "Die unartigen Thieresind robe Egoisten, das ist bei Menschen voch anders." "Meinen Sie?" frug der Fürst. "Wer darüber Ersahrungen gemacht hat, wird nicht so wehlwollend urtheilen. Die zweibeinigen Thiere, weiche ihre Zweide in der Nähe des Herrschers verfolgen; stad in der Mebrzahl ebenso rücksichtolos in ihrem Egoismus und ebenso geneigt, ihre Anhänglichkeit zu betheuern. Es ist nicht leicht, ihre Ansprücke zu banbigen."

"Reben einzelnen argen bilden dech beffere bie Mehrzahl, bei denen das Tückfige überwiegt," wandte Ilse mit bittenbet Stimme ein.

Der Fürst neigte artig das Haupt. "Wer Alle überschenfoll, muß die Beschränktheit jedes Einzelnen lebhast empsinden, denn er muß wissen, wo und wie weit er ihm verkrauen darf. Solche Beobachtung fremder Natur, welche stets bemüht sit, das Wesen von dem Schein zu trennen, die Brauchbarkeit zir sondiren und dem Beobachter ein überlegenes Urtheil zu bewahren, schärft den Blick für die Mängel Anderet. Es ist möglich, daß wir bisweiten in der Stille zu streng urtheilen, mährend Sie, eine Fran mit warmem Gemüth, ist die liebenswerthere Schwäche verfallen und das Menschenvolk allzu günsstig betrachten."

"Dann ist mein Loos boch glücklicher," rief Ilse und sah den Fürsten mit ehrlichem Kummer an.

"Es ist schoner und beglückender," sagte dieser mit Empsindung, "sich ohne Zwang seinem Gesühl hinzugeben, arglos mit den Wenigen zu versehren, welche man sich frei erwählt, Unholdes durch eine leichte Wendung zu vermeiden, den Geliebten ein fröhliches Herz zwanglos zu öffnen. Wer aber in der salten Lust der Geschäfte zu leben verurtheilt sit, im Kampf gegen zahllose Interessen, welche einander seindlich kreuzen, der vermag diese Existenz nur zur ertragen, wenn er sein Tagesteben mit einer Ordnung umgiedt, welche Ihm wenigstens eine gehäuste Last des Unwillsammenen sern hält und die Füchse und Wölfe zwingt, ihre harten: Köpse zu beugen. Solche Ord-

nung bes Hofes und ber Regierung ist kein vollkommenes Wert, oft wird darüber geklagt, vielleicht wurde Ihnen selbst Griegenheit zu bemerken, daß Brauch und Etikette eines Hofes nicht ohne Härte sind. Dennoch sind sie nothwendig. Denn sie erleichtern uns den Rückzug und erhalten uns in einer gewissen Ihenschaften daber helfen sie uns die innere Freistelt bewahren." Wie sah vor sich nieder.

"Doch glauben Sie mir," fuhr ber Fürst sort, "auch wir bleiben Menschen, wir möchten uns gern ver Stunde warm hingeben, und mit Golden, die uns werth geworden, zwanglos zusammenleben. Wir mussen und oft resigniren, und wir erleben Augenblick, wo solche Entsagung sehr schwer wird."

"Aber innerhalb der Hohen Familie fallen diese Mücksichten doch weg," rief Else. "Der Bater und feine Kinder, die Geschwister untereinander, diese heiligen Berhältnisse dirfen nies mals gestört werden."

Die Micke bes Fürsten verfinsterte sicht, "Anch sie leiben in der exponirten Stellung. Wan lebt nicht zusämmen, manischt sicht sich weniger allein, und häusig von Andern beodachtet. Jeder sommt zum Andern aus seinem besonderen Kreise von Interessen, aus einer Umgebung, die ihn beeinslußt, und die ihm vielleicht das Zuträuen zu seinen nächsten Verwandten mindert. Mein Sohn ist Ihren besannt. Er hat alle Anslage zu einem gutherzigen offenen Menschen, Sie werden besmerkt haben, wie arzuböhnsch und verstedt er geworden ist.

Iste vergaß kluge Gedanken und fühlte fich wieber ein wenig stolz als Bertraute.

"Berzeihung," rief sie, "bas habe ich nie gefunden, er ift nur schichtern und zuweilen ein wenig ungelent."

Der Fürst lächelte. "Sie baben neutsch eine Ansicht" barüber ausgesprochen, was seiner Zusunft vorthelthaft sein würde. Er soll einnrat die Geschäftssührung großer Fauliksiene güter Abersetzen, ihm wäre alletdings gin, wenn er die Arbeit

bes Landwirths aus eigener Anschauung kennen lernte. Erfühlt sich ohnedies am Hose nicht wohl." Ilse nickte mit dem Kopse. "Auch das haben Sie schon bewerkt?" frug der Fürst beiter.

Ich will meinem Prinzen boch Gutes rathen, dachte Alse, wenn es ihm auch nicht ganz bequem ist, "Dann wage ich zu sagen," rief sie, "das jetzt grade die heste Zeit gekommen ist. Denn, gnädigster Herr, er nuß boch die Frühlingsbestellung lernen, und die ist in vollem Gange, er kommt nur noch zur Gerste zurecht, da darf man nicht ausschieben."

Dem Fürsten gefiel dieser Eifer sehr. "Richt so leicht ift ber Ort gefunden," sagte er.

"Wenn Em. Hobeit hier in der Rabe eine Domane haben, wobei ein Schlößchen ift."

"Dann tounte er recht oft nach der Stadt tommen," versetzte der Fürst mit rauber Stimme.

"Das taugt nicht," fuhr Ilse eifrig sont, "Er muß zuerst die Arbeit der Leute gründlich kennen und dazu regelmäßig auf dem Felde sein,"

"Einen bessern Rathgeber konnte ich nicht sinden," sagte der Fürst in vortrefflicher Laune. "In der Rähe sehlt die Gelegenheit. Ich habe an das Gut Ihres Baters gedacht."

Ise stand überrascht auf. "Aber unser Sauswesen ist. gar nicht eingerichtet, einen solchen Herrn aufzunehmen," versetzte sie mit Zurüchaltung. "Nein, gnädigster Herr, die bürsgerliche Ordnung unserer Familie würde nicht für die Ansprüche eines jungen Fürsten passen. Ich schweige von andern Besenken, die mir früher unbesannt waren, und die mir erst bier auf die Seele gefallen sind. Deßhalb, wenn ich nach meinem Gesühl sprechen dars, din der Weinung, daß diest aus vielen Kründen nicht gut angeht."

"Es war nur ein Gebanke," porsetzte der Fürst in der glücklichsten Stimmung. "Der Iwed würde sich vielbicht erreichen lassen, ohne Herrn Bauer unbillig zu beengen. Meine

Absicht war," suhr er mit ritterlicher Artigleit fort, "Ihnen und Ihrem Bater einen offenkundigen Beweis meiner Achtung zu geben, ich habe dazu besondere Verankassung." Er sah Alse bedeutsam an, sie dachte an den Geburtstag der Prinzessin.

"Ich weiß warum," sagte fie leise.

Der Fürst rückte seinen Stuhl näher. "Ihr Bater hat eine große Familie?" frug er. "Ich erinnere mich dunkel, einige rothbäckige Knaben gesehen zu haben."

"Das waren die Brüder," lachte Ilse, "es sind prächtige Jungen, gnädiger herr, wenn ich als Schwester loben barf. Sie werden einmal Ew. Hoheit Freude machen. Noch sind fie etwas ungeleckt, aber brav und gescheut. Mein Franz hat mir erst gestern geschrieben, ich möchte Em. Hobeit von ihm grüßen. Das fleine Rerkten bentt, bergleichen geht mur fo. Nun will ich doch, weil es die Gelegenheit geseht, ben Gruß an meinen lieben gnäbigen Berrn gusgerichtet baben, es ist ein bummer Kindergruß, aber er fommt aus gutem Bergen." Sie nestelte in ihrer Tasche und brachte einen Brief bervor, ber mit schönen Buchstaben bemalt war. "Seben Em. Dobeit. so bubsch schreibt das Kind. Ach, aber ich darf den Brief nicht zeigen, benn Hobeit werben barin wieber eine Bestätigung finden, daß die Menschen immer egoistische Bunfebe im hintergrund haben, wenn fie an ihren fürsten benten. Der ungludliche Junge hat auch einen Wunfch,"

"Da haben wir's!" sagte ber Fürst.

Ise wies ihm ben Brief, ber Fürst faßte gnäbig bas Papier mit ihr an und seine Sand lag auf ber ihren. "Er ist so unverschämt, Ew. Hobeit um einen gwösen Leberball zum Ausblasen zu hitten. Der Ball ist bereits gekauft."

Sie sprang auf und trug einen viosigen bunten Ball herzu. "Den schick ich noch beut, und ich schwibe ihm dazu, daß es sich gar nicht zieme, einen so großen Seryn um etwas anzubetteln. Ex, ist schon neun Jahre, aber er ist noch sehr kindisch. Ew. Hoheit müssen ihm das zu Gute halten."

Ergriffen von der unbefangenen Herzlichkeit statte der Fürst: "Schreiben Sie ihm zugleich, daß ich ihm sügen lasse, er soll sich ven helteren Sinn und das lohale Gemilth seindr ältesten Schwester durch die Gefahren des Lebend retten. Auch ich sühle, wie sehr Ihr Wesen denen zum Segen ist, welche das Glick haben in Ihrer Rabe zu athmen. In einem Treiben, welches mit aufreibenden Sindrücken angesülkt ist, wohn daß und Argwohn mehr von dem Frieden der Seele nehmen, als die Stunden der Ruhe zurückgeben konnen, habe ich mir doch Empfänzlichkeit bewahrt für die unschuldige Frische eines Gemüthes wie das Ihre ist. Ich freue nich Ihrer von herzen.

Wieber legte er feine Hand leise auf die ihre, Isse sab beschänt durch das Lob thres lieben Landesberrn vor sich niedet.

Da nahte ein eiliger Schritt, der Filrst erhob sich, det Prosessor trat ein. Er verneigte sich vor dem Kürsten und sah überrasch auf seine Frau. "Du bist nicht unwohl?" ries er fröhlich. "Berzeihung, gnädigster Herr, ich kam in Sotzie um meine Frau. Ein fremdet Knabe zog die Klingel am Antikenkabinet und brackte die Belsschaft, der Fremde indge sogleich nach seiner Frau sehen, sie set erkrankt. Gut, daß est eine Berwechslung war."

"Ich bin dem Irribum bankbar," verfetzte ber Fürst, "ba er mir Gelegenheit giedt Ihnen selbst zu fagen, was ich vor Madame Werner niederlegen wollte: der Stall hat Befehl Ihnen zu jeder Stunde einen Wagen bereit zu halten, wenn Sie bei Ihren scheinmisvollen Radforschungen eine Reise in bie Umgegend wünschen." Er empfahl sich hnäbig.

Der Fürst öffnete das Fenster seines Arbeitszimmers, die Luft war schwill, lange hatte die Sonne über der frohen Erbe geglänzt, jest war Re verschwunden, schwere Wolsen wälzten sich wie umförmliche Wasserschlände über der Stadt und dem Schloß. Der Fürst holte tief Athem, aber die Gewitterinst preste den Dantpf ans den Essen des Schlosses herab ant sein Fenster und der Rauch suhr wie ein grauer Rebel unt sein

Hapienzimmern führte, und schritt hastig über den Teppich. An den Wänden hing eine Reihe Delbider, Köpfe schiner Frauen, denen der Fürst einmal Brachtung geschenkt hatte. Hein Alid irrte von der einen zur andern, am Ende der Reihe war noch ein leever Platz, er blieb davor siehen und seine Phantasie malte ein Bish din nit dlenden Haaren und einem tronherzigen, birtgerlichen Licht in den Augen, Ahrend wie seines der andern Gesichter.

"Ho späth" Mang es in ihm. "Ko ift die legte Stelle, und es ist das stärtste Gesühl. Thomen, die und sagen, daß die Jahre gleichgültig machen. Wenn sie mir begegnet märe am anderen Eude," er sah die Gallerie hinab, "dei dem Beginn meines Lebens, als ich noch vor einem Rosenstrauch sehnsüchtig an die Wangen des Mädchens dachte und dunch den Gesang einer Grasmilde empfindsam gerührt wurde; hätte damals ein solches Weib mir schügend erhalten, mas ich sim immer verlor?

"Unnübe Frage, die um Bergangenes songt. Kenbalten muß ich für die Gegenwart, was in den Bereich meiner Hand gekommen ist. Der schwache Jüngling ist ihr gleichgültig, aber fie selbst fühlt sich bier unbeimisch, und wenn: sie sich mir entwindet, ich bin ohnmächtig fie gupud au balten. 3ch bleibe allein, täglich bieselben gelangweilten Besichter, beren Bebanken man kennt, bevor sie ausgesprochen werden, benen man ansieht, bevor sie den Weund öffnen, mas fie für sich wollen und wie fie sich vorbereiten eine Empfindung zu lügen. Was fie, von Wit und Willen haben, das arbeitet in der Stille gegen mich; was ich von ihnen erhalte, ist nur ber kunftliche Schein bes Lebens. Es ist traurig ein Meister zu sein, por bem sich lebenpige Seelen in Maschinen verwandeln, Jahr aus Jahr ein bie Rappen am Ropf zu öffnen imb bas Räberwert zu betrachten. Ich selbst babe es ihnen eingesett," lächelte et, "aber mich langweilt meine Arbeit.

"Ich weiß," murmelte er, "daß unter diesen kinstlichen Uhren der Zweisel koumt, ob meine unselige Kunft sie zu Lügen der Menschenatur gemacht hat, oder ob ich selbst nur ein Automat din, welcher aufgezogen nickt und gedankenlos dieselben gnädigen Worte wiedertholt. Ich weiß, es giedt Stunden, wo ich über mich selbst die Achseln zucke, wenn ich als Pantalon oder Bramarbas auf der Bühne stolzire, ich merke den Draht, der meine Gedanken bewegt, ich stühle ein Gelüst, meinen eigenen Kopf in den Schrandstock zu stellen und zu bessen, was in mir schadhaft wurde, nid ich sehe einen großen Kasten geöffnet, in den nian mich wirft, wenn nieine Kolle ausgespielt ist.

"Oh," stöhnte er aus tiefer Bruft, "ich weiß, daß ich wirklich bin, wenn nicht bei Tage, doch bet Racht. Kelnen von meiner Umgebung qualen die einsamen Stunden wie mich, ihnen pocht's nicht fieberheiß an die Schläfe, wenn sie sich in den Winkel legen, nachdem ihr Tagewert abgeschnurrt ist.

"Wo habe ich Freude zwischen den Ledertapeten dieser Räume ober unter den alten Schilbereien der Mutter Natur? Lachen ohne Freude, Zorn über Nichtigkeiten, Alles kalt, gleichsgültig, seelenlos.

"Aur in den selbenen Augenblicken, wo ich bei ihr bin, fühle ich mich wie ein anderer Mensch, dann empfinde ich, daß stüsssiges Blut in meinen Abern rollt. Wenn sie in ihrer ehrlichen Einfalt von dem Bielen spricht, was sie liebt und worüber sie sich freuen kann, die Frau mit dem Kinderherzen, dann werde auch ich wieder jung wie sie. Sie erzählte von ihrem Bruder Krausstopf. Ich sehe den Knaben vor mir, ein draller Bursch, mit den Augen seiner Schwester, ich sehe wie der kleine Dummkopf in sein Butterbrot beißt, und mir ist das so beweglich, als läse ich eine rührende Geschichte. Ich möchte den Jungen zu mir herausheben, als wenn ich sein guter Better wäre.

"Sie selbst ift mahr und grabsinnig, es ist ein klares

Gemüth und hinter ruhiger Milde birgt sich die starke Leidenschaft. Wie sie aufsuhr gegen meinen Boten, den armen Widder Bellyn, der ihr den Abelsbrief in der Tasche zutragen sollte! Sie ist ein Weib, mit der zu leben der Müse werth ist und für die ein Mann viel thun kann, sie zu erwerben.

"Doch was vermag ich ihr gegenüber? Was ich ihr geben kann, das gilt ihr wenig, was ich ihr nehmen muß, wie wird sie das überwinden?" Er sab scheu auf die leere Stelle der Wand. "Dort sollte einst ein anderes Bild hängen," rief er, "warum hängt es nicht da? Warum liegt die Erinnerung an eine Berschwundene seit alter Zeit in meinem Hirn wie ein Stein, dessen Druck ich silbse bei Tage unter den Menschen, und bei Racht, wenn ich das müde Haupt mit meinen Händen presse? Das Weib von damals schlief in demselben Zimmer vor vielen, vielen Jahren, wo jetzt die Fremde ruht, und sie wachte nicht auf, als es klug gewesen wäre. Und da sie erwachte und zur Besinnung kam, zersprang in ihrem schwachen Geist eine Feder und sie schwand dahin, wo die Leiber sortleben ohne vernünstige Seelen."

Ein Fieberschauer fuhr ihm durch den Leib, er schüttelte sich und sprang mit einem Satz aus der Gallerie, blidte scheu binter sich und schlug die Thur zu.

"Die rohe Leibenschaft ift verglüht," fuhr er nach einer Weile sort, "man wird bedächtiger mit den Jahren. Festhalten will ich sie, wie es auch sei. Es ist nicht mehr die sengende Gluth der Jugend, es ist das Herz eines gereisten Mannes, das ich ihr entgegentrage. Mit sestend will ich erwarten, was die Zeit mir bereitet, langsam wird diese Frucht in der warmen Sonne reisen, ich harre aus. Aber sesthalten will ich sie. Auch der Mann bei ihr wird ausmerksam, es war ein ungeschickter Borwand, den er log, auch er entringt sich meiner Hand. Ich muß sie halten, und für diese Kinderherzen giebt es nur ein kindisches Mittel."

Die Schelle tänte, der Diener trat ein und erhielt einen Auftrag.

Magister Knips stand vor bem Fürsten, seine Bangen waren geröthet, in seinen Zügen arbeitete bestige Erregung.

"Jaben Sie das Memorial gelesen, welches Prosessur Werner über die Handschrift abgefaßt hat?" frug der Hürft

herablassend. "Was ist Ihre Ansicht harüber?"

"Es ist eine ungeheure staumenswerthe Nachricht, Alletdurchlauchtigster, allergnädigster Fürst und Herr. Wohl dauf
ich sagen, daß ich diese Enthestung in allen Gliedern fühle.
Wenn es gelänge die Handschrift zu sinden, der Auhm
wäre unvergänglich, er würde bei jeder Ausgabe, worin von
Handschriften die Nede ist, dis an das letzte Ende der Welt
im Bormort erneuert werden, er müßte den Gelehrten, welchem
dieser größte irdische Glücksfall zu Theil wird, auf einmal hoch
herausheben über seine Mitmenschen. Ruch der erhabene Kürst,
dem nach Titel 22 §. 127 eines hohen Laudesgesess unzweifelhaft das nächste Necht an dem gesundenen Schape zusieht,
höchstderselbe würde als Protector einer nauen Aera unserer
Kenntniß des betreffenden Römers von den Zungen aller Bölter
gesciert werden."

Der Fürst hörte zusrieden biesen Enthussamm den Mas gisters, der in der Begeisterung seine demutthige Halbung vere gaß und pathetisch den Arm nach der Richtung ausstreckt, wo er die Strahlenkrone über dem Haupte des Fürsten schweben sah.

"Dies Alles würde geschehen, wenn man den Echat fände," sagte ber Fürst, "noch ift er nicht gefunden."

Anips sant zusammen. "Allerdings ist der Gedante vers messen, daß ein solches Glück einem Lebenden beschieden sei, dennoch wäre Frevel an der Postlickeit zu zweiseln."

"Dem Professor Werner scheint viel an dem Funde ger legen," marf der Fürst gleichgültig ein.

"Derfelbe mußte nicht ein Gelehrter von gebiegenem Ur-

theil sein, wenn er nicht die Wichtigkeit dieses Gewinnstes ebenso tief empfände, als Höchstdero allerunterthänigster Diener und Anecht."

Der Fürst unterbrach ben Rebenden. "Herr von Beisbegg hat Ihnen den Antrag gestellt in meinem Dienst zu bleiben. Sie haben angenommen?"

"Mit ben Gefühlen eines geretteten Menschen," rief Knips, "welcher Dauf und Segenswünsche in unbegrenzter Berehrung zu Ew. Hoheit Füßen niederzulegen wagt."

"Baben Sie fich bereits verpflichtet?"

"In feierlichfter Beife."

"Gut," sagte ber Fürst und hielt mit einer Handbewegung ben Strom ehrsurchtsvoller Betheurung in den Lippen bes Magisters zurud.

"Man hat mir gerühmt, Herr Magister, daß Sie bessonberes Glüd haben, bergleichen Seltenheiten aufzusinden. Glüd," wiederholte der Fürst, "oder was dasselbe ist, Geschick. Halten Sie im Ernst für glaublich, daß die undeutlichen Spurren zu dem verlorenen Schatz führen?"

"Wer barf noch behaupten, daß ein folcher Fund unmöglich ift?" rief ber Magister. "Ja ware mir erlaubt in tiefster Ehrfurcht meine Unsicht auszusprechen, welche wie ein Freubenschrei aus meinem Innern bricht, es ift sogar — ich barf nicht sagen wahrscheinlich — aber es ist boch nicht unwahrscheinlich, daß ein Zufall darauf führt. Jedoch wenn ich mir gestatten barf, eine ehrfurchtsvolle Erfahrung in Worte zu fassen, welche vielleicht nur Aberglaube ist: wenn sich die Sandschrift findet, so findet sie sich nicht ba, wo man sie erwartet, sondern irgendwo anders. So oft mir bis jest in meinem bescheidenen Dasein das Glück eines Fundes zu Theil geworden ist — ich erwähne nur ben italienischen homer von 1488 - so war dies immer gegen alles Bermuthen; und was Allerbochfte Huld meine Geschicklichkeit nannte, bas ift, wenn ich bas Bebeimniß meines Glückes zu offenbaren mich unterfange Brebtag, Sanbidrift. II. 16

im letten Grunde nichts als der Umstand, daß ich häufig da gesucht habe, wo nach gemeiner menschlicher Vermuthung ein Schatzu liegen keine Veranlassung hatte."

"Die Aussicht, welche Sie eröffnen, ist jedenfalls für einen Ungeduldigen nicht tröstlich," versetzte der Fürst, "denn das kann lange währen."

"Generationen mögen schwinden," rief Knips, "aber die Gegenwart und Zukunft wird suchen, bis der Codex gefunden ist."

"Das ist mir ein schlechter Trost," lächelte der Fürst, "und ich gestehe, Herr Magister, Sie täuschen durch diese Worte die heitere Erwartung, welche ich hegte, daß Ihre Spürskraft und Geschicklichkeit mir recht bald das Vergnügen machen würde, das Buch in den Händen des Prosessons zu sehen, das Buch selbst oder doch einen handgreislichen Beweis seiner Existenz. Ich din Laie in all diesen Sachen, und ich habe durchaus kein Urtheil über die Wichtigkeit, welche Sie der Entdeckung beilegen. Mir ist es zur Zeit nur um einen Scherz zu thun, oder, ich wiederhole die Worte, welche Sie mir neulich vor den Miniaturen sagten, um eine Neckerei."

Ausbruck und Haltung bes Magisters veränderten sich allmälig wie unter der Beschwörung eines Zauberers, er sank zusammen, legte das Haupt auf die Achsel und sah in ängstlicher Spannung auf den Fürsten.

"Kurz gesagt, ich wünsche, daß Herr Werner recht balb auf eine sichere Spur der Handschrift geleitet werde, wenn es nicht möglich ist die Handschrift selbst herbeizuschaffen."

Rnips schwieg und starrte auf ben Sprechenben.

"Ich ersuche Sie," suhr der Fürst nachdrücklich fort, "Ihr bereits bewährtes Talent für diesen Zweck in Thätigkeit zu setzen. Ihre Hülfe dabei müßte allerdings mein Geheimniß bleiben, denn ich möchte Herrn Werner gönnen, daß er selbst das Bergnügen empfindet einen Fund zu machen. So ist ja wohl der Ausbruck."

"Es muß eine große Handschrift sein," stöhnte Rnips.

"Ich fürchte," versetzte der Fürst nachlässig, "sie ist längst in Stücke zerrissen. Richt unmöglich, daß sich einige zerstreute Blätter irgendwo erhalten haben."

Der Magister stand wie vom Donner gerührt. "Es ist schwer, ben herrn Brofessor zu befriedigen."

"Um so größer wird Ihr Berdienst sein, Berdienst und Lobn."

Anips blieb zusammengesunken steben und schwieg.

"Ift Ihre Zuversicht geschwunden, Herr Magister?" spottete der Fürst. "Es ist doch nicht das erste Mal, daß Ihnen ein solcher Fund gelingt." Er trat dem kleinen Mann näher. "Ich weiß etwas von früheren Proben Ihrer Kunstfertigkeit, und ich bin über den Umfang Ihres Talentes durchaus nicht mehr im Zweisel."

Knips fuhr zusammen, aber er fand noch keine Worte. "Im Uebrigen bin ich mit Ihrer Thätigkeit zufrieden,"

fuhr der Fürst mit veränderter Stimme fort, "ich zweisse nicht, daß Sie nach mehrfacher Richtung verstehen werden, sich den Beamten meines Hoses nützlich zu machen und dadurch Ihre eigne Zukunft wohl zu berathen."

"Hohe Ehre," jammerte Anips, und zog sein Taschentuch. "Was die verlorene Handschrift betrifft," suhr der Fürst fort, "so wird der Aufenthalt des Herrn Werner, wie ich fürchte, nur vorübergehend sein. Ihnen würde die Aufgabe zufallen, die Nachsorschungen in unserem Lande fortzusetzen."

Anips erhob sein Haupt und ein Strahl von Freude fuhr über sein versiörtes Gesicht.

"hat die Handschrift in der That so großen Werth, wie die Herren Gelehrten meinen, so würde, im Fall nach der Abreise des Prosessons noch etwas zu entdecken bliebe, für Sie bei uns grade die Thätigkeit gefunden sein, welche Ihnen besonders zusagt."

"Diese Aussicht ist bie bochste und gnadigste, welche

meinem Leben zu Theil werden kann," erwiederte Knips mutbiger.

"Gut," sagte ber Fürst, "verdienen Sie sich jetzt bieses Anrecht und versuchen Sie zunächst, was Ihre Geschicklichkeit vermag."

"Ich werbe mir Mühe geben, Ew. Hoheit zu bienen," versetzte ber Magister, die Augen auf den Boden geheftet.

Knips verließ das Rabinet. Der kleine Mann, welcher jett die Treppe binabschlich, sab anders aus, als jener gludselige Magister, ber vor wenig Minuten hinausgestiegen war. Das bleiche Gesicht war nach vorn gebeugt und sein Ange irrte scheu über die Mienen der Diener, welche ihn neugierig betrachteten. Er griff mechanisch nach seinem hut, und er, ber Magister, setzte ibn noch im Fürstenschlosse auf sein Saupt. Er trat hinaus auf ben Plat, ber Sturm fegte burch bie Straßen, trieb Staub in Wirbeln um ihn ber und jagte ihm die Rockschöße vorwärts. "Er treibt," murmelte Knips, "er treibt, wie kann ich widerstehen? Soll ich zurückehren in die kalte Kammer zu meinen Correcturen, soll ich mein Lebtag von der Professorenguade abhängen und den stolzen Tröpfen Bücklinge machen, immer in Sorge, daß ein Zufall biesen Gelehrten verräth, wie auch ich einmal ihr Meister war und fie böbnte?

"Dier aber ein gutes Leben, und Gelegenheit, unter Unwissenden der Klügste zu sein und ihnen unentbehrlich zu werden. Ich din es schon jetzt, der Fürst hat sich zu mir gestellt wie ein Kamerad zum andern, und er kann, wenn ich seinen Willen thue, sich so wenig von mir scheiden, wie das Pergament von der Schrift."

Er wischte sich ben kalten Schweiß von der Stirn. "Ich selbst sinde den Coder," suhr er zuversichtlicher sort. "Jacobi Knipsii sollertia inventum. Ich kenne das große Geheimsniß, und ich will suchen Tag für Tag, wo nur ein Kellerwurm kriecht und eine Spinne ihr Gewebe anhängt. Bei mir steht

es dann, ob ich ben Professor zum Gehülsen nehme bei ber Herausgabe oder einen Andern. Bielleicht nehme ich ihn, und er soll mir dankbar sein. Denn er findet schwerlich den Schatz, er ist viel zu vornehm, um zu horchen und zu spioniren, wo die Truben versteckt sind."

Der Magister bestügelte seine Schritte, hinter ihm pfiff ber Wind in scharfen Tönen, riß vertrocknete Zweige des letten Jahres vom Baum und warf sie an den Hut des kleinen Mannes. Schneller kreisten die Staubwirdel um seinen Leib, sie bargen das schwarze Festkleid in fahlem Grau, glitten fort mit dem Schreitenden und hüllten ihn ein, daß ihm das Grün der Bäume und die Gestalten der Menschen entschwanden, und er in einer Wolke dahinlief, bedeckt mit Erdenstaub und todten Blättern. Er aber hob wieder sein Taschentuch, seufzte und wischte den Schweiß von seinen Schläfen.

5.

Hummel's Triumph.

Es wurde schwül in der Natur und unter den geschäftigen Menschen. Der Barometer siel plöglich, Gewitter und Hagelschauer suhren über das Land; das Vertrauen schwand, die Aktien wurden werthloses Papier, dem Uebermuth solgte Jammer, auf den Straßen stand Wasser, die Strohhüte verschwanden wie vom Sturm zerweht.

Wer in dieser wechselvollen Zeit die Gemüthlichkeit des Herrn Hummel beobachten wollte, der mußte die Nachmittagsstunde vor drei Uhr wählen, wo er seine Gartenthür öffnete und sich an den Zaun setzte. In dieser Stunde gab er wohlswollenden Gedanken Audienz, er hörte auf den Schlag der Stadtuhr und regulirte die eigene, las etwas im Tageblatt, zählte die regelmäßigen Spaziergänger, welche alltäglich zu der-

selben Stunde in den Wald und wieder zur Stadt zogen, und hielt darauf, die Bekannten anzureden und ihren Gruß zu empfangen. Diese Bekannten waren meist Hausbesitzer, starke Köpse, auch Miglieder der Stadtverordneten und des Raths.

Heut saß er an der geöffneten Pforte, sah stolz nach dem Haus gegenüber, in welchem eine innere Bewegung erkennbar war, prüfte die Borübergehenden und empfing würdig die Grüße und kurzen Anreden der Stadt. Der erste Bekannte war Herr Wenzel, Rentier und sein Gevatter, der seit vielen Jahren seden Tag des Sommers und Winters denselben Weg durch die Parkwiese machte, um in Transspiration zu kommen. Es war das einzige seste Geschäft seines Lebens, und er sprach deßhalb auch von wenig Anderem. "Guten Tag, Hummel." — "Guten Tag, Wenzel." — "Ist's geglückt?" frug Herr Hummel. — "Es hat lange gedauert, aber es ist geworden," sagte der Rentier. "Ich darf nicht stehen bleiben, ich wollte nur fragen, wie geht's mit Dem drüben?"

"Wie so?" frug Hummel ärgerlich.

"Du weißt nicht, daß sein Buchhalter verschwunden ist?"
"Warum nicht gar!" rief Hummel.

"Sie sagen, er hat Börsengeschäfte gemacht und ist nach Amerika entwischt. Aber ich muß fort, es zieht längs den Häusern. Guten Tag." Der Rentier entsernte sich eilig.

Herr Hummel blieb in großem Erstaunen zurück. "Guten Tag, Herr Hummel," weckte die Stimme des Stadtraths. "Ein warmer Tag, achtzehn Grad im Schatten. Sie haben doch gehört?" er machte mit dem Stocknopf eine Bewegung nach dem Nachbarhause.

"Nichts," rief Hummel, "man lebt an biesem Orte wie verrathen und verkauft. Feuersbrunft, Seuche und Ankunft hoher Personen — es ist ein reiner Zufall, wenn man davon erfährt. Wie ist's mit dem entlaufenen Buchhalter?"

"Er scheint, daß Ihr Nachbar bem Manne zu viel Ber-

trauen geschenkt hat, dieser soll auf ben Namen seines Prinzipals in der Stille tolle Aktiengeschäfte gewagt haben und biese Nacht geslohen sein. Man spricht von vierzigtausend."

"Dann ist Hahn ruinirt," sagte Hummel. "Unrettbar. Es sollte mich nicht wundern. Dieser Mann ist immer ein Phantast gewesen."

"Bielleicht ist's nicht so arg," tröstete ber Stadtrath sich

losmachend.

Herr Hummel blieb mit seinen Gebanken allein. "Nastürlich," sagte er zu sich selbst, "bas mußte so kommen. Immer oben hinaus, Häuser, Fenster, Gartenspielerei, keine Ruhe, ber Mann ist aus wie ein Licht."

Er vergaß die Vorübergebenden, bewegte sich in seinem Hauptgange auf und ab und sah zuweilen verwundert auf die seindlichen Mauern.

"Aus wie ein Licht," wiederholte er mit bem Behagen eines tragischen Schauspielers, welcher ben schrecklichsten Ausbruck für ein Rraftwort seiner Rolle zu finden bemüht ift. Ein halbes Menschenalter hatte er sich über ben Mann bort brüben geärgert; ebe er noch ben ersten Ansatz zu bem Bäuchlein erhielt, das er jest stattlich trug, hatte er dieses Mannes Sauswesen und Geschäft gehaßt. Dies Gefühl war seine tägliche Unterhaltung gewesen, es gehörte zu seinem Tagesbebarf wie sein Stiefelfnecht und ber grüne Rabn. Jest tam bie Stunde wo bas Schickfal Dem brüben heimzahlte, bag er Berrn hummel durch sein Dasein gekränkt hatte. Hummel sah auf bas haus und zuckte die Achseln, ber Mann, ber ihm dieses unförmliche Ding vor die Augen gesetzt, war jetzt in Gefahr, selbst binausgeschleubert zu werden; er sah auf den Tempel und die Muse, bieses Spielwert eines armen Teufels wurde nächstens von irgend einem Fremben niebergeriffen. hummel trat in die Wohnstube, auch dort wandelte er auf und ab und erzählte seinen Frauen in kurzen Sätzen bas Unglück, er beobachtete von ber Seite, daß Frau Philippine erschrocken auf bas Sopha eilte, sich zurechtsetzte und häufig die Hände zusammenschlug, daß Laura in das Nebenzimmer stürzte und ein lautes Weinen nicht bändigen konnte, und er wiederholte mit schauderhaftem Behagen die greulichen Worte: "Er ist aus wie ein Licht."

Eben so trieb er's in seiner Fabrit, er ging langsam in ber Nieberlage auf und ab, sab majestätisch auf einen Haufen Hasenhaare, nahm einen ber feinsten Bute aus ber Papierkapsel, hielt ihn gegen das Fenster, gab ihm mit der Bürste einen Strich und brummte wieder: "Auch er geht zu Ende." Sein Buchhalter fam beut bas erste Mal in seinem Leben zu spät an bas Pult, er hatte auf bem Wege von bem Ungluck vernommen, berichtete aufgeregt seinem Prinzipal und wiederholte zulet schadenfroh die Unglücksworte: "Wit dem geht's zu Ende." Da sab ihn hummel mit burchbohrendem Blick an, und ichnaubte, bag bem Mann bas furchtsame Schreiberberg tief hinabsank: "Sie wollen wohl auch Procurist werben, wie ber Ausgekratte? Ich banke Ihnen für biesen Beweis Ihres Bertrauens, ich fann solche Banbitenwirthschaft nicht brauchen, ich bin mein eigener Procurift, Herr, und ich verbitte mir jede Art von Gebeimnifträmerei binter meinem Ruden."

"Aber Herr Hummel, ich habe ja keine Geheimniskrämerei getrieben."

"Das danke Ihnen der Teufel," dröhnte Hummel in seinem wildesten Baß; "es ist kein Berlaß mehr auf Erden, nichts ist sest, die heiligsten Berhältnisse werden gewissenlos ruinirt, auf seine Freunde durfte man schon lange nicht mehr vertrauen, jetzt gehen sogar die Feinde durch die Lappen. Heut legen Sie sich ruhig als Deutscher schlasen, morgen wachen Sie als Franzose auf, und wenn Sie nach Ihrem germanischen Kassee seufzen, bringt Ihnen die Wirthin eine Schüssel Pariser Spinat an's Bett. Es sollte mir lieb sein, von Ihnen zu ersahren, auf welcher Stelle dieses Erdbodens wir uns jetzt befinden."

"In der Thalgasse, Herr Hummel."

"Das fprach aus Ihnen ber lette Reft bes guten Genius,

den Sie noch auf Lager haben. Sehen Sie durch das Fenster, was steht dort?" Er wies auf das Nachbarhaus.

"Barkstraße, Berr Hummel."

"Wirklich?" frug Hummel ironisch. "Seit ber grauen Borzeit, wo Ihre Voreltern bier auf ben Bäumen fagen und Buchedern knabberten, bieß biese Gegend bie Thalgasse. In dieses Thal habe ich ben Grund meines Hauses gelegt und einen Zettel eingemauert für spätere Ausgrabungen: Beinrich huntmel, Nummer 1. Jest haben die Umtriebe jenes verbrannten Strohmanns auch diese Wahrheit umgeworfen. Trop meinem Brotest beim Rath sind wir polizeilich in Barkarbeiter umgeschrieben. Raum ist bas gescheben, so schreibt sich auch ber Buchhalter bes Mannes in einen Amerikaner um. Sie, bag Knips junior, biefer Molch, seine Unthat gewagt batte, wenn ihm nicht ber eigene Prinzipal mit gutem Beispiel vorangegangen wäre? Da haben Sie die Folgen elender Neuerungen. Zwanzig Jahre habe ich an Ihnen herumgestrichen, aber ich glaube, sogar Sie find jest im Stande, Ihren Stuhl umzuwerfen und sich in ein anderes Beschäft umzuschreiben. Pfui, Herr, schämen Sie sich Ihres Jahrhunderts."

Für die Familie Hahn war es ein Trauertag. Der Hausherr war am Morgen zur gewöhnlichen Stunde auf sein Comptoir in der Stadt gegangen und hatte vergebens seinen Buchhalter erwartet. Als er endlich in die Wohnung des jungen Mannes sandte, brachte der Markthelser die Nachricht zurück, daß derselbe verreist sei und auf seinem Tisch einen Brief an Herrn Hahn zurückgelassen habe. Hahn las den Brief und brach an seinem Pult in jähem Schreck zusammen. Er hatte seinem Geschäft stets als treuer Arbeiter vorgestanden, mit geringen Mitteln hatte er begonnen, durch eigene Kraft war er zum wohlhabenden Mann geworden; aber er hatte in Geldgeschäften seinem gewandten Commis mehr überlassen, als vorsichtig war. Der Mann war unter seinen Augen ausgewachsen, hatte durch geschmeidigen Diensteiser allmälig sein volles Bertrauen gewonnen und war vor Kurzem mit dem Recht versehen worden, den Namen der Firma unter geschäftsliche Verpflichtungen zu sehen. Der neue Procurist war den Versuchungen einer aufgeregten Zeit unterlegen, er hatte hinter dem Rücken seines Prinzipals wilde Speculationen gewagt. In dem Briefe legte er ein ofsenes Geständniß ab. Für seine Flucht hatte er eine kleine Summe veruntreut, seine Verluste aber hatte Herr Hahn am nächsten Tage mit ungefähr zwanzigtausend Thalern zu decken. Der Blizstrahl suhr aus heitrem Himmel in das friedliche Leben eines Bürgerhauses. Herr Hahn sandte nach seinem Sohn, der Doctor eilte zur Polizei, zum Rechtsanwalt, zu Geschäftsfreunden, und immer wieder nach dem Comptoir zurück den Bater zu trössen, der wie geslähmt vor seinem Pulte saß und der Zukunft fassungslos entgegensah.

Der Mittag kam, wo herr hahn seiner Frau bas Unglück mittheilen mußte, und ber Jammer erhob sich in ben Wänden des Hauses. Frau Hahn ging verstört durch die Zimmer, vor bem Beerde schrie Dorothee und rang die Banbe. In den Stunden des Nachmittags eilte ber Doctor wieder zu Bekannten und zu Gelbleuten, aber während biefer Woche eines allgemeinen Schreckens, wo Jeber bem Anbern mißtraute, war das Geld verschwunden, der Doctor fand nichts als Mitleid und Klagen über die furchtbare Zeit. Die Flucht des Buchhalters machte auch zuverlässige Freunde argwöhnisch gegen ben Umfang der Verpflichtungen, welche vielleicht auf der Firma lasteten, selbst auf das Haus war mit den größten Opfern keine ausreichende Summe zu erhalten. Die Gefahr wurde mit jeder Stunde brobender, die Angst größer. Gegen Abend kehrte ber Doctor von dem letten vergeblichen Gange in bas haus seiner Eltern zurud, bem Bater batte er ein beiteres Antlit gezeigt und tapfer getröftet, aber in seinem haupt hammerte unabläffig ber Gebanke, bak biefes Unglück auch ihn vollends von ber Geliebten scheibe. Jest saß er mübe und allein in ber

bunklen Bohnstube und sah nach ben erleuchteten Fenstern bes Nachbars hinüber.

Er wußte wohl, daß ein Freund seinem Vater in dieser Roth nicht sehlen würde. Aber der Prosessor war sern, auch war die Hülfe, welche dieser zu leisten vermochte, unzureichend, sie kam im besten Fall zu spät. Nur noch wenige Stunden, und die Entscheidung trat ein. Was dazwischen lag, eine Zeit der Ruhe sür Jedermann, wurde dem Vater eine unendliche Qual, wo er hundertsach das Vittere des nächsten Tages durchmachen sollte mit starrem Auge und sieberhaftem Pulsschlag, und dem Sohn bangte um die Wirkung, welche die surchtbare Spannung auf den reizdaren Vater haben mußte.

Da schwebte es leise in das dunkse Zimmer, eine helle Gestalt stand neben dem Doctor, Laura faßte seine Hand und hielt sie mit beiden Händen sest. Sie beugte sich zu ihm herab und blickte in das kummervolle Antlig. "Ich habe driben die Noth dieser Stunden durchgefühlt, ich kann die Einsamkeit nicht länger ertragen," sagte sie leise. "Ist keine Hilse?"

"Ich fürchte, keine."

Sie berührte ihm mit ber Hand das lockige Haar. "Sie haben das Loos erwählt, gering zu achten, was sich Andere so ängstlich begehren. Das Licht der Sonne, welche Ihr Haupt verklärt, soll niemals durch die Qualen dieser Erde getrübt werden. Seien Sie stolz, Fritz, nie dürsen Sie es mehr sein als in diesen Stunden, denn Ihnen kann solches Unglück nichts nehmen, was einer Klage werth ist."

"Mein armer Bater!" rief Fritz.

"Ihr Bater ist boch glücklich," fuhr Laura fort, "benn er hat sich einen Sohn erzogen, bem kaum ein Opfer ist, zu entbehren, was anderen Menschen das beste Glück erscheint. Ihr wen haben Ihre lieben Eltern gesammelt als für Sie? Heut dürsen Sie ihnen zeigen, wie frei und groß Sie stehen über biesen Sorgen um tobtes Metall."

"Wenn ich auch für mein Leben das Unglück dieses Tages empfinde," sagte der Doctor, "so war es nur um einer Andern willen."

"Ist es Ihnen ein Trost, mein Freund," rief Laura in ausbrechendem Gefühle, "so will ich Ihnen heut sagen", daß ich treu zu Ihnen halte, was auch geschehen möge."

"Liebe Laura!" rief ber Doctor, fie aber sang ihm weich wie ein Bogel in das Ohr: "Mir ist's recht, Fritz, daß Sie mir gut find." Fritz legte seine Wange gartlich auf ihre Sand. "Ich mühe mich, Ihrer nicht unwerth zu sein," fuhr Laura fort. "Bas ich armes Mädchen vermag, versuche ich im Gebeim schon lange, um mich frei zu machen von bem kleinen Tand, ber an unserm Leben bängt. 3ch habe mir Alles überlegt, wie man haushalten fann mit fehr wenig, ich verwende nichts mehr auf unnütze Rleiber und solchen Kram. Ich bin eifrig, auch etwas zu verdienen. Ich gebe Stunden, Frit, und man ist mit mir zufrieden. Der Mensch braucht sehr wenig zum Leben, bahinter bin ich gekommen, ich habe in meiner Stube feine größere Freude als ben Bedanten, mich unabhängig zu machen. Das wollte ich Ihnen heut schnell sagen. Und noch Eines, Fritz, wenn ich Sie auch nicht febe, ich bente immer an Sie und ich forge um Sie."

Fritz streckte die Arme nach ihr aus, aber fie entzog sich ihm, noch einmal winkte sie an der Thur, dann flog sie über die Straße zurück in ihre Dachstube.

Dort stand sie im Dunkeln mit pochendem Herzen, von außen siel ein matter Lichtstrahl durch die Scheiben und beleuchtete das Schäserpaar am Tintensaß, daß es verklärt in der Luft schwebte. Hent dachte Laura nicht an ihr Geheimbuch, sie sah hinüber nach dem Fenster, wo der Geliebte saß, und wieder stürzten ihr die Thränen aus den Augen. Wer sie faßte sich mit kurzem Entschluß, holte in der Küche Licht und einen Topf mit Wasser, suchte Spizenärmel und Kragen zusammen und weichte sie in einer Schössel ein, anch

viesen Plunder konnte sie sich allein zurecht machen. Es war wieder eine kleine Ersparniß, es konnte doch einmal dem Fritzugute kommen.

Herr Hummel schloß sein Comptoir und setzte seine Banberungen fort. Die Thür zu Laura's Stube öffnete sich, die Tochter suhr zusammen, als sie den Bater auf die Schwelle treten sah, seierlich wie einen Boten der Behme. Hummel bewegte sich auf seine Tochter zu und sah ihr scharf in die verweinten Augen. "Also wegen Dem drüben?" Laura barg das Gesicht in den Händen, wieder bewältigte sie der Schmerz.

"Da haft du beine Glöckhen," brummte er leise. "Da hast du beine Taschentücher und beine Inder. Es ist dort drüben aus." Er klopfte ihr mit der großen Hand auf die Schulter. "Höre auf, wir haben ihn nicht umgebracht, eure Schnupftücher beweisen gar nichts."

Es wurde dunkel, Hummel ging auf der Straße zwischen den beiden Häusern auf und ab, sab das seindliche Haus von der Parkseite an, wo es ihm weniger geläusig war, und sein breites Gesicht verzog sich zu einem triumphirenden Lächeln. Endlich entdeckte er einen Bekannten, der aus dem Nachdarhause eilte, und ging mit starken Schritten hinter ihm her. "Wie stehts?" frug er, den Arm des Andern sassend, "kann er sich halten?"

Der Geschäftsfreund zuckte bie Achseln, "es wird kein Geheimniß bleiben," und berichtete über Lage und Gefahr bes Gegners.

"Wird er Deckung schaffen?"

Der Andere zuckte wieder die Achseln. "Bis Morgen schwerlich. Geld ist jetzt unter Brüdern nicht zu haben. Natürlich ist der Mann mehr werth, das Geschäft gut, das Haus unverschuldet."

"Das Haus ist keine zwanzigtausend werth," unterbrach ihn Hummel.

"Gleichviel, bei gefundem Stande bes Gelbmarkts würde

er ben Schlag ohne Gefahr aushalten. Jest fürchte ich bas Schlimmste."

"Ich hab's ja gesagt, er ist aus wie ein Licht," murrte Hummel und drehte sich turz ab nach seinem Hause.

Im Zimmer des Doctors saßen Bater und Sohn über Briefen und Rechnungen, an den Wänden glänzten im Lampenlicht die goldenen Titel der Bücher und der sauberen Mappen, in denen der Doctor seine Schätze barg, emsiger Sammelssieß hatte sie aus hundert Winkeln zusammengeholt und hier in stattlicher Ordnung verbunden, jetzt sollten auch sie auseinander slattern in alle Welt. Muthvoll redete der Sohn in die Seele des verzweiselten Baters. "Ist das Unglück nicht zu wenden, das wie ein Orfan über uns einbrach, wir ertragen es mannhaft, deine Ehre vermagst du zu wahren. Der größte Schmerz, den ich empfinde, ist doch nur, daß ich dir jetzt so wenig nügen kann, und daß der Rath jedes Geschäftsmannes mehr Werth hat, als die Hülse des eigenen Sohnes."

Der Bater legte das Haupt auf den Tisch, kraftlos und betäubt.

Da ging die Thür auf, aus dem dunkeln Borsaal trat mit schweren Schritten eine fremde Gestalt in das Zimmer. Der Doctor sprang auf und starrte auf die harten Züge eines wohlbekannten Gesichtes, Herr Hahn aber stieß einen Schrei aus und suhr von dem Sopha, um das Zimmer zu verlassen. "Herr Hummel," rief der Doctor erschrocken.

"Natürlich," versetzte Hummel, "ich bin's, wer sollte es auch sonst sein?" Er legte ein Backet auf den Tisch. "Hier sind zwanzigtausend Thaler in ehrlichen Stadtobligationen und hier ist eine Empfangsbescheinigung, die Sie beide unterschreiben. Morgen lassen Sie mir dafür eine Hupothek ausstellen auf Ihr Haus, die Papiere werden mir in Natura zurückgezahlt, benn ich will nicht zu Schaden kommen, der Cours ist zu schlecht. Die Hupothek soll für mich auf zehn Jahr unkundbar

sein, damit Sie nicht glauben, ich will Ihnen Ihr Haus nehmen, Sie konnen zurudzahlen, wann Sie wollen, bas Banze ober in Theilen. Ich fenne Ihr Geschäft, auf Ihr Strob ist jett kein Geld zu erhalten, aber in zehn Jahren kann ber Schade überwunden sein. 3ch mache nur eine Bedingung, daß kein Mensch von biesem Darlehn erfährt, am wenigsten Ihre Frau, und meine Frau und Tochter. Dazu habe ich meine guten Gründe. Seben Sie mich boch nicht an, wie die Rate den Raifer," fubr er zum Doctor gewendet fort. "Setzen Sie fich bin, gablen Sie bie Papiere und die Nummern. Machen Sie keine Worte, ich bin kein Mann von Gefühl, und Redensarten können mir nichts nüten. Ich denke auch an meine Sicherheit. Das Haus ist schwerlich zwanzigtaufend Thaler werth, aber es genügt mir. Wenn Sie's wegtragen wollen, werbe ich's seben. Sie haben gesorgt, bag es mir nabe genug vor den Augen steht. Bablen Sie und unterschreiben Sie, Herr Doctor," befahl er, und brudte ben Sobn auf einen Stubl.

"Herr Hummel," begann Hahn etwas unbeutlich, benn in seiner Gemüthsbewegung wurden ihm die Worte schwer, "diese Stunde vergesse ich Ihnen nicht bis zu meinem Ende." Er wollte auf ihn zugehen und ihm die Hand reichen, aber es kam ihm heiß aus den Augen und er arbeitete stark mit seinem Taschentuche.

"Setzen auch Sie sich nieder," sagte Hummel, und drückt ihn auf das Sopha. "Gesetztheit und kaltes Blut sind immer die Hauptsache, sie sind besser als chinesisches Zeug. Ich sage Ihnen heut weiter nichts und Sie sagen mir auch kein Wort über diese Angelegenheit. Morgen wird Alles vor Notar und Gericht glatt gemacht, dann quartaliter pünktlich die Zinsen gezahlt, und im Uebrigen bleibt es zwischen uns beim Alten. Denn sehen Sie, wir sind nicht blos Menschen, wir sind auch Geschäftsleute. Als Mensch weiß ich ganz genau, was für zute Seiten Sie haben, auch wenn Sie mich verklagen. Unsere

Bäufer aber und unsere Geschäfte stimmen nicht. Wir sind zwanzig Jahr Gegner gewesen mit Haar und Strob, mit unsern Liebhabereien und unserm Gitterzaun. Das foll fo bleiben. Ihre Musen sind mir nicht recht, und meine Hunde sind Ihnen nicht recht, obgleich ich jett glaube, daß es bieser Schurfe von Buchhalter auch hinter Ihrem Rücken gethan bat. Es ist dieselbe Geschichte wie bei den Wechseln, heimliche Vergiftung mit Auskraßen. Was also nicht stimmt, das braucht nicht zu stimmen. Wenn Sie mich borftig nennen und einen groben Filz, ich will grob gegen Sie sein, und ich will Sie für einen Strohkopf halten, so oft mir der Aerger über Sie fommt. Demungeachtet kann baneben bas rubige Geschäft geben, welches wir jest miteinander machen. Und wenn einmal, was ich nicht hoffen will, mich die Räuber ausplündern, so werden Sie auch da sein, soweit Sie vermögen. Dies weiß ich und ich habe es immer gewußt, und beghalb bin ich heut gekommen."

Hahn sah mit einem Blicke warmer Dankbarkeit zu ihm auf und griff wieder nach seinem Tuch.

Hummel legte ihm die schwere Hand auf den Kopf, wie einem kleinen Kinde, und sagte leise: "Sie sind ein Phantast, Hahn. — Der Doctor ist fertig, jest unterschreiben Sie, und lassen Sie sich beide das Unglück nicht übermäßig zu Herzen gehen. So," suhr er sort, und bestreute das Papier sorgfältig, "morgen um neun Uhr schicke ich meinen Anwalt auf's Comptoir. Bleiben Sie hier, die Treppe hat schlecktes Licht, aber ich sinde mich schon zurecht. Gute Nacht."

Er trat auf die Straße und sah sich geringschätzig nach den seindlichen Mauern um. "Keine Hepothet?" brummte er. "H. Hummel, erste und letzte, zwanzigtausend." In der Familienstube gönnte er seinen Frauen einige beruhigende Worte. "Ich habe mich erkundigt, die Leute werden sich halten. Ich verbitte mir also jedes weitere Geseufz. Wenn ihr wieder einmal der elenden Mode zu Gesallen einen Strohhut braucht,

fo könnt ihr das Geld eher zu den Hähnen tragen als zu Andern, ich gebe meine Erlaubniß."

Einige Tage barauf trat Frit Hahn in bas kleine Comptoir bes Herrn Hummel. Dieser scheuchte ben Buchhalter burch einen Wink mit bem Finger hinaus und begann kühl von seinem Lehnstuhl: "Was bringen Sie mir, Herr Doctor?"

"Mein Bater fühlt die Berpflichtung, dem großen Berstrauen, das Sie ihm bewiesen, dadurch zu entsprechen, daß er Ihnen Einblick in den Stand seines Geschäftes giebt und Sie bittet, ihn in einzelnen Berwicklungen zu unterstützen. Er ist der Meinung, daß er, bis diese Erschütterung überwunden ist, nichts Wichtiges ohne Ihre Beistimmung thun darf."

Hummel lachte hell auf. "Ich soll einen Rath geben, und Ihrem Geschäft? Sie bringen mich in eine Lage, welche ganz unnatürlich ist und gegen welche ich protestire."

Der Doctor legte ihm schweigend die Uebersicht über Activa und Bassiva vor die Angen.

"Sie sind ein seiner Kunde," rief Hummel, immer noch erstaunt. "Aber für einen alten Fuchs ist dieses Tellereisen nicht schlau genug." Dabei blickte er doch auf Credit und Debet, und nahm einen Bleistift in die Hand. "Hier sinde ich unter den Activis funfzehnhundert Thaler für Bücher, welche verkauft werden sollen, ich habe nicht gewußt, daß Ihr Bater auch diese Liebhaberei hat."

"Es sind meine Bücher, Herr Hummel, ich habe in diesen Jahren weit mehr Gelb dafür ausgegeben, als meinen Arbeiten unbedingt nothwendig ist. Ich bin entschlossen, zu verkausen, was ich entbehren kann; ein Antiquar hat sich bereits erboten, diese Summe in zwei Raten zu zahlen."

"Handwerkszeug darf kein Executor pfänden," sagte Hummel, und machte einen dicken Strich durch den Posten. "Ich glaube zwar, daß es unleserliche Schmöcker sind, aber die Welt hat viele dunkse Winkel, und da Sie einmal eine Vorliebe dafür haben, als Kauz unter Ihren Mitmenschen zu sizen, so sollen Sie in Ihrem Loch bleiben." Er betrachtete ben Doctor mit einem ironischen Blinzen. "Haben Sie mir nichts weiter zu sagen? Ich meine nicht über das Geschäft Ihres Baters, das mich gax nichts angeht, sondern über ein anderes Geschäft, das Sie selbst zu betreiben scheinen, wobei Sie den Wunsch haben, sich mit meiner Tochter Laura zu associiren."

Der Doctor erröthete. "Ich hätte einen andern Tag für biese Erklärung gewählt, welche Sie jetzt von mir fordern. Aber auch ich habe den heißen Wunsch, mich darüber mit Ihnen zu verständigen. Ich habe mich lange mit der stillen. Hoffnung getragen, daß es der Zeit gelingen könnte, Ihre. Abneigung gegen mich zu vermindern."

"Der Zeit?" unterbrach ihn Hummel, "das ist mir lächerlich."

"Jetzt bin ich durch die hochherzige Hülfe, welche Sie meinem Bater geleistet, Ihnen gegenüber in eine Stellung gekommen, welche für mich so schmerzvoll ist, daß ich Sie anssehen muß, mir Ihr Mitgefühl nicht zu versagen. Ich werde bei angestrengter Thätigkeit und glücklichen Zufällen erst nach Jahren in der Lage sein, eine Frau ernähren zu können."

"Brotlose Künste!" unterbrach Herr Hummel brummend. "Ich liebe Ihre Tochter, und ich kann dies Gefühl nicht opfern. Aber ich habe die Anssicht verloren, ihr eine Zukunst zu bieten, welche den Ansprüchen, die sie zu machen berechtigt ist, einigermaßen entspricht, und die rettende Hülse, welche Sie meinem Bater gebracht, macht auch mich so abhängig von Ihnen, daß ich meiden muß, was Ihnen Unwillen erregen könnte. Deßhalb sehe ich für mich in eine öbe Zukunst."

"Ganz, wie ich erwartet habe," versetzte Hummel, "misferabel."

Der Doctor trat zurück, aber er legte gleich darauf seine Hand auf den Acrmel des Nachbarn. "Diese Sprache nutt Ihnen nichts mehr, Herr Hummel," sagte er lächelnd. "Evel, aber miserabel," wiederholte Hummel mit Genuß, "Schämen Sie sich, Herr, Sie wollen ein Liebhaber sein? Sie wollen sich unterstehen, meiner Tochter Laura zu gefallen und Sie sind ein solcher schwachbevziger Hase mit Seitensprüngen? Wollen Sie Ihre Gefühle nach meiner Hypothek reguliren? Wenn Sie verliedt sind, so sorbere ich von Ihnen, daß Sie sich benehmen wie ein springender Löwe, jalour und mordsüchtig. Pfui, Herr, Sie sind mir ein schöner Adonis, oder wie dieser Ricodemus sonst beistt."

"Herr Hummel, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter," rief der Doctor.

"Ich verweigere sie Ihnen," rief Hummel, "Sie verstehen meine Worte falsch. Mir fällt nicht ein, auch noch mein Kind in diese Masse zu wersen. Aber daß ich meine Tochter Ihnen nicht geben will, darf Sie gar nicht irre machen. Ihre verdammte Schuldigkeit ist, wie das Wetter hinterher zu sein. Sie müssen mich angreisen und in mein Haus dringen, wosgegen ich mix allerdings vorbehalte, Sie hinaus zu weisen. Aber ich habe es immer gesagt, Ihnen sehlt die Courage."

"Herr Hummel," versetzte der Doctor mit Haltung, "ich erlaube mir die Bemerkung, daß Sie jetzt nicht mehr ausfällig sein dürfen."

"Barum nicht?" frug Hummel. Der Doctor wies auf bie Papiere. "Bas hier geschehen, macht mir schwer, wieber grob zu werden, es kann Ihnen kein Bergnügen machen, einen Behrlosen auzugreisen."

"Diese Ansprüche sind mir nur lächerlich," erwiederte Hummel. "Beil ich Ihnen mein Geld gegeben habe, soll ich aufhören, Sie zu behandeln wie Sie verdienen? Beil Sie vielleicht nicht ganz abgeneigt wären, meine Tochter zu heirathen, soll ich Sie mit einer Sammtbürste streicheln? Hat man je solchen Unsinn gehört!"

"Sie irren," fuhr ber Doctor artig fort, "wenn Sie meinen, baß ich ganz außer Stanbe bin, Ihre Sprache zu

reben. Ich gebe mir beschalb die Ehre, Ihnen zu bemerken, Ihre höhnende Laune versteht so zu verletzen, daß selbst die empfangene Wohlthat ihren Werth verliert."

"Bleiben Sie mir vom Leibe mit Ihrer Wohlthat," verssetzte Hummel, "ich war nur wohlthätig aus Rachsucht."

"Darauf will ich Ihnen eben so ehrlich sagen," fuhr ber Doctor fort, "daß es auch für mich eine schwere Stunde war, als Sie auf mein Zimmer traten. Ich wußte, wie drückend die Berpflichtung auf meinem Leben lasten würde, die Sie uns auferlegten. Ich sah auf meinen armen Vater, und der Gedanke an sein Unglück schloß mir den Mund. Ich für meinen Theil wäre lieber betteln gegangen, als daß ich von Ihnen Geld genommen hätte."

"Nur weiter!" rief Hummel.

"Was Sie für meinen Vater gethan, giebt Ihnen noch nicht das Recht, mich zu mißhandeln. Dieses Gespräch stärkt mich in der Ueberzeugung, die ich vom ersten Augenblick hatte, daß wir Alles aufbieten müssen, Ihnen so schnell als möglich die erhaltene Summe zurück zu zahlen. Sie haben den Posten für meine Bücher gestrichen, ich werde sie doch verkaufen."

"Unsinn!" rief Hummel.

"Ich werbe es thun, wie unbebeutend auch die Summe im Bergleich zu unserer Schuld ift; weil die Thrannei, welche Sie über mich ausüben wollen, mir unerträglich zu werden droht. Ich wenigstens will Ihnen nicht in dieser Weise verpflichtet sein."

"Sie wollen es doch in einer andern Weise, die Ihnen mehr zusagt."

"Ia," versetzte der Doctor; "da Sie das größte Opfer, welches ich Ihnen bringen konnte, so verächtlich zurückweisen, so werde ich fortfahren, um die Liebe Ihrer Tochter zu werben, auch gegen Ihren Willen. Ich werde versuchen, sie zu sprechen, so oft ich kann, mich ihr so werth zu machen, als ich im

Stande bin. Sie selbst haben mir diesen Weg gezeigt, Sie werden sich gefallen lassen, daß ich ihn betrete, und wenn Sie nicht zufrieden sein sollten, werde ich auf Ihren Unwillen keine Rücksicht nehmen."

"Endlich!" rief Hummel, "es kommt zum Vorschein. Ich sehe doch, daß Sie nicht ganz ohne Bosheit sind. Darum lassen Sie uns ruhig diese Angelegenheit besprechen. Sie sind nicht der Mann, den ich meiner Tochter wünsche. Ich habe Sie von meinem Hause fern gehalten, und es hat nichts genütt. Denn es hat sich doch ein verdammtes Gefühl entsponnen. Deßhalb bin ich der Meinung, dies Geschäft jett anders zu betreiben. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie manchmal in mein Haus kommen. Sie werden das mit Bescheidenheit thun, ich sehe es Ihnen an. Ich werde Sie als nicht vorhanden betrachten, meine Tochter wird Gelegenheit haben, Sie ruhig mit unsern vier Wänden zu vergleichen. Was daraus wird, warten wir beibe ab."

"Auf biesen Borschlag gehe ich nicht ein," versetzte der Doctor. "Ich bestehe nicht darauf, daß Sie mir in dieser Stunde die Hand Ihrer Tochter bewilligen; den Zutritt zu Ihrer Familie aber nehme ich nur unter der Bedingung an, daß Sie selbst sich gegen mich so verhalten, wie gegen einen Gast Ihres Hauses schicklich ist, und daß Sie gegen mich die Pflichten eines Wirthes freundlich erfüllen. Ich werde nicht dulden, daß Sie in der Weise zu mir sprechen, wie heut unter vier Augen. Sine Kränfung durch Worte oder Nichtachtung ertrage ich von Ihnen am wenigsten. Es liegt mir nicht nur daran, Ihrer Tochter zu gefallen, sondern auch Ihnen angenehmer zu werden. Dazu sorder ich Gelegenheit. Können Sie auf diese Bedingung nicht eingehen, so komme ich lieber gar nicht."

"Humboldt, unternehmen Sie nicht zu viel auf einmal," versetzte Herr Hummel topfschüttelnd, "denn sehen Sie, ich schätze Sie, aber ich kann Sie wirklich nicht recht leiden. Deshalb will ich mir überlegen, wie weit ich Ihnen gefällig sein kann,

ich versichere Sie, es wird nur sauer werden. Unterdeß nehmen Sie diese Papiere mit sich. Ihr Bater hat sich die Lehre ge-kauft, daß er seine Geldgeschäfte selbst besorgt. Im Uedrigen steht die Sache nicht schlecht und er wird sich allein heraushelsen, Sie brauchen dazu weder mich noch einen Andern. Guten Morgen, Herr Doctor."

Der Doctor nahm die Papiere unter ben Arm. "Ich bitte um Ihre Hand, Herr Hummel."

"Richt so haftig," versette Hummel.

"Es thut mir leid," sagte ber Doctor lächelnb, "aber ich kann es Ihnen heut nicht ersparen."

"Nur aus angeborner Höflichkeit," entgeguete Hummel, "aber nicht aus guter Meinung."

Er reichte ihm die große Hand und ließ sie sich bektig schütteln. "Ihre Bücher behalten Sie," rief er dem Scheidenden nach. "Den Schwindel kenne ich, Sie werden sich das Zeug doch wieder anschaffen und ich muß am Ende noch einsmal mein Geld dazu geben."

6.

Ein Capitel aus der berlorenen Pundschrift.

Tobias Bachhuber! Als beine Taufpathen beschlossen, daß du Todias heißen solltest, haben sie beinem Leben und ihren eigenen Enkeln schlechte Dieuste geleistet. Denn wer diesen Namen führt, wird vom Schickal genöthigt zu erleben, was niemals günftiger benannten Menschen zugemnthet werden darf. Wann hat der Bogel Schwalbe gegen Andere gewagt, was er dem ersten Besitzer deines Namens durch unwürdiges Besitzmeißen anthat? Wer hat eine so ekende Brautsahrt erlebt, als der arme Sohn des Blinden, Todias der jüngere? Denn mußte dieser nicht sasten, die Gebetschnüre halten und mit

einem mörberischen Geist kämpsen, grade in den Stunden, in welchen sonst jedem Sterblichen geistiger Kampf höchlich verübelt wird? Auch an dir, seliger Bachhuber, hat sich das Unglück des Namens greulich bewährt. Ob vielleicht der ganze blutige Schwedenkrieg deßhalb entstand, weil dem Schweden ein Gelüst nach deinem Codex ankam, soll hier nicht erörtert werden; man darf vertrauen, daß neue Geschichtsforschung auch noch diesen geheimen Beweggrund an's Licht ziehen wird. Aber unleugdar bist du selbst in dem Kriege jämmerlich drauf gegangen, ja sogar an deinem Schatz, den du verstecktest und gleichsam deponirtest, hängt noch der Fluch deines Namens. Allen, welche damit zu thun haben, werden die Augen geblendet und ein böser Geist würgt ihre Hosffnungen.

Auch den Professor qualte die Blindheit und angftigte ber Damon. Er hatte nichts gefunden. Mancher ware ermübet und hätte abgelassen, ihm wurde ber Eifer gesteigert. Denn er suchte keineswegs kopflos, er mußte febr mohl, daß ber Fund an einer langen Kette von Zufällen hing, welche fich jeder Berechnung entzogen. Aber er wollte thun, was in seinen Kräften stand; seine Aufgabe mar, ber gelehrten Welt bie Sicherheit zu geben, daß Archive, Sammlungen und Inventarien bes Fürsten gründlich burchsucht seien. Diese Gewißbeit wenigstens vermochte er besser zu erlangen als jeder Andere, und er that damit seine Pflicht gegen den Fürsten und seine Wissenschaft. Aber die innere Ungeduld wurde beftiger, bie heitere Spannung ber erften Zeit steigerte sich zu unbehaglicher Aufregung, die lange Erwartung, immer getäuscht, ftorte ibm auch die Stimmung bes Tages. Wieder faß er oft in sich gesunken, ja, er sprach täglich von dem Schate und Me fonnte es ihm nicht recht machen, ihre Einwürfe, felbft ihr Troft verletten ibn, benn ibm war febr ärgerlich, daß fie feinen Eifer gar nicht theilte. Er wußte genau, wie die Sandschrift aussehen würde, bick, großes Quadrat, fehr alte Buchftaben, vielleicht aus dem sechsten Jahrhundert, verblichen, manche

Blätter halb zerstört, er verbarg sich durchaus nicht, daß die Bosheit der Zeit, des Wassers und der Natten arges Spiel damit getrieben hatte.

Heut trat ber Professor mit gerötheten Wangen in bas Arbeitszimmer ber Brinzessin.

"Endlich vermag ich gute Nachricht zu bringen. In einem kleinen Aktenbündel des Marschallamtes, das mir unbegreifslicherweise dis jetzt entgangen ist, fand ich auf einem einzelnen Blatt eine verlorene Notiz. Die Truhen, welche der Beamte von Bielstein im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach dem verschwundenen Schlosse son korsen darin kurz als No. 1 und 2 bezeichnet, mit dem Bermerk, daß sie Manuscripte des Klosters von Rossau, außerdem alte Armbruste, Bolzen u. s. w. enthalten. Es waren also zwei Truhen, und Handschriften des Klosters lagen darin." Die Prinzessin sah neugierig auf das Blatt, welches er vor sie hinlegte.

"Es war Zeit, daß diese Nachricht kam," suhr der Professor fröhlich sort, "denn ich gestehe Ew. Hoheit, das Phantom versolgte mich bei Tag und Nacht. Dies ist eine werthvolle Bestätigung, daß ich auf richtigem Wege bin."

"Ja," rief die Prinzessin, "ich din überzeugt, wir finden den Schatz. Wenn ich nur ein wenig dazu helfen könnte! Wäre er durch Beschwörung zu gewinnen, wie gern wollte ich den Zaubergürtel umbinden und Frau Hetate anrusen. Leider ist dieser Weg Geister zu bezwingen veraltet, und die geheime Kunst, durch welche die Herren Gelehrten ihre Schätze heben, ist schwer zu erlernen."

"Auch ich bin jetzt wenig besser als ein unglücklicher Geisterbanner," antwortete der Professor. "Schlecht wäre ich empsohlen, wenn Ew. Hoheit meine Arbeiten nach der Thätigsteit beurtheilen wollte, welche ich hier durch Aufrühren des alten Staubes beweise. Man freut sich und wird getäuscht wie ein Kind. Es ist ein Glück, daß das Schickal uns Büchersschreiber selten durch solche Gauteleien neckt; was wir etwa für

Andere gewinnen, hangt nicht mehr vorzugsweise von zufälligem Funde ab."

"Ich aber ahne etwas von dem Ernst der Arbeit, welche ich nicht sehe," rief die Prinzessin, "Ihre Güte hat mir wenigstens ein kleines Gudsenster geöffnet, durch welches ich in die Werkstatt der schaffenden Geister blicken kann. Ich begreise, daß die Arbeit der Gelehrten für Ieden, der zu ihrer stillen Gemeinde gehört, einen unwiderstehlichen Reiz ausüben muß. Ich möchte die Frauen beneiden, denen das Glück wird, solcher Thätigkeit durch ihr ganzes Leben nahe zu sein."

"Wir sind kühne Eroberer am Schreibtisch," antwortete ber Prosesson, "aber dem Eroberer und seiner Umgebung wird oft das Misverhältniß zwischen innerer Freiheit und äußerer Unbehülflichkeit fühlbar. Wer das wirkliche Leben mit uns durchmacht, der wird uns leicht übersehen und unsere Einseitigkeit schwer ertragen. Denn, Hoheit, die Gelehrten sind selbst wie die Bücher, welche sie schreiben. In der Mehrzahl stehen wir schlecht gerüstet in dem Wirrwarr der Geschäfte, zuweilen hülflos in der vielgestaltigen Thätigkeit unserer Zeit. Wir sind treue Freunde solcher Stunden, in denen der Menschneue Kraft sucht für den Kampf des Lebens, aber in dem Streit selbst sind wir häusig ungeübte Helser."

"Dachten Sie bei Ihren Worten an sich selbst?" frug bie Prinzessin schnell.

"Nein," versetzte der Prosessor, "ich trug ein Bild im Sinne, das ich mir aus den Zügen vieler Berufsgenossen zusammengesetzt hatte, aber wenn Ew. Hoheit nach mir fragen, auch ich bin nach dieser Richtung ein regelrechter Gelehrter. Denn ich habe oft Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie unfertig mein Urtheil in allen Fragen ist, bei denen nicht mein Wissen oder meine sittlichen Empfindungen mir Sicherheit geben."

"Das ist mir gar nicht recht, Herr Werner," rief bie Prinzessin, und lehnte sich gravitätisch auf bem Sessel zurud. "Meine Phantasie war im besten Fluge, ich saß als Gebieterin ber Welt ba, bereit, meine Völker zu beglücken, und ich machte Sie zu meinem Minister."

"Das Zutrauen thut mir wohl," versetzte der Prosessor, "aber wenn Hoheit einmal in die Lage kommen, einen Gehülfen der Herrschaft zu suchen, so würde ich diese Würde nur dann mit gutem Gewissen annehmen, wenn Ew. Hoheit Insassen vorher alle in der Presse des Buchbinders zurechtgeschnitten wären, wenn sie ein Rödchen aus Pappe trügen und auf ihrem Rücken einen Zettel, der deutlich besagt, was jeder für einen Inhalt hat."

Die Prinzessin lachte, aber ihr Auge ruhte innig auf dem ehrlichen Antlig des Mannes. Sie sprang auf und trat vor ihn. "Immer sind Sie wahrhaft und klar, und hoch das Haupt."

"Dank für die Beurtheilung," versetzte der Professor fröhlich. "Sekbst Ew. Hoheit behandeln mich wie einen Geist, der in einem Buche steckt, Sie rühmen mich so offen, als ob ich die Worte nicht verstände, die man über mich spricht. Ich bitte um Erlaubniß, auch Ew. Hoheit meine Gefühle in einer Recension vorzutragen."

"Wie ich bin, will ich von Ihnen nicht hören," rief die Prinzessin, "denn Sie würden trot der Harmlosigkeit, die Sie an sich loben, am Ende so viel aus mir heranslesen, als wenn auch ich Goldschnitt und einen Safstanrücken trüge. Aber mir ist ernst zu Muth, wenn ich Sie rühme. Ich herr Werner, seit Sie bei ums sind, geht mir ein besseres Berskändniß für den Berth des Lebens auf. Sie wissen nicht, welcher Gewisin sür mich ist, einen Geist zu beobachten, der, umbekümmert um das kleine Treiben seiner Umgedung, nur seiner hohen Göttin der Wahrheit dient. Uns bedrängt der Kirm des Tages, uns verwirrt die Begehrlichkeit; die Menschen, von denen ich umgeben din, auch die guten, sie Alle denken und sorgen behagslich um sich selbst und sibrem Egoismus. Hier aber erkenne ich eine Selbstlosigseit und eine unablässige Hingabe des eigenen Daselus

ran die höchste Arbeit des Menschen. Dies ist etwas so Großes und Gewaltiges, daß mich die Bewunderung weich macht, wenn ich Sie ansehe. Ich fühle den Werth solches Daseins wie ein neues Licht, das in meine Seele fällt. Nie habe ich dis jest gewußt, daß Andere neden mir einhergeben, begeistert, den Himmel im Herzen. Das ist meine Recension über Sie, Herr Gelehrter, sie ist vielleicht nicht gut geschrieben, aber sie kommt vom Herzen."

Das Auge des Gelehrten strahlte, als er dem Fürstenkinde in das geröthete Antlitz sah, aber er schwieg. Es war eine lange Pause. Die Prinzessin wandte sich ab, und neigte sich über die Bücher. Endlich begann sie mit leiser Stimme: "Sie gehen zu Ihrer Tagesarbeit, ich will es auch. Bevor Sie mich verlassen, bitte ich Sie, mein Lehrer zu sein, ich habe in der Kunstgeschichte, die mir Ihre Gite aus der Bibliothek brachte, eine Stelle bezeichnet, welche mir nicht verständlich war."

Der Prosessor nahm das aufgeschlagene Buch zur Hand und lachte. "Dies ist die Theorie einer andern Kunst, es ist nicht das rechte Buch." Die Prinzessin las: "Bancmanger zu machen." Sie schlug den Titel auf. "Geistreiches Kochbuch der alten Nürnberger Köchin." Erstaunt wandte sie das Buch um, es war derselbe einsache Bibliothelband. "Wie kommt dies hierher?" rief sie ärgerlich und schellte ihrer Kammerfrau. "Es ist Niemand hier gewesen," betheuerte diese, "als vorhin die Prinzen."

"Ja bann," rief die Prinzessin kleinlaut, "da ist nichts zu hoffen. Wir stehen jest unter der Heurschaft eines schaben-froben Kobolds und müssen warten, ob unser Buch sich sindet. Leben Sie wohl, Herr Werner, wenn der Kobold das Buch herausgiebt, rufe ich Sie zurück."

Als der Professor entlassen war, tam die Kammerfrau erschroden und brachte die verlorene Archäologie in trübseligem Zustande. "Das Buch lag im Käfig des Affen, Sodo hat

emsig darüber studirt, er war wüthend, als ich ihm ben Band fortnahm."

Zu berselben Stunde stand ber Kammerherr vor dem Fürsten. "Ihre Freunde von der Universität haben sich bei uns eingelebt; ich setze voraus, auch Sie thun das Ihre, ihnen unsere Stadt lieb zu erhalten."

"Professor Werner scheint sehr befriedigt," versetzte ber Kammerberr mit Zurückaltung.

"Hat Ihre Schwester Malwine die Bekanntschaft ber Frau Brosessorin gemacht?"

"Leiber ist meine Schwester genöthigt, unsere kranke Tante auf dem Lande zu pflegen."

"Das ist schabe," versette ber Fürst, "sie mag Ursache haben, diesen Zufall zu bedauern. — Bor einiger Zeit haben Sie gegen mich die Ansicht ausgesprochen, daß bem Erbprinzen eine praktische Thätigkeit wohlthun werde; ber Gedanke hat mich beschäftigt. Es wird nothwendig, im Bezirk von Rossau bie Möglichkeit eines zeitweisen Aufenthalts zu schaffen. alte Oberförsterei ist bafür nicht übel geeignet. 3ch habe mich entschlossen, bas Haus burch einen Umbau in ein wohnliches Jagbschloß zu verwandeln. Der Erbprinz soll diesen Bau an Ort und Stelle gang in seinem Sinn anordnen, Sie werben ihn begleiten. Der Baudirector hat Befehl, die Blane nach ben Befehlen bes Erbprinzen zu zeichnen. Nur bei bem Roftenanschlag wünsche ich mitzusprechen. Unterbeg wird ber Erbpring sich mit ben Zimmern begnügen, welche in ber Oberförsterei für mich reservirt sind. Da aber ber Bau nicht bie ganze Zeit in Anspruch nehmen wird, so mag er seine Muße benüten, in ber Wirthschaft bes herrn Bauer einen Ginblid in unsern Landbau zu erwerben. Er soll die Feldarbeiten und die Buchführung kennen. Das Jahr ift bereits vorgeschritten und macht schnellen Aufbruch wünschenswerth. ift Befehl ertheilt, Die Zimmer einzurichten, ruften Sie fich zur Reise. 3ch hoffe, daß diese Disposition einen Wunsch erfüllt,

ben Sie wohl längst gehegt haben. Die schöne Landschaft und der stille Wald werden auch Ihnen nach dem Treiben bes Winters eine Erfrischung sein."

Der Rammerherr verbeugte sich erschrocken vor seinem Herrn, ber so gnädig die Berbannung vom Hose aussprach, er eilte zum Erbprinzen und berichtete das Unheil. "Es ist Exil," rief er außer sich.

"Treffen Sie schnell Ihre Anstalten," versetzte der Erbprinz ruhig, "ich bin vorbereitet, noch in dieser Stunde sortzuzehen."

Der Erbprinz ging zu seinem Bater. "Ich werde thun, was du besiehlst, und mir Mühe geben, deine Zusriedenheit zu verdienen. Wenn du, mein Bater, diesen Ausenthalt an entlegenem Ort für nützlich hältst, so sage ich mir, du verstehst besser als ich, was meiner Zukunft dient. Aber," suhr er zögernd fort, "ich darf nicht von hier scheiden, ohne eine Bitte auszusprechen, die mir sehr am Herzen liegt."

"Sprich, Benno," fagte ber Fürst gnäbig.

"Ich flehe dich an, entlaß den Professor und seine Frau so schnell als möglich aus der Nähe des Hoses."

"Was soll das?" frug der Fürst rauh.

"Der Aufenthalt ist hier für Frau Werner nachtheilig. Ihr Ruf wird durch die ungewöhnliche Lage, in welche sie gestommen ist, gefährdet. Ich din ihm und ihr zu großem Dank verpflichtet, ihr Glück ist mir theuer und mich qualt der Gesdanke, daß ihr Verweilen in unserer Gegend den Frieden ihrer Tage zu stören droht."

"Und weßhalb fürchtet beine Dankbarkeit eine Störung bes Glücks, das dir so theuer ift?" frug der Fürst.

"Man nimmt an, daß der Pavillon ein verhängnisvoller Aufenthalt für eine ehrbare Frau sei," versetzte der Erbprinz entschlossen.

"Benn burch die Wohnung gefährdet wird, was du Ehrbarkeit nennst," sagte der Fürst bitter, "dann wird diese Tugend seicht verloren." "Es ist nicht die Wohnung allein," fuhr ber Erbpring fort. "Die Damen des Hoses haben sich ganz zurückgehalten, die Fremden werden viel besprochen, Geschwätz und Verläumdung sind thätig, ihr schuldloses Leben falsch darzustetten."

"Ich höre mit Erstaunen," versetzte der Fürst, "wie lebhaft deine Sorge für die fremde Frau ist, du selbst hast ihr doch, wenn ich recht vernahm, während dieser Wochen nur wenig von chevalerester Ausmerksamkeit genönnt."

"Ich habe es nicht gethan," rief der Erbprinz, "weil ich mich verpflichtet fühlte, wenigstens für meine Person zu vermeiden, was ihr schaden konnte. Ich sah die spöttischen Blicke: unserer Herren, als die Fremden ankamen, ich hörte geringsschätzige Worte über die neue Schönheit, die in jenem Hause eingeschlossen sein. Deshalb habe ich mich mit Schmerzen bezwungen, ich habe vor meiner Umgebung Gleichgültigkeit geheuchelt und habe ihr selbst eine kalte Miene gezeigt, aber, mein Bater, es ist mir schwer geworden, und die letzten Wochen waren für mich voll bitterer Sorge, denn ich habe die glicksichsten Stundens meiner academischen Zeit in ihrem Kreise verlebt."

Der Fürst hatte sich abgewandt, er zeigte jett dem Sohne ein lächelndes Antlitz. "Das also war der Grund deiner Zurückhaltung! Ich hatte vergessen, daß du in den Jahren sanster: Regung stehst, und geneigt bist, in deinem Berhältniß zu Frauen mehr schwärmerisches Gefühl aufzuwenden, als für einen Mannzut ist. Und doch möchte ich dich darum beneiden. Leider gönnt das Leben so weicher Empfindung keine Daner." Er trat vor den Prinzen und suhr gütig fort: "Ich leugne nicht, Benno, daß ich die Ankunst dieser Fremden in deinem Interesse ander. Für einen Prinzen von deinem Naturell ist vielleicht nichts so bildend, als zarte Neigung zu einer Frau, welche keine Ansprüche an das äußere Leben des Freundes macht und ihm doch den Reiz eines innigen Seelenbundes gewährt. Dir sind Liebeleien mit den Damen des Hoses oder

mit anspruchsvollen Intrigantinnen gefährlich, du hast dich zu hüten, daß nicht eine Frau, der du dich hingiebst, mit dir spielt und dich selbstsüchtig für ihre Zwecke benust. Nach Allem, was ich wußte, war dein Verhältniß zu der Dame im Pavillon grade, was du für deine nächste Zukunft brauchtest. Aus Grundsäten, denen ich die volle Anerkennung nicht versage, hast du vermieden, diese idhlischen Beziehungen wieder auszunehmen. Du selbst hast nicht gewollt, was ich dir in guter Weinung bereitete; mir scheint deshalb, du hast das Recht verloren, in dieser Angelegenheit noch überhaupt etwas zu wollen."

"Bater," rief der Erbprinz, und rang erschreckt die Hände, "daß du mir dies sagst, ist undarmherzig. Ich hatte die dunkle Ahnung, daß die Einsadung zu uns in geheimer Absicht geschehen sei, ich habe diesen Berdacht niedergekämpft und mich darum gescholten. Jeht aber stehe ich entseht vor dem Gedanken, daß ich selbst die Schuld an dem Unglück guter Wenschen trage. Deine Worte geben mir das Recht, meine Bitte zu wieder-holen: entsaß sie so schnell als möglich, oder du machst deinen Sohn unglücklich."

"Ich lerne dich von ganz neuer Seite kennen," versetzte ber Fürst, "und ich bin dir dankbar für den Einblick, den du mir endlich in dein schweigsames Wesen gestattest. Du bist entweder ein überspannter Träumer oder du bist mit einem Talent für Dipsomatie versehen, das ich dir niemals zugetraut hätte."

"Ich bin dir gegenüber nichts als wahr," rief ber Erbpring. "Soll die Frau nach dem Hause Bielstein kommen, um gerettet zu werden?" frug der Fürst höhnend.

"Nein," versette ber Erbpring leise.

"Deine Forberung verdient kaum eine Antwort," fuhr ber Fürst fort. "Die Fremden sind hergerufen für eine gewisse Zeit, der Mann steht nicht in meinem Dienst, ich bin weder in der Lage sie fort zu schicken, denn sie haben mir keinen Grund zur Unzufriedenheit gegeben, noch sie wider ihren Willen hier zu halten."

"Berzeihung, mein Bater," rief ber Erbprinz, "du selbst hast durch die gnädige Ausmerksamkeit, welche du der Frau täglich zu Theil werden läßt, durch artige Sendungen und öfteren Besuch dem Hof die Meinung erregt, daß du ihr ein besonderes persönliches Interesse zuwendest."

"Ift ber Hof so befüssen, bir vorzutragen, was mir, gegenüber bem unziemlichen Benehmen Anderer, schicklich ersicheint?" frug der Fürst.

"Mir wird wenig von dem gesagt, was unsere Umgebung spricht, sei überzeugt, daß ich kein offenes Ohr für ihre Bermuthungen habe, aber es ist unvermeidlich, daß auch ich zuweilen hören muß, was Alle beschäftigt und in Harnisch bringt. Denn man wagt sogar zu behaupten, daß sich jeder deine Ungnade zuziehe, der ihr nicht Ausmerksamkeit beweist; und man hält bereits für besonders achtungswerth und charaktersest, ihr Artigkeiten zu versagen. Dich wie sie bedroht die Berläumdung. Bergieb mir, mein Bater, daß ich es grade heraus sage, du selbst hast durch deine Gnade die Frau in die gefährliche Lage gebracht, und deßhalb liegt dir ob, sie daraus zu befreien."

"Der Hof wird immer tugendhaft, wenn sein Herr eine Dame auszeichnet, welche nicht in die Hoffreise gehört; auch du wirst lernen, solche Sittenstrenge gering zu achten," versetzte der Fürst. "Es ist eine ungewöhnliche Neigung, Benno, die dein surchtsames Wesen an die Grenzen der Redefreiheit treibt, welche dem Sohn gegen den Bater gestattet ist."

Dem Erbprinzen röthete sich das bleiche Antlity. "Ja, mein Bater," rief er, "höre, was jedem andern Ohr Geheimniß bleiben wird. Ich liebe die Frau so warm und von ganzem Derzen, daß ich ihr mit Freude das größte Opfer bringen würde. Die Macht, welche Schönheit und Unschuld des Weibes auf einen Mann ausübt, habe ich bei ihr gefühlt, mehr als

einmal habe ich mich an ihrem lauteren Gemüth aufgerichtet. Ich war selig in ihrer Nähe, und unglücklich, wenn ich nicht in ihre Augen sab. In bem ganzen Jahre habe ich in ber Stille an fie gedacht, in diesem schmerzvollen Gefühl bin ich jum Mann herangewachsen. Daß ich jetzt ben Muth habe, vor bich zu treten, verdanke ich bem Einfluß, ben sie auf mich genbt. Ich weiß, mein Bater, wie unglücklich eine folche Leibenschaft macht, ich kenne bie Qual, das geliebte Weib für immer zu entbehren. Was mich erhoben hat in den bitterften Stunden bes sehnfüchtigen Berlangens, bas war allein ber Gebanke an ben Frieden ihrer reinen Seele. Jest weißt bu Alles, mein Gebeimniß habe ich zu beinen Füßen niedergelegt, ich flehe, mein Herr und Bater, schone bies Bertrauen. Haft bu bisher für mein Wohl geforgt, heut ift die Stunde, wo du mir ben bochften Beweis beiner Treue geben fannft. Ebre bie Frau, welche bein unglücklicher Sohn liebt."

Das Antlitz des Fürsten hatte sich unter den Worten des Sohnes verändert, der Prinz erschraf vor dem seindlichen Ausdruck. "Suche dir für deine Person das Ohr eines sahrenden Ritters, der begierig das Wasser hinuntertrinkt, in welches seine Dame ein Thränchen geweint hat."

"Ja, ich suche beine ritterliche Hülfe, mein Fürst und Herr," rief ber Erbprinz außer sich, "ich beschwöre bich, laß mich nicht vergebens werben, ich rufe bich zu einem Dienst für mich und sie, als Prinz unseres erlauchten Hauses und als Mitglied berselben Genossenschaft, beren Devise wir beibe tragen. Versage nicht beinen Beistand in ihrer Gefahr."

"Wir stehen nicht im Orbenssaal," versetzte der Fürst kalt, "und die Bhrase klingt widerwärtig in die Stimmung des Werkeltages. Ich habe dein Vertrauen nicht begehrt, zu dreist hast du mir's aufgedrungen, wundere dich nicht daß der Bater über die vermessene Rede zürnt und der Fürst dich ungnädig entläßt."

Der Erbprinz erblich und trat zurud. "Der Zorn bes Freytag, hanbichrift. II.

Baters und die Ungnade meines Herrn sind ein Unglück, welches ich tief fühle; aber noch furchtbarer ist mir der Gedanke, daß hier am Hose ein Unrecht gegen eine Unschuldige verübt wird, ein Unrecht, an welchem auch ich Theil haben soll. Wie schwer dein Zorn mich treffe, ich sage dir doch, du selbst hast die Frau der Misbeutung ausgesetzt, und solange ich dir gegenüberstehe, werde ich dir das sagen und nicht ablassen mit der Bitte: entserne sie von hier, um ihrer Ehre und um unserer Ehre willen."

"Da beine Worte endlos um basselbe leere Phantom flattern," versetzte der Fürst, "so ist es Zeit, dieser Unterredung ein Ende zu machen. Du wirst auf der Stelle abreisen, du wirst der Zeit überlassen, ob sie mich vergessen läßt, was ich heut von dir ersahren. Bis dahin magst du in der Einsamkeit darüber nachsinnen, daß du ein Thor warst, als du den Bormund Fremder spielen wolltest, welche vollständig in der Lage sind, für ihr eigenes Heil zu sorgen."

Der Erbprinz verneigte sich. "Hat mein durchlauchtigster Herr noch einen Besehl für mich?" frug er mit zuckenden Lippen.

Finster entgegnete der Fürst: "Dir bleibt nur noch übrig, daß du selbst die Fremden gegen deinen Bater aufregst."

"Ew. Hoheit wissen, daß mir bergleichen nicht geziemen würde."

Der Fürst winkte mit ber Hand, ber Sohn schied mit stummer Berbengung.

Der Prinz rief nach seinem Wagen und eilte zu seiner Schwester. Die Prinzeß sah ängstlich in sein verstörtes Gesicht. "Du sollst fort?" rief sie.

"Lebe wohl," sagte er, ihr die Hand reichend, "ich gehe auf's Land, uns noch ein neues Schloß zu bauen, wenn wir einmal die Scene wechseln wollen."

"Wann kehrst du zurück, Benno?"

Der Erbpring judte bie Achseln. "Sobald ber Fürst be-

fiehlt. Ich habe jetzt den Auftrag, ein wenig Baumeister und Landwirth zu werden, auch dies ist eine nützliche Thätigkeit. Lebe wohl, Sidonie. Sollte der Zusall dich einmal mit Frau Werner zusammenführen, so würde ich dir verbunden sein, wenn du nicht auf das Geschwätz des Hoses achten, sondern daran denken wolltest, daß sie eine wackere Frau ist, und daß ich ihr von früher großen Dank schuldig bin."

"Bist du unzufrieden mit mir, mein Bruder?" frug die Prinzessin ängstlich.

"Mache gut, Siddh, was du noch gut machen kannst, lebe wohl."

Prinz Victor begleitete ihn zum Wagen. Der Erbprinz saßte ihn an der Hand und sah bedeutungsvoll nach dem Pasvillon hinüber, Bictor nickte. "Es ist mein eigener Bortheil," sagte er. "She ich nach der Garnison gehe, besuche ich dich im Lande des Farrntrauts, ich erwarte, dich als Bruder Klaussner zu sinden mit langem Bart und einer Mütze von Baumrinde. Lebe wohl, Ritter Toggenburg, und lerne dort, daß die beste Philosophie auf Erden ist, jeden Tag für verloren zu halten, an dem man keinen dummen Streich gemacht hat. Besorgt man dies Geschäft nicht selbst, so übernehmen Andere die Mishe. Es ist immer lustiger, Hammer zu sein, als Ambos."

Der Fürst war heut während der Hostasel so sinster und schweigsam, daß es den meisten Anwesenden auffiel, nur kurze Bemerkungen sielen von seinem Munde, zuweilen ein herber Scherz, dem man anmerkte, daß die Seele des Fürsten nach Fassung rang; der Hos verstand, daß diese unheimliche Stimmung mit der Abreise des Erdprinzen zusammenhing, und Jeder hütete sich, den Berstörten zu reizen. Der Prosessor alkein genoß den Borzug, dem Fürsten ein Lächeln abzunöthigen, als er gutlaunig von dem verzauberten Schloß Solitude erzählte. Nach der Tasel sprach der Fürst neben dem Prosessor mit einem Abjutanten, der Prosessor wandte sich an den Oberste

hosmeister, und obgleich er die unzugängliche Artigkeit des Mannes sonst mied, that er heut doch eine gleichgültige Personenstrage. Der Obersthosmeister antwortete verdindlich, daß der nahe Hosmarschall sicher die beste Auskunft geben könne, und veränderte seinen Play. Gleich darauf trat der Fürst, quer durch die Gesellschaft schreitend, an den Obersthosmeister, zog sich mit riesem in eine Fensternische zurück und begann: "Sie haben mich auf meiner ersten Reise nach Italien begleitet und, wenn mir recht ist, ein wenig meine Liebhaberei für Alterthümer getheilt. Unsere Sammlung wird neu geordnet, an einem Katalog sleißig gearbeitet."

Der Obersthofmeister sprach seine Anerkennung ber fürstlichen Liberalität aus.

"Professor Werner ist sehr thätig," suhr der Fürst fort, "es ist erfreulich, wie gut er zu orientieren versteht." Der Obersthosmeister blieb stumm.

"Sie erinnern sich, Excellenz, wie beluftigend uns in Italien die Sammler waren, welche den Fremden durch Lohndiener in ihre Kabinette zogen und um eine erloschene Inschrift endlos gesticulirten. Wie die meisten Menschen an einer sixen Idee leiden, so auch unser Gast. Er argwöhnt, daß in einem Hause unseres Fürstenthums eine alte Handschrift verborgen liege, deshalb hat er die Tochter des Hausbesitzers geheirathet, und da er trotzem seinen Schatz nicht gefunden, sucht er jetzt in der Stille dies Nebelbild auf allen Böden der Residenz. Hat er nie gegen Sie darüber gesprochen?"

"Ich habe noch keine Beranlassung gehabt, sein Bertrauen ju suchen," erwiederte der Obersthofmeister.

"Da haben Sie etwas verloren," fuhr ber Fürst fort, "er spricht in seiner Beise gut und gern darüber; es wird Sie unterhalten, einmal diese Art von Narrheit näher zu betrachten. Kommen Sie nachher mit ihm in mein Arbeitszinnner."

Der Obersthofmeister verneigte sich und meldete beim

Aufbruch bem Professor, daß der Fürst ihn noch zu sprechen wünsche.

Die Herren traten bei bem Fürsten ein, biesem eine erheiternbe Unterhaltung zu schaffen.

"Ich habe Seiner Excellenz erzählt," begann ber Fürst, "daß Sie bei uns noch ein besonderes Interesse als Jagdliebhaber verfolgen. Wie steht's mit der Handschrift?"

Der Prosessor berichtete über seine neue Entdeckung und bie beiden Truben. "Der nächste Jagdgrund, worauf ich hoffe, sind die Böden und Kammern im Sommerschloß der Frau Prinzessin; weigern auch diese eine Beute, so weiß ich mir kaum noch eine undurchsuchte Stätte."

"Es soll mich freuen, wenn Sie recht bald zum Ziele kommen," sagte ber Fürst, und blickte zu dem Obersthosmeister hinüber. "Ich nehme an, daß es auch für Ihr eigenes Leben von Wichtigkeit sein würde, diese Handschrift zu finden. Sie werden sich ja wohl dazu verstehen, dieselbe durch den Druck bekannt zu machen."

"Es wäre die größte Aufgabe, die mir werden könnte," versetzte der Professor, "vorausgesetzt, daß Ew. Hobeit Huld mir dies Werk anvertrauen wollten."

"Sie sollen die Arbeit übernehmen und kein Anderer," erwiederte der Fürst lächelnd, "soweit ich ein Recht habe, darüber zu bestimmen. Also das unsichtbare Buch würde für Ihre Wissenschaft in Wahrheit große Bedeutung haben?"

"Die größte Bebeutung. Aber ber Inhalt wäre für jeden Gebildeten von hohem Werth, ich meine, er würde auch Ew. Hoheit fesseln," sagte der Prosessor arglos und freudig, "denn der Römer Tacitus ist in gewissem Sinne ein Hosschriftsteller, Mittelpunkt seiner Erzählung sind die Charaktere der Kaiser, welche in dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Geschicke der alten Welt bestimmt haben. Es ist freilich im Ganzen ein trübes Bild."

"Er ist ein Schriftsteller der Opposition?" sagte der Fürst

"Er ift ber gvoße Berichterstatter über eine eigenthümliche Berbildung ber Charaktere, welche bei ben Herren ber antiken Welt eintrat, wir verdanken ihm eine Reihe von psichologischen Schilderungen der Krankheit, welche sich damals auf dem Throne eutwickelte."

"Das ist mir neu," versetzte ber Fürst, sich auf seinem Stuhl bewegend.

"Ew. Hoheit würden, ich bin überzeugt, mit dem größten Antheil die verschiedenen Formen dieser Seelenkrankheiten bestwachten, und Höchstbieselben wilrden in andern Zeiträumen der Bergangenheit, ja in früheren Zuständen unseres eigenen Bolkes viele bedeutsame Seitenbilder finden."

"Sie nehmen also eine besondere Krankheit an, welche nur die Regenten befällt?" frug der Fürst, "die Mediciner werden Ihnen für diese Entdeckung besonderen Dank wissen."

"In der That," rief der Professor eifrig, "ist die furcht= bare Bedeutung bieser Erscheinung noch viel zu wenig gewürdigt, feine andere hat auf das Schicksal ber Nationen so unermeßlichen Einfluß genbt. Was Best und Krieg verbarben, ist wenig gegen die verbängnisvolle Verwüftung der Bölfer, welche burch vies besondere Leiden der Herrscher angerichtet wurde. biese Krankheit, welche noch lange nach Tacitus unter ben römischen Imperatoren wüthete, ist kein Leiden, welches auf bas alte Rom beschränkt war, fie ist zuverlässig so alt, wie bie Despotien des Menschengeschlechts, sie befiel auch später in ben driftlichen Staaten zahlreiche Herrscher, fie brachte in jeber Zeit anders geformte, groteste Geftalten hervor, fie war burch Jahrtausende der Wurm, welcher, in der Hirnschale eins geschlossen, das Mart des Hauptes verzehrte, das Urtheil vernichtete, die sittlichen Empfindungen zerfraß, bis zusest nichts übrig blieb, als ber hohle Schein bes Lebens. Zuweilen wurde es Wahnfinn, den auch der Arge nachweisen kann, aber in zahlreichen anderen Fällen borte die bürgerliche Zurechnungsfähigkeit nicht auf und der gebeime Schaden barg fich forgfältig. Es gab Perioden, wo nur einzelne festgefügte Seelen sich völlige Gesundheit bewahrten, und wieder andere Jahrhunderte, wo ein frischer Luftzug aus dem Bolke die Häupter, welche das Diadem trugen, frei erhielt. Ich bin überzeugt, wer den Beruf hat, die Zustände späterer Zeit genau zu untersuchen, wird im Grunde denselben Berlauf der Krankheit selbst noch in den milderen Formen unserer Bildung erkennen. Meinem Leben liegen diese Beobachtungen fern, auch zeigt der römische Staat allerdings die abenteuerlichsten Formen der Krankheit, denn dort sind die größten Berhältnisse und eine so mächtige Entsaltung der Menschennatur in Tugend und Verkehrtheit, wie seitdem selten in der Geschichte."

"Den Herren Gelehrten aber macht es besondere Freude, diese Leiden früherer Herrscher an's Licht zu stellen?" frug der Fürst.

"Sie find gewiß lehrreich für alle Zeiten," fuhr ber Profeffor sicher fort, "benn fie pragen burch furchtbare Beispiele die Wahrheit ein, daß der Mann, je höher er steht, um fo stärkere Schranken nöthig hat, welche bie Willkur seines Wefens bandigen. Em. Hoheit freies Urtheil und reiche Erfahrung werben schärfer als Jemand aus meinem Lebenstreise beobachten, daß diese Krankheitserscheinungen sich stets da zeigen, wo der Regierende weniger zu scheuen und zu ehren hat, als ein anberer Sterblicher. Was ben Menschen in gewöhnlicher Lage gefund erhält, ift boch nur, daß ihm eine strenge und unabläffige Controle seines Lebens in jedem Augenblick fühlbar wird, seine Freunde, das Gesetz, die Interessen Anderer umgeben ibn von allen Seiten, fie fordern gebieterisch, daß er Denken und Wollen der Ordnung füge, durch welche Andere ihr Gebeiben fichern. Zu jeder Zeit ist die Gewalt dieser Fesseln bei dem Regenten minder stark; was ihn einengt, vermag er leichter nieberzuwerfen, eine ungnädige Sandbewegung scheucht ben Warnenden für immer von feiner Seite, vom Morgen bis jum Abend ift er mit Personen umgeben, welche ihm bequem sind, ihn mahnt kein Freund an seine Pflicht, ihn straft kein Geset. Hundert Beispiele lehren, daß frühere Herrscher selbst bei großen äußeren Erfolgen an innerer Berwüstung litten, wo nicht eine starke öffentliche Meinung und kräftige Theilnahme des Volkes am Staat sie unablässig zwang, sich selbst zu behüten. Es liegt nahe, an die riesengroße Krast eines Feldherrn und Eroberers zu denken, den die Erfolge und Siege des eigenen Lebens in's Wiste und Maaßlose getrieben haben, er war ein surchbarer Phantast geworden, Lügner gegen sich selbst, Lügner gegen die Welt, bevor er gestürzt wurde, und lange bevor er starb. Doch dergleichen zu untersuchen, ist, wie gesagt, nicht mein Verus."

"Nein," sagte der Fürst tonlos.

"Die entfernte Zeit," begann ber Obersthofmeister, "welche Sie im Auge haben, war aber nicht nur für die Regenten, auch für die Bölker eine traurige Spoche. Wenn mir recht ist, war das Gefühl des Absterbens allgemein, auch bewunderte Schriftsteller taugten nicht viel, mir wenigstens sind solche Männer wie Apulejus und Lucian als eitse und kläglich gemeine Menschen erschienen."

Der Professor sab überrascht auf ben Sofmann.

"In meiner Jugend las man dergleichen häufiger," fuhr dieser fort. "Ich verdenke den Besseren jener Zeit nicht, wenn sie sich mit Widerwillen von solchem Treiben abwandten und sich in das engste Privatleben oder in die thebanische Wüste zurückzogen. Deßhalb, wenn Sie von einer Krankheit der römischen Imperatoren sprechen, möchte ich entgegnen, daß sie nur Folge einer ungeheuren Erkrankung der Bölker ist, obgleich ich sehr wohl einsehe, daß sich während diesem Berderb der Einzelnen ein großer Fortschritt des Menschengeschlechts vollzogen hat, die Besreiung der Bölker aus abschließendem Bolksthum zu einer Cultureinheit, und der neue Idealismus, welcher durch das Christenthum auf die Erde kam."

"Zuverlässig ist die Form des Staates und die Form der

Bildung, welche die einzelnen Kaiser vorfanden, entscheidend für ihr Leben gewesen. Jedermann ist in diesem Sinne Kind seiner Zeit, und wenn es gilt, das Maaß ihrer Schuld zu bestimmen, dann wird vorsichtiges Abwägen ziemen. Aber was ich die Ehre hatte, Sr. Hoheit als besondern Vorzug des Tacitus anzusühren, ist auch nur die Meisterschaft, mit welcher er die eigenthümlichen Symptome und den Verlauf des Cäsarenswahnsinns schildert."

"Sie waren alle wahnsinnig," unterbrach ber Fürst mit beiserer Stimme.

"Berzeihung, gnädiger Herr," entgegnete der Professor arglos. "Augustus wurde auf dem Throne ein besserer Mann, und nach der Zeit, in welcher Tacitus schrieb, haben noch manche gute und maaßvolle Herrscher gelebt. Etwas von dem Fluch, welchen übel beschränkte Macht auf die Seelen ausübte, mag an der Mehrheit der römischen Kaiser erkennbar sein. In den besseren aber lag er wie eine Kränklichkeit, welche, nur selten bemerkar, immer wieder durch Tüchtigkeit oder gute Natur gebändigt wurde. Eine Anzahl freilich verdarb durchaus, und in ihnen entwickelte sich die Krankheit nach einer bestimmten Stusensolge, deren innere Gesellichkeit wir wohl begreifen."

"Sie wissen also auch, wie ben Leuten zu Muthe war?" fuhr ber Fürst auf, ben Professor scheu anblidend.

Der Obersthofmeister trat in eine Fensternische.

"Der Verlauf der Krankheit ist im Allgemeinen nicht schwer zu verfolgen," versetzte der Professor erfüllt von seinem Gegenstande. "Die Uebernahme der Regierung wirkt zunächsterhebend. Der höchste Erdenberuf steigert auch beschränkte Menschen wie den Claudius, verdorbene Buben wie den Caligula, Nero und Domitian während der ersten Wochen zu einem gewissen pathetischen Abel. Lebhaft ist das Bestreben zu gefallen, bestissen die Arbeit sich durch Gnade seizzusehn; die Schen vor einflußreichen Persönlichseiten oder vor dem Widersstreben der Masse zwingt zur Borsicht. Die Derrschaft aber

hat den Menschen zum Sclaven gemacht, und der Sclavensinn. trägt eine Berehrung entgegen, welche ben Kaiser äußerlich überandere Menschen hinausstellt, er ist von ben Göttern besonders: begnadigt, ja seine Seele ein Ausfluß ber göttlichen Kraft. In dieser Adoration Aller und der Sicherheit der Herrschaft wuchert bald der Egoismus. Die zufälligen Forderungen eines ungebändigten Willens werden rücksichtslos, die Seele verliert allmälig das Urtheil über Bös und Gut, der perfänliche Wunsch erscheint bem Regierenden sofort als Bedürfniß des Staates, jede Laune des Augenblicks beischt Befriedigung. Das Mik trauen gegen Unabhängige führt zu kopflosem Argwohn, wer sich nicht fügt, wird als Feind beseitigt, wer sich geschmeidig anzupassen versteht, ift sicher, eine Berrschaft über ben Berrscher auszuüben. Die Familienbande reißen, die nächsten Berwandten werben als geheime Feinde umlauert, der gleißende Schein eines herzlichen Vertrauens wird bewahrt, plötzlich durchbricht eine Missethat den Schleier, mit welchem Beuchelei ein innerlich hohles Berhältniß umzogen hat."

Der Fürst rückte mühsam seinen Sessel von dem Kaminfeuer in das Dunkel.

Der Professor suhr eifrig fort: "Die Ibee des römischen Staates verliert sich zuletzt ganz aus den Seelen, ja sie wird als seindselig gehaßt, nur persönliche Anhänglichkeit wird gessorbert, treue Hingabe an den Staat erscheint als Berbrechen. Diese Hülflosigkeit und das Schwinden des Urtheils über die Tüchtigkeit, ja über die wirkliche Ergebenheit der Menschen bezeichnen einen Fortschritt der Krankheit, durch welchen bereits die Zurechnungssähigkeit beeinträchtigt wird. In dieser Zeit werden die Bildungselemente immer beschränkter und einseitiger, das Wollen immer eitler und kleinlicher. Ein kindisches Wesen wird sichtbar, Freude an elendem Tand und eitlen Possen, daneben eine bubenhafte Tücke, welche zwecklos verdirbt, es wird Genuß, nicht nur zu quälen, auch die Qualen Anderer zu schauen, unwiderstehlich wird das Gelüst, Imponirendes in

das Gemeine herab zu ziehen, ja auch Gleichgültiges zu zerstören. Sehr merkwürdig ist, wie mit dieser Abnahme der Denktraft eine unruhige und zerstörende Sinnlichkeit überhand nimmt. Ihre dunkle Gewalt wird übermächtig. Während sonst die Würde des höhern Alters auch dem Schwachen Haltung giebt, verlett hier das widerliche Bild bejahrter Bistlinge, wie Tiberius und Claudius. In einer schamlosen und raffinirten Hingabe an Lüste wird die letzte Lebenskraft zerstört."

"Das ist sehr merkwürdig," wiederholze mechanisch der Fürst.

Der Professor schloß: "So vollendet sich der Berderb in vier Stufen, zuerst riefiger Egoismus, dann Argwohn und Heuchelei, dann knabenhafte Unvernunft, das letzte thut widerwärtige Ausschweifung."

Der Fürst erhob sich langsam von seinem Sessel, er strauchelte, der Obersthosmeister trat ängstlich näher, aber der Fürst preste die Hand auf die Lehne und wandte sich dem Prosessor zu; ohne ihn anzusehen sagte er verabschiedend: "Ich danke den Herren für eine vergnügte Stunde." Man hörte den Worten die Anstrengung an, welche sie ihm losteten. Im Hinausgehen frug der Prosessor leise den Obersthosmeister: "Ich habe den Fürsten gewiß durch die gedehnte Erörterung gelangweilt?"

Der Obersthofmeister sah erstaunt in das freundliche Antlit des Gelehrten: "Ich zweisse nicht, der Fürst wird Ihnen sehr bald beweisen, daß er ausmerksam zugehört hat."

Als sie auf der Treppe waren, klang ein heiserer Miston aus der Ferne, der alte Herr fuhr zusammen und lehnte sich an die Wand.

Der Prosessor lauschte, Alles war still. "Das war wie ber Schrei eines wilden Thieres," sagte er.

"Es klang von der Straße," versetzte der Obersthofmeister.

7.

Ber Summeln Casarenwahnsinn.

herr habn fuhr an seinem Gartenzaun babin. Seine Seele war mit Dankbarkeit gefüllt; ba biese aber verhindert wurde, durch das gewöhnliche Bentil freundlicher Rede auszuftromen, brang fie ibm in biejenige Kammer seines hauptes, in welcher er die Blane für Berschönerung des Gartens aufbewahrte. Der hochberzige Gegner von brüben feierte nächstens seinen Geburtstag, das hatte Herr Hahn auf weitem Umwege entbeckt. An diesem Tage durfte ihm vielleicht ein heimliches Reichen ber Achtung bor Augen gestellt werden. Der größte Schatz im Garten bes Herrn Sahn waren seine Topfrosen, Bäumden und Sträuche von jeder Größe und Farbe, prachtvolle Rosen, welche fast bas ganze Jahr blühten und von den Borübergebenden sehr bewundert wurden. Er trug sie eigenbandig im Garten bin und ber und benutte fie jum Ausput verschiedener Gruppen. Diese Rosen beschloß er in stiller Hulbigung zu widmen. Längst hatte er in der Mitte des feindlichen Gartens eine wuftes Rondel bedauert, das den ganzen Sommer thatlos balag, als Lagerplat für ben rothen hund ober eine umberschweifende Rate. Wenn herr hummel an seinem Festtage in ben Garten trat, sollte bas runde Beet in eine blübende Rosengruppe verwandelt sein.

Dieser Gebanke verschaffte Herrn Hahn viele glückliche Stunden und erhob ihn ein wenig aus der Tiefe seines Kummers. Er trug also die Rosen in einen versteckten Winkel, stellte sie vor sich nach Größe und Farbe in Reihe und Glied und schrieb mit Kreide Rummern auf die Töpse. Bei dem Hause des Parkwärters, welches jetzt als äußerster Borposten der Stadt am Flusse stand, siesen entlies herr Hahn, diesen entlies herr Hahn in vertraulichster Weise für einige Nacht-

ftunden. Bor bem erften Morgengrau bes feindlichen Geburtstages schlüpfte er aus seinem Sause, trug bie Töpfe über ben Partweg in den Kahn und fuhr mit seiner Ladung bis zu der kleinen Treppe, welche aus dem Wasser in den Garten bes herrn hummel führte. Er schlich mit seinen geliebten Rojen an das runde Beet, ordnete fie geräuschlos nach der Nummer, topfte jede einzelne aus und verwandelte die öbe Stätte in ein prachtvolles Rosengebusch. Als die Sperlinge in ber Dachrinne ihre ersten Schimpfreben auf ihn hinabschrieen, batte er die Erbe des Beetes wieder mit kleinem Rechen geebnet. Roch einen vergnügten Blick warf er auf sein Wert, einen zweiten auf die bammrige Hauswand, hinter welcher Herr Hummel der Ueberraschung des Morgens entgegenschlummerte, bann schlich er mit Grabeisen und leeren Scherben wieder in seinen Rabn, ruberte bis zum Sause bes Partwärters und barg sich und sein Gartengerath auf dem eigenen Grunde, bevor das erfte Sonnenlicht seinen Schornftein rofia anmalte.

Herr Hummel trat zur gewöhnlichen Stunde in die Wohnstube, empfing in guter Laune den Glückwunsch seiner Frauen, blickte gnädig auf den Festsuchen, welchen Frau Philippine neben seinen Kaffee gestellt, und auf die Reisetasche, welche ihm Laura gestickt, nahm seine Zeitung zur Hand und weihte sich durch Theilnahme an den politischen Angelegenheiten der Wenschheit für die Geschäfte seines eigenen Lebens. Alles ließ sich gut an, er nahm in der Fabrit und im Comptoir die Gratulationen auf wie ein Lamm, er streichelte den knurrenden Hund sund schrieb Geschäftsbriese voll Hochachtung an seine Kunden.

Als er gegen Mittag zu seinen Frauen zurückkehrte, trat auch der Doctor von drüben in das Zimmer und brachte seinen Glückwunsch dar. Auf der sonnigen Stirn des Haus-herrn lagerte sich eine dunkle Wolke und es wetterleuchtete unter seinen ambrossischen Brauen. "Sieh da, auch Saul unter den Propheten! Wolken Sie einen verlorenen Cjel nach

bem Hause Ihres Baters holen? Damit können wir nicht auswarten. Ober wollen Sie einen Bortrag halten über bie Sprache ber Drangutangs im Kokoslande?"

"Meine Vorträge sind Ihnen noch nicht lästig geworden," versetzte der Doctor. 4,,Ich komme nicht dazu, weil Ihre gastliche Zuvorkommenheit selbst die Mühe übernimmt, die Anwesenden durch Ergüsse Ihrer guten Laune zu unterhalten. Ich habe Ihnen bereits meinen Wunsch ausgedrückt, niemals Zielpunkt derselben zu sein."

"So vertheidigen Sie sich boch, wenn Sie können," rief Herr Hummel.

"Nur die Rücksicht auf das Behagen der Anwesenden hindert mich," versetzte der Doctor, "Ihnen in Ihren vier Wänden die Antwort zu geben, welche Sie zu wünschen scheinen."

"Es würde mir leib thun, wenn Sie durch meine vier Wände in Nachtheil gesetzt würden," versetzte Hummel. "Ich mache Ihnen den Borschlag, stellen Sie sich mit mir auf gleichen Fuß, bleiben Sie drüben und stecken Sie den Kopf zum Fenster hinaus, ich werde dasselbe thun, wir können dann über die Straße einander ansingen, wie zwei Canarienvögel."

"Jetzt aber bin ich hier," sagte ber Doctor mit einer Berbeugung, "und erhebe den Anspruch, dies Stück Geburtstagstuchen in Frieden und unter freundlichen Gesichtern zu verzehren."

"Dann ersuche ich Sie, ohne übergroßen Schmerz auf mein Gesicht zu verzichten," versetzte Hummel. Er öffnete die Thür nach dem Garten und schritt unzufrieden die Stusen hinab. Schon von Weitem sah er die junge Rosengruppe im Tageslicht unschuldig lächeln. Er umtreiste die Stätte, schüttelte den Kopf und lud seine Frauen in den Garten. "Wer von euch hat diesen Einfall gehabt?" frug er. Die Frauen bezeugten so lebhaft ihre Ueberraschung, daß er von ihrer Unschuld überzeugt wurde; er rief den alten Schließer, den Buchhalter, Alle bewiesen völlige Unwissendet. Die Miene des Herrn

Hummel wurde sinster. "Was heißt das? Hier ist eingeschlichen worden, während wir schliefen, nächtlicher Gartenbau ist nicht nach meinem Geschmad; wer darf sich untersiehen, mein Grundstüd ohne Erlaubniß zu betreten? Wer hat diese Naturproducte eingeführt?"

Er ging unruhig die Wasserseite entlang, neben ihm schlich Speihahn. Der Hund froch die Wassertreppe hinab, roch an einem braunen Holz, welches auf der letzten Stufe lag, stieg wieder zur Höhe, wandte sich gegen das Haus des Herrn Hahn und machte knurrend einen höhnischen Kazenbuckel. Es war so deutlich, als hätte er die freundlichen Worte gesprochen: "Wünsche wohl zu speisen."

"Richtig," rief Hummel, "der Einbrecher hat den Griff des Steuerrnders zurückgelassen. Der braune Griff gehört zu dem Kahn des Parkwärters. Tragen Sie ihn hinüber, Rlaus, ich fordere Antwort, wer gewagt hat, diesen Kahn hier anzulegen." Der Schließer eilte mit dem Holze fort und brachte verlegen die Antwort, Herr Hahn habe sich in der Nacht den Kahn ausgebeten.

"Wenn es Ahnungen giebt," rief Hummel zornig, "so war dies eine. Nächtliche Schleicherei Ihres Baters verbitte ich mir unter allen Umständen," suhr er den Doctor an.

"Ich weiß nichts bavon," entgegnete ber Doctor. "Hat dies mein Bater gethan, so ersuche ich Sie, auch wenn Ihnen an den Rosen nichts liegt, sich doch die gute Meinung gefallen zu lassen."

"Ich protestire gegen sebe Rose, welche auf meinen Weg gestreut werden soll," rief Hummel. "Zuerst hatten wir giftige Alvschen aus übler Meinung, und setzt Rosenblätter aus guter. Ihr Vater sollte an etwas Anderes benken, als an solche Possen. Noch ist der Grund und Boden mein, und dies Scharren der Hähne gedenke ich zu verhindern." Er suhr wild unter die Rosen, packte Stämmchen und Aeste, riß sie aus dem Boden und warf sie in einen wüsten Hausen.

Der Doctor wandte sich finster ab, Laura aber eilte zu dem Bater und sah ihm zornig in das harte Gesicht. "Was du herausreißest," rief sie, "ich setze es mit meinen Händen wieder ein, daß du's nur weißt." Sie lief in eine Ecke des Gartens, trug Töpse herzu, kniete am Boden und preste die Stöcke mit ihren kleinen Erdballen wieder in die Gefäße, eben so heftig, als der Bater ausrodete. "Ich will sie pslegen," rief sie dem Doctor zu, "sagen Sie Ihrem lieben Bater, daß nicht Alle in unserm Hause seine Freundlichkeit missachten."

"Thu', was du nicht laffen tannst," verfette Berr hummel rubiger. "Rlaus, was stehen Sie ba und gloten auf ihren Hinterbeinen wie eine Schildfrote? Belfen Sie Fraulein hummel bei ihrer freundlichen Erbarbeit. Dann tragen Sie bie ganze Einbescheerung wieber binüber zu dem jugendlichen Blumenzüchter. Eine Empfehlung, und er hatte im Dunkeln die Barten verwechselt. Die Rosen mochte er felber begießen, bis wir jungen Mädchen mit einander zum Tanze gingen. Dann würde ich ihn um das Grünzeug zu einem Kranze bitten." Er brebte ber Gesellschaft ben Rücken und ging mit starken Schritten nach seinem Comptoir. Laura fauerte am Boben und arbeitete an ben gemighanbelten Rosen mit geröthetem Antlit und dufterer Entschlossenheit. Der Doctor half schweigend. Er hatte seinen Bater wohl hinter bem Zaune geseben und wußte, wie tief ber Arme ben neuen Trot bes Gegners empfinden werde. Laura borte nicht auf, bis alle Blumen fo gut als möglich in den Töpfen geborgen waren, dann tauchte fie die Sande in das vorbeifließende Waffer, und ihre Thranen mischten sich mit ber Fluth. Sie zog ben Doctor nach bem Zimmer. Dort rang fie außer fich bie Banbe. "Das Leben ist schrecklich, wir geben beide unter in dem kleinlichen Haber. Es giebt nur eine Rettung für Sie und für mich, find Sie ein Mann, so finden Sie, was uns löst von biefem Jammer." Sie fturzte aus bem Zimmer, Die Mutter winkte beftig bem Doctor, jurud zu bleiben, als biefer folgen wollte.

"Sie ist außer sich," rief Fritz, "was meinen ihre Worte? was forbert sie von mir?"

Die Mutter setzte sich verlegen auf ihren Sorgenstuhl, räusperte sich und zupfte an ihren Aermeln. "Ich muß Ihnen etwas vertrauen, Herr Doctor," begann sie zögernd, "was für uns beide sehr schmerzlich ist, und doch weiß ich mir keinen Rath, und alle Borstellungen, die ich meinem unglücklichen Kinde mache, sind vergebens. Um Ihnen nichts zu verschweigen, es ist eine große Berirrung, und ich hätte nie erwartet, daß so etwas möglich wäre." Sie hielt an und suchte Kraft in ihrem Taschentuche. Fritz sah ängstlich auf die verstörte Fran Hummel, ein Geheimniß Laura's, das er seit Wochen geahnt, sollte jetzt vernichtend auf seine Hoffnungen fallen.

"Ich will Ihnen ja Alles gestehen, lieber Herr Doctor," fuhr die Mutter mit vielem Seufzen fort, "Laura schätzt Sie unendlich, und der Gedanke, Ihre Frau zu werden, ist ihr, ich darf es im Vertrauen sagen, nicht fremdartig und auch nicht grade unangenehm. Aber sie hat sich etwas in den Kopf gesetzt, was sürchterlich ist und was ich mich schäme über meine Lippen zu bringen."

"Sprechen Sie es aus," rief der Doctor in Berzweiflung. "Laura will von Ihnen entführt werden."

Frit faß ftarr.

"Es ist unmenschlich, daß ich als Mutter biesen Wunsch gegen Sie aussprechen muß, aber ich weiß mir keinen Rath mehr."

"Aber wozu?" frug ber Doctor, immer noch betäubt.

"Das grade ist das Schmerzlichste von Allem, und das soll sie Ihnen selbst bekennen. Wie sie auf den Gedanken gekommen ist, durch Poesien oder durch Zeitungslectüre aus der großen Welt, ich weiß es nicht. Aber in ihrer Stimmung, welche immer aufgeregt und tragisch ist, kann ich ihr keinen Widerstand leisten. Ich sürchte mich, meinem Mann darüber eine Mittheilung zu machen, ich beschwöre Sie, thun Sie das Frehtag, Kandschrift. U.

Ihrige mein Kind zu beruhigen. Sie ist von Gefühlen zerrissen und ich vermag ben innern Kampf dieser jungfräulichen Brust nicht mehr widerstrebend anzusehen."

"Ich bitte um Erlaubniß," versetzte der Doctor, "darüber sogleich mit Laura zu sprechen." Ohne die Antwort der Mutter abzuwarten, eilte er die Treppe zu Laura's Zimmer hinauf. Er pochte. Als ihm keine Antwort wurde, riß er die Thür auf. Laura saß an ihrem Schreibtisch und schluchzte recht herzlich.

"Liebe, süße Laura," rief ber Doctor an ihrer Seite, "ich habe mit Ihrer Mutter gesprochen, lassen Sie mich Alles wissen."

Laura fuhr auf. "Jede warme Empfindung wird mit Hohn beworfen, jede Stunde, in der ich Sie sehe, wird mir durch die Feindseligkeit des Baters verbittert. Dem ärmsten Mädchen geht das Herz auf, wenn sie die Stimme des geliebten Mannes hört, ich aber muß fragen, ist das die Seligkeit der Liebe? Wenn ich Sie nicht sehe, bangt mir nach Ihnen, und wenn Sie zu uns kommen, fühle ich mich gequält, und lausche ängstlich auf jedes Wort des Vaters. Sie selbst sehe ich freudenlos und niedergeschlagen. Fritz, Ihre Liebe zu mir macht Sie unglücklich!"

"Ecbuld, Laura," sagte ber Doctor, "halten wir aus. Mein Bertrauen zu bem Herzen bes Baters ist besser als bas Ihre. Allmählig wird er sich mit meinem Anblick versöhnen."

"Nachdem uns beiben der Muth gebrochen ist, eine große Reigung durch zahllose kleine Widerwärtigkeiten zerdrückt ist. Ich kann Ihre Frau nicht werden, Friz, auf diesem Wege, zwischen den Händeln unserer seindlichen Häuser, mich verdirbt die enge Straße und der alte Haß. Oft habe ich hier gesessen, sich selbst sein Glück zu suchen. Hören Sie ein Geheimniß, fich selbst sein Glück zu suchen. Hören Sie ein Geheimniß, Friz, "rief sie vor ihn tretend, und rang wieder die Hände, "ich werde hier hochmüthig, boshaft und schlecht."

"Davon habe ich noch wenig gemerkt," erwiederte Frit erstaunt.

"Ich verberge es Ihnen," rief Laura, "aber ich kämpfe täglich mit unreinen Gebanken; ich bin gleichgültig gegen bie Liebe ber Eltern: wenn ber Bater mich auf ben Ropf brudt, so schreit ber Teufel in mir, er könnt' es auch lassen; wenn bie Mutter mich in ihrer Weise zur Geduld ermabnt, so ist mir ihre Rede in ber Stille ärgerlich, weil fie vielleicht schöncre Worte gebraucht, als nöthig ware. Den hund haffe ich so, daß ich ihn mauchmal ohne Beranlassung knuffe. Das Gespräch am Sonntagstisch, bie Geschichten bes alten Schauspielers, ber emige fleine Rlatsch ber Strafe erscheinen mir unerträglich. 3ch flible, daß ich ein garstiges Kind bin, und ich habe manchmal auf biefer Stelle über mich geweint und mich felbst gehaßt. Aber die schlechten Anwandlungen kehren wieder und werden mächtiger. Das wird hier nicht besser, wo wir beibe im Banne leben, als zwei verwöhnte Kinder. Wir versinken, Frit, in bieser Umgebung! Auch bie liebende Sorge ber Eltern bort auf zu beglücken. Was die Frau Base über Den und über Die flagt, und daß man sich nicht nasse Füße macht, wollene Strümpfe und bes Sonntags Ruchen mit Zuderguß: — bas alle Jahre, das ganze Leben hindurch!" Sie rif ihr Memoirenbuch auf und hielt ihm ein Bündel Gebichte und Briefe entgegen. "Hier sind Ihre Briefe, burch biese habe ich Sie liebgewonnen, benn bier find Sie, wie ich Sie verehre. So will ich Sie immer haben. Wenn ich Sie bann wiederfinde awischen Ihrem und unserm Hause, wie Sie die Schelte des Baters ertragen muffen, wie Sie sich angstlich muben, ce allen Theilen recht zu machen, und wenn ich merke, bag Sie bei jedem rauben Lüftchen boppelte Shawls tragen, jo wird mir beiß und bange auch um Sie, und ich sebe Sie als einen recht verwöhnten Stubengelehrten vor mir, und mich als eine kleine bide Frau mit einer großen Saube und einem nichtssagenden Gesicht, welche bei ber Kaffeetasse sitt und sich über bie tag-19*

lichen Spaziergänger aufhält, und biefer Gebanke schnürt mir bas Herz zusammen."

Fritz erkannte seine Briefe. Längst war ihm zweisellos, daß Laura die stille Vertraute gewesen, aber als er jetzt auf die Geliebte blickte, welche den geheimnisvolsen Briefwechsel in die Höhe hielt, da dachte er nicht mehr der Laune, welche ihm soeben wehe gethan hatte, er fühlte nur ihre Treue und die Poesie des zarten Verhältnisses. "Liebe, liebe Laura," rief er sie umschlingend, "unruhig pochendes Herz. Wo ist der fröhliche Uebermuth hin, der dir damals die Hand sührte, als du dem armen Sammler das Seil um den Nacken legtest? Mir sind zwei Seelen, mit denen ich innig verkehrte, zu einer geworden, du aber zerlegst mich und dich selbst jetzt klagend in Alltagsmenschen und in höher berechtigte Naturen. Was hat dir dein fröhliches Vertrauen genommen?"

"Unsere Noth, Frit, und der Schmerz, ohne Freude Sie zu sehen, ohne Erhebung Ihre Stimme zu hören. Sie sind bei mir und Sie sind mir oft serner, als in jenen Tagen, wo ich Sie gar nicht sah oder nur in Gesellschaft der Freunde." Sie löste sich aus seiner Umarmung. "Liebst du mich, und bist du der Mann, der dies geschrieben, so wage, mich aus dieser Enge hinauszuziehen. Fange mit mir ein neues Leben an, ich will mit dir arbeiten und entbehren, du sollst seben an, ich will mit dir arbeiten und entbehren, du sollst seben, wie ich kraft habe, ich will Tag und Nacht darauf denken, wie ich den Tagesbedarf verdiene, damit du ungestört durch die Keine Noth in deiner Wissenschaft weilen kannst. Sei frisch und keck, wirf die ewigen Bedenken von dir, wage einmal zu thun, was Andere mit Achselzucken betrachten."

"Wenn ich es thäte," antwortete Fritz ernst, "für mich ist bas Wagniß gering. Für dich steht auf dem Spiel, woran du jetzt nicht denkst. Wie magst du wähnen, daß ein gewagter Entschluß dir heilsam sei, wenn er einen neuen Mißklang in deine Seele wirst und dich für dein ganzes Leben mit ener Schuld gegen Andere belastet?"

"Benn ich ein Unrecht auf mich nehme," rief Laura sinster, "ich thue es nicht nur für mich. Ich sühle, daß es ein Unrecht ist, ach sehr. Aber ich wage es sür unsere Liebe. Niemals wird mein Bater mit gutem Willen Ihre Hand in meine legen. Er weiß, wie ich an Ihnen hänge, und ist nicht so hart, mein Unglück zu wollen, aber er vermag seine Abneigung nicht zu bekämpfen. Heut hat er sich zu der Answick gezwungen, daß Sie der Mann sind, dem ich angehöre, morgen kommt ihm wieder die gallige Empfindung, wie sehr ihm das verhaßt ist. Wagen Sie ihm zu trozen, und Sie werden ihm selbst einen Gefallen thun, beweisen Sie sesten Willen, er wird zürnen, aber er wird sich dem Muthigen leichter versöhnen. Er liebt mich," sagte sie leise, "aber er ist sürchterlich hart gegen Andere."

"Ist er das immmer?" frug der Doctor. "Nun so kennt die Tochter doch nicht den ganzen Werth ihres Baters. Ich würde in dieser Stunde ein Unrecht gegen ihn und dich begehen, wenn ich dir verschwiege, was nach seinem Willen für dich Geheimniß bleiben soll. Höre denn: als mein armer Bater in Berzweislung neben mir saß, da trat dein Bater in unser Haus und gab uns in einer großartigen Weise die Mittel, um den drohenden Sturz abzuhalten. Weist du nicht, daß sein Schmollen und Zanken oft Ausdruck eines rauben Humors ist?"

Laura's Augen hingen an seinem Mund, als woste sie Worte von seinen Lippen stehlen. "Das hat der Bater gethan?" rief sie außer sich, hob die Arme zum Himmel und warf sich zu ihrem Memoirentisch nieder. Fritz wollte sie aufheben. "Laß mich," bat sie leidenschaftlich, "es wird vorübergehn, ich din glücklich, laß mich jetzt allein, Geliebter."

Der Doctor schloß leise die Thür und ging hinab zur Mutter, welche immer noch in Kummer versunken auf dem Sopha saß und alle aufregenden Scenen der Entführung in mütterlicher Angst durchkostete. "Ich bitte Sie, Laura jett nicht durch Borstellungen zu ängstigen," sagte er, "sie selbst wird

bie Ruhe wiederfinden, vertrauen wir ihrem wackeren Herzen." Mit diesen klugen Worten suchte ber Doctor fich selbst zu trösten.

Unterbeß lag Laura auf den Sessel gestügt und bat dem Bater in Gedanken immer wieder ab, wo sie ihm Unrecht gethan. Seit Jahren trug sie den Schmerz mit sich herum, der für das Herz eines Kindes am bittersten ist, heut war der Druck von der Seele genommen. Endlich sprang sie auf, zog ihr Tagebuch hervor, riß ein Blatt und wieder eins heraus, ballte die Blätter zusammen und errichtete in dem Ofen ein kleines Opsersener, sie sah zu, dis die letzten Funken am schwarzen Zunder hin und herklesen, dann schloß sie die Osenthür und eiste aus dem Zimmer.

Herr Hummel faß in seinem Baarenlager vor einem Bataillon neuer Hite mit breiter Krempe und runder Kappe, welche zur Musterung vor sein Feldberrnauge gestellt waren, und er sprach strafend zu seinem Buchhalter: "Es ist bas reine Barbierbeden. Der Mensch verliert seine Hoheit. Allerdings, bei biefen Deckeln wird verdient, Niemand merkt die Ratenhaare, die darin sind; aber sie rauben dem Kopf des deutschen Bürgers ben letten Reft von freier Luft, ben er bis jett in seinem Chlinder heimlich mit sich herumtrug. In meiner Jugend erkannte man einen Burger an brei Studen: auf bem Leibe trug er einen Rock von blauem Tuch, auf dem Kopfe einen schwarzen Sut, und in ber Tasche einen großen Sausschlüffel, mit bessen Bart er bei nächtlichem Ueberfall die Rasen ber Meuchelmörder abdrehte. Sett schieft er in grauer Joppe auf sein Bochier los, die Hausthuren öffnet man mit kleinen Korkziehern, und die letten Chlinder werden nächstens für bie Kunstsammlungen als Rarität aufgekauft. Sie können nur gleich eine Partie von unserm Fabritat für die Alterthumsforicher zurückstellen."

Dies behagliche Gebrumm wurde durch Laura unterbrochen, welche heftig eintrat, den Bater mit flehendem Blick bei der Hand faßte und aus dem Waarenlager in sein kleines Comptoir

zog. Herr Hummel unterwarf sich dieser Führung geduldig wie Lot, den der Engel aus den brennbaren Stoffen des Thales entführte. Als Laura mit dem Vater allein war, fiel sie ihm um den Hals, füßte und streichelte ihm die Wange und brachte lange nichts heraus, als: "mein guter edler Vater." Herr Hummel ließ sich diese stürmischen Liebkosungen eine Weile gesfallen. "Jeht ist's genug mit dem Sedlmuth. Was willst du? Diese Einleitung ist zu großartig für einen neuen Sonnensschirm oder ein Concertbillet."

"Bater," rief Laura, "ich weiß Alles, was du an unsern Nachbarn gethan haft, ich bitte dich um Verzeihung, ich Unglückliche habe dein Herz verkannt und in vielen Stunden gegen deine Härte gegrollt." Sie küßte ihm unter Thränen die Hände.

"Hat dieser Duckmäuser von drüben geschwatzt?" frug Hummel.

"Er mußte mir's sagen, und es war eine selige Stunde für mich. Icht will ich dir Alles bekennen, in Schaft und Reue. Bergieb mir," sie sank an ihm nieder. "Vater, ich bin krank geworden in diesen Jahren, ich habe dich für lieblos gehalten, das ewige Gesumm und die Feindschaft mit den Nachbarn haben mich sehr unglücklich gemacht, und mir ist das Leben hier oft zur Qual geworden."

Herr Hummel setzte sich ernsthaft zurecht, doch ein wenig betrossen über das Bekenntniß seines Kindes, und ihm war dunkel, als hätte er in Widerhaarigkeit allerdings etwas zu viel geleistet. "Icht ist's genug," sagte er. "Das ist Alles ausgeregtes Zeng und Phantasma. Wenn ich mich durch diese Jahre geärgert habe, mir ist es nicht schlecht bekommen, und ich denke, Den drüben auch nicht. Was ist das sür eine unpassende Schwermuth, daß du jeht darüber Lamentoerregst."

"Habe Nachsicht mit mir," bat Laura. "Es ift mir in die Seele gekommen als unwiderstehliche Sehnsucht, einmal

hinaus zu springen aus bieser engen Strafe. Bater, ich möchte mit einem Sate hinein in bie Welt."

"Richt übel," sagte Herr Hummel, "ich möchte auch einen Satz machen, wenn ich nur wüßte, wo biese lustige Welt zu finden ist."

"Bater, du haft mir oft erzählt, daß du als Wanderbursch aus der kleinen Stadt zogst, wie leicht dir damals im Herzen war, und daß du durch das Wandern zu einem Mann geworden bist."

"Das ift richtig," versetzte Hummel, "es war ein schöner Morgen und es waren acht Groschen in der Tasche. Mir war zu Muthe wie einem gestügelten Spig."

"Bater, ich möchte auch wandern."

"Du?" frug Hummel. "Mein Ranzel habe ich aufgehoben, es hat nur noch wenig Haare, aber bn kannst bir bie Stiefeln barüber binden, dann sieht man's nicht."

"Gut, Bater, auch ich will ausziehen und singen, ich gehe unter fremde Leute und suche, die mir gefallen, ich sange dort an, mein Nest zu bauen, ich prüfe meine Kraft und schlage mich durch auf meine eigene Faust."

"Zieh dir Hosen an," sagte Hummel, "du kannst boch nicht allein auf die Wanderschaft geben."

"Ich will mir auch Semanden mitnehmen," antwortete Laura leise.

"Unser Mabchen Susanne? sie kann bir bie Laterne tragen: bie Wege in bieser Welt sind zuweilen kothig."

"Nein, Bater, ich meine ben Doctor." Sie erhob sich zu seinem Ohr und flüsterte hinein: "Ich will mich vom Doctor entflihren laffen."

"Pfui Spinne!" rief Hummel verwundert, "bn vom Doctor? Wenn du ben Doctor entführtest, dann wäre noch eher Berstand barin."

"Das will ich auch," versette Laura.

"Allso Gegenseitigkeit," sagte Hummel. "Bore, die Sache wird

ernst, laß beine Umarmungen unterwegs, halt die Hände an den Kelb und mache ein Gesicht, wie einer Bürgerstochter geziemt, und nicht wie eine Komödiantin." Er drückte sie auf ein Stühlchen in der Fensternische. "Jetzt rede deutlich. Also du willst den Doctor entführen. Ich frage, womit? Denn dein Taschengeld reicht nicht weit, und dort drüben ist auch nicht viel für solche Sonntagsvergnügen übrig. Ich frage, warum? Willst du ihn vorher heirathen, so würde dir die Entführung sehr verdacht werden, denn ich habe noch nicht gehört, daß eine Frau ihren angetranten Mann gewaltsam entführt hat. Willst du ihn nicht heirathen, so giebt es etwas, was du von deiner Mutter her kennen mußt, und was man Sittsamkeit nennt. Also heraus."

"Ich will ihn zum Manne," fagte Laura leife.

"Ah, so pfeift die Drossel. Und war bein Doctor bereit, . dich vor einer amftändigen Hochzeit zu bewahren und mit dir weg zu laufen?"

"Nein, er sprach wie du, und erinnerte mich, daß ich bir ben Schmerz nicht machen bürfe."

"Er ist in einzelnen Stunden menschlich," versetzte Hummel, "ich bin ihm für die gute Meinung verbunden. Endlich frage ich, wohin willst du ihn entführen?"

"Nach Bielstein, Bater, auf das Gut. Dort ist die Kirche, in welcher Ilse getraut wurde."

"Ich verstehe," sagte Hummel, "unsere sind zu geräumig, und was nachher? wollt ihr auf dem Gute in Tagelohn arbeiten?"

"Bater, wenn wir reifen burften," flehte Lauva.

"Barum nicht?" versetzte Hummel ironisch, "etwa nach Amerika als Collegen des Knips junior. Du bist toll wie ein Märzhase. Die rechtmäßige und einzige Tochter won H. Hummel will mit dem Nachbarsohn, der ebenfalls in seiner Art rechtmäßig und einzig ist, in's Schlarassenland laufen, von Bater und Mutter, aus einem massiven Hamse und einem

blühenden Geschäft. Daß diese Stunde in meinem Kalender stehen würde, hätte ich niemals gedacht." Er ging bekümmert auf und ab. "Jetzt also höre deinen Bater. Wärst du ein Junge, ich hätte dich gestenzt und getrigt nach meiner Art, welche die Leute eine grobe Art nennen; du aber dist ein Mädschen geworden, die Mutter hat dich nach ihren Grundsätzen gebildet. Icht sich mit Schrecken, daß wir dir zu viel Willen gelassen haben und daß du recht unglücklich werden könntest für dein ganzes Leben. Du hast dir den Doctor in den Kopf gesetz, du hättest eben so gut auf einen lüderlichen tragischen Helden oder auf einen Prinzen verfallen können, und mir wird greulich, wenn ich daran dense."

"Ich bin aber nicht barauf verfallen," versetzte Laura kleinlaut, "benn ich bin meines Baters Tochter."

hummel padte ihre haarflechten und betrachtete fie fritisch. "Didkopf," sagte er, "aber die Mischung ist anders, es ist etwas von höherer Weiblichkeit babei, Phantasie mit mimischen Einfällen. Jest ist bas Unglud ba. Und bier ift ein fraftiger Bürstenstrich nötbig." Diese Worte wiederholte er einigemal und fette fich nachdenkend auf feinen Stuhl. willst meine Einwilligung ju einer kleinen Entführung? 3ch gebe sie bir. Unter einer Bedingung. Die Sache bleibt zwischen uns beiden, du thust nichts ohne meinen Willen, auch beine Mutter darf nicht wissen, daß du mit mir bavon gespro-Du follst in die Welt kutschiren, aber wie ich haben cben. will. Im Uebrigen banke ich bir für bies Angebinbe, bas bu. mir zu meinem Geburtstage machft. Du bist ein schönes Beile. den, bas ich mir erzogen habe. Sat man je gehört, bag ein foldes Gewächs sich selbst beim Ropfe padt und aus bem Boben reißt?"

Laura umschlang ihn wieder und weinte. "Setze bein Pumpwert nicht in Bewegung," rief Herr Hummel ungerührt, "das tann uns beiben nichts mehr helfen. Glückliche Reise, Fräulein Hummel."

Laura aber ging nicht, sondern blieb an seinem Halse hängen. Der Bater klifte sie auf die Stirn. "Mach' dich fort, ich muß mir überlegen, mit welcher Bürfte ich dich glatt streiche."

Laura verließ das Zimmer, Herr Hummel saß lange allein an seinem Bulte und hielt seinen Kopf mit beiden Hänsten. Endlich begann er wieder leise den alten Dessauer zu pfeisen, für den eintretenden Buchhalter ein Zeichen, daß weiche Gefühle in ihm überhand nahmen. "Springen Sie hinüber zu dem Doctor, ich lasse ihn ersuchen, sich sogleich hierher zu bemühen."

Der Doctor trat in das Comptoir. Herr Hummel griff in sein Pult und brachte ein kleines Papier hervor. "Hier gebe ich Ihnen das Geschenk zurück, das Sie mir einmal gemacht haben." Der Doctor öffnete, zwei kleine Handschuhe lagen darin.

"Sie können die Handschuhe meiner Tochter an dem Tage geben, wo Sie mit ihr getraut werden, und können ihr sagen, sie kämen von ihrem Bater, dem sie entlausen wäre." Er wandte sich ab, trat an das Fenster und trommelte auf den Scheiben.

"Ich habe Ihnen bereits früher gesagt, Herr Hummel, daß ich diese Handschube nicht zurücknehme. Am wenigsten thue ich es zu diesem Zweck. Wenn mir der glückliche Tag beraufsteigt, wo ich Laura heimführen darf, so wird es nur so geschehen, daß Sie selbst die Hand der Tochter in die meine legen. Ich bitte, lieber Herr Hummel, heben. Sie die Handschuhe bis zu diesem Tage auf."

"Sehr verbunden," versetzte Hummel, "Sie sind ein erbärmlicher Don Juan. Ich bin verpflichtet," suhr er in seinem gewöhnlichen Tone fort, "Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche Sie nahe genug angeht: meine Tochter Laura wünscht Sie zu entführen."

"Was jett in Laura stürmt," antwortete ber Doctor,

"und ihr diesen wilden Gedanken eingegeben hat, ist wohl auch Ihnen kein Geheimniß. Sie fühlt sich gedrückt durch das schwierige Verhältniß, in welchem wir beibe zu einander stehen. Ich hoffe, die Aufregung wird vorübergehen."

"Darf ich mir die bescheidene Frage erlauben," frug Hummel, "ob Sie die Absicht haben, sich auf ihren Plan einzukassen?" "Ich werde es nicht thun," versetzte der Doctor.

"Warum nicht?" frug Hummel kalt, "ich für meinen Theil habe nichts bagegen."

"Das ift für mich ein Grund mehr, Ihnen gegenüber teine Unbesonnenheit zu begehen und keine juzugeben."

"Ich könnte mein Gelb bem Spital vermachen," sagte Berr Hummel.

"Auf diese Bemerkung habe ich nur eine Antwort," verseitet ber Doctor, "Sie selbst glauben nicht, daß dieser Umstandmein Thun bestimmt."

"Leider," versetzte Hummel, "ihr seid beide unpraktisches Boll. Sie hoffen also, daß ich Ihnen zuletzt auch ohne Entführung meinen Segen gebe?"

"Ja, ich hoffe barauf," rief ber Doctor, "wie Sie sich auch gegen mich stellen, ich vertraue, daß die Güte Ihres Berzens größer sein wird als Ihre Abneigung."

"Berlassen Sie sich nicht auf meine Nachgiebigkeit, Herr Doctor, ich glaube nicht, daß ich Ihnen jemals den Hochzeitsschmans ausrichten werde. Mein Kind giebt sich mit Vertrauen in Ihre Hand, greisen Sie zu."

"Nein, Herr Hummel," versetzte ber Doctor, "ich thue es bennoch nicht."

"Ist meine Tochter im Preis gesunken, weil sie so bereit ist Ihre Frau zu werben?" frug Herr Hummel bitter und seine Stimme klang rauh. "Das arme Mäbchen hat in ber gelehrten Bekanntschaft allerlei Iveen bekommen, die zu dem einsachen Leben ihres Baters nicht passen."

"Das ift ungerecht gegen uns Alle, auch gegen bie ab-

wesenden Freunde," rief der Doctor unwillig. "Was Laura jetzt stört, ist nur ein wenig Schwärmerei, noch hängt etwas von der kindlichen Poesie der ersten Mädchenjahre in ihr. Wer sie liebt, der mag ihrer lauteren Seele in Allem vertrauen. Nur in Einem muß er ihr gegenüber sestes Urtheil behanpten, er wird hier und da milde Kritik ihrer poetischen Einfälle ausüben müssen. Ich aber wäre der Liebe ihres reinen Herzens nicht werth, wenn ich eine übereilte Handlung zugeden wollte, die ihr später Schmerzen bereiten muß. Laura soll nichts thun, was ihrer selbst unwürdig ist."

"Dies also ist indisch?" versetzte Herr Hummel, "es ist ein Funke von gesundem Menschenverstand in Ihren Botocuben und Braminen. Wissen Ihre gelehrten Bücher auch eine Entschuldigung dafür, daß die Tochter sich im Hause ihrer Eltern nicht wohl fühlt?"

"Daran sind Sie allein schuld, Herr Hummel," versetzte ber Doctor.

"Hoho," rief Herr Hummel, "auch bieses noch."

"Berzeihen Sie mir eine offene Rebe," fuhr ber Doctor fort. "Laura's Bater hat die Art, bei aller Liebe für die Seinen ein wenig zu fehr ben Thrannen bes haufes zu fpielen. Laura ift von kleinauf gewöhnt mit furchtsamer Scheu auf Ihre fraftige Natur zu bliden, beghalb fehlt ihr bie unbefangene Auffassung Ihres Wesens und die Freude an Ihrer närrischen Laune, welche wohl Fernstehende empfanden. Hätten Sie Laura's Entzücken gesehen, als ich ihr bekannte, was Sie an meinem Bater gethan, Sie würden niemals an ihrem Bergen zweifeln. Bett ift ihr bie Angst um unsere Butunft übermächtig geworben. Seien Sie aber überzeugt, wenn Laura ihrer Phantasie nachgeben und sich von dem elterlichen Hause lösen dürfte, das nächste Gefühl würde ihr nagende Reue und Sehnsucht nach ben Eltern sein. Auch beghalb handelt ber Mann, welchem fie jett ein Opfer bringen will, nicht nur ehrlich, sondern auch klug, wenn er sich bagegen auflehnt."

₹

Herr Hummel sah grimmig auf ben Doctor. "Da steht ber alte Betz an einen Pfahl gebunden, die jungen Hündlein zausen ihm das Fell und die Hähne krähen über seinem Haupt. Lassen Sie sich warnen durch mein Schicksal. Bermeiden Sie unter allen Umständen weibliche Nachkommenschaft." Er schlug mit der Faust auf die Handschuh, packte sie wieder ein, strich das Papier glatt und verschloß das Päcken in seinen Schreibtisch. "So sperre ich mein Rabenkind wieder ein; im Uedrigen bleibe ich Ihr ergebener Diener. Also Ihre alten Inder sagen Ihnen, daß ich ein brolliger Kanz din und für fremde Leute ein lustiger Bonvivant. Ist das Ihre Meinung von meinen natürlichen Gaben?"

"Nun," versetzte der Doctor mit einer Berbeugung, "ganz so harmlos sind Sie nicht. Gegen mich waren Sie immer ausgezeichnet grob."

"Ich zanke mich mit Niemand lieber, als mit Ihnen," warf Herr Hummel anerkennend dazwischen.

Der Doctor verneigte sich wieder. "Wenn Sie mit andern Menschen spielen, wie mit Kätchen, so lassen sich die Andern solche Behandlung nur darum gefallen, weil sie im Grunde hinter Ihrem unwirschen Wesen die gute Meinung merken. Ich grade kann Ihnen das sagen, weil ich zu den wenigen Menschen gehöre, denen Sie wirkliche Abneigung gönnen. Und da Sie nebenbei hartnäckig sind, so weiß ich sehr wohl, daß ich noch mauchen Strauß mit Ihnen aussechten muß, und ich din gar nicht sicher, wie es zuletzt noch zwischen uns werden soll. Das hindert mich übrigens nicht, die verbissene Liebens- würdigkeit Ihrer Natur anzuerkennen."

"Ich verbitte mir jede weitere Beleuchtung meiner Innerlichkeit," rief Herr Hummel. "Ich protestire dagegen, daß Sie mich wie einen Floh im Schattenspiel an die Wand malen. Sie haben eine nichtswürdige Weise, Ihre Mitmenschen mikrostopisch zu behandeln. Was Ihre Thätigkeit als Liebhaber meiner Tochter betrifft, so bin ich damit zusrieden. Sie wollen mein Kind nicht in der Art haben, wie sie zu haben ist? Ich banke Ihnen für Ihre Bedenken. Wir sind darin ganz einer Meinung, und Sie sollen sie jetzt gar nicht haben." Der Doctor wollte ihn unterbrechen, Hummel winkte mit der Hand. "Iede weitere Rede ist unnüt, Sie verzichten auf die Tochter, aber Sie haben die Achtung des Baters gerettet, und Sie haben außerdem das Gefühl, zu Laura's Bestem zu handeln. Da Sie ein so großer Biedermann sind, werden Sie sich damit beruhigen. Sie wollen sich dem Eölibat ergeben, ich würde Sie beneiden, wenn mich nicht die Rücksicht auf Madame Hummel daran hinderte."

"Das hilft Ihnen nichts, Herr Hummel," versetzte ber Doctor, "ich bin burchaus nicht gesonnen, auf Laura's Hand zu verzichten."

"Ich verstehe," erwiederte Herr Hummel, "Sie wollen fortfahren, mein Rind über bie Strafe anzuschwärmen. Di 8 stille Bergnügen fann ich Ihnen leiber nicht mehr lange gestatten, benn ich bin allerbings ber Meinung, bag Laura auf einige Zeit aus meinem Hause geben soll. Und ba Sie fc statt ber Tochter bie Hochachtung bes Baters erwählt haben, so wollen wir biesen Bunkt in gutem Ginvernehmen besprechen. Denn in Einem irren Sie, wenn Sie meinen, bag meine Tochter Laura ihre Phantaficen auf gutes Zureben unterbrückt. Haben Sie nicht auch mir zuweilen in's Gewissen gerebet? Es war wirklich für Ihre Jahre alles Mögliche, und es hat Ihnen bei mir gar nichts genütt. Grabe so ist's mit biesem bartnäckigen Kinde. Destwegen bin ich als Bater ber Meinung, bag wir wenigstens in etwas bem Unfinn meines Wurms nachgeben. Ueberlegen Sie, wie weit Sie uns gefällig sein können. Sie will zu ber Professorin. Rach biefer Residenz. wo mein Miether kein Hauswesen hat, soll fie nicht, aber nach Bielstein ist sie mehrmals eingeladen."

Der Doctor antwortete: "Ich habe bringende Beranlassung in den nächsten Tagen meinen Freund aufzusuchen, gern werde

ich ben Umweg über Bielstein mablen, wenn Sie mir gestatten, für biese Fahrt Laura's Reisebegleiter zu sein. Gin Geheimniß aus ber Reise mache ich nicht, am wenigsten meinen Eltern."

"Diese Entsührung ift so ruppig," versetzte Hummel, "daß ich als Mädchen mich schämen würde, dabei mitzuspielen. Aber man darf von Ihnen nicht viel verlangen. Ich will nicht zu Hause sein, wenn diese Abfahrt vor sich geht, das werden Sie natürlich sinden. Ueber die nächste Zukunft meines Kindes habe ich bereits meinen Plan gemacht. Für die Reise übergebe ich Ihnen mein Kind mit Vertrauen."

"Herr Hummel," rief ber Doctor unruhig, "ich erbitte größeres Bertrauen. Wie haben Sie über Laura's nächste Zukunft bestimmt?"

"Da Sie sich entschlossen haben mich hochzuachten, so ersuche ich Sie mit der vertraulichen Andeutung zufrieden zu sein, daß ich gar nicht gesonnen din, Ihnen darüber eine Mittheilung zu machen. Sie behalten meine Werthschätzung, und ich behalte meine Tochter. Unser Vertrag ist geschlossen."

"Der Bertrag ist mir aber durchaus nicht recht, Herr Hummel," rief der Doctor.

"Schweigen Sie. Wenn Sie in Folge dieses Bergleiches Ihre Theatercarriere wieder aufnehmen, so gebe ich Ihnen nur den Rath, spielen Sie niemals Liebhaberrollen: die Zuschauer lausen Ihnen zu allen Thüren hinaus. Also ich behandle die Leute wie Kätzchen? Dann wird also auch Ihr Vater, der behandelte Kater von heut früh wissen, daß ich nur mit ihm gespielt habe. Sie können ihm darüber eine Andeutung machen. Meine Frau hat heut zum Geburtstag einige Hähne gerupft; sollte dieser Braten Ihnen nicht peinliche Gesühle erregen, so wird mich freuen, Sie zu Mittag bei mir zu sehen. Sie werden nicht in die Verlegenheit kommen, mit meiner Tochter allein zu sprechen, denn der Hausmime ist eingelaben, er besorgt die Unterhaltung, Sie können still sitzen. Guten Morgen, Herr Doctor."

Bieder freckte ihm der Doctor die Hand entgegen, Herr Hummel schüttelte Sie eine Weile und brummte dazu. Als er wieder allein in seinem Comptoir saß, klang auf's Reue die Melsdie des alten Dessauers in dem engen Raume, und jett frisch und berzhaft. Nicht lange, und die zweite der beiden Arien, über deren Töne Herr Hummel unbeschränkt versügte, brach aus seinem Innern, er ließ auch das liebe Beilchen blüben. Endlich mischte er gar die Trommelschläge des Dessauers und das Beilchen zu einem künstlerischen Mus. Der Buchhalter, welcher wußte, daß dieses Potpourri einen Zustand höchster Frühlingswärme bezeichnete, steckte ehrerbietig lächelnd seinen Kopf in das Comptoir.

"Sie mögen beut auch zu Tische kommen," befahl Herr hummel gnäbig.

8.

Alte Bekannte.

Seit jener Unterredung über römische Kaiser hatte sich ber Fürst durch einige Tage seinem Hose entzogen. Er war trank. Seine nervöse Aufregung war, wie der Leibarzt erklärte, die gewöhnliche Folge einer Berkältung. Nur wenige Bevorzugte erhielten in diesen Tagen Zutritt — unter ihnen auch Wagister Knips — sie hatten keine Berankassung, sich ihrer vertrauten Stellung zu freuen, denn mit dem hohen Kranken war schweres Auskommen.

Heut saß ber Fürst in seinem Arbeitszimmer, vor ihm stand ein älterer Beamter mit schlauem Gesicht, welcher die Tagesereignisse der Residenz berichtete, Urtheile, die an öffentslichen Orten über den Fürsten und das hohe Haus gesummt hatten, kleine standalöse Anekdeten aus Familien, aber auch Beobachtungen, welche im Palais gemacht waren, wohin die

Prinzessin am letzten Tage ausgefahren sei und wen sie bei sich gesehen habe. "Prinz Bictor war von drei bis vier Uhr bei der Baronin Hallstein, die er jetzt täglich besucht, am Abend mit Offizieren seines früheren Regiments zusammen, er ist erst gegen Morgen zurückgekehrt. Der Diener hatte Besehl, ihn nicht zu erwarten."

"Wie war's im Pavillon?" frug ber Fürft.

"Nach dem Bericht des Lakaien kein Besuch aus der Stadt, auch keine Briefe, Alles wie gewöhnlich. Als die Fremden am Nachmittag vor der Thür saßen, sprach die Frau von einer Reise in die Schweiz, der Mann entgegnete, daß davon nicht die Rede sein könne, bevor er nicht hier zu glücklichem Ende gekommen sei. Darauf verstimmtes Schweigen. Am Abend waren beide im Theater."

Der Fürst nickte und verabschiedete ben Beamten. er allein faß, rudte er feinen Stubl an die Wand und laufchte auf ben Ton eines Glöckbens, welcher kaum borbar aus ber Tiefe beraufzitterte; schnell öffnete er die Thur einer Wandnische und nahm die Papiere beraus, welche ein vertrauter Secretar durch eine Röhre in der Wand aus dem Unterstock heraufbefördert hatte. Es waren Schreiben von verschiedenen Händen, er durchflog schnell ben Inhalt, behielt endlich ein Bündel Kinderbriefe in der Hand. Wieder lächelte er. "Alfo ber große Ball zum Aufblasen hat bereits ein Loch." Die Miene wurde ernft. "Gin achter Bauer, ihm fehlt jede Empfindung für die Ehre, die Stulpftiefeln eines Bringen auf seinen Beeten zu seben." Er nahm einen andern Brief. "Der Erbpring au seine Schwester. Es ist ber erste Brief bes frommen Johannes aus Patmos, nichtsfagend, als ware er für mich geschrieben. Das mag wohl auch sein. Der Inhalt ist dürftig und falt, aber ber ihn geschrieben, ift ein Gentleman. brudt ben Wunsch aus, auch die Schwester möge die schöne Zeit auf bem Lande verleben. Wir find barin einer Meinung," setzte er in guter Laune binzu, "Blumen pflücken und mit Gelehrten über die Tugend römischer Damen sprechen. Dieser Bunsch soll allen Theilen erfüllt werden." Er legte die Briefe in die Nische zuruch und drückte mit dem Fuß eine Feder am Boden, leise rauschte es in der Band, die Sendung schwebte binab.

Der Fürst erhob sich von seinem Stuble und schritt durch bas Zimmer. "Weine Gebanken fahren rubelos um biefen Mann. Ich habe ihn zuvorkommend aufgenommen, ich habe fogar seine verrudten Hoffnungen mit größter Aufmertsamkeit behandelt, und mir begegnet, daß ein unpraktischer Träumer mich blasphemirt. Weghalb bieser tückische Angriff auf mich? Er that ibn mit bem boshaften Scharffinn eines Rranken, ber besser erkennt als die Gesunden, wo es einem Andern fehlt. Was er schwatte, war halb leere Reflexion und balb blöbe Schlaubeit eines Thoren, ber auch ben Wurm in der Hirnschale mit sich berumträgt. Gleichviel, wir kennen einander, wie der Augur ben Genossen. Zwischen uns ist ein Kamilienhaß aufgebrannt, wie nur Berwandte gegen einander fühlen, ein dauerhafter treuberziger Haß, der sich hinter Lächeln und artigem Beugen bes Ropfes verbirgt. Streich um Streich. mein römischer Better, du suchst eine Sandschrift, Die bei mir verborgen liegt, ich aber etwas Anderes, das du mir vorentbältst."

Er sank in den Sessel zurück und sah schen nach der Thür. Dann suhr er mit der Hand in einen Stoß Bücher und zog eine Uebersetzung des Tacitus heraus. Mit dem Finger tippte er auf das Buch. "Der dies schrieb, war auch krank. Er spionirt unablässig um die Seelen seiner Herren; ihre Bilder füllen ihm die Phantaste so sehr, daß ihm das römische Bolk und die Millionen anderer Menschen unbedeutend geworden sind, er beargwöhnt seden Schritt seiner Gebieter und er vermöchte sie doch nicht zu entbehren, wie seine Zeit sie nicht entbehren konnte. Er starrt auf sie wie auf Sonnen, über deren Versinsterung er grübelt, und die auch ihm, dem kleinen Planeten, sein Licht geben. Schon zweiselt er an einer

vernänftigen Ordnung der Welt, das ist jedem Menschenhirn der Ansang vom Ende. Aber er hat noch Witz genug, einzusehen, daß seine Herren erkrankt sind durch die Erbärmlichkeit von Geineszleichen, und seine beste Politik ist die des akten Obersihosmeisters, mit stummer Verbeugung zu ertragen."

Er schlug die Blätter auf. "Nur Giner, ben er in fein Buch gesperrt hat," begann er wieder, "war ein Mann, von bem zu lefen beweglich ift. Das mar bie finstere Majestät bes Tiberius. Der kannte bas Gosindel und verachtete es, bis die elenden Sclaven zuletzt auch ihn unter die Frren Beißt du, Professor Tacitud, weshalb ber große itectien. Raiser zu einem schwachen Narren wurde? Niemand weiß es, Niemand auf Erben als ich und Meinesgleichen. Er wurde wahnfinnig, weil er nicht ausboren konnte, ein fühlender Wenschau sein. Biele verachtete er und Biele haßte er, und boch konnte er das kindliche Gefühl nicht missen, zu lieben und zu vertrauen. An diesem Zipfel seines irbischen Lebens faste ibn ein gemeiner Bursch, der ihnt einmal persönliche Auswestung gezeigt, und zog den ftarten Geist zu fich herab in den Schump. Gine armselige Sowäche bes Berzens bat ben barten Politiker des kaiserlichen Roms zum Thoren gemacht. Uns alle verberben die weichen Gefühle, welche in einfamer Stunde aufsteigen, untilgbar ist bies Berlangen nach reinem Herzen und treuem Gemüth, unsterblich bie Sehnsucht nach ben ibealen-Auständen des Menschen, welche der Dichter schildert und ber-Pedant glaubt."

Er las mit halblauter Stimme eine Stelle: "So schreibt ber römische Raiser seinem Senat: Die Götter und Göttinner sollen mich ärger strasen, als ich mich täglich gestraft fühste, wenn ich weiß, was ich euch, versammelte Bäter, schreiben soll, oder wie ich es schreiben soll, oder was ich euch in diesem Augenblicke durchaus nicht schreiben dars."

Er schlug auf bas Buch. "Der hat's gefühlt. Den Brief könnte noch mancher Andere schreiben und er könnte weinen, daß er so schreiben muß." Er seufzie tief, ber Kopf sant ihm in die Hände und auf den Tisch.

An der Thur regte sich's leise, der Fürst fuhr in die Hohe. Der Kammerdiener melbete: "Hosmarschaft von Bergan."

Der Hofmarschall trat ein. "Die Frau Prinzessin frägt an, zu welcher Schmbe sie Ew. Hobeit Lebewohl sagen barf."

"Lebewohl?" frug der Fürst fich bestinnend. "Beschalb?"

"Ew. Hoheit haben anzuordnen geruht, daß die Frau Brinzessin heut auf einige Tage nach ihrem Sommerschloß abreist."

"In der That," versetzte der Flirst. "Mir ist heut recht wohl, lieder Bergau, ich wünsche mit der Prinzessin beim Frühstüd zusammen zu tressen. Ist auch Ihnen angenehm, daß Sie dort den Dienst leiten?" frug er freundlich.

"Ich bin meinem gnävigsen Herrn bafür sehr bankbar," versetzte aufrichtig ber Hosmarschall.

"Welche Dame hat die Brinzesstn zur Begleitung gewählt?" "Da Hoheit vie Wahl freigestellt haben, ist Fräulein Gotlinde bestimmt."

"Ich bin damit einverstanden," sagte der Fürst gnäbig. "Lassen Sie die gute Gotlinde zum Frühstück laden und stellen Sie sie sie gute Gotlinde zum Frühstück laden und ber Aber Sie Alle vor der Abreise noch einmal um nich sehe. Noch Sins. Herr Werner wird Ihnen nachfolgen, er wänscht für seine zelehrten Zweise Geräth und Räume des Schlosses zu durchsuchen. Seien Sie ihm in jeder Weise behülssich und lassen Sie es an keiner Ausmerkamkeit sehlen. Ich habe dabei einen vertraulichn Ausstrag für Sie."

Der Hofmarschull machte eine klägliche Miene, welche bentlich protestirte.

"Ich wünsche diesen bedenkenden Mann ganz für uns zu gewinnen," fuhr der Fürst fort. "Sondiren Sie, welche äußere Stellung ober Andzeichnung ihm willfommen wäre. Ich bemark, daß nitr viel darun liegt, ihn festzuhalten."

Der Hofmarschall antwortete bekümmert: "Ew. Hobeit betheure ich, daß ich das hohe Bertrauen ehrfurchtsvoll zu schäßen weiß, und doch consternirt mich dieser Auftrag. Denn er setzt mich wieder in Gesahr, den Unwillen meines gnädigen Herrn zu erregen. Mir wurde hinreichende Gelegenheit, zu bemerken, daß bei diesen Leuten auf ein dankbares Entgegenskommen nicht zu rechnen ist."

"Sie muffen nichts bieten, nur aus ihm einen Wunsch berausloden," versetzte ber Fürst troden.

"Wenn dieser Wunsch aber in das Maaklose hinaussschweifen sollte?" frug der Hosmarschall unsicher.

"So hüten Sie sich, zu widersprechen, überlassen Sie mir die Entscheidung, ob ich ihn für maaklos halte. Senden Sie mir sofort Nachricht." Der Fürst winkte Entlassung, beobachtete scharf Verbeugung und Abtritt bes Hofmarschalls und fab ihm kopfschüttelnd nach. "Er ist noch nicht alt, und schon trifft ihn der Fluch, er wird grotest. Hier ist auch ein Räthsel menschlicher Natur für euch, ihr Gelehrten, daß Jemand, ber alle Stunden Miene und Haltung beherrschen muß, ber im täglichen Verkehr mit Anspruchsvollen Takt und gute Form sehr nöthig hat, daß grade der in alten Tagen leicht dem Schickfal verfällt, diesen besten Erwerb seines Lebens zu verlieren, haltlos zu schwaken und burch ungebändigten Egoismus lästig zu werden. Du weißt die Antwort darauf, Kaiser Tiberius, weßhalb ber Dienft bei bir, bem klugen Mann, beine Diener allmälig zu Karikaturen ihres eigenen Wesens gemacht Run, sie haben sich an dir gerächt, es ift Alles in der Ordnung. In dem Gefüge der Welt ist eine verzweifelte Bernunft; Jammer, o Jammer, daß wie beibe geringe Beranlassung haben, uns barüber zu freuen." Er ftobnte und wieder verbarg er das Haupt in den Händen.

Kurz barauf hielt Ise im Pavillon neue Briefe aus ber Heimath in der Hand. "Wie kann vierblättriger Klee aus gut

geschlossen Briefe verloren gehen?" frug sie den Gatten. "Luise hat an ihrem Geburtstage einige Kleeblätter gefunden und in dem vorletzten Briefe dir geschickt, damit du Glück haben solltest. Das Kind kommt in die Jahre, wo solches Spiel Freude macht. Der getrocknete Klee lag nicht in ihrem Briefe, und da sie flüchtig ist, schalt ich sie darum in meiner Antwort. Heut betheuert sie, ihn ganz zuletzt in das Couvert gesteckt zu haben."

"Er mag dir selbst beim Aufbrechen des Briefes berausgefallen sein," tröstete der Professor.

"Der Bater ist nicht mit uns zufrieden," suhr Ise bekümmert fort, "ihm ist nicht recht, daß der Prinz in seine Nähe gekommen ist, er fürchtet Störungen für die Wirthschaft und das Geschwätz der Leute. Worüber wollen die Leute schwatzen? Clara ist doch noch ein halbes Kind, und der Prinz wohnt ja gar nicht auf unserm Gute."

"Alles ist grau auf der Erde," klagte sie, "das Licht der lieben Sonne sehlt überall. Auch hier die Berstörung, der Fürst krank, unser Prinz verschwunden, wie vom Sturm weggesegt. Wie konnte der Prinz abreisen, ohne guten Tag, guten Weg zu sagen? Darüber kann ich mich nicht beruhigen. Denn das haben wir nicht um ihn verdient und nicht um seinen geschmeidigen Kammerherrn. Ich sürnt mir, Felix, weil ich einige Worte darüber gesagt. Wenn er zürnt mir, Felix, weil ich einige Worte darüber gesagt. Wenn er unzufrieden ist, so wird er ganz schweissam und gleichgültig sein, darauf kenne ich ihn, und darüber wird sich wieder mein Bater ärgern. Das kann nicht gut thun, und mir liegt die Sache schwer auf dem Derzen."

"Läßt dir dieser Kummer noch Raum für die Geschäfte anderer Leute," begann der Professor fröhlich, "so gönne auch mir einigen Antheil. Ich meine, das einsame Schloß gefunden zu haben, das ich so lange suchte, aus dieser Chronik seh- ich, daß noch im vorigen Jahrhundert der Landsit, nach welchem

vie Poinzessin abreist, mitten im Walde lag. Ich höre, in ben entlegenen Mauern wird viel alter Hausrath ausbewahrt. Mir ist zu Ruthe, wie in meiner Kindheit am Borabend meines Geburtstages. Ich habe dem Schickal einen großen Bunschzettel geschrieben, und wenn ich an die Stunde denke, wo diese Einbescheerung wir werden kann, fühle ich dieselbe pochende Exwartung, die dem Knaben den Schlaf verscheuchte. Es ist ja kindisch, Ise," suhr er fort, seiner Frau die Hand reichend. "Ich weiß es, habe auch du Rachsicht mit mir, ich habe dich oft mit meinen Träumen gelangweilt, das wird jest ein Ende nehmen. Denn dort endet zwar nicht die Hoffnung, den Schatz einmal zu sinden, wohl aber ist dort die letzte Stäte, wo ich ihn zu suchen Beraulassung habe."

"Wie aber, Felix, wenn bu das Buch wieder nicht findest?"

frug Ilse traurig und hielt seine Sand fest.

Die Stirne des Professors zog sich finster aufammen, er wandte sich kurz ab und sagte ranh: "Dann suche ich weiter.

Bäre doch Fritz gesommen."

"Sollte er benn kommen?" frug Ilse verwundert.

"Ich habe ihn barum ersucht," versetzte der Gatte. "Er antwortete, daß die Geschäfte seines Baters und sein Berhältnis mit Laura ihn noch zurückhalten. Auch für ihn scheint sich eine Krisis vorzubereiten. Er erhebt gegen das Berzeichnis, das ich hier fand, Bedenken, die ich für unbegründet halte."

"D wäre er bei uns!" vief Ise, "ich sehne mich nach einem befraundeten Besicht wie ein Reisender, der Tage lang bund öbe Wildnis fähnt."

Der Prosessor wies zum Fenster hinaus. "Diese Wildnis sieht doch menschlich genug aus, und ein Besuch, den du dir sorderst, fährt bereits vor das Haus."

Ilse hörte vas Rolfen fremder Räber, welche unsichere Gleise in den fürftlichen Kies zogen. Ein Wagen hielt vor dem Pavillon, der ländliche Autscher Matschte mit der Peitsche. Die Diener eilten vor die Thür, Gabriel Inopfte an der Leder-

bede bes Wagens, eine kleine Dame fuhr heraus, gab bem Laktien ein Podet und Gabriel eine Schachtel, und rief bem Kutscher zu, wegen bes Auspannens nachzufragen. Eilig stieg sie die Treppe herauf und verschlang auf bem Wege die Malerei und die Gipsichnörkel mit ihren Augen.

"Das ist große Freude, Frau Oberamtmann," wief Isse erfreut an der Stubenthur. Der Profossor eilte ver Fremben entgegen und bot ihr den Arm.

"Meine theure Isse," vief die kleine Dame, "werehvter Herr Professor, da din ich! Denn Kollmans hat stür seine Geschwisterkinder die Aussicht über ein Gut in der Röhe erhalten, und da er in diese Gegend reisen unnfte um zum Nechten zu sehen und nur kurze Zeit verweilen wird, so dachte ich wegen der Annehmlichkeit des Weiedersehens Ihnen beiden einen Wesuch zu machen. Der Bater grüßt und die Geschwister, von demen Clara sich ausbildet wie Ihr jüngerer Zwilling."

"Herein, herein," rief Ilse, "Sie selbst sind ber beste Gruß aus ber Heimath."

Die Rollmaus blieb an ber Thire stehen. "Ich bitte nur einen Augenblick," rief sie auf die Schachtel zeizend.

"Sie kommen zu alten Freunden."

"Ich bitte bennoch, damit ich diesem becolletirten Hanse keine Schande mache."

Die Frau Oberanstmann wurde in ein Nebenzimmer geführt, die Schachtel geöffnet und nachdem die gute Haube aufgesott und weiße Nandverzierungen um Hals und Wome gesiecht waren, flatterte die gelehrte Frau mit Ise in die Wohnstube. "Brachtvoll," rief sie und sah bewundernd nach der Decke, wo der Liebesgott ihr sein Mohnblischel entgezenstreckte. "Man orkennt an dem Flisbogen auf der Stelle, daß 28 ein Aupidoist, welchen man sogar öster auf Pfesserkuhenbisdern sieht, wo er zwischen zwei brennenden Perzen steht. Verehver Herr Prosessor, das Glück uns wieder zu sehen und in solcher Umgebung, ist wirklich sehr groß. Ich habe mich lange auf diese

Stunde gefreut, wobei ich Ihnen zugleich meinen Dank sage für die letzten übersandten Werke, in denen ich dis zur Reformation vorgedrungen bin. Rollmaus wäre gern mitgekommen, aber die Brennerei macht ihm zu thun wegen der alten Blase, welche dort herausgenommen werden muß."

Bei dieser Begrüßung suhren die Augen der Frau Obersamtmann neugierig in alle Winkel der Stube. "Wer hätte gedacht, liebe Ise, daß Sie und der Herr Prosessor mit unseren fürstlichen Personen in ein freundschaftliches Verhältniß kommen würden? Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich dereits beim Herfahren nach dem fürstlichen Hof umgesehen habe, welcher aber wahrscheinlich auf der andern Seite liegt, da ich hier nur Gartengewächse erblicke."

"Es ift keine Wirthschaft bei bem Schloß," erklärte Ilse, "nur ber Stall ist geblieben und die große Rüche."

"Man spricht von sechs Röchen," rief bie Rollmaus, "welche alle vorzugsweise Mundköche find, obgleich ich nicht weiß, für welchen andern Theil des menschlichen Körpers sonst noch gelocht werden soll. Aber die Originalitäten bei einem Hofe sind überhaupt sehr groß, wozu auch die Silberwäscherinnen geboren, von denen ich wirklich nicht glaube, daß sie ihre Pflicht thun; wenigstens ift bas kleine Courant in unserm Lande sehr schmutig und es ware ein großes Scheuersest bafür nothwendig. fagt, daß ber junge Bring jest auf die Oberförsterei kommt; unfer Oberstörster ist in voller Occupation, er flucht über bie Einquartirung und bat sich neue Uniform bestellt." Sie wurde ernsthaft, fiel in Gebanken und es entstand eine Pause, aus welcher sie sich dadurch zog, daß sie ihre Nasenspitze faßte, Ise gutmuthig ansah und bieser bie Sand brudte. "Es scheint Regenwetter zu kommen," fuhr sie kleinlaut fort, "und die Landwirthe Kagen, daß ber Rafer im Frühjahr ben Raps gefressen hat. Hier freilich ist's wie im Baradiese, obgleich ich hoffe, daß feine wilden Thiere berumspazieren, und jest auch feine Zeit ift, wo man Aepfel mit Bergnügen bom Baume brechen kann. Dagegen hat sich hier in der Residenz etwas aufgethan, was sehr merkwürdig sein soll. Denn wie ich mit Rollmaus nach dem Gute kam, erzählte der Inspector von einer Wahrsagerin, welche den Leuten dieser Stadt wunderbare Dinge prophezeit. Wissen Sie etwas Sicheres über ihre Qualität?"

"Wir haben wenig Bekannte," antwortete Ilse, "Neuigsteiten erfahren wir nur aus ben Blättern."

"Mir ware wirklich lieb zu hören, was an ber Person Denn ich habe in der letzten Zeit das Studium der ift. Phrenologie angefangen, und ich höre, lieber Berr Professor, daß auch diese Forschung von mehren Seiten angefochten wird. Ich selbst bin darüber unsicher. Ich habe den Kopf von Rollmaus untersucht, und bin erschrocken, wie sehr an seinen Ohren ber Zerstörungstrieb entwickelt ist, mabrend er boch bei jedem Tassenhenkel, den die Mädchen abbrechen, unzufrieden wird. Wiewohl ich wieder, lieber Herr Professor, auf Ihrer Stirn das Denkvermögen bestätigt finde. Die Buckel sind sehr groß, womit ich nicht sagen will, daß sie Ihnen schlecht stehen. Um aber wieder auf die Wahrsagerin zu kommen, so hat sie dem Inspector gesagt, daß er verheirathet war, daß seine Frau gestorben ist und daß er zwei Kinder hat, und daß er noch eine Frau nehmen wird, welche ihm wieder einen Nachwuchs von zweien importiren wird. Und das ist Alles richtig, benn er geht bereits auf Freiersfüßen. Run frage ich Sie, wober tann die Berson das wissen?"

"Bielleicht kennt sie den Inspector," versetzte der Professor, unter seinen Papieren aufräumend. "Ich rathe nicht ihrer Kunst zu vertrauen und ich kann Ihnen auch das Studium der Phrenologie nicht empfehlen. Jetzt aber lassen Sie uns wissen, wie lange Sie bei uns bleiben, ich bin genöthigt, in das Museum zu gehen, und will Sie bei meiner Rückehr wiederfinden."

"Ich tann einige Stunden bleiben," tröftete die Rollmaus

,ich habe brei Meilen zu sahren, aber die Wege hier sind befer, als bei uns. Obgleich auch jetzt über unserer Chausse gebaut wird, die Wegebauer karren schon bei der Stadt Rossau, denken Sie, liebe Isse, die steinerne Brücke zwischen der Stadt und Ihrem Gute ist bereits abgebrochen, sie haben eine Nothbrücke gezimmert. Also auf einige Stunden bitte ich Sie, mit mir in Ermangelung eines Besseren vorlieb zu nehmen."

Der Prosessor entsernte sich, die Frauen sprachen vertraulich über die Famissen der Heimath, wobei die Rollmans sich wissenschaftlicher Untersuchungen nicht ganz begab, denn sie suhr mitten in der Unterhaltung mit dem Finger an Ilse's Schläfe und bat um Erlaudniß, ihren Scheitel zu befühlen, worauf sie erfreut sagte: "Es ist viel Aufrichtigseit da, wie ich immer vorausgesetzt habe." Dabei sah sie Ilse bedeutungsvoll an. Sie war redselig und herzlich, aber sie verrieth eine Befangenheit, welche Ilse auf die ungewohnte Umgebung schob.

Nachbem die Frau Oberamtmann die Wohnung bewundert hatte, die Bilder beurtheilt und den Stoff ber Mobelüberzüge befühlt, wies Isse auf das Sonnenlicht, welches aus ben Regenwolken brach, und machte ben Borfchlag, burch die Parkanlagen zu geben. Erfreut stimmte bie Frau Oberamtmann bei, sie wandelte mit festem Landschritt neben ihrer Führerin, und Ilse hatte viel zu thun, die Fragen ber aufgeregten Dame zu beantworten. Dabei kamen sie in einen Theil ber Anlagen, welcher in biefer Stunde den eleganten Leuten der Refidenz zur Promenade biente. "Welche Ueberraschung!" rief bie Rollmaus plöglich, und faste Ihe's Arm. "Dochfürftliches Coffüm." Bei einer Biegung bes Weges wurde ber hut eines Lakaien fichtbar, die Prinzeffin, begleitet von Fraulein Gotlinde und bem Bringen Bictor, tam grabe auf fie zu. Unter ehrfurchtsvollen Grüßen ber Spaziergänger näherten sich die Herrschaften, auch Alfe trat zur Seite und verneigte sich. Die Prinzessin blieb steben. "Wir find im Begriff, Sie aufzusuchen," begann sie freundlich, "mein Bruder war zu schneller Abreise veranlaßt, er wird Ihrem Bater sagen, wie leid ihm that, daß er Ihre Grüße nicht in das väterliche Haus mitnehmen konnte." Ihre Augen streisten über die Frau Oberamtmann, welche sichmit beiden Händen auf ihren Schirm stützte und den Kopf vorbeugte um keine Silbe von den Lippen der erlauchten Dame zu verlieren. Ise nannte den Ramen: "Eine treue Rachbarin aus der Gegend von Rossau, welche für einige Tage hier in der Nähe weilt." Die Rollmaus tauchte tief herab, und saste sast bewußtlos vor Schredt: "Es ist nur drei Meilen von hier, in Krötendorf, obwohl mit gnädigster Erlaubniss wicht mehr Kröten daselbst wohnen, als an andern anständigen Orten."

"Sie sind auf dem Spaziergange," sprach die Brinzessin zu Ilse, "wollen Sie mich nicht ein Stück begleiten?" Sie winkte Ilse neben sich und setzte zwischen ihr und dem Hoffräulein den Weg fort, Prinz Victor blieb zurück und gesclite sich zur Frau Oberamtmann.

"Allso die Kröten werden auf Ihrem Gut nicht gemästet?" begann der Brinz die Unterbaltung.

"Nein, mein Gnäbiger," versetzte die Rollmaus, verlegen an ihrem Schirme nestelnd. "Ich weiß wirklich nicht, wie ich Sie durch eine richtige Titulatur coordiniren soll."

"Bring Victor," erwiederte der junge Herr nachlässig.

"Ich bitte um Berzeihung, daß mir dieser ehrenvolle Name noch keine Befriedigung gewährt. Darf ich noch um die sonstige Titulatur bitten, welche bei Pfarrern durch Hochehrwürden ausgedrückt wird? Denn bei fürstlichen Personen anzustoßen, ist nicht erfreulich, und mir sind diese Adressen nicht geläusig."

"Nennen Hochwohlgebornen mich Hoheit, so wird uns beiden Recht geschehen."

"Ganz wie Sie befehlen," rief die Rollmaus erfreut. "Sie sind näher mit der Frau Prosessorin bekannt?" "Seit ihrer Kindheit," erklärte die Frau Oberamtmann, "ich war ihrer seligen Mutter befreundet, und ich darf wohl sagen, ich habe Freude und Trauer mit unserer lieben Isse getheilt, Prinz Victor Hoheit kann ihr treues Herz unmöglich so gut kennen als Unsereiner. Zulegt ist sie durch die gelehrte Bekanntschaft in andere Atmosphäre gekommen, aber schon vor der Verlobung, als die Fackeln brannten und ihre Geschwister Fichtenäste trugen, war mir deutlich, das daraus eine Partie werden mußte."

"Gut," sagte der Prinz, "wie lange bleiben Sie in unserer Räbe?"

"Nur bis Ende der Woche, denn die Wirthschaft geht bei Rollmaus jeder Residenz vor, was auch gar nicht zu verwundern ist, da er nicht Neigung zur Wissenschaft hat, welche mich beseelt. Wozu in der Stadt bessere Gelegenheit ist, obgleich man auch auf dem Lande seine Beobachtungen macht, an Köpfen und andern Naturgegenständen."

"Das Wetter ist unsicher, Ihr Wagen ist boch von allen Seiten geschlossen?" unterbrach sie ber Prinz.

"Es ist eine Britschka mit lebernem Berved," versetzte die Rollmaus. "Wogegen ich offenherzig gestehen will, daß es mir bei diesem Besuche ein ganz unerwartetes Bergnügen ist, Hoheit hier neben mir zu sehen, denn ich habe schon von Ihnen allerlei gehört."

"Ich werbe Ihnen sehr bankbar sein," versetzte der Prinz, "wenn Sie mir ganz freundschaftlich sagen, was Sie gehört haben. Ich habe dis jett geglaubt, daß mein Ruf noch lange nicht so arg ist, als er sein könnte."

"Es mag Jemand noch so ebel sein, er entgeht der Nachrede nicht," rief die Rollmaus eifrig. "Man spricht von Streichen. Ich fürchte, Hoheit werden mir verübeln, wenn ich diese Nichtswürdigkeiten in den Mund nehme."

"Sprechen Sie nur etwas," versetzte der Prinz, "was es auch sei."

"Man behauptet, daß Hoheit bebuschiren, daß Hoheit als

ein lustiger Bogel leben und noch Anderes, was ich zu wiederholen mich genire."

"Mur heraus," ermunterte ber Pring.

"Daß Hoheit andere Leute zum Narren haben."

"Das thut weh," versetzte der Prinz. "Ift Ihr Kutscher ein beherzter Mann?"

"Er ift nur etwas grob, sogar gegen Rollmaus, ber ihm Bieles nachsieht."

"Glauben Sie mir, Frau Oberamtmann," fuhr ber Prinz sort, "es ist eine trauriges Geschäft, Prinz zu sein. Unruhe vom Morgen bis zum Abend. Jeder will haben und Keiner bringt etwas, außer Rechnungen. Darüber geht die Heiterkeit verloren, man wird trübsinnig und schleicht durch die Büsche. Meine liebste Erholung ist am Abend ein friedliches Gespräch mit meiner guten alten Amme und Erzieherin, der verwittweten Cliquot, und eine kleine Patience, die ich mit meinen vier königlichen Freunden lege. Zuletz zählt man die guten Werke zusammen, die man den Tag zu Stande gebracht hat, seufzt, daß ihrer so wenig sind, und sucht seinen Stiefelsnecht. Wir sind die Opfer unseres Standes. Wenn ich die Frau Professorin um etwas beneide, so ist es ihr Diener Gabriel, ein zusverlässiger Mann, den ich auch Ihrem Wohlwollen empfehle."

"Ich kenne ihn bereits," versetzte die Rollmaus. "Wobei ich bekennen muß, daß die Selbstbiographie, welche Sie von sich geben, mit Allem übereinstimmt, was ich bei Hoheit an dem Organismus des Kopfes entdecke, soweit nicht der Hut die Aussicht benimmt, was freilich sehr der Fall ist."

"Ich wäre meiner Hirnschale bankbar," brummte ber Prinz, "wenn sie bei Jedermann meinen Worten so leicht Glauben verschaffen wollte."

"Es wird mir, solange ich lebe, sowohl Plaisir als Souvenir sein," fuhr die Rollmaus mit einem schreitenden Anixe fort, "daß mir der Zufall diesen intimen Commers mit Ew. Hoheit verschafft hat. Die Erinnerung daran will ich mir, wenn ich bies sagen barf, burch Ew. Hoheit Bild veziren, von bem ich hoffe, daß es in den Handlungen zu haben sein wird. Man stellt sich davor, wenn man sich grade im Singularis befindet, wie jetzt mein Sohn Karl vor seiner Grammatik, und benkt an die vergangenen Stunden."

Prinz Bictor sah die Rollmans mit einem Blicke innigen Wohlnollens an. "Ich werde nie dulden, daß Sie mein Portrait kaufen, ich bitte um die Erlaubuiß, Ihnen ein Exemplar als Andenken zu übersenden. Es ist leider nicht so getroffen, wie ich wünsche. Der Maler hat mich stärker aufgefaßt, auch mit dem Auzug bin ich nicht ganz zufrieden, er sieht einem geistlichen Talar gar zu ähnlich. Indeß bitte ich, den Ueberssuß freundlich hinweg zu deuken. Hält Oberamtmann Rollmans auf gute Pferde? Zieht er die Fohlen selbst?"

"Immer, Hoheit, er ist beswegen bei den Nachbarn berühmt."

Der Prinz wandte sich in einem ganz neuen Interesse zu ber kleinen Dame. "Könnte man vielleicht mit ihm ein Geschäft machen? Ich suche einige dauerhafte Reitpferbe. Wie ist er beim Handel?" frug er treuberzig.

"Er ist ein sehr guter Wirth," versetzte die Rollmaus zögernd und sah den Prinzen mit heimlichem Bedauern an. "In Pferden gilt er seinen Bekannten für sehr erfahren, und — und wenn ich es sagen darf, für frottirt."

"Was heißt bas?" frug ber Prinz.

"Ich bitte um Bergebung," rief die Rollmaus ängftlich, "es würde für mich als Gattin nicht wohlanständig sein, wenn ich das unangenehme Wort gerieben verwenden wollte."

Der Prinz zog die Lippen zu einem leisen Hauch zu-sammen, welcher fast wie ein resignirtes Pfeisen Kang. "Also er ist Hochwohlgeboren sehr unähnlich. Dann wird schwerlich etwas zu machen sein. Hat Frau Prosession nicht Lust, Sie auf einige Tage im Dorf der Kröten zu besuchen?"

"Es wäre uns die größte Freude," rief die Rollmaus, "aber das Haus steht leer und ist nicht eingerichtet, wir müssen uns behelsen, auch die Küche ist kalt."

"Also nur für den äußersten Nothfall," sagte der Prinz. Unterdeß schritt Ilse an der Seite ber Prinzessin durch bie Gruppen der grußenden Städter, ihr war das Berg nicht so leicht, als ihrer Frau Oberamtmann. Die Prinzessin sprach gütig zu ihr, aber über Gleichgültiges, wandte sich auch wohl nach ber andern Seite zu ihrem Hoffraulein. Es war offenbar nicht ber Wunsch, sich mit Ilse zu unterhalten, was die Aufforderung veranlagt hatte, es war eine Schauftellung ber Huld vor den Leuten, das empfand Isse deutlich, sie fühlte die Absicht heraus, frug sich in ber Stille, weghalb bas nöthig fei. und ihr Stolg baumte gegen eine Sulb auf, bie nicht vom Bergen tam. In dem belebteften Theil der Promenade wurde Ilse noch eine Beile von ber Prinzessin festgehalten. verlasse heut die Residenz," fagte die Prinzessin, "und gebe für Tage ober Wochen auf das Land, vielleicht wird mir das Bergnügen, Sie bort zu sehen." Auch Prinz Victor rudte verbindlich an seinem hut und sagte nichts als die Worte: "Die Luft wird schwiil."

Ise grübelte über bem kleinen Vorfall, als sie mit ihrer Begleiterin bem Pavillon zuging, sie antwortete zerstreut ben begeisterten Reben ber Frau Oberamtmann und sah nur mit halbem Blick auf die Spaziergänger, von denen jetzt viele auch vor ihr ben Hut zogen.

Gabriel hatte ber Frau Oberamtmann zu Ehren für Kaffee gesorgt und in dem abgeschlossenen Raume vor der Thür den Tisch gedeckt. Dort saßen die Frauen nieder, die Rollmaus sah entzückt auf blühende Azaleen, rühmte den Kuchen der Residenz und noch weit mehr die hohen Herrschaften, und plauderte in ihrer besten Laune fort, während Ilse ernsthaft vor sich niedersah. "Einige Fürstlichkeiten habe ich gesehen, jeht hätte ich noch Lust zur Wahrsagerin. Es ist merkwürdig,

nebe Ise, daß meine schätbare Verbindung mit dem Herrn Professor immer nach dem Ahnungsvermögen hinarbeitet. Als ich ihn zuerst sab, kam das Gespräch auf meine Jette, welche jett als Schenkwirthin recht bick wird, und beut wieder auf bie Wahrsagerin. Es ist wirklich kein Borwitz, wenn ich ben Wunsch habe, diese Person zu befragen. Mir liegt nichts baran, meine Zukunft zu erfahren, ba ich ohnedies genau weiß, wie Alles geschehen wird. Denn wir leben gewissermaßen in natürlichen Verhältnissen; zuerst kommen die Kinder, bann wachfen fie groß, man wird alter und wenn man nicht ftirbt, bleibt man noch eine Weile am Leben. Das ist mir nie serupules gewesen, und ich müßte nicht, was mir die Person darin Nenes entbeden könnte. Es müßte benn ein Unglud sein, bas uns passiren soll, und das will ich gar nicht prophezeit haben. Mir ift es vielmehr nur um die Belehrung, ob eine folche Person mehr weiß, als wir andern. Denn in unserer Zeit wird auch bas Ahnungsvermögen bezweifelt, und mir selbst hat nie etwas geahnt, außer einmal bei Zahnschmerz, wo mir träumte, baß ich eine Pfeife rauchte, was benn auch geschah und garstige Wirkungen hatte, welche aber nicht wunderbar genannt werden fönnen."

"Bielleicht weiß die Wahrsagerin zuweilen mehr als Andere," versetzte Isse zerstreut, "weil sie irgendwo die Kenntniß fremder Verhältnisse erworden hat."

"Ich habe mir schon etwas ausgedacht," rief die Oberamtmann, "ich würde sie nur wegen der silbernen Suppenkelle fragen, welche auf eine unerklärliche Weise aus unserer Küche verschwunden ist."

"Bas will die Frau daran wenden, wenn ich's ihr fage?" frug eine hohle Stimme. Die Rollmaus fuhr in die Höhe. An der Hausecke stand ein großes Weib hinter den Topfgewächsen, von den Schultern hing ihr ein verschlissener Wantel, das Haupt war mit einem dunklen Tuche verhüllt, hinter welchem zwei blitzende Augen nach den Frauen stachen. Die Rollmaus

faßte Isse's Arm und rief erschreckt: "Das ist die Wahrsagerin selbst, liebe Isse, ich erbitte Ihren Rath, soll ich sie fragen?"

Das Weib trat vorsichtig hinter bem Strauchwerk hervor, stellte sich vor Isse und lüftete das Kopftuch. Isse erhob sich und sah unruhig auf die scharfen Züge eines verfallenen Gessichts. "Die Zigeunerin!" rief sie zurücktretend.

"Eine Keffelflickerfrau," rief die Rollmaus unwillig, "dieses Ahnungsvermögen kenne ich, es hängt mit Hühnermausen zussammen und mit noch schlimmeren Dingen. Erst stehlen sie und verstecken und dann verkünden sie, wo das Gesiohlene liegt."

Die Fremde achtete nicht auf den Angriff der Frau Oberamtmann. "Meine Leute sind geheit worden wie die Füchse im Wald, der Frost hat sie getödet, eure Wächter haben sie gefangen, die noch leben, liegen zwischen Mauern und klirren mit der Kette. Ich ziehe allein durch das Land. Schöne Frau, denken Sie nicht daran, was in jener Nacht die Männer gethan, denken Sie nur an das, was ich Ihnen vorausgesagt. Ift es nicht eingetroffen? Jeht sehen Sie auf das steinerne Haus dort drüben, und Sie sehen wie er langsam auf dem Kieswege herankommt bis in die Stube, in welcher der nackte Knabe an der Decke hängt."

Ise's Antlit zog sich zusammen. "Ich verstehe ben Sinn eurer Rebe nicht, nur Eines höre ich, daß Ihr hier Bescheib wist."

"Manches Jahr sind meine Füße durch den Schnee geglitten," fuhr die Landstreicherin fort, "seit ich zum letzten Mal durch die Pforte dieser schwarzen Thiere getreten bin." Sie wies auf die beiden Engel mit Tulpengewinden. "Jest hat die Krankheit auch mich geschlagen." Sie streckte ihre Hand aus. "Geben Sie junge Frau, einer Kranken von der Landstraße, die einst denselben Weg gegangen ist, den Sie jest schreiten."

Alse's Wange röthete sich, sie sah starr auf die Bettlerin und schüttelte verneinend das Haupt. "Nicht Geld will ich von Ihnen," suhr die Bettlerin fort. "Bitten Sie für mich bei dem Geiste bieses Hauses, wenn er Ihnen einmal erscheint. Ich bin mübe und suche ein Lager für mein Haupt. Sagen Sie ihm, die Fremde, der er das Zeichen umgehangen hat," sie wies auf ihren Hals, "bittet um seine Hülse."

Ilse stand unbeweglich, ihre Wangen glühten und ihr Auge sab zornig auf das Weib.

"Bas wenden Sie daran, Ihr Silber wieder zu finden?" frug zur Rollmaus gewandt die Bettlerin in verändertem Ton.

"Ihr also seib die Wahrsagerin?" suhr die Rollmaus entrüstet auf sie ein, "nicht einen Kreuzer wende ich an euch. Wer euren Kopf untersucht, würde einen schönen Organismus darauf sinden. Solche kauderwelsche Worte habe ich schon oft gehört. Macht euch fort, bevor die Polizei kommt. Eine von eurem Volk hat meiner Großmagd prophezeit, sie würde einen Gutsbesitzer heirathen, und ich mußte das Mädchen abschaffen, welche sonst brauchbar war, weil sie ansing, gegen Rollmaus selbst zu schamuziren, obgleich dieser nur darüber lachte. Geht, wir wollen nichts mit euch zu thun haben."

"Denken Sie an meine Bitte," rief die Fremde Isse zu, "ich komme wieder."

Die Frau wandte sich ab und verschwand hinter bem Hause.

"Es sind Bälger," rief die Oberamtmann in tiefem Aerger "glauben Sie nichts von Allem, was sie sagen. Diese hier sprach noch ärgern Unsinn als die andern. Ich glaube gar, liebe Ise, Sie lassen sich zu Herzen gehen, was dieser Bettelstanz parlirte."

"Sie kennt dies Haus, sie wußte wohl, was sie sprach," versetzte Ase tonlos.

"Natürlich," rief die Rollmaus, "sie schweisen umber und guden durch alle Ritze, sie haben ein gutes Gedächtniß für anderer Leute Geschäfte, nur an ihre eigene Dieberei wollen sie nicht erinnert sein. Dieses Object hier habe ich sehr im Verdacht wegen meiner Suppenkelle. Wenn das die berühmte Wahrsagerin sein sollte, bann ist mir alle Forschung verleibet. Ach, und ich sehe, Ihnen auch."

"Ich kenne das Weib," versetzte Alse, "sie gehört zu ber Bande, die unsere Kinder bestahl und den Arm meines Felix verwundete. Jetzt tritt die unheimliche Gestalt wie ein Gespenst vor meine Seele und ihre dunklen Worte erregen mir Grauen. Sie drohte, wieder zu kommen, mich saßt die Angst, daß dieses Weib noch einmal an mich heranschleicht. Hinweg von hier."

Ise eilte in das Haus, die Oberamtmann folgte und rieth wohlwollend: "Kommt sie wieder, so wird sie weggejagt. Für dieses Uhnungsvermögen giebt es kein besseres Mittel als Arrest bei Wasser und Brot."

Ise stand im Wohnzimmer, auch bort sah sie sich schen um. "Der ihr das Kreuz umbing, war der Herr dieses Schlosses; und als sie damals am Hosthor die wüsten Worte zu mir sprach, meinte sie nicht meinen Felix."

"Acht Groschen meinte sie und nichts weiter," tröstete die Rollmaus.

"Wie darf sie wagen, mein Leben mit dem ihren zu versgleichen? Wie weiß sie, ob der Herr dieses Hauses auf meine: Worte hört?"

Die Oberamtmann mühte sich vergebens, burch verständige Betrachtungen über die Nichtswürdigkeit weiblicher Bagabondens zu beruhigen. Ilse sah mit gefalteten Händen vor sich hin, die Trosssprücke der wackern Freundin verhallten vor ihrem Obr.

Im Hause sprachen fremde Stimmen, Gabriel öffnete die: Thür und meldete den Hausmeister. Der alte Mann trat: diensteifrig ein und bat, die Störung zu entschuldigen. "Mein gnädigster Herr besahl mir anzufragen, ob vielleicht eine fremde-Landstreicherin hier bettelte. Sie hat sich in das Schloß geschlichen, Zugang zu der Frau Prinzessin gesucht und diese erschreckt, als Hochdieselbe abreisen wollte. Seine Hoheit lassen vor der Fremden warnen, sie ist eine gefährliche Verson."

"Sie war hier," versetzte Ilse, "und sprach wilde Reben, sie ließ merken, daß sie im Hause bekannt sei."

Der Hausmeister sah bekümmert aus, als er sortsuhr: "Es ist lange her, da hatte die hochselige Fürstin sich einmal eines singenden Mädchens erbarmt, dem die Mutter an der Landsstraße gestorben war. Sie ließ das Geschöpf unterrichten, und weil es drollig war und sich gut anließ, wurde es zuletzt in's Schloß genommen und zu kleinen Diensten gebraucht, aber es hat den Herrschaften schlecht gelohnt. In einer Zeit, wo die hohe Familie schweres Unglückt traf, siel die Person in die Gewohnheit ihrer Kinderzeit zurück, sie stahl und wurde unsichtbar. Heut will ein Diener in dem fremden Weibe das Mädchen wiedererkannt haben. Das hat der Kammerdiener Sr. Hoheit zugetragen, und der gnädige Herr, welcher ohnedies leidend ist, hat sich darüber aufgeregt. Bereits suchen die Landreiter auf allen Straßen nach der Fremden."

Der Alte empfahl sich, Isse sah ihm finster nach, aber sie sagte doch ruhiger zur Oberamtmann: "Daher also die Sprache der Landstreicherin, welche anders klang, als sonst bei bettelndem Boll, und daher ihr Wunsch, die Verzeihung des Fürsten zu erhalten."

Jest aber saß die Rollmaus gedrückt und kleinlaut. "Ach, liebe Isse, wenn die Hexe wirklich hier unter den fürstlichen Personen gelebt hat, dann mag sie Bielerlei wissen, was in diesem Hause geschehen ist, denn die Leute sprechen nichts Gutes davon, und sie sagen, daß in früherer Zeit hier fürstliche Amoretten gewohnt haben. Das Haus kann ja nichts dafür, und wir Andern auch nicht, es ist nur deßhalb, weil der Erbprinz jest zu Ihrem Bater kommt und Sie ihn schon von der Universität kennen. Darüber schütteln die Menschen ihre Köpse, es ist dummes Geschwäß."

"Was für Geschwätz?" rief Ise mit rauber Stimme, und faste die Hand ber Oberamtmann.

"Man rebet, Sie seien die Ursache, daß ber Prinz in

unsere Gegend kommt. Wir würden uns Alle sehr freuen, wenn Sie vor Ihrer Reise noch den Vater besuchten, wie verabredet war, aber ich glaube wirklich, solange der Prinz dort ist, wäre besser, wenn Sie hier blieben oder auch wo anders. Es ist nur zur Vorsicht," fügte sie beruhigend zu, "und Sie müssen sich das nicht zu Herzen nehmen."

Isse stand abgewandt, sautlos, unbeweglich, die Oberamtsmann fuhr in trössender Rede fort, aber Isse vernahm kaum noch ihre Worte.

Man lehrt nicht umsonst junge Prinzen landwirthschaftliche Maschinen drehen und sich duelliren, Frau Isse; das Lehrgeld wird dir bezahlt, doppelt, in neuem Gepräge, wie Hosbrauch ist.

Es war eine lange bangsame Stille im Zimmer. Alse sah wild umber, dann nahm sie einen Rohrstuhl, setzte sich der Oberamtmann gegenüber, ihre Finger slogen über einer Handarbeit. "Sprechen wir nicht mehr von solchen Berläumdungen," sagte sie. "Was macht Ihr Sohn Karl? Sind Sie mit seinem Fleiß zusrieden? Und wie geht's mit dem Clavier? Es ist immer gut, wenn er etwas Musis versieht."

Die Oberamtmann kam über den Tänzen, welche ihr Sohn Karl spielte, wieder zu guter Laune, sie schwatzte fort, Ise hörte schweigend zu und zählte über den Stichen, welche sie mit bunten Wollsäden machte.

Der Prosessor kehrte zuruck, kurz barauf fuhr ber Kutscher vor. Frau Rollmaus verschwand in die Nebenstube, ihren Kopfput in die Schachtel zu packen, dann nahm sie wortreichen Abschied von ihrem lieben Herrn Prosessor. Die letzten Worte Isse's waren: "Es mag lange dauern, bis wir uns wiedersehen, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, auch wenn ich fern bin."

"Was meinten beine feierlichen Worte beim Abschied ber Nachbarin?" frug der Professor verwundert.

"Sie meinen, daß wir hier in einem Hause sind, in welchent einer ehrlichen Fran vor den Wänden graut," rief Ise mit

flammenbem Blid, "und sie meinen, daß ich fort will von hier und daß es für dich Zeit ist, bein Weib wegzuführen aus einem ungesunden Leben."

Sie erzählte ihm mit fliegendem Athem, was ihr die Rollsmaus geklagt, die Bettlerin zugeraunt.

"Ich bin verstrickt, Felix," rief sie, "durch meine eigene Schuld, ich klage dir's. Wie ich mich gehalten gegen den jungen Prinzen, mein Gott weiß, ich habe keinen Gedanken gehabt, der deinem Weibe Unehre machte, aber ich bin unvorssichtig gewesen und ich büße dafür schrecklich, schrecklich! Jetzt verstehe ich, was mich wie eine Ahnung gequält hat in den letzten Wochen. Liebst du mich, so führe mich schnell fort von hier, denn der Boden brennt unter meinem Fuße."

Auch ben Professor pacte ein scharfes Web, als er sein Weib in Schmerzen ringen sab, die so bitter find, daß sie bie stärkste Seele einer Frau betäuben, die ebelste Kraft für Stunden zerbrechen. "Mir ift widerwärtig und bemüthigend wie bir, bem Häglichen in bas nactte Angesicht zu sehen, ich bin bereit, Alles zu thun, was ich vermag, um bich von biesem Leibe zu lösen. Lag uns ruhig erwägen, wie bas geschehen fann. Richt in solder Leidenschaft barfft bu, was bir ziemt, beschließen, benn dir fehlt jest die Freiheit, das Rechte zu mählen. welchem alten Sause, bas ein Miether bezieht, bas ein Sastwirth öffnet, bangen nicht veinliche Erinnerungen? Müßiges Geschwäß vermag selbst ber nicht von seinem Saupte zu bannen, ber in ungewohnter Umgebung gleichförmig binlebt. Wende ben Blick ab von dem Gemeinen. Um seinetwillen aufzubrechen wie Flüchtlinge, ziemt nicht bir und nicht mir. Was haben wir gethan, Ilfe, bag wir unser Selbstgefühl verlieren? Gegen bie feinbfelige Arbeit bes thörichten Zufalls giebt es nur eine Weisheit, ficher vorwärts geben und wenig barum forgen. Dann verhallt und verklingt ber Migton von felbst im Geräusch ber Strage. Wer sich bavon stören läßt, ber vergrößert ihn burch seine eigenen Schmerzen. Befett, wir brechen plötlich auf aus biesem Hause. Du würdest in die Fremde das Gefühl tragen, daß bu als Besiegte von hier gehst, und unaushörlich würde dich die Sorge verfolgen, daß ein mißtönendes Gemurmel hinter uns nicht zum Schweigen gebracht ist."

"Du sprichst sehr kalt und verständig," rief Isse in innerer Empörung, "trotz beiner Worte fühlft du wenig bie Kränkung beines Beibes."

"Wärest du in der Jassung, die ich sonst an dir ehre, du würdest so ungerechte Klage nicht über deine Lippen bringen," versetzte der Gatte sinster. "Wenn ich dich in Gesahr sähe, ich würde noch diese Stunde mit dir fortziehen; habe ich erst nöthig, darüber gegen dich ein Wort zu verlieren? Aber selbst gegen das Geschwätz der Schwachen ist dir dieser Ausenthalt hier vorläusig der beste Schuz, denn der Prinz ist fern, du aber weilst zurückgezogen bei deinem Gatten."

"Ich weiß, woher diese Gleichgültigkeit kommt," murmelte Ise.

"Du weißt, was mich hier fesselt," rief ber Professor, "und wärst du mir, was du sein solltest, Berbündete bei meinen Hoffnungen, und hättest du dasselbe Gefühl für den Werth des Gutes, das ich suche, du würdest gleich mir empfinden, daß ich keinen ablenkenden Schritt thun darf, wenn ich nicht erkenne, daß er nöthig ist. — Ertrage nur noch für den nächsten Tag diesen Ausenthalt, liebe Ise, wie unbehaglich er dir heut erscheint," suhr er herzlich sort. "Ich din eingeladen, in dem Landschloß der Prinzessin zu suchen, dort wird sich, wie ich ahne, sinden, was uns von hier frei macht."

"Gehe nicht!" rief Alse vor ihn tretend, "laß mich nicht allein in dieser fürchterlichen Unsicherheit, in einer Angst, die mich schaudern macht vor mir selbst und vor jedem fremden Laut, den ich in diesen Räumen höre."

"Angst?" rief ber Professor unwillig, "eine Angst vor Gespenstern. Selten ist bas Leben in ber Frembe so leicht und bequem, als uns biefer Aufenthalt. Mignange giebt es

überall, und nur unser ist die Schuld, wenn wir sie übermäßig empfinden."

"Gehe nicht!" rief Asse von Neuem. "Ia, es sind Gespenster, die mich verfolgen, sie hängen bei Tag und Nacht über meinem Haupte. Gehe nicht, Felix," rief sie, die Handerhebend, "dich lockt nicht die Handschrift allein, auch das Weib, das dich dort erwartet. Das weiß ich seit den ersten Tagen in dieser Stadt, ich sehe, wie der Zauber ihrer flüchtigen Seele dich umgarnt. Ich habe die Furcht dis heut in mir niedergekämpft mit dem Vertrauen, das ich zu meinem geliebten Manne haben muß. Gehst du setzt, Felix, wo ich mich an dich klammern möchte, wo ich jeden Augenblick bei deiner Stimme Trost suche, so kommt mir der Zweisel an dir und der surchtbare Gedanke, daß meine Noth dir gleichgültig ist, weil du selbst kalt gegen mich wurdest."

"Bohin bist du gerathen, Asel" rief der Gelehrte erschrocken, "ist mein Weib, das so spricht? wann habe ich dir je meine Empfindungen verhüllt? Und vermagst du nicht in meiner Seele zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buch? Das also war es, was so schwer auf dir lag! Grade das hätte ich nicht für möglich gehalten," sagte er treuherzig und bekümmert.

"Nein, nein," rief Ise außer sich, "ich habe Unrecht, ich weiß es, achte nicht auf meine Worte, ich vertraue dir, ich halte mich an dich, o Felix, ich müßte verzweiseln, wenn dieser Halt mir bräche." Sie warf sich an seinen Hals und schluchzte. Der Gatte umschlang sie, auch ihm wurden die Augen naß bei dem Jammer seines Weides. "Bleibe bei mir, mein Felix!" suhr Isse weinend fort, "nur jetz laß mich nicht allein, ich din immer noch ein kindisches einfältiges Herz, habe Geduld mit mir. Ich bin hier krank, ich weiß nicht, woher das kommt; ich liege an deinem Herzen, und ich zittere davor, daß du mir fremd werden könntest, ich weiß, daß du mein bist, und ich ringe dabei mit der ängstlichen Ihnung, daß ich dich hier verlieven werde. Wenn du zur Thür hinausgehst, ist

mir als müßte ich einen Abschied von dir nehmen auf immer, und wenn du zurückehrst, sehe ich dich zweiselnd an, als wärst du mir in wenig Stunden verwandelt. Ich bin unglücklich, Felix, und das Unglück macht mißtrauisch, ich bin schwach und klein geworden, und ich scheue mich, dir es zu sazen, weil ich fürchte, daß du mich deßhalb gering achten könntest. Bleibe hier, Geliebter, gehe nicht zu der Prinzessin, nur morgen nicht."

Der Gatte faste ihr Haupt und sah ihr in die verweinten Augen. "Wenn morgen nicht," sagte er herzlich, "dann boch übermorgen, oder an anderem Tage. Ersparen kann ich und die kurze Fahrt von wenigen Stunden nicht, sie aufgeben wäre ein Unrecht, das wir beide nicht auf und laden dürsen. Je länger ich zögere, Isse, um so länger sehe ich dich sestgehalten in diesen Wänden. Ist nicht klug, schnell zu thun, was und frei macht, auch in beinem Sinne?"

Ise löste sich aus seiner Umarmung. "Du sprichst verständig in einer Stunde, wo ich einen andern Ton aus deiner Brust hosste," sagte sie ruhiger. "Ich weiß, Felix, du willst mir nicht wehe thun, und ich hosse, du bist auch in dieser Rede wahr gegen mich und verdirgst mir nichts. Aber ich sühle mit tiesem Herzen ein altes Weh, das mich an trüben Tagen überfallen hat, seit ich dich kenne. Du denkst anders als ich, und du sühlst anders in manchen Dingen, der einzelne Mensch und seiden gilt dir wenig gegen die großen Gedanken, die du mit dir herumträgst, du stehst auf der Höhe in klarer Luft und hast keinen Antheil an der Angst und Noth im Thale zu deinen Füßen. Klar ist die Luft, aber kalt, und mich friert dabei."

"Das ist die Art des Mannes," sagte der Professor, tiefer bewegt durch den gehaltenen Schmerz seines Weibes, als durch ihre laute Klage.

"Nein," antwortete Isse vor sich hinstarrend, "das ist die Art des Gelehrten."

In der Nacht, als ber Gelehrte längft im Schlummer

lag, da erhob sich das Weib an seiner Sette vom Lager und spähte durch die Dämmerung auf das Antlitz des geliebten Mannes. Sie stand auf und ergriff die Nachtlampe, daß der gelbe Schein auf sein ruhiges Antlitz siel, und große Thränen sanken aus ihren Augen auf sein Haupt. Dann setzte sie sich vor ihn, rang die Hände und bändigte mit Anstrengung das Weinen und den Krampf, welche ihr den Leib erschütterten.

9.

Im Thurm der Pringessin.

Als die Brinzessin von ihrem brängenden Bater in die Beimath zurückgerufen wurde, hatte bas erlauchte Baus, beffen Ramen sie jest trug, nicht nur barauf bestanden, bag sie fortan einige Monate bes Jahres an bem Wohnsitz ihres verstorbenen Gemahls zubringe, auch daß ihr in der Residenz bes Baters ein gesonderter Hofhalt eingerichtet werde. Darüber war ein Bertrag geschlossen, welcher allerdings ben Zweck batte. ber jungen Fürstin eine gewisse Selbstständigkeit zu mahren. Um ben Wortlaut bes Bertrags zu erfüllen, murbe ber Brinzeisin ein fürstliches Schlof auf bem Lande als Wohnsits überwiesen, ba in ber Residenz selbst kein geeignetes Gebäude vorhanden war. Das Schloß lag eine halbe Tagereise von ber Stadt, am Juge belaubter Sügel, zwischen Wälbern und Dorffluren, im Sommer ein anmuthiger Ruhefit; die Brinzessin hatte bort bereits einige Monate ihres Traueriahrs que gebracht.

Es war ein warmer Tag, an welchem ber Professor nach bem Schlosse suhr. Die Luft war burch bas Gewitter ber Racht nicht abgekühlt, ber strömenbe Regenguß hatte Furchen in die glatte Kunststraße gerissen, zwischen den Ackerbeeten stand das Wasser, an dem üppigen Grün des Rasens, an den

Blättern ber Wegpflanzen hingen die Tropfen, eine feuchte Brutwärme lag über der Erde, der Wasserdunst färbte die entfernten Höhen mit dunklem Blau. Am Himmel zogen die Wolken flüchtig dahin, bald verhüllten sie neckend die Sonne und warfen ihre Schatten über die sprossende Flur, bald öffneten sie den Lichtstrahlen ein Thor, dann flog ein feuriger Glanz über Baumgipfel, Dächer und den fruchtbaren Grund. Schneller Schatten und heller Schein am Himmel und auf der Erde, erst deckte das Wolkenheer mit grauen Gewändern den gradlinigen Weg, welchen der Gelehrte suhr, wieder lag die Straße vor ihm als ein goldener Pfad, der zum ersehnten Ziele führt.

Grelles Licht und bunkler Schatten flogen auch durch die Seele des Gelehrten. "Die Schrift wird gefunden; sie bleibt uns verborgen," rief es in ihm und fein Auge umwölfte fich. "Wenn fie nicht gefunden wird? Biele werben bann mit Berwunderung lesen, wie täuschend ber Schein war, wie nabe die Möglichkeit; mancher wird bedauernd auf seine hoffnung versichten, die ihm über ben Worten des Klosterbruders aufgeht; boch ben Schmerz ber Entsagung wird Reiner fühlen wie ich. Ein Gebanke, ber burch Jahre bie Phantafie unterhalten, bie Augen auf einen Punkt gerichtet bat, ift mir übermächtig ge-Mit taufend Einbrücken aus alter und neuer Zeit spielt bes Mannes freier Beist, er banbigt ihre Gewalt burch abwägenden Verstand und Kraft bes Willens. Mir aber ist ein kleines Bild aus verloschenen Zügen bes alten Buches so tief in die Seele gebrungen, daß die hoffnung ju erwerben bas Blut in den Abern hüpfen macht, und die Furcht zu verlieren die Spannung ber Musteln lähmt. Allzugroß ist ber Eifer, das weiß ich, er hat mich hart gemacht gegen die findliche Angst meines Weibes, auch ich bin nicht stärker geworben, seit ich auf bem unsicheren Pfad eines Wildschützen babinfahre. Jeber hüte sich, daß ihm seine Träume nicht die Herrenrechte bes Beistes verringern, auch der Traum guter Stunden, wo die Scele sich arglos einer großen Empfindung hingiebt, mag abwenden von dem geraden Wege der nächsten Pflicht."

Das goldene Licht flog über sein Antlit. "Wenn sie aber gefunden wird. Es ist nur ein kleiner Theil unseres Wissens aus alter Zeit, der in ihr verborgen liegt. Und doch würde grade dieser Fund eine verdämmerte Landschaft mit hellem Glanze füllen, und einige Jahrzehnte des alten Lebens würden für unser Auge in sesten Umrissen sichtbar werden, als ob sie in nächster Vergangenheit lägen. Der Fund könnte hundert Räthsel lösen und tausend neue aufregen, jedes spätere Geschlecht dürste der größeren Habe sich freuen und mit besserre Kraft neuen Ausschluß begehren. Auch ihr wünsche ich die Freude eines Fundes, welche dort im Schlosse so warmherzig meine Sorge theilt, auch ihr wäre eine große Erinnerung für immer, daß sie wohlthuenden Antheil gehabt an der ersten Arbeit des Suchenden."

Höher stiegen die Berge, farbiger wurden ihre Massen. Die Linien ber Borbügel schieden sich von der nebligen Ferne, zwischen dem schwarzen Wald öffneten sich blaue Mündungen ber Thäler. Der Wagen rollte in einen wohlgebegten Forst. gedrängte Föhren und Fichten schlossen eine Weile die Aussicht; als die Straße wieder in's Freie führte durch Rasenflächen und Baumgruppen, lag das Schloß gerade vor den Augen bes Gelehrten. Gin mächtiger alter Thurm mit Zinnen gefront, ragte aus niedrigem Gehölz, über ihm ftand bie Sonne bes Nachmittags und malte lange Regenstreifen in ben Dunft der Luft. Das braune Mauerwerk hob sich in der einsamen Landschaft wie der letzte Pfeiler eines zertrümmerten Riesenbaucs, nur an ber bellen Steinfaffung ber wohlgefügten Fenfter erkannte man, daß es wohnliche Räume enthielt. An ben Thurm gelehnt ftieg bas kleine Schloß herauf, mit fteilem Dach und spitzbogigen Fenftern, in seiner mäßigen Größe ein seltsamer Genosse des gewaltigen Thurmbaues. Aber trop bem

Misserhältnis der verbundenen Theile war das Ganze ein stattlicher Ueberrest des Mittelalters, vielen Geschlechtern hatten die sesten Mauern zu Schutz und Wehr gedient.

Wilder Wein sandte seine Ranken bis auf das Dacy des Hauses und um die Fenster des Thurmes, welcher in sieden Stockwerken ausstieg, durch starke Strebepseiler gestützt. In der Höhe wuchs Quendel und Gras aus den Fugen des verwitterten Steins, aber die Grashalme, welche noch vor wenig Tagen den Grund bedeckt hatten, waren ausgerissen, Hofraum und Thüren hatten sich für die neuen Bewohner sesstlich gesschmickt, Blumentreppen und Topfgewächse waren reichlich ausgestellt. Nur an einer Ecke war die schnelle Arbeit nicht beendet, der grünliche Schimmer am Boden und ein Schwarm schwarzer Bögel, der um die Zinne des Thurmes slatterte, gaben Zeugniß, daß der Bau leer von Menschen in einsamer Landschaft gestanden hatte.

Der Professor sprang aus bem Wagen, ber Marschall winkte ihm von der Rampe Gruge zu und führte ihn felbst in das einfache Gastzimmer. Kurz darauf leitete er ihn durch einen gewölbten Bang des Schlosses in den Thurm. Prinzessin ftand, von einem Spaziergang gurudgefehrt, ben Sommerhut in der Hand, am Eingang des Thurmes. "Willkommen in meiner Solitube," rief fie bem Belehrten entgegen, "glücklich sei die Stunde, in welcher dies alte haus Ihnen die Thuren öffnet. Hier steben Sie an der Pforte meines Reiches, ich habe mich fast in jedem Stockwert des Thurmes angefiedelt, er ist unser Frauenzwinger. Wenn diese feste Gichenthur verschlossen wird, können wir Frauen ein Amazonenreich gründen und die ganze Männerwelt, soweit sie bier sichtbar wird, gefahrlos mit Tannzapfen bewerfen. Denn dies ift die Frucht, welche bier am besten gedeiht. Kommen Sie, Herr Werner, ich führe Sie ber Stätte zu, auf welcher Ihre Gedanken jetzt mehr verweilen, als bei uns Kindern der Gegenwart."

Eine steinerne Wenbeltreppe verband die Stockwerke des

Thurms, jedes enthielt Zimmer und Kabinette, nur das höchste war Bodenraum. Die Prinzessin wies geheimnisvoll die Treppe hinauf. "Dort oben unter der Plattform ist Alles vollgestopft mit altem Hausrath. Ich konnte schon gestern der Neugierde nicht widerstehen, einmal in die Kammern zu blicken, es liegt in wirrem Hausen durcheinander, wir werden Arbeit haben."

Der Professor sah freudig auf das wohlerhaltene Steinwert der bogigen Thüren und auf die kunstvolle Arbeit des
alten Schlossers. Es war in neuer Zeit wenig gethan, um
den alten Schmuck der Wände ansehnlich zu machen und kleine
Schäden zu bessern. Aber wer Antheil nahm an Meißel und
Schnihmesser der alten Bauherren, der erkannte überall mit
Behagen, daß der Thurm leicht zu einem Prachtstid alten
Stils gesormt werden konnte. Der Diener öffnete die Thür
zu den Zimmern der Prinzessin. Auch diese waren einsach
hergerichtet, die zerschlagene Glasmalerei der kleinen Fenster
war durch bunte Scheiben kunstlos ausgebessert, nur Bruchstücke
der alten Bilder hafteten in dem Blei.

"Hier ist noch viel zu thun," erklärte die Prinzessin, "das soll in den nächsten Jahren allmälig geschehen."

Im Vorzimmer klirrten die Schlüssel des Kastellans, der Professor wandte sich nach der Thür. "Einen Augenblick Gedusch," rief die Prinzessin, sie slog in ein Nebenzimmer und kehrte in einem grauen Mantel mit Kappe zurück, der sie faltig umhüllte, nur das seine Antlitz war sichtbar, die großen strahlenden Augen und der lächelnde Mund. "Das ist die Gnomentracht, in der ich den staubigen Geistern des Bodens zu nahen wage."

Sie stiegen zu bem höchsten Stockwerk hinauf. Während ber Kastellan am Gebund ben Schlüssel suchte, befühlte ber Prosessor das Holz der Thür und bemerkte mechanisch: "wieder schosse Schlosserbeit." Aber sein Auge fuhr unruhig an den Umrissen der Thür umher.

"Ich hoffe," sagte die Prinzessin leise.

"Alles sieht hoffnungsvoll aus," versette ber Gelehrte. Die bide Thur adzte in ihren Angeln. Gin großer Raum öffnete sich bem suchenden Blid. Durch enge Mauerluten fiel ein scharfes Licht auf die geheimnisvolle Stätte, in bem grablinigen Luftstrom wirbelten bie Atome bes Staubes. bavor und dabinter dämmrige Dunkelheit. Sochgethurmt, ineinander geschoben lag bier alter Sausrath; riefige Schränke mit ausgebrochenen Thuren, plumpe Tische mit Rugeln ant Ende ber Beine, Stuble mit gradliniger Lebne und Lebervolftern, aus benen bas Roghaar quoll; bazwischen Bruchstücke alter Waffen, Bellebarben, gerfreffene Schienen, verroftete Undeutlich ragten die Formen burcheinander, Stuhlbeine, Holzplatten mit eingelegter Arbeit, eine Rundung von altem Gifen. Es war ein trobelhaftes Bewirr fünftlicher Bebilde aus mehren Jahrhunderten. Die Hand berührte ben Tisch, an welchem ein Zeitgenosse Luthers getrunken batte, ber fuß stieß an einen Schrein, bem Kroaten und Schweben bie Thur ausgeschlagen, auf bem weißladirten Seffel mit bem gerfressenen Sammetpolfter hatte einst ein hoffraulein gesessen im Reifrod mit gepubertem Haar, jest rubten fie zusammengeschichtet in wüstem Saufen, bie abgethanen Sulfen früherer Geschlechter, halb zerstört und ganz vergessen, leere Puppengebäuse, aus benen die Schmetterlinge geflogen waren. lag mit graulicher Leichendecke überzogen, mit dem letten Schutt bes geschwundenen Lebens. Zu Bulver zerrieben frauselte sich in der Luft, was einst Form und Körper war, feindlich ballte ber Staub seine Wolken gegen bie Eintretenden, welche kamen, an seinem Besithtum zu rühren, bas er mit biden Lagen überzog; er bing sich an Haare und Kleiber bes neuen Lebens und quoll langsam burch die geöffnete Thur hinab ben Räumen ju, wo bunte Farbe und glanzender Schmud bie Menschen umgab, um auch bort ben endlosen Kampf ber Bergangenheit gegen bas Neue zu führen, ben stillen Kampf, ber sich täglich erneut im Großen wie im Rleinen, ber Neues alt macht und Frebtag, Banbidrift. II.

Altes auflöst, um zulett die Keine jungen Eebens bliffreich zu nähren.

Der Professor sah wie ein Fall zwischen Tisch- und Stucke beinen in den dämmerigen Hintergrund. "Hier ist vor Kurzem geräumt worden," sagte er, "über die vorvern Möbeln ist gefegt."

"Ich habe gestern versucht, ein wenig zu sändern," sagte der Kastellan, "weil Ihre Hohelt den Wunsch anssprach, hier einzutreten, aber wir sind nicht weit gekommen."

"Haben Sie das Geräth des Raumes früher einittal durchsucht?" frug der Professor.

"Nein," versetzte ber Mann, "ich bin erst im vorigen Jahre burch des Fürsten Hohelt hierher versetzt."

"Besteht ein Verzeichniß ber Sachen?"

Der Mann verneinte.

"Wiffen Sie, daß Kiften ober Truben bier fteben?"

"Ich meine bergleichen bemerkt zu haben," antwortete ber Kaftellan.

"Holen Sie die Arbeiter, bas Geräth hinauszuschaffen," befahl die Prinzessin. "Heut wird jedes Stlick dieses Bodens betrachtet."

Der Kastellan eilte hinab, ber Professor suchte wieder burch die aufgethürmten Massen zu spähen, aber das grelle Licht in der Höhe blendete die Augen. Er sah auf das Fürstenkind; sie stand im hellen Gewande an der Thür wie die Fee des Schlosses, welche in die Wohnung der altbärtigen Pausgeister gestiegen ist, ihre Huldigungen entgegen zu nehmen.

"Es wird eine lange Arbeit und Ew. Hoheit werben sich an dem Umberschleppen der staubigen Möbeln nicht erfreuen."

"Ich bleibe bei Ihnen," rief die Prinzessin. "Ift der Untheil, den ich an dem Funde haben kann, auch winzig klein, ich will ihm doch nicht entsagen."

Beide schwiegen, der Gelehrte rückte ungeduldig über ben Stühlen. In der Staubwolke flatterten Motten auf und

eine Masserschwassbe flog ans beut Nest, das sie an der Fensterluke gebaut hatte. Alles war still, nur ein leises Alopfen klang regelmäßig wie der Pendelschlag der Uhr in dem wüsten Raum.

"Das ist die Todtenuhr," flüsterte die Brinzessin.

"Der Holzwurm thut seine Arbeit im Dienst ber Natur, er löst was abgelebt ist in seine Clemente."

Es wurde still im Holz. Nach einer Weile tickte ber Wurm wieder, darauf ein zweiter, sie hämmerten und nagten emsig: bahin, dahin, hinab! Ueber dem Haupt der Suchenden aber früchzten die Dohlen und aus der Tiefe zog leise der Gesang einer Rachtigall in die Arbeit der Todtengräber.

Die Arbeiter kamen, sie trugen ein Stück des Geräthes nach dem andern auf Borraum und Treppe. Dichter wirbelte der mißsardige Staub, die Prinzessin slüchtete sich in den Borsaal, der Prosessor aber verließ nicht seinen Posten. Er griff selbst zu, hob und rücke in der vordersten Reihe. Er trat einen Augenblick an die Thür, Athem zu holen, lachend empfing ihn die Prinzessin. "Sie sind verwandelt, als hätten auch Sie in der Kammer dieser Auserstehung geharrt. Und mir geht es, wie ich merke, nicht besser."

"Ich sehe eine Truhe," meldete der Professor und eilte zurück. Roch ein wirrer Knäuel von Stuhlbeinen und Lehnen wurde abgehoben, dann saßten die Arbeiter einen kleinen Kasten, welcher im Dunkeln stand. "Setzt hin," rief der Rastellan und suhr schnell mit dem großen Borstbesen darüber. Das Gefäß wurde an das Licht getragen, es war eine Truhe von Kienholz mit gewöldtem Deckel, die Delfarbe des Anstrichs an vielen Stellen geschwunden, an den Eden eiserne Beschläge, ein rostiges Schloß, das den Schließhaken sesthielt, aber locker im Holze hing. Auf dem Deckel der Kiste war verstäubt und abgerteben eine 2 in schwarzer Farbe sichtbar. Der Professor ließ die Riste zu den Füßen der Prinzessin niedersesen. Er wies auf die Zisser. "Dies ist wahrscheinlich eine der Truhen,

vie der Beamte von Rossau nach dem Schloß Solitude gesschickt hat," sagte er mit erkünstelter Ruhe, aber seine Stimme bebte. Die Prinzessin kauerte neben ihm nieder und versuchte den Deckel zu heben, das Schloß löste sich aus dem Holz, die Kiste ging auf.

Oben lag ein bickes Buch in Pergament gebunden. Schnell wie ber Löwe nach seiner Beute fuhr ber Professor barnach, aber legte es sogleich wieder hin. Es war ein altes Megbuch, auf Bergament geschrieben, die Deckel schadhaft und zerrissen, die Lagen des Bergaments bingen loder am Bande. Er griff wieder in die Kiste, ein zerrissenes Jagdnet füllte ben übrigen Raum, außerdem einige schabhafte Armbrufte, ein Bündel Bolgen, fleines Gifenwert. Er erbob sich, seine Wange war entfärbt, aber sein Auge glübte. "Das ift bie zweite Nummer, wo ist die erste?" rief er. Er sprang in den Raum zurück, die Prinzessin folgte. "Borwärts, ihr Männer," befahl er, "holt die andere Trube." Die Männer hoben und räumten. "Dort steht noch etwas," rief einer ber Arbeiter; ber Professor eilte vor ihm zur Stelle, bob und zog, es war nur ein leerer Raften.

Die Arbeit ging fort. Auch den Hofmarschall hatte die Neugierde herbeigetrieben, er musterte eifrig die alten Möbeln, und ließ zusammenstellen, was nach seiner Ansicht noch ausgebessert und im Schlosse aufgestellt werden mochte. Die Treppe füllte sich mit Hausrath, auch ein Zimmer der Dienerinnen wurde geöffnet und mit alten Sachen besetzt. Eine Stunde war verronnen, der Raum wurde leerer, die Sonne stand tief, ihre Strahlen malten das Bild der Mauerluse roth an die entgegenstehende Wand, die andere Kiste sand sich nicht. "Schafft Alles hinaus," rief der Prosessor, "das letzte Holz." Sin Hausen alter Spieße, zerschlagene Gläser und Thonkrüge wurden aus dem Winkel hervorgeholt, abgefallene Tischeine, gesplitterte Fourniere, in der Ecke noch ein großer Zimnkrug, der Raum war leer. Auf dem Boden lagen zernagte Holz-

stüdchen, an benen der Todtenwurm sein Wert bereits gesthan.

Der Professor trat wieder in die Thür. "Diese Kammer ist geräumt," sagte er mit künstlicher Ruhe dem Kastellan. "Deffnen Sie den Nebenraum."

"Ich glaube nicht, daß sich darin etwas findet," versetzte ber ermüdete Mann. "Dort liegen wohl nur alte Bretter und Defen, die früher im Schlosse gestanden haben."

"Sinein!" mahnte ber Professor.

Der Kastellan öffnete zögernd die Thür, eine zweite Kammer, noch größer, noch weniger einsadend bot sich dem Blick, rußige Kacheln, Ziegeln und Schieferplatten lagen berghoch am Eingange, darüber hölzernes Rüstzeug, das wahrscheinlich bei der letzten Reparatur des Schlosses gebraucht war.

"Mir ift lieb, daß ich dies sehe," rief der Hofmarschall, "solche Belastung des Oberstocks ist ungehörig. Dies Zeug muß ganz aus dem Thurm geschafft werden." Der Prosessor war auf einen Berg von Schieferplatten gestiegen und suchte in der Finsterniß nach der andern Truhe, aber das Chaos war wieder zu groß.

"Ich lasse sogleich aufräumen," tröstete ber Hofmarschall, "aber das mag längere Zeit dauern, wir kommen heut schwerlich zu Ende."

Der Professor sah bittend auf die Prinzessin. "Nehmen Sie mehr Leute," rief sie.

"Auch barüber vergeht die letzte Tageszeit," versetzte der Hofmarschall verständig. "Wir sehen, wie weit wir kommen. In jedem Fall soll der Herr Prosessor morgen bei guter Zeit den Zugang gebahnt finden."

"Unterdeß schütteln wir den ersten Staub von unsren Gewändern," sagte die Prinzessin, "und treten in meinemt Bibliothekzimmer ab; es liegt grade unter uns, Sie können von dort die Arbeit der räumenden Leute überwachen. Die Truhe schaffen wir zu meinen Büchern. Ich nehme sie mit

mir, und ich erwarte Sie." Zwei Männer trugen die gestundeme Nummer 2 in die Bibliothek, widerwillig ging der Prosesser nach seiner Stude, sich umzukleiden.

Die Prinzessin schritt, den Gelehrten erwartend, über den Teppich, auf welchen die alte Trube gestellt war. Richt mit freiem Bemen fab fie biefer Bufammentunft entgegen, fie barg in ihrer Soele einen Wunfch und einen Auftrag. Ihr Abschied vom Fürften war diesmal freundlicher gewesen als seit Jahren; ber herr hatte fie vor bem Aufbruch in ein Seitenzimmer geführt und zu ihr über Werner gesprochen. "Du weißt, daß man bem ehrlichen Bergan nicht allzuviel überlaffen barf, mir wäre lieb, wenn auch bu etwas bagu thatest, ben Gelehrten in unserer Nähe zu halten. Ich habe mich in biefer kurzen Zeit an ibn gewöhnt und wurde bie anregenden Stunden ungern missen. Aber ich bente nicht an mich allein. Ich werbe alter, beinem Bruber ware grabe ein folder Mann für fein ganges Leben von bochstem Werth, ein Mann in voller Rraft, ber gegenüber unfrem zerstreuenden Treiben immer gesammelt und ficher in seinen Interessen steht. Das Berständniß dafür wünsche ich euch beiden erhalten und gesteigert, auch dir, Sibonie. Ich babe mit besonderer Genugthung gesehen, wie warm die Empfindung ift, mit welcher bu die Studien unserer gelehrten Männer begleitest. Deine Seele wird burch bas Awitschern ber artigen Bögel, welche uns umgeben, nicht hinreichend unterhalten, grade dir mag einige Rachbülfe von tundiger Seite eine edlere Auffassung ber Welt öffnen. Suche biesen Mann zu gewinnen, jede Art von lästiger Berpflichtung foll ihm erspart bleiben; was jest etwa seine Stellung unsicher macht, hebt sich von selbst, sobald er bei uns eingebürgert ist. Ich fordere nicht, daß du mit ihm sprichst, ich würsche es nur: und ich möchte bir ben Glauben beibringen, daß ich babei auch an beine Zutunft bente."

Ohne Zweifel war das der Fall.

Die Prinzessin hatte die Worte des Baters mit der stillen

Kritik gehört, welche biese beiben Bludsverwandten gegenseitig ausgunden gewöhnt waren. Aber der Ton, den die seine Zunge des Flirsten in ihre Seele sandte, klang diedmal so voll in ihr wieder, daß sie ihre Bereitwilligkeit aussprach, mit Herrn Werner zu reden.

"Wenn du etwas bergleichen untermimmst," hatte der Hürft zusetzt gesagt, "so thue es nicht halb. Benütze den milden Simfluß, den du etwa auf ihn ausüben kaunst; laß zu festem Wort und Versprechen werden, was der Gelehrte uns zu bewilligen geneigt ist."

Jett bachte die Prinzessin unruhig dieser Worte. Ach, sie hätte dem werthen Mann gern denselben Wunsch aus eigenem Herzen an das seine gelegt, und sie empfand ein Missbehagen darüber, daß ihr geheimer Gedanke auch Wille eines Andern war.

Der Professor trat in die Bibliothel der Prinzessin, er sab flüchtig auf die Gipsabgüsse und Wücher, welche frisch ausgepackt und ungeordnet umberstanden. "Schwer trägt sich die Exwartung," sagte er, "wenn sie so heftig aufgeregt ist. Man könnte lachen über den höhnischen Zusall, der und einen Bruder entgegen getragen, an welchem nichts liegt, und den audern vorenthält, der unermehlich wichtig wäre."

Die Prinzessin wies mit der Hand nach der Thür, draußen auf der Treppe klang der Tritt tragender Leute. "Rur noch kleine Geduld, ist's nicht mehr heut, dann morgen in der Frühe."

"Morgen," rief der Professor, "dazwischen liegt eine Nacht. Unterdes pocht madkässig der Wurm, arbeiten die Kräfte der Zerstörung. Zahllos sind die Möglichkeiten, welche uns von einer Hoffnung scheiden, sicher ist nur der Erwerd, den wir in der Hand halten." Er betrachtete die Truhe. "Sie ist weit kleiner, als ich wähnte, wie zufällig lag das Messuch darin, noch ist nicht einmal ganz sieher, woher sie stammt, und noch ist sehr zweifelhaft, was in der andern Kiste verworgen liegt."

Die Bringessin öffnete ben Deckel. "Unterbeg halten wir uns an das Wenige, das wir gefunden." Sie bob den Bergamentband beraus und legte ibn in die Sand bes Gelehrten. Einzelne Blätter glitten abwärts, ber Professor griff barnach, fein Auge zog fich zusammen, er sprang an bas Fenfter. "Zwei Blätter, welche nicht hineingeboren." Er las. "Ein Stück ber Handschrift ift gefunden," rief er. Er bielt ber Bringeffin bie Blätter bin, seine Sand gitterte, und bie Erschütterung arbeitete so heftig in seinem Antlit, daß er sich abwandte. Er eilte an den Tisch und suchte in dem Megbuch, Seite für Seite schlug er heftig um vom Anfang bis zum Ende. Bringessin bielt die Blätter erwartungsvoll in ber Sand, sie trat zu ihm; als er das Haupt erhob, sab er zwei große Augen in gartlichem Mitgefühl auf fich geheftet. Wieber erariff er die beiden Blätter. "Was ich hier halte," rief er, "ist zugleich werthvoll und troftlos, man möchte weinen, daß es nicht mehr ift, es ift ein Bruchstück aus bem sechsten Buch ber Annalen des Tacitus, das wir bereits einmal in anderer Handschrift besiten. Dies waren zwei Blätter einer Bergamentlage, zwischen benen mehre verloren sind. Die Schrift ift wohlerhalten, besser als ich gedacht hatte, sie ist ben Zügen nach im amölften Jahrhundert von einem Deutschen geschrieben." suchte im Licht ber Abendsonne schnell nach bem Inhalt. Brinzesfin blickte über seine Schulter neugierig auf bie bicen Buchftaben ber Monchshand. "Es ift richtig," fuhr er rubiger fort, "ber Fund ist von hohem Interesse. Es wird lehrreich sein, diese Handschrift mit der einzigen vorhandenen zu vergleichen." Er sah wieder nach. "Db es eine Abschrift ift," murmelte er, "vielleicht weisen beibe auf gemeinsame Quelle. Also auch die Handschrift, welche wir suchen, muß zerrissen sein, diese Blätter find berausgefallen und vielleicht während bes Einpadens in ein falsches Buch geschoben. Noch ist Mandes räthselhaft, aber die Thatsache scheint mir fest zu steben, wir halten bier einen Ueberreft ber Sandschrift von Rossau,

und dieser Fund darf eine Bürgschaft sein, daß auch das Uebrige nahe. Wie viel?" suhr er sinster auf, "und in welchem Zustande?" Wieder hörte er unruhig auf den Tritt der Männer, welche die Kammer räumten. Er stürmte aus dem Zimmer die Treppe hinan, aber er kehrte nach wenigen Augenblicken zurächt." "Das geht langsam," sagte er, "noch ist nichts zu sehen."

"Ich weiß gar nicht, ob ich wünschen darf, daß es schnell gehe," rief die Prinzessin munter, aber ihr Auge strafte den lachenden Mund Lügen. "Wissen Sie auch, daß ich uneigennützig bin, wenn ich Ihnen helse, die Handschrift zu sinden? Solange Sie suchen, gehören Sie uns. Haben Sie den Schatz gehoben, dann ziehen Sie sich in Ihr unsichtbares Reich zurück, und uns bleibt das Nachsehen. Ich habe Lust, die übrigen Kammern des Hauses vor Ihnen zu verschließen und nur Jahr um Jahr eine zu öffnen, die Sie sich ganz zu uns gewöhnt haben."

"Das wäre grausam nicht nur gegen mich," versetzte ber Brofessor.

Die Prinzessin trat ihm gegenüber. "Ich spreche nicht eitle Worte," sprach sie schnell in verändertem Tone. "Der Fürst wünscht, daß Sie sich bei uns ansiedeln. Bergau hat Auftrag, über Aeußerlichkeiten, welche Ihren Entschluß nicht bestimmen werden, mit Ihnen zu verhandeln. Wenn ich dieselbe Bitte ausspreche, so folge ich meinem eignen Herzen."

"Sehr unerwartet tritt biese Forderung an mich," antwortete der Gesehrte erstaunt. "Mein Brauch ist, dergleichen still und in verschiedenen Stimmungen zu erwägen, ich bitte Ew. Hoheit, in dieser Stunde keine Antwort zu fordern."

"Ich kann sie Ihnen nicht ersparen," rief die Prinzessin. "Denn ich möchte in meiner Weise selbst um Sie werben. Sie sollen Amt und Thätigkeit sich hier so frei wählen, als unsere Verhältnisse gestatten, man will Sie in aller Weise auszeichnen und jeden Wunsch, dessen Vefriedigung in der Macht des Fürsten steht, erfüllen."

"Ich bin Universitätslehrer," versetzte der Prosessor, "ich bin es mit Freude, nicht ohne Erfolg. Mein ganzes Wesen, der Gang meiner Bildung weisen mich auf diesen Beruf. Die Rechte und Pflichten, welche mein Leben umschließen, halten mich mit sesten Banden. Ich habe Schüler, ich siehe nichten in dem Werk, das ich in ihre Seele schreibe."

"Sie werden nirgend Schüler finden, die Ihnen treuer ergeben sind und wärmer an Ihnen hängen, als meinen Bruber und mich."

"Ich bin kein Lehrer, der auf die Dauer einen Fürsten zu fördern vermag, ich bin gewöhnt an die strenge Methode meiner Wissenschaft und die stille Arbeit unter meinen Büchern."

"Der letzte Theil Ihrer Thätigkeit wenigsteus geht him der Welt nicht verloren. Grade hier sollen Sie Muße finden, vielleicht mehr, als unter Ihren Studenten."

"Das neue Leben wurde mir neue Bflichten bringen," versette ber Brofessor, "und als Mann müßte ich sie mir forbern. Es würde mir auch Zerstreuung bieten, an welche ich nicht gewöhnt bin. Sie laben sich einen Mann, ben Sie für feft halten; wohl, er steht fest in seinem Rreise, es besteht feine Bürgschaft bafür, daß er Ihnen in anderm Leben ebenso erscheinen werbe. Bertrauen Sie nicht, daß ich Rube und Sammlung, wie fie ber Arbeiter bedarf, mir in veränderter Stellung bewahrte, und mein Migbehagen über innere Störungen würde auch meiner Umgebung fühlbar sein. Schmeichelnb tont der neue Ruf mir in das Ohr. Aber selbst wenn ich bier für mein Baus und meine Privatverhältnisse Alles hoffen bürfte, was dem Leben Behagen giebt, ich müßte doch da verbarren, wo ich meiner Persönlichkeit nach am besten nüte. Ich habe beut die Ueberzeugung nicht, daß mir dies hier gelinaen würde."

Die Prinzessin sab betrübt vor sich bin. Immer noch Klangen von draußen die Tritte der Männer, welche die Handschrift von ausgehäuftem Schutt befreiten. "Und doch," suhr der Prosessor fort, "wenn uns das Glück wird, die Handscrift zu sinden, so werden viele Tage, vielleicht viele Iahre meines Lebens durch eine neue Aufgabe in Anspruch genommen, welche so groß ist, daß ich dann meine Amtsthätigkeit als eine Last empfinden dürste. Dann hätte ich das Recht zu fragen, in welcher Umgebung ich für dieses Wert am besten gefördert werde. Für diesen Fall würde mir auch das Recht zu Theil, die Academie sür längeve Zeit zu verlassen. Finde ich nicht, so wird mir doch sehr schwer werden, von hier zu scheiben, meine Seele wird noch lange ruhe-los um diese Stätte schweben."

"So lasse ich Sie nicht frei," rief die Prinzessen, "ich böre nur die Worte Pflicht und Bergament. Gilt Ihnen wenn gar nichts die Neigung, welche wir Ihnen entgezentragen? Bergessen Sie in diesem Augenblick, daß ich eine Frau bin, und betrachten Sie mich als einen warmherzigen Knaben, der hingebend zu Ihnen aufsieht, und der nicht ganz unwerth ist, daß Sie an seiner Seele Antheil nehmen."

Der Professor sah auf den Schüler, der vor ihm stand und kein Weib sein wollte. Die Fürstin hatte nie verführerischer ausgesehen, er blickte auf die gerötheten Wangen, auf die Augen, welche so herzlich an seinem Antlick hingen, und auf die rothen Lippen, die vor innerer Bewegung zuckten. "Meine Schüler sehen sonst anders aus," sagte er leise, "und sie sind gewöhnt, strengere Vritik auch an ihrem Lehrer zu üben."

"Ertragen Sie einmal," rief die Prinzessin, "daß Sie in einem empfänglichen Gemüth reine Bewunderung finden. Ich habe Ihnen früher gesagt, wie werthvoll mir ist, Sie zu kennen, ich bin keine Kaiserin, welche ein Reich regiert, und ich will Ihre Kraft nicht verwenden für meine Geschäfte. Aber ich würde für ein hobes Glück halten, Ihrem Geiste nahe zu sein, die edlen Worte aus Ihrem Munde zu hören. Ich sichle die Sehnsuch, das Leben mit den Karen Augen eines Mannes anzusehen. Sie haben mir leicht, wie spielend, Räthsel gelöst,

vie mich qualten, und Fragen beantwortet, mit denen ich seit Jahren rang. Herr Werner, Sie haben sich mir gütig zugeneigt; wenn Sie von hier gehen, werde ich da, wo ich jetzt am liebsten weile, mich vereinsamt finden. Wäre ich ein Mann, ich zöge Ihrer Lehre nach, ich din hier gesesselt, und ich winke Sie zu mir."

Hingerissen lauschte der Gelehrte auf die weiche Stimme, welche so innig zu überreben wußte.

"Ich bitte nicht für mich allein," fuhr die Prinzessin näher tretend fort, "auch mein Bruder bedarf eines Freundes. Ihm wird einst die Aufgabe, für Biele zu sorgen. Bas Sie an seinem Geiste thun, bas gereicht Andern zum Seil. ich aus ber Gegenwart mich träume in die Zukunft unseres Hauses, bieses Landes, so fühle ich ftolz, daß wir Geschwifter eine Abnung von dem haben, was unsere Zeit von ihren Fürsten forbert, und ich fühle ben Ehrgeiz, daß wir beibe uns por Andern würdig bieses boben Berufes erweisen. in meiner Heimath ein neues Leben entfaltet, den Bruder und mich umgeben von ben besten Beistern unseres Bolfes; was ein guter Kürst zu spenden vermag, reiche Einfassung eines moblbefestigten Daseins, bas sebe ich tüchtiger Beistesfraft zugetheilt. So leben wir verftändig und ernsthaft, wie unsere Zeit verlangt, mit einander, es foll kein luftiger Sof werben in altem Stil, aber es foll ein berglicher Bertebr fein zwischen bem Kürsten und dem Geist der Nation. Das wird uns freier und besser machen, es mag auch bem Banzen zu gut kommen, es kann noch späteren Zeiten eine frobe Erinnerung sein. Wenn ich mir solche Zufunft bente, bann, herr Werner, sebe ich Sie als lieben Gefährten unseres Lebens, und der Gebanke macht mich ftolz und glücklich."

Die Sonne sant, ihr legter Strahl fiel glühend auf die Fürstin und das Haupt des Mannes. Süß tonte das Lied der Nachtigall im Fliederbusch, der Gelehrte stand schweigend der schönen Frau gegenüber, welche ihm das Leben so rosig

malte; ihm pochte das Herz, und seine Kraft ward klein. Wieder sah er nahe vor sich zwei strahlende Augen, und noch einmal tönten die bittenden Worte: "Bleiben Sie bei uns," ihm mit hinreißendem Zauber in das Ohr.

Da rauschte es leise an ber Prinzessin nieber, die Blätter ber Handschrift, welche sie berührt hatte, fielen auf ben Boben. Der Professor budte sich barnach und schnellte in die Höhe. "Ew. Hobeit seben mit fröhlichem Blick in Die Zukunft," begann er weich, "mein Auge ist gewöhnt, die einzelnen Zeilen in ber Schrift vergangener Zeit zu lefen. hier liegt meine nächste Aufgabe, um diese Blätter flattern meine Träume. nur ein Mann ber Schreibstube, und ich werbe weniger, wenn ich mehr zu sein fordere. Ich weiß, daß ich Bieles entbehre: in dieser Stunde, wo das leichtbeschwingte Leben so schon vor mir glangt, fühle ich bies tiefer als je. Aber mein bestes Glud muß sein, daß ich aus stillen Wänden in andere Seele senke, was dort zur Blüthe und Frucht wird. Und meine größte Belohnung muß fein, bag ein Anberer in guten Stunden, wo er sich der eigenen Tüchtigkeit bewußt wird, mit flüchtiger Erinnerung auch bes entfernten Lehrers bentt, seines Lehrers, ber nur einer war unter Tausenden, die ihn gebildet haben, nur ein einzelner Saemann auf ben unabsehbaren Felbern unserer Wiffenschaft."

So sprach der Gelehrte. Aber als er mit mühsam erkämpfter Haltung sagte, was wahrhaft und ehrlich war, da dachte er nicht allein an die Wahrheit, und nicht allein an den Schatz, den er suchte, sondern an den größern, den er verlassen, um mit der schönen Fee des Thurmschlosses auf die Jagd zu ziehen. Er hörte die flehenden Worte: "Geh nicht, Felix!" und sie waren ihm eine Mahnung zu guter Stunde. "Wenn ich zu ihr sehre, wird sie wohl mit mir zufrieden sein," sann der Arglose. Es wurde ihm erspart, sie darum zu fragen.

Unten rollte schnell ein Wagen heran, der meldende Diener nahte dem Zimmer. "So starr Ihr Wille, so fest Ihr Sinn," rief die Prinzessin leibenschaftlich. "Aber auch ich bin eine hartnäckige Mahnerin; ich setze meine Werbung sort, Herr Werner. Arieg zwischen uns beiden. Auf Wiedersehen zum Abend." Sie eilte die Stusen hinab. Das Abendlicht schwand hinter einer sinstern Wolkenwand, der Wasserdampf schwebte in langen Streisen über die Wiesen und hing sich an die Wipsel der Bäume, und um die Mauern des Thurmes slogen krüchzend die Dohlen. Dben knarrte die Thür der Kammer, der Kastellan rasselte mit den Schlüsseln, während der Gelehrte liebevoll auf die Blätter sah, welche er in der Hand hielt.

10.

Else's glucht.

Rie war am Morgen dieses Tages von dem Abschiedsgruß des Gatten erwacht, sie saß an ihrem Lager und horchte auf die rollenden Rüder. "Das war eine bangsame Racht," sagte sie, "nach den Thränen und der Angst kamen die Träume. Ich hing über einem Abgrund, tief unten im Nebel rauschte ein Wasseriurz, Felix hielt mich von oben an einem Tuch, seine Kraft ließ nach, ich fühlte das an dem Tuche, aber ich hatte im Traume keine Sorge, es war mir lieb, daß Felix mich losließ und nicht mit mir hinabsank. Schwebe in Frieden abwärts, mein Traum, zu deiner Pforte von Elsenbein, du warst ein guter Traum, denn sonst habt ihr einen Hang zum Schlechten, und manchmal muß man sich euer schämen.

"Er fährt dahin und ich bin allein. Rein, mein Felix, bu weilst bei mir, auch wenn ich beine Stimme nicht höre. Ich war gestern heftig gegen dich, das thut mir sehr leib. Ich trage dich doch in mir herum, ganz nach beiner Lehre vom Geist des Menschen, der in den Andern übergeht. Das

Stück Felix, welches ich in mir bewahre, wollen wir heut in Ehren halten und still ausbauern in dem häßlichen Haufe."

Sie bifnete die Vorhänge. "Es wird wieder ein trüber Tag, die Finken sten schon am Fenster und schreien nach der saumigen Frau, die heut das Frühstät ihrer Kleinen verschiefe. Drausen blüht es, und die großen Blätter des Mhabarbers blühen sich vor Behagen in der seuchten Luft. Dem Bater aber muß bes Regens zu viel werden, die Saat leidet. Nicht Iedem kann es der liebe Gott zugleich recht machen, begehrlich sind wir Alle.

"In der Heimath schwatzen sie über mich. Die Rachbarin sagte nicht das Aergste was sie wußte. Dergleichen bin ich nicht gewohnt. Als ich das Weib meines Felix wurde, da meinte ich onthoben zu setn über jede Niedrigkeit der Erde, jetzt aber fühle ich die Stiche in meiner Seele."

Sie bielt die Hand über bie Augen. "Roine Thrane beut?" tief sie aufspringend. "Wenn die Gedanken mir wild umbersiehen, ich will mir felbst beweisen, daß auch ich etwas von einem Gelehrten habe, ich will ruhig auf mein eignes Berg seben, und sein Pochen stillen durch kluges Nachdenken. Ale er zwerft zu und tam und ber icone Inhalt seiner Rebe mich aufregte, da verfolgte mich sein Bilb in meine Rammer; ich nahm ein Buch, aber ich wußte nicht, was ich las, ich ergriff eine Rechwung, aber ich konnte nicht mehr zusammenräblen, ich merkte, baf es wild in mir werben wollte. Und es war boch ein Unrecht, so an einen Mann zu benten, ber wir berzeit noch ein Frember war. Da ging ich mit meiner Angh in Die Kinderstube, räumte allen Geschwistern ihre Sachen auf und sub nach, ob die Rnaben etwas gerriffen hatten. 3ch war damals ein sehr hausbackenes Ding. Ach, ich bin's immer geblieben; ich hoffe, heut foll es mir belfen. Ich suche ben leichten Rram zufammen. Denn mir ift boch, als ware mir bie Reise nabe, bafür ist gut, wenn Alles geruftet ift." Sie öffnete Schrant und Kommode, wa ihren Roffer bervor und pacte ein.

"Bohin?" frug sie leise, "in die Beite? Wie lange ist's her, da hatte ich große Flügel wie eine Schwalbe und flog mit meinen Gedanken froh in die Fremde, und jetzt sind dem armen Schwälbchen die Flügel gelähmt, ich sitze allein auf meinem Zweig, ich möchte mich tief verstecken in die Blätter und ich fürchte mich vor dem Flattern und Schwatzen der Nachbarn." Sie stützte das Haupt müde in die Hand. "Bo soll ich hin?" seufzte sie, "zum Vater soll ich nicht, wie soll ich jetzt Verge und alte Säulen mit Freude schauen? wie kann man ein Herz haben für die Vilder der Natur und für das Treiben vergangener Völker, wenn das eigene Leben nicht in Ordnung ist?

"Man soll sich immer betrachten als das Kind des ganzen Menschengeschlechts, sagt mein Felix, und das Haupt frei halten für den hohen Gedanken, daß die Millionen Gestorbener und Lebender mit uns verbunden sind zu einer unauslösslichen Einheit. Wer aber nimmt mir ab, von denen, die waren und um mich sind, was mir durch die Seele stürmt und was stets auf's Neue quälend in mir aufsteigt? wer löst mich von der Unzusriedenheit mit mir selbst und von einer heißen Angst um das Kommende? Ach, es ist eine Lehre für die großen Stunden des Menschen, wo er ruhig um sich schaut, aber die Lehre ist zu hoch für den armen Gequälten."

Sie nahm die kleine Bibel von dem Schrank, welche ihr der gute Pfarrer auf dem Stein beim Abschied geschenkt hatte, und zog sie aus ihrer Kapsel. "Ich habe lange versäumt, in dir zu lesen, liebes Buch, denn wenn ich deine Blätter ausschlage, so fühle ich mich wie ein doppeltes Wesen, die alte Ise wird lebendig, die einst deinen Worten ohne Grübeln vertraute, und dazwischen sehe ich wieder mit den Augen meines Mannes prüfend auf manche Blätter, und ich frage, ob auch noch jeder Ausspruch, den ich hier sinde, mein Gedanke sein darf. Das kindliche Vertrauen habe ich verloren, und was ich bafür erhalten, ich fühle, daß es vor Unsicherheit nicht schligt.

Auch wenn ich die Hände zusammenlege und bitte, wie ich als Kind gelernt, so weiß ich, daß ich um nichts bitten darf, als um die Kraft, selbst zu überwinden, was mir den Muth beschwert."

Der Gärtner trat in das Zimmer, heut wie jeden Morgen, und bot einen Korb Blumen, welchen der Herr des Schlosses ihr sandte. Ilse suhr auf und wies nach dem Tisch. "Setzen Sie hin," sagte sie kalt, ohne den Kord zu berühren. Sonst hatte sie dem Mann oft ihre Freude gezeigt an dem schönen Blüthenschmuck, den er gezogen, und der Gärtner, dem immer weh that, daß die vornehmen Herrschaften über das Seltenste wegsahen, hatte sich an den warmen Antheil der fremden Frau so gewöhnt, daß er jeden Morgen selbst die Blumen brachte und ihr die neuen Lieblinge des Glashauses nannte. Das Beste, was er hatte, schnitt er für sie ab. "Die Andern merken es doch nicht," sagte er, "und sie behält auch die lateinischen Namen."

Heut setzte er gekränkt den Blumenkord hin. "Es sind neue Pantoffelblumen dabei," begann er vorwurfsvoll, "es ist mein Sortiment, Sie sehen diese Arten nicht wieder." Alse fühlte das Leid des Gärtners, sie trat mit Ueberwindung an den Tisch und sagte: "Wohl sind sie sehr schön. Aber die Blumen, lieber Herr, verlangen auch ein leichtes Herz, und das sehlt mir jetzt. Ich verdiene heut Ihre Freundlichkeit schlecht, seien Sie mir darum nicht böse."

"Benn Sie nur auf die graugefleckten achten wollen," rief der Gärtner in Künstlerbegeisterung, "diese sind mein Stolz und sonst nirgend in der Welt zu haben."

Als rühmte die grauen. Manches Jahr habe ich mich gemüht," fuhr der Gärtner fort, "ich habe Alles gethan, um guten Samen zu erhalten, immer kam Gewöhnliches. Als ich fast den Muth verloren hatte, blühten in einem Jahre alle die neuen Arten. Richt meine Kunst that es," fügte er ehrlich hinzu, "es ist ein Geheimniß der Natur, sie hat mir das Glück gegeben und meine Sorge abgethan ganz auf einmal."

"Sie hatten sich doch darum bemilht und wacker das Ihre zethan," antwortete Offe, "hand it man so, dann mag man auch dem genen Geiste des Lebens vertrauen."

Der Gärtner ging beruhigt von dannen, Ale sah auf die Blumen. "Auch er, der ench zu mir sandte, ist wir zur Angst geworden. Und doch war er der Einzige hier, der mir gleichmäßige Fremndsichleit und eine gute Haltung gezeigt hat. Felix hat recht, es ist sir und kein Grund, seinetwegen und ruhig zu sein. Wer weiß, ob er große Schuld hat an den häßlichen Reden, die um dieses Hans sliegen. Ich darf ihm nicht Unrecht thun. Aber wenn ich seine Blumen betrachte, ist mir zent, als läge eine Natter darin, denn ich weiß nicht, ist seine Seele lauter oder unrein, ich verstehe seine Art nicht, und das macht unsicher und argwöhnich." Sie stieß den Kord weg und wandte sich ab.

Das Mädchen, welches ihr zur Bedienung übergeben war, kam betrübt in das Zimmer und bat, ihr bis morgen Urlaub zu geben, weil ihre Mutter auf einem Dorf in der Nähe schwer erkrankt sei. Ise erkundigte sich gütig nach der Krankheit, gab ihr mit Wünschen und gutem Rath die erbetene Freiheit. Das Mädchen schlich verstört aus der Thür, Ise sah ihr trausrig nach. "Auch ihr ist das Herz schwer. Es trifft sich gut, daß Felix nicht zu Hause ist, da kann ich mir allein helsen. Es wird ein stiller Tag werden, nach dem Sturm von gestern ist mir das recht."

Wieder klopfte es, der Kastellan vom Schlosse brachte die Briefe, welche ihm der Postbote auch für den Pavillon absgad. Es waren heut Briefe der Geschwister, die den regelmäßigen Berkehr zwischen dem Stein und seiner entseruten Tochter unterhielten. Ueber das ernste Gesicht von Frau Ilse stog ein Strahl der Freude.

"Das ift ein guter Morgengruß," sagte sie, "ich will heut meiner Bande ausführlich antworten, wer weiß, ob in den nächsten Wochen Zeit dafür ist." Sie eilte an den Schreibtisch, las, lachte und schrieb, die Angst war von ihr genommen, sie plauderte als frohes Kind in den Redensarten und Gedanken der Kinderstude. Darüber verrannen die Stunden, Gabriel trug das Mittagsmahl auf und ab. Als er sie am Nachmittag wieder über die Briefe geneigt fand, blieb er hinter ihr stehen und kinnpste mit sich, ob er sie anreden sollte, aber da Isse tief in ihre Arbeit versenkt war, nickte er vor sich hin und schloß die Thür.

Zuletzt schrieb Isse an den Bater. Wieder wurde ihr das Haupt schwer, und aus der Tiese stieg die Angst und legte sich brennend um ihre Brust. Sie sprang vom Schreibtisch auf und ging heftig durch das Zimmer. Da, als sie dem Fenster nahe kam, sach ste, daß der Herr des Schlosses langsam auf dem Kieswege dem Pavillon zuschritt.

Ilse trat schnell zurück. Nicht ungewohnt waren ihr die kurzen Besuche des Fürsten, heut aber blickte sie scheu auf die Wände, das Blut schoß ihr zu dem Herzen, sie preste die Hände auf die Brust und rang nach Fassung.

Die Thür flog auf. "Ich komme zu hören," begann ber Fürst, "wie Sie die Einsamkeit dieser Stunden ertragen. Auch mein Haus ist geräumt, die Kinder sind von mir gezogen, es ist leer unter dem Schieser des großen Baues."

"Ich habe die Muße benützt mit entfernten Freunden zu verkehren," antwortete Ilse. Sie wollte heut die Namen der Kinder vor dem Fürsten nicht nennen.

"Gehört zu diesen Freunden auch das kleine Bolk, welches in der Ferne auf dem Steine umberspringt?" frug der Fürst lächelnd, "haben die Kinder vom Gute wieder ihre Wünsche an's Herz gelegt?" Er ergriff einen Stuhl und lud Isse zum Sizen ein.

Seine Haltung gab auch ihr größere Ruhe, er sah in biesem Augenblick aus wie ein fluger und wohlwollender Mann.

"Ja, Hoheit," versette Isse. "Diesmal aber war meine jüngere Schwester Luise die eifrigste Briefstellerin."

"Berspricht sie Ihnen ähnlich zu werben?" frug ber Fürst freundlich.

"Sie ist jetzt zwölf Jahr," versetzte Alse gehalten, "sie hat Gefühle über Alles, und ihre Phantasie sliegt um jeden Strohhalm. Es sieht fast aus, als ob sie die Dichterin der Kinderstude sein wollte. Ich weiß nicht, wie dieser phantastische Sinn in unsere Wirthschaft gekommen ist. Sie erzählt mir in ihrem Brief eine ganze lange Geschichte, die ihr selbst begegnet sei, und die doch nichts ist als ein kleines Mährchen, das sie irgendwo gelesen hat. Denn seit ich in der Stadt din, sind mehr Mährchenbücher auf den Stein gekommen, als in meiner Jugend."

"Wahrscheinlich ist es nur kindliche Sitelkeit," sagte ber Fürst freundlich, "welche sie antreibt eine Erfindung für Wahr- beit auszugeben."

"So ist es auch," antwortete Ase lebhaster. "Sie will sich im Walde verirrt haben, und als sie einsam unter den Pilzen saß, kamen die kleinen Thiere unseres Hoses, die sie sonst füttert, die weiße Maus im Käsig, das Käzchen und der Schäferhund, setzen sich um sie und liesen vor ihr her, dis sie sich aus dem Walde fand. Die Kate neben der Maus, Hobeit, das war dumm! Diese Geschichte erzählt sie dreist als Wirklichkeit und fordert mich noch auf sie rührend zu sinden. Das wurde doch zu arg, ich habe ihr aber auch meine Meinung gesagt."

Der Fürst lachte, er lachte von Herzen. Es war ein seltener Alang, der an den Wänden des dunklen Zimmers dahinzog, und verwundert schaute der Liebesgott oben auf den lustigen Mann herab. "Darf ich fragen, welche Kritik dem poetischen Gemüth zuertheilt wurde?" frug der Fürst. "In dem Mährchen ist doch eine poetische Idee, daß Freundlichkeit, welche man Andern erwiesen, zur rechten Stunde wieder vergolten wird. Das ist leider nur Dichtereinsall, die Wirklichkeit kennt solche Dankbarkeit selten."

"Man soll auch im Leben nicht auf fremde Hülfe bauen," versetzte Ise sest. "Und man soll Freundlichkeit Andern nicht erweisen, damit sie vergolten wird. Es ist ja besondere Freude, wenn ein Ton, den man in die Welt gerusen hat, als Scho wieder herzlich zu und zurückklingt, aber man soll nicht darauf vertrauen; ein verirrtes Kind soll tapfer seine fünf Sinne zusammennehmen, damit es den Weg zur Heimath selbst sindet. Bor Allem aber soll man nicht poetische Einfälle für ein erlebtes Ereignis ausgeben. Darüber gab's wieder Schelte, denn, Ew. Höheit, Mädchen in diesen Jahren muß man immer zu richtiger Besinnung zwingen, sie verlieren sich leicht in Träumerei."

Der Fürst lachte wieder. Wo weilen die klugen Thiere, Frau Ise, welche dir freundlichen Rath geben in beiner Noth?

"Sie waren zu streng," fuhr der Fürst fort. "Auch uns Erwachsenen täuscht die Heze Phantasie ewig das Urtheil; man ängstigt sich ohne Grund und man hofft und vertraut ohne Berechtigung. Wer immer vermöchte, das unbefangene Urtheil über die eigene Lage zu bewahren, der wäre so frei, daß er das Leben schwerlich noch ertrüge."

"Die Phantasie verwirrt uns," antwortete Isse umberblickend, "aber sie warnt uns auch."

"Bas ist alle Wärme der Empfindung, jede Hingabe an andere Menschen?" suhr der Fürst traurig fort, "nichts als ein seiner Selbstdetrug. Wenn ich jetzt mir mit der frohen Empfindung schmeichle, daß es mir gelang, einen Antheil auch an Ihrem Herzen für mich zu gewinnen, zuletzt ist auch das nur eine Täuschung; aber es ist ein Traum, den ich mir sorgfältig erhalte, denn er thut mir wohl. Mit einem Genuß, den ich lange entbehrt, höre ich auf die ehrlichen Worte Ihrer Stimme, und mich peinigt der Gedanke, daß ich dies anmuthige Behagen je wieder missen soll. Es hat für mich höheren Werth, als Sie wohl meinen."

"Ew. Hoheit sprechen zu mir, wie zu einem recht guten • Freunde," versetzte Ilse sich hoch aufrichtend, "und wenn ich

ben Ausbruck, womit Sie mir dies Gütige sagen, zu Herzen nehme, so muß ich glauben, daß Ihnen ganz so zu Muthe ist, wie Sie reden. Wir aber stört jetzt dieselbe Phantasie, welche Sie tadeln und loben, auch das Vertrauen, welches ich gern zu Ew. Hoheit haben möchte. Und ich will darüber nickt schweigen, denn mir thut weh, nach solchem lieben Wort etwas gegen Sie auf dem Herzen zu behalten." Sie stand schnell auf. "Mir stört meinen Frieden, daß ich in einem Hause wohne, welches der Fuß anderer Frauen meibet."

Der Fürst blickte überrascht auf die Frau, welche mit sester Haltung die innere Unruhe beherrschte. "Die Wahrsagerin," murmelte er.

"Ew. Hoheit wissen so gut, welche Dienste die Phantosie thut," suhr Ilse schmerzlich fort. "Mich hat sie gequält, und mir wird schwer in diesem Raum an die Achtung zu glauben, beren Ew. Hoheit mich versichern."

"Bas hat man Ihnen zugetragen?" frug ber Fürst mit scharfem Ton.

"Was Ew. Hoheit aus meinem Munde zu hören nicht verlangen dürfen," versetzte Ilse stolz. "Es ist möglich, daß ein Herr vom Hose über dergleichen gleichgültiger denkt. Das sage ich mir selbst. Mir aber hat Unglück gebracht, daß ich hier bin. Es ist ein Fleck auf einem saubern Gewande, mein Auge haftet starr darauf, ich wasche ihn weg mit meiner Hand, und doch liegt er immer wieder vor mir, denn es ist ein Schatten, der von außen darüber fällt."

Der Fürst sah finster vor sich hin. "Ich benütze die Ausreden nicht, welche Sie selbst dem Herrn eines Hofes in den Mund legen, denn ich fühle in diesem Augenblicke tief und leidenschaftlich wie Sie, daß man Ihnen ein Unrecht gethan. Ich habe nur eine Entschuldigung," suhr er in gehobener Stimme fort, "Sie kamen her, mir fremd, und wenig ahnte ich, welchen Schatz man in meiner Nähe barg. Seitdem haben Sie bei kurzem Gruß und Kommen für mich eine Bedeutung.

gewonnen, der ich mich widerstandslos hingebe. Selten erlaubt mir das Schickal unverhüllt zu sagen, was ich empfinde. Ich schere wich, die hochtrabenden Worte eines Iünglings zu gebrauchen, denn ich will Sie nicht beunruhigen. Glauben Sie aber nicht, daß ich gegen Sie weniger stark fühle, weil ich meine Bewegung zu verbergen weiß."

Ise stand in der Mitte des Zimmers, ein flammendes Roth suhr ihr über die Wangen. "Ich bitte Ew. Hobeit kein Wort weiter zu sprechen, denn mir ziemt nicht das zu bören."

Der Fürst lächelte bitter. "Schon habe ich Sie verletzt, und Sie machen mir schnell beutlich, daß eine Täuschung war, wenn ich auf Ihre Neigung hoffte. Und doch bin ich Ihnen gegenüber so arm, daß ich Sie bitte, Ihr Mitgefühl einer Leibenschaft nicht zu versagen, die so heiß in mir glüht, daß sie mir in dieser Stunde die Herrschaft über mich selbst genommen hat."

Ilse flüsterte vor sich bin: "Hinweg von hier!"

"Entsagen Sie diesem Gebanken," rief der Fürst außer sich. "Ich kann Ihren Anblick, den Klang Ihrer Stimme nicht entbehren. Wie spärlich er mich erfreut, er ist das Glück meiner Tage, in einem Leben ohne Freude und Liebe das einzige große Gefühl. Daß ich Sie mir nahe weiß, hält mich aufrecht im Rampse gegen Gedanken, die mich in düsteren Stunden betäuben. Wie der andächtige Wanderer auf das Glöcklein des Eremiten lauscht, so horche ich auf den leisen Ton, der aus Ihrem Leben in das meine klingt. Lassen Sie sich die Hingabe des einsamen Mannes gefallen," fuhr er ruhiger fort. "Ich gelobe, Ihr Zartgefühl nicht mehr zu kränken, ich gelobe, mich mit dem Anrecht an Ihr Leben zu begnügen, das Sie mir in freier Wahl geben."

"Mich aber reut jedes Wort, das ich zu Ew. Hoheit gesprochen, und mich reut jede Stunde, in der ich ehrfürchtig Ihrer gedacht," rief Ise in aufloderndem Zorn. "Ich war ein armes gläubiges Kind," fuhr sie außer sich fort, "und ich habe für meinen Fürsten die Hände gefaltet, ehe mein Auge ihn gesehen, jetzt, da ich ihn kenne, graut mir vor ihm, und ich raffe mein Kleid zusammen und spreche: Hebe dich weg von mir."

Der Fürst siel in einen Stuhl. "Es ist ein alter Fluch, ber aus diesen Wänden in mein Ohr braust, es ist nicht Ihre Seele, die mich von sich stößt. Von Ihren Lippen soll nur das Wort der Liebe und des Erbarmens sommen. Nicht der Versucher bin ich, selbst ein Wanderer in der Wüste, nichts um mich, als öder Sand und starrer Fels. Und ich höre verschmachtend ein Kinderlachen, ich sehe die blondgelockte Schaar bei mir vorüberziehen, ich sehe zwei Augen mit warmem Gruß auf mich geheftet, und eine Hand, die dem Müden mit der gefüllten Schale zuwinkt, und wie ein Nebelbild ist Alles verschwunden, ich bleibe allein und ich verderbe." Er schlug die Hände vor die Augen. Isse erwiederte kein Wort, sie stand abgewandt und blickte durch das Fenster nach den Wolken, welche flüchtig am Himmel zogen.

Es war still im Zimmer. Keines regte sich und Keines sprach. Langsam erhob sich der Fürst, er trat vor Alse, wie verglast waren seine Augen, und seine Bewegungen mühsam und gezwungen. "Hat Sie verletzt, was ich in überströmendem Eiser sprach, so vergessen Sie es. Ich habe Ihnen gezeigt, daß auch ich noch nicht frei von der Schwäcke lebe, vergeblich auf einen verwandten Herzschlag zu hoffen. Denken Sie nur daran, daß ich ein Irrender bin, der bei Ihnen Trost gesucht hat, es war eine demüthige Frage, können Sie keine Antwort geben, so zürnen Sie doch dem armen Bittenden nicht." Ein langer Blick siel auf sie, heiße Leidenschaft, tödtlich verletzter Stolz und etwas anderes, das der Frau Entseten erregte, lag in seinem Auge, sest und starr sah auch sie ihm in das Antlitz, er hob warnend den Finger und schritt zur Thür hinaus.

Sie lauschte auf die Tritte bes Schreitenden, sie merkte

jebe Treppenstuse, die er hinabstieg, als sich die Hausthur hinter ihm schloß, rif sie an der Klingel.

Gabriel, ber im Borzimmer gestanden, trat schnell herein: "Ich will fort von hier," rief Isse.

"Wohin, Frau Prosessorin?" frug ber erschrockene Diener. Wohin? brauste es in Isse's Ohr.

"Zu meinem Mann," rief sie, aber als sie die eigenen Worte hörte, suhr sie zusammen; auch er war in einem Hause bes Fürsten, er war bei der Tochter des argen Mannes, er selbst nicht sicher dort, sein Weib nicht sicher bei ihm. Wohin? wirbelte ihr im Hirn. Beim Bater auf dem Stein war der Sohn des argen Mannes; sie dürse nicht hinkommen, hatte die Nachdarin gesagt. Sie senkte betäubt das Haupt, das Gesühl der Hülsseit legte sich centnerschwer auf sie. Aber sie erhob sich wieder und trat nahe zu Gabriel. "Ich will dies Haus verlassen," sagte sie, "ich will dies Stadt verlassen, noch heut, auf der Stelle." Der Diener rang die Hände. "Ich wußte, daß es so kommen würde," rief er.

"Sie wußten es?" frug Ise finster, "und ich nicht und mein Gatte nicht? Lag benn auf ber Straße für Jebermann sichtbar, was ihm und mir Geheimniß war?"

"Ich merkte, daß es hier sehr unheimlich ist," antwortete Gabriel, "und daß Niemand dem vornehmen Herrn traut, welcher dort hinausging. Wie durfte ich Ihnen sagen, was nur mein einfältiger Gedanke war?"

"Es ist nicht gut, wenn man sich zu wenig um die Reben der Leute kümmert," versetzte Isse. "Ich will an einen Ort, wo ich eine Frau sinde, Gabriel. Schaffen Sie mir sogleich einen Wagen und begleiten Sie mich zur Frau Oberamtmann. Wir lassen Alles hier, Sie kehren in das Haus zurück, damit Sie zur Stille sind, wenn mein Mann eintrisst."

"Woher soll ich den Wagen nehmen?" frug Gabriel zögernd.

"Aus der Stadt, und nicht aus bem Marstall."

Gabriel stand und überlegte, endlich sagte er kurz: "Ich gehe, Frau Professorin, haben Sie die Güte zu verhinbern, daß ber Lakai nicht zusieht, wenn Sie sich zur Reise bereiten."

"Niemand darf es wissen," rief Ilse heftig. Gabriel eilte hinaus, Ilse verriegelte die Thur und flog in das Rebensimmer. Dort suchte fie das Unentbehrliche für die Reise qufammen, hut und Bulle. Sie schloß alle Behalter und pactte bie Schlüssel in ein Bund. "Wenn Felix kommt, soll er nicht fagen, daß ich topflos entlaufen fei." Sie ging auch an seinen Arbeitstisch und versiegelte die Briefe in einem Packet. "Da= mit kein neugieriges Auge auf euch blickt," fagte fie. Als fie bie Briefe ber Kinder und ihre eigenen Antworten zusammenschloß, überfiel sie ein Schauer und sie barg das Bündel schnell unter ben übrigen Schriften. Sie war fertig, Babriel febrte noch nicht zurud, er faumte lange. Mit festem Schritt ging sie durch die Zimmer. "Fremder seid ihr mir geworben, je länger ich hier weilte. Die Pracht des ersten Abends, wo ist fie geblieben? Es war ein falter Glanz, feindselig meinem Leben, könnte ich jede Erinnerung an euch aus ber Seele reifen, es ware mir lieb." Sie sette sich auf die Stelle, wo fie in der Racht über den schlafenden Gatten geblickt. "Das war der letzte traurige Blick auf sein liebes Haupt, wann sebe ich es wieder? Ich gehe von dir, mein Felix. Wer uns das gesagt hätte, als wir nebeneinander vor dem Altare standen! 3ch laffe bich zurud unter argbenkenden Menschen, bich, auch bich in Gefahr, und ich gehe allein in die Fremde, Rettung für mich zu suchen, weit weg von bir. Wer uns bas gesagt noch vor wenig Tagen, ich bätte ihn einen Lügner gescholten in sein Angeficht. Ich gebe, mein Felix, um mich zu retten für dich, benke baran," bat sie vot bem Lager, "und zürne mir nicht. Um Rleineres ginge ich nicht." Sie fant an den Riffen nieder und rang die Sande in thränenlosem Schmerz. Lange lag fie so, endlich pochte es an der äußern Thur, sie sprang auf

und öffnete, aber sie fuhr zurück, als sie in das bleiche Antlitz bes treuen Dieners sah.

"Ich habe keinen Wagen bestellt," benn es würde nichts nüten."

"Was beißt bas?" frug Ilse finster.

"Der Wagen, welcher hier vorfährt, würde die Fran Professorin nicht dahin bringen, wo Sie wollen, nur dahin, wo Andere wollen."

"So gehen wir selbst und nehmen in der Stadt ein Fuhrwerk, wie es auch sei."

"Wohin wir gehen," versette Gabriel, "werden wir beobachtet, wenn ich einen Wagen rufe, wird er wieder abbestellt."

"Sie sind selbst erschrocken, Gabriel, und Sie sehen Ge-fahren, wo keine sind," versetzte Ilse unwillig.

"Wenn auch ein ehrlicher Mann Sie zu der Frau Oberamtmann fährt," fuhr Gabriel fort, "so ist doch zweiselhaft, ob Sie auf dem Gute ankommen. Sehen Sie den Mann dort unten am Schlosse? Er geht langsam wie ein Spaziergänger, aber er verwendet kein Auge von diesem Hause. Das ift einer von unsern Bächtern, und er ist nicht der einzige."

"Wer hat Ihnen das gesagt?" frug Ilse.

"Ich habe einen guten Freund hier, der zum Schlosse gehört," versetzte Gabriel zögernd, "zürnen Sie nicht, Frau Brofessorin, daß ich bei ihm anfrug, denn er kennt alle Schliche. Es ist ja möglich, sagt mir dieser, daß es glückt. Denn man kann die Leute in der Stadt doch nicht zu Räubern oder Betrügern machen, aber es ist unsicher und gefährlich."

Ise ergriff ihren Hut und Mantel.

"Ich gehe, Gabriel," sagte sie ruhig. "Bollen Sie mich auf meinem Gange begleiten?"

"Liebe Frau Professorin, wohin Sie wollen," rief Gabriel. "Hören Sie aber erst auf meinen Borschlag. Der Bekannte meint, bas Sicherste ist, wenn der Herr Oberamtmann Sie selbst abholen kommt und zwar am Abend. Die Abende sind finster, und Sie können bann vielleicht aus bem Hause geben, ohne daß der Lakai oder ein Anderer es bemerkt."

"Eine Gefangene!" rief Ise. — "Wer ist Ihr Bekannter?"

frug sie Gabriel scharf ansehend.

"Er ist sicher wie Gold," betheuerte Gabriel, "und ich werbe es der Frau Professorin später gern erzählen, nur heut bitte ich mich nicht zu fragen, denn er hat wegen seiner eigenen Sicherheit gesordert, daß kein Mensch von ihm erfahre."

"Threr Treue vertraue ich," versetze Ilse kalt, "aber Sie selbst können getäuscht werden. Fremdem Rath folge ich nicht."

"Er hat mir ein Pferd angeboten," rief Gabriel, "es steht bereits vor der Stadt. Wenn Sie mir eine Zeile an den Herrn Oberamtmann mitgeben, ich reite selbst und bringe den Wagen bei guter Zeit."

Alse sah finster auf ben Diener. "Darüber vergehen viele Stunden, ich will nicht allein hier bleiben. Ich gehe zu Fuß auf der Landstraße zu meinen Freunden."

"Sehen boch Frau Professorin nach bem Himmel, ein Wetter zieht berauf."

"Es ist mir recht," rief Ise, "ich gehe nicht zum ersten Mal durch den Regen. Wollen Sie mich nicht begleiten, so erwarten Sie hier meinen Mann und sagen ihm, ich wäre hinausgegangen auf meine Heimath zu, wenn ich bei guten Leuten bin, werde ich ihm schreiben."

Gabriel rang die Hande, Ilse knüpfte hut und Mantel um.

Da erhob sich unten im Haussslur ein lauter Wortwechsel, Gabriel riß die Thür auf, eine fremde Baßstimme zürnte heftig gegen den Lakaien: "Ich aber sage Ihnen, Levkoh, oder was für eine Pflanze Sie sonst sind, ich bin nicht der Mann, der sich die Thür vor der Nase zuschlagen läßt; sie ist zu Hause."

Isse warf Hut und Mantel von sich, sprang an die Treppe

und rief hinunter: "Herr Hummel!"

"Gehorsamster Diener, Frau Professorin," rief Hummel herauf. "Ich komme sogleich, ich will nur erst diesem Major-

bomus meine Hochachtung aussprechen. Sie sind ein Intrigant, Herr, und ein Subject, dem ich diejenige Behandlung wünsche, welche es verdient: treijährige Hasel und stramm angezogen. Ich komme, Frau Professorin." Er stieg schwerfällig die Treppe herauf, Ilse slog ihm intgegen, führte ihn an der Hand in ihr Zimmer, und so übermächtig wurde ihr jetzt die Erschütterung, daß sie ihr Haupt auf seine Schulter legte und weinte.

Herr Hummel hielt still und sah theilnehmend auf Frau Isse. "Also das ist Hosbrauch?" frug er leise, "und in diesem Tone wird hier Conve. sation gemacht?"

"Mein Gatte ist verreift, ich will hinweg Herr Hummel, belfen Sie mir in's Freie."

"Das ist ganz mein Fall," versetzte Hummel, "ich bin ohnedies mitten in einem Entführungsgeschäft; ich komme in diese Stadt, um Ihnen wegen meiner Tochter Laura eine Bitte vorzutragen und bei schwarzen Herren hierselbst Einiges in Ordnung zu bringen. Wohin wollen Sie reisen?"

"Zu guten Freunden, welche mich in das Haus meines Baters bringen."

"Dies ist der rechte Weg," versetzte Hummel. "In verzweiseltem Fall, wenn Alles in der Welt wankt, soll das Kind zum Bater zurück. Diese Treue bleibt, sie ist zwanzig Jahr alt, bevor die des Mannes anfängt. Da Ihr Herr Bater nicht vorhanden ist, so erlauben Sie, daß ein Anderer, der auch weiß, was die Sorge um ein Kind heißt, bei Ihnen die Stelle des Baters vertritt."

Ise hielt sich an ihm fest, Hummel brückte ihr in seiner Beise zart die Hand, es war boch ein fräftiger Druck.

"Jett Ruhe und kaltes Blut. Es kann keine geringe Sache sein, welche Sie so stark bewegt. Ich verlasse Sie nicht eher, bis ich Sie gut aufgehoben weiß." Er sah auf Gabriel, der ihm ein Zeichen machte. "Sie also, Frau Professorin, kümmern sich um gar nichts. Sehen Sie sich ruhig hin und erlauben Sie, daß ich

mich mit Gabriel bespreche. Ich sorge Ihnen für Alles, und ich stehe für Alles."

Ise blickte ihn bankbar an und setzte sich gehorsam nieber. Hummel winkte Gabriel in das Nebenzimmer. "Was ist hier vorgefallen?" frug er.

"Der herr ist auf einige Tage verreist, unterdeß ist man unartig gegen die Frau Professorin geworden, hier gehen große Schlechtigkeiten vor, man will sie nicht abreisen lassen."

"Deine Miether nicht abreisen lassen?" rief Berr hummel, "lächerlich! Ich habe einen Reisepaß bis Paris in ber Tasche, wir springen über bieses Land hinweg wie Seupferbe. Ich hole sogleich eine Fuhre." Gabriel schüttelte ben Kopf. Die Bertrauten handelten eine Weile mit einander. hummel tam gurud und fagte mit größerem Ernft gu Ilfe: "Jest bitte ich, setzen Sie fich an ben Schreibtisch, und verfassen Sie einige Zeilen an ben Herrn Oberamtmann; an ben Mann und nicht an die Frau, sonst giebt's Confusion; er soll sogleich nach Empfang biefes Schreibens mit einem geschlossenen Wagen bierber kommen, er soll in der Borstadt beim schwarzen Bärmit bem Wagen balten, er foll seinen Wagen nicht verlaffen, es wäre ein großer Freundesdienst. Weiter nichts. Brief schafft Gabriel an die Adresse. Wie er ihn besorgt, ist gang seine Sache und klimmert uns nicht, will er fliegen, wie bieser zweideutige Genius an der Decke, welcher seinen Baletot vergeffen hat, so wird das um so besser sein. Also ber Brief ist fertig, verzeihen Sie, wenn ich ihn lese. Alles richtig und Schnell fort, Gabriel. Sobald Sie beim Schlosse vorüber sind, bann Carriere, bis dabin benehmen Sie sich als rubiger Menschenfreund, ich erlaube Ihnen, meinen Dessauer zu pfeifen, wenn Sie bas im Stande find. Sollte man Sie fragen, so besorgen Sie für mich Geschäfte."

Gabriel eilte zur Thür hinaus. Hummel rücke sich einen Stuhl vor Frau Ilse und sah auf seine Uhr. "Sie werden fünf Stunden auf den Wagen warten, wenn Alles gut geht.

Unterdes müssen Sie mich bei sich ertragen, ich verlasse biese Haus nicht ohne Sie. Lassen Sie sich den Ausschub nicht leid sein, mir ist er lieb, denn ich habe mit Ihnen als mit einer braven Frau, vor welcher ich mit wahrem Respect den Hut abnehme, anch siber meine Angelegenheiten zu sprechen, welche mir sehr auf dem Herzen liegen. Wir haben Zeit genug dafür. Ich habe auch dem Herrn Prosessor einige Papiere mitgebracht, es kommt wenig darauf an, sie werden aber hier auf den Tisch gelegt, damit wir als Geschäftssente einander gegenüber sitzen. Dann aber werde ich mich freuen, wenn Sie dem Judas im Bedientenzimmer meinetwegen einen Austrag geben. Haben Sie jedoch die Güte, vorher Alles wegzuräumen, was daran erinnert, daß Sie von mir entführt sein wollen."

Ise sah ihn unsicher an. "Was darf ich dem Mann sagen, Herr Hummel?"

"Sie sind eine so gute Hausfrau," versetzte Hummel verbindlich, "daß ich Ihnen durchaus überlassen kann, was Sie mir vorsetzen wollen. Ich bin den ganzen Tag gereist." Er machte eine kleine Handbewegung nach seiner Weste.

Ise sprang auf, sie mußte trot ihrer Angst lächeln über bas sorgliche Wesen des Hauswirths. "Berzeihen Sie mir, Herr Hummel."

"Das ist die rechte Stimmung," versetzte Hummel, "es giebt kein besseres Mittel gegen das Tragische, als einen gebecken Tisch. Ich bitte deshalb nicht um einen Teller, sondern um zwei, es würde mir nicht munden, wenn Sie zusehen wollten. Glauben Sie mir, Frau Prosessorin, die edeksten Gefühle sind unzuverlässig, wenn nicht ein ehrliches Butterbrot gleichsam als Stempel darauf gedrückt worden ist. Das macht ruhig und sest. Und Sie werden heut diese Tugenden noch nöthig haben."

Ise schellte. "Erscheint das Besteck," suhr Hummel fort, "so nennen Sie ihm meinen Namen und Firma. Ich reise überhaupt nicht incognito, und ich wünsche hier gar nicht mhsteriös betrachtet zu werden." Der Lafai erschien, Alse gab ihm Auftrag, in der Restauration das Nöthige zu holen, und frug, wie er dazu gestommen sei, ihre Anwesenheit vor ihrem lieben Hauswirth zu verleugnen.

Der Mann stotterte eine Entschuldigung und entfernte sich eilig.

"Als ich in dies Haus kam, wußte ich bereits, daß bier nicht Alles in Ordnung war. Ich frug im Schlosse nach Ihnen und erhielt keine genügende Auskunft, ich frug hinter bem Schlosse einen Mann, welcher umberftrich, nach Ihrer Behaufung. Er fab mich an wie ein Rreugschnabel. Sie wären verreist, behauptete er, und versuchte, meine Beheimnisse auszubumpen. Darüber gab es eine furze Unterhaltung, wobei Kreuzschnabel seine Bosheit kund gab, weil ich ihn wegen Unbekanntschaft mit seinem gewöhnlichen Titel einen Spion nannte. Der Wachtposten trat dazu, und ich sab, die Herren Confratres hatten Lust, mich festzuhalten. Da fam ein junger Berr bes Weges, frug die Andern nach dem Grund des Lärms, und fagte, er mußte, daß Sie zu Saufe waren. Er begleitete mich bis vor bieses Haus, frug höflich nach meinem Namen, nannte mir auch den seinen, Lieutenant Baumläufer, und rieth, ich sollte mich ja nicht abschrecken lassen, bas Dienervolt sei unverschämt, Sie aber würden sich freuen, einen alten Freund zu seben. Er muß auch Ihnen bekannt sein."

Der Lakai beckte ben Tisch. So oft er Herrn Hummel bie Teller bot, sah ihn dieser mit vernichtendem Blick an, und beeiserte sich nicht, ihm sein Amt leicht zu machen. Dagegen bot er Frau Ilse ritterlich die Speisen und ermahnte sie durch ein bedeutungsvolles Räuspern, sich vorzusehen. Während der Diener abräumte, begann Hummel sich zurecht rückend: "Jeht erlaube ich mir, von unsern Geschäften zu sprechen, es wird ein langer Bortrag, haben Sie Geduld."

Es war Abend geworben, Finsterniß lag über bem unheimlichen Hause, bas Wetter zog herauf, die Fenster Kirrten im Winde und der Regen rauschte. Ise saß wie im Traum. Zwischen dem heftigen Sturm des versinkenden Tages und der dangen Erwartung einer wilden Nacht lagerte sich vor ihr die behagliche Prosa der Parkstraße, furchtlos, sicher, mit sich und der Welt zufrieden, soweit diese Welt nicht grade ärgerlich wurde. Aber sie fühlte, wie wohlthuend dieser Gegensaß war, sie vergaß sogar ihre eigene Lage und hörte mit inniger Theilsnahme auf den Bericht des Baters. "Ich spreche mit einer Tochter," sagte Herr Hummel, "die zu ihrem Bater zurückgeht, ihr sage ich, was ich Niemandem sonst erzähle, mir ist's hart, zu ertragen, daß mein Kind mich verlassen will." Er sprach über das Kind, welches sie beide liebten, und jeder von ihnen hatte Freude an dem andern. So verrannen einige Stunden.

Der Lakai kam wieder und frug respectvoll die Frau Prosfessorin, ob sie Gabriel weggeschickt.

"Er ist in meinem Auftrage ausgegangen," brummte Herr Hummel gegen den Fragenden, "er besorgt für mich Geschäfte von Geldeswerth, mit denen ich Ihre Chrlichkeit nicht belästigen wollte. Wenn sich noch Jemand aus der Stadt nach mir erskundigt, so ditte ich Sie zu befehlen, Frau Professorin, daß dieser Mann nicht auch mich verleugnet."

Er sah wieder nach seiner Uhr. "Bier Stunden," sagte er. "War das Pferd gut, und hat Gabriel sich nicht in der Finsterniß verirrt, so können wir ihn jeden Augenblick erwarten. Ist's ihm nicht geglückt, so seien Sie immer ohne Sorgen, ich führe Sie doch aus dem Hause." Unten schellte es, die Hausthür wurde geöffnet, Gabriel trat ein. Die Freude lachte aus seinem Gesicht. "Punkt zehn Uhr hält der Wagen vor der Herberge," sagte er vorsichtig, "ich din schnell vorausgeritten."

Ise sprang auf, wieder flog der Schreck des Tages, die Sorge um die Zukunft durch ihr Haupt. "Bleiben Sie sitzen, mahnte Hummel wieder, "starkes Umhergehen ist verdächtig, ich halte unterdeß mit Gabriel hier daneben noch einmal Rath."

Diese Berathung währte lange Zeit, endlich kam Herr Hummel zurück und sagte ernsthaft: "Jett, Frau Prosessorin, machen Sie sich bereit; wir haben eine Biertelstunde zu gehen, lassen Sie sich unser Thun ruhig gefallen, es ist Alles sorgfältig bebacht."

Herr hummel schellte, Gabriel, ber zu bem Späher im Unterstod zurückgekehrt war, trat ein wie gewöhnlich, er zog Schlüffel und einen Schranbenzieher aus ber Tasche. "3ch habe die fleine hintertreppe schon in den ersten Wochen verschlossen und die Thur mit einer großen Schraube gesperrt, die Leute wissen nicht, daß ich die Schlüssel habe." Er ging in einen Nebenraum ber Hinterstube und öffnete ben Zugang einer verborgenen Treppe. Herr Hummel schlich ihm nach. "Ich will wissen, wo ich wieder eingelassen werden soll," fagte er zurückehrend zu Frau Ilse. "Wenn ich Sie hinausgeführt habe, muß hier Jemand als Ihr Geist umberpoltern, sonft burfte bie ganze Muhe vergeblich fein. briel führt Sie die Hintertreppe hinab, während ich zur Borberthür hinausgehe und ben Lafaien unterhalte. Ich treffe Sie eine furze Strecke von biesem Hause im Bebusch, briel führt Sie zu mir; ich werbe mich zurechtfinden." faßte ängstlich seine Hand. "Ich hoffe, Alles soll gut gehen," sagte Herr Hummel bedächtig. "Sorgen Sie für einen Mantel, ber Sie so unkenntlich macht als möglich."

Ilse flog an den Schreidtisch und schried mit fliegender Eil die Worte: "Lebe wohl, Geliebter, ich gehe zum Bater." Noch einmal überkam sie der Schmerz, sie rang die Hände und weinte. Hummel stand achtungsvoll zur Seite, endlich legte er die Hand auf ihre Schulter: "Die Zeit verrinnt." Alse sprang auf, schloß den Zettel in ein Couvert, reichte ihn Gabriel und verhüllte schnell ihr Haupt. "Jetzt vorwärts," mahnte Herr Hummel mit leisem Gebrumm, "zu beiden Thüren hinaus. Ich gehe zuerst. Ich empsehle mich Ihnen, Fran Prosession," rief er laut durch die oss ne Zhür zurück,

١.

"wünsche wohl zu ruhen." Wuchtig schritt er die Treppe hinab, der Lakai stand auf den letzten Stusen. Kommen Sie einmal her, Jüngling," rief Hummel, "ich wünsche Sie nach Ihrem Tode ausgestopft und vor dem Nathhause ausgestellt als ein Wusterbild von Wahrheitsliebe für spätere Zeiten. Wenn ich wiederkomme, und verlassen Sie sich darauf, ich werde mir wieder das Bergnügen machen, Ihnen meine Hochachtung auszusprechen, dann will ich dem Herrn Prosessor die ganze Erdärmlichkeit Ihres Daseins enthüllen. Ich habe große Lust, Ihre Nichtsnutzigkeit im hiesigen Tageblatte bekannt zu machen damit Sie zur Vogelscheuche werden für Jedermann."

Der Diener borte mit gesenkten Augen zu und verneigte sich spöttisch. "Gute Nacht, höfling," rief herr hummel hinausgebend, und schlug die Thur hinter sich zu.

Herr Hummel wandelte im Geschäftsschritt vom Hause abwärts zur linken Seite, wo ein Psad in das Dickicht führte; dort verbarg er seine Gestalt dem trüben Licht der Laternen. Der Regen strömte und der Wind rauschte in den Gipseln. Herr Hummel sah sich vorsichtig um, als er in die dickte Finsterniß des Platzes trat, an welchem einst Gabriel und der Prinz von den Gespenstern des Schlosses zu einander gesprochen. Ein leises Rascheln im Gedüsch, eine hohe Gestalt trat zu ihm und saßte seinen Arm. "Gut," sagte Herr Hummel leise, "vorläusig gerettet. Schnell zurück, Gabriel, und erwarten Sie mich zur Zeit. Wir aber suchen dunkle Wege und meiden die Laternen, im Hellen verbergen Sie Ihr Gesicht unter dem Schleier." Isse schreiben Schrem Schrem hinein in die Nacht, gedeckt durch den großen Schirm, welchen Herr Hummel über sie hielt.

Im Rücken der Flüchtigen schlugen die Thurmglocken die zehnte Abendstunde, als sich die Umrisse der letzten Hersberge vor dem Thor von dem düstern Himmel abhoben. "Nicht früher, nicht später," sagte Herr Hunmel, und hemmte den Schritt der eilenden Begleiterin. In demselben Augenblick

kam ihnen ein Wagen langsam aus der Finsterniß entgegen. Ilse's Arm zuckte. "Ruhig," bat Herr Hummel, "sehen Sie nach, ob das Ihre Freunde sind."

"Ich erkenne die Blässe," flüsterte Ilse athemlos. Herr Hummel trat an den verdeckten Kutschersitz, auf welchem zwei Männer saßen, und frug mit schnell erfundener Parole: "Kröten?"

"Dorf," antwortete eine feste Stimme. Der Dberamtmann sprang zu Ilse berab, in bem Wagen rührte sich's, ein Zipfel ber Lederdecke wurde geöffnet, eine kleine hand fuhr heraus. Hummel ergriff und schüttelte sie. "Als Zugabe angenehm," sagte er. Ohne ein Wort zu sprechen knöpfte ber Oberamtmann die Leberbecke auf. "Weine liebe Freundin," rief von innen eine zitternde Frauenstimme. Ilse wandte sich zu herrn Hummel. "Reine Worte," fagte biefer, "gute Fahrt." wurde hineingeschoben, die Frau Oberamtmann faßte Ilse's Arm und hielt ihn fräftig fest. Während Oberamtmann Rollmaus das Leder wieder zuknöpfte, begrüßte ihn herr hummel. "Ich freue mich," fagte er. "Für Austausch der Ramen ift die Gelegenheit nicht günftig. Auch ist unsere Klasse in ber Naturgeschichte nicht dieselbe, aber die Bünktlichkeit zu rechter Stunde war gegenseitig und ber gute Wille." Der Oberamtmann schwang sich wieder auf den Kutschersitz und ergriff die Zügel. Er wendete den Wagen, Herr Hummel klopfte noch einmal an das nasse Leder, gemächlich trabten die Pferde in's Freie, dann borte herr hummel einen turzen Zuruf, mit gestrecttem Lauf ging es in die Finsterniß binein.

Hummel sah dem Wagen nach, dis dieser durch den dichten Regenschleier verdeckt war, warf noch einen prüsenden Blick auf die leere Straße und eilte wieder der Stadtgegend zu, in welcher das Schloß lag. Durch die entlegenen Theile der Anslagen suchte er den Pavillon; an derselben Stelle, wo Gabriel die Herrin ihm übergeben hatte, tauchte er in den tiesen Schatten der Bäume und tappte vorsichtig durch das nasse Gebüsch dis

an die Hinterseite des Hauses. Er fühlte sich an der Wand entlang. "Setzen Sie sich auf die Schwelle," flüsterte Gabriel, "ich ziehe Ihre Stiefeln aus."

"Kann diese Hoftvilette mir nicht erspart werden?" summte Hummel, "Strumpfhosen sind gegen meine Ratur."

"Alles ist umsonst, wenn man Sie auf der Treppe hört."

Hummel schlich hinter Gabriel die Treppe hinauf in finstere Stuben. "Hier sind die Zimmer der Frau Prosessorin. Sie müssen im Dunkeln auf und ab gehen und zuweilen mit den Stühlen rücken, die sich Sie ruse. Es ist jetzt noch ein anderer Aufpasser gekommen, sie sprechen unten mit einander, ich fürchte, sie haben einen Argwohn, daß wir etwas im Schilde führen, sie sehen mich sehr von der Seite an. Der Lakai trägt jeden Tag die Lampen aus den Bohnzimmern, daran darf nichts geändert werden, er schöpft Verdacht, wenn er nicht härt, daß Jemand in den Nebenstuben umhergeht. Ist Alles zur Ruhe, dann verläßt der Lakai das Haus, dann können wir mit einander sprechen."

"Es ist gegen mein Gewissen, Gabriel," brummte Hummel, "in einem fremden Hause ohne Erlaubniß des Eigenthümers oder des Miethers zu verweilen."

"Still," mahnte Gabriel ängstlich, "ich höre ben Mann auf ber Treppe, schließen Sie hinter mir die Thür."

Herr Hummel stand allein im Finstern, er setzte seine Stiefeln neben den Lehnstuhl, umtreiste beide und gab ihnen zuweilen einen Ruck. "Immer zart," dachte er, "denn es ist der Tritt einer Prosesson. Die Ansorderungen, die in diesen Zeiten an einen Hausbesitzer gemacht werden, übersteigen alle Gedanken. Entführung aus fremden Häusern und Damenrollen in nächtlicher Finsterniß." Draußen hörte man die Schritte der Männer, er stieß an seine Stiefeln. "Dunkelheit in fremdem Hause ist mit nichten wünschenswerth," fuhr er bei sich sort, "ich habe immer einen Haß gegen sinstere Räume gehabt, seit ich einmal in ein Kellerloch siel, dieser Nebel ist

nur gut für Kagen und Spithuben. Das Jämmerlichste aber für einen Bürger ist, wenn man ihm seine Stiefeln vorenthält." Er hörte einen leisen Tritt im Nebenzimmer, und wieder rückte er an dem Stuhl.

Enblich wurde es still im Hause, Herr Hummel setzte sich in dem Lehnsessell zurecht und sah sich müde in dem fremden Zimmer um. Bon draußen siel durch einen Ritz der Borstänge ein matter Lichtschein an die Wand, die Quaste eines Borhanges, der vergoldete Knauf eines Sesselles schimmerten in der Dunkelheit. Jetzt zog Herr Hummel unwiderrussich die Stiefeln an und ergab sich noch eine Weile mißfälliger Beurtheilung der Welt. Indeß, seine Bürgerstunde war gekommen, und heut hatte ihn die Reise ermüdet. Er versankallmälig in träumerisches Sinnen, sein letzter deutlicher Gedanke war, "nur in dieser fürstlichen Finsterniß nicht schnarchen." Mit diesem Vorsat schloß er die Augen und sagte den Sorgen der Welt Valet.

Im Schlafe war ihm, als bore er ein leises Geräusch, er öffnete die Augen und blickte in dem Zimmer umber. Undeutlich fab er, daß eine Wand anders aussah als sonst. große Spiegel, welcher in die Wandfläche gefügt war, schien verschwunden, ihm kam vor, als ob eine verhüllte Gestalt in ber Wand stebe und sich bewege. Er war ein beberzter Mann, aber der Schreck fuhr ihm durch die Glieder. Er verschanzte fich binter bem Stubl. "Ift dies nur ein Schattensviel," begann er mit ftodenber Stimme, "fo bitte ich, fich nicht ftoren zu lassen; ich bewundere die Kunft, aber ich trage meine Geldborse nicht bei mir. Behaupten Sie aber ein Mensch zu sein, so fordere ich größere Deutlichkeit, ich fordere die landesüblichen Rundungen hinten und vorn. Ich selbst habe die Shre, mich Ihnen bei dieser mangelhaften Beleuchtung vorzustellen. fabritant Heinrich Hummel, meine Legitimation ist in Ordnung, Reisepaß nach Paris." Er fuhr mit ber Hand nach ber Brufttasche. "Da ein anständiger Bürger verpflichtet ist, sich in viesen gefährlichen Zeiten zu schützen, so steht in meinem Paß polizeilich bemerkt: avoc un pistolet. Bitte, vies freundlich zu berücksichtigen." Er zog ein Taschenpistol heraus und hielt es vor sich. Wieder sah er nach der Stelle, nichts war zu sehen. Der Spiegel stand wie vorher. Er rieb sich die Augen. "Dummes Zeug," sagte er, "es war am Ende nur eine verschlasene Einbildung."

Draußen wurde die Hausthür geschlossen. Noch eine Weile stand er, arzwöhnisch umherblickend, und der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Endlich hörte er das Alopsen Gabriels an der Thür. Er öffnete, nahm ihm schnell das Licht aus der Hand, trat zu dem Spiegel und beleuchtete Rahmen und Wand. "Er steht eisensest," sagte er vor sich hin, "es war nur eine Täuschung." Aber er ergriff doch eilig seinen Hut und zog den Diener aus dem Zimmer. "Für heut ist's genug," brummte er, "ich wünsche, schnell aus diesem Hause geschafft zu werden. Wir ist nicht recht, daß Sie allein hier bleiben, Gabriel. Worgen früh suche ich Sie auf, ich habe den Tag über in der Stadt zu thun. Bersuchen Sie, zu schlasen, wir werden beide in unserm Bette an diese Intrigue denken, und an sie, welche noch ein sicheres Dach sucht zum Schutz gegen Nachtwind und Gespenster."

Isse suhr durch die Nacht. Um sie rauschte der Regen, der Sturm tobte durch die Bäume, hoch spritzte das Wasser aus den Gleisen um Pferde und Wagen. Nur zwischen den Gestalten der Männer auf dem Bordersitz sah sie ein Stück des Nachthimmels, der schwer und schwarz über der Flüchtigen hing. Zuweilen blickte ein Lichtsunke aus dem Fenster eines Hauses, dann wieder nichts als Regen, Sturm und schwarze Nacht. Die Nachdarin hielt immer noch ihre Hand, auch sie schwieg ängstlich während der unheimlichen Fahrt. Ilse suhr hinein in die Welt, in eine lichtarme, sturmgepeitschte, thränenreiche Welt. Unsicherheit und bange Sorge überall, wenn sie an den Geliebten dachte, den sie in den Händen des Verfolgers

zurückließ, wenn sie das bekümmerte Antlitz des Baters vor sich sah, und die Fluren des Gutes, wo der Jüngling weilte, bessen Rähe ihr jetzt mit neuem Schmerz drohte. Aber sie saß hochaufgerichtet. "Wenn er zurücklehrt zu der Thür, über welcher die schwarzen Engel schweben, dann wird er vergebens nach seinem Weibe fragen. Ich aber habe gethan, was ich mußte, der Herr meines Lebens walte über mir."

Hinter bem Wagen klang Hufschlag, er kam näher, wo sich der Feldweg zum Gute schied von der großen Landstraße, suhr auf schäumendem Pferde ein Reiter heran, er rief denen auf dem Autschersitz zu, Wagen und Reiter stürmten einige Augenblicke neben einander vorwärts, dann hielt der Reiter sein Roß zurück. Der Oberamtmann warf einen Baumzweig in den Wagen. "Den hat der Reiter für Frau Isse hergebracht, er sei von dem Baum unter ihrem Fenster und die Rechnung sei bezahlt."

11.

Ber Gbersthofmeister.

Zu berselben Stunde, in welcher Ise den tröstenden Worten ihres Hauswirths lauschte, suhr der Wagen des Oberstshosmeisters an das Thurmschloß der Brinzessin. Erstaunt hörte die Prinzessin die Meldung des Dieners, und flog in ihr Empfangzimmer hinab. Der Prosessor ließ die Truhe mit ihrem Inhalt in sein Jimmer schaffen, und hatte sich eben über die Handschrift gebeugt, als der Hosmarschall eintrat, um seines Auftrags ledig zu werden.

Unterbeß erwartete die Prinzessin den alten Herrn.

Die Charge des Obersthofmeisters theilte ihm den Ehrenbienst bei ber Pringessin zu, sie galt für eine achtungsvolle Entfernung von ber Perfon bes Fürften. Un bem Flügel bes Schlosses, ben bie Prinzessin bewohnte, fab man feinen Wagen jeden Morgen zu berfelben Stunde vorfahren. Sein persönliches Verhältniß zu der jungen Herrin schien fühl, in Hofgesellschaften wurde er von ihr nur soweit schicklich war ausgezeichnet, die Bittsteller erfuhren zuweilen, daß ihre Gefuche ihm mitgetheilt waren. In ber Stadt galt er für einen gutherzigen Mann, er wurde wegen seiner Wohlthätigkeit von ben Bürgern mit Achtung betrachtet und war ber einzige unter ben Herren des Hofes, über welchen nie ein abgeneigtes Urtheil laut wurde. Er wohnte in einem altfrantischen Hause, von Garten umgeben, war unverheirathet, und lebte als reicher Mann, ohne nabe Berwandte, still vor sich bin. Er war, wie man annahm, ohne regelmäßigen Einfluß, er stand nicht in Gunft, und wurde beghalb von den jungeren Cavalieren mit ritterlicher Achtung behandelt. Tropdem war er dem Fürsten und hofe unentbehrlich. Er war der Großwürdenträger, nothwendig für die Repräsentation, er war Rathgeber in Familienangelegenheiten, Gefandter und Begleiter bei feierlichen Staats-Denn er war von früher an den meiften Sofen actionen. Europa's wohl bekannt, hatte Berbindungen in ber großen Diplomatie, er genog die besondere Gnade einiger Souveraine, an beren gutem Willen bem Fürften gelegen fein mußte, und ba bei unseren höfen die Meinung, die ein hofmann in der Fremde genießt, auch für bas Urtheil bes Schloffes maßgebend zu sein wilegt, so machte ben Oberkthofmeister ber Briefwechsel, in bem er mit den Leitern auswärtiger Politik stehen sollte, und die reiche Auswahl, welche ihm unter breiten Banbern freiftanb, für ben Fürften felbit zu einer Autorität, welche eben fo laftig als schätzenswerth war, für den Hof aber zum stillen Rathgeber und zur letten Zuflucht in schwierigen Fragen.

Bett öffnete bem alten Herrn ber Diener mit tiefer Berbeugung die Thur zum Empfangraum der Prinzessin. Gleichgültige Fragen und Antworten wurden gewechselt, dann trat die Prinzessin in das Nebenzimmer, und forderte ihre treue Kammerfrau durch einen Wint auf, vorn Wache zu halten. Als die Unterredung vor dem Ohr jedes Lauschers gesichert war, änderte sich die Haltung der Prinzessin, sie eilte auf den alten Herrn zu und sah ihm fragend in das ernste Gesicht: "Ist etwas vorgefallen? Nichts Kleines hat Sie veranlaßt, sich hierher in die Wildniß zu bemühen. Was haben Sie Ihrem Töchterchen zu sagen? ist es Lob oder sind es Schelte?"

"Ich erfülle nur meine Pflicht," versetzte der alte Herr, "wenn ich mich einstelle, um Ew. Hoheit Befehle entgegen zu nehmen, und nachzusehen, ob der Aufenthalt meiner gnädigsten Herrin schiedlich vorgerichtet ist."

"Excellenz kommen zu schelten," rief die Prinzessin zurücktretend, "denn Sie haben kein freundliches Wort für Ihr kleines Beibchen."

Der Obersthofmeister neigte entschuldigend das weiße Haupt. "Wenn ich Ew. Hoheit ernster erscheine als sonst, so sind es vielleicht nur die Grillen eines alten Mannes, welche sich zu ungelegener Zeit eingestellt haben. Ich bitte um Ersaubniß, mich durch Ew. Hoheit Anblick davon zu befreien. Die leidende Gesundheit des Fürsten legt uns Allen Sorge auf, sie mahnt an die Bergänglichkeit jedes Lebens. Selbst der guten Laune des Prinzen Victor gelang nicht, mich von trüben Gedanken zu lösen."

"Wie geht es dem Better?" frug die Prinzessin leicht. "Er überwindet die Schwierigkeit, ein Prinz zu sein, in seiner wunderlichen Weise," versetzte der Obersthosmeister, "aber es ist ein tüchtiger Kern in ihm, er vermag wohl ernste Sachen Aug zu behandeln. Mich freut," setzte der Hosmann hinzu, "daß meine gnädigste Herrin warm für einen Berwandten empfindet, der Höchstderselben treu ergeben ist."

"Er war gegen mich stets nett und zuverlässig," sagte bie Prinzessin obenhin. "Jetzt aber haben Sie mich hart genug gestraft. Was Sie mir zu sagen haben, barf zwischen uns

beiden nicht so verhandelt werden." Sie faßte einen Sessel und schob ihn in die Mitte der Stube. "Hier sitzen Sie nieder, mein würdiger Herr, und mir erlauben Sie, daß ich die Hand des Freundes sasse, wenn er mir sagt, was ihm um meinetwillen Sorge macht." Sie rückte sich ein niedriges Tabouret herzu, hielt mit beiden Händen die Rechte des alten Herrn, und sah ihm spähend in die Augen. "Hoheit kennen das Mittel, mir zu dreister Bitte Muth zu machen," sagte der Hofmann lächelnd.

"So ist's besser," rief die Prinzessin erleichtert, "ich höre die Stimme, und ich halte die Hand, benen ich am liebsten vertraue."

"Ich aber wünsche Em. Hoheit eine stärkere und nähere Stütze als mich selbst," begann ber alte Herr ernsthaft.

Die Prinzessin suhr in die Höhe. "Das also war's, was Excellenz zu dieser Reise bestimmte?" rief sie ängstlich.

"Das war die Sorge, welche mich beschäftigte. Es ist nichts weiter als eine Ansicht," entschuldigte der Obersthofmeister sein Haupt neigend.

"Und das soll mich ruhiger machen?" rief die Prinzessin. "Was hat mir dis jest die Möglichkeit geschafft zu leben, als Ew. Excellenz Ansichten."

"Da Sw. Hoheit, noch in der Wittwentrauer, zur Heimath gefordert wurden, war mir der Wunsch des Fürsten willsommen, weil ich dadurch das Recht erhielt, dies Gespräch mit Ew. Hoheit zu führen." Es wies mit seiner Handbewegung auf den Sitz, die Prinzessin eilte wieder an seine Seite. "Auch jetzt, wo ich Ew. Hoheit vor mir sehe in dem heitern Glanz der Jugend, überreich ausgestattet, Andere zu beglücken und des besten Glückes theilhaftig zu werden, vermag ich den Gedanken nicht abzuwehren, daß Ihnen Unrecht ist, auf die Freuden des Hauses zu verzichten."

"Ich habe dies Glück genossen, und habe es verloren," rief die Prinzessin. "Jest bin ich vertraut mit dem Gedanken, Manchem zu entsagen. Ich suche mir dafür eine Entschädige ung, welche auch Sie nicht für unwürdig halten."

"Es ist ein Unterschied zwischen uns von mehr als funfzig Jahren," sagte der alte Herr. "Was mir, dem unbedeutenden Manne, freisteht, das wird der Tochter des hohen Geschlechtes nicht ebenso leicht gestattet. Ich ditte meine geliebte Herrin um Erlaubniß," suhr er mit leiser Stimme fort, "heut an den Borhang zu rühren, welcher ein sinsteres Bild ans Ihver frühen Jugend verhüllt. Sie waren Zeugin der Scene, welche den Fürsten von Ihrer erlauchten Mutter schied."

"Es ift eine buntle Erinnerung," flufterte Die Bringeffin, ängstlich zu bem alten Herrn aufsehend, "die Mutter machte bem Fürsten Borwürfe, es war etwas über ben unseligen Pavillon. Der Fürst gerieth in eine Aufregung, die furchtbar war. 3ch, bas fleine Mädchen, lief herzu und umschlang bas Anie der Mutter, er schlenderte mich fort, -" die Brinzes verhüllte die Augen. Der alte Herr machte eine abwehrende Bewegung, und fuhr fort: "Die Nachwirfung biefer Scene wurde verderblich für das Leben einer edlen Frau, aber auch für Sie selbst. Damals äußerte sich zuerst die trankhafte Reigbarkeit bes Fürsten, welche seitbem feine Stimmung ver-Bon jener Stunde sieht der Fürst in Ihnen eine lebende Zeugin beffen, was er felbst als seine Krankheit und feine Schuld empfindet. Er hat sich Jahre lang gemüht, Ihnen durch Güte und Aufmerksamkeiten jenen Eindruck zu verwischen, er hat nie geglanbt, daß ihm das gelungen ift. Scham, Argwohn, Furcht haben ihm stets wieder bas Berbattniß zu Ihnen verdorben. Er will Gie nicht von fich lassen. weil er fürchtet, daß Ihr Bertrauen einem andern Menschen verrathen könnte, was er selbst sich zu bergen bemüht ist. Ex hat widerwillig der ersten Werbung nachgegeben, er wird auch eine zweite febr unfreundlich empfangen, benn er wünscht nicht. Ew. Hobeit wieder vermählt zu sehen. Wohl aber freut er fich in ben Stunden, wo über feinem ungewöhnlichen Beift

finstere Wolken liegen, des Gedankens, daß Em. Hoheit das Recht verlieren könnten, ihm in der Stille Vorwürfe zu machen. In ihm nagt, daß er die fürstliche Würde seiner Gemahlin tödtlich gefränkt hat, ihn beschäftigt jetzt der Gedanke, daß auch Ew. Hoheit über andern Verhältnissen vergessen könnten, was Beruf einer Fürstin ist."

"Er hofft vergebens," rief die Prinzessin außer sich. "Nie wird eine unwürdige Leidenschaft mich vor seine Füße werfen; nicht umsonst din das Kind Ihrer Sorge gewesen."

"Was ist unwürdig für eine Fürstin?" frug der Obersthosmeister nachdenkend. "Daß Ew. Hoheit sich frei erhalten
von den kleinen Passionen, welche bei der Quadrille eines Maskenballs aufslattern, davon ist man überzeugt. Aber auch
das geistwolle Spiel mit schönen und großen Interessen vermag
einer Frau das Leben zu stören. Leicht hängt sich Schwärmerei an den seinsten geistigen Genuß, mehr als einmal ist ein Beib grade da in der größten Gesahr gewesen, wo sie, von außen kräftig angeregt, sich höher, freier, edler sühlte als sonst. Es ist schwer, eine entzückende Musik zu hören, und dem Künstler, der sie uns geschaffen, warme Theilnahme zu versagen."

Die Prinzessin sah vor sich nieder.

"Gesetzt ben Fall," suhr der Obersthosmeister fort, "daß ein Kranker in galliger Laune so grübelte, und für solchen Zweck handelte, die Gesunde würde sich wohl hüten, ihm den Willen zu thun."

"Sie würde sich aber auch nicht stören lassen in bem, was sie für Ehre und Reichthum ihres Lebens hält," vief die Prinzessin zu dem Alten aufsehend.

"Gewiß nicht," versetzte dieser, "wenn solche Güter in der That durch die spielende Hingabe einer Frau an Kunst oder Wissenschaft zu erwerben sind. Am schwersten wird eine Fürstin dabei Befriedigung sinden. Niemand verdenkt einer Frau aus dem Bolke, wenn sie ein großes Talent zum Lebensberuf

macht; vermag fie, als Gangerin ober Malerin fich an befriedigen und Anderen zu gefallen, so lacht ihr alle Welt freudig entgegen. Wenn aber meine gnäbigfte Prinzessin ihr schönes musikalisches Talent benuten wollte, öffentliche Concerte zu geben, weßhalb würden die Menschen darüber die Achseln zucken? Nicht, weil Ew. Hoheit Talent geringer ist als das einer andern Künftlerin, sondern weil man Ihrem Leben anbere Aufgaben zutheilt. Die Nation stellt an ihre Fürsten sehr bestimmte ideale Forberungen. Wenn leider ben fürstlichen Herren unserer Zeit nicht leicht wird, biesen Ibealen zu entsprechen, für bie Frauen ber erlauchten Geschlechter macht bie ernste Richtung ber Gegenwart dies eber möglich als in meiner Jugend. Gine Fürstin unseres Bolkes soll das ebele Borbild einer guten Hausfran sein, nichts mehr, nichts Anderes. Treu und wohlthuend und fest gegen ihren Gatten, forgfältig in ben Pflichten bes Tages, warmherzig gegen Bedürftige, gütig und theilnehmend gegen Alle, benen ber Vorzug wird, ihr zu naben. hat fie Beift, fie soll sich büten zu glanzen, bat sie Talent für die Geschäfte, sie soll sich wahren eine Intrigantin zu Sogar die schöne Virtuosität geselliger Talente wird fie mit größter Bescheidenheit üben. Wohlgewogenes Gleichgewicht ber weiblichen Vorzüge ift ber beste Schmuck einer Fürstin, ihre höchste Ehre, daß sie liebenswerther und beffer ist als die Andern, ohne daß man darüber erstaunt, in Allem gut und tüchtig, nach keiner Richtung anspruchsvoll. Denn sie steht zu boch, um für sich zu begehren und zu erobern."

Die Prinzessin saß neben dem Sprechenden, das Haupt auf den Arm gestützt, sie sah traurig vor sich hin.

"Meine theure Fürstin hört bergleichen nicht zum ersten Mal aus meinem Munde. Oft habe ich um die Gefahr gesorgt, welche Ihnen ein hochsliegender Geist und die behende Phantasie bereiten, das Wiegengeschenk einer neibischen Fee, welche Ew. Hoheit zu glänzend und verführerisch machte. Denn diese brillante Begabung trägt die Schuld, daß Sie keine vornehme

Natur sind, wie Ihr erlauchter Bruder, der Erbprinz. Zu lebhaft ist das Bedürfniß, sich geltend zu machen und auf Andere zu wirken. Den Bruder durfte man mit vollem Bertrauen seiner guten Art überlassen, jedes Einreden in seine Seele war bei dem vielgeplagten Kinde vom Uebel. Die reiche Künstlernatur aber, welche mit so großen Augen auf mich sieht, habe ich stets vor einer seinen Koketterie der Empfindung zu schügen gesucht. Ich bin jetzt ein harter Mahner an hohe Pflichten, weil ich Gesahren ahne, welche diese eroberungslussige Seele über sich und Andere herausbeschwört."

"Ich höre aus liebevollen Worten einen harten Vorwurf," versetzte die Prinzessin gehalten. "Ich soll mich vermählen, — um vornehm zu werden."

"Meiner lieben Hoheit wünsche ich, daß sie dieses große Ziel erreiche, als Hausfrau eines Gemahls, der Ihrer Hingabe nicht unwerth ist. Nur auf diesem Wege darf eine Fürstin wahres Glück erwarten. Auch dies Glück wird nicht ohne Entsagung erworben, ich weiß es, Iedem ist schwer, sich selbst zu beschränken, wer im Purpur geboren ist, übt diese Tugend zehnmal schwerer als ein Anderer. Berzeihung," suhr er sort, "ich bin geschwäßig geworden, wie uns Alten vom Hose zus weilen begegnet."

"Nicht zu viel hat mir mein Freund gesagt, noch zu wenig," rief die Prinzessin bewegt. "Mir ist der Gedanke lieb geworden, still vor mich hinzuleben, umgeben von Männern, die mich das Höchste lehren, was eine Frau zu erwerben vermag. Auch auf diesem Wege sinde ich zarte Pflichten, edle Bande, welche mich mit den Besten vereinen, auch ein solches Leben ist einer Fürstin nicht unwerth; mehr als eine hat in früherer Zeit dies Loos gewählt, und die Nachwelt denkt ihrer mit Achtung."

"Ew. Hoheit meint nicht Königin Christine von Schweden," versetzte der Obersthosmeister. "Aber auch anderen war solche Wahl selten zum Heil. Denn Ew. Hoheit erwäge, wenn eine Fürstin sich mit weisen Männern umgiebt, sie meint babei immer einen Mann, der ihr der weiseste ist."

Die Prinzessin schwieg und fah vor sich bin.

"Wir haben lange ber Fürstinnen gebacht," begann ber alte Herr, "man barf auch bas Schickfal ber Männer beachten, welche burch zarte Bande an bas Leben einer erlauchten Frau geschlossen werden. Gefett, es gelänge, einen Freund zu finden, ber ohne unziemliches Forbern mit Selbstverleugnung und De votion sein Leben den bewegten und wechselvollen Tagen einer Fürstin widmet: viel muß er aufopfern und entbehren. Recht bes Mannes ist, daß das Weib sich ihm hingiebt; bier soll ein Mann die Kraft, ja auch die Leidenschaft seiner Natur in Kesseln legen für eine Frau, welche nicht ihm gehört, ber er nur vorsichtig in einzelnen Stunden nabe 1 darf wie der Freund bem Freunde, die ihn selbst betrachtet als eine gewiß sehr werthvolle Sabe, zuerft als schnen Schmud, zulett im besten Kall als nütliches Hausgeräth. Um schlechtesten steht auf Diesem Posten ber Runftler, ber Gelehrte, ich habe immer vor solchem wandelnden Conversationslerikon eines fürstlichen Haushalts Bedauern gefühlt. Auch große Talente gleichen bann ben Philosophen bes alten Roms, welche mit langem Bart und bem Mantel ihrer Schule im Schweif einer vornehmen Dame burch die Straffen zogen."

Die Prinzessin stand auf und wandte sich ab.

"Besser allerbings ist die Lage des Mannes," schloß der Obersthosmeister, "dem seine Persönlichkeit gestattet, das ganze Leben seiner hohen Freundin durch stille Arbeit zu seiten. Aber auch er muß nicht nur selbst das Schönste missen, er wird auch seiner Herrin beim reinsten Willen nicht immer ein Glück sein. Wer mehr sein will als ein treuer Diener, der vermindert die Sicherheit seiner Herrin. Wird solche ritterliche Hingabe angeboten, so mag ein edles Weid zögern, sie anzunehmen; sie hervorzulocken, ziemt einer Fürstin nicht."

Der Prinzessin stürzten die Thränen aus ben Augen, sie

wandte sich schnell dem Alten zu. "Ich kenne ein solches Keben,"
rief sie, "das in unauschörlicher Selbswerleugnung drei Franzen
unseres Hauses zum Segen war. D, mein Bater, ich welß
wohl, was Sie uns gewesen sind, haben Sie Geduld mit Ihrem
armen Pflegekinde, ich ringe gegen Ihre Worte, es wird mir schwer, ihnen mein Ohr zu öffnen, und doch weiß ich, Sie sind ter einzige sichere Halt, den ich dis jetzt im Leben gehabt habe, Ihre Mahnung der einzige Zuruf, der meine Jugend vor dem Berderben bewahrte." Wieder faßte sie seine Hand und ihr Haupt sant an seine Schulter.

"Ich habe Ihre Großmutter geliebt," erwiederte der alte Herr mit zitternder Stimme, "es war in einer Zeit, wo dergleichen leichtherzig aufgefaßt wurde, ein reines Berhältniß, ich habe für sie gelebt, ich habe ihr täglich entsagt; sie war doch unglücklich, denn sie war Gemahlin eines andern Mannes, und grade die heiligsten Pflichten wurden ihr durch mein Leben erschwert. Ich habe Ihre Mutter als sorglicher Diener behütet, ich habe doch nicht verhindert, daß sie unglücklich wurde und in dem Gefühl ihres Elends starb. Jeht halte ich das dritte Geschecht an meinem Herzen und ich möchte, bevor ich von hier scheide, daß mein Leben und das Leiden der Wiltter Ihnen zur Lehre sei. Habe ich je für Sie gesorgt, so thue ich es jeht, hat mein liebes Kind je aus meinen Worten das Herzeines väterlichen Freundes gefühlt, so soll sie jeht meinen Rath nicht gering achten, wie wüchtern er auch glänzende Träume sidre."

"Ich will Ihrer Worte benken," rief die Prinzessin, "ich will mich mühen, zu entsagen, aber, Bater, mein gütiger Bater, es wird mir schwer."

Der akte Herr rückte sich schnell zusammen und unterbrach ihre Worte. "Es ist genng," sagte er in der Haltung seines Amtes, "Hoheit haben heut große Nachsicht gegen mich geübt, noch leben Andere, welche auch ihren Antheil an höchster Huld begebren."

Es Nopfte an der Thür, die Kammerfrau trat ein. "Der Diener meldet, das Fräulein Gotlinde und die Herren im Theezimmer harren."

"Ich habe mit Sr. Excellenz noch über Geschäfte zu sprechen," antwortete die Prinzessin leise, "ich lasse Gotlinde bitten, bei unserm Gast meine Stelle zu vertreten."

Der Abend lag über dem Thurmschloß, die Fledermaus flog aus ihrem Schlupswinkel in ber geräumten Kammer, fie 20g ihre Kreise im Hofraum des Schlosses und schnalzte verwundert, daß sie in einer leeren Behausung erwacht mar. Die Eule flog in die Thurmluke und suchte mit runden Augen nach ber alten Stuhllebne, von ber fie sonit auf die dummen Mäuse gelauert batte, und die Todenubr, die der Gelehrte aus der einsamen Rammer unter die lebenden Menschen binabgetragen hatte, nagte und tickte auf der Treppe und in den Zimmern bes Schlosses. Der Regen schlug an die Mauern und ber Sturmwind heulte um den Thurm. Das Weib des Gelehrten fuhr durch die Nacht flüchtig wie ein gehetztes Wild, er aber schritt noch in seinem Zimmer auf und ab und formte träumend aus ben gefundenen Blättern bie ganze verlorene Handschrift. Und wieder wunderte er sich, daß fie ganz anders ausfah, als er feit Jahren gebacht hatte.

Auch um das Fürstenschloß in der Residenz heulte der Wind und große Regentropfen schlugen an die Fenster, auch dort tobten die Gewalten der Natur und forderten Zugang in die sesse Dunkel der Menschen. Säle und geschmückte Zimmer füllte das Dunkel der Nacht wie ein finsterer Rauch, nur die Laternen aus den Anlagen warfen ihren bleichen Schein durch die Fenster, er hing an den Hüllen der Kronleuchter und dem goldenen Zierrath der Wände, und machte die Dede der menschlichen Räume noch trauriger. Die Schlosuhr rief in melancholischem Schlage durch das Haus, das die erste Stunde des

bes neuen Tages gesommen sei. Dann wieder Stille, öbe Stille überall. Zuweilen knifterte es in bem Parket bes Fußbobens, und burch eine geöffnete Scheibe blies ber Zugwind in bie Borbange, welche schwarz um die Fenster hingen wie Leichenschmuck, der aufgestedt wird beim Begräbniß eines Hausgenoffen. Hier und ba schien ein spärlicher Strahl aus ber Tiefe auf die Bilder an ber Wand, bort hingen in ber fremben Tracht ihrer Zeit bie Ahnen des Fürstenhauses, und wenn bei Tage ber Kastellan bie neugierigen Fremben burch bie Sale geleitete, bann nannte er ihre Namen und sprach die Worte des Lobes über fie, welche er eingelernt hatte. Biele Geschlechter hatten in biefen Räumen gehauft, stattliche Männer und schöne Frauen hatten fich bier im Reigen geschwungen, in goldenen Bechern war der Wein geflossen, gnädige Worte, festliche Rebe und das leife Gemurmel der Liebe waren hier gehört worden, der Glanz jeder früheren Zeit war überboten burch reicheren Zierrath ber späteren. Alles aber war verschwunden und verweht, über den bunten Farben lag die Schwärze der Nacht und des Todes. Die sich einst hier verbeugt und des bunten Gewühls geladener Gafte gefreut, sie Alle waren hinabgestiegen zur Tiefe, nichts war geblieben in dieser Stunde als traurige Leere und unheimliche Stille und eine einzelne Geftalt, welche geräuschlos wie ein Beist auf dem glatten Boden dahinschlich. Es war der Herr bieses Schlosses. Das Haupt vorgebeugt wie im Traume, ging er bei den Bilbern feiner Ahnen vorüber.

"Das scheue Reh entlief," flüsterte er, "ber Panther sprang zu kurz, heulend schleicht er, das Haupt gesenkt, in seine Kluft zurück. Die große Katze konnte ihre Krallen nicht bergen. Die Jagd ist aus, es ist Zeit, den Hammer dieser Brust in Ruhe zu setzen.

"Es war nur ein Weib, ein kleines unbekanntes Menschenleben, aber die Gaunerin Phantasie hat meine Sinne an ihren Leib gebunden, ihr allein gehört, was ich von Wärme und Hingabe für das Menschenvolk übrig habe." Er blieb vor einem Bilde stehen, auf welches das trübe Licht einer gedämpsten Laupe siel. "Du Alter im Harnisch weißt, wie Einem zu Muth ist, der flüchtig von Haus und Hof zieht und seinem Feind überlassen muß, was ihm lieb war. Als du aus dem Schlosse deiner Läter eiltest, ein heimathloser Flüchtling, versolgt von der Meute fremder Söldner, da war dir elend zu Muth und du warsst einen wilden Fluch hinter dich. Aermer sühlt sich dein Enkel, der jetzt flüchtig durch das Erbe gleitet, daß du ihm überlassen, dir blieb die Hofsnung im harten Herzen, ich habe heut Alles verloren, wosür zu athment der Mühe lohnt. Sie ist meinen Wächtern entssohen. Wohin? Auf den Stein zu ihrem Bater! Fluch der Stunde, wo ich selbst, durch ihre Worte getäuscht, den Knaben in ihre Verge sandte."

Er schlich weiter. "Die britte Station auf bem Wege jum Ende," grubelte er, "ift eitles und nichtiges Spiel und bubenhafte Tüde. So fagte ber gelehrte Bebant. ein, ich bin entstellt zu einem kindischen Zerrbild meiner Na-Rläglich ist das Geflecht des Retzes, welches ich um ihre Glieder legte, fester Bille vermochte es im Augenblick zu gerreißen. Er hatte recht, knabenhaft war bas Spiel. einen Neberbart wollte ich ihn festhalten, und bevor noch bie Runst des Magisters ihre Wirtung gethan, ftorte ich mir felbst ben Erfolg durch die zitternde Haft meine: Leibenschaft. Wenn ihm die Runde tommt, daß fein Weib entfloben, bann fchnürt auch er seine Bücher und böhnt mich in suberer Ferne. Schlechter Spieler, der an die Spielbank trat mit gutem Borfat, Stud um Stud auf bas grune Tuch zu fegen, und ber im Wahnsinn den Beutel binwarf und durch eine Ruckl Alles verlor. Much über ihn und mich! Er barf nicht von mir. er darf sie nicht sehen. Doch was nützt ihn zu halten, wenn ich nicht seine Glieder in Eisen schmiede oder seinen Leib da

unten berge, wo wir alle geborgen werden, wenn die Andern Macht erhalten, sich unser zu entledigen. Du lügst, Professor, wenn du mich beinen alten Kaisern vergleichst. Mir graut bei dem Gedanken an Dinge, die jene sachend thaten, und mein hirn weigert sich zu denken, was einst ein kurzer Wink der Pand befahl.

"Eine Rugel und ein Würfel für zwei," fuhr er fort, "das ist ein lustiges Spiel, von Meinesgleichen erfunden. Wie's trifft, der Eine fällt, der Andere springt davon. Wir würfeln, Prosessor, wer von uns beiden dem Gegner diesen letzen Dienst erweist. Und ich werde dir zunicken, du Träumer, wenn ich der Glückliche bin, der zur Ruhe gesbracht wird.

"Reicht bein Wit aus, Philosoph, bein Schicksal vorauszusehen, wie jenem alten Sternbeuter gelang, den bein Tiberius nach der eigenen Zukunft frug? Laß uns versuchen, wie weise du bist."

Er ftand wieder still und sab unruhig auf die dunklen Bilber. "Ihr schüttelt mit den Köpfen, ihr Alten an ber Wand, mancher von euch hat gethan, was Anderen leid wurde, ihr seid Alle ehrenvoll eingefargt mit Trauermarschall und Leichenpferd, man hat Lieder gefungen euch zu Ehren und bie Belehrten haben lateinische Wehklagen geschmiebet und geseufat, baß ber goldene Regen aufhörte, ber aus eurer Sand auf sie berabfiel. Dort fteht einer von euch," rief er, und sab mit starrem Auge in einen Winkel, "bort schwebt ber Wehegeist beran, ber schwarze Schatten, ber burch bieses Saus fabrt, wenn bas Unglud naht, die Schuld und die Buge. Es fährt babin, die Narren zu schrecken, wesenlos, ein Sput meiner franken Laune. 3ch sehe, wie es bie Hand bebt, es scheucht, und mir graut vor der Malerei meines Gehirns. weg," rief er laut, "hinweg! Ich bin ber Herr bes Haufes!" Er lief burch bie Zimmer und strauchelte, ber schwarze Schatten eilte hinter ihm. Der Fürst stürzte auf den Fußboden.

Er rief laut nach Hülfe in bem öben Raum. Als ber vertraute Diener aus dem Borzimmer des Fürsten herzueilte, sand er seinen Herrn auf der Erde liegen. "Ich hörte einen gellenden Ruf," rief der Fürst, sich wild erhebend, wer hat geschrieen über meinem Haupt?"

Der Diener versetzte zitternd: "Ich weiß nicht, wer es war, ich hörte den Ruf und eilte herbei."

"Ich war es wohl selbst," sagte ber Fürst tonlos, "mich überkam die Schwäche."

Um frühen Morgen rief der Professor den Kastellan und stürmte die Thurmtreppe hinauf, er fuhr in der Kammer umber und rückte an Bohlen und Brettern, er fand manchen vergessenen Kasten, nicht ben, welchen er suchte. Er ließ ben Raftellan jeben Nebenraum bes Schlosses öffnen, schritt burch bie Böben und Reller, nirgend eine Spur. Er suchte bei bem Förster, welcher in einem Nebenhause wohnte, auch dieser wußte keine Auskunft zu geben. Als der Gelehrte wieder in sein Zimmer trat, legte er bas Haupt auf seine Bande. Aber er schalt sich und bandigte sich. "Zu sehr habe ich die küble Umsicht verloren, welche Fritz die höchste Tugend des Sammlers nennt. Gewöhne bich an ben Gebanten zu entsagen und prüfe rubig die Hoffnung, welche noch dauert. Sei auch nicht unbankbar für bas Wenige, das du gewonnen." Aber ihm wurde schwer, bei ben gefundenen Blättern zu verweilen und er ging wieber finnend auf und ab. Er borte Stimmen im Hofe, eiliges Laufen in dem Gange, endlich melbete ein Lakai die Ankunft des Fürsten, und daß bieser ben Professor beim Frubftud zu seben wünsche.

An der Thurmseite, welche der Morgensonne entgegen lag, war unter blübendem Gesträuch die Tafel gedeckt. Als der

Professor unter das Dach trat, welches die Stelle vor Regen und Sonnenstrahlen schützte, fand er neben der Dienerschaft auch die Forstbeamten aufgestellt, und außer dem Marschall den Obersthosmeister, welcher unruhiger als der Professor die plögliche Ankunft des Fürsten bedachte.

Der alte Herr näherte sich bem Gelehrten und sprach Gleichgültiges. "Wie lange gedenken Sie hier zu bleiben?" frug er verbindlich.

"Ich werbe um Erlaubniß bitten, in der nächsten Stunde nach der Stadt abzureisen, ich bin fertig."

Es währte lange, bis die Herrschaften kamen. Als der Fürst aus der Thür trat, siel sein leidendes Aussehen allen Anwesenden auf, seine Bewegungen waren hastig, die Züge verstört, die Blicke suhren unstät über die Gesellschaft. Er wandte sich zuerst mit harter Frage an den Förster. "Wie dursten Sie das widrige Geschrei der Dohlen am Thurme leiden? Es war Ihre Sache dort aufzuräumen."

"Ihre Hoheit, die Frau Prinzessin, hatte in vorigent Sommer für die Bögel gebeten."

"Mir ist ber Ton unerträglich," sagte ber Fürst, "brins gen Sie Gewehre und machen Sie sich bereit, einigemal barunter zu schießen."

Da der Verbrauch von Jagdpulver zu den regelmäßigen Landfreuden des Hofes gehörte, und der Fürst auch in der Umgebung des Schlosses gern selbst einmal auf einen Raub-vogel oder ein anderes lockendes Ziel sein Gewehr richtete, sand der Hof diesen Auftrag weniger hart als der Gelehrte.

Der Fürst wandte sich an ben Obersthofmeister.

"Ich bin überrascht, Excellenz hier zu finden," sagte er, "ich wußte nicht, daß auch Sie sich für dies Stillleben Urlaub ertheilt haben."

"Mein gnädigster Herr burfte überrascht sein, wenn ich meine Pflicht nicht gethan hatte. Es war meine Absicht, Eurer

Hoheit noch heute in der Refidenz über das Befinden der Frau Prinzessin zu berichten."

"Also barum?" sagte ber Fürst, "ich hatte vergessen, daß mein Obersthofmeister seines Wächteramtes nicht mud: wird."

"Ein Amt, das man fast ein halbes Jahrhundert im Dienst des ersauchten Hauses geübt hat, wird zur Gewohnheit," versetzte der Obersthofmeister. "Ew. Hoheit haben den Eiser eines Dieners, der sich gern nützlich machen möchte, sonst mit Nachsticht beurtheilt."

Der Fürst wandte sich an den Hofmarschall und frug mit gedämpfter Stimme: "Will er bleiben?"

Der Hofmarschall versetzte gedrückt: "Es war bein Bersprechen, nicht einmal ein Wunsch aus ihm zu holen."

"Ich wußte es bereits," versetzte der Fürst raub. Er wandte sich zu dem Prosessor, und zwang sich heftig zu freunde licher Miene, als er sagte: "Ich habe von meiner Tochter gehört, welchen Verlauf Ihr Feldzug gegen Stuhlbeine genommen hat. Ich wünsche darüber noch mit Ihnen allein zu sprechen."

Man nahm Plat. Der Fürst starrte vor sich hin und trank einige Gläser Wein, auch die Prinzessin saß schweigend, es war eine einsilbige Unterhaltung. Nur der Obersthofmeister wurde gesprächig, er frug nach einer Büsse Winkelmans und sprach von dem lebhaften Antheil, welchen die Nation jedem ungewöhnlichen Schicksal ihrer geistigen Führer zuwendet.

"Es muß doch ein angenehmes Gefühl sein," sagte er verbindlich zum Prosesser, "gewissermaßen von der ganzen einilisierten Welt gehütet zu werden. In hundert Fällen vergeht das Privatleben unserer großen Gelehrten ohne besondere Ereignisse und doch beschäftigt sich unser Bolf so gern mit dem Lebenslauf der Geschiedenen. Wen ein günstiger Zufall mit Herren Ihrenzleichen in Berührung setz, der mag sich

vorsehen, daß er nicht unter den Händen später Biographen für alle Ewigkeit mit einem entstellenden Strich versehen wird. Ich gestehe," fügte er lächelnd hinzu, "daß diese Schen mich mancher interessanten Bekanntschaft beraubt hat."

Der Professor erwiederte ruhig: "Das Volk ist sich bewußt, daß es zuerst durch die Arbeit der Studierstuben aus dem Elend herausgekommen ist, bei längeren Erfolgen im politischen Leben wird auch die Theilnahme an den Trägern unserer bisherigen Cultur auf ein bescheideneres Maaß zurückgeführt werden."

"Ich habe dem Fürsten erzählt, daß Sie hier boch etwas gefunden," bemerkte die Prinzessin über den Tisch.

"Da ist nahebei ein merkwürdiger Fund in altem Hünengrabe gemacht," knüpfte der Obersthosmeister an und berichtete weitläufig über Todtenurnen.

Aber der Fürst selbst wandte sich an den Gelehrten. "Jett ist doch Hoffnung, daß sich auch das Uebrige finden wird."

"Leiber weiß ich nicht mehr, wo ich suchen soll," erwiederte ber Professor.

"Was Sie gefunden haben," fuhr der Fürst mit Selbstüberwindung fort, "ift also unbedeutend."

Dem Professor war nicht recht, daß die Rede wieder auf die Handschrift kam, er empfand Mißbehagen von seinem Römer zu erzählen. "Es sind einige Kapitel aus dem sechsten Buch der Aunalen," versetzte er mit Haltung.

"Als Ew. Hoheit in Pompeji standen," fiel der Obersthosmeister ein, "erregten die eingekratzten Ausschriften der Wände Ausmerksamkeit. In diesen Tagen siel mir eine hübsche Abhandlung darüber in die Hand. Es ist sessend, das lebhafte Bolk des alten Unteritaliens in den undesangenen Aeußerungen seiner Liebe und seines Hasses zu beobachten. Man fühlt sich bei den naiven Ausrufungen der kleinen Leute sast ebenso lebhaft in die alte Zeit versett, als wenn man jetzt ein Zeitungsblatt in die Hand nimmt, das vor mehren Jahren geschrieben wurde. Wer den Bürgern Pompejis gesagt hätte, daß man nach achtzehn Jahrhunderten noch wissen würde, wen sie in zufälliger Verstimmung einmal feindselig behandelt haben, dem hätten sie es schwerlich geglaubt. Wir freilich sind vorssichtiger."

"Also das war der Haß kleiner Leute," versetzte der Fürst zerstreut, "Tacitus weiß davon nichts, ihn kilmmert der Scandal des Hoses. Wahrscheinlich hatte er auch eine Charge."

Die Prinzessin sah unruhig auf den Fürsten. "Ist von dem Inhalt der beiden Pergamentblätter auch etwas für uns Frauen interessant?" frug sie wieder ablenkend.

"Nichts Neues," versetzte der Gelehrte, "da, wie ich die Spre hatte, Ew. Hoheit zu sagen, uns dieselbe Stelle bereits aus einer italienischen Hendschrift bekannt ist. Es sind kleine Ereignisse im römischen Senat."

"Zank der versammelten Bäter," warf der Fürst nachlässig ein, "es waren elende Sclaven. Ift das Alles?"

"Am Schluß stand noch eine Anekote aus dem Privatleben des Tiberius. Der verstörte Geist des Fürsten klammert
sich an die Aftrologie; er ruft Sternbeuter zu sich und läßt
in das Meer schleudern, die er in Berdacht eines Betruges
hat. Auch der kluge Traspllus wird über den verhängnißvollen
Felsenpfad zu ihm geführt, er verkündet die verborgenen Geheimnisse des kaiserlichen Lebens. Da forscht Tiberius lauernd,
ob er auch wisse, was ihm selbst der gegenwärtige Tag bringen werde. Der Philosoph frägt die Gestirne und ruft zitternd
aus: "Bedenklich ist meine Lage, ich sehe mich in Todesgesahr."
An dieser Stelle bricht unser Bruchstück ab. Der Vorsall
mag sich wiederholt haben, dieselbe Anekote hastet an mehr
als einem Fürstenleben."

Um die Zinne des Thurmes flog die Schaar der Dohlen,

sie schwatzten und schrieen und erzählten einander, daß unten ber Weidmann stand, der ein Wild suchte.

Der Fürst erhob sich schnell. "Diesem Geschrei der schwarzen Bögel soll ein Ende gemacht werden," er winkte dem Büchsenspanner. Der Mann trat heran und legte ein Gewehr in die Hand des Fürsten. Der Fürst setze den Kolben auf die Erde und wandte sich zu dem Prosessor, während die Prinzessin beunruhigt durch die letzen Worte des Gelehrten mit ihrem Gesolge abseits stand und um Fassung rang.

"Die Prinzessin hat mir gesagt," begann ber Fürst, "daß Sie Bedenken tragen, einen Wunsch zu erfüllen, der uns Allen große Bedeutung gewonnen hat. Ich hoffe, daß die Hindernisse nicht unüberwindlich sein werden."

"Mir ziemt," versetzte der Prosessor, erfreut durch die gütigen Worte des Fürsten, "einen so ehrenvollen Antrag ruhig zu erwägen. Ich habe nicht nur auf meine Wissenschaft Rücksicht zu nehmen, auch auf Anderes."

"Worauf?" frug der Fürst.

"Auf den Wunsch einer geliebten Frau," sagte ber Professor. Gin plögliches Zuden kam über die Glieder des Fürsten.

"Und wie betrachten Sie Ihr Verhältniß zu mir?" frug ber Fürst mit heiserer Stimme.

Der Gelehrte sah den Fürsten an, aus den Augen sprühte tödlicher Haß und der glitzernde Schein des bösen Blicks, er sah die Mündung des Gewehres gegen seine Brust gerichtet und daß der gehobene Fuß des Fürsten um den Drücker suhr. Der Wetterstrahl zuckte, kein Raum zur Flucht, keine Zeit zur Regung; der Gedanke des letzten Augenblicks suhr ihm durch das Haupt. Er erblickte vor sich das verzerrte Antlitz des Kaisers Tiberius und er sagte leise: "Ich stehe auf dem Pfad des Todes."

"Der Fürst sinkt!" schrie ber Obersthofmeister. Er warf

sich mit ausgestreckten Armen gegen ben Herrn und ergriff seine Hände. Der Fürft wankte, das Gewehr fiel zu Boden, er selbst wurde von den Armen der Herbeieilenden aufgefangen.

Die Prinzessin flog herzu und sah fragend dem Gelehrten in das bleiche Antlig. "Den Fürsten überkam ein plötzlicher Schwindel," antwortete dieser ruhig.

"Der Herr wird ohnmächtig," rief ber Obersthofmeister. "Wie geht es Ihnen, Herr Werner?" Die Hände des alten Mannes zitterten.

Gebrochen hing der Fürst in den Armen seiner Begleiter, er wurde nach dem Schloß getragen.

Die Umstehenden sprachen in warmen Worten ihren Schreck über den Zufall aus, die Prinzessin eilte dem franken Fürsten nach. Ehe der Obersthofmeister folgte, sagte er noch zum Prosesson, indem er ihm prüsend in's Auge sah: "Nicht zum ersten Mal ertrankt der Fürst an solchem Zufall, Ihnen kam das überraschend, Sie wußten nicht, daß der Fürst leidend ist?"

"Ich weiß es seit heut," versetzte kalt der Gelehrte.

Wenige Minuten barauf trat der Obersthofmeister in das Zimmer des Professors, welcher sich zur Abreise bereitete.

"Ich komme, Ihre Nachsicht zu erbitten," begann ber Obersthofmeister. "Denn ich muß Ihnen durch ein Bekenntniß lästig werden, welches für mich peinlich ist. Sie haben neulich in meiner Gegenwart dem Fürsten von dem Cäsarenwahnstnn römischer Kaiser berichtet. Was Sie damals sagten, war mir sehr lehrreich."

"Ich ahne jett," versetzte der Prosessor sinster, "daß der Ort dafür sehr wenig geeignet war."

"Wehr als Sie annehmen," versetzte der Hosmann trocken. "Für mich war vorzugsweise lehrreich nicht was Sie sagten, sowdern daß Sie es sagten. Ich hatte nicht für möglich gehalten, daß Jemand so scharfsinnig Bergangenes combiniren, und so bereitwillig auf ein Urtheil über seine Umgebung verzichten könnte. Sie haben damals einem Kranken seine eigene Krankheitsgeschichte erzählt."

"Ich habe darüber so eben Beobachtungen gemacht," versfetzte der Gelehrte.

"Der Fürst ist gemüthskrank. Es ist jetzt nothwendig, daß Sie es wissen. Ich habe Ihnen noch ein zweites Bekenntniß abzulegen. Mir ist begegnet, daß ich Sie falsch beurtheilt habe."

"Es würde mir von Werth sein, wenn Ihr gegenwärtiges Urtheil günftiger wäre als das frühere," versetze der Prosessor mit Haltung.

"In Ihrem Sinne, ja," fuhr ber Obersthofmeister fort. "Ich habe Sie in Ihren hiesigen Beziehungen längere Zeit für einen vorsichtigen Mann gehalten, ber klug seine Zwecke versolgt, ich habe erfahren, daß Sie das nicht sind, fondern etwas Anderes."

"Ein ehrlicher Mann, Sprekeng," versette ber Professor. "Wir haben einander nichts vorzuwerfen," entgegnete der hofmann bas haupt neigend, "wie Gie ben Fürften, fo babe ich Sie felbft unrichtig beurtheilt. Aber mein Berfeben ist bas größere. Denn ich bin ber altere, und ich habe nicht wie Sie die Entschuldigung eines besonders reichen Geistes, welcher zuweilen erschwert, andere Naturen unbefangen aufzufassen. Gine Entschuldigung aber haben wir beibe. Es ift felten leicht, solchen gerecht zu werben, welche in andern Kreifen aufgewachsen find, und in Tugenden und Schwächen frembartige Befriedigung ober Verletzung bes eigenen Mischung zeigen. Selbstgefühls irrt uns allen bas Urtheil. Wo bie gemüthlichen Reigungen abweichen, entfrembet Migbehagen, wo fraftig Tone ber eigenen Brust sympathisch wiederklingen, gefährbet schnelle Annäherung. So habe ich Ihre ehrliche Unbefangenheit zu niedrig geschätzt, ich zahle in dieser Stunde die Buße, benn ich übergebe Ihnen ein Geheimniß in dem Bertrauen, daß Sie es mit hohem Sinn aufnehmen werden."

"Ich nehme an, daß Excellenz mir diese Mittheilung nicht ohne bestimmte Beranlassung machen."

"Man geht damit um, Sie in unserer Stadt festzuhalten," warf der Obersthofmeister bin.

"Mir find seit gestern Antrage in biefer Richtung zuge-

Der Obersthofmeister fuhr fort: "Ich habe nicht nöttig, um Ihre Antwort zu sorgen. Sie haben die Meinung kennen gelernt, welche sich hinter artiger Hille verbarg. Wissen Sie, weßhalb der Fürst Ihnen den Antrag gemacht hat?"

"Nein. Bis zu diesem Morgen habe ich nicht gezweifelt, daß ein gewisses persönliches Wohlwollen und die Ansicht, daß ich hier nützlich sein könnte, der Beweggrund war."

"Sie irren," versetzte der Obersthofmeister. "Man will Sie nicht blos deßhalb festhalten, um Sie für vergängliche Privatinteressen zu verwenden, das letzte Motiv sind, wie ich annehme, die Grillen eines Kranken, welcher in Ihnen bald einen Gegner sieht, bald einen Scharssinn fürchtet, der schonungslos krankhafte Stimmungen vor der Welt aufvecken könnte. Sie sollen hier festgebannt werden, man will Sie streicheln, kratzen, beobachten, verfolgen. Sie sind ein Gegenstand des Interesses, der Scheu und Abneigung geworden."

Der Prosessor stand auf. "Was ich erlebt und was Sie mir sagen, zwingt mich diese Stätte augenblicklich zu ver-lassen."

"Ich wünsche nicht," sagte der Obersthosmeister, "daß Sie mit einem lauten Miston von hier scheiden, wenn dies vermieden werden kann; um Ihretwillen nicht, und wegen manchem von uns nicht." Der Professor trat an den Tisch, auf welchem die Bergamentblätter lagen. "Ich erbitte Ihre Geduld, wenn ich nicht sogleich ruhige Haltung wiederfinde. Die Lage, in welche wir versetzt sind, ist wie aus einem fremden Jahrhundert, sie steht in surchtbarem Gegensatzt der heitern Sicherheit, womit wir das eigene Leben und die Seelen unserer Zeitgenossen betrachten."

"Heitere Sicherheit?" frug der Obersthofmeister traurig. "An Hösen wenigstens dürsen Sie diese nicht suchen, und nirgend, wo der Einzelne aus dem Privatleden heraustritt. Heitere Sicherheit! Auch ich möchte fragen, ob wir aus Einem Jahrshundert sind. Schwerlich hat es eine Zeit gegeben, wo so Bieles unsicher, das Alte so abgelebt und das Neue so schwar."

Der Professor hob erstaunt bas Haupt bei ber lauten Rlage des Greises. Der Obersthofmeister fuhr zürnend fort: "Ich bore überall von den Hoffnungen, die man im Bolte hat, ich sehe häufig ein junges burschikoses Bertrauen. Es ist freilich noch weit von gereifter Kraft, aber ich verarge einem gemüthvollen Manne nicht, wenn er barauf hoffnungen fest. Ja ich barf einräumen, daß biefer jugendliche Muth in ber That die beste Hoffnung ift, welche wir haben. Aber ich bin ein alter Mann, ich vermag bies Neue nirgent, wo es über bie Interessen bes Privatlebens hinausstrebt, imponirend zu Ich fühle die Abnahme der Lebensfraft in der Luft, welche mich umgiebt. Weine Jugend fällt in eine Zeit, wo die beste Bildung ber Nation ben Sofen nabe stand; meine eigenen Borfahren haben durch feche Jahrhunderte an den Thorbeiten und Berbrechen, aber auch an bem Stolz ihrer Zeit eifrig Theil genommen, ich bin zum Manne erwachsen in ber Borftellung, baß Fürsten und Abel die geborenen Führer der Nation sind. Ich sebe mit Trauer, daß sie auf lange, vielleicht für immer biefe Kührung verlieren. Manches, was Sie neulich erzählten,

paßt genan auf die letzten Jahrzehnte, welche ich durchlebt. Es war eine schmerzvolle Zeit. Die durmpfe Schwäche im Leben des Bolles hat am meisten auf den Höhen verwüsstet. Auch da hat es nicht an einzelnen ehrentverthen und frästigen Männern gesehlt. Welche Zeit hätte sie ganz entbehrt? Aber, was die edelste Blüthe der Bolsstraft sein sollte, das ist grade in dieser leeren und schaalen Zeit am tiefsten erkrankt."

Der Professor warf ein: "Ist Grund zur Trauer, wo vielleicht ber Einzelne verliert, bas Ganze gewonnen hat?"

"Zuverläffig nicht," versette ber hofmann, "wenn nut ber Gewinn für das Bange so sicher stünde. Aber mit Erftaunen febe ich, daß grade die größten Angelegenheiten bet Nation von allen Seiten schillerhaft klein betrieben werben. Bieles Werthvolle ift verloren, Besseres nicht gewonnen. Feinbeit der Empfindung, welche sich sonst in allen Formen des Berkehrs sehr wohlthuend ausbrückte, diserete Behandlung wichtiger Gefchäfte werden solten. Wenn biefer Borgung ticht ausreicht, Charaftere zu bilben, wie fie vielleicht die Gegenwart braucht, er machte boch bas Leben gefällig und schon. einst häufig war an ben Bofen und ben Geschäften, ficheres Gefühl der Ueberlegenheit, grazisse Herrschaft über Andere, bas müssen wir entbebren. Die Diplomatie bat aufgebort vornehm zu sein. Man brüsfirt, man avanturirt, nicht nur ber Abel ber Gesinnung, fogar ber anmuthige Schein besselben fehlen, an den Sofen bat unsichere Rleinlichkeit, ein murriches, gereixtes, abschließendes Wesen überband genommen, in ber Diplomatie Ungezogenheiten und Leichtfinn ohne Kenntniffe und ohne männlichen Willen. Unsere Prinzen flirren als avmirte -Müßiggänger einher, die alte Hofzucht ist verloren, man fühlt fich haltlos auf der Defensive und sucht in thörichten Uebergriffen fein Seil. Es ist schwer sich die Empfindung fern gu halten, daß es mit diesem Treiben unaufhaltsam abwärts gebe."

Der Brofessor lächelte über die Trauer des aften Serrn.

"Ich verdenke Ihnen nicht," fuhr der Obersthofmeister fort, "wenn Sie das Unglück dieser Berwandlung weniger schwerzlich empfinden als ich. Es ist nur schade, daß es immer noch die höchsten irdischen Interessen sind, mit welchen in solcher Weise gespielt wird."

"Ift denn aber das Unglück so allgemein?" versetzte der Prosessor.

"Unserem vielgestaltigen Leben sehlt es nicht an glänzenben Ausnahmen," sagte der Obersthosmeister. "Es war uns auch in der Zeit, wo wir vor der Welt die größten Trauerspiele aufführten, noch vergönnt, hier und da eine heitere Rovelle zu conserviren. Kaum jemals hat es uns ganz an einem Lande gesehlt, welches die fünf Charastere eines guten Hoses in dauerndem Zusammenleben vereinte: einen gradsinnigen Herrn, eine liebenswürdige Fürstin, einen hochgesinnten Staatsmann, eine geistreiche Hosdame und unter den Savalieren einen überlegenen Geist. Aber die Stätten sind selten geworden."

"Waren sie jemals häufig?"

"Sie waren in der Zeit, aus welcher meine ersten Erinnerungen stammen, der Stolz unserer Nation," versetzte der Obersthosmeister.

"Grabe in jener Zeit haben wir auch Anderes gewonnen, worauf wir noch jetzt stolz sind," entgegnete der Gelehrte. "Es waren kurze Jahrzehnte, in welchen die Höfe für Asple der freiesten Zeitbildung galten, und nur durch die seltsamen politischen Schickale unseres Volkes ist diese Führerschaft möglich geworden. Jetzt ist sie auf andere Kreise übergegangen, und für die vornehme Vildung Einzelner haben wir die vermehrte Tüchtigkeit Vieler eingetauscht."

"Auch hierbei ist ein Berlust," rief der Obersthofmeister, "daß vornehme Naturen überhaupt selten geworden sind. Ich bin bereit, die großen Fortschritte anzuerkennen, welche das Fredtag, Handschift. II. Bürgerthum in den letzten funfzig Jahren gemacht hat. Aber die Tüchtigkeit, welche das Bolk in Erwerd und Verkehr entwickelt, ist zu selten verbunden mit sicherem Selbstgefühl, ja auch selten mit der sestgegründeten Stellung, deren eine politische Kraft bedarf. Zu häusig ist das Schwanken zwischen unzufriedenem Trotz und übergroßer Fügsamkeit, hoch sliegt die Begehrlichkeit, zu klein ist der Opfermuth. Ueberall hat der Wohlstand zugenommen, wer dürste das leugnen? Nicht in demselben Grade das Verständniß für die höchsten Angelegenheiten der Nation."

"Die Lebenden kommen herauf," entgegnete der Gelehrte, "die Söhne werden sicherer und freier stehen, auch auf diesem Gebiet gehört unsere Zukunft denen, welche emfig arbeiten."

"Bieles mag verloren geben," sagte ber Obersthofmeister, "bevor die Steigerung, welche Sie erwarten, so groß wird. daß sie den Aufstrebenden Antheil an der Herrschaft verschafft, 3ch bin zu alt, mich von hoffnungen zu nähren, beghalb vermag ich Ihre lichtvolle Auffassung unserer Lage mir nicht anqueignen. Ich wünsche unserer Nation Gutes, wober es auch komme, ich weiß, sie hat Aergeres überstanden als das gegenwärtige Sängen zwischen einer niedersteigenden und einer aufsteigenden Bildung. Aber ich fühle, dag die Luft, in der ich lebe, immer schwüler wirb, bie Spannung ber Gegenfate ge-Wenn ich zurücksehe auf ein langes Leben, so fäbrlicher. graut mir zuweilen vor dem Siechthum, das ich geschaut. Es war keine Zeit riefiger Lafter, wie Ihre Kaiserperiode, aber es war eine Zeit, in welcher nach turzem poetischen Traum die Schwäche bürftiger Seelen herrschte und verdarb. Die Geftalten, welche in biefer Zeit verkommen find, werben ber Nachwelt nicht fürchterlich erscheinen, aber grotest und verachtlich. Sie, Herr Professor, leben in einer neuen Beriode. wo sich ein jüngeres Geschlecht unbehülflich müht beraufzukom-Mir fehlt Empfänglichkeit für die neue Art und mir men.

fehlt der Muth zu hoffen, denn mir fehlt jede Fähigkeit die Bungern bildend zu fördern."

Er war aufgestanden. Der Greis und der jugendfrische Mann, der Diplomat und der Gelehrte standen einander gegensiber, der eine Sprecher sür die Welt, welche sich abwärts neigte, der andere Verfünder der Lehren, welche unablässig die alte Welt erneuen. Auf dem ruhigen Antlitz des Alten lag stille Trauer, in den geistvollen Zügen des Inngern arbeitete kräftig die Empsindung, ein hoher Sinn und ein seiner Geist schaute aus den treuen Augen Beider.

"Was wir einander zu sagen hatten," suhr der Obersthofmeister fort, "ift gesagt. Ich habe versucht gut zu machen, was ich gegen Sie verseben, möge Ihnen die geschwätzige Offenheit, mit ber ich mich Ihrem Urtheil hingab, eine kleine Benugthuung bafür fein, bag ich ju lange gegen Sie schwieg. Es ist die beste Genugthung, die ich einem Manne Ihrer Art zu geben weiß. Was die frankhafte Stimmung Anderer betrifft, von welcher wir ausgingen, so bedarf es darüber zwischen und keiner Worte; beide werben wir besonnen thun. was unsere Pflicht ist, um die Menschen, welche unserer Sorge vertraut sind, vor Gefahr zu buten, auch uns felbst zu mahren, Herr Werner. Leben Sie wohl! Moge die Thatigkeit, welche Sie gewählt haben, Ihnen das freudige Bertrauen zu Ihrer Zeit und Ihrem Geschlecht erhalten, bis in die Jahre, welche ich auf meinem Scheitel trage. Dies böchste Glud bes Menschen habe ich, der unbedeutende Mann, zuweilen mit Schmerzen entbehrt, wie fie Ihr großer Römer gefühlt bat."

"Gestatten Excellenz auch mir, Ihnen eine Bitte auszussprechen," versetzte der Gelehrte mit warmer Empfindung. "Noch oft mag die ungendte Rührigkeit der Ingern Ihnen ein bitteres Lächeln abnöthigen, und nicht immer werden die unfertigen Werke, welche wir Pioniere der Wissenschaft aufwersen, den Forderungen genügen, welche Sie auch an uns

stellen; beuten Sie, wenn Sie uns tabeln müssen, auch nachsichtig baran, daß unser Bolt die Bürgschaft schöpferischer Jugend so lauge in sich trägt, als die Ehrsucht vor jeder geistigen Arbeit und die einfache Ehrlichseit in Liebe und Haß ihm nicht versoren sind. Solange die Nation sich selbst verjüngt, vermag sie auch ihre Fürsten und die Leiter ihrer Geschäfte mit neuem Leben zu erfüllen. Denn wir sind nicht Römer, sondern warmherzige und dauerhafte Germanen."

"Nero wagt nicht mehr die Apostel einer neuen Lehre zu verbrennen," versetzte der Obersthosmeister mit trübem Lächeln. "Darf ich dem Fürsten von Ihnen das Herkömmliche sagen, das Sie ihm aussprechen dürfen, ohne Ihrer Würde wehe zu thun?"

"Ich bitte darum, Excellenz," versetzte der Prosessor.

Der Prosessor eilte, sich bei der Prinzesson zu bewelauben, sie empfing ihn in Gegenwart ihres Fräuleins und des Hofmarschalls. Wenige Worte wurden gewechselt; während sie die Hospfnung aussprach ihn recht bald in der Residenz wiederzusehen, wollte ihr die Sprache versagen. Als er das Zimmer verlassen, slog sie hinauf in die Bibliothel und bliedte hinab auf den Wagen, in welchen die Truhe geladen wurde. Sie brach einige der Blumen ab, welche der Gärtner in ihr Zimmer gesetz und schlang sie mit einem Bande zusammen. "Sein Auge sah auf euch und seine Stimme klang in dem Raum, in dem ihr euer slüchtiges Leben verbringt. Es war ein kurzer Traum! kein Traum, ein schönes Bild war's aus neuer Welt.

"Wie sich die Frau sügt dem stärkern Geist in liebevoller Hingabe, ihr Auge auf das seine geheftet, das Glück habe ich geahnt. Nur einmal hat meine Hand die seine berührt, und doch habe ich an seinem Herzen gelegen, unsichtbar, körperlos, Niemand weiß es, er selbst nicht, ich allein empfand die Wonne. Leichtes, luftiges Band, gewebt aus den zartesten Fäden, die sich von einer Menschensele zur andern ziehen, du sollst zer-

reißen und verwehen, nur das Gefühl bleibt, daß die Reigung, welche zwei Fremde zu einander zog, zum Segen wurde für eines der beiden.

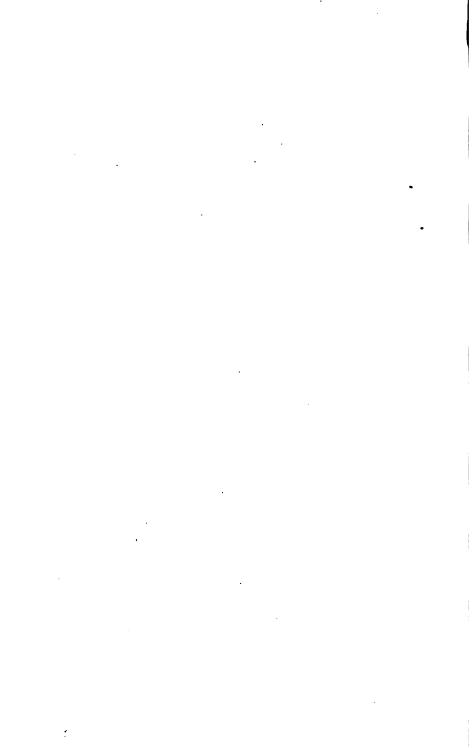
"Du eruster Mann gehst beinen Pfab, und ich ben meinen, und wenn der Zusall uns zusammenführt, dann neigen wir uns artig vor einander, und grüßen uns mit höslicher Rede. Lebe wohl, Gelehrter, so oft mir einer deiner Genossen entgegentritt, ich werde fortan wissen, daß er zu einer stillen Gemeinde gehört, in deren Borhof auch ich demüthig mein Haupt geneigt."

Aus den Baumgipfeln, auf die das Fürstenkind niedersah, sangen die Bögel. Der Wagen rollte davon, sie beugte sich herab und hielt den Strauß in der ausgestreckten Hand, dann warf sie die Blumen mit kräftigem Schwunge in den Wipfel eines Baumes, sie hingen unter den Blättern, ein kleiner Bogel flog auf, doch er setzte sich im nächsten Augenblick wieder vor den Strauß und sang sein Lied fort. Die Prinzessin aber legte ihr Haupt an die Mauer des Thurmes.

Der Gelehrte fuhr der Stadt zu, die Truhe, welche er gefunden, stand vor ihm. Schneller noch und stürmischer als auf der Hersahrt suhren die wechselnden Gedanken durch seine Seele, er trieb den Kutscher zur Eile, und eine unbestimmte Angst heftete ihm den Blick an die Stelle, wo die Thürme der Residenz aufsteigen sollten. Dazwischen aber sah er immer wieder die Gestalt des Obersthosmeisters vor sich und hörte die traurigen Worte der leisen Stimme. "Unermeslich groß ist der Unterschied zwischen den engen Verhältnissen die ses Hoses und der gewaltigen Größe des kaiserlichen Roms, unermesslich groß auch der Unterschied zwischen dem bekümmerten Hoses auch der Unterschied zwischen dem bekümmerten Hosesern und der Unterschied zwischen dem bekümmerten Hosesern und der büstern Gestalt eines römischen Senators. Und doch ist etwas in dem Gestalt eines römischen Senators. Und doch ist etwas in dem Gestalt aus Bild aus längst vergangener Zeit, und was er sprach, klingt in meiner

Seele wie ein schwacher Ton aus bem Herzen bes Mannes, bessen Werk ich vergebens gesucht. Denn wie wir Gegenwärtiges aus bem Vergangenen zu erklären bemüht sind, so beuten wir auch Zustände und Gestalten entfernter Zeit nach dem Gemüth der Menschen, welche uns lebend umgeben. Das Alte sendet unsaufhörlich seine Geister in unsere Seelen und unaufhörlich legen wir uns das Alte zurecht nach dem Bedürfniß unseres warmen Herzens."

Fünftes Buch.



Des Magisters Ausgang,

Professor Raschke faß auf dem Boden seiner Wohnstube. Die Farbenpracht des türkischen Schlafrocks war vermindert, treues Beharren im Dienste wissenschaftlicher Theorie hatte ihm einen Schimmer von fahlem Grau verlieben, aber er umbüllte boch würdig die Glieder seines Berrn. Der Brofessor hatte sich zu seinem ältesten Sohn Marcus niedergesett, um diesem das Studium des ersten ABC-Buchs zu erleichtern; als der Kleine ermüdet bei den Bildern ausruhte, batte der Bater, um biese Pause für sich zu nützen, ein Handexemplar bes Aristoteles aus ber Tasche gezogen. Er las und machte mit einem Bleistift Anmerkungen ohne zu beachten, daß sein Sohn Marcus längst bas Bilderbuch weggeworfen hatte und mit den übrigen Kindern, unter denen auch ber Bupus stolperte, um ben Bater einen Kringeltanz aufführte. "Papa, nimm die Beine weg, wir fonnen nicht drum herum," rief Bertha die älteste, von der man wirklich größere Klugheit hätte erwarten bürfen. Raschke zog die Beine ein, und da er seinen Sit seitdem unbequem fand, ersuchte er die Rinder, ibm einen Stuhl zu bringen. Sie trugen ben Stuhl berzu, er ftütte fich mit bem Rücken bagegen. "Wir können wieber nicht berum," riefen die tanzenden Kinder. Raschke fab auf: "Dann also werbe ich mich auf ben Stuhl setzen." Das war ben Kindern recht und der Höllenlarm ging weiter. "Romm ber, Bertha," sagte Raschke, "bu kannst mir als Bult bienen," er legte das Buch auf ihre Zöpfe, las und schrieb. Die Kleine

stand mäuschenstill unter bem Buch und schalt die andern, weil sie gärm machten.

Es klopfte, der Doctor trat ein.

"Pfui, Frit," rief Raschke ihm entgegen, "ich kenne Sie nicht mehr, ich muß mich wirklich auf Ihr Gesicht besinnen. Ist das recht, Ihre Freunde so hintenan zu setzen in einer Zeit, wo ein Freundesgruß Ihnen wohlthun konnte? Laura hat mir erzählt, was Ihren lieben Bater betroffen. Ein schwerer Verlust," fuhr er traurig sort, "wenn ich nicht irre, Zweimalhunderttausend."

"Gerade eine Null zu viel," sagte Fritz.

"Es kommt wenig darauf an," versetzte Kaschke, "wie groß die Summe war, nur auf das Leid, welches sie lieben Menschen bereitet hat. Ich war bei Ihnen, Fritz, in jenen Tagen, ich habe mich sogleich aufgemacht, es kam nur," fügte er bekümmert zu, "ein Umstand dazwischen. Ich din sonst gewöhnt, des Abends auf Ihre Straße zu gehen, und, es kurz zu sagen, ich gerieth in ein falsches Haus, und kam mit Mühe für die Borlesung zurecht."

"Bedauern Sie mich nicht," versetzte der Doctor, "freuen Sie sich mit mir, ich bin ein glücklicher Mann, grade in dieser Zeit habe ich gefunden, was ich zu erreichen verzweiselte, Lausra's Herz und die Einwilligung des Baters."

Raschke klopfte dem Doctor auf die Schulter und drückte ihm erst die eine, dann die andere Hand. "Der Bater," rief er, "er war das Hinderniß, ich kenne ihn etwas, und ich kenne auch seinen Hund. Wenn ich von dem Hunde auf den Mann schließen darf," fügte er zweifelnd hinzu, "so ist er ein Original. Ist's nicht so, Freund?"

Der Doctor lachte. "Es ift alte Feinbschaft über die Straße. Meine arme Seele wird von ihm mißhandelt, wie die Psiche im Mährchen von Frau Benus. Er läßt seinen Zorn an mir aus und stellt mir unlösbare Aufgaben. Aber hinter seinem Trotze merke ich doch, daß ex sich mit meiner

Neigung versöhnt. Ich ahne Frohes, in diesen Tagen begleite ich Laura nach Bielstein. Nur um des Freundes willen habe ich gewünscht, diese Reise eher anzutreten. Ich werde eine Sorge nicht los. Wich beunruhigt, daß der Magister in der Nähe Werners ist."

Raschke fuhr sich in die Haare. "Freilich!" rief er.

"Ich habe bazu bestimmte Veranlassung," suhr der Doctor sort. "Der Händler, welcher den salschen Pergamentstreif des Struvelius in die Stadt gebracht haben sollte, wurde von der Mutter des Magisters zu mir gewiesen. Ich behandelte ihn, wie natürlich war, er aber betheuerte, von jenem Pergament nichts zu wissen, und niemals ein solches Blatt durch den Magister versauft zu haben. Der Zorn des Mannes über die unwahre Behauptung des Magisters hat mich ängstlich gemacht. Er bestätigt einen Verdacht, den ich gegen die Schtheit eines andern Schriftstäck, das mir Werner aus der Residenz mittheilte, bereits in einem Briese geäußert. Ich kann die Sorge nicht fern halten, daß der Magister selbst der Fälscher war, und Schrecken befällt mich bei dem Gedanken, daß er jetzt seine Kunst gegen unsern Freund zu üben versucht."

"Das ist eine sehr ernste Sache," rief Raschse unruhig auf und ab gehend. "Werner vertraut dem Magister unbedingt."

Auch der Doctor wandelte auf und ab. "Denken Sie den Fall, daß sein großartiges Bertrauen Opfer einer Gemeinsheit würde. Stellen Sie sich den bittern Schmerz vor, den ihm das bereiten müßte. Mit einem peinlichen Eindruck, den wir Andern ohne großen Kampf verwischen, wird er lange selbstquälerisch und hart ringen."

"Sie haben ganz recht," rief Raschke, und fuhr sich wieder in die Haare. "Ihm ist nicht eigen, moralische Häßlichkeit ohne große Aufregung zu überwinden. Sie müssen ihn auf der Stelle warnen, und zwar Aug' in Auge."

"Leider vermag ich das erst in mehren Tagen, unterdeß

bitte ich Sie, Professor Struvelius von der Aussage des Händlers in Kenntniß zu setzen."

Der Doctor entfernte sich, Raschse vergaß ben Aristoteles und bedachte ängstlich die Untreue des Magisters. Noch zürnte er mit dem kleinen Mann, als es klopfte und Strubelius mit Flaminia in der geöffneten Thur stand.

Raschte begrüßte, rief seine Frau, bat niederzusitzen und vergaß darüber, daß er im türkischen Schlafrock stand.

"Wir kommen mit einem Wunsch," begann Flaminia feierlich. "Er gilt unserm Collegen Werner. Mein Mann will Ihnen mittheilen, was uns beibe tief erschüttert hat."

Raschke fuhr von seinem Stuhle in die Bobe. Der Gatte, bessen Erschütterung nur an seinem gesträubten Baar sichtbar war, erzählte: "Mir wurde gestern eine Einladung auf die Bolizei. Als ein Bruder des Magister Anips nach Amerika entwich, belegte man seine Sachen auf Ansuchen kleiner Glaubiger mit Beschlag, und weil er ben größten Theil seiner Effecten in der Wohnung der Mutter bewahrte, wurde auch bort weggenommen. Darunter einige Gefäße und Mappen, welche offenbar nicht bem Entwichenen gehörten, sondern beffen Bru-Eine biefer Mappen enthielt Durchzeichnungen nach Handschriften, viele Versuche, alte Schrift nachzuahmen, und beschriebene Bergamentblätter. Den Beamten hatte bies befrembet, er forderte mich auf, unter der Sand davon Einsicht Nähere Betrachtung ergab, daß ber Magister selbst sich lange um die Fertigkeit bemüht hat Schriftzuge des Mittelalters nachzuahmen. Aus den Fragmenten aber, welche ich in der Mappe gefunden, ist unzweifelhaft, daß er noch anbere Fälschungen im Vorrath hat, welche zum Theil jenem Bergamentstreif genau entsprechen."

"Dies genügt, Struvellus," begann die Gattin, "jetzt laß mich sprechen. Sie mögen denken, Herr College, daß uns zunächst Werner einfiel, und daß wir uns der Angst nicht entschlugen, auch der Gatte unserer Freundin werde durch den Betrüger in eine Berlegenheit kommen. Ich forderte Struvelius auf an Professor Werner zu schreiben, er aber zog vor, die Nachricht durch Sie zu befördern. Dieser Weg schien auch mir sachgemäß."

Raschke zog, ohne ein Wort zu sagen, seinen Schlafrod aus, lief in Hemdärmeln durch das Zimmer und suchte in den Winkeln. Endlich sand er wenigstens seinen Hut, den er aufsetzte.

"Aber Raschte!" rief Frau Anrelie. "Wie so?" frug er eitig. "Hier gilt kein Säumen. Bitte sehr um Berzeihung, Frau Collega," rief er seinen Aermel betrachtend und fuhr wieder in den Schlafrock, behielt aber in der Aufregung seinen Hut und setzte sich so gerüstet den Freunden gegenüber. Berthanahm ihm auf einen Bink der Mutter leise den Hut ab. "Hier ist ein schneller Entschluß nöthig," wiederholte er.

"Man hat keinen Grund," fuhr Struwelius fort, "bie Habe bes Magisters seiner Mutter vorzuenthalten, indeß würde man Ihnen bereitwillig eine Durchsicht ber Schriften gestatten."

"Das wünsche ich gar nicht," rief Raschke, "es würde mir den Tag verderben; Ihr Urtheil, Struvelius, genügt."

Noch ein aufgeregter Austausch der Ansichten, und der Besuch enthob sich. Wieder ging Raschke ftürmisch einher, daß die Flanken seines Schlafrocks über die Stühle flogen. "Liebe Aurelie, erschrick nicht, ich din zu einem Entschluß gekommen, ich werde morgen verreisen."

Die Professorin schlug die Hände zusammen. "Was fällt dir ein, Raschte?"

"Es ift nothwendig," sagte er. "Ich verzweisse durch einen Brief die sesten Ansichten Werners zu erschüttern. Meine Pflicht ist zu versuchen, ob geslügeltes Wort und aussührliche Darstellung größere Wirkung haben. Ich muß wissen, wie der Freund zum Magister steht, nach Andeutungen des Doctors befürchte ich von der Thätigkeit des Falsarius das Aergste. Ich habe einige freie Tage vor mir, ich kann sie nicht besser verwenden."

"Aber Raschke, bu willst reisen?" frug seine Frau vorwurfsvoll. "Wie kannst du dich auf so etwas einlassen?"

"Du verkennst mich, Aurelie, in unserer Stadt bin ich allerbings zuweilen unsicher, aber in der Fremde sinde ich mich überall sehr gut zurecht."

"Weil du noch niemals allein in der Fremde warst," verssetzt die kluge Frau.

Raschke trat vor sie und hob warnend die Hand. "Aurelie, es gilt dem Freund, auf Kleinigkeiten darf man keine Rücksicht nehmen."

"Du wirst nie hinkommen," entgegnete seine Frau mit trüben Ahnungen.

"Es ist viel leichter, auf sicherem Fahrzeug burch die halbe Welt zu sliegen, als auf zwei Beinen durch die Gasse, halbe. Bekannte sind am unbequemsten."

"Und dann das Reisegeld, Raschke," warnte Frau Aure- lie, leise wegen der Kinder.

"Du hast in beinem Wäschschrank eine alte schwarze Sparbüchse," versetzte Raschke schlau, "benkst du, ich weiß nichts davon?"

"Ich habe barin für einen neuen Frad gesammelt," sagte bie Professorin.

"Du willst mir meinen Frack nehmen?" rief Raschte hitzig, "gut, daß ich dahinterkomme. Jetzt würde ich nach jener Residenz reisen, wenn ich auch gar keine Veranlassung hätte. Heraus mit der Büchse."

Frau Aurelie ging langsam, brachte die Sparbüchse und legte sie ihm mit stummem Vorwurf in die Hand. Der Professor zwängte das Geld sammt der Büchse in die Tasche seiner Beinkleider, schlang den Arm um seine Frau und küßte sie sie auf die Stirn." "Du bist mein liebes Weib," rief er, "jetzt aber nicht gesäumt. Bringt mir den Plato und Spinoza."

Plato war die seidene Mütze und Spinoza der dicke Mantel des Prosessors. Die Schätze des Hauses hießen so, weil F son bem Honorar zweier Bücher über die beiden Philosophen auft waren. Das Aufsehen, welches die Werke in der georten Welt gemacht hatten, war sehr groß, das Honorar sehr kein gewesen. Unter den Kindern entstand eine Bewegung, denn die schönen Stücke wurden im Winter zuweilen für einen Honntagsspaziergang herausgeholt. Der kleine Hause lief mit er Mutter.

"Bring sie zurück, Raschke, ich habe Angst, etwas geht verloren."

"Wie ich dir sage, Aurelie, auf Reisen kannst du mir sicher vertrauen."

"Ich will boch eine Zeile an Werner schreiben, er soll barauf achten, daß du beides behältst, den Brief stede ich dir in die Rocktasche, wenn du ihn nur abgeben wolltest."

"Warum nicht?" rief Raschke unternehmend.

Am nächsten Worgen begleitete Frau Aurelie ihren Gatten zu der Reisegelegenheit, und achtete darauf, daß er auf den richtigen Plat kam. "Wenn du nur erst wieder glücklich bei uns wärst," klagte sie. Raschke küßte ihr ritterlich die Hand und setzte sich auf seine Reisetasche. "Die Sitze haben eine merkwürdige Höhe," rief er und baumelte mit den Beinchen. Die Mitreisenden lachten, er sagte freundlich: "Ich bitte die Herren sehr um Entschuldigung."

Die Laternen brannten und der Mond schien aus weißem Dunst auf die Wand des Pavillons, als der Prosessor zurückehrte. Kein Lichtstrahl siel aus den Fonstern, düster und verlassen stand das Haus, von einem bläulichen Phosphorschein überzogen. Die Thür war verschlossen, der Lakai verschwunden. Der Gelehrte zog die Glocke, endlich kam Etwas die Treppe herab, Gabriel öffnete und stieß einen Freudenruf aus, als er seinen Herrn vor sich sah. "Wie geht es meiner Frau?" rief der Prosessor.

"Frau Professorin ist nicht zu Hause," entgegnete Gabriel

schen. Er winkte seinen Herrn in das Zimmer, dort holte er den Brief Ise's hervor. Der Prosessor las die Zeilen und hielt sie betäudt in der Hand. Auch dies war eine Handsschrift, die er gefunden, sie meldete, daß sein Weib von ihmt gegangen war; jedes Wort suhr wie ein Messerstich in seine Seele. Als er zu Gabriel aufblickte, erkannte er, daß er noch nicht Alles wußte. Der Diener erzählte, der Gelehrte stieß den Sessel von sich, seine Glieder zitterten im Fieder. "Wir verlassen sogleich dieses Haus," sagte er tonlos, "räumen Sie zusammen."

Wie ein römischer Priester, der in geheimer Andacht zu seinem Gotte betet, hatte er sein Haupt verhüllt gegen die Alänge, welche von Außen in die Seele dringen. Ohr und Auge hatte er abgeschlossen von den Gestalten, welche ihn umswandelten, jetzt riß das Schicksal die Hüllen von seinem Haupte.

"Herr Hummel wollte nicht vor Ihrer Ankunft reisen,"

fuhr Gabriel fort, "ihm ist es eilig."

"Ich gehe nach seinem Gasthof, folgen Sie mir," sagte ber Professor, "im Schlosse melben Sic, daß ich ausgezogen sei." Er wandte sich ab und verließ das Haus. Als er bei dem Schloß vorüberkam, warf er einen wilden Blick auf die Fensterreihe der Zimmer, welche der Fürst bewohnte. "Noch ist er nicht zurück, Geduld," murmelte er; dann ging er vor sich hindrütend zum Gasthof. Er forderte Wohnung und frug nach seinem Hauswirth. Gleich darauf trat Herr Hummel bei ihm ein. "Gute Nachricht," begann dieser in seinem sanstesten Ton, "ein Wote des Oberamtmanns trug mir so eben die Nachricht zu, daß Alle glücklich fortgezogen sind. Es ist wohl aus Vorsicht geschen, daß kein Brief an Sie beilag."

"Es war wohl aus Borficht," wiederholte der Gelehrte und sein Haupt sank ihm schwer auf die Brust.

Herr Hummel setzte sich zu ihm und sprach ihm leise in's Ohr, bei ben letzten Worten fuhr ber Professor entsetzt auf und ein Stöhnen klang durch ben Raum. "Der Mensch ist

kein Uhu," erklärte Herr Hummel begütigend, "und es ift eine Ungerechtigkeit von ihm zu verlangen, daß er in der Finsterniß Kopf und Schwanz einer Ratte unterscheiden soll. Aber jeder Hausbestiger weiß auch, daß es nichtswürdige Ersindungen der Architektur giebt. Diese Andeutung widme ich nur Ihnen, sonst Niemandem. Ich habe mich vor mehren Tagen dei Ihrem Perrn Schwiegervater angemeldet. Frischen Hahn ist in Ihrer Abwesenheit zu einem Doctor Faustus geworden, der mein armes Kind durchaus auf seinem Höllenmantel nach Bielstein tragen will. Darf ich auch Ihre Ankunst dort verkünden?"

"Sagen Sie," versette ber Gelehrte finster, "ich werbe in der ersten Stunde tommen, nachdem ich bier abgerechnet habe." Er hielt herrn hummel fest an ber hand, als wollte er den Bertrauten seines Weibes nicht von sich lassen und geleitete ihn fo hinab in den Hausflur. Dort waren neue Reisende angekommen, ein kleiner Herr im Mantel und schöner feidener Reisemute mandte fich, ohne unter bem großen Schirm aufzuseben, an ben Professor und sagte: "Ich wurde Ihnen febr berbunden fein, wenn Sie mir ein Zimmer anweisen wollten. 3ch bin bier doch am rechten Orte?" Er nannte ben Namen ber Stadt. Der Professor nahm bem Berrn bie Reise= tasche ab, faßte ibn ohne ein Wort zu sprechen unter ben Arm und führte ihn schnell die Treppe hinauf. "Sehr artig," rief Raschte, "ich banke Ihnen aufrichtig, ich bin burchaus nicht ermubet, mein einziger Bunfch ift herrn Professor Berner gu Rönnen Sie bas vermitteln?" sprechen.

Werner öffnete sein Zimmer, nahm bem Anbern bie Müge vom Kopf und schloß ihn in die Arme.

"Mein theurer College," rief Raschte, "ich bin der glücklichste Reisende der Welt; sonst ist ein Bilger auf der Landstraße zufrieden, wenn ihm kein Unglück begegnet, ich aber habe im Wagen bescheidene denkende Menschen gefunden, der Conducteur hat mir beim Wagenwechsel meine Mütze nachgetragen, man hat mich gütig die vor dieses Haus begleitet, und jetzt, wo ich zum Fre ptag, Handscrift. II. ersten Mal auf ineinen eigenen Füßen stehe, sinde ich mich am Arme dessen, nuch dem ich ausgesahren bin. Es ist eine Freude zu reisen, Collège, dei jeder Weile merkt inden, wie gnt und warnsperzig das Bolt ist, in dem wir leden. Wir sind Thoren, daß wir unsere Vorträge nicht im Wagen halten. Die Sorge unserer Franen ist durchaus nicht gerechtsettigt; selbst ist der Mann."

So triumphirte Rasille. "Wer wohnt in diesem Mininer," krug er, "ich ober Sie?"

"Hier ober daneden, wie Sie twollen," verseite Werner. "Dann neben Ihnen, denn Freund, ich wilmsche Sie so

wenig als möglich zu embehren."

"Sie kommen zu einem Mann, bem wartner Zuspruch Roth thut," fagte ver Gelehrte. "Meine Frau Ift Bei ihrem Bater, ich bin allein," setzte er mit stollendem Athen Pinzu.

"Sie sehen aus wie ein Wanderer, der bei schlechtem Wetter den Mantel um sich zieht," rief Raschie, "deßhalb wird Sie, was ich zutrage, wenigstens nicht aus heiterer Milhe stören. Denn mein Botenamt ist, eine Menschenselle in Ihren Augen zu erniedrigen, das ist hart für uns belbe."

"Ich habe heut erlebt, was auch einen festeren Bun ans allen Fugen treiben kann. Wenig mag noch zurlick sein, was mich erschüttert, ich bin gefaßt zu hören."

Rafchse setzte fich neben ihn und begann seinen Bericht, er führ babei auf bem Gopha hin und her, kopfte bein Freund auf die Kniee, streichelte ihm den Arm und bat um Fassang.

Wieder ivar eine Pille von dem Haupt des Suchenden gezogen, der allein mit seinem Gott zu reden glaubte. Der Gelehrte sielt still und zucke nicht. "Ods ist furchtbar, Freund," sagte er am Ende. Damit brach er kurz ab, und ben ganzen Abend gedachte er mit keinem Wort des Magisters.

Am nächsten Morgen saßen die Professoren wieder auf Werners Zimmer bei einander. Werner warf die beiden Persgamentblätter auf den Tisch. "Dies wenigstens hat mit dem

Magistur nichts zu thun, ich selbst habe ist aus altem Geröll hervorgeholt. Dort liegt das Mesibuch auf der Truhe, es kostet mich Ueberwindung, den theuer erkauften Erwerb anzusehen."

Naschke betrachtete das Pergament. "Sehr bebeutend,"
rief er, "wenn dies wirklieh ist, was es scheint." Er eilte zu
der Truhe, und durchsuchte das Wesbuch. "Wahrscheinlich
würde auch das Missale einen Anhalt dasür gewähren, ob es
in dem Mönchöltoster den Rossancht worden," sagte
er, "ich bedaute, daß zu dieser Prüsung meine Kenntnis der
Alostergewohnheiten nicht ausreicht." Er öffnete den Kasten
und hob den Inhalt heraus. Bon der Zerstremung, welche
ihn sonst wohl siörte, war nichts zu bemerken, mit scharfen
Augen sah er umber, als ob er die dunklen Worte eines alten
Philosophen zusammensuche. "Sehr merkvärdig," rief er, "nur Eines wundert mich. Ist die Kiste ausgesegt worden?"

"Nein," versette Werner auffahrend.

"Die drei Begleiter einer hundertjährigen Rube fehlen, Stand, Spinngewebe und Inseltenschaalen, es müßte doch etwas im Innern ves Deckels oder Bodens hängen, denn die Trube hat Ritze, welche den Geschlechtern der Kerbthiere Zugang verstatten."

Er räumte weiter und untersuchte den Boden. "Unter dem Holzsplitter hängt etwas Papier," er zog einen winzigen Papiersegen heraus und über die eblen Züge seines Angesichts legte sich ein tieser Schatten. "Lieber Freund, machen Sie sich gesaßt auf eine unwillsommene Beodachtung. Auf diesem Fragment stehen nur sechs gedruckte Wörter, aber es sind Lettern unserer Zeit, es ist unser Zeitungspapier, und eines der sechs Wörter ist ein Name, der in der Politik dieser Tage ost genannt wird." Er legte das Papierstückhen auf den Tisch Werner starrte darauf ohne ein Wort zu sagen, auch sein Angesicht verwandelte sich, als ob ein Augenblick die Arbeit von zwanzig sorgenvollen Jahren gethan hätte. "Die Sachen sind von mir

ausgepackt und wieder eingelegt worden, möglich, daß das Papier dabei hineingefallen ift."

"Möglich," wiederholte Raschke.

Der Professor sprang auf und suchte in fliegender Gile sein Handeremplar des Tacitus hervor. "Hier sind die Lesarten ber Florentiner Handschrift, ein Vergleich mit den Pergamentblättern wird Licht geben." Er verglich einige Sätze. scheint eine genaue Copie," sagte er, "zu genau, ungeschickt genau." Er hielt die Sandschrift prufend von ber Seite gegen bas Licht, er goß einen Tropfen Wasser auf eine Ede bes Pergaments und wischte mit bem Tuch, im nächsten Augenblick schleuberte er Tuch und Pergament auf ben Boben und schlug die Bande heftig vor sein Gesicht. Raschte ergriff die Blatter und sah auf die geschädigte Ede. "Es ist richtig," rief er traurig, "eine Schrift, welche sechshundert Jahre auf dem Pergament geftanden bat, läßt andere Spuren in bem Stoff gurud." Heftig ging er auf und ab, die Banbe in ben Rodtaschen, fuhr sich mit dem weißen Tuch über bas Gesicht, und warf es, ben Irrthum bemerkend, weit von sich. "Ich kenne bafür nur ein Wort," rief er, "ein Wort, bas ber Mensch ungern über seine Lippen geben läßt, und bas Wort beißt: Schurkerei."

"Es war ein Bubenftüch," rief Werner mit starker Stimme. "Hier halten wir an, Freund," bat Raschte, "wir wissen, daß eine Täuschung beabsichtigt war, wir wissen, daß der Berssuch vor Kurzem gemacht wurde; wenn wir den Ort des Fundes und Ihr Hierseit zusammenhalten, so dürsen wir, ohne gegen Iemand ungerecht zu sein, als Thatsache annehmen, daß das Unrecht verübt wurde, Sie zu hintergehen. Wer es verübt hat, darüber haben wir nur Argwohn, starkbegründeten Argwohn, keine Sicherheit."

"Die Sicherheit soll uns werben," rief Werner, "bevor ber Tag um viele Stunden älter wirb."

"Allerdings," versette Raschke, "diese Sicherheit muß ge-

wonnen werben, benn Argwohn darf in des Menschen Haupt nicht dauern, er zerfrist alle Bilder und Gedanken, welche ihm nahe kommen. Uns ist aber die letzte Frage zurück: zu welchem Zweck ward das Unrecht verübt? War es der Muthwille eines Buben, dann wird der Frevel an Shrwürdigem nicht geringer, aber die ärgste Schändlichkeit ist es nicht. War es überlegte Bosheit, um Sie zu schädigen, dann das härteste Urtheil. Wie stehen Sie zum Magister?"

"Es war überlegte Bosheit, einen Menschen zu schädigen an Leib und Seele," versetzte der Professor mit seierlichem Ernst, "aber der Thäter war nur das Werkzeug, den Gedanken gab ein Anderer."

"Halt," rief Raschke wieder, "nicht weiter, auch dies ist nur Argwohn."

"Es ift nur Argwohn," wiederholte der Professor, "auch dafür suche ich Sicherheit. Man hat mich hingehalten, als ich den Weg nach dem Landschloß machen wollte, von Tag zu Tag, unter kleinem Borwand; der Magister sehlte vor kurzem einen Tag bei der Arbeit, die ihm zugewiesen war, er entschuldigte sich mit Krankheit; als er wortreiche Entschuldigung aussprach, siel mir sein scheues Wesen auf. Wan hatte den Wunsch, mich hier zu sessen, aus Gründen, für welche Sie in dem Bereich Ihrer Empfindungen kaum ein Verständniß sinden würden. Man hosste diesen Zweck zu erreichen, wenn man den sanatischen Siser, an dem ich erkrankt war, aufregte, ohne ihn ganz zu befriedigen. Das ist mein Arzwohn, Freund, und ich sühle mich elend, so elend, wie nie in meinem Leben." Er warf sich auf das Sopha und verdarg wieder sein Gesicht.

Raschke trat zu ihm und sprach leise: "Kränkt Sie so ehr, Werner, daß man Sie getäuscht?"

"Ich habe vertraut, und getäuschtes Vertrauen thut weh, aber ich benke bei dem Jammer, den ich fühle, nicht allein an mich, auch an das Verderben eines Andern, der zu uns gehört."

Raschke nickte mit bem Haupt. Wieber ging er beftig burch die Stube und sah zornig auf die Trube.

Werner erhob sich und schellte. "Ich wünsche Magistex Knips zu sprechen," sagte er bem eintretenden Gabriel, "ich lasse ihn ersuchen, sich so balb als möglich bierber zu bemühen."

"Wie werben Sie zu ihm reben?" frug Raschke besorat

vor dem Freund anhaltend.

"Ich bedarf selbst so sehr der Nachsicht," versetzte Werner, "daß Sie meine Heftigkeit nicht zu fürchten haben. Auch ich bin ein Rranker und ich weiß, daß ich mit Ginem sprechen foll, der kränker ist als ich."

"Nicht frank," rief Raschke, "nur erschreckt, wie ich. Sie werden ihm sagen, was nothwendig ist," im Uebrigen überlassen Sie ibn feinem Gemiffen."

"Ich werde nur sagen, was nothwendig ist," wiederholte ber Professor mechanisch.

Gabriel kehrte zurück und brachte die Nachricht, der Magister wollte gegen Abend, wenn er das Kabinet verlasse, beim Professor vorsprechen.

"Wie nahm der Magister die Botschaft auf?" frug Raschle. "Er schien erschrocken, als ich ihm fagte, daß ber Herr

Professor im Gasthof wohnt."

Der Professor hatte sich in die Ede gedrückt, aber der Philosoph ließ ihm kine Rube, er sprach beharrlich von Angelegenheiten ber Universität und zwang ihn burch häufige Fragen zur Theilnahme. Endlich äußerte er den Wunsch, in's Freie zu gehen, ungern gab der Professor bem Drängenden nach.

Werner geleitete vor bas Stadtthor, auch auf bem Wege antwortete er spärlich auf die lebhaften Reben bes Freundes. M8 sie zu der Herberge kamen, wo Alse in den Wagen bes Oberamtmanns gestiegen war, begann ber Gelehrte mit rauber Stimme: "Dies ist der Weg, auf dem mein Weib aus der Stadt entflob, ich bin schon beut am früben Morgen biefelbe Strafe gegangen, und ich habe bei jehent Schritt gefühlt, was einem Maun die ärgste Demüthigung ist."

"Lor ihr war Licht und hinter ihr Finsterniß," rief Raschke. Er redete von Frau Isse und gedachte jeht der Aufträge, welche ihm seine Kinder an die Tante mitgegeben hatten.

So verging der Nachmittag; wieder saß Werner var sich hindrittend auf: seiner Stude, als Gahriel die Ankunft des Magisters meldete. Bepor Raschte in das Nebenzimmer eilte, drückte er noch einmal die Hand des Andern und sah ihn bittend an: "Rube, Freund."

"Ich bin ruhig," versetzte dieser.

Magister Anips hatte sich dem bildenden Einfluß des Hoses nicht entzogen, sein schwarzes Kleid war von einem Schneider gesertigt, der ein fürstliches Wappen vor der Wertstatt führte, seine Haare waren frei von Federn und seine Sprache hatte neuern Ausbruck der Chrerbietung angenommen. Jetzt sah er lauernd und trotig aus. Werner maß den Sintretenden mit langem Wick; wenn ihm noch ein Zweisel geblieben war an der Schuld des Magisters, jetzt kannte er den Thäter. Er wandte sich einen Augenblick ab, um seinen Widerwillen zu bekämpesen. "Betrachten Sie dies," sagte er, und wies mit dem Finger auf die Pergamentblätter.

Knips nahm bas Platt in die Hand, und bas Pergament ritterte. als er sein blobes Auge barüber neigte.

"Es ist wieder eine Fälschung," sagte der Prosessor, "die Lesarten des ersten Florentiner Codex, sogar die Eigenthümslichkeiten seiner Orthographie sind mit einer ängstlichen Genauigkeit, welche jedem alten Abschreiber unmöglich gewesen wäre, auf diese Plätter nachgezeichnet. Auch die Schrift verräth sich als neu."

Der Magister legte das Blatt nieder und versetzte unsicher: "Es scheint allerdings eine Nachahmung alter Schrift, wie bereits der Herr Prosessor erkannte."

"Ich fand diese Arbeit," fubr ber Gelehrte fort, "im

Thurm des Landschlosses, gepackt in jenes zerrissene Meßbuch, in jene Truhe gelegt, unter alte Möbeln versteckt. Sie aber, Herr Magister, haben dies Blatt versertigt, Sie haben es an Ort und Stelle geborgen. Das ist nicht Alles. Sie haben schon vorher, um mich auf falsche Fährte zu bringen, das Berz ichniß der Truhen in alte Rechnungen gesteckt, Sie haben die Zissern 1 und 2 für die Kisten erfunden. Auch die Schrift dieses Verzeichnisses ist von Ihnen gemacht, mich zu täuschen."

Der Magister stand mit gesenktem Haupt und suchte die Antwort. Er wußte nicht, auf welche Bekenntnisse Anderer sich die feste Behauptung gründete. Hatte der Kastellan ihn verrathen? hatte der Fürst selbst ihn preisgegeben? Ihn überkam die Angst, aber er entgegnete verstodt: "Ich habe es nicht gethan."

"Bergebens suchen Sie auf's Neue zu täuschen," suhr ber Gelehrte fort. "Wenn ich nicht bereits Grund hätte, Ihnen in's Gesicht zu sagen, daß Sie dies thaten, Ihr Benehmen vor diesem Blatt wäre vollgültiger Beweis. Kein Laut des Befremdens, kein Wort des Abscheues gegen solchen Versuch einer Fälschung. Welcher Gelehrte kann dergleichen ansehen und stumm bleiben, wenn ihm nicht das eigene Gewissen den Mund schließt? Was habe ich Ihnen gethan, Herr Magister, daß Sie mir diesen bittern Schmerz bereiten? Geben Sie mir eine Entschuldigung für Ihr Thun. Habe ich Sie je gekränkt? Habe ich je in Ihnen sinstere Leidenschaft gegen mich aufgeregt? Jeder Grund, der mir das Widerwärtige begreissich macht, wird mir willsommen sein. Denn mit Entsehen sehe ich auf diese Berirrung einer Menschensele."

"Der Herr Professor haben mir niemals Grund zur Rlage gegeben," versetzte Anips gebrückt.

"Und dennoch," rief der Professor, "mit ruhigem Blut, gleichgültig, in frevelhaftem Spiel das Arge gethan, das war sehr schlecht, Herr Magister."

"Bielleicht sollte es nur ein Scherz sein," seufzte ber

Magister, "vielleicht wurde so zu dem gesagt, der die Schrift gefertigt. Er hat nur gehandelt nach dem Befehl eines Andern, nicht in freier Wahl, und nicht mit eigenem Willen."

"Belche Macht ber Erbe durfte Ihnen befehlen, gegen einen Andern so überlegte Tücke zu üben?" frug der Professor traurig. "Sie selbst wußten doch sehr gut, welche Folge diese Täuschung für mich und Andere haben konnte."

Magister Anips schwieg.

"Mit mir sind wir fertig," rief ber Gelehrte, "kein Wort über ben Plan, welchem biese Fälschung dienen sollte, und keinen weiteren Borwurf über bas Unrecht, bas Sie gegen einen Mann geübt, ber Ihrer Chrlichkeit vertraute."

Er warf das Pergament unter den Tisch, Knip3 ergriff schweigend seinen Hut, das Zimmer zu verlassen.

"Halt," rief der Professor, "nicht von der Stelle. Was Sie gegen mich persönlich versucht haben, darüber darf ich schweigen. Nicht vorzugsweise dieser Handschrift wegen habe ich Sie herbeschieden. Aber der Mann, den ich vor mir sehe, auf den ich mit einem Grauen blicke, das ich so noch nie gefühlt, ist noch etwas Anderes als ein gewissenlosses Wertzeug im Dienste Fremder, er ist ein untreuer Philolog, ein Berräther an seiner Wissenschaft, Fälscher und Betrüger da, wo nur die Ehrlichseit ein Recht hat zu leben, ein Berdammter da, wo es keine Sühne und Gnade giebt."

Dem Magister fiel sein hut zur Erbe.

"Sie haben den Pergamentstreif des Struvelius geschrieben, jener Händler hat gegen Sie ausgesagt, Ihre Schreibübungen sind confiscirt und in Ihrer Vaterstadt unter den Händen der Bolizei."

Immer noch schwieg ber Magister, er fuhr nach seinem Taschentuch und wischte sich ben kalten Schweiß von ber Stirn.

"Jetzt wenigstens sprechen Sie," rief Werner. "Geben Sie mir eine Erklärung bes furchtbaren Räthsels, wie Jemand, ber zu uns gehört, sich muthwillig Alles zerstören kann, was

seinem Leben Halt und Abel giebt. Wie vermag ein Mann von Ihren Kenntnissen in so roher Weise gegen seine Wissenschaft untreu zu werden?"

"Ich war arm, und mein Leben voll Plage," versetzte Anips leise.

"Ja, Sie waren arm, seit Ihrer frühen Jugend haben. Sie vom Morgen bis zum Abend gearbeitet, schon als Rind haben Sie auf Vieles verzichtet, was Andere gedankenlos genießen. Sie haben bafür bas stille Bewußtsein erworben, daß Sie sich heraufrangen zu innerer Freiheit und zu bemüthiger Freundschaft mit bem großen Beift unseres Lebens. Ja. Siewuchsen zum Mann unter zahllosen Opfern und Entsagungen. welche Andere fürchten. Sie haben dafür gelernt und gelehrt, was der höchste Befitz des Menschen ist. Bor jeder Correctur, die Sie hülfreich für Andere lasen, vor jedem Wörterverzeichniß, bas Sie zu einem Klassiker auszogen, haben Sie bei ben Worten, die Sie verbefferten, bei ben Zahlen, die Sie schrieben, das Bedürfniß gehabt, wahr zu sein. Grade Ihre Tagesarbeit war ein unablässiger emfiger Kampf gegen das Falsche und Unricktige. Doch mehr als das und schlimmer als das, Sie find tein gebankenlofer Lohnarbeiter gewesen, Sie haben gang, und voll zu uns gehört, Sie waren in der That ein Gelehrtex, bei beffen Wiffen fich oft Unspruchsvollere Rath erbolten, Sie bargen nicht nur eine Masse einzelner Kenntnisse in ihrem Beift, Sie verstanden auch sehr wohl, welche Gedanken aus foldem Wiffen auffteigen. Das Alles waren Sie, und boch ein Fälscher. Banz treue Hingabe und Selbstwerleugnung und bicht baneben frevelhafte Willfür; ein zuverlässiger und emfiger Bebulfe und bazwischen ein Betruger, breift und höhnend wie ein Teufel."

"Ich war ein gequälter Mann," begann Anips, "wer anders gelebt hat, weiß nicht, wie schwer es ist, immer in seiner Wissenschaft zu dienen und fremden Füßen nachzutreten. Sie haben nie für Andere, die weniger wissen als Sie, gearbeitet.

Sie versteben nicht, welches Gefühl es giebt, wenn die Anderen bochfahrend benuten ohne Anerkennung und ohne Dank, was man ihnen von seinem Wiffen gegeben bat. Ich bin nicht unempfindlich gegen Freundlichkeit. Der Herr Professor war der erste, welcher bei dem ersten Autor, den Derselbe berausgab, in ben letten Zeilen ber Einleitung meinen Ramen genannt bat, weil ich Denenselben bei der Arbeit ge-Und boch habe ich weniger für Sie gethan als für jeden andern meiner alten Ginner. Das Exemplar, welches Sie mir bamals geschenkt, habe ich unter meine Bücher auf ben Ehrenplatz gestellt. So oft ich müde wurde von der Rachtarbeit, habe ich biese Zeilen gelesen. Dergleichen Freundlichkeit habe ich selten erfahren. Aber ich habe die Qual gefühlt mehr zu wissen als ich bedeute, und mir hat die Gelegenheit gefehlt mich berauszuarbeiten aus meiner Enge. Da ist's gekommen:" Er stodte und brach ab.

"Es war Stolz," fagte ber Professor schmerzlich, "es war Neid, der aus einem bedrängten Leben herausquoll gegen Glücklichere, die vielleicht nicht mehr wußten, es war das Gelüft nach Ueberlegenheit über Andere."

"Das war's," fuhr Anips klugend fort. "Zuerst kam der Einfall auch über Solche zu lachen, die mich benutzen und verachten, ich dachte, wenn ich will, kann ich euch in meiner Hand haben, ihr Herren Gelehrten. Dann wurde es ein Borsat, und es hielt mich sest. Ich habe manche Nacht gessessen und darüber gearbeitet, ehe ich so weit kam, und manchmal habe ich's wieder weggeworsen, Herr Prosessor, und unter meinen Büchern versteckt. Aber es locke mich sortzusahren, es wurde mir ein Stolz, die Kunst zu gewinnen. Als ich sie endlich hatte, machte mir's Spaß sie zu gebrauchen. Es war mir weniger um den Gewinn, als um die Ueberlegenheit."

"Es ist leicht," versetzte der Prosessor, "Männer von unserer Art da zu täuschen, wo sie gewöhnt sind sicher zu vertrauen. Wo der Scharssinn versagt, den wir bei unserer Ar-

beit gewinnen, da sind Biele von uns wie die Kinder, und wer kalter ist und sie hintergehen will, der mag leicht eine Beile mit ihnen spielen. Es war ein schwacher Ruhm, die Kunst eines Satans gegen Arglose zu üben."

"Ich wußte, daß es ein Teufel war, mit dem ich umging. Ich wußte es vom ersten Tage, Herr Professor, aber ich konnte mich nicht gegen ihn wehren. So war es," schloß Knips und setzte sich erschöpft auf die Truhe.

"So war es, Herr Magister," rief Werner sich aufrichtenb, "aber so barf es ferner nicht bleiben. Sie waren einer von uns, Sie bürfen es nicht mehr sein. Sie haben ein Verbrechen begangen an dem höchsten Gut, welches dem Geschlecht der Menschen vergönnt ist, an der Ehrlichteit seiner Wissenschaft. Sie selbst wissen, daß ein Todseind unserer Seelen wird, wer diese Ehrlichteit gefährdet. In unserm Reiche, wo der beschränkten Krast des Einzelnen täglich der Irrthum droht, ist der Wille, wahr zu sein, eine Boraussetzung, die Reiner entbehren dars, ohne Andere in sein Verderben zu ziehen."

"Ich war nur der Handlanger," seufzte Knips, "und wenig hat man sich um mich geklimmert. Hätten mich Andere als einen Gelehrten geachtet, es ware nicht geschehen."

"Sie selhst haben sich bafür gehalten," rief der Professor, "und Sie hatten ein Recht dazu, Sie fühlten den Stolz Ihrer Wissenschaft und Sie kannten wohl Ihren hohen Beruf. Sie wußten sehr gut, daß auch Sie, der demüthige Magister, Theil hatten an dem Priesteramt und an dem Fürstenamt in unserm Reich. Kein Purpur ist edler und keine Herrschaft ist souveräner als die unsere, wir führen die Seelen unseres Bolkes aus einem Jahrhundert in das andere, unser ist die Pflicht über seinem Lernen zu wachen und über seinen Gedanken. Wir sind seine Borkämpfer gegen die Lüge und gegen die Gespenster aus vergangener Zeit, welche noch unter uns wandeln mit dem Schein des Lebens bekleibet. Was wir zum Leben weihen, das lebt, und was wir verdammen, das vergeht. Bon uns werden

jest die alten Tugenden der Apostel gesordert, gering zu achten, was vergänglich ist, und die Wahrheit zu verkünden. Sie waren in diesem Sinn geweiht wie Jeder von uns, Ihr Leben verpflichtet Ihrem Gott. Auf Ihnen lag, wie auf uns Allen, Berantwortung für die Seelen unserer Nation. Sie haben sich dieses Amtes unwerth gemacht und ich traure, ich traure, armer Mann, daß ich Sie davon scheiden muß."

Der Magister suhr in die Höhe und sah flehend zu bemt Gelehrten auf.

Der Professor rebete nachbrücklich: "Wein ist bie Pflicht, bies auszusprechen gegen Sie und gegen Andere. Was Sie bamals an meinem Amtsgenoffen gethan, was Sie noch von ähnlichen Bersuchen bereitet haben, daß darf fein Geheimniß bleiben. Die Ehrlichen muffen gewarnt werben vor ber Kunft, welche zu üben ein Dämon Sie getrieben hat. Aber in ber letten Stunde, wo Sie vor mir steben, fühle auch ich, daß ich zu wenig gethan, Ihnen Gulfe gegen die Bersuchung zu geben. Ohne bosen Willen habe vielleicht auch ich zuweilen mißachtet, was werthvoll in Ihnen war für Andere, auch ich habe wohl vergessen, wie schwer die Arbeit des Tages auf Ihnen lag. Hat meine Harte Sie je gedrückt und verbittert, so buße ich beut bafür. Denn als ich turzsichtiger, irrender Mensch beförberte, was Sie herausheben sollte aus äukerer Bedrängniß, ba lud ich eine Mitschuld auf mich, daß Sie hier ber Bersuchung auf's Neue verfielen. Das ängstigt mich schwer, herr Magister, und ich fühle wie Sie die Qualen diefer Stunde."

Magister Knips saß erschöpft und zusammengekauert auf ber Trube, der Gelehrte stand über ihm und seine Worte sanken wie Schläge auf des Magisters Haupt. "Ich darf nicht verschweigen, Herr Magister, daß Sie ein Fälscher sind, Sie dürfen nie wieder in unserm Areise sich lebendig rühren, Ihre Lausbahn als Gelehrter ist durch Ihr Berbrechen geschlossen Sie sind unserer Wissenschaft verloren, verloren für Alle, welch

an Ihren Arbeiten einen Antheil nahmen. Sie sind geschwunden für und, auf der Stätte, wo Sie unter und gestanden haben, ist nichts geblieben als ein schwarzer Schatten. Eine Menschenkraft, mühsam herausgezogen, ein Geist von ungewöhnlichem Scharssinn und Inhalt ist und verloren und todt. Und wie über einen Zoben traure ich über Sie."

Der Gelehrte weinte, Knips brückte sein Gesicht in die Hände. Werner eilte zum Schreibusch. "Brauchen Sie Mittel Ihr zerstörtes Leben in anderer Umgebung zu erhalten, hier sind sie. Nehmen Sie, was Sie bedürsen." Er warf Geld auf den Tisch. "Bersuchen Sie Ihr Haupt zu bergen, wo Ihnen Niemand aus unserer Gemeinde begegnet. Möge Ihnen jedes Gut zu Theil werden, das auf der Erde noch für Sie übrig ist. Aber sliehen Sie, Herr Magister, meiden Sie die Stellen, wo man not Traner Ihrer denkt, und mit dem Widerwillen, den der ehrliche Arbeiter gegen dem untreuen empfindet."

Anips erhob sich, sein Gestät war noch bleicher als gewöhnlich, er blickte verstärt umber. "Ich brauche kein Gelb," sagte er tonkos, "ich habe genug zu meiner Reise. Ich bitte den Herrn Prosessor für meine Mutter zu sorgen."

Der Gelehrte frand abgewandt und der träftige Mann schluchzte. Magister Anips ging an die Thür, dort blieb er stehen. "Ich habe den Homer von 1488, sagen Sie meiner Mutter, daß Sie Ihnen das Buch giebt. Wenn Ihnen auch der Gedanke an mich trauxig ist, behalten Sie doch das Buch. Es war mir ein Schat."

Der Magister schloß die Thür und ging langsam aus dem Hause. Der Wind fegte durch die Straßen, er stieß an den Rücken des Magisters und beschleunigte seinen Schritt. "Er treibt," murmelte Knips wieder, "er treibt vorwärts." Auf dem freien Plaz blieb er im Winde stehen und sah nuch den Wolken, welche in siligem Fluge unter dem Monde dahlussuhen, ausstrucken Gebilde aus grauem Dunst schwebten und

glitten über seinem Saupte. Er bachte an die letzte Correctur welche er in seiner Baterstadt gelesen, und sprach griechische Worte vor sich bin, es waren Berse ans den Eumeniden des Aefchhlus: "Packt an, packt an, packt an, ihr Götterhunde." Er ging hinauf zu dem Schlosse, und blieb vor den erleuchteten Fenstern stehen, die vier Rappen, welche ben Kürsten vom Thurmschloß nach der Stadt zurückführten, flogen an ihm vor-Aber, er ballte die hagere Hand gegen den Wagen. Dann lief er um bas Schlok bernm auf die Barffeite. Dort drückte er fich unter ben Fenftern bes Fürften an einen Baum, fab jum Schlosse hinauf, hob wieder bie Fauft gegen ben Schlosberen und seufzte. Er blidte auf den dunklen Aft, der Aber ihm ragte, ftarrte auf den Himmel und die grauen flatternden Schatten, welche unter dem Mond dabinzogen, und verzweiselte Gebanken fuhren ihm burch ben Sinn. "Wenn ber Mond verschwindet, so soll es auch mir ein Zeichen sein."

Er sah lange auf den Mond. Dabei zog ihm leise unter wilden Gedanken ein lateinischer Satz durch sein gequältes Hrn: "Der Mond und die Erde verhalten sich wie kleine Punkte zum Weltall, das sagt schon Ammianus Marcellinus. Ich habe die Handschriften dieses Römers verglichen, ich habe Conjecturen gemacht zu jeder Seite seines verdorbenen Textes, ich habe Jahre lang über ihm gesessen. Wenn ich hier thue, um diesen unwissenden Fürsten zu ärgern, was dem Haman gethan wurde, so geht der Apparat zu meinem Römer verloren." Er tauchte unter dem Baume hervor, und lief in seine Wohnung. Dort raffte er seine Hade zusammen, steckte sein Handeremplar des Ammianus in die Rocktasche und eilte mit seinem Bündel dem Thor zu.

Man sagt, er sei in vaffelbe Land, das vor ihm sein Bruder gesucht, thef hinein zen West gezogen.

Er entwich und barg sein Hampt, ein untrener Diener und ein Opser ver Wissenschaft. Sein Levelang hatte er über geschriebenem Wort gesessen, jetzt riß ihn aus der Heimath das

lebendige Wort, welches von einer andern Seele in die seine brang. Bei Tag und Nacht hatten ihn die Buchstaben ber Bücher umgeben und gelehrte Schrift, die aus bem Rohr auf bas weiße Blatt geflossen war, aber ihm hatte zu rechter Zeit ber Segen des Wortes gefehlt, welches aus dem Munde in das Ohr, vom Herzen zum Herzen klingt. Denn was wir als das Gemeinste gebrauchen, ist uns auch das Höchste. Geheimnigvoll ist uns noch beut, wie unsern Borfahren, seine Das Geschlecht unserer Schriftzeit, geübt bie Laute in ihrem Bilde zu schauen, gewöhnt, die Kräfte ber Natur burch Maag und Waage zu schäten, benkt selten baran, wie mächtig klangvolles Wort der Menschenbruft in uns waltet. Es ist Herrin und Dienerin, es erhebt und zerstört, es macht frank und schafft Heilung. Glücklich ber Lebende, dem es voll und rein in das Ohr tont, der den weichen Laut der Liebe, den herzhaften Ruf des Freundes unablässig empfängt. ben Segen ber Rebe entbehrt, die aus warmem herzen quillt, ber wandelt schon als Lebender unter ben Andern wie ein Beift, ber vom Leibe gelöft ift, wie ein Buch, bas man aufschlägt, benützt, von sich abthut nach Gefallen. Der Magister hat durch geschriebenes Wort gefündigt, ibn hat der Schmerzenstuf einer Menschenstimme in die dammrige Ferne gescheucht.

2.

Vor der Entscheidung.

Die Rinder brüllten und die Glöcken ber Schafheerbe läuteten, in den schossenden Halmen der grünen Saat wogte der Wind. Durch Haus und Garten schritt wieder das älteste Kind des Gutes, umgeben von den Geschwistern. Wo ist der frohe Glanz deiner Augen geblieben und dein herzliches Kinderlachen, Frau Isse? Ernst ist das Antlitz und gemessen die

Geberbe, prüfend mißt bein Blid die Menschen und die Bege, auf denen du gehst, und ruhiger Besehl tont aus beinem Munde. Die Heimath hat dir das Herz nicht leicht gemacht, und nicht wiedergegeben, was du in der Fremde verloren.

Aber eifrig übt sie ihr Recht, Liebe zu fordern und zu erweisen, vertraute Bilder sendet sie in deine Seele und alte Erinnerungen weckt sie bei jedem Schritt. Die Menschen, die dich in ihrem Herzen treu gepflegt, Thiere, die du gezogen, Bäume, die du gepflanzt, sie neigen sich grüßend vor dir und arbeiten geschäftig, mit heiteren Farben zu überdecken, was dir sinster im Innern liegt.

Der erste Abend war schwer. Als Ise in das Haus trat, geleitet von den Nachbarn, eine Flüchtige, die zu verbergen sucht, was sie qualt, da warfen bei dem Schreck des Baters, unter den neugierigen Fragen der Geschwister noch einmal Zorn und Angst schwarze Schatten über ihr Haupt. Aber an der Brust des Baters, unter dem Dach des sesten Hauses, drang mit dem Gesühl der Sicherheit wieder die alte Kraft des Bodens in die Glieder der Landfrau, und sie vermochte den Augen ihrer Liebe zu verbergen, was nicht allein ihr Geheimniß war.

Noch eine schwere Stunde kam. Ise saß am späten Abend wie vor Jahren auf ihrem Stuhl, gegenüber dem Bater. Nach ihrem Bericht sah der starke Mann ängstlich vor sich hin, sprach ein hartes Wort über ihren Gatten, und Fluch gegen einen Andern. Als er ihr sagte, daß auch im Baterhaus noch Gefahr drohe, als er ihr Borsicht befahl für Schritt und Tritt, und als er erzählte, wie in ihrer Kindheit ein dunkles Gerücht gegangen, daß schon einmal ein Mädchen vom Steine, ein Kind des früheren Besitzers, das Opfer vornehmer Herren geworden sei, da rang sie noch einmal die Hände zum Himmel. Aber der Bater hatte ihre Hände gesaßt und sie zu sich in die Höhe gezogen. "Unrecht thun wir, daß wir über unssicherer Zukunft vergessen, wie gnadenvoll die Vorsehung dich Frentag, Handschrift. II.

behittet hat. Ich halte bich an der Hand, du stehst auf dem Grunde beiner Heimath. Wir bestellen, was der Tag fordert, und stellen alles Andere größerer Macht anheim. Um die Reden Fremder sorgen wir nicht, schnell wechselt das Wetter. Palte still und vertraue."

Die jüngeren Kinder plaudern forglos, fie fragen nach bem schönen Leben in der Residenz, sie wollen genau wissen, was die Schwester geschaut, und vor Allem, wie der Herr des Landes gegen Ilse war, cr. ben fie fich benten wie ben beiligen Chrift, als ben unermüdlichen Spender von Freude und beglückender Gunft. Aber die älteren wehren dieser Rebe, ohne selbst zu wiffen warum, mit bem garten Gefühl, bas Kinder für die Lage Solcher haben, die sie lieben. Ilse begleitet die Schwester Clara burch ben Oberstod, fie richtet Zimmer ein für die Gafte, welche erwartet werden, und stellt einen Riesenftrauß ihrer Gartenblumen in die Stube, welche Berr Hummel bewohnen foll. Die Brüder ziehen fie durch ben Obstgarten in bas enge Thal, fie zeigen ihr ben hoben Steg fiber das Wasser, welchen ber Bater weiter oben zu ber Grotte ge-Tegt hat und der eine Freude für Ise sein soll, weil er den Rugang zu ihrem Lieblingsplat bequem macht. Ilse geht längs bem hochgeschwollenen Bach, bas Waffer zieht gelb und trübe über die Felsblöcke, es hat ben schmalen Wiesenstreif an ben Ufern überschwemmt und fließt in starter Strömung thalwarts auf die Stadt zu. Ilse sucht ben Plat, wo sie einst unter Laub und wilden Wegpflanzen verborgen lag, als sie in ben Augen ihres Felix bas Bekenntniß seiner Liebe gelesen. Auch bie beimliche Stelle ift überfluthet, undurchsichtig rinnt ber Strom barüber bin, die Blüthenbolden find gefnicht und übergoffen, die Erlenbuiche bis an die obern Zweige bedeckt, Rohrbalme und miffarbiger Schaum bangen um die Blatter; nur ber weiße Stamm einer Birke ragt aus ber Zerftörung bervor und um die tiefften Acste wirbelt die Kluth. "Der Schwall verläuft," flagt Alse; "in wenig Tagen taucht der Boben wieder

an das Licht, und wo das Grün verdorben ist, treibt der milde Sonnenstrahl ein neues hervor. Wie aber soll es mit mir werden? Mir sehlt das Licht, solange er nicht bei mir ist, und wenn ich ihn wiedersehe, wie wird er gewandelt sein? Wie wird er, der ernste und eifrige, ertragen, was seindlich in mein Leben gedrungen ist und in das seine?"

Der Bater bewacht sorglich ihre Schritte, er spricht öster im Hause ein als sonst, so oft er vom Felde zurücklehrt, erzählt er ihr von der Arbeit des Gutes, er denkt immer daran, daß seine Rete nicht an einen Gedanken rühre, der ihr Schmerzen macht, und die Tochter fühlt, wie zart und liebevoll die Ausmerksamkeit des Bielbeschäftigten um sie waltet. Jetzt wieder ihr schon von weitem zu, neben ihm schreitet eine unterseyte Gestalt mit großem Kopf und wohlhäbigem Aussehen. "Herr Hummel!" ruft Isse freudig und eilt mit beslügeltem Fuß auf ihn zu. "Wann kommt er?" fragt sie ihm erwartungsvoll entgegen.

"Sobald er frei ist," versetzt Hummel.

"Wer hält ihn noch bort?" frug die Frau traurig vor sich hin.

Herr Hummel erzählt. Bei seinem Bericht glätten sich bie Falten auf Alse's Stirn, und sie sührt den lieben Gast in die alten Mauern. Herr Hummel steht erstaunt unter dem hohen Geschlecht, das auf dem Steine wächst, er sieht bewundernd auf die Mädchen und achtungsvoll auf die Röpse der Knuben. Heut vergist Alse nicht, was einer guten Hausfrau gegen den willsommenen Gast ziemt. Herr Hummel aber wird fröhlich unter dem Landvoll, er freut sich über den Blumenstrauß im seiner Stube, er zwingt den drallen Buben Franz sich aus seinen Kniee zu setzen, und läst ihn aus seinem Glase trinken bis zum Uebermaaß. Dann geht er mit dem Landwirth und Alse durch die Wirthschaft, klug ist sein Urtheil, der Wirth und er, seder erkennt in dem andern bedächtigen Verstand. Zuletzt frägt ihn Alse herzlich, wie ihm ihre Heimath gefalle.

"Alles großartig," sagt Hummel, "Buchs, Kopf, Strauß, Biehstand und Häuslichkeit. Es steht zu dem Geschäft von H. Hummel wie ein Kürbis zu einer Gurke. Alles tüchtig und voll, nur für meinen Geschmack zu viel Stroh."

Der Landwirth ruft Ise beiseit: "Der Prinz will wieder abreisen, er hat den Bunsch geäußert, dich vorher zu sprechen.

Willst bu ihn seben?"

"Heut nicht. Dieser Tag gehört euch und bem Gaft. Aber morgen," sagt Ise.

Am Morgen des nächsten Tages trat Professor Raschte, zur Reise bereit, in das Zimmer des Freundes. "Der Masgister soll verschwunden sein?" frug er ängstlich.

"Er hat gethan, was er mußte," versetzte Werner finster,

"wie er auch lebe, wir haben ihn gestern bestattet."

Raschke sah unruhig in das gefurchte Antlitz des Andern. "Gern sähe ich Sie auf dem Wege zu Frau Ilse, am liebsten mit ihr vereint auf dem Rückvege zu uns."

"Kein Zweifel, Freund, ich werde beide Wege suchen, so-

bald ich Recht dazu habe."

"Frau Ise zählt die Stunden," rief Raschte in größerer Sorge, "erst wenn sie den Geliebten bei sich fest hält, wird sie ruhig sein."

"Mein Weib hat die Ruhe lange entbehrt, während sie an meiner Seite war," sprach der Gelehrte. "Ich habe nicht verstanden, sie zu schützen, ich habe sie den Krallen wilder Thiere überlassen, dei Fremden hat sie den Trost gefunden, den ihr der eigene Mann verweigerte. Die Nichtachtung des Gatten hat sie da geschäbigt, wo die Frau am schwersten verzeiht. Ich bin zu einem schwachen Träumer geworden," rief er, "unwerth der Hingabe dieses reinen Lebens, und ich fühle, was ein Mann nie fühlen sollte, ich sihle Scham, mein gutes Weib wiederzusehen." Er wandte sein Angesicht ab.

"Zu boch gespannt ist dies Empsinden," rief Raschte,

"zu hart der Borwurf, den Sie jetzt zürnend gegen sich selbst erheben. Sie wurden durch listige Winkelzüge Weltkluger getäuscht. Sie selbst haben ausgesprochen, daß es ruhmlos leicht ist, uns da zu hintergehen, wo wir nicht viel klüger sind als die Kinder. Werner, noch einmal bitte ich, reisen Sie mit mir zugleich ab, wenn auch auf anderem Wege."

"Nein," versetzte turz der Selehrte. "Ich habe mein Lebelang die Beziehungen zu anderen Menschen reinlich behandelt. Halbheit in Neigung und Abneigung ist mir unerträglich. Fühle ich Neigung, so soll mein Händedruck und das Bertrauen, das ich gebe, den Andern keinen Augenblick in Zweifel lassen, wie mir um's Herz ist. Wuß ich ein Berhältniß lösen, auch da habe ich die Rechnung stets ganz und voll geschlossen. Setzt kann ich nicht ausbrechen wie ein Flüchtling."

"Wer forbert bas?" rief Raschke, "nur wie ein Mann, ber die Augen abwendet von häßlichem Gewürm, das vor ihm auf dem Boden kriecht."

"Hat das Gewürm den Mann geschädigt, so ist ihm Pflicht zu verhüten, daß das Schädliche auch Andern gefährlich wird, und kann er Andere nicht behüten, er wird sich selbst genug thun, wenn er seinen Weg säubert."

"Wenn ihm aber ber Versuch neue Gefahr bringt?"

"Er wird doch thun, was er vermag, sich selbst zu genügen," rief Werner. "Das Recht, welches ich erhalten habe
gegen Einen, ich lasse mir's nicht rauben. Die Kränkung
meines Weibes mahnt, es mahnt das verlorene Leben eines Gelehrten, um welches wir beibe trauern. Sagen Sie mir
nichts mehr. Freund, mein Selbstgefühl hat in diesen Tagen
große Schädigung ersahren, und mit Recht. Ich sühle meine Schwäche mit einer Vitterkeit, die gerechte Strase ist sin ben
Stolz, mit dem ich auf das Leben Anderer gesehen. Ich habe
an Struvelius geschrieben, ich habe ihn um Verzeihung gebeten,
daß ich die kleine Unsicherheit, die einst ihn sibrte, so hochmüthig empfand. Hier ist der Brief an den Collegen; ich bitte Sie, die Zeilen abzugeben, und ihm zu sagen, wenn wir uns wiedersehen, dann soll kein Wort über das Vergangene von unsern Lippen sallen, nur er soll wissen, wie schwer ich dafür gebüßt habe, daß ich gegen ihn hart war. Aber wie sehr ich die Geduld und Nachsicht Anderer bedarf, ich würde das Letzte verlieren, was mir den Muth giebt die Augen aufzuschlagen, wenn ich von hier gehen wollte, bevor ich mit dem Schlösherrn dort oben abgerechnet habe. Ich bin kein Weltmann, der gelernt hat seinen Zorn hinter einem höslichen Gruß zu verbergen."

"Ber solche Abrechnung sucht," rief Raschie, "muß auch die Mittel haben, den Gegner dabei festzuhalten, sonst mag eine neue Demüthigung werden, was Genugthuung sein sou."

"Diese Genugthuung gesucht zu haben bis zum Aeußersten,"

versetzte Werner, "auch das ist Befriedigung."

"Werner," rief der College, "ich will nicht hoffen, daß Ihr erregter Zorn Sie hinadzieht in die gedankenlose Rachslucht der Schwachen, welche ein brutales Spiel mit dem eisgenen Leben und dem des Andern Genugthuung nennen."

"Er ift ein Fürst," sagte ber Prosessor mit sinsterm Lächeln, "ich trage keine Sporen, und der letzte Versuch, den ich mit meiner Augelform anstellte, war Nilsse darin zu quetschen. Wie mögen Sie mich so verkennen? Aber es giebt Forberungen, welche deutlich ausgesprochen sein wollen, damit sie zur That werden. Noch wohnt in dem Wort eine heisende Kraft, wenn nicht für den, der die Rede hört, doch für den, der sie spricht. Ihm sagen muß ich, was ich von ihm heische. Er mag zusehen, wie er das Wort hinunterwürzt in sein freudsloss Herz."

"Er wird weigern, Sie zu hören," rief Raschke.

"Ich werbe suchen ihn zu sprechen."

"Er hat ber Mittel viele, Sie zu hinbern."

"Er gebraucht sie auf seine Gefahr, benn er nimmt sich badurch ben Bortheil, den er hätte, mich ohne Zeugen zu hören." "Er wird das ganze Rüstzeug gegen Sie in Bewegung setzen, das ihm seine hohe Stellung giebt, er wird seine Gewalt rücksichtslos gebrauchen, Sie zu bändigen."

"Ich bin kein schreiender Wahrsager, der den Casar auf offener Straße anfällt, um vor den Idus des März zu warnen. Daß ich weiß, was ihn demüthigt vor sich selbst und seinen Zeitgenossen, das ist meine Wasse. Und ich versichere Sie, er wird mir Gelegenheit geben sie zu gebrauchen, wie ich will."

"Er verreift," rief Raschke ängstlicher.

"Bobin kunn er reisen, wo ich ihm nicht nachkomme?" "Ihn wird die Besorgniß, welche Sie in ihm erregen, zu finsterer That treiben."

"Er wage sein Aergstes, ich will thun, was mir Frieden giebt."

"Werner," rief Raschke, die Hände erhebend, "ich darf Sie in dieser Lage nicht verlassen, und doch machen Sie dem Freunde fühlbar, wie ohnmächtig sein ehrlicher Rath gegen Ihren starren Willen ist."

Der Professor ging auf ihn zu und küßte ihn. "Leben Sie wohl, Raschke. So hoch als ein Mann in der Uchtung eines Andern stehen kann, stehen Sie in meinem Herzen. Zürnen Sie nicht, wenn ich in diesem Fall mehr dem Impuls des eigenen Wesens salge, als der milden Weisheit des Ihren. Grüßen Sie von mir Frau Aurelie und die Kinder."

Raschke suhr sich über die Augen, zog seinen Rock an und steckte den Brief an Struvelius in die Rocktasche. Dabei fühlte er einen andern Brief, er zog ihn heraus und las die Aufschrift. "Ein Brief meiner Frau an Sie," sagte er, "ich weiß nicht, wie er mir in die Tasche kommt."

Werner öffnete, wieder flog ein kurzes Lächeln über sein. Gesicht. "Frau Aurelie bittet mich für Ihr Wohlbefinden zu sorgen. Der Auftrag kommt zu guter Stunde; ich begleite Sie zur Stelle Ihrer Abfahrt, wir wollen auch Mütze und Mantel nicht vergessen."

Der Professor führte ben Freund zu ber Reisegelegenheit,

bie Männer sprachen in der letzten Stunde über die Vorlefungen, welche beide im nächsten Halbjahr zu halten wünschten. "Denken Sie des Briefes an Struvelius," war das letzte Wort Werners, als der Freund im Wagen sas.

"Ich benke baran, so oft ich Ihrer gebenke," rief Raschke, bie Sand zum Wagen hinausstreckend.

Der Prosessor ging nach dem Schloß zur großen Abrechnung mit dem Mann, der ihn in seine Hauptstadt gerusen. Ihn empfing die Dienerschaft mit verlegenen Blicken. "Der Herr ist im Begriff zu verreisen und wird erst in einigen Tagen zurücksehren. Wohin er reist, weiß man nicht," sagte der Hausmeister bekümmert. Der Prosessor forderte, ihn doch bei dem Fürsten zu melden, sein Anliegen sei dringend; der Diener brachte die Antwort, der Fürst sei vor der Rücksehr nicht zu sprechen, der Gelehrte möge seine Wünsche einem der Abjutanten mittheilen.

Werner eilte zu dem abgelegenen Hause des Obersthofmeisters. Er wurde in die Dückerstube geführt, sah flüchtig auf den verschossenen Teppich des Bodens, auf die alte Tapete, welche durch Kupferstiche in dunklen Rahmen verdeckt war, auf große Bücherschränke mit Glasthüren, von innen verhängt, als wollte der Eigenthümer selbst was er las fremdem Auge entziehen. Der Obersthosmeister trat eilig herein.

"Ich suche vor der Abreise des Fürsten eine Unterredung mit ihm," begann der Prosessor, "ich bitte Excellenz um gütige Bermittlung für die Audienz."

"Berzeihen Sie die Frage, wozu?" frug der Obersthofmeister. "Wollen Sie mit einem Leidenden noch einmal über seine Krankheit sprechen?"

"Der Kranke versieht ein hohes Amt und hat Gewalt und Recht eines Gesunden; er ist seinen Mitlebenden verantwortlich für sein Thun. Ich halte für Pflicht, nicht von hier zu gehen, ohne ihm auszusprechen, daß er nicht mehr in der Lage ist, die Pflichten seiner Stellung zu üben, und ich halte

für ein Gebot meiner Chre, zu bewirken, daß er aus biefer Stellung scheidet."

Der Obersthofmeister sah den Gelehrten erstaunt an. "Und darum mussen Sie auf dieser Unterredung bestehen?"

"Die Ersahrungen, welche ich seit meiner Rückkehr vom Lande hier gemacht, zwingen mich dazu; ich muß vor Andrem die Unteredung suchen durch jedes Mittel, welches mir erlaubt ist, was auch die Folge sei."

"Auch die Folge für Gie selbst?"

"Auch diese. Der Fürst kann mir nach Allem, was geschehen, ein persönliches Zusammentreffen nicht versagen."

"Was er nicht sollte, wird er doch versuchen."

"Er thut es auf seine Gesahr," versetzte der Prosessor. Der Obersthosmeister stellte sich vor den Prosessor und begann nachdräcklich: "Der Fürst will noch heut nach Rossau abreisen. Der Plan ist Geheimniß, ich ersuhr zufällig die Besehle, welche für den Marschall ertheilt wurden." Der Gelehrte suhr zurück. "Ich danke Ew. Excellenz von Herzen für diese Mittheilung," sprach er mit erzwungener Fassung, "ich werde versuchen, vorher eine schnelle Warnung hinzusenden. Ich selbst reise ebenfalls dorthin, doch nicht eher, die Excellenz meinen Versuch unterstützt haben, den Fürsten vor seiner Abreise zu sprechen."

"Wenn Sie durch mich um eine Audienz nachsuchen," sagte der Obersthofmeister überlegend, "so will ich als Beamter des Hoses und aus persönlicher Hochachtung für Sie Ihren Bunsch dem Fürsten sogleich vortragen. Aber ich verberge Ihnen nicht, daß ich eine Kritik vergangener Ereignisse durch Sie, Herr Prosessor, nach jeder Richtung für bedenklich erachte."

"Ich aber bin von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in diesem Fall nicht nur die Kritik geübt, auch eine Forderung gestellt werden muß," rief der Professor.

"Mur in bas Ohr bes Fürsten? Ober auch vor andern Menschen?" frug ber Obersithosmeister.

"Wenn mir Ohr und Sinn des Fürsten verschlossen bleibt, dann vor Jedermann. Ich erfülle damit eine ernste Pflicht gegen Alle, welche unter den finsteren Einfällen eines zerrütteten Geistes leiden könnten, eine Pflicht, der ich mich als ehrlicher Mann nicht entziehen darf. Ich werde sein Amkläger vor Fürsten und Bolk, wenn stille Vorstellung ihn nicht bestimmt. Denn es ist nicht zu dulden, daß die Zustände des alten Roms in unserer Nation gespenstig ausleben."

"Das ist entscheibend," versetzte der Obersthofmeister. Er ging zu seinem Bureau, hoh ein Document hervor und bot es dem Gesehrten. "Lesen Sie. Werden Sie auf eine persönliche Unterredung mit dem Fürsten verzichten, wenn dies Papier von seiner Hand unterzeichnet ist?"

Der Professor las und neigte sein Haupt gegen den Obersthosmeister. "Sobald er aufhört zu sein, was er bis jest war, darf ich ihn als Aranken betrachten. In diesem Fall würde meine Unterredung mit ihm zwecklos. Unterdes wiederhole ich meine Bitte, mir vor Abreise des Fürsten die erbetene. Audienz zu erwirken."

Der Obersthosmeister nahm das Document zurück. "Ichwerde versuchen Ihr Anwalt zu sein. Aber vergessen Sie nicht, daß der Fürst in den nächsten Stunden nach Rossau reist. Sehen wir uns wieder, Herr Werner," schloß feierlich der alte. Herr, "so sei es an einem Tage, wo unser beider Haupt frei ist von der Sorge um etwas, das man selbst zuweilem gering achtet, wie Sie in diesem Augenblick thun, das man sich aber nicht gern durch den Einfall eines Dritten rauben läßt."

Der Prosessor eilte zu dem Gasthof und rief seinen Diener. "Heut beweisen Sie mir Ihre Treue, Gabriel, nur ein reitender Bote sann zu rechter Zeit in Bielstein eintressen. Versuchen Sie das Mögliche, nehmen Sie Courierpferde, schaffen Sie einen Brief in die Hände meiner Frau, bevor die Hoswagen dant aufommen."

"Bu Befehl, Herr Professor," sagte Gabriel in friegerischer

Haltung, "es ist auch für einen gedienten Husaren ein starker-Ritt; wenn der Pserdewechsel mich nicht aushält, so traue ich mich wohl den Brief zu rechter Zeit zu besorgen." Der Prosessor schrieb in sliegender Eile und fertigte Gabriel ab; dann bestellte er sich selbst Postpferde und eilte in die Wohnung des Obersthosmeisters zurück.

Der Fürst lag in seinem Sessel, die Wangen bleich, die Augen erloschen, ein schwer erkrankter Mann; mübe hing ihm das Haupt vom Nacken. "Ich hatte sonst doch andere Gedanken und vermochte, wenn ich auf die Tasten drückte, mehr als eine Melodie zu spielen; jest wandelt sich Alles in eine mistönende Weise: sie ist fort, sie ist in der Nähe des Knaden, sie lacht des thörichten Werbers. Nichts sehe ich vor mir als das Gleis der Landstraße, welche zu ihr führt. Sine fremde Gewalt hämmert in mir ewig dieselben Noten, ein schwarzer Schatten steht neben mir und weist mit dem Finger unablässig auf denselben Psad, ich vermag mich nicht zu wehren, ich höre die Worte, ich sehe den Weg, ich sühle die dunkte Hand über meinem Haupt."

Der Rammerdiener meldete den Obersthofmeister.

"Ich will ihn nicht sehen," herrschte ber Fürst ben Diener an. "Sagen Sie Sr. Excellenz, ich sei im Begriff auf's Land zu reisen."

"Excellenz bitten, es handle sich um eine bringende Unterschrift."

"Der alte Thor," murmelte der Fürst. "Führen Sie ihn herein. — Ich bin leider pressirt, Excellenz," rief er dem Eintretenden zu.

"Ich wünsche die Zeit meines Durchlauchtigsten Herrn nicht lange in Anspruch zu nehmen," begann der Hosmann, "Professor Werner bittet, daß Ew. Hoheit geruhe, ihn vor seiner Abreise zu empfangen."

"Was soll die Zudringlichkeit?" rief der Fürst, "er war bereits hier, ich habe ihn abweisen lassen."

- "Ich erlaube mir die ehrfurchtsvolle Bemerkung, daß nach Allem, was vorausgegangen, ihm die Shre einer persönlichen Berabschiedung nicht wohl verweigert werden kann. Ew. Hoheit werden der Letzte sein, welcher so auffallende Berletzung schickslicher Rücksicht loben würde."

Der Fürst sah feindselig auf den Obersthofmeister. "Gleichviel, ich will ihn nicht sprechen."

"Außerdem aber ift nicht rathsam, demselben diese Unterredung zu verweigern," fuhr der alte Herr nachdrücklich fort.

"Darüber bin ich der beste Richter," versetzte nachlässig ber fürst.

Derselbe ist Mitwisser einiger Thatsachen geworden, deren Bekanntwerden man im Interesse fürstlicher Bürde selbst mit schweren Opsern vermeiden muß, denn derselbe ist nicht verpflichtet das Geheimniß zu bewahren."

"Niemand wird auf den einzelnen Träumer achten."

"Desselben Aussage wird nicht nur Glauben finden, auch gegen Ew. Hoheit einen Sturm erregen."

"Beschwätz aus ben Bücherstuben reicht nicht bis zu meinem Saupt."

"Derselbe ist ein hochgeachteter Mann von Charafter und wird seine Beobachtungen benutzen, um vor der ganzen civilisirten Welt zu sordern, daß am hiesigen Hose die Möglichkeit ähnlicher Beobachtungen aufhöre."

"Er thue, was er wagt," rief ber Fürst mit ausbrechendem Erimm, "man wird sich zu büten wissen."

"Noch kann die Niederlage verhütet werden: es giebt das gegen aber nur ein letztes und radicales Mittel."

"Sprechen Sie, Excellenz, ich habe Ihr Urtheil stets geachtet."

"Was jenen Professor aufregte," suhr der Hofmann bedächtig fort, "das wird, zu allgemeiner Kenntniß gebracht, allerdings Geräusch und gefährliche Nachrede hervorbringen; schwerlich mehr. Es war eine persönliche Wahrnehmung, die ihm am Fuß des Thurms aufgenöthigt wurde, es war eine Bermuthung, die er unter dem Dach desselben Thurms hervorgeholt hat. Nach seiner Behauptung sind zwei Bersuche gemacht, welche nicht zu folgenschwerer That wurden. Auf solcher Grundlage ein öffentliches Urtheil civilisirter Welt provociren ist mißlich. Wie redlich der Berichterstatter sei, er mag sich selbst getäuscht haben. Ew. Hoheit bemerkten richtig, der Eiser eines einzelnen Gelehrten würde unliedsames Geschwätz veranslassen, schwerlich mehr."

"Bortrefflich, Excellenz," unterbrach ber Fürst.

"Leider tritt ein bedenklicher Umstand hinzu. Für jene persönliche Wahrnehmung am Fuß des Thurms hat derselbe Gelehrte einen Zeugen. Und dieser Zeuge bin ich. Wenn er sich auf mein Zeugniß beruft, will sagen, auf meine persönliche Wahrnehmung, so werde ich erklären müssen, er hat recht, denn ich bin nicht gewohnt, halbe Wahrheit für Wahrheit zu achten."

Der Fürst fuhr in die Höhe.

"Ich war es, ber die Hand sest," bemerkte der Hofmann leise. "Und weil jener Gelehrte recht hat, und weil ich desselben Ansicht über das Besinden meines gnädigen Herrn bestätigen müßte, sage ich, es giebt nur ein letztes und radicales Mittel." Der Obersthosmeister hob das Document aus der Mappe. "Mein Mittel ist, daß Ew. Hoheit durch einen grohen Entschluß dem Unwetter zuvorkomme und hochgeneigt geruhe, dies zur Willenserklärung zu machen."

Der Fürst warf einen Blick in das Papier und schleuberte es von sich. "Sind Sie unfinnig, alter Mann?"

"An mir ist biese Qualität noch nicht bemerkt worden," versetzte der Obersihosmeister traurig. "Möge mein gnädigster Herr die Angelegenheit mit gewohntem Scharfsinn erwägen. Es ist leider unmöglich geworden, daß Ew. Hoheit die Anstrengungen eines hohen Beruses in bisheriger Weise ertragen. Selbst wenn Ew. Hoheit dazu bereit wären, hat sich die

Schwierigkeit erhoben, daß getreue Diener in der peinlichen Lage sind, diese Auffassung nicht zu theilen.

"Diese treuen Diener sind mein Obersthofmeister."

"Ich bin einer davon. Wenn Ew. Hoheit nicht geruhen wollten, jenem Entwurf Höchstihren Beifall zu geben, so würde mir die Rücksicht auf etwas, das mir theuerer sein muß als Ew. Hoheit Gnade, verbieten, ferner im Dienst zu bleiben."

"Ich wiederhole die Frage: Sind Sie kindisch geworden, Obersthofmeister?"

"Nur bewegt, ich meinte nicht, jemals wählen zu mussen zwischen meiner Shre und meinem Dienst." Er holte ein ans beres Document aus der Mappe.

"Ihre Entlassung?" rief ber Fürst lesend. "Sie hätten bazusetzen können: in Gnaben." Der Fürst ergriff die Feber. "Hier, Freiherr von Ottenberg, Sie sind Ihres Amtes quitt."

"Es ist kein freudiger Dank, den ich Ew. Hoheit dafür sage. Demnach aber spreche ich, Hans von Ottenberg, die ehrsturchtsvolle Bitte aus, daß Ew. Hoheit noch in dieser Stunde auch das andere Document zu unterzeichnen geruhe. Denn falls Hochdieselben zögern wollten, die slehende Bitte eines früheren Dieners zu erfüllen, so würde dieselbe Bitte von jetzt ab mehrfach Ew. Hoheit Ohr belästigen und von Seiten, denen Hochdieselben nicht so viel Nachsicht zu beweisen pslegen, als seither mir. Bis jetzt war's einer, der bat, ein Prosessor, jetzt sind's zwei, er und ich, in den nächsten Stunden wird die Zahl Ew. Hoheit lästig werden."

"Ein früherer Obersthofmeister als Aufwiegler!"

"Nur als Bittenber. Ew. Hoheit haben recht, daß der böchste Entschluß, welchen ich zu influiren suche, durchaus frei-willig sein muß. Aber ich stehe nochmals an, zu erwägen, daß er nicht mehr zu vermeiden ist. Ew. Hoheit Hofstaat wird in der nächsten Stunde vor derselben Alternative stehen wie ich; denn die Rücksicht auf die Ehre dieser Herren und Damen wird mich zwingen, sämmtliche Gründe, welche mich bestimmten,

auch ibnen nicht zu verschweigen. Ohne Zweifel werden bie Herren bes Hofes gleich mir Em. Hobeit bittenb naben und gleich mir quittiren, falls ihr Fleben erfolglos bleibt; und obne Zweifel werben Em. Hoheit neue Diener finden. Die Rücksicht auf Ehre und Amt Ihrer Beamten wird mich verpflichten, Em. Hobeit Miniftern bieselbe Mittheilung zu machen. Diese mögen burch weniger bebenkliche Staatsbiener ersett werben. Ferner würde ich mich aus Pietät und Ergebenheit gegen bies Hohe Haus, aus Sorge um Leben und Wohlfahrt bes Erboringen und seiner erlauchten Schwester, so wie aus Anbanglichkeit gegen dies Land, in welchem ich ergraut bin, genöthigt seben, verwandte Regierungen um eine energische Wieberholung dieser meiner Bitte anzugehen. Solange ich am Hofe biente, zwang mich Gid und Bflicht zur Verschwiegenheit und zur Rücksicht auf Em. Sobeit personliche Intereffen. Diefer Berpflichtung bin ich enthoben, und ich wurde von jest im allgemeinen Interesse gegen Ew. Hobeit steben. Ew. Hobeit mogen felbst ermeffen, wohin bas führen muß. Jene Unterschrift kann hinausgeschoben, nicht mehr vermieben werben. Jebe Bogerung verschlechtert die Situation; die Unterschrift würde nicht mehr als freiwilliger Aft eines hoben Entschluffes erscheinen, sondern als abgedrungene Nothwendigkeit. Endlich erwägen Ew. Hobeit, ber Professor hatte am Thurmschloß eine aufregende Beobachtung gemacht, eine andere am Leben eines gewissen Magisters; mein Schicksal ift, Mehres zu wissen, mas nicht Dienstgeheimniß war."

Der Fürst lag in seinem Sessel, das Haupt abgewandt, er schlug die Hände vor das Antlitz. Es wurde eine lange unheimliche Stille.

"Sie waren mein personlicher Feind vom ersten Tage meiner Regierung," fuhr ber Fürst endlich auf.

"Ich war meines gnädigsten Herrn getreuer Diener; perfönliche Freundschaft wurde mir nie zu Theil, und ich habe sie nie geheuchelt." "Sie haben bon je gegen mich intriguirt."

"Em. Hobeit ist wohl bewußt, daß ich als ein Mann von Chre gedient," versette der Freiherr stolz. "Auch jett, wenn ich noch einmal bitte, dieses Document in der gebotenen Form zu unterzeichnen, berufe ich mich nicht auf die Rechte, welche mir Em. Hoheit vieljähriges Bertrauen giebt; ich provoeire auch nicht, um dies wiederholte Drängen zu entschuldigen, auf die Theilnahme, die ich an dem Ansehn und Wohlergeben bieses Hohen Hauses zu nehmen berechtigt bin. 3ch habe noch einen andern Grund, von Em. Hobeit Haupt die letzte Demuthigung, bas beißt ein öffentliches Besprechen Sochstihrer Gesundheit fernzuhalten. Ich bin ein lohaler und monarchisch gesinnter Mann. Wer noch Chrfurcht vor dem hohen Amt eines Fürsten in sich bewahrt, grade dem ist dringend geboten, zu verhüten, daß bies Amt in den Augen der Nation erniedrigt Dies soll er verhüten, nicht dadurch, daß er Unzuträgliches verschleiert, sondern dadurch, daß er es austilgt. halb steht seit jener Scene am Thurm zwischen Ew. Hoheit und mir der Streit so, daß ich, um Em. Hoheit erhabenes Amt zu schützen, Ew. Hobeit Person opfern muß. Ich bin bazu entschlossen, und beghalb bleibt Em. Hobeit nur die Wahl, ob Höchstdieselben das Unvermeidliche thun wollen: freiwillig und vor den Augen der Welt in Ehren, oder auf übermächtiges Drängen Fremder in Unehren. Die Worte find gesproden, ich bitte um furgen Entscheid."

Der alte Herr stand bicht vor dem Fürsten, fest und kalt blickte er in die unsicheren Augen seines früheren Gebieters und wies mit dem Finger unverrückt auf das Pergament. Es war der Bächter, der seinen Kranken bemeistert.

"Richt jett, nicht hier!" rief der Fürst außer sich. "In Gegenwart des Erbprinzen will ich berathen und mich entsscheiden."

"Gegenwart und Unterschrift der Minister sind für das Document nöthig, nicht die Gegenwart des Prinzen. Da

Ew. Hoheit vorziehen vor den Augen des Erbprinzen zu unterzeichnen, so werde ich mir die Ehre geben, Ew. Hoheit nach Rossau zu folgen, und einen der Minister bitten, zu diesem Zweck mich zu begleiten."

Der Fürst sah nachdenkend vor sich hin. "Noch bin ich Fürst;" rief er aufspringend, ergriff die unterschriebene Entlassung des Freiherrn und zerriß sie: "Obersthosmeister von Ottenberg, Sie werden mich in meinem Wagen nach Rossau begleiten."

"Dann wird der Minister in meinem Wagen Ew. Hoheit folgen," sagte der alte Herr ruhig; "ich eile, ihn davon zu benachrichtigen."

3.

Anf dem Weg sum Steine.

Bu ber stillen Landstadt, welche einst fromme Ansiedler um die Klosterglocke betender Mönche erbaut, zu dem Steine, worauf einst die Heibenjungfrau ihrem Stamm weissagende Borte geraunt, fliegen jett auf verschiedenen Straßen Rosse und Räder mit lebenden Menschen, welche Entscheidung ihres Schicksals suchen, hier fröhlich aufsteigendes Hoffen, dort abwärts geneigte Kraft, hier holder Traum einer enthusiastischen Jugend, dort wüster Traum eines düstern Geistes. Im Thal und über dem Stein schweben die Geister der Landschaft, sie rüsten sich, die flüchtigen Fremden nach dem Gastrecht der Heimath zu empfangen.

Das erste Morgengrau sandte seinen bleichen Schimmer in Laura's Arbeitsstube, sie stand an ihrem Memoirentisch und warf den letzten Blick nach dem vertrauten Buch, in welches sie mit flüchtiger Hand die Schlußworte geschrieben hatte. Sie schnürte das Buch und die Gedichte des Doctors zusammen und barg sie unter dem Deckel ihres Reiselossfers. Noch einen

Tangen Blid warf fie auf bas Heiligthum ihrer Mabchenjahre, bann flog fie bie Treppe hinab in bie Arme ber angfilichen Mutter.

Es war eine wundervolle Entflitrung, ein stiller Sonntagmorgen, geheimnisvolle Dämmerung, am Himmel düstete Regenwollen, welche schauerlich von einem dunkelrothen Morgenschein abstachen. Laura lag lange in den Armen der weinenben Mutter, dis Köchin Susanne zum Ausbruch drängte, dann
schlichste sie aus dem Haus auf die Straße, wo der Doctor
sie erwartete, und eilte neben ihm zu dem Wagen. Denn der Wagen war jenseit der Ecke an einen einsamen Platz bestellt, nicht vor das Haus, darauf hatte Laura bestanden. Es war eine wundervolle Entführung, ein beschiedener und wäckerer Reisegenosse, das Haus der gelieden Freundin als Reiseziel, zuletzt eine große Ledertasche mit kaltem Braten und anderem Borrath, welchen Frau Hahn selbst in den Wagen trug, um ihren Sohn und Laura noch einmal zu kussen und mit Thränen zu segnen.

Aber, um in der Sprache des abwesenden Herrn Hummel ju reben, wenn unfer Berrgott im Rutschwagen fabrt, fitt ber Teufel auf ber Pechbuchse. Hier setzte sich ber Teufel auf ben falten Braten. Speihahn nämlich hatte in ben letten Tagen sein vereinsamtes Dasein schwer ertragen. Seit ber Abreise bes gelehrten Oberftocks war er immer migvergnügt gewesen, seit vollends ber Sausberr verschwunden war, fehlte seinem Leben die Aneriennung, welche auch ein Bosewicht ungern entbehrt. Beut fab er mit taltem Blinzen, wie Laura um bie trauernde Mutter schwebte, er"fab mit einem Schielblid bie beftigen Bewegungen ber Köchin Susanne, welche ben großen Reisetoffer jum Wagen trug, bann trollte er auf die Strafe, um bort feinem haß gegen bas Nachbarhaus Ausbruck zu geben. Als aber Frau Sahn mit ber Lebertasche jum Wagen eilte, merkte er ein Unheil und war bei ber Hand. Er schlich ber Nachbarin nach, und während biese auf ben Wagentritt sticg, um ibren Frit vor der rauben Morgenluft zu warnen und Laura noch einmal zu küssen, benutzte Speihahn ben Futtersack, welchen der Lutscher an die Vorderräder gestellt hatte, sprang hinauf und fuhr unter die Lederschürze des Kutschers, entschlossen, seine Zeit zu erwarten. Der Lutscher seite, sühlte mit seinem Fuß an das zweideutige Wesen, er nahm an, daß der Hund zur Reisegesellschaft gehöre, hob unternehmend seine Peitsche und setzte den Entsührungswagen in Berwegung. Noch ein Blid und Zuruf an die Mutter, und die waghalsige Fahrt begann.

Laura's Seele bebte unter dem Druck der leidenschaftlichen Gefühle, welche die langersehnte und gefürchtete Stunde hervorrief. Die Häuser der Stadt entschwanden, die Pappeln der Landstraße tanzten vorüber. Sie sah ängstlich auf ihren Frig und saste mit den Fingerspipen seine Hand. Frig lachte und drückte die Hand kräftig.

An seinem Muth richtete sie sich ein weuig auf. Sie soh ihm zärtlich in das treue Gesicht. "Der Morgen ist kühl," begann Frig, "erlauben Sie, daß ich Ihnen den Mantel schließe."

"Mir ist sehr wohl," versetzte Laura, und suhr mit ber zitternden Hand aus dem Mantel, um sich wieder mit ihren Fingerspitzen an dem Geliebten zu halten."

So saßen sie schweigend nebeneinander, die Sonne guste verschännt aus ihrer rothen Gardine hervor und lachte Laura an, daß diese die Augen schloß. Ihr ganzes Kinderleben flog in flüchtigen Bildern an ihr vorüber. Zulett die bedeutsamen Worte, welche sie den jüngsten Besuchen von ihren Freundinnen gehört. Die Pathe hatte zu ihr gesagt: komm bald wieder, Kind. Laura hatte bewegt gesühlt, daß das Wiederssehen in einer unabsehbaren Ferne lag. Ihre Gevatterin hatte herzlich gesragt: wann sehen wir uns wieder? In Laura kang rührend als Echo: wer weiß, wann. Rings um sie aber regte sich der junge Tag, ein Taubenschwarm slog über das Feld, ein Hase rannte längs dem Wege wie zum Westtlauf,

ein prächtiges Bischel blauer Blumen stand am Grabenrand, rund umber glänzten die rothen Dächer aus dem Kranz der Obstbäume, Alles auf der Erde hoffnungsgrün, blühend und wogend im Morgenwind. Landleute kamen ihnen entgegen, welche nach der Stadt zogen, ein Väuerkein saß auf seinem Wagen, der Rauch aus seiner Pfeise wirbelte lustig in der Luft, er nickte zu Laura Guten Morgen, und Laura hielt ihre freie Hand hinaus, als wollte sie der ganzen Mitwelt einen Gruß senden. Mit ihrem kleinen Wagen kam die Milchfrau, welche an der Straßenecke seilbot, auch diese grüßte: "Guten Morgen, Fräulein." Laura suhr zurück und sah Fris erschrocken an: "Sie hat uns erkannt."

"Rein Zweifel," versette der Doctor lustig.

"Sie ist geschwätig, Fritz, sie kann's nicht verschweigen, sie erzählt's allen Dienstmädchen unserer Strafe, das wir zussammen biesen Weg gesahren sind. Mir wird angst, Fritz."

"Bir sahren spazieren," versetzte der Doctor triumphirend, "wir sahren zum Besuch bei irgend Jemandem, wir sollen auf dem Lande mit einander Pathen stehen, machen Sie sich um diese Kleinigkeit keine Sorge."

"Bei dem Pathenstehen fing's an, Fritz," versetzte Laura beruhigt. "Die Rapenpsoten haben Alles verschuldet."

"Ich weiß nicht," versetzte Fritz schlau, "ob das Unglück nicht schon weit früher anfing. Sie waren noch ein kleines Mädchen, da erhielt ich schon einen Kuß."

"Davon weiß ich nichts," fagte Laura.

"Es war um einen Korb bunter Bohnen, den ich Ihnen aus unserm Garten brachte. Ich sorderte den Ruß. Sie ließen sich den Preis gefallen, aber Sie suhren sich gleich darauf mit der Hand über den Mund. Sie gefielen mir seit damals besser als alle Andern."

"Sprechen wir nicht von solchen Dingen, Fritz," sagte Laura ängstlich, "meine Erinnerungen aus der Urzeit sind nicht alle so harmlos."

"Ich bin immer furz gehalten worden," rief Frig trogig, "auch heut. Es ist eine Schande. Das kann nicht so fortzehen, es wird ein ernstes Aussprechen darüber vor Allem nöthig. Wenn man zusammen reist wie wir beibe, will sich nicht schieden, daß man das steife Sie gegen einander gesbraucht."

Laura sah ihn vorwurfsvoll an. "Heut nicht," sagte sie leise.

"Das hilft nun nichts," rief Fritz unternehmenb. "Ich lasse mich nicht länger als Fremben behandeln. Erst einmal habe ich das ehrliche Du gehört, und dann nicht wieder. Mir thut es weh."

Das war nun Laura leid. "Aber nur, wenn wir ganz allein sind," bat sie.

"Ich schlage Brüderschaft vor," fuhr Fritz ungerührt fort, "ein für allemal, man verspricht sich sonst nur und es giebt Berwirrung." Er bot ihr seine Hand, die sie ein wenig schüttelte, dabei machte sich's, daß seine Wange der ihren nahe kam, und ehe sie sich's versah, fühlte sie einen Kuß auf ihren Lippen.

Sie sah ihn zärtlich an, aber gleich barauf suhr sie zurück und brückte sich in ihre Wagenecke. Fritz war heut weit anders als sonst, er sah unternehmend und trotzig aus. Zu Hause war er immer bescheiden gewesen, Laura hatte bei sich schon mehr als einmal an die Brüderschaft gedacht; "wenn zwei Menschen so mit ganzer Seele einander gehören, sollen sie sich das auch sagen," hatte sie in ihr Buch geschrieben. Zetzt machte er wenig Umstände. Er legte sich kühn aus dem Wagen. Wenn Reisende entgegenkamen, beugte er sich gar nicht zurück wie sie seit der Wilchfrau, sondern sah hers aussordernd auf die Leute und grüßte zuerst. "Ich muß von den Indern anfangen," bachte sie, "damit ich ihn auf andere Gedanken bringe." Sie frug ihn nach dem Inhalt der Beda.

"Hent kann ich mich gar nicht barauf besinnen," rief

Fris ausgelassen. "Mir ist so glücklich zu Muth, daß ich nicht an die alten Bücher benken mag. Sie haben vier Abtheilungen, in jeder finde ich nur einen Gedanken: Laura, das geliebte Mädchen, wird mein. Ich möchte im Wagen tanzen vor Frende." Und er hüpfte auf seinem Sitz in die Höhe, wie ein kleiner Junge.

Hirchterlich war Fritz verwandelt, sie kannte ihn nicht wieder, sie entzog ihm ihre Hand, wickelte sich in ihr Tuch und sah ihn mißtrauisch von der Seite an.

"Der himmel bullt sich in Bollen," sagte fie mit trüben

"Oben drüber scheint die Sonne," versetzte Fritz behaglich, "sie kommt in wenig Augenblicken wieder hervor. Ich schlage vor, die große Ledertasche zu untersuchen, welche die Mutter mitgegeben hat, ich hoffe, es ist etwas Gutes darin."

Die Prosa der Familie Hahn verrieth sich. Laura sah mit geheimem Kummer, wie eifrig der Doctor in der Tasche tramte. Indeß auch sie hatte in der Aufregung wenig des Frühstücks gedacht, und als Friz ihr den Inhalt bot, streckte sie doch die Keine Hand darnach aus, und beide aßen herzhaft.

Der Platz neben bem Autscher verdunkelte sich, ein unförmlicher Kopf suhr um das Fenster, ein mißtönendes Anurren wurde im Wagen gehört. Laura wies erschrocken auf den Kopf. "Wehe uns, da ist wieder der Hund." Auch der Doctor sah zornig auf die seindliche Gestalt. "Wir jagen ihn hinunter," rief Laura, "er mag nach Hause laufen."

"Er findet sich schwerlich nach Hause," versetzte der Doctor bedenklich, "was wird dein Bater sagen, wenn er ihm verloren geht?"

"Er war der Feind meines Lebens," rief Laura empört, "und jetzt sollen wir ihn in die Welt mitnehmen? Das ift unerträglich, das ift eine schlimme Borbebeutung, Frig."

"Bielleicht begegnet uns ein Wagen, ber ibn zurücknimmt,"

tröstete, der, Doctor. "Unterdes tann er nicht verhungern." Er reichte ihm trot des Abscheues, den er ihm redlich gennte, ein Frühstück hinaus, der Hund verschwand wieder unter der Wagendecke.

Laura aber blieb verstört. "Frit, lieber Frit," rief sie

plötlich, "lassen Sie mich allein."

Der Doctor sah erstaunt zu ihr hinüber. "Das "Sie" war ein orthographischer Kehler und muß gebüßt werden." Er näherte sich wieder ihrem Munde. Laura fuhr zurück. "Wenn Sie mich lieben, Fritz, so lassen Sie mich jetzt allein," rief sie händeringend.

"Wie kann ich bas?" frug Frit, "wir fahren ja mit-

einander in die Welt."

"Setze dich zum Kutscher auf den Bod," bat Laura slehentlich. Sie sah so ernst und gedrückt aus, daß Frig gehorsam halten ließ, aus dem Wagen stieg und zum Autscher hinaufkletterte. Laura holte tief Athem, sie wurde ruhiger. Ihr Wort hatte Einsuß auf ihn. Wie wild er auch war, er that doch Manches nach ihrem Gefallen. Sie saß allein, ihre Gebanken flogen wieder muthiger in das Land hinaus. Der, Doctor wandte sich häusig um, klopste an das Fenster und frug, wie es ihr gehe. Er war doch sehr zartfühlend und liebevoll um sie besorgt.

"Auf mir liegt die ganze Verantwortung für seine Gesundheit," dachte sie; "was dis jetzt seine liebe Mutter für ihn gethan, das wird meine Pflicht. Eine süße Pflicht, geliebter Fritz. Bor Nachtarbeiten werde ich ihn hüten, denn seine Gesundheit ist zart, und alle Tage führe ich ihn spazieren, auch bei rauhem Wetter, damit er sich daran gewöhnt." Sie sah zum Wagen hinaus, der Wind schüttelte die Baumblätter, sie klopste von innen an das Fenster. "Fritz, es ist windig, Sie haben keinen Shawl um."

"Ich soll ja keinen umhaben," rief der Doctor von außen,

"diese Berweichlichung wird nicht mehr gestattet."

"Ich bitte, Fritz, seien Sie kein Kind, nehmen Sie ihn um, Sie werden sich sicher erkälten."

"Mit "Sie" nehme ich ihn nun gar nicht."

"Nimm ihn, Herzensfritz, ich beschwöre dich," flehte Laura. "Das klingt anders," sagte Fritz. Das Fenster wurde geöffnet, der Shawl wanderte hinaus.

"Er ist eisenfest," sagte Laura, sich wieder auf ihrem Sitzurecht rückend. "Wie gefällig er aussieht, er weiß sehr genau was er will, und er wird mir nicht nachgeben, wo seine Ueberzeugung ihm das nicht erlaubt. Das ist auch gut so, denn ich merke, ich bin immer noch ein kindisches Ding und der Bater hat recht, ich brauche einen Gatten, der ruhiger in die Welt sieht als ich."

Es fing an zu regnen. Der Kutscher zog seinen Mantel hervor, Fritz breitete seine Decke aus und hüllte sich hinein. Ihr wurde angst um den Fritz, wieder klopfte sie an das Fenster. "Es regnet, Fritz." Das konnte der Doctor nicht leugnen. "Kommen Sie herein, Sie werden naß und erkälten sich."

Der Wagen hielt, Fritz kletterte wieder gehorsam in das Innere, Laura wischte die kleinen Tropfen auf dem Haar seiner Decke mit ihrem Taschentuch ab.

"Biermal "Sie" gesagt," begann Fritz strafend. "Benn bas so fortgeht, wirst du eine große Rechnung zahlen."

"Sei ernsthaft," bat Laura, "mir ist seierlich zu Muth: ich benke an unsere Zukunft. Ich will barauf sinnen Tag und Nacht, Geliebter, daß du die Mutter nicht entbehrst. Deine liebe Mutter hat dir die jet den Kaffee hinausgetragen, das ist ungemüthlich, du kommst zu mir herüber und nimmst dein Frühstud mit mir ein. Diese halbe Stunde muß mir Indien abtreten. Um zehn Uhr schlage ich dir ein Ei und schicke es dir hinüber, am Mittag kommst du wieder zu mir herüber, ich sorge für gute Küche, wir seben einsach, wie wir beibe gewohnt sind, aber kräftig. Dann erzählst du mir schnell etwas aus deinen Büchern, damit ich weiß, was mein

Mann treibt, benn dies ist das Recht der Frau. Um Nachmittag treffen wir uns auf der Straße."

"Wie so?" frug Fritz, "herüber, hinüber und auf ber Straße, wir wohnen ja doch zusammen."

Laura sah ihn mit großen Augen an, langsam überzog bie Röthe ihr Gesicht bis an die Schläfe.

"Wir können als Mann und Frau doch nicht in verschiedenen Häusern wohnen?"

Laura hielt die Hand vor die Augen und schwieg. Da sie nicht antwortete, zog ihr Fritz leise die Hand vom Gesicht, große Thränen liesen von ihrer Wange herab. "Meine Mutter," weinte sie leise. So rührend war der Ausdruck ihres Webes, daß Fritz mitfühlend sagte: "Gräme dich nicht drum, Laura, wir wohnen, wie du willst, und wir leben ganz, wie dir's recht ist." Aber auch die freundlichen Worte vermochten das arme Herz nicht zu trösten, um welches sich die mädchenhaste Angst vor der Zukunft legte. Der bunte Nebel war zerstossen, mit welchem ihre kindliche Phantasie sich das freie Leben in der Rähe des Geliebten verhüllt hatte.

Sie faß ichweigend und finfter.

Der Kutscher hielt vor einer Dorsberberge, seine Pferbe und sich selbst zu erquicken. Die junge Wirthin stand, ihr Kind auf dem Arm, in der Thür, sie trat an den Wagen und lud artig ein abzusteigen. Laura sah unsicher den Doctor an, er winkte, der Wagenschlag wurde geöffnet, Laura setzte sich vor der Thür auf eine Bank und that, um die Sicherbeit einer Reisenden zu erweisen, Familiensragen an die junge Frau. Die Frau antwortete zutraulich: "Es ist das erste Kind, wir sind erst seit zwei Jahren verheirathet. Um Bergebung, Sie sind auch junge Eheleute?" Laura erhob sich schnell, wieder glühte ihre Wange seuriger als die ausgehende Sonne, während sie ein leises Nein erwiederte.

"Na, dann sicher Brautleute," sagte die Frau, "das sieht man auf zehn Schritt."

"Woran wollen: Sie das extennen?" frug: Laura, ohne bie Augen aufzuschlagen.

"Man hat so seine Zeichen," versetzte die Frau, "wie Sie nach dem Herrn ausschauten, das war deutlich genug."

"Getroffen!" rief: ber Doctor glücklich, aber auch ihm war bie Wange etwas geröthet. Laura wandte sich ab und kämpfte. um Fassung. Das Geheimnig ihrer Reise lag offen vor Jebermanns Blid. In der Stadt wußten fie es, auf dem Darfe. sprachen sie bavon. Sie war Braut geworden burch frembe Zungen. Die Eltern hatten ihr nicht die Sand in die best Geliebten gelegt, keine ihrer Freundinnen batte ibr Glud gewünscht, jest tam die Fremde auf der Landstraße und sagte. ihr auf den Kopf zu, mas sie war. "Hätte die Frau erst Alles gewußt, daß ich von Frit Sahn beimlich entführt bin ohne Berlobung und ohne Brautftand, welches Beficht wurde fie gemacht haben?" Laura rang unter bem Mantel bie Sanbe, fie ftieg in den Wagen, bevor der Kutscher die Krippe megfeste, und wieder rannou ihr die Thränen aus den Augen. Der Doctor, welcher von dieser Stimmung nichts abnte, wollte einsteigen. "Bitte," rief Laura außer fich, setzen Sie fich zum Rutscher, mir ift sehr trausig zu Muthe."

"Weghalb?" frug Fritz leise.

"Ich habe ein frevelhaftes Spiel getrieben," rief Laura, "Fritz, ich möchte wieder umkehren. Was wird die Frau von mir denken? Sie hat recht gut gesehen, daß wir nicht verslobt sind."

"Sind wir's denn nicht?" frug der Doctor verwundert, "ich betrachte mich entschieden als Bräutigam, und die Freunde, zu denen wir reisen, werden die Sache genau so ansehen."

"Ich beschwöre Sie, Fritz, lassen Sie mich nur jetzt allein; was ich fühle, kann ich keiner Menschenseele gestehen; bin ich ruhiger, so werbe ich klopfen."

Fritz fletterte wieder auf ben Rutscherbod. Laura verlebte in der Einsamkeit ihres Wagens eine traurige Stunde.

Sie fühlte etwas Fremdes an ihrem Mantel, sab erschreckt auf ben leeren Sit und fuhr jurud, neben ihr fag ber Damon, ber Feind ihres Lebens, ber rothe Hund. Er stemmte seine Borberbeine breit auseinander und bob seinen Schnurtbart hoch in die Luft, als wollte er fagen: Jett entführe ich. Der Doctor ist auf ben Bod gesetzt, und ich, ber alte Händelmacher, ber Menschenfeind, ich, ber an vielem Schmerz ber Dichterseele neben mir schuld ist, ber in ihrem Tagebuch burch Vers und Profa verwünscht wurde, ich, die gemeine und uns würdige Wirkickleit, welche vor ihren Füßen lag, ich sitze hier neben ber Entführten, ein bufteres Bild ihres Schickfale, Befvenst ihrer Jugend und boses Omen für ihre fünftigen Tage, ich lagere an der Stelle, wo ihre kindische Poesie lange einen Andern hinträumte und ich böhne ihre Thränen und ihre Noth. Er ledte feinen Bart und blicke unter seinen langen Sagran verächtlich auf sie. Und Laura pochte an das Fenster, unt sethst den Wagen zu verlassen und sich auch auf den Bock au seken.

Unterbes sassen die Mütter sorgenvoll in den seinblichen Häusern. Seit die Tochter abgereist war, zagte Frau Hummel vor dem Jorn ihres Gasten. Bon Laura wußte sie, daß ihr Mann gegen die Reise nach Bielstein nichts hatte und sich mur unwissend stellte, um sein trotiges Wesen gegen die Nach-barn zu behaupten. Aber was dahinter lag, ahnte er nicht; wenn zur Entscheidung kam, was nun mit Laura und dem Doctor werden sollte, war von ihm noch Alles zu sürchten. Fran Hummel hatte die Reise befördert, um den Hausthran-nen zur Einwilligung zu zwingen, jetzt wurde sie mißtrauisch gegen ihre eigene Klugheit. In ihrer Noth warf sie die Mantille über ihr Morgenkleid und eilte aus dem Hause, um bei der Nachbarin Trost zu holen.

Das Herz ber Frau Hahn war burch ähnliche Sorgen bewegt, auch sie war bereit, im Morgenkleib und Mantille bei

Frau hummel vorzusprechen. Die Frauen trafen außerhalb ber Säuser zusammen, ein Austausch mutterlicher Sorgen begann. Sie benütten ben neutralen Boben, ber zwischen ben feindlichen Gebieten lag, zu leisem Wechselverkehr und vergaßen barüber, bag fie auf ber Strafe ftanben. Die Gloden lauteten, die Kirchganger fehrten nach Sause, immer noch stanben fie bei einander und forgten um Bergangenes und Rünftiges. Da näherte sich ihnen in gewähltem Gewande ber Mime. Schon von weitem machte er eine bramatische Handbewegung, welche angelegentlichen Gruß ausbrückte. Heut sah Frau hummel mit Sorge auf ben geschätzten Gaft, fie fürchtete seine Bermuthungen und noch mehr bie scharfe Zunge. sicht bes Rünftlers glänzte vor Freude, und seine Bewegungen wurden gefühlvoll. "Welche Ueberraschung," rief er im Ton eines warmberzigen Onkels, "welche anmuthige Ueberraschung! Der alte Streit ift abgethan, Blumengewinde ziehen fich von einem Hause zum andern, mas ber Zwist ber Bater verschulbet, sübnt die Liebe ber Kinder. Aus warmem Berzen bringe ich meinen Glückwunsch bar."

"Wie meinen Sie das?" frug Frau Hummel betroffen, "und was bedeuten Ihre Worte?"

"Entführung," rief ber Mime und hob seine Hand jum Segen.

Die beiben Mütter sahen einander erschrocken an. "Ich muß Sie bitten, bei Ihren Ausbrücken mehr die wirklichen Berhältnisse zu berücksichtigen," versetze Frau Hummel, sich an den letzen Trümmern ihres Stolzes aufrichtend.

"Entführung," rief ber Mime wieder triumphirend. "Ganz dem Humor dieses Hauses angemessen, es ist ein Meistersstreich."

"Daß Sie uns nicht beleidigen wollen," rief Frau Hummel wieder, "nehme ich im Bertrauen auf alte Freundschaft an. Aber ich muß Sie im Ernst bitten, Ihre Ausdrücke besser zu wählen." Der Mime erstaunte über den Widerstand seiner Gönnerin. "Ich wiederhole nur, was mir soeben die Stadtpost gemeldet hat." Er zog ein zierliches Billet aus seinem Rock. "Ich ditte die verehrten Damen sich selbst davon zu überzeusgen." Er wies das Billet hin und las mit sauter Stimme auf der Straße vor: "Die Verlobung des Doctor Friz Hahn mit meiner Tochter Laura und die heut morgen in's Wert gesetzte Entführung desselben aus seinem elterlichen Hause zeige ich ergebenst an. Hummel. — Dies entspricht ganz dem Charaster unseres saunigen Freundes."

Noch standen die Frauen sassungslos, da rauschte ein seidenes Kleid von den Granitplatten heran, eilig kam die Frau Pathe, ihr Gesangbuch in der Hand, und rief schon von weitem: "Was muß man erleben, ihr bösen Leute! Ift es recht, daß die Haussreunde erst in der Kirche vom Prediger ersahren müffen, was hier vorgeht?"

"Bas meinen Sie?" riefen beibe Frauen völlig verwirrt. "Daß Ihre Kinder heut in der Kirche aufgeboten sind, zum ersten, zweiten und dritten Mal. Es gab ein allgemeines Erstaunen, und wie unfreundlich Sie auch gegen uns gehandelt haben, daß Sie ein Geheimniß daraus machten, es war bei allen Bekannten eine innige Freude. Jetzt ist die ganze Stadt voll davon."

Ohne ein Wort zu reben, flogen die beiden Mütter einsander in die Arme. Mitten auf dem Fahrweg der Parkftraße, welche früher Thalgasse hieß, grade zwischen den beiden Hausthüren, genau zwischen den beiden Gitterzäunen. Der Mime stand gerührt daneben und bewegte den Arm nach der Brustasche, und die Frau Pathe saltete die Hände.

Auch benen vom Gut war es ein unruhiger Sonntag. Bährend der letzten Nacht war in den Bergen ein Wolkenbruch niedergestürzt, und eine wilde Fluth wälzte sich über dem Basserpfade dahin, den sonst der Bach zwischen Wiesen durch-

lief. Die ältesten Leute erinnerten sich nicht solches Wogenbranas, ber Bach war obnedies boch angeschwollen seit dem Regen der letten Wochen, jett brauste und donnerte er durch bas einge Thal awischen bem Stein und ber Berglehne und übergoß die Felder, wo ihm nicht steiles Land und Fels trakten. Jab und wrnig schof bas Wasser burch die Enge, es iprubelte über ben Felsblöden und um die Röpfe ber Weiben. Auf seiner Oberfläche trug es gemähtes Gras der Wiesen, alte Rohrstengel, abgeriffene Baumäste, aber auch Trümmer von Menschenwohnungen, die weiter oben von der Aluth erreicht waren. Die Leute vom Ginte standen an der Hede des Obstgartens, saben schweigend nach bem Strom binab und nach ben Trümmern zerstörten Lebens, die er auf seinem Rücken babintring. Ram etwas angeschwommen, was von Menschenhand gemacht war, ein Reisigbundel, ein Brett, eine Sousthur, bann ging ein Summen burch die Zuschauer. Aber bie Rinder liefen geschäftig am Wasserrand entlang und zogen mit Stangen an fich, was fie ju erreichen vermochten. erhoben lautes Geschrei, als von fern ein lebendes Thier beranschwamm, es war ein Ziellein, bas auf bem Bretterboch seines Stalles ftand. Als das Rleine die Menschen fab, schrie es Mäalich und bat um Rettung. Sans legte einen Brunnenbaken aus und fagte bas Brett, bas Bicklein fprang an das Land, wurde von den Kindern im großen Auge nach dem Sofe geführt und bort gefüttert.

Isse stand an dem neuen Steg zu der Grotte. Bor wenig Wochen war er gebaut, jetzt drohte auch ihm die Zerstürung. Schon neigten sich die Stützen zur Seite. Die Gewalt des Wassers arbeitete an den niedrigen Enden und Loderte die Alammern. Um den vorspringenden Fuß des Felsens, welcher die Grotte wölldte, wirdelten die Wasserslafen, die Gewalt des Staues zog tiefe Furchen in der Fluth.

"Dort läuft Jemand vom Berge," riefen die Gutsleute. Um die Grotte kam eilig ein Mährhen, ein großes Tuch mit frischgemähetem Berggras auf dem Riden, ängstlich hielt fle auf der Felsplatte an und zagte über den gebogenen Stag zu gehen.

"Es ist die Anna des armen Benz," rief Alse, "sie darf nicht drüben in der Wildniß bleiben, wirf deine Last ab, frisch Anna, schnell herüber." Das Mädchen kam flüchtig über den Steg. "Sie soll die ketzte sein," befahl Alse, "keines von euch betritt das Holz, es hält den Andrang nicht mehr lange and."

Der Landwirth kam herzu. "Die Flath verlänft noch diese Nacht, wenn nicht nener Wegen fällt, aber des Schadens, den sie thut, werden die Leute lange gedenken. Unten um Rossau sieht's noch ärger ans, das Wasser übergießt die Felder, Hummel ist hinabgeeilt, er sorgt um die Brücke und den Weg, den seine Tochter kommen soll. In unserm Dorf wiltt das Wasser in die Studen der letzten Hänser, die Bente schieden sich an, nach unserm Pose zu rämmen. Geht hinab zu helsen, befahl er den Gutslenten, und halblaut suhr er zu seiner Tochter sort: "Der Prinz ist nach dem Dorf gegangen, dort den Schaden zu betrachten, er will dich sprechen, ist dir's recht ihn setzt zu sehen?"

"Ich bin bereit," sagte Isse.

Sie ging mit dem Bater längs der Hede dem Darfe zu, dort stieg sie zu dem Friedhof hinauf. "Ich bleibe in der Nähe; wenn der Prinz zurücksommt, laß mich rnsen."

Sie stand an dem Manerrand und sah hinüber nach dem Grade ihrer lieben Mutter und vor sich auf die Stelle, wo der alte Pfavrer neben seiner Frau ruhte. Die Aeste der beiden Bäume, welche sie daneben gepflanzt, hingen ihr über das Haupt. Sie dachte, wie gern ihr alter Freund dar- über gesprochen, daß es in der großen Welt im Ganzen genau so sei, wie in seinem Dorfe, Natur und Leidenschaften der Menschen überall gleich, und daß man in dem kleinen Thal dasselbe erleben könne, wie im Getümmel der Gewaltigen.

"Hier ift mein Bater ber Berr," bachte iffe, "und imir

vie Herrenkinder, die Leute sind gewöhnt, ums zu gehorchen, und sich ebenso freundlich um uns zu kümmern, wie wir um jene dort im Lande. Ihre Kinder könnten auch erleben, wenn ein arggesinnter Wirth auf dem Stein wohnte, was Andere ersahren mußten. Aber sie dürsen ihr Rocht suchen und sie sinden Schutz zu jeder Stunde.

"Bie wird er, der stolze Mann, ertragen, daß sein Weib nicht Recht findet und nicht den Schutz einer stärkeren Macht gegen die Kränkung, die man ihr angethan und ihm? — Wir sollen wohlthun unsern Beleidigern. Wenn der böse Herr aus dem Lande jetzt zu mir käme, krank und hülssos, darf ich ihn aufnehmen in meinem Hause, und darf ich mich an sein Lager setzen, obgleich solcher Liebesbeweis mir aus's Neue verderblich wird? Ich habe einen weißen Mantel getragen; den Schmutzsech, den er darauf geworsen, sehe ich jede Stunde, und keine Thräne wäscht ihn weg. Er hat mir meinen reinen Mantel genommen, soll ich ihm, wenn er heischt, auch noch meinen Rock geben? Hohes, ehrwilrdiges Gebot, das der todte Freund mich lehrte, ich stehe erschrocken vor dir. Denn es ist ein Streit der Pflichten, und der Gedanke an meinen Felix sagt mir Nein.

"Ich bin fertig auch mit dem Erbprinzen, wie schuldlos er ist. Ich weiß, er hat sich einst den Zuspruch der einfachen Frau mit warmem Herzen begehrt, und meine Eitelkeit hat mir oft gesagt, daß ich ihm werth bin als eine gute Freundin in seinem vornehmen, einsamen Leben. Furchtbar habe ich gebüßt für diesen eitsen Stolz. Auch er ist mir von jest ab ein Fremder. Was kann er noch von mir wollen? Ich ahne, daß er grade so denkt wie ich, er will nichts, als Abschied nehmen auf immer. Wohl, ich bin dazu gerüstet."

Den Fußpfad vom Dorfe kam der Erbprinz herauf, Alse blieb an der Kirchhosmauer stehen und neigte sich ruhig seinem Gruß. "Nach der Residenz habe ich den Bunsch gesandt, mit meinem Better eine größere Reise zu machen," begann der Prinz, "ich hoffe, meine Bitte wird gewährt. Darum wollte ich auch Ihnen ein Lebewohl sagen."

"Ich habe Ew. Hoheit so beurtheilt, wie jetzt Ihre Rede Sie mir zeigt," antwortete Isse.

"Mir wurde in der Stadt wenig Gelegenheit Sie zu sprechen," fuhr der Erbprinz schüchtern fort, "mir würde wehe thun, wenn Sie mich des Undanks oder kalter Gefinnung für fähig hielten."

"Ich kenne jetzt den Beweggrund, der Ew. Hoheit fern gehalten hat," versetzte Ilse vor sich hinsehend, "und ich bin dankbar für die gute Meinung."

"Heut will ich Ihnen zugleich für Ihren Gemahl sagen,"
fuhr der Prinz fort, "daß ich darüber arbeite für meine Zukunft nüglich zu machen, was ich in Ihrer Nähe gelernt. Ich
weiß, daß dies der einzige Dank ist, den ich Ihnen noch abstatten darf. Wenn Sie einst hören, daß man mit mir zufrieden ist, dann denken Sie, gnädige Frau, in der Stille
daran, daß ich vor Allem Ihrem Hause die Stärkung meines
Rechtsgefühls verdanke, ein unbefangenes Urtheil über pen
Werth der Menschen und ein höheres Maaß für die Pflichten
eines Mannes, der das Bohl Bieler besorgen soll. Ich mühe
mich, der Theilnahme, die Sie mir schenkten, nicht ganz unwerth zu sein. Ersahren Sie von Andern, daß mir dies gelang, dann denken Sie an mich ohne Abneigung."

Ise sah ihm in das ausgeregte Gesicht, es waren die sansten ehrlichen Züge, die sie so oft mit ängstlichem Antheil geschaut; sie sah, wie tief er fühlte, daß etwas Fremdes zwischen ihn und sie getreten war, und sie sah, wie bescheiden er sie zu schonen wußte. Dennoch ermaß sie nicht die ganze Gewalt des Schmerzes, welchen der junge Mann darum in sich trug, weil ihm der Bater die Boesie seiner Jugend gestört hatte. Sie ahnte nicht, daß die Strase, welche dem Bater Gesetz und lirtheil der Menschen nicht aussegen konnten, an der schuldslossen Seele des Sohnes vollzogen wurde. Was ihr der Bater Fredla, handschrift. IL

zu Leibe geihan, das verdarb seinem Kind das glücklichste Gefühl des jungen Lebens, die zurie Freundschaft zu der Frau, an der er mit schwärmerischer Neigung hing. Aber die warmberzige Alse erkannte den wackeren Sinn des Mannes, der ihr gegenüberstand, ihre vorsichtige Zurlichaltung schwand, und mit der alten Offenheit sagte sie zu ihm: "Man soll nicht untreu werden gegen Unschwäbige, und in seinem Herzen nicht untreu werden gegen Solche, deren Vertrauen man gehabt hat, wie ich das Ihre. Was ich Ew. Habeit seht wünsche, has ist ein Freund; ich habe wohl gesehen, daß er Ihrem Leben sehlt, und ich habe gemerkt, wie schwer man sich vor niedriger Schähung der Menschen bewahrt, wenn man nur immer von Dienern umgeben ist."

An den freundlichen Worten Ise's brach die mühsam behauptete Fassung des Prinzen. "Ein Freund sür mich?" frug er bitter. "Mich hat das Unglück früh in die Lehre genommen, mir ise's vergöset, Freundschaft zu suchen und nich daran zu freuen. Ueber die Liebe, die ich gestählt, ist ein Gift gegossen. Verzeihen Sie," unterbrach er sich, "ich din so gewöhnt Ihnen zu klagen und dei Ihnen Trost zu suchen, daß ich mich selbst jetzt nicht enthalte von mir zu sprechen, obgleich ich weiß, daß ich das Recht dazu verseren."

"Arme Hoheit!" rief Isse, "wie wollen Sie für das Wohl Anderer sorgen, wenn Ihr eigenes Leben leer ist am Licht? Menn ich für Ew. Hoheit Zukunft ein Glück ersehne, so meine ich als Krau die Freundschaft im Hause, eine Geele, die Sie versteht, eine Gattin, welche auch eine Freundin Ihrer Gebanden ist."

Der Prinz mandte sich zur Seite, ihr das Weh zu verbergen, das er bei dieser Rede empfand. Use sach ihn traurig an, sie war noch einmal die gute Beratherin von sonst geworden.

Um die Mauer des Kirchhofs schlich ein Bettelweib heran. "Darf ich heut bitten?" begann eine heisere Stimme in Isse's Rücken, "ist's nicht ber Bater, so tst's doch ber Sohn." Ise wandte sich um, wieder sach sie in die hohlen Augen der Landschrerin und rief entsett: "Hinweg von hier!"

"Die Frau kann mich nicht mahr fortscheuchen," sagte bie Fremde niederkauernd, "benn ich bin milde und meine Kraft ist am Ende." Man sah, daß sie Wahrheit sprach.

"Die Reiter haben mich gejagt von einem Grenzpfahl zum andern. Wenn die Uebrigen kein Mitleid haben, die Frau vom Steine sollte nicht so hartherzig sein, denn zwischen der Bettlerin und ihr ist alte Kameradschaft. Auch ich habe einmal mit den Bornehmen verkehrt, ich habe sie verlassen und doch hingen meine Träume immer über den goldenen Häusern. Wer den Zaubersaft getrunken hat, wird die Exinnerung nicht los. Sie hat mich wieder in dieses Land getrieben und wieder, ich habe meine Leute hergesührt, sie liegen eingefangen wegen der alten Gedanken, die mich versolgten."

"Wer ift das Weib?" frug der Prinz.

Die Bettlerin hob die Hände in die Höhe. "Auf diesem Arme habe ich den Erbprinzen gehalten, da er ein Kind war und nichts von sich wußte, ich habe mit ihm gesessen auf dem Sammet, in der Stude seiner Mutter, jest liege ich am Kirchhof der Landstraße, und die Hand bleibt leer, die ich nach ihm ausstrecke."

"Es ist das Zigeunermädchen," sagte leise der Prinz und kehrte sich ab.

Die Bettlerin sah ihn höhnisch an und sprach zu Isse: "Sie spielen mit uns, sie verberben uns, aber sie hassen die Erinnerung an alte Zeit und an ihr Verschulden. Lassen Sie sich warnen, junge Frau, ich kenne die Geheimnisse dieses hohen Geschlechts, und ich kann Ihnen erzählen, was sie an Ihnen versucht haben, und was sie einer Andern gethan, die vor Ihnen in dem Hause auf jener Höhe ausgeblüht war, und die sie auch hineingesetzt hatten in den vergoldeten Kerker, an dem die schwarzen Engel schweben."

Ise stand über die Bettlerin geneigt, der Prinz trat zu ihr. "Hören Sie nicht auf das Weib," rief er.

"Sprecht weiter," fagte Ilse tonlos, "ich höre."

"Sie war jung und hochgewachsen wie du, sie war eingefangen wie du, und als die Mutter dieses Mannes mich aus ihrer Nähe entfernt hatte, weil ich dem Fürsten gesiel, da wurde ich zur Dienerin bestellt für die Fremde. An einem Morgen mußte ich mich frei bitten bei der eingesetzten Frau von meinem Dienst, weil sie allein sein sollte."

"Ich flehe, hören Sie nicht auf ihre Rede," bat der Prinz und trat abwehrend hinzu.

"Ich höre," sprach Ilse wieder über die Alte geneigt, "sprecht leise."

"Als ich am nächsten Morgen zurücktam, fand ich statt bes blondhaarigen Weibes eine Verrückte im Hause und ich sloh mit Schrecken aus dem Schloß. Willst du wissen, durch welche Thür der Wahnsinn bei der Frau einschlich?" Sie suhr fort in leisem Gemurmel. Ilse neigte das Ohr an ihren Mund, aber sie sprang plöglich zurück, stieß einen gellenden Schrei aus und schlug die Finger vor ihr Antlit. Der Prinz lehnte sich an die Mauer und rang die Hände.

Bon dem Fahrwege klang ein lauter Auf, ein Mann stieg eilend herauf, er hielt einen Brief und winkte schon von weitem. "Gabriel!" schrie Isse und eilte ihm entgegen, sie entriß ihm den Brief, las und stütte sich zusammenbrechend an die Steine des Friedhofs. Der Prinz sprang herzu, sie aber hielt den Brief wie zur Abwehr gegen ihn und rief: "Der Fürst kommt hierher."

Der Prinz sah erschroden auf Gabriel. "Es ist keine Meile von hier," melbete der erschöpfte Diener, "da überholte ich die fürstlichen Wagen, erst kamen sie mir zuvor, dann wieder ich. Die Pferde arbeiten noch auf der unsertigen Straße, die Brücke aber zwischen hier und Rossau ist kaum noch für Reiter und Juhrwerk zu passiren, ich mußte das Pferd mit

bem Postillon zurücklassen, ich glaube nicht, daß sie noch herüber kommen, wenn nicht zu Fuß." Der Prinz eilte, ohne
ein Wort zu sagen, auf dem Wege nach Rossau hinab. Ise flog, den Brief in der Hand, den Stein hinauf zu dem Bater, der ihr mit dem Herrn von Weidegg entgegen kam. "Gehen Sie, Ihren Fürsten zu begrüßen," rief sie wild dem Kammerherrn zu, "mein Felix kommt," rief sie dem Bater zu und warf sich ihm an die Brust.

Bor ber Nothbrude, welche nach ber Flur von Rossau führte, sammelten sich die Leute. Auch Gabriel eilte an das Wasser zurück, er hatte bort Herrn Hummel getroffen, welcher am Uferrand auf und ab ging und unruhig über ben Strom "Die Welt ist erbarmlich klein," rief herr hummel seinem Bertrauten zu, "man trifft sich immer wieder. so gejagt ist wie Sie, sollte sich pflegen, Sie sind erschöpft und feben mir febr verändert aus. Setzen Sie fich auf diesen Rlot und behandeln Sie sich mit Hochachtung." Er brückte Gabriel nieder, knöpfte ihm den Rock zu und klopfte ihm mit ber großen Sand auf die Bade. "Ihnen thut eine Stärfung Noth, aber bas Beste, was wir hier haben, ist ein ersoffener Raulbarich, und ich möchte Sie nicht als einen scheuflichen Neuseelander behandeln, der in der Megbude um einen Groschen Entree robe Weißfische verzehrt. Nehmen Sie bier die lette Bulfe eines alten Barifer Reisenden." Er zwang ibm eine Tafel Chocolabe auf.

Wenige Schritte davon an der Brücke stand der Prinz, er sah mit verschränkten Armen in das Wasser, welches auf der Seite von Rossau den Userrand erreicht hatte und sich schnell über den Weidegrund und die niedrigen Felder der Stadt ausbreitete, es rauschte vom Damme und spülte die Erde zur Tiefe. Schnell wurde der Riß größer, weiter dehnte sich die Wassersläche. Auch auf der nächsten Strecke des neuen Weges, welche noch nicht gepflastert war, schimmerten Wasser-lachen zwischen den Sandhäusschen und den Karren der Erd-

arbeiter, der Weg ragte als ein dunkler Streif aus der lehnigen Gluth. Nach kamen einzelne Leute von Rossau herüber, sie kneteten im Brei der Straße und hielten sich surchtsam an die glatten Stangen, welche das Brückenzeländer ersetten. Denn das Wasser stieß heftig an die Böcke, es sloß dicht unter den Bohlen entlang, und der Rus der Zuschauer auf der Liefseiner Seite mahnte zur Eile. Bon der Höse eilte der Kammer-herr herzu und sah ängstlich in das Angesicht seines schweisgenden Herrn. Ihm solgte der Landwirth. "Dürste ich thun, wie ich wollte, ich brücke diese wankenden Bretter mit meinen eigenen Händen ab," sagte er zornig zu Herrn Hummel.

"Die Wagen kommen," schrieen die Leute. Aus dem Thor von Rossan suhren in gestrecktem Trade vier Pserde den Wagen des Fürsten heran. Neben dem Fürsten saß der Obersthofmeister. Finster hindrütend hatte der Fürst die lange Fahrt gemacht, einzelne wilde Worte, ein Blick voll von heisem Haß, das mar sein Reiseverkhr mit dem Begleiter gewesen.

Der Hofmaun hatte vergebens den Fürsten zu ruhigem Gespräch veranlast, sogar die Rücksicht auf die beiden Diener, welche im offenen Wagen hinter den Reisenden faßen, hatte die Stimmung des Fürsten nicht gebändigt. Erschöpft von der stillen Anstrengung dieser Fahrt saß der alte Herr, ein Wächter weben dem Aranten, aber sein scharfer Blid beobachtete jede Bewegung des Rachbars. Alls sie aus der Stadt in's Freie suhren, begann der Fürst lauernd: "Sie kannten den Reiter, der so hassig ums überholte."

"Er war mir fremd," fagte ber Obersthofmeisten.

"Er trug die Botschaft unserer Anfunft in die Berge, wan hat sich gerüftet uus zu empfaugen."

"Dann hat er Ew. Hoheit einen Dienst geleistet, benn schwerlich hatte man im Jagdhaus eine Ahnung von Ew. Hoheit gewichtigen Entschlüssen."

"Roch sind wir nicht am Ende unseres Dramas, Obersthosmeister," sogte der Fürst lächelnd, "und die Kunst das Rommende vorauszusehen ift verloren. Auch Sprellenz verstehen biese Runft nicht."

"Ich habe mich inemer begnügt vorsichtig zn beuten, was meine Gegenwart ungsebt, ich habe dadurch zuweilen verhütet, daß die Zukunft mich unangenehm überraschte. Wenn ich durch einen Zufall verhindert würde, in dem Drama, von welchem Ew. Hoheit sprachen, meine Rolle bis zur letzten Scene durchzusähren, so ist dafür gesorgt, daß Andere meine Partie übernehmen."

Der Fürst warf sich auf seinem Sitz zurück. Der Wagen fuhr in bem burchweichten Schutt. Die Pferbe stampsten und bäumten, der Antscher seh unsicher zurück. "Vorwärts," rief ber Fürst mit scharfer Stimme.

"Der Erbprinz erwartet Em. Hoheit zu Fuß an ber Brude," sagte ber Obersthofmeister. Im Schritt ging es vorwärts, ber Kutscher bändigte mit Milbe die Pferde, welche vor der gligernden Basserstäcke und dem Geräusch der Fluth scheuten.

"Bormarts," befahl ber Farft von Neuem.

"Erlauben Ew. Hobeit bem Kutscher zu halten. Der Wagen kunn ohne Gefahr nicht weiter."

"Flirchten Sie die Gefahr, alter Mann?" rief ber Fürst, und der Haß verzog ihm das Gesicht. "Hier sitzen wir beide im Baffer. Gleiches Schickal, Herr Hofmeister, ein schlechter Diener, der seinen Herrn verläßt."

"Ich wünsch: auch Ein. Hobeit zurückzuhalten," versetzte ber Oberfthosmeister.

"Borwärts," rief ber Flirst wieber.

"Der Kutscher hielt. "Es ist unmöglich, gnädigster Herr," sagte er, wir kommen nicht mehr über die Brücke."

Der Fürst sprang im Wagen auf und hob ben Stock gegen den Autscher. Erschreckt peitschee der Mann auf die Pferde, sie bäumten und sprangen zur Seite.

"Salt!" rief ber Obersthofmeister. Die angfilichen Lafaien fprangen bereitwillig herab und hielten bie Pferbe. Der Obersihofmeister öffnete ben Schlag und kletterte aus bem Wagen. "Ich flehe Ew. Hoheit an auszusteigen."

Der Fürst sprang heraus, warf noch einen Blick auf ihn und eilte zu Fuß vorwärts. Er betrat die Brücke, um ihn rauschte die Fluth.

"Bleibe zurück, Bater," flehte ber Erbprinz. Der Fürst lächelte und ging weiter auf den wankenden Brettern. Er hatte die Mitte der Brücke und die tiese Strömung überschritten, noch wenige Schritte und sein Fuß betrat das User von Bielstein. Da hob sich neben der Brücke eine zusammengebrückte Gestalt vom Boden und schrie ihm wild entgegen: "Willommen in diesem Lande, durchsauchtiger Herr, Gnade für die arme Bettlerin. Ich bringe Eurer Hoheit den Gruß der blonden Frauen vom Steine."

"Hinweg mit ber Berrudten!" rief ber Rammerherr.

Der Fürst sab stier auf die wilde Gestalt, er wankte und hielt sich an die Stange bes Geländers, ber Erbpring flog ihm entgegen, der Fürst trat mit Widerwillen zuruck, sein Fuß verlor ben Salt, er glitt an ber Seite bes schlüpfrigen Brettes binab in die Fluth. Gin lauter Schrei ber Umftebenben, ber Sohn sprang ihm nach, im nächsten Augenblick war ein halbes Dutend Menschen im Wasser, unter ben ersten Gabriel, bedächtiger folgte Herr Hummel. Die riefige Geftalt bes Landwirths ragte aus ber Strömung, er bielt ben Fürften. Gabriel und hummel faßten ben jungen herrn. "Dem Fürsten ift nichts geschehen," rief ber Landwirth bem Prinzen au. und fette ben Betäubten am Uferrand nieber. Der Erbpring warf sich neben bem Bater auf den Boden. Der Kürst fak auf bem Ries ber Strafe, Die fremde Bettlerin hielt ihm bas haupt, er sah mit verglaften Augen vor sich hin, und erkannte nicht ben knieenden Sohn, und nicht bas gefurchte Antlit ber Fremben, welche sich über ihn beugte. "Er lebt," wiederholte der Landwirth leise, "aber die Glieber versagen ihm ben Dienst." Auf ber andern Seite bes Wassers stand ber Obersthofmeister,

er rief bem Kammerheren französische Worte zu, dann eilte er mit dem Wagen zurück, befahl zu wenden und nach Rossau zu fahren, um von da den nächsten sichern Uebergang zu erzeichen. Mit Mühe wurden die Wagen zurückgeschafft.

Unterbeß war am Ufer von Bielstein ein Brett der halbzerftörten Brücke abgeriffen und ber Fürst baraufgesett, so gehalten und getragen wurde er bem Gute zugeführt. Die Kinder bes Landwirths liefen voraus und öffneten die Thur des alten Saufes. Im Sausflur frand Ilfe, farblos wie ein Bilb von Stein. Der Fürst war aus bem Wasser gerettet, hatten bie Brüber ihr zugerufen, er nahte dem Dach des Hauses, dem er seit zwei Geschlechtern Fluch und Entsetzen war. Sie stand im Hausflur, nicht mehr die Ilse von einst, sondern ein wildes Sachsenweib, bas bem Feind ihres Stammes ben Götterfluch in das Geficht schleubert, ihre Augen glühten und bie Finger ibrer Bande ichlossen sich frampfhaft zusammen. Die Manner trugen ben erschöpften Mann an die Stufen ber Treppe. Da trat Alse auf die Schwelle und rief: "Nicht hier herein." So aellend war ihr Schrei, daß die Träger anhielten. "Nicht in unser Saus," rief sie jum zweiten Mal, und bob bie Sand brobend zur Abwehr.

Der Fürst börte die Stimme, er lächelte und nickte gnabig mit bem Haupt.

"Es ist Christenpflicht, Ilse," rief ber Landwirth.

"Ich bin das Weib des Gelehrten," rief Alse finster gegen ihn. "Unser Dach bricht über ihm zusammen."

"Entfernen Sie Ihre Tochter," sagte ber Erbprinz leise, "ich forbere Einlaß für ben Fürsten bieses Landes."

Der Landwirth trat auf die Stusen und faßte Asse. Arm. Sie riß sich los. "Du jagst beine Tochter aus dem Hause, Bater," rief sie außer sich. "Bist du ein Diener dieses Herrn, ich bin es nicht. Hier ist nicht Raum zugleich für ihn und meinen Gatten, er kommt, uns zu verderben, seine Nähe bringt Fluch." Sie riß die Thür des Gartens auf und flog

unter den Bäumen dahin, sie brach durch die Hecke und eilte hinab nach der Tiese. Dort sprang sie auf den Sug, von dem sie vor Anrzem die Leute des Dorses gescheucht hatte, wild brauste unter ihr die Fluth, das Holzwert das sich und stöhnte. Ein Ath, ein Arach, mit starkem Schwunge hob sie sich auf der andern Seite zum Jelsen, hinter ihr wirdelten ihr Trümmer der Brücke thalab. Sie stand auf dem Jelsvorsprung vor der Grotte und hob mit wildem Blick die Hände zum Hinmel. Hinter ihr kan der älteste Bruder vom Ganten gelausen und schrie laut auf, als er die Trümmer der Brücke dahintreiben sah.

"Ich bin geschieben von euch," rief Isse, "sage dem Bater, er soll nicht sorgen um mich, die Lust ist rein, ich stelle im Schutz des Herrn, dem ich dine, und mir ist leicht im Sexien."

4.

In der Böhle.

Das dunkle Wasser gurgelte und strömte zum Thale, der Wiederschein des Abendroths glänzte von den Erkersenstern des alten Hauses, unter dem Stein der Höhle stand allein das Weib des Gelehrten. Wo einst die Frauen der alten Sachsen auf das Rauschen der Waldbäume gelauscht, wo das Weib des gejagten Räubers die Steine geschlendert auf die Versolger, stand wieder eine flüchtige Tochter des Felsens und sah hinab auf das wilde Treiben der Gewässer und hinauf zu dem Hause, wo der Feind ihres Gatten im Lehnstuhl des Baters lag. Noch hob sich ihre Brust in tiesen Athemzügen, aber sie blickte freundlich auf den braunen Fels, der sich über ihr zum schützenden Obdach wölldte. Unter ihr wälzte sich wilde Fluth und Zerstörung, um sie herum spielte sorglos das kleine Leben der

Rutur. Die Libelien jagten einander über bem Baffer, bie Bienen fummten um die Arauter ber Berglebne, die Walbudget fangen ihr Abendlieb. Gie fetzte fich auf die Steinbant und rang nach friedlichen Gedanken, fie legte bie Bande gufammen und neigte bas Haupt; bas Wetter, welches burch ihr Inneres gesahren, schwand dahin in ber Thräne, welche ihr aus dent Auge floß. "Ich will nicht an mich benken, nur an meine Lieben. Die Rleinen worden nach mir verlangen, wenn fie zu Bett geben, bent boren fie nicht bie Stadtgesebichten, Die ich ibnen zum Ginschlafen erzählen muß. Gie waren alle nag von ihrer Fischerarbeit, und in der Berwirrung wird Niemand für trodine Strümpfchen forgen, ich habe über anderem vergeffen was ibnen nötbig war. Der Inngfte bestebt eigensinnig barauf, ein Brofessor zu werben. Mein Anabe, bu weißt nicht was bu wilkt. Was mußt bu lernen und an dir ändern! benn die Arbeit, die das Leben an uns thut, ist unermeklich. Als ich bier neben bem Bater faß, glaubte ich einfältig, daß bie Menschen um so edler sind, je höher ihr Amt ist, die vornehmften unter Allen die besten, und daß alles Gewichtige auf Erben groß und mit feinem Geiste gemacht wird. Auch ba bie beiben Gelehrten tamen und ich an dieser Stelle mit Kelix merst über Bücher sprach, ba mähnte ich noch, was gebruckt m lefen ift, das muffe ungefählichte Wahrheit sein, und Jeder, ber schreibt, ein grundgelehrter Mann. Go findisch benten noch Biele. Aber ich bin ein Troplopf geworden, ber fich beftig auflehnt negen Andere, jagar gegen bie Worte meines Mannes, ber bei mir am bochhen ftebt." Sie fab mit trlibem Lächeln vor fich bin, aber gleich barauf neigte fie bas Haupt und wieder rannen die Thräuen in den Schook.

Bam Garten herüber exichell ber Ausuf bes Brubers. "Holla, Ise, bist du bn? Noch sind die Fremben im Hause, sie binden einen Tragsessel sir den Kranken zusammen, er soll nach der Obersärsterei geschafft werden. Der Bater hat zu thun, Boten auszusenden. Auch die Brücke nach Rossan ist

mit bem Baffer bavongegangen, wir können nicht nach ber Stadt, und Niemand aus ber Stadt zu uns. Wir ängstigen uns, wie du zu uns herüber fommen sollst."

"Sorge nicht um mich, Hans; sage ben Mäbchen, sie sollen unsern lieben Gast nicht vergessen über ben Fremben und grüße mir die Kinder, ich will nicht, daß sie zum Gutenachtgruß an den Wasserrand kommen, denn das Ufer ist glatt."

Ilse sette sich an den Eingang ber Höhle und blickte in bem Raume umber, erft am Morgen batte fie bier gesessen; als das bobe Waffer beranfloß, war fie über den Steg geeilt, die Geschwister zu warnen. Noch lag ihre Arbeit auf ter Bank und ein Buch, das ihr einft, da sie noch Mädchen war, der Pfarrer geschenkt. Es war das Leben der beiligen Elisabeth, von einem eifrigen Geiftlichen ihrer Kirche geschrieben. "Als ich auerst von dir erfuhr," dachte sie, Frau Ilse von der Wartburg, du vornehme Namensschwester, war mir bein Leben rührend, und Alles was du gethan, und was die Sage von bir erzählt, schien mir ein Beispiel für mich selbst. Du warft ein Weib, fromm, verstandvoll und liebenswerth und einemwackern Herrn vermählt. Da machte ihn die Sehnsucht, in feinem Ritterstand besondere Chre und Rriegeruhm zu erwerben. blind gegen die nächste Pflicht seines Lebens, er verließ bich und die Bauern seiner Heimath und zog in die Fremde und bas Land Italien. Wohl zwei Jahre ritt er umber, er kehrte mude und nüchtern zurud. Aber er fand fein liebes Beib. nicht wie er sie verlassen. Du hattest dich in der Ginsamkeit nach bem Manne gebangt, und in beiner Schwermuth gegrübelt über die großen Gebeimnisse bes Lebens. Dein eigenes Leben war voll Sehnsucht gewesen, barüber warst bu zu einer frommen Bügerin geworden. Du trugft bas harene Semb und schwangst die Beigel über beinem Ruden, bu beugtest Stirn und Gedanken vor einem unduldsamen Briefter. Und du thatest, was nicht recht war und nicht schieklich, bu legtest ben-Musfänigen, um beinem Gott zu gefallen, in bas Bett beincs

lieben Mannes. In beiner überspannten Frömmigleit hast bu bein warmes Herz und die schamhafte Weiblichkeit verloren. Du wurdest von den Geistlichen heilig gesprochen, aber du arme Frau hattest in deinem Ringen um das, was sie die Gnade Gottes nannten, menschliches Gefühl und milde Sitte hingeopfert. Es ist nicht gut, Ise, wenn Mann und Frau sich ohne zwingende Noth von einander scheiden.

"Wer gegen den Geliebten hart wird, der begeht dies Unrecht doch nur, weil er felbst ihm Leides gethan oder weil er sich von ihm gekränkt meint. Woher kam es doch, daß du erkrankte Fremdlinge auf dem Lager pflegtest, das dein Gatte verlassen? Ich fürchte, heilige Elisabeth, es war der Troy gekränkter Liede, und es war die geheime Rache über die lange vergebliche Sehnsucht nach deinem Gatten. Dein Beispiel ist sür und keine Lehre, es ist eine Warnung. Meine alte Freundin Penelope, das arme heidnische Fabelweid, war menschlicher und sie war eine bessere Frau als du. Sie weinte jede Nacht um den Geliebten, und als er endlich zu ihr zurücklam, da schlang sie ihre Arme um ihn, weil er die geheimen Zeichen des Lagers noch kannte."

Wieber Kang es von der andern Seite des Wassers. "Hörst du mich, Ise?" rief der Landwirth am Userrand.

"Ich bore, Bater," antwortete Ilse fich erhebend.

"Die Fremden ziehen zum Hofe hinaus," sagte der Bater, "der Kranke ist so schwach, daß er Andern schwerlich zu schaden vermag; du aber dist in Wahrheit von uns geschieden. Es dunkelt und es ist keine Aussicht zur Nacht den Steg über das Wasser zu zimmern. Geh auf deiner Seite thalab über die Hügel nach Rossau, dort bleibe dis morgen dei unsren Bekannten. Es ist ein weiter Umweg, aber du kannst vor Nacht dort sein."

"Ich bleibe hier, mein Bater," rief Ise hinniber, "ber Abend ist mild, es sind nur wenige Stunden bis jum nächsten Morgen."

"Mix ift's hart, Alse, daß mein wildes Kind unter bem Felsen ruhen soll im Angesicht ihres Hauses."

"Sorge nicht um mich. Der Moud geht über mir und die Sterne; du weißt, ich fürchte mich nicht vor den Zwergen der Höhle und auf meinen Bergan auch nicht vor Gewalt der Wenschen."

Die Dämmerung bes Abends sant über das tiese Thal, aus dem Wasser hab sich der Nebel, er schwebte langsam von Baum zu Baum nach der Höhe, er wogte und ballte sich und zog zwischen Ilse und dem Baterhaus seine dämmrigen langen Schleier. Die Stämme der Bäume, das Schieserdach des Hauses verschwanden, die Höhle schwebte in Wolfen und Luft, gelöst von der übrigen Erde, unter undeutlichen Schatten, sie hingen sich an das Thor des Felsens und sarslossen. Tie bingen sahin, sie suhren zusammen und zerflossen.

Alse saß am Stein des Einganges, die Hande über das Anie gefaltet, in ihrem hellen Gewande selbst einem Habetweibe aus alter Zeit, einer Herrin der schwebenden Schakten vergleichbar. Sie blickte auf ihrer Uferseite entlang nach dem Bergweg, der von Rossau hersührte.

Da schallte bumpf durch den Nebel der ferne Schritt des Wanderers, dem eine hülfreiche Göttin seinen Pfad in dunklen Wolfen verbarg. Ilse faßte an den seuchten Stein. Neben ihr am Boden bewegte sich's, undeutlich huschte etwas vorüber, vielleicht eine Nachtschwalbe oder Eule. "Er ist es," saste Ilse leise, sie stand langsam auf, aber die kräftige Frau bebte und hielt sich an die Felsen.

Aus dem weißen Dunst trat die Gestalt eines Mannes, auch er hemmte erstaunt seinen Schritt, als er das Weib ant der Felswand stehen sah. "Ilse," rief eine helle Stimme.

"Ich erwarte dich hier," sagte sie leise. "Halte bort still, Felix. Du findest dein Weib nicht, wie du sie verlassen. Ein Andrer hat sich begehrt, was dir gehört, ein giftiger Hauch hat mich getroffen, man hat gewagt, mir Worte zu sagen,

welche ein ehrliches Weib nicht hiven barf, und men hat mich betrachtet, wie eine gelauste Sclavin."

"Du haft bich bem Feinde entzogen."

"Ich habe es gethan, darum stehe ich hier. Aber ich din in den Augen der Leute nicht mehr, wie ich einft war. On hattest ein säuberliches Weib; die jetzt vor dir steht, ist im Gerücht wegen Bater und Sohn."

"Geräusch der Zungen verklingt wie der Wasserschwall vor beinen Füsen. Wenig gilt, was die Anderen meinen, wenn wir gethan haben, was uns selbst befriedigt."

"Mir thut wohl, daß dir die einzelnen Menschen so wenig sind gegen deine Gedanken. Aber ich bin nicht so stolz und frei. Ich berge mein Leid, aber ich fühle es immer. Ich bin erniedrigt vor mir, und ich flirchte, Felix, auch vor dir. Denn ich habe mir mein Unglück selbst bereitet, ich bin zu henzlich gewesen gegen Fremde, und ich habe ihnen ein Recht gegoden über mich."

"Du bist erzogen im Glauben an die Autorität. Wer löst sich von frommer Glänbigseit ohne Schmerzen?"

"Ich bin erwacht, Felix. Antworte mir noch einmal," fuhr sie mit stodendem Athem fort, "wie konumst du zu mir zurück?"

"Als ein müber, irrender Mann, der das Herz und die Bergehung seines Weibes sucht."

"Was hat dir dein Weib 34 vergeban, Felix?" frug fie wieder.

"Daß mir die Augen geblendet wurden bei meinem Suchen, und daß ich der nächsten Pflicht vergessen, um ein Traumbild zu jagen."

"Ist das Mies, Felix? Hast du mir dein Harz zunückebracht, wie es sonst zegen mich war?"

"Liebe Ilse," rief ber Gatte sie umschlingend.

"Ich höre den Ton beiner Liebe," rief sie leidenschaftlich und warf ihre Arme um seinen Habs. Sie zog ihn in die

Grotte, strich ihm mit den Handen die Wassertropfen aus dem seuchten Haar und küßte ihn auf den Mund. "Ich halte dich, geliebtes Leben, ich klammere mich sest an dich und keine Gewalt soll mich mehr von dir scheiden. Hier sitze, vielduldender Wanderer, ich halte deine Schultern und dein Haupt, laß mich aus deinem Munde hören allen Kummer, den du erlebt."

Der Gelehrte hielt sein Weib im Arm. Er fühlte ihr Beben, als er von seinen Abenteuern berichtete. "Wich bette beifer Born und Angst binter bem Fürsten ber auf bem Wege nach Roffau," folog er feinen Bericht, "unerträglich fchien mir der Aufenthalt beim Wechsel der Pferde. Unten in der Stadt traf ich ein Wagengetummel, ärger wie am Markttag, por ber Herberge Bewirr ber Raber, Geschrei ber Menschen, Landleute und Lakaien des Hofes, welche nicht über das Wasser tamen. In ber Stadt erfuhr ich von Fremden, daß ber Feind unseres Bludes burch die Hand bes Schickfals getroffen ward, bie in bem Baffer nach seinem Leben schlug. Man rief mir entgegen, daß die Brude zu dir gebrochen fei, ich sprang aus bem Wagen, um ben Jugpfad über die Berge zu suchen, und ben Weg hinter bem Garten. Da fuhr mir ber hund unseres Hauswirths um die Beine, ein Autscher unserer Stadt trat grußend zu mir und erzählte, daß er Frit und Laura nach ber Stadt gebracht, fie aber waren binausgegangen, weit unten stromab einen Uebergang zu finden. Du magft benten, bak ich zu warten nicht vermochte."

"Ich wußte, daß du diesen Weg suchen würdest," rief Ise. "Heut bist du zu mir gekommen, zu mir allein, nur mir gehörst du an, heut bist du mir aus's Neue geschenkt, und zum zweiten Mal gelobst du dich mir. Die Menschenwohnungen um uns sind verschwunden, wir beide stehen einsam in dem wilden Gestüft der Zwerge, du, mein Felix, dem die ganze Welt gehört, der alle Geheimnisse des Lebens kennt, Vergangenes weiß und Künstiges ahnt, du hast jetzt nichts als die Decke dieser Felskluft und das Grastuch der armen Anna, worein

ich dir die müden Glieber hülle. Noch ift der Stein warm, und ich streue dir das Gras unseres Berges zum Lager. Nichts hast du, mein Held in der Wildniß, als Fels und Kraut, und die Ise an deiner Seite."

Jett ift stille Racht, leiser rauscht die Strömung, um die Brombeerranken über der Höhle hängt sich der weiße Nebelbunft zu bichtem Borbange. Dämmrige Schemen gleiten bas Thal entlang, sie schweben in langem, weißem Gewande am Felsthor vorüber, hinab in das Freie, wo sie ein frischer Luftzug zerweht. Hoch oben spannt ber Mond sein weißes schimmerndes Zelt, aus Lichtstrahlen und Wasserdunft gewebt, über das Thal, und luftig lacht der alte Gaukler herab auf die Felsgrotte. Wie das täuschende Mondlicht die Sterblichen neckt burch wesenlosen Schein, so neden fie sich selbst burch bie Bilber ihrer Phantasie, in Liebe und Hag, in Laune und Zorn; ihr Leben verrinnt, indem sie ihrer Pflicht gedenken und dabei irren, die Wahrheit suchen und dabei träumen. Der Geift fliegt boch und das Herz schlägt warm, aber ber Robold Phantafie wirthschaftet unabläffig zwischen bem Ernft bes Lebens, ber Rlügste täuscht sich selbst, und ben Beften betrügt fein Gifer.

Schlummre in Frieden, Frau Isse. Du sitzest auf der Steinbank und hältst das Haupt deines Gatten im Schooß, selbst in der Seligkeit dieser Stunde fühlst du noch das Leid, das dir und ihm geschehen, und ein leiser Seuszer schwirrt wie ein Nachtsalter an dem Gestein der Höhle. Schlummre in Frieden. Denn du hast in diesen Wochen erlebt, was dir Gewinn wird für alle Tage deiner Zukunst. Du hast gelernt, aus der Tiese deines eigenen Lebens Urtheil zu holen und entscheidenden Entschluß. Sieh, Isse, der leichtgebauten Erzählung von dem, was du erlittest, wollte nicht geziemen, die hohen Fragen über das Ewige, die du erhobst, den Zweisel und deine Gewissenskämpse einzeln aufzuzählen. Das wäre zu schwere Ladung für den slüchtigen Nachen. Aber wie der Freytag, Landschrift. 11.

rubernde Schiffer, welcher das Auge nach unten richtet, doch die Himmelswolfen im Wiederscheine der Fluth erkennt, so wird deine innere Befreiung aus dem Wiederschein deiner Gedanken sichtbar, aus Antlitz und Geberde und aus deinem Thun.

Schlummert ruhig, ihr Kinder des Lichtes, manche Hoffnung ward euch getäuscht und mancher holde Glaube ist durch raube Wirklichkeit zerstört. Gestalten vergangener Zeit, Gestalten die ihr mit Ehrfurcht in eurem Herzen getragen, haben lebendig auch in euer Leben gegriffen. Denn was der Mensch benkt und was der Mensch träumt, das gewinnt eine Gewalt über ibn: was einmal in die Seele gefallen, bas wirft lebendig barin fort, erhebend und treibend, herabziehend und zerstörend. Much um euch erhob sich ein Spiel phantaftischer Träume. That es euch web in einzelnen Stunden, die Rraft eures Lebens hat es boch nicht geschäbigt, benn bie Wurzeln eures Glückes liegen so tief, als bem Menschen, ber vergänglichen Blüthe ber Erbe, im Boben zu haften vergönnt ift. Schlummert friedlich unter bem Dach bes wilden Felsens, Warme haucht ber Stein um euer Lager, und die uralte Wölbung ber Decke spannt sich schützend über bie müden Augen. ruht und träumt ber Walb; am Eingange ber Sohle sigen bie alten Bewohner bes Felsens, weiß nicht, sind es die Erbmännchen, an welche Ilse nicht glaubt, ober sind es alte Freunde des Gelehrten, die kleinen gaisfüßigen Pane, welche ibr Waldlied auf der Rohrpfeife blasen. Sie balten ibre Finger an den Mund und hauchen zuweilen leise in ihr Robr, daß es zu dem Rauschen des Wassers tont, wie der fanfte Laut eines schlafenden Bogels.

5.

Tobias Bachhuber.

Ise berührte leise das Haupt des Gatten, welches in ihrem Schoose lag. Felix schlug die Augen auf, schlang den Arm um sein Weib und sah einen Augenblick befremdet auf die wilde Umgebung. Wie ein weißer Borhang schwebte der Nebel vor dem Bogen der Höhle, der erste Schimmer des Morgens färbte in dem dunklen Gewölbe einzelne vorspringende Zacken mit hellerem Braun, das Rothsehlchen sang und die Amsel pfiff, das holde Licht des Tages war nahe. "Hörst du nichts?" flüsterte Ise.

"Die Bögel singen und bas Baffer rauscht."

"Aber unter uns im Berge arbeitet eine fremde Gewalt. Es wühlt und ftöhnt."

"Es ist ein Waldthier," sagte ber Professor, "ein Fuchs ober ein Kaninchen."

Lauter wurde das Geräusch um den Sitz der Beiben; Etwas stieß an den Stein der Bant, arbeitete und seufzte wie ein Mann, der eine schwere Last trägt.

"Sieh," flüsterte 3lse, "es kommt heraus, es schleicht um unsere Füße, dort sitzt das fremde Ding, es hat glänzende Augen, es hat einen bligenden Mantel um."

Der Prosessor stützte sich auf seine Hand und schaute nach ber dunken Stelle am Boden, wo eine kleine Gestalt saß mit bärtigem Gesicht, den Leib verhüllt in steisem schimmerndem Gewande.

Die beiben Gatten sahen regungslos auf bie Gestalt.

"Glaubst du jetzt an die Geister des Ortes?" frug leise ber Gatte.

"Ich fürchte mich, Felix, ich sehe deutlich das Gold des Kleides, ich sehe einen Neinen Bart und ein häßliches Gesicht." Sie erhob sich. "Bist du der Zwergkönig Alberich?" frug der Professor, "und liegt hier der Nibelungenhort?"

"Es ift ber rothe Hund," rief Ilfe, "er hat ein Rodchen an."

Der Professor sprang auf, ber hund legte sich ihm winselnd vor die Füße; der Gelehrte beugte sich nieder, fühlte einen fremden Stoff um den Leib des Hundes und rif bie bulle ab. Er trat in ben Eingang und hielt sie gegen bas Dämmerlicht; es war alter vermoderter Stoff mit Golbfäben burchwirkt. Der hund fuhr befreit von seiner Last mit Geknurr aus der Söhle. Der Professor sah lange auf das zerschlissene Gewebe, ließ ben Lappen fallen und sagte ernsthaft: "Ise, ich bin am Ziel meines Suchens. Dies sind die Ueberreste eines geiftlichen Meggewandes. Der hund hat dies aus einem Loch gezogen, in das er spürend gekrochen war, der Schatz ber Mönche liegt bier in ber Höhle. 3ch bin fertig mit meinen hoffnungen. Bor wenig Tagen hatte mich biese Entbeckung schwindeln gemacht, jetzt liegt eine so finstere Erinnerung darüber, daß mir die Freude an Allem, was die Tiefe bergen mag, fast geschwunden ift."

Am andern Ufer wurden Stimmen laut; Hans rief wieber durch den Nebel ein Holla, er grüßte die Schwester und Felix, welche auf die Platte vor der Höhle traten, mit lautem Inderuf: "Das Wasser ist gefallen." Die andern Geschwister stürmten nach, traten dicht an das Wasser, jauchzten und schrieen; Franz brachte ein Butterbrot in Zeitungspapier und erklärte seine Absicht, dies Frühstück hinüberzuwersen, damit die Leute drüben nicht verhungerten. Die Kinder bekämpsten diesen Entschluß und eifrig wurde über einen Plan gehandelt, Bindsaben an einem Ball überzuwersen und das Butterbrot daran zu besestigen. Das Tagesleben des Gutes klang wieder in geswohnter Weise.

"Ist Frit angekommen?" rief ber Professor über ben Strom.

"Sie sind noch in Rossau," rief Hans, "die Brücke ist erst gegen Morgen sertig geworden. Herr Hummel ist auf und hinab."

Auch der Bater kam, gefolgt von einem Trupp Arbeiter, welche Balken und Bretter herzutrugen. Die Männer gingen in's Wasser und trieben dort eine Unterlage in den weichen Boden, auf der sie einige schlanke Baumstämme über das Wasser legten. Der Prosessor zog an dem zugeworfenen Seile; nach stündiger Arbeit war ein schmaler Steg errichtet. Der Landwirth war der erste, der zu seinen Kindern herüberkam. Die Männer wechselten ernsten Gruß. "Haben die Leute am Tage eine Stunde Zeit," sagte der Prosessor, "so mögen sie hier noch ein letztes Werk thun: der Versted des Mönches war in dieser Höhle."

Bu berselben Zeit stieg Herr Hummel mit schnellen Schritten zur Stadt Rossau hinab. Noch arbeiteten die Zimmerleute über der Brücke; er warf einen bedenklichen Blick auf die Stelle, wo er im Wasser die Füße des jungen Prinzen gefaßt hatte und brummte: "Er ging unter wie eine Kanonentugel. Tüchtigkeit zur See sehlt diesem Bolke oben und unten, sie haben in der ganzen Gegend nicht einmal einen Kahn. Bor zwanzig Jahren soll einer hier gewesen sein, wie das Gerücht geht; er ist zu Kassecholz zerschlagen. Der beste Dank an diesen Bielstein für die Unruhe, die wir ihm machen, wird sein, daß ich ihm einen Kahn unter seine Strohbündel schicke."

Mit diesem Borsat trat er in die Thür des Lindwurms. Dort traf er auf den verschlasenem Wirth. "Wo ist das junge Baar, das gestern Abend hier ankam?"

"Sie werden wohl noch oben sein," sagte dieser gleichs gültig, "die Rechnung ist noch nicht bezahlt."

"Sie sind ein Gastwirth für reisende Faulthiere, aber nicht sür Menschen," rief Herr Hummel, "ich habe längst gewünscht, ein solches monströses Fossil lebendig zu erblicken. Natürlich,

Ihr Hotel ist zu groß, als daß Sie sich um jeden gemeinen Reisenden kümmern könnten. Ihre Gäste puten sich die Stiefeln und Sie schreiben die Rechnung. Haben Sie die Güte mir die Klingel zu Ihrem Portier nachzuweisen." Als er zum Oberstod hinaufsteigen wollte, hörte er einen Freudenschrei. "Bater, mein Bater," rief Laura die Treppe hinabstürzend; sie warf sich ihm an den Hals und hielt ihn sest mit so warmem Ausdruck ihrer Zärtlichkeit und Trauer, daß Herr Hummel gnädig wurde. "Gesindel!" rief er, "habe ich euch erwischt? Wartet, ihr sollt mir die Entsührung theuer bezahlen."

Der Doctor polterte ebenfalls von oben herab und begrüßte freudig Herrn Hummel. "Euer Wagen fährt mit den Sachen nach, wir gehen voran," befahl Herr Hummel. "Wie war dein Don Juan?" frug er die Tochter leise.

"Bater, er hat wie ein Engel für mich gesorgt und die ganze Racht auf einem Stuhl vor meiner Thür gesessen. Es war schrecklich, mein Bater."

"Und wie gefällt dir eine solche Entführung? Sie ift poetisch, fie giebt große Gefühle, man vermeidet dadurch den Baumkuchen und die ungesalzenen Scherze des Mimen."

Laura aber brückte sich an ben Bater und sah ihn flehend an, bis Herr Hummel sagte: "Es war also eine Kur. Dann will ich gern die Rechnung des Lindwurms bezahlen."

Sie schritten miteinander zum Thor hinaus, Hummel zwischen ben beiden Entführten. "Wie war sie unterwegs?" frug er den Doctor vertraulich.

"Sehr liebenswürdig," rief dieser, den Arm des Baters brückend, "aber ängstlich, ich wurde viermal auf den Kutschbock geschickt, weil ihr die Reue ankam."

"Barum sind Sie als Mann hinaufgeklettert?" frug Hummel entrüstet.

"Mir war lieb, daß sie das Ungewöhnliche der Reise so tief empfand."

"Wir ist lieb, daß mein Pudel in's Wasser geht, sagte

der Floh, und ertrank," spottete Herr Hummel. "Weßhalb sahen Sie die Angst meines Wurms nicht ruhig an? Es hätte Ihnen manchen Tanz mit ihr erspart, wenn Sie gleich am ersten Tage sest gewesen wären."

"Sie war noch nicht meine Frau, Herr Hummel," sagte ber Doctor.

"Also gebuldige Bosheit," versetzte der Bater, "Sie mögen Ihr Schicksal abwarten."

Als sie in die Nähe des Hoses kamen, die Tochter am Arm des Baters, den sie nicht mehr lossassen wollte, begann dieser: "Heut kein Wort über eure greuliche Entführung. Bor den Leuten hier habe ich deinen Unsinn vertuscht und einen Mantel umgehangen, damit du die Augen aufschlagen kannst. Ihr seid angemeldet und erwartet als ruhige Reisende. Wir bleiben heut hier zusammen, morgen spreche ich als Bater ein letztes Wort mit deiner Poesie."

Vor dem Thore empfing die Wanderer fröhlicher Gruß der Hausgenossen. Der Professor und der Doctor lagen einsander in den Armen. "Du kommst zu guter Stunde, Fritz, das Abenteuer, welches wir vor Jahren hier begannen, heut kommt es zum Ende. Der Schatz des Frater Tobias ist entdeckt."

Nach einigen Stunden brach die ganze Gesellschaft zur Höhle auf, die Werkleute folgten mit Gisen und Hebebäumen.

Der Landwirth betrachtete ben Steinblock im Hintergrunde ber Höhle, unten an der Seite sah er ein Loch, dasselbe, aus welchem der Hund zur Oberwelt gestiegen war. "Diese Dessenung ist neu," rief er, "sie war jedenfalls durch einen Stein verschlossen, der hinabgefallen ist."

Die große Steinbank wurde mit Anftrengung weggewälzt, eine Deffinung, so weit, daß ein Mann ohne Schwierigkeit einkricchen konnte, zeigte sich dem Blick. Die Lichter wurden hineingehalten, sie erhellten eine abwärts geneigte Fortsetzung der Höhle, die noch mehre Ellen tief in den Berg hineinging.

Es war ein wüster Raum. Sicher war er in der Mönchszeit trocken gewesen, aber er war es nicht mehr. Baumwurzeln hatten den zerklüfteten Fels auseinander getrieben, oder Schichten des Gesteins hatten sich in nasser Zeit gesenkt, es war vom Berge her ein Zugang für Wasser und Thiere entstanden, Walbstreu und Knochen bildeten eine wirre Masse. Die Arsbeiter suhren mit ihren Werkzeugen hinein und räumten auf, neugierig saßen und standen die Anwesenden umber, der Prosessor, trotz seiner Ruhe, dicht an dem Schatze. Den Doctor aber litt es nicht lange zuzusehen, er zog seinen Rock aus und stieg in die Dessnung. Vermoderte Stücke eines dicken Tuches wurden herausgebracht, wahrscheinlich war der Schatz in einem großen Sack zu seinem Versteck gefahren worden. Dann kamen Altardecken und geistlicher Ornat.

Ein froher Ruf, der Doctor reichte ein Buch hinauf, das Antlitz des Professors war hoch geröthet, als er darnach griff. Es war ein Missale auf Pergament. Er gab es dem Landwirth, der jetzt mit großem Antheil auf den lange geleugneten Schatz blickte. Der Doctor reichte das zweite Buch, Alle drängten sich herzu, der Professor saß auf dem Boden und as, es war eine jämmerlich zugerichtete Handschrift des heiligen Augustinus. "Zwei," sagte er, seine Stimme klang rauh vor innerer Bewegung. Der Doctor reichte das dritte Buch, wieder geistliche lateinische Humnen mit Noten. Das vierte ein lateinischer Psalter. Der Professor hielt die Hand hin und die Hand zitterte; "gieb her," rief er.

Dumpf klang die Stimme des Doctors aus der Höhlung: "Es ist nichts mehr barin."

"Sieh genauer nach," sagte ber Professor mit stockendem Athem.

"Hier das letzte," rief der Doctor und reichte ein vierectiges Brettchen heraus, "und hier noch eins." Es waren zwei Bücherbeckel aus festem Holz, die Außenseite mit geschnitztem Elsenbein überzogen. Der Prosessor erkannte beim ersten Blick an der gebräunten Platte, in den abgestoßenen Figuren die bhzantinische Arbeit der letzten römischen Zeit, eine Kaisergestalt auf dem Throne, über ihr Engel mit der Glorie. Großes Quadrat, Arbeit des fünsten oder sechsten Jahrhunderts. "Es sind die Deckel der Handschrift, Fritz, wo ist der Text?"

"Kein Text vorhanden," tönte wieder die dumpfe Stimme des Doctors.

"Nimm das Licht und leuchte." Der Doctor nahm auch die zweite Leuchte hinein, er suhr mit Hand und Hacke an jedem Punkte des Felsens umber, er warf die letzte Nadel Waldstreu hinaus, und den letzten Ueberrest des Sackes. Es war nichts von der Handschrift zu sehen, kein Blatt, kein Fidibus. Der Prosessor sah auf die Deckel. "Man hat sie abgerissen," sagte er tonlos, "wahrscheinlich hielten die Mönche den römischen Kaiser in Elsenbein für einen Heiligen." Er hielt die Deckel an das Licht, auf der innern Seite des einen waren unter Staub und Moder in alter Mönchschrift die Worte zu lesen:

"Bon Ausfahrt bes Schweigenden."

Jetzt fuhr der Schweigende aus seiner Höhle, aber er schwieg, sein Mund blieb stumm für immer.

"Unser Traum ist zu Ende," sagte der Professor gesaßt, "die Mönche haben den unleserlichen Text aus den Deckeln gerissen und zurückzelassen, die Handschrift ging wohl nicht mehr in den gefüllten Sack. Der Schatz ist verloren für das Wissen unseres Geschlechtes. Die Hand berührt, was einst Hülle der Handschrift war, und uns wird das schwere Gesühl nicht erspart, um das Unwiederbringliche zu trauern, als wäre es vor unsern Augen untergegangen. Wir aber kehren besonnen an das Licht zurück, und thun unsere Pflicht, lebendig zu machen, was erhalten blieb, für unser Geschlecht und für die, welche nach uns sein werden."

"Bachhnber hieß bieser Genius," rief Herr Hummel, "cr war seinem Zeichen nach ein Esel."

Der Landwirth aber legte die Hand auf die Schulter des Sohnes. "Gegen den Landwirth habt ihr Gelehrten zuletzt doch Recht behalten," sagte er. "Schließt die Dessnung wieder mit der Steinbant," besahl er den Arbeitern, "die Höhle soll werden wie sie war."

Still kehrte die Gesellschaft zum alten Hanse zurück, die Knaben trugen die Bücher, die Mädchen die Bündel zerschlissener Mönchsgewänder, sie machten Plane, die Goldsäben für sich heranszuziehen, die Prosessor hielt die Deckel der verstorenen Handschrift.

Als sie das Haus betraten, Kapperte von der andern Seite Huffclag, ber Landwirth trat in die Thur, ber alte Oberförster hielt auf seinem Rappen an. "Ich reite in Gil über den hof, Bescheid zu sagen; bei uns geht's drunter und brüber, Hofchargen, Minister, von allen Seiten werden Aerzte geholt, meine Leute find fammtlich fortgeschickt, ich muß selbst nach Rossau, einen Courier zu bestellen. Ich fürchte, mit bem herrn steht's schlecht, er erkennt Niemanden. Jest erwartet ber Erbpring noch die Ankunft des Leibarztes, sobald dieser bie Erlaubniß giebt, wird die Gesellschaft nach der Residenz aufbrechen. Un allem Schrecken ift biefer unglückliche Umbau meiner stillen Wohnung schuld. Noch Eins, weil mir's grade einfällt. Ihr Schwiegersohn sucht ja alte Papiere und Bücher. Da stehen bei uns noch einige Kiften mit solchem Plunder aus uralter Zeit, wo bie Oberförsterei noch fürstliches Pürschhaus war, über ber Thur ist unter ber Tünche ein fremdes Wort zu erkennen: Solitudini, welches "in ber Einsamkeit" bedeuten soll. Die Kisten sind morsch, beim Bau werben Ift's bei uns rubiger, fie boch von ber Stelle geichafft. bann konnte ber herr Professor vielleicht einen Blid brauf werfen."

"Da ist auch das Lustschloß Solitude mit den ächten

Kisten des Beamten," rief der Prosessor. "Ich thue keinen Schritt mehr nach jenem Hause."

Der Doctor ergriff seinen Hut, sprach leise mit Laura und dem Landwirth. "Ich bitte mich für heut zu beurlauben," sagte er hinausgebend.

Erst am Abend kehrte er zurück. "In den Kisten sind Baurechnungen vom Ende des siehzehnten Jahrhunderts über Reparaturen am Alosterzebäude und über diesen Hof. Außersdem einige Bände Corneille. Der Candidat, welcher nach Amerika ging, ist mit dem Oberförster verwandt."

"Wir sind genedt worden," sagte ber Professor ruhig. "Es ist gut, daß jeder Zweisel geschwunden ist."

"Nun," versetzte der Doctor, "daß die alte Handschrift zerstört sei, dafür haben wir doch keinen Beweis. Es ist immer noch möglich, daß sie ganz oder in Trümmern irgendwo zum Borschein kommt. Wer weiß, auf welchen Bücherrücken ihre Streifen kleben."

"Auf den Büchern, welche der Schwede mit Flammenschrift in Rossau geschrieben hat," versetzte der Professor mit trübem Lächeln. "Wir sind fertig mit der Handschrift, Fritz, die Quälgeister sind uns gründlich gebannt."

In der frühen Morgenstunde des nächsten Tages suhr eine Reihe Hoswagen von der Oberförsterei ab; der erste war dicht geschlossen, in ihm lag der kranke Fürst, behütet von seinen Aerzten, ein aufgegebener Mann. Bor der Fahrt winkte der Erbprinz den Oberförster an seinen Wagen. "Giebt es einen andern Weg nach Rossau, als durch den Hof jenes Gutes?"

"Ueber die lange Höhe, durch den Wald, es ist ein Umweg," versetzte der Oberförster.

"Bir fahren ben Waldweg," befahl ber Erbprinz. Auf bem Wege begann er zu seinem Begleiter: "Ich erwarte von Ihrem Charakter, Weibegg, daß Sie bei jeder Gelegenheit den Menschen, welche dort wohnen, achtungsvolle Zuneigung be-

weisen werben. Ich bin der Sohn des kranken Fürsten, welschem dort von einer Stimme die Aufnahme versagt wurde. Ich werde die Schwelle jenes Hause nicht wieder betreten, und ich wünsche, daß Sie den Namen der Frau in meiner Gegenswart niemals erwähnen."

Der traurige Zug bewegte sich nahe bei der Stelle vorsüber, wo einst der Blitsstrahl die Fichte zerschlagen. Im Schritt suhren die Wagen auf dem Holzwege des Bergrückens. "Fahren Sie voraus," sagte der Prinz, "ich gehe eine Strecke zu Fuß." Er trat auf den Gipfel des Berges, das junge Tageslicht färbte die düstern Büschel des Haidelrauts mit goldigem Grün. Bon derselben Höhe, wo einst eine frohe Gesellschaft gerastet hatte, sah der Prinz hinad auf den Bielstein, welcher aus dem weißen Frühnebel ragte, auf Dach und Erker des alten Hauses. Lange stand der Prinz regungslos, von dem Thurm der Dorffirche klang das Glöcken in die Bergluft hinauf, er neigte sein Haupt, die der leise Ton verhallt war, dann streckte er grüßend die Hand nach dem Steine aus, wandte sich schnell ab und schritt den Waldweg entlang.

Auf dem Hofe des Bielsteins aber frähten zu derselben Stunde die Hähne, die Sperlinge schriesen im Weinlaub, die Leute rüsteten sich zur Arbeit des Tages. Da pochte die Faust des Herrn Hummel dreimal an die Studenthür, hinter welcher seine Tochter Laura schlief. "Steh auf, entführtes Wurm," brummte er, "wenn dir noch lohnt von deinem verlassenen Bater Abschied zu nehmen." Es suhr im Zimmer umber und flapperte mit den Pantosseln, Laura's Kopf guckte durch einen Thürritz.

"Bater, du willst uns boch nicht verlassen?"

"Du hast mich verlassen," versetzte Hummel, "wir wollen noch schnell die letzten Redensarten miteinander abmachen. Zieh' dich ordentlich an, du sollst mich den Berg hinab begleiten, ich warte unten im Hausstur." Er mußte eine gute Weile seiner Tochter harren, ging ungebuldig auf und ab und sah nach der Uhr. "Glauben Sie mir, Gabriel," sagte er dem Diener, der in seinem besten Staat zu ihm trat, "vieles Anglück kommt von den langen Haaren der Weiber. Deshalb können sie nie zu rechter Zeit fertig werden, darin liegt ihr Privilegium, womit sie uns veriren, und darum behaupten sie das schwächere Geschlecht zu seine. Ordnung und Pünktlichkeit werden nie erreicht, wenn nicht dem ganzen Frauenvolk an einem Tage der Zopf abgeschnitten wird."

Laura schwebte die Treppe herab, hing sich an den Arm des Baters und streichelte ihm mit der kleinen Hand die Wange.

"Komm in den Garten, Theaterprinzessin," brummte er, "ich habe mit dir noch einige Augenblicke allein zu reden. Entführt wärst du, den Scandal hast du durchgesetzt. Wie ist dir zu Muth?"

"Bangsam, lieber Bater," sagte Laura kleinlaut. "Ich weiß, daß es eine Thorheit war, und Isse sagt es auch."

"Dann wird's schon richtig sein," Lersetzte Hummel trocken. "Und was soll jetzt mit dir werden?"

"Bas du willst, mein Bater," sagte Laura. "Fritz und ich sind der Meinung, daß wir dir unbedingt zu folgen haben. Ich habe durch meine Thorheit jedes Recht verloren, dir einen Bunsch auszusprechen. "Benn ich noch bitten darf," sagte sie furchtsam, "ich möchte einige Zeit hier bleiben."

"Alfo du willst beinen Entführer wieder los werben?"

"Er geht zu seinen Eltern zurück, und wir warten, mein Bater, bis er einen Ruf bekommt an eine Universität, er hat Aussichten."

"So?" sagte Hummel kopsschüttelnd, "das Alles wäre vor der Entführung verständig gewesen; jest ist es zu spät. Ihr seid bereits miteinander in der Kirche ausgeboten, einmal für dreimal." Laura trat zurück. "Das thaten die Leute nicht anders," suhr Hummel sort. "Als bekannt wurde, daß ihr ausgerissen seid, hat sich die Geistlichseit nicht nehmen lassen

ench aufzubieten; ihr wart noch nicht lange zum Thor hinaus, als dieses Unglück vor sich ging."

Laura stand erschrocken, ein heißes Roth suhr ihr über die Wangen. In der Waldlirche unten läutete das Glöckben. Herr Hummel zog ein Papier aus der Tasche. "Das sind diese verdammten alten Pathenhandschuhe, ich wünsche dies Zeug endlich los zu werden. Hier hast du deine Ausstattung, weiter kann ich dir nichts mitgeben. Zieh' sie schnell an, das mit die Leute wenigstens an deinen Fingern merken, daß für dich heut ein Festag ist. Bei der Geschichte mit dem Trauringe kannst du sie schnell wieder abziehen."

"Bater!" rief Laura, und rang bie Hänbe.

"Du wolltest ja keinen Baumkuchen leiden," versetzte Hummel, "da muß das Hochzeitskleid und manches Andere auch entbehrt werden. Dieser Schrecken wäre passender gewesen vor der Entführung, jest wird unweigerlich geheirathet, entweder zur Stunde oder gar nicht. Meinst du, daß man nur zum Spaß in die Welt zieht?"

"Meine Mutter!" rief Laura, und die Thränen stürzten ihr aus den Augen.

"Du hast ja beiner Mutter entlausen wollen, und wenn bein Bater nicht aus guter Meinung zu ben fremben Leuten gekommen wäre, so hättest bu das Geschäft ganz allein abgemacht. Unsern hausbackenen Bürgergefühlen wolltest du ja aus bem Wege gehen."

Laura hielt sich mit zitternder Hand an einem Baum und sah den Bater siehend an. "Du bist doch nicht so kühn, als ich dachte, jetzt kommt der Banghase bei dir zum Borschein."

Laura warf sich an die Brust des Baters und schluchzte an seinem Herzen, er streichelte ihr die Locken. "Aleine Hummel," sagte er herzlich, "Strase muß sein, und es ist keine harte Strase; mir ist recht, daß du ihn heirathest. Er ist ein braver Mann, das habe ich gemerkt, und wenn es dein Glück ist, will ich schon mit ihm auskommen, du mußt nur nicht gleich summen und schwärmen, wenn ich einmal auf meine Art bürste. Es ist mir auch recht, daß du ihn heut heirathest, daß ist jetzt für alle Theile gut, deine Brautgefühle kannst du später haben, mache nachher deine Rührung durch, wie du willst. Jetzt sei mein tapseres Lind, wir dürsen die Andern nicht warten lassen. Bist du bereit?"

Laura weinte, aber es klang leise wie ein Ja.

"Dann wollen wir den Bräutigam weden," sagte Hundmel, "ich glaube, dies Opferlamm schläft noch ohne Ahnung seines Schicksals."

Er verließ seine Tochter, eilte zur Thür des Doctors und sab in das Zimmer. Fritz lag in festem Schlummer. Hunmel ergriff die Stiefeln, welche vor der Thür standen, und setzte sie hart vor das Bett.

"Guten Morgen, Don Juan," brummte er. "Haben Sie bie Güte, sich sogleich in dieses Leber hineinzubemühen. Dies sind Ihre Brautstiefeln. Meine Tochter Laura läßt Sie erstuchen sich zu beeilen, der Geistliche wird ungeduldig."

Der Doctor sprang mit beiben Beinen aus dem Bett. "Ift das Ernst?" frug er.

"Greulicher Ernft," fagte Hummel.

Auf den Doctor brauchte er nicht lange zu warten. Er trat in den Garten, wo Laura noch immer allein in der Laube saß, ängstlich wie ein eingesperrter Bogel der sein Bauer nicht zu verlassen wagt. Hummel führte den Doctor zu ihr. "Da habt ihr euch," saste er seierlich. "Es ist ein schöner Morgen, grade wie damals, wo ich als Wanderbursch auszog. Heut schiede ich mein Kind in die Welt, und das ist eine andere Sorte von Gefühlen. Ich habe nichts dagegen, wenn ihr glücklich miteinander lebt, dis zuerst eure Kinder von euch in die Welt lausen, dann die Enkel. Denn der Mensch ist wie ein Bogel, er müht sich und trägt die Halme zusammen für sein Haus, aber die junge Brut achtet das Rest der Eltern nicht. So

wird ber alte Rabe jest allein sitzen und Wenige finden, die fich über sein Krächzen ärgern. Nehmen Sie meinen Dicktopf bin, lieber Frit, lassen Sie ihr nicht zu viel Willen. Ich habe Sie mir einige Zeit angesehen, und ich will Ihnen jetzt etwas im Bertrauen fagen, bei ber Geschichte mit ben Ratenpfoten fiel mir ein, daß Sie doch am Ende fein übler Mann für biese hummel waren. Dag Sie hahn beißen, ift zuletzt auch nur ein Unglück." Er füßte Beibe recht berglich. "Jest fommt, ihr Ausreißer, benn die Andern warten." Hummel schritt vor feinen Kindern nach dem Saufe, er öffnete die Thur der Wohnstube, die ganze Familie war versammelt. Laura flog zu Ilse und verbarg ihr beißes Besicht an der Bruft der Freundin. Diese nahm ben Brautkranz, ben die Schwestern herzutrugen, und setzte ihn auf Laura's Haupt. Gabriel öffnete die Thur. Bor Jahren hatte ber Doctor den Freund von den Brombeerranken an der Mauer in die Kirche gezogen, jetzt schritt auch er, die Geliebte an der Hand, in die kleine Dorffirche, wieder streuten die Kinder Blumen. Als der Geistliche die Hande des Brautpaars zusammengab, faste auch Ilse die Hand ihres Gatten.

"Die Mutter fehlt," sagte Hummel zu der Neubermählten, als diese ihm nach der Trauung um den Hals siel. "Und des Doctors Wirthschaft auch. Ihr aber seid Bürgerkinder, und wie erhaben eure Gefühle sind, ihr werdet euch unserm Brauche sügen. Ihr reist von hier nach eurer Baterstadt zustück. Dort werden die Miltter euch Nachhochzeit halten, und du, Landläuserin, sollst den schlechten Gedichten nicht entgehen. Ihr werdet mich entschuldigen, wenn ich an diesem Tage nicht zu Pause bin, ich mache meine Geschäftsreise, und zweimal in einer Woche sein Kind zu verheirathen, schickt sich nicht." Leise sagte er zu der Tochter: "Unter uns, ich mag nicht mit der Hühnersamilie zusammen in den bewusten Brautkuchen picken.

"Ihr sollt nicht bei mir wohnen, und nicht in dem Hause brüben, das hat die Freundin hier gerathen, und es ist mir

ganz recht. Nach dem Hochzeitessen mögt ihr einige Wochen reisen, dann aber kehrt ihr in die Heimath zurück."

"Die Brautreise macht ihr allein," sagte ber Professor, "nicht mit uns. Alse und ich sind entschlossen, nach kurzer Raft zur Stadt zurückzukehren. Ich habe noch einige Monate bieses Sommers vor mir, ich will sie wenigstens für einen engern Kreis von Zuhörern nützlich machen. Unter den Büschern sinden wir wieder, was uns in der Fremde entschwand, Frieden im Innern, und Frieden mit unserer Umgebung."

Es war um die Osterzeit des folgenden Jahres, da standen Herr Hummel und Gabriel beide in sestliches Schwarz gekleidet vor der Thür des Hauses Nr. 1 in der Parkstraße.

"Ich war bei ihr," begann Herr Hummel vertraulich zu Gabriel, "ich habe ihr diesmal das Geld felbst gebracht, weil Sie das wollten. Bei den Wirthsleuten und Nachbarn habe ich mich nach ihr erkundigt. Sie hält sich ordentlich und das Wesen ist verändert. Viel Wasser, Sabriel," er wies auf die Augen.

"Sie waren doch freundlich zu ihr?" frug Gabriel finster. "Wie ein Lamm," versetzte Hummel, "und sie gleichfalls. Die Stube war dürftig, ein einziges Bild hing darin ohne Rahmen, Gabriel, als eine Erinnerung an ihren glücklichen Stand in jenem Pause. Es war ein Hahn mit goldenen Federn."

Gabriel wandte fich ab.

"Zulest wurde der Aufenthalt für meine trockene Constitution zu seucht. Aber es wird für sie gesorgt. Sie soll in ein anständiges Geschäft als Berkäuserin, und für den illegitimen Knips werden die Frauen sorgen. Ich habe mit Madame Hummel gesprochen und diese mit der Hahnsrau drüben, die beiden werden ihren wohlthätigen Rohl zurecht kochen.

Frehtag, Banbichrift. II.

Denn was Sie betrifft, Gabriel allen Respect, aber was zu viel ist, das ist zu viel."

Herr Hummel saßte achtungsvoll einen Westenknopf Gabriels und drehte das abgewandte Antlitz mit dem Anops wie durch eine Schraube auf sich zu. Dann sah er eine Weile in die trüben Augen, ohne ein Wort zu sprechen. Aber die beiden verstanden einander. "Es war eine schwere Zeit, es war eine tolle Zeit, Gabriel, in jeder Hinsicht," begann Herr Hummel endlich kopsschiedt, "was wir mit Souveränen ausgeführt haben, war keine Kleinigkeit."

"Er hatte wenig Gewicht," sagte Gabriel, "und trug sich wie eine Keber."

"Darauf kommt's gar nicht an," sagte Herr Hummel, "die Sache war verdienstlich. Denken Sie, was das heißt, einen jungen Souverän retten, das machen uns Wenige nach. Und mir kamen einen Augenblick ehrgeizige Gedanken. Nämlich der Kammerherr, kein übler Mann, und ein alter Bekannter von uns, rührte mich auf, als er neulich vorsprach."

"Er hat auch mich rufen lassen," unterbrach ihn Gabriel mit Selbstgefühl. "Der Prinz Bictor hatte ihm aufgetragen, er sollte mir seine Grüße ausrichten und sagen, der Prinz würde jetzt die Prinzessin heirathen."

"Auch diese Art von Hofbesitzern wird häuslich," sagte Herr Hummel, "das ist doch wenigstens ein Anfang. Also der Kammerherr versicherte mich höchster Dankbarkeit, machte so seine Redensarten und stichelte endlich auf ein Prädikat, wissen Sie, was das ist?"

"Hm," sagte Gabriel, "wenn es etwas ist, was man bei biesem Hose verschenkt, so wird es sich wohl mit einer bunten Schweinsblase vergleichen, in welcher kein Taback ist, es wird wohl ein Titel sein."

"Getroffen," sagte Herr Hummel. "Was meinen Sie zu Herr Hoshutsabrikant und Hausbesitzer Heinrich Hummel?" "Schwindel," versetzte Gabriel. "Richtig, es war eine Schwäche, aber ich kam noch zu rechter Zeit dahinter. Denn ich fragte diesen Kammerherrn: welche Zumuthung würden Sie dafür an mich richten? Gar keine, sagte er, als daß Sie ein ansehnliches Geschäft darstellen. Das ist mein Fall, sagte ich. Aber was für Hüte wird man bei mir suchen? Denn wer Erfahrungen gemacht hat wie ich, der wird mißtrauisch. Und sehen Sie, Gabriel, da kam der Schwindel heraus. Denn was war seine Ansicht und Zumuthung? Ich war in seinen Augen ein Mann, bei dem auch Strohhüte umgingen. Da dankte ich für die Ehre und drehte ihm den Rücken."

"Nun," sagte Gabriel, "bei biesem Stoff muß eine Milberung eintreten. Wir sind ja jetzt gute Freunde mit Den brüben, und wenn Sie Ihre Tochter dem Hause verwisligt haben, warum nicht auch einen Artikel in das Geschäft?"

"Mengen Sie mir nicht biese Dinge burcheinander," sagte Herr Hummel ärgerlich. "Es ist schlimm genug, daß ich als Bater und gewissermaßen auch als Nachbar meinen alten Zorn verloren habe. Worüber soll man sich jest noch ärgern, wenn hier die Sand gedrückt wird und dort unter der verdammten Muse Familienpunsch getrunken wird? Rein, ich war ein schwacher Bater, ich war als Nachbar ein unverantwortlich leichtfinniger Mann. Aber, Gabriel, auch der Wurm, welcher getreten wird, behält noch seinen Stachel. Und mein Stachel ist das Geschäft. Darin bleibt die Feindschaft. Jedes Frühjahr die Rachsucht, und bei der Winterfälte mein Triumph. Mein Kind habe ich verloren, mein Geld habe ich diesen Phantasten binübergetragen, aber ich bin immer noch Manns genug, um es mit Dem da drüben aufzunehmen." Er sah auf die leere Stelle der Freitreppe, wo sonst sein Hun. Speihahn zu sigen pflegte. "Dieser fehlt mir," fuhr Herr Hummel fort, nach ber Tiefe zeigend.

"Er ist dahin und aus ber Menschheit ausgewischt," sagte Gabriel.

"Er war ein Hund nach meinem Herzen," suhr Hummel zögernd fort, "und ich habe baran gedacht, was meinen Sie, Gabriel, wenn ich ihm im Garten ein Denkmal setze? Hier an der Straße, nur ein niedriger Stein, und darauf nur das eine Wort Speihahn. Wenn die Pforte offen steht, würde man's über die Straße lesen können. Es wäre ein Gedächtniß für das arme Thier, und außerdem an die gute Zeit, wo man einem Hahn noch die Federn rupsen konnte, ohne wegen Kindesmord angeschrieen zu werden."

"Es geht nicht," versette Gabriel, "was würden bie Schwägersleute brüben bazu sagen?"

"Bfui Teufel!" rief herr hummel und wandte fich ab.

Ja, Speihahn war ber Menschheit entwischt. Seit jener Stunde, wo er im bammerigen Morgengrau ben golbenen Chorroct des seligen Bachhuber als Halstrause um sich geschlagen batte, war er verschwunden. Reine Forschung, kein Gelbgebot bes herrn hummel vermochten feine Spur zu ermitteln. vergebens murben bie Schäfer und Butsarbeiter ber Umgegend, soaar die Beborden von Rossau in Bewegung gesetzt, er war entwischt wie ein Geist. Die Stelle an der Freitreppe blieb Die Lücke, welche er in der bürgerlichen Gesellschaft zurudließ, wurde burch jungeres Hundegeschlecht ber Parkftraße ausgefüllt; die Nachbarschaft fühlte bei jedem Gange auf der Strafe ein Behagen, welches sie lange entbehrt batte, ber Cigarrenbandler stellte seine Bant wieder an herrn hummels Garten, und die weißgekleideten Fräulein, welche nach dem Stadtpark zogen, entfagten allmälig ber Gewohnheit, bor bem Hause des Herrn hummet abzubiegen und auf die Strobseite binüberzuflüchten. Speihahn wurde von Bielen ohne Bedauern vergessen, nur bei alten Insassen ber Strafe blieb bie Erinnerung an ihn als finstere Sage. Gabriel allein bachte jeben Abend an den Berlorenen, wenn er die kleinen Knochen für gleichgültige Nachbarhunde zurücktellte. Aber er wunderte sich über bas Berschwinden bes hundes nicht. Er batte längst

gewußt, daß es mit dieser Kreatur so oder so kommen musse.

Dieser Ansicht war eine Bestätigung geworben, an welche Gabriel sein ganzes Leben hindurch dachte. Denn als er im Berbft mit seiner Berrichaft wieder ben Bielstein besuchte, batte er sich einmal einen freien Nachmittag erbeten und war, wie er jest öfter that, allein mit seinen Gebanken babingeschritten. Er ging im Wald weit über die Oberförsterei hinaus, zwischen biden bemooften Buchenftammen, zwischen Farrnfraut und Beibelbeeren. Es wurde Abend, graue Dammerung legte fich um den Wanderer, er war über seine Richtung unsicher geworden und suchte unruhig den Weg nach Hause. ber Kerne rollte ber Donner, und zuweilen fuhr ein gelber Schein über ben himmel und erhellte für einen Augenblic bie Baumstämme und ben Moosgrund. Bei foldem bellen Schein sab er sich plötzlich an einem Kreuzweg; er fuhr zurück, benn wenige Schritte von ihm schritt quer über ben Bfad eine große bunkle Gestalt, eine breitkrempigen Filzbut auf bem Saupt, ein Gewehr auf der Schulter, ohne Gruß und lautlos glitt sie vorüber. Gabriel stand und staunte. Wieder ein Schein, und benselben Weg liefen zwei hunde, ein schwarzer und ein röthlicher Köter mit bickem Ropf und gesträubtem Haar; plöplich blieb ber rothe steben, wandte sich gegen Gabriel, und biefer sab deutlich an dem Ende des Hundes eine Quaste, welche sich webelnd regte. Im nächsten Augenblick tiefe Finsterniß, Gabriel borte vor seinen Füßen ein leises Winseln und ihm war, als ob etwas feine Stiefeln lede. Noch ein leifes Rauschen, bann war Alles still.

Die auf dem Gute behaupteten, es sei ein Wilddieh, oder ber große Waldbelaufer jenseit der Grenze gewesen; Gabriel aber wußte, wer der Nachtjäger war und wer der Hund war. Der den Hund einst in Hummels Haus geschickt, ohne Geld und ohne Namen, der hatte ihn auch abgerusen. Der Hund bellte jest wieder durch die Nacht, wenn der Sturm wie ein Hithorn blies, wenn die Wollen unter dem Monde dahinflogen und die Bäume ihre Gipfel ächzend zur Erde neigten. Dann lief er über die Berge von Rossau, durch die Gründe des Bielsteins, er heulte und der Mond lachte spöttisch auf die Stelle herab, an welcher Tobias Bachhuber seinen Schatz deponirt hatte, darunter die Deckel der verlorenen Handschrift.

Aber wenn keinem Beobachter zweiselhaft sein konnte, was es mit diesem Hunde für ein Ende nehmen mußte, weit unssicherer ist das Urtheil der Gegenwart über eine andere Schatztengestalt, welche um die Höhle schwebt.

Was kann bein Schickfal sein, unseliger Frater Tobias Bachhuber? Dein Benehmen gegen die Handschrift war so, daß es Alles übersteigt, was man von einem Tobias erwarten konnte. Es stand sehr zu befürchten, daß dein Leichtsinn gegen die höchsten Interessen der Menscheit auch deiner socialen Stellung im Ienseits geschadet habe. Gegen deine Seligkeit, Bachhuber, mußten schwere Zweisel entstehen. Denn das Unrecht, das du an uns begangen, war so groß, daß es auch einem Engel Thränen auspressen mußte. Uns Sterblichen ist unmöglich, deiner noch mit dem Vertrauen zu denken, zu dem uns deine treuherzigen Worte versührten: "habe omnia deposui, dies Alles habe ich niedergelegt." Das war eine Unwahrheit, Bachhuber, und die Wunde getäuschter Zuversicht wird siets auf Neue brennen.

Antworte auf die Frage, Todias, was waren deine Anssichten über den Zusammenhang des Menschengeschlechts? über die Berbindung der vergangenen und lebenden Geister? oder über das große Netz der Menscheit, in welchem du eine Masche warst? Deine Ansichten waren erbärmlich, du stopstest die große Handschift, die Sehnsucht unserer Tage, in einen Sack, und da der Sack zu voll wurde, rissest du den Text heraus und bewahrtest für spätere Geschlechter die Deckel! Dreimal vfui!

Und bennoch schwebtest bu ruhelos um die Höhle, und bennoch poltertest bu seit ber Schwebenzeit in den Kammern

bes alten Hauses umher! Wozu biese Geschäftigkeit, thörichter Mönch? Solltest du vielleicht doch etwas bedacht und behütet haben, was zum Wohle der Enkel gereicht und dem erwähnten Zusammenhange des Menschengeschlechtes dient?

In der That, es wurde ein Schatz gehoben. Er sieht freilich anders aus, als die Forscher vermutheten, da ihr Auge zuerst auf den undeutlichen Buchstaben deines Berzeichnisses ruhte. Der Schatz, den die beiden Gesehrten gehoben, hat kleine geballte Fäuste, runde Wänglein und liebe Augen. Er ist lebendig geworden, aber er verhält sich keineswegs schweigssam. Bachhuber, solltest du deine Ordensregel leichtsinnig behandelt haben? hast du diesen Schatz in zwei Wohnungen an der hohlen und trocknen Stelle deponirt, welche in unserer Laiensprache Wiege heißt?

Heut ist große Tause in der Bohnung des Professors, es ist eine Doppeltause. Des Prosessors Sohn heißt Felix und des Doctors junge Tochter Cornelia. Die Kinder haben sast zu gleicher Zeit den Entschluß gesaßt, durch ihr Erscheinen diese überfüllte Welt zu verengen. Die Pathen des Knaben sind Raschte und Frau Struvelius, die Pathen des Mädchens Struvelius und Frau Raschse, Herr Hummel aber ist Doppelpathe und steht in der Mitte, er schwenkt bald den einen, bald den andern Täussing.

"Es ist mir lieb, daß Ihres ein Sohn ist," sagt er zum Prosessor, "er wird blond und er wird lustig. Denn das weib- liche Geschlecht nimmt überhand und wird uns zu kräftig, wir müssen uns durch Zuwachs stärken, sonst sindet ein völliges Unterbuttern statt. Es ist mir lieb, daß deines ein Mädchen ist," sagte er zu seiner Tochter, "das Ding ist schwarz und borstig, es wird kein Hahn, sondern eine Hummel."

Die Taufe ist vorüber und Professor Raschle erhebt das Glas: "Zwei neue Menschenseelen im Reich der Bücher, zwei Gelehrtenkinder mehr in unserer doctrinären, wunderlichen, vedantischen, grilligen Zunft. Ihr Kinder werdet eure ersten

Reitübungen auf Folianten anstellen, euren ersten Belm und eure erste Schürze werbet ihr aus Correcturbogen eurer Bater anfertigen, früher als Andere werbet ihr mit beimlichem Bangen auf die Bücher schauen, die eure rosige Jugend umstehen. Wir aber wünschen, daß auch ihr dazu helft, einem späteren Geschlecht ben stolzen Sinn zu bewahren, mit welchem eure Bater bas eigene Leben bingeben als Suchenbe, Denkenbe, Geftaltenbe. Auch ihr, ob Mann, ob Weib, follt treue Bewahrer ber idealen habe unseres Bolfes sein. Ihr werbet ein Bolfsthum finden, das stärker die Flügel regt und höhere Forderungen an seine geistigen Führer stellt. Wie die Gegenwart uns, wird auch ench eure Zeit zuweilen mit einem Lächeln betrachten; forgt dafür, daß es ein herzliches Lächeln sei. Und sorgt dafür, daß bem Bolke dies Amt werth bleibe, das ihr von euren Bätern überkommt, und das and ihr verwalten sollt als ehrliche Arbeiter im Reiche ber Wissenschaft, treu im Glauben an ben guten Beift unferes Lebens."

Raschke sprach's und schwenkte das Glas. "Bitte, es ist mein Glas," rief die Struvelius, "trinken Sie meine Handsschuhe nicht, sie liegen darin."

"Nichtig," entschuldigte sich Raschke, "es ist Leder." Er goß bedächtig den Wein aus seiner Flasche über die Handschuhe und rief sein Hoch!

Aber in der dämmrigen Ecke am Bücherschrank, wo das kleine Notizbuch des Fraters lag, erschien, von Jedermann unbeachtet, die demüthige Gestalt Bachhubers, einer Kindermuhme ähnlich, sie grüßte und verneigte sich dankend.

Als die Freunde geschieden waren, saß Alse am Lager, das Kind vor sich auf dem Schooß; Felix kniete an ihrer Seite und beide sahen herab auf das junge Leben, das zwischen ihnen lag. "Es ist so klein, Felix," sagte Alse, "und doch macht Alles was war, und Alles was ist, die Mutter nicht so glücklich, als der leise Herzschlag in seiner Brust."

"Ruhelos ringt ber benkenbe Geist nach bem Ewigen,"

rief ber Gelehrte, "wer aber Weib und Kind am Herzen hält, der fühlt sich der hohen Gewalt unseres Lebens einig verbunden in seligem Frieden."

÷

...

=

-

: 3

÷

=!

2:

.

: :

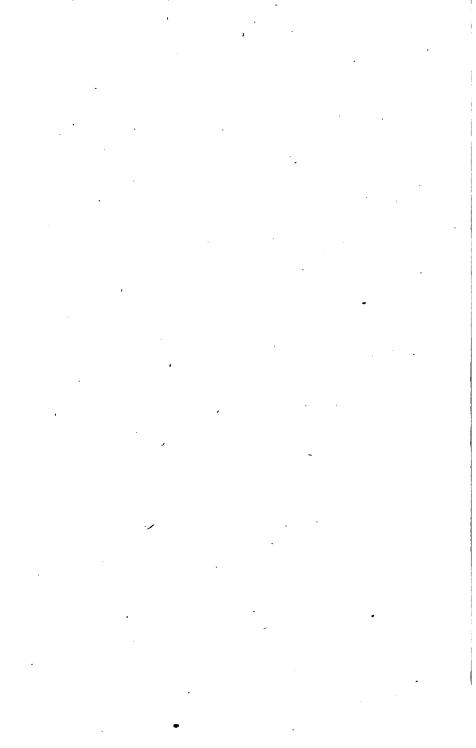
Ž

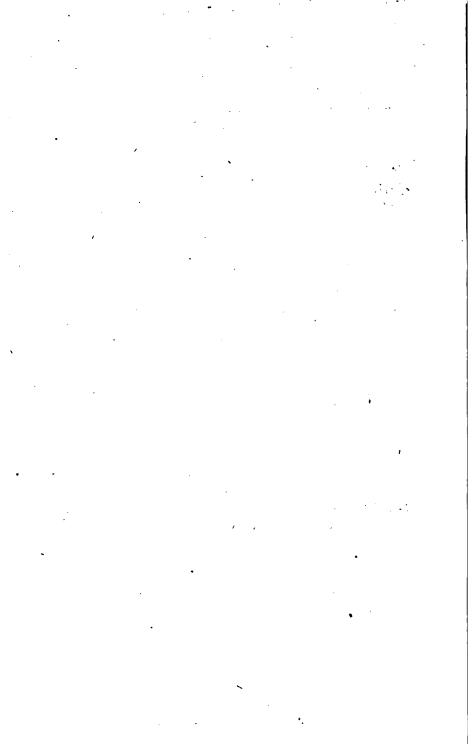
3

į

Die Wiege schautelte, wie von Geisterhand berührt. — So also sieht der Schatz aus, verewigter Bachhuber, den du einem spätern Geschlecht durch hülfreiche Thätigkeit vermittelt haft? Es ist wahr, du hast an uns Uebles gethan. Jedoch, wenn man wieder erwägt, wie sorglich du in dem alten Hause und anderswo bedacht warst, als Shestister späteren Menschen gutherzige Dienste zu leisten, so kann man dir am heutigen Taustage auch nicht böse sein. Eins in's Andere gerechnet, darf man wohl sagen: du warst ein Unglückspilz, aber dein Herz war nicht schlecht. Und am Ende, Todias Bachhuber, bist du doch nach vielen Bedenken aus alter Barmherzigkeit unter die Seligen ausgenommen, aber allerdings mit einem Fragezeichen: du trägst am Rücken deiner himmlischen Kutte als Nota für ewige Zeiten ein höllisches Schwänzchen — wegen der versorenen Handschrift des Tacitus.

Drud von 3. B. Hirfchfelb in Leipzig.





FEB 9 1884 MAY 29 1879 JUN 301884. v AUG 25 1885. JUL 24 1880 NOV 7 1885' ... JUN . 201887 MAY J 4 1881 JUN 4 1881 ed 2216d2 MAR 221887 . 22 y MAY 3 1887 0ĆT ஜ1_1881 FEB 291888 AUG 3 1888 JUL 5.1889 NOV 1 5 : 681 DEC 22 18b1

CCT 21:1002

728 (5 - Sa) FEB 25 1882 JAN 271894 JUL 3 1882 FEB 14 (883 JUL 21 1883 DEC'4 1863 SEP20 IROA

DEC 7 1848

